UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279996

urn:nbn:de:hbz:466:1-49675

Visual Library



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1883.
f. IV.
27.

Geist- und Sittliche

Unterricht

In ewigen Wahrheiten/

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch

Der Ehrwürdigen Herren

Pfarrer und Prediger,

Dann auch der Vorsteher andächtiger Versamnlungen, und geistlicher Ubungen,

Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach verfasset

Von

Dem Wohl-Ehrwürdigen

P. CÆSARE CALINO,

Soc. JEs.

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutzbarkeit in die teutsche Sprach übersetzet, und mit einem fünfffachen Register versehen der Unterrichten, nach Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und Fest-Täg des Jahrs, und der Historien ꝛc. ꝛc.

Sibendes Monath.

Cum Privilegio Sac. Cæs. Majestatis, & permissu Superiorum.

AUGSPURG und GRAEZ,

Verlegt von Philipp Jacob Veith und Wolff. 1745.

Kurtzer Begriff

Der Haupt-Puncten diser Geist- und sittlichen Unterrichten, welche zu täglicher Geists-Versammlung weitläuffiger abgehandlet werden in disem siebenden Theil auf das Heumonath.

XLIII. Betrachtung.

Von denen Christlichen Tugenden ins gemein.

VOn denen Christlichen Tugenden betrachte

I Die Weesenheit:
II. Die Nothwendigkeit.
III. Die Fürtrefflichkeiten.
IV. Die Erwählung.

Was die Weesenheit anbelangt, seynd sie 1. wahre Tugenden: 2. übernatürliche: 3. verdienstlich eines ewigen Guts.

Die Nothwendigkeit betreffend, seynd sie nothwendig 1. die Ruhe des Gemüths zu haben. 2. Nit in die Sünd zu fallen: 3. ewige Belohnung zu erhalten.

Die Fürtrefflichkeiten bestehen in dem, daß sie 1. ein Gut seynd, so unter allen Güteren dises Lebens das erfreulichste ist: 2 von allen erhalten werden kan: 3. und eines jeden ist, der es erlanget: 4. auch von niemand kan entraubet werden, so gar von dem Todt nit. 5. Und ein solches Gut ist, so zum Frucht bringt das gröste ausallen Güteren, das ewige Leben.

Endlich die Erwählung belangend, müssen sonderbar auserkiesen werden, 1. die zum ewigen Heyl wichtigiste: 2. Die unserer Naturs Art, und unserem Stand andächtigiste: 3. Die einem unserem Mangel mehr entgegen stehende.

XLIV. Betrachtung.

Wie wichtig es seye, daß man geschwind anfange die Ubung Christlicher Tugenden, und in denenselben zuzunehmen trachte.

ES ligt vil daran, daß man geschwind anfange, 1. weil auf solche Weiß deren Ubung leichter wird: 2. weil sie dauerhaffter wird: 3. weil sie fruchtbarer wird.

Gleichfalls ligt vil daran, daß man trachte zuzunehmen, 1. weil in diser Ubung, so vil auch geschehen ist, allzeit etwas zu thun übrig bleibt: Und weil es gefährlich, sich begnügen mit dem, was geschehen ist.

XLV. Betrachtung.

Von der Belohnung der Christlichen Tugenden, und dem Betrug bey denenselben.

DJe Belohnung der Christlichen Tugenden ist der Himmel. Von disem betrachte 1. die schönste, und von aller Müheseeligkeit befreyte Wohnung: 2. Die lieblichiste, und von allem Uberlast befreyte Gemeinschafft: 3. Die süsseste, und von allem Verdruß befreyte Beschäfftigung.

Erwäge zwey Fehler, deren der 1. ist glauben, man wolle in den Himmel kommen, da man nit üben will, Christliche Tugenden, welche denselben zu erhalten nothwendig seynd: Der 2. gedencken auf den Ungemach der zu Erlangung des Himmels nothwendigen Tugenden, und nit auf den Himmel, welcher durch derselben Ubung erhalten wird.

XLVI. Betrachtung.

Von denen theologischen oder Haupt-Tugenden.

DAmahlen die Christliche Tugenden abgetheilt werden in Theologische und Sittliche, so betrachte die theologisch- oder Haupt-Tugenden insgemein, und bedencke von ihnen 1. die Fürtrefflichkeit: 2. Deren Verbindung untereinander: 3. Die Nothwendigkeit. Weil sie fürtrefflich seynd, muß man sie von GOTT begeheren mit Demuth. Weil sie miteinander verbunden seynd, muß man sie verwahren mit Eifer: Weil sie nothwendig seynd, muß man sie üben mit offtmahliger Widerholung.

XLVII. Betrachtung.

Von dem innerlichen Grund-Glauben.

DEr innerliche Grund-Glaub ist ein übernatürliche von GOtt

in der Seel eingegossene Gaab, welche die Seel antreibet vestiglich und gehorsamlich zu glauben, was von GOtt geoffenbaret ist, und eben darum mit solcher Vestigkeit zu glauben, weilen es von GOtt, welcher die höchste unbetrügliche Wahrheit ist, geoffenbaret ist. Von disem Grund-Glauben betrachte 1. Was bey vilen die Erlangung desselben verhindere: 2. Auf was Weiß er unmittelbar verlohren werde. Von dem, der ihn bereits erhalten hat: 3. Auf was Weiß er widerum erlangt werde.

XLVIII. Betrachtung.

Von der Ubung des Glaubens.

DJe Glaubens-Ubung will so vil sagen, als mit übernatürlichem vestigen Beyfall würcklich glauben, was uns die Heil. Kirchen lehret von GOtt geoffenbaret zu seyn, und solches eben darum glauben, weilen es von GOtt geoffenbaret ist. Hiebey

bey bedencke, was gestalten ein Glaubiger in Sachen, die von der Kirchen fürgetragen werden, als von GOtt geoffenbaret; 1. überhaupt alles insgemein glauben müsse, ohne das mindiste Wörtlein insonderheit zu laugnen: 2. Klar und ausdrücklich glauben müsse die fürnehmste Sachen insonderheit, ohne eine aus der Acht zu lassen durch ein freywillige Unwissenheit: 3. Glauben müsse mit vester Gewißheit, ohne Anstand, ohne freywilligen Zweiffel: 4. Glauben müsse mit gehorsamen Willen, ohne durch menschlichen Vernunfft-Schluß überwisen werden zu wollen.

XLIX. Betrachtung.

Zeichen der Glaubwürdigkeit.

UNs seiner Offenbarungen zu vergewissen hat uns GOtt zur Lehrmeisterin gegebē die heilige, Römische Kirchen, seine Lehr dergestalten anzeigend, daß nit möge gezweiflet werden

es seye das göttliche Wort, was sie immer lehret. Solcher Zeichen erwäge drey, 1. das Alterthum der allzeit gleichförmigen Lehr: 2. die Heiligkeit der allzeit unversehrten Lehr: 3. Ihr allzeit wunderbarliche Ausbreitung.

Nach denen so klaren Zeichen überlege bey dir, wie übel du thust, wann du dich übergehen lasseſt von dem Fürwitz die Geheimnussen untersuchen zu wollen. Diser Fürwitz ist 1. unnutzlich: 2. gefährlich. Unnutzlich ist er, dieweilen die natürliche Fähigkeit des Menschens sich nit erstrecket so hohe Sachen zu unterscheiden. Gefährlich ist er, dieweil er gemeinlich von der Hoffart entstehet, zum Irrthum anleitet, und von GOtt gestrafft wird.

L. Betrachtung.

Gute Werck müssen dem Glauben beygesetzt werden.

BEtrachte, wie zu Erlangung des ewigen Heyls. 1. nit klecken die gute

gute Werck ohne den wahren Glauben: 2. noch der wahre Glauben ohne gute Werck.

LI. Betrachtung.

Von der theologischen Hoffnung.

WIr müssen wohl unterscheiden das, was sie ist, von dem, was sie nit ist. Dahero betrachte zum ersten, daß kein Hoffnung, welche nit übernatürlich ist, und GOtt zum Vorwurff habe, ein theologische Hoffnung seye: mithin daß sie theologisch seye, muß sie seyn übernatürlich, und zum Vorwurff haben GOtt als das höchste Gut gegen uns.

Zum anderen bedencke, wie sehr sich betrüge 1. der sein Hoffnung setzet auf den Beystand der Menschen: 2. Und noch mehr, daß sie setzet die Krafft seiner Reichthumen, oder seiner

ner Verdiensten: 3. Zum ärgisten aber, der sie setzet auf die Hülff der Teufflen.

Zum dritten erwege, daß 1. GOtt uns antreibe unser steiffe Hoffnung auf ihn zu setzen: 2. Und wann unser Hoffnung in uns ist, wie sie seyn soll, wir vergewisset seyen, daß uns GOTT beystehe mit seiner Barmhertzigkeit.

Zum vierten betrachte, wie übel hoffe 1. der eitle und unnütze Ding hoffet: 2. Der zwar wahre Güter hoffet, aber seyne Hoffnung mit verdammlichen Wercken vergesellschafftet.

Zum fünfften betrachte den der Hoffnung schnuer gerad entgegen stehenden Feind, nemlich die Verzweifflung. Von diser mercke, welcher gestalten sie seye 1. die schwereste Sünd: 2. Ein Ursach der schwesten Sünden: 3. und zum wenigsten zu entschuldigen, weilen wir sie zu vermeiden leicht- und kräfftige Mittel an der Hand haben.

Zum

Zum sechsten betrachte einen anderen Feind der Hoffnung, als da ist ein vermessentliches Vertrauen. Besihe dise bey dreyerley Gattungen der Menschen: 1. Bey denen Ketzeren: 2. Bey denen Frevleren: 3. Bey denen Sünderen. Die Ketzer vertrauen vermessentlich, als werden sie seelig ohne Verdienst, oder sie können verdienen mit natürlichen Kräfften: Die Frevler verlassen sich ohne Noth auf Wunderwerck. Die Sünder vertrauen auf Zeit, und Gnad nach ihrem Gefallen.

Zum sibenden überlege die Würckungen der Theologischen Hoffnung, als 1. Wann du in der Sünd bist, munteret sie dich auf zur Bekehrung. 2. Wann du gerecht bist, munteret sie dich auf zur Verharrlichkeit: 3. Wann du betrangt bist, munteret sie dich auf zur Gedult.

Zum achten erwäge die Forcht, welche bey der Hoffnung seyn soll, und zwar 1. wie vil daran gelegen sey,

daß

daß man förchte: 2. Jedoch soll man förchten, wie sich gebühret. Zum Förchten dir Lust und Lieb zu machen, betrachte die Fürtrefflichkeiten diser Forcht: Sie ist 1. GOtt angenehm: 2. Uns über die Massen nutzlich: 3. Sehr leicht zu haben; zu förchten, wie sich gebühret, bedencke die Bedingnussen, welche seynd: Erstlich muß sie seyn sorgfältig, nit verdrüßlich: 2. Heylsam, nit beschwerlich: 3. Würcksam, nit müßig.

LII. Betrachtung.
Von der Grund-Lieb.

BEtrachte, daß die Grund-Lieb 1. seye ein Gaab so hoch zu schätzen, als die gröste, so uns auf Erden mag gegeben werden: 2. So sehr zu bewunderen, als die unverdienteste, so uns von der Gnad gegeben werden mag: 3. So fleißig zu verwahren, als die würdigiste, so mit Eifer und Sorg mag behalten werden.

Erwä-

Erwäge, was für Zeichen seyen, weißlich zu muthmassen, ob in uns die Grund-Lieb seye: solche seynd 1. das Abscheuhen ab der Sünd: 2. Die Lieb der Buß: 3. Die Ubung der Christlichen Tugenden.

LIII. Betrachtung.

Von der würcklichen heiligen Lieb.

Von der würcklichen theologischen, oder heiligen Liebe betrachte 1. die Weesenheit: 2. Die Beweg Ursachen: 3. Die Früchten. Bey dem ersten erwäge 1. was da seye GOtt lieben: 2. Was da seye GOtt lieben über alles.

Das andere belangend, bedencke 1. die Beweg-Ursachen, welche zu einer unvollkommnen Lieb führen: 2. Die Beweg Ursachen, welche zu einer vollkommenen Lieb anleiten: 3. Die leichtiste Weiß, auf welche die Beweg-Ursachen der vollkommenen

nen Lieb veränderet werden in Beweg-Ursachen der vollkommenen Lieb.

Betrachte sonderbar die Lieb der Danckbarkeit, und zwar, selbige in dir zu erwecken: 1. Den Uberfluß, mit welchem uns GOtt Gutes thut: 2. Die Lieb, mit welcher er uns Gutes thut.

Erwäge die Früchten der heiligen Liebe gegen GOtt, so da seynd 1. die Entäusserung von allen Lasteren: 2. Die Ubung aller Tugenden: 3. Die Stärckung diser: 4. Die Verharrlichkeit in denen Tugenden: 5. Der Frid und Trost der Seel: 6. Ihr Rechtfertigung, wann sie sich in der Sünd befindet.

Dise Betrachtungen werden klar und leicht gemacht werden durch die folgende Geist- und sittliche Unterricht.

Geist-

Geist- und sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten.

R. P. Cæsaris Calini S. J.

Sibender Theil.

Auf das Heumonath.

CLXXXIII. Unterricht.

Was die Christliche Tugenden seyen.

I.

NAchdem du die erste sechs Monath, jene Wahrheiten überleget hast, welche tauglich haben seyn können, dir ein Abscheuhen von denen Sünden zu machen, so heffte anjetzo deine Gedancken, und Begierden an die würck- I. Tag.

liche Ubung der Christlichen Tugenden, als in denen das auserwählte Volck GOttes schon vor der Ankunfft unsers HErrn JEsu Christi von denen heiligen Propheten unterwiesen worden; anjetzo aber nach dessen Ankunfft von denen heiligen Aposteln, und ihren Nachfolgern denen Glaubigen in das Hertz gelegt werden. Dieweilen du, schriebe einstens der H. Hieronymus an einer seiner guten Freunden, dieweilen du mit deinen Zähren deine Sünden abgewaschen, und durch neue Sünden zu neuen Zähren nit mehr Anlaß gibst, so must anjetzo zu dem Werck schreiten, du must lauffen, und eilen: du must würcken, daß du im Geist zunehmest, du must dich hüten, daß du nit als ein sorgloser, und unbehutsamer Bewahrer alles widerum verliehrest, was du gutes erworben hast, du must lauffen, daß ud nichts versaumest, du must eilen, daß du das Zihl desto geschwinder erreicheſt: quia tibi per novam gratiam omnis lacrimarum causa detersa est, quæ de peccatis consurgebat: age, cave, curre, festina, age, ut spiritualiter proficias, cave, ne quod accepisti bonum, incautus, & negligens custos amittas, curre, ut non negligas, festina, ut celerius comprehendas. Und dises erlangt man durch die Ubung der Christlichen Tugenden: ich sage: Christlichen Tugenden, sintemahlen andere, die

wir

wir auch Tugenden nennen, entweder keine wahre, oder nur natürliche Tugenden seynd, durch deren keine ein nutzliche Frucht für das ewige Leben geschafft wird. Die Christliche Tugenden seynd 1. wahre, 2. übernatürliche, und 3. zu dem ewigen Leben verdienstliche Tugenden.

2. Betrachte, daß bey der Welt auch einige Erfahrenheit in freyen Künsten, oder Handwercken ein Tugend genennt werde, und daß man diejenige, welche in selben ein ausbündige Kundschafft haben, Virtuosen heisse. Virtuosen heißt man die Mahler, die Bildhauer, die Musicanten, die Gelehrte. Virtuosen heißt man auch die Singerinnen und Seidenstickerinnen: ich weiß nit, geschehe dises aus dem Mißbrauch unsrer Zeiten, oder aus Wort-Mangel unsrer Sprach; diß ist doch gewiß, daß diß solche Tugenden seyen, ohne welche man vor GOTT, und seiner gantzen himmlischen Hofstatt eine weit grössere Hochachtung erhalten kan, als sothane Virtuosen von dem falschen, und unnutzlichen Urthel diser Welt erhalten. Es seynd diß Tugenden, die weder wider die Laster streiten, weder die Seelen vor der Höllen retten; ja führen vilmehr ihre Besitzere nit selten in das Verderben, wann bey ihnen dadurch ein Hoffart einschleicht. Sie seynd keine wahre Tu-

genden. Ein wahre Tugend, sagt der heilige Augustinus, est habitus mentis bene institutæ, ist ein öffrere Ubung eines recht beschaffenen Gemüths. Gleichwie jenes ein wohl eingerichtetes Reich ist, wo man recht rathet, recht befihlt, und recht gehorsamt, also ist auch jenes Gemüth recht beschaffen, in welchem ein getreuer Einspruch der guten Vernunfft recht rathet, in welchem der mit guten Räthen wohl versehene Willen recht befilcht, und die untere Seelen-Kräfften desselben rechten Befelch recht vollzihen. Die Einsetzerin diser guten Ordnung ist die wahre Tugend; dise erleuchtet den Verstand, und macht ihn zu einem guten Rathgeber des Willens: sie bewegt den Willen, und macht, daß er der guten Vernunfft gemäß befehlet: sie unterwirfft ihm die untere Seelen-Kräfften, und macht, daß sie dem rechtschaffenen Willen gehorsamen. Dise vollständige Einrichtung stehet allein denen Christlichen Tugenden zu. Der Glaub rathet, und erleuchtet: die Hoffnung muntert auf, und beweget: die Lieb befihlt, und bringt zum Gehorsam; aus der Erleuchtung aber, aus der Bewegung, aus der Befehlung, und aus dem Gehorsam entstehet ein rechtbeschaffenes Werck: Prudentia est, eligere, quod eligendum est; fortitudo nullis avelli molestiis, temperantia nullis illecebris,

S. Aug. de Spir. & anim.

S. Aug. loc. cit.

cebris, justitia nulla superbia. Prudentia est in eligendis, temperantia in utendis, fortitudo in tolerandis, justitia in distribuendis. Die Klugheit erwählet, was zu erwählen ist, die Stärcke lasset sich durch keine Verdrüßlichkeit, die Mäßigkeit durch keine Liebkosungen, und die Gerechtigkeit von keiner Hoffart abhalten. Die Klugheit besteht in dem Erwählen, die Mäßigkeit in dem Brauchen, die Stärck in dem Ubertragen, die Gerechtigkeit in dem Austheilen sagt der heilige Augustinus. Diese Tugenden seynd allzeit dem Laster feind, und wo selbe herrschen, hat dises weder Ruhe, weder Platz.

3. Dises lasset sich aber von keiner Erfahrnuß in menschlichen Künsten sagen. Wann du hoch gelehrt, ein treflicher Singer, und in deiner Kunst ausbündig erfahren bist, so lasse dich deßwegen zu keiner Hoffart, oder eitlen Ehre verleiten; dann dise seynd keine wahrhaffte Tugenden, und gelten vor GOtt nit das geringste. Es sangen zur Zeit Philippi des Heil. König Ludwigs in Franckreich Sohn die fürtreffliehste Musicanten mit kunstreichen Stimmen die Complet. Ein eintziger unter ihnen schiene mit seiner rauhen Stimm die gantze Music zu verderben. Da man aber zu End der Complet in der Still das Credo bet-

Cantipr. l. 2. Ap. c. 46.

tete, da hörte man ein deutliche himmlische Stimm in dem Lufft, welche sagte: nullus exauditur, nisi raucus: keiner wird erhört, als der heisere. Diser hat zwar die Tugend, oder Gnad zum Singen nit gehabt, dieweilen aber er sich in Christlichen Tugenden übte, so wurde nur sein Gebett, nit aber auch der ruhmsichtigen Virtuosen erhört: nullus exauditur, nisi raucus: keiner wird erhört, als der Heisere. Wann du aber bey deiner Kunst, und Erfahrnuß auch ein eitles Wohlgefallen an deiner vermeinten Tugend hast, so machst du dem Teuffel eben bey der Ubung deiner Tugend eine Freud, und Lust: es erzehlt Cæsarius, daß sich einsmahls unter dem Singen sothaner Virtuosen ein Teuffel in der Kirchen habe sehen lassen, der in einer Hand einen Sack hielte, mit der anderen aber den Sack mit ihren Stimmen anzufüllen schiene, bis der Sack gantz voll ward, den er auch nach geendigter Music mit sich fort truge. Die Singer rühmten sich ihres schönen Gesangs, der aber das traurige Gesicht gesehen hatte, der sagte ihnen: bene quidem cantastis, sed saccum plenum cantastis: ihr habt zwar gut gesungen, aber einen Sack habt ihr voll gesungen. Und da selbe fragten, was für einen Sack? sagte er hinwider; den Sack,

Cæsar. li. mirac. 4. c. 9.

in

in den der Teuffel eure Stimm geschoben hat.

4. Von einem anderen treflichen Singer erzehlt gedachter Cæsarius, daß, da er am heiligen Oster-Abend bey Weyhung der Oster-Kertzen mit Englischem Gesang das gantze Volck in Verzuckung zu setzen schiene, von einer unsichtbaren Hand seye fortgeführt worden, und kunte niemand mehr erfahren, von wem, oder wohin er gebracht worden seye: nur aus seinem übel geführten Leben liesse sich urtheilen, daß ihn kein guter Engel, sondern der Teuffel geholt haben müsse, und nit wegen der Andacht, sondern wegen der Hoffart in dem Singen seye er zu jedermans Schröcken aus der Welt geraumt worden. Wann du in deiner Profeßion ein treflicher Meister bist, aber dabey die Christliche Tugenden nit hast, so sprich also zu dir selbst: die Welt heißt mich zwar einen Virtuosen, was sagt aber GOTT darzu? Er sagt, ich sey ein unkeuscher, ein boshaffter, und hoffärtiger Mensch; werden villeicht durch meine gantze Gelehrt- und Geschicklichkeit in weltlichen Künsten die Titlen meiner Laster ausgelöscht werden? Wird mich wohl dise mein eitle Tugend, wegen welcher ich so vil auf mich selbst halte, von dem höllischen Feuer befreyen können? Wann du aber keiner von jenen

bist, so die Welt Virtuosen heißt, so betrachte zu deiner heylsamen Lehr, wie vil Zeit, Mühe, und Ungelegenheiten vile anwenden, daß sie zu solcher Geschicklichkeit gelangen, die man fälschlich ein Tugend nennet; hernach dencke nach, was du für ein Zeit, Mühe und Fleiß anwendest, zu jenen Tugenden zu gelangen, welche wahre, und Christliche Tugenden seynd, und schäme dich, daß du weniger auf die kostbare Perlen halteſt, als andere auf ein unnutzes Glas.

5. Es ist auch ein natürliche Neigung, die du zu diser oder jener Tugend hast, kein wahre Tugend; sie schicket zwar einiges besonderes Werck wohl an, ist aber doch nit zulänglich, die gantze Einstimmung der Anmuthungen recht einzurichten; darum sie dann auch nit ist habitus mentis bene institutæ, ein öffrere Ubung eines wohl eingerichteten Gemüths. Es ist etwann einer von Natur barmhertzig, ein anderer von Natur freygebig, ein anderer von Natur eingezogen, ein anderer von Natur geschämig: aber diſe natürliche Neigungen halten weder von anderen Lastern, weder von jenem Laſter selbsten, dem sie entgegen seynd, genugsam ab, wann sie von einer widrigen starcken Versuchung angefallen werden. Es kan eine Seel neben denenselben abscheu-

scheulich lasterhafft, und ohne dieselbe mit herrlichen Tugenden begabt seyn: jedoch muß man die gute Neigungen der Natur für eine nit geringe Gutthat GOttes erkennen; dann eine von Natur gut geneigte Seel, gelanget leichter, und mit geringerer Mühe zu denen wahren Tugenden, weil sie bey deren Erlangung und Ubung kein so grosse Beschwernuß findet. Wann du ein gute Natur bekommen hast, und bist dabey dannoch lasterhafft, so ist dein Boßheit nur um so vil grösser, und wirst bey GOTT ein strengere Rechenschafft ablegen müssen, dieweilen dir durch eben dise deine gute Natur ohne dein grosse Ungelegenheit vil Hindernussen zu dem Heilig-seyn aus dem Weeg geraumt werden; du must dir aber darum nit gleich einbilden, daß du tugendhafft seyest, wann du bloß jene Schein-Tugenden übest, zu denen dein natürliche Anmuthung von selbsten geneigt ist. Wann aber dein Natur nit also beschaffen ist, so kanst du doch dises nit vorschützen, um darmit ein deiniges Laster zu entschuldigen: die angebohrne Natur macht uns weder gut weder bös: unser Willen ist Herr über unser Natur, und wann du wegen der natürlichen Neigung zu dem Laster geneigt bist, so kanst mit dem herrschenden Willen ein Tugend mit grösserem Verdienst üben, weil du bey der Ubung derselben

in dir selbst einen grösseren natürlichen Widerstand findest.

6. Ein sehr mächtiger, und sowohl von Natur, als vom Geblüt zur Rach sehr geneigter Edelman, verfolgte einsmahls mit dreyßig gewaffneten Soldaten einen gottlosen Böswicht, der dessen Vatter ermordet hatte. Da er nun disen endlich eingeholt, und der Elende weder mehr flüchtig gehen, weder von denen wenigen Bedienten, die er bey sich gehabt, genug beschützt werden kunte, und mithin keine Ausflucht mehr sahe, so warff er das Gewehr von sich, warff sich auf die Knie, und bate um JEsu des gecreutzigten Willen, um Gnad, und Verzeyhung. Hat sich aber der andere dadurch erweichen lassen? Die Natur trieb ihn gewaltig zu der Rach an. Die Unkösten, so er auf die Banditen gewendet, der Schmertzen, den er ab dem Todt seines Vatters gefühlt, ja der vätterliche Leichnam selbst sagte ihm immerdar in das Hertz: Rach, Rach. Hat er sich aber durch so vile mächtige Antrieb zur Rachnehmung verleiten lassen? Keines Weegs; so bald er den Namen des gecreutzigten JEsu angehört, gab er seinem brinnenden Zorn kein Gehör mehr, er gab dem Thäter völlige Verzeyhung, nahm ihn auf zu Gnaden, und aufrichtiger Freundschafft: da siheſt du ein Christliche

liche Tugend, welche wegen Widerstrebung der Natur sehr hart zu üben war; betrachte aber anbey, wie groß der Verdienst diser Uberwindung gewesen sey; wie er hierauf in eine Kirchen gekommen, um allda sein Gebett zu verrichten, da versicherte ihn der gütige Heyland seines hiebey gehabten Wohlgefallens, und sahe man das Crucifix-Bild das Haupt dreymahl neigen, als wollte es denjenigen liebreich begrüssen, der ihm zu Lieb die so harte Verzeyhung ertheilet hatte. Sed mox ut ad Ecclesiam oraturus ingreditur, res mira, & nimium stupenda, Salvatoris imago, quæ in crucem videbatur expressa, tribus eum vicibus inclinato capite visa est salutare. S. Pter. Dam. ep. 14. ad Desid. c. 15. Also erzehlt der Heilige Petrus Damianus. Ein gleiche Begebenheit wird auch von Thoma Cantipratano, und in dem Leben des heiligen Joannis Gualberti erzehlt. Gleichwie demnach die gute Natur dahin dienlich ist, daß man die Tugend mit minderer Beschwernuß üben kan, also dient die verkehrte Natur, selbe mit grösserem Verdienst üben zu können.

7. Da du nun erkennest, daß weder die Erfahrnuß in freyen Künsten, und Handtierungen, weder die angebohrne gute Neigung der Natur ein wahre Tugend seye, so betrachte die Tugenden, welche uns die sittliche Philosophie, oder

Weisheit lehret, und eben darum von der Zahl der wahren Tugenden nit können ausgeschlossen werden, weil sie ein gleichförmige Einstimmung mit der guten Vernunfft seynd, daß also auch disen die angezogene Beschreibung des H. Augustini zustehet: habitus mentis bene institutæ, daß sie ein beständige Ubung eines wohl eingerichteten Gemüths seyen; aber die sittliche Philosophie erstreckt sich nit zur Erkanntnuß derjenigen, welche unter allen Tugenden die höchste seynd, nemlich die Theologische, der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb; sie erkennt nit, wie kostbar die Keuschheit, und Demuth seye; sie hefftet ihre Augen nit an den fürtrefflichsten Endzweck der Tugend-Ubungen, welcher ist, daß man GOTT dadurch gefallen wolle; ja sie bleibt mit einem Wort in der unteristen natürlichen Ordnung, und erhebt den Menschen nit im geringsten über sich selbst. Dises Lob steht allein denen Christlichen Tugenden zu, daß sie die Ordnung der Natur übersteigen, und die Ordnung der Gnad erreichen. Dise seynd keine menschliche, natürliche Lehr des Aristotelis, oder Platonis, sonder ein Lehr des eingefleischten Sohn GOttes. Unser HErr JEsus Christus hat uns selbe mit Worten, und Beyspihl gelehrt; die göttliche Gnad zeigt, und gibt uns dieselbe ein, die göttliche Gnad

giesset

giesset uns in dem heil. Tauff ein beständige Begierd zu selben ein, und stehet uns bey allen bey, wann wir selbe in Ubung bringen wollen. Und seynd auch die Tugenden, mit denen Abraham, Isaac, Jacob, und andere heilige Patriarchen, und Propheten, die vor unserem HErrn JEsu Christo in der Welt gelebt, GOtt gefallen haben, keine andere, als eben dise geweßt; auch ihre Tugenden waren Christliche Tugenden, die JESUS Christus zu seiner Zeit hat lehren wollen, und die ihnen von dem heiligen Geist in dem Hertzen gezeigt wurden, bevor sie JEsus Christus ihren Augen und Ohren vorgestellt hat. In selben übersteigt alles die Ordnung der Natur; der übernatürliche Glauben erleuchtet uns, daß wir selbe erkennen, die übernatürliche Hoffnung ermuntert uns, daß wir nach selben streben, die übernatürliche Lieb richtet unsere Meynung nach dem rechten Zihl, und stellt uns die Ursachen zu deren Vollziehung vor. Weil sie demnach die Natur übersteigen, so verdienen sie auch höhere Güter, als die natürliche seynd, nemlich lauter geistliche, himmlische, und ewige Güter.

8. Die Tugenden, die sich nit über die natürliche, sittliche Weißheit erschwingen, haben keinen anderen Verdienst, als daß ihnen endlich ein irrdische Belohnung

mag

mag zuständig seyn. Also haben die zwey Egyptische Hebammen, welche sich aus natürlichem Mitleyden, aus natürlicher Gottsforcht der Israelitischen Kinder erbarmt, und sie wider den Befehl des grausamen Königs Pharao bey ihren zarten Leben erhalten haben, von GOtt die zeitliche Glückseeligkeit, die Vermehrung der Reichthumen, und Einkünfften für ihr Belohnung erhalten: quia timuerunt
Exod. 1. 21. obstetrices DEum, ædificavit eis domos, weil die Hebammen GOtt förchteten, bauete er ihnen Häuser. Also hat GOtt dem Putiphar, wegen der Gutthätigkeit, die er dem Joseph erwiesen, sein Vermögen zu Haus, und zu Feld vermehret:
Gen. 39. 5. benedixitque Dominus domui Ægyptii propter Joseph, & multiplicavit tam in ædibus, quam in agris cunctam ejus substantiam: und der HErr segnete das Haus des Egypters, um Josephs willen, und vermehrete all sein Gut so wohl im Haus, als auch auf dem Feld. Also hat auch Rahab wegen der natürlichen Lieb, die sie denen Israelitischen Kundschaffteren erwiesen, da sie selbe verborgen, und bey Leben erhalten hat, von GOtt diese Belohnung empfangen, daß sie mit ihrer gantzen Familie, und Habschafft in dem allgemeinen Untergang ih-
Jos. 6. 25. res Vatterlands ist erhalten worden: Rahab vero meretricem, & domum patris ejus,

ejus, & omnia quæ habebat, fecit Josue vivere, & habitaverunt in medio Israel: aber die Rahab, das gemeine Weib, und das Hauß ihres Vatters, und alles, was sie hatte, erhielt Josue beym Leben, und sie haben mitten unter Israel gewohnet. Der Verdienst der Christlichen Tugenden schwingt sich unvergleichlich höher, und wann dise lebendig seynd, das ist, in dem Stand der Gnaden geübt werden, so erhalten sie zu ihrer Belohnung ein ewige Glory. Wann du gerecht, und deßwegen deine Christliche Tugenden lebendige Tugenden seynd, so hast du wegen jeder auch geringsten Ubung einer solchen Tugend das Recht zur Vermehrung der ewigen Glückseeligkeit. Ein Niederschlagung der Augen zur Abtödtung deines Vorwitz, ein Bißlein von einer guten Speis, von welcher du dich zu Abtödtung deiner Füllerey enthaltest, das kleinste Allmosen, ein Trunck Wasser, den du einem Armen aus Lieb unsers HErrn JEsu Christi gibst, ein Kniebiegung vor dem Allerheiligsten Altars-Sacrament, ein Antblössung des Haupts zur Verehrung einer heiligen Bildnuß, vermehren allzeit deinen Schatz in dem Himmel, wann sie schon gantz kurtze, leichte, und geringe Werck seynd.

9. So erforsche dann dein eigenes Gewissen, und betrachte, was für Tugen-

den

den du dir am meisten lassest angelegen seyn. Wann du findest, daß du deinen gantzen Fleiß an die menschliche Gelehrtheit, und Künsten legest, so halte sicherlich dafür, daß du Zeit umsonst verliehrest, und daraus niemahl einen beständigen Nutzen schaffen werdest. Halt es für ein gewisse Wahrheit, was dir der erleuchtiste Thomas von Kempis sagt:

Th. à Kemp. l. 1. c. 2. melior est profecto humilis rusticus, qui DEO servit, quàm superbus Philosophus, qui se neglecto cursum cœli considerat: Besser ist fürwahr ein schlechter Baur, der GOtt dient, als ein hoffärtiger Welt-Weiser, der den Himmels-Lauff betrachtet, und dabey sich selbst vernachläßiget. Wann du findest, daß du zufrieden seyest, wann du nur deinen guten natürlichen Neigungen nachkommest, oder bloß deßwegen ein Werck der Gerechtigkeit, der Treu, oder der Barmhertzigkeit übest, weil dich die rechte Einsprechung der Natur darzu antreibet, so glaub sicherlich, daß du mit vil zu wenigem zufrieden bist: enthrinne vor Lieb zu denen Christlichen Tugenden, und sey versichert, daß diß lautere wahre, allein übernatürliche, und allein des ewigen Guts verdienstliche Tugenden seyen. Mein GOtt, erleuchte mich, daß ich selbe recht erkenne, feure mich an, daß ich sie allzeit liebe.

CLXXXIV.

CLXXXIV. Unterricht.

Von der Nothwendigkeit Christlicher Tugenden.

II. Tag.

Die Christliche Tugenden seynd nothwendig: 1. Damit man die Ruhe des Gemüths erhalte. 2. Daß man nit in Sünden falle. Und 3. daß man darmit einen ewigen Lohn verdiene.

1. Sie seynd erstlich vonnöthen, damit man die Ruhe des Gemüths erhalte. Billig kan man sagen, die Welt sey ein Meer, welches allzeit ungestimmig ist, es blaset der Wind niemahl so günstig, daß die Seel von aller Unruhe frey seyn könte; wir müssen zu weilen Gebärden ansehen, die uns zuwider seynd, zuweilen Wort anhören, die uns Wehe thun, zuweilen Kranckheiten ausstehen, die uns schmertzlich plagen. Bald haltet ein Freund sein Versprechen nit, bald stürtzet ein grosser Herr unser Hoffnung, bald schlagt uns ein Untergebener die schuldige Unterthänigkeit ab. Ein anderer verrathet uns, ein anderer steigt über uns hinauf, und ein anderer verachtet uns. Bald schicken sich die Jahrs-Zeiten, und Witterung nit nach unserm Willen; bald kommt ein Regen,

wann wir gern schön Wetter hätten, bald haltet das schöne Wetter zu lang an, wann wir uns einen Regen wünschen, Es gehen uns auch unsere Einkünfften nit nach Wunsch, die Unfruchtbarkeit schmälert die Aerndt, der Uberfluß aber den Werth. Wider dise tägliche Anfäll gibt uns die Welt nit genug Schutz-Mittel an die Hand. Die menschliche Kurtzweilen ergötzen zwar die Sinn, stellen aber das Hertz nit zur Ruhe. Suche Hilff bey politischen Lehr-Sätzen, so vil du willst, so wird das Ungewitter dadurch nur immer mehr anwachsen, aber dein Gemüth nit gestillet werden. Es wird dich der Zorn anfallen, der Neid nagen: und wird dir so gar auch derjenige verdrüßlich fallen, der dich tröstẽ will. Ohne Christliche Tugenden wirst du niemahl einen Fried haben. Es ist unmöglich daß du in Verachtungen die Ruhe des Gemüths geniesseſt, wann du die Demuth nit hast, und wann du nit ein lebendige Hoffnung zu den ewigen Gütern hast, so kanst du bey Verluſt der zeitlichen Güter unmöglich Ruhe in dem Hertzen haben. Es ist nit möglich, daß du in Widerwärtigkeiten die Ruhe des Hertzens geniesseſt, wann du nit ein vollkommene Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen besitzeſt

2. Es würckte ein Mönch, wie Cæsarius

rius erzehlt, sehr vile, und grosse Wunderzeichen, und erlangten die Krancke durch die blosse Berührung seiner Kleider ihre Gesundheit: und doch merckte man an ihm kein besondere Lebens-Art: er war nit andächtiger, nit strenger, nit eifriger, als die andere. Da ruffte ihn endlich der Abt vor Erstaunung über so vile Wunderwerck zu sich, und fragte ihn, er sollt ihm doch aufrichtig bekennen, warum, und wegen was für Wercken er von GOtt so hoch geehret werde? Jener antwortet, er wisse es nit; ich, sagte er: bette nit mehr, ich wache, ich faste, ich arbeite nit mehr als die andere: unum scio, quod me non potest extollere prosperitas, neque frangere adversitas, sive de persona mea, sive etiam sit de persona aliorum. Cæsar. mirac. l. 10. c. 6. Diß alles weiß ich, daß mich kein Glücksstand erheben, und kein Trübsal betrüben kan, es gehe hernach meine eigene Persohn, oder andere an. Wie? sprach der Abt hinwider, hast du dich dann nit betrübt, wie du vernommen, daß die Soldaten unsern Mayrhof in Brandt gesteckt haben? Nein, sagte der Mönch, gibt mir GOtt vil, so nimm ich es an, und danck ihm darum, gibt er mir wenig, so nimm ich auch das wenige an, und danck ihm darum, und überlasse alles seinem Willen. Da fragte dann der Abt nit mehr weiter, und

verwunderte sich nit mehr, daß GOtt die heimliche Heiligkeit seines Dieners mit so vilen Wunder-Zeichen offenbahrte, dann er verstunde gar wohl, daß niemand zu so grosser Hertzens-Ruhe gelangen könne, der nit Christliche Tugenden mit vortrefflicher Vollkommenheit besitzet: & cognovit Abbas, quod causa tantæ virtutis esset amor DEI, & contemptus rerum terrenarum. Und hat der Abt erkennt, daß die Ursach solcher grossen Wunders-Krafft die Lieb GOttes, und die Verachtung der irrdischen Dingen sey. Durch die Christliche Tugenden gelangt man zu diser Ruhe. Ein Seel, die ihr völliges Vertrauen auf GOtt setzet, und ihr Verlangen eintzig, und allein zu den ewigen Gütern tragt, ein Seel, die sich mit vollkommener Gleichförmigkeit in die göttliche Anordnungen schickt, ein Seel, die recht abgetödtet, und begierig ist dem gecreutzigten JEsu nachzufolgen, lasset sich durch keinen eintzigen widrigen Zufall in Unruhe bringen.

2. Als der H. Remigius aus göttlicher Offenbahrung verstanden, daß nächstfolgendes Jahr ein entsetzliche Theurung kommen wurde, so brachte er dem androhenden Elend vorzubiegen einen überaus grossen Vorrath an Getraid auf einem seinigen Mayrhof zusammen. Da ihm aber hier-

hierauf die Zeitung gebracht wurde, daß die Mißgönner daselbst Feuer angelegt hätten, so eilte er zwar unverzüglich herzu, in Willens, die Brunst zu löschen, muste aber bey seiner Ankunfft sehen, daß das Feuer schon so weit über Hand genommen, daß nichts mehr gerettet werden kunte. Sein gantzes Gefolg brache zwar in ein ungemeines Lamentiren aus, aber der H. Bischoff sprach mit ungeänderter Hertzens-Ruhe: Zu Winters-Zeit (es war eben dazumahl Winter, und über die Massen kalt) Zu Winters-Zeit ist das Feuer allzeit gut. Er stiege darauf von dem Pferd, und wärmte sich bey solchem Feuer, ohne das mindeste Zeichen einiger Unruhe oder Bestürtzung mercken zu lassen. Wie vil hertzbrechenden und bitteren Schmertzen wurdest du abhelffen, wann du mit Ernst dich auf die Erlangung der Christlichen Tugenden befleissen wolltest! Ich will zwar nit sagen, daß du gleich mit der ersten Bemühung so weit kommen mögest, aber dises kan ich dir wohl sagen, was die Erfahrenheit selbsten gibt, daß jemehr du in Christlichen Tugenden zunehmen werdest, je weniger du auch alles Unglück, und Widerwärtigkeit empfinden werdest. Sur. in vita.

4. Man kan ohne mitleydige Zäher-Vergiessung die Geschicht des Heil. Edmundi Königs in Engelland nit lesen. Wie

er gesehen, daß er seinen, und des Heiligen Catholischen Glaubens-Feinden nit entgehen könte, da nimmt er sein Zuflucht in ein Gottshaus, er wird aber von jenen wilden Unmenschen mit Gewalt herausgerissen, und ohne ein Absehen auf seinen hohen Stand, ohne ein Mitleyden mit seinem Unglück zu tragen, mit harten Stricken gebunden, und als der ärgiste Dieb für Gericht gerissen. Bey Gericht findet man nichts, als Grausamkeit, und ergehet wider den Unschuldigen das Urtheil, daß er an einen Baum soll gebunden werden, wo er von dem unverschamtisten Lotters-Gesind mit denen schimpflichsten Worten hergenommen wird; da aber dises der schlimmen Worten schon müd ward, da greifft es nach knopfeten Brüglen, und je stärcker einer darein schlagt, je grössere Ehr macht er sich daraus. Hierauf verändert sich die Kurtzweil, man greifft nach Bogen und Pfeil, und schiesset auf den König, als auf eine Scheiben zu. Da er endlich schon voller Wunden, und doch nit todt war, löset man ihn von dem Baum ab, und enthauptet ihn. Betrachte da, was ein König, der zart auferzohen, und an die Ergötzlichkeiten eines so grossen Hofs gewohnt war, den die gröste Herrn in höchstem Ansehen gehalten, und gantze Völcker unterthänig gewest, bey so gählinger,

und

und kläglicher Veränderung für innerliches Leyd-Wesen gefühlt haben müsse. Aber Edmundus geriethe auch unter so grossen Unbilden, und Tormenten in keine Unruhe; dann sein beständiges Glauben, sein sichere Hoffnung nach dem ewigen Gut, sein brinnende Lieb gegen GOTT, sein eyffriges Verlangen, dem gecreutzigten JEsu gleich zu werden, widerstunde allem Ungewitter, und erhielte sein Hertz in der vollkommnisten Ruhe. Was solleſt du nun von dir selbst sagen, wann dein Gemüth wegen einem jeden widrigen Zufall gleich in die gröste Unruhe gerathet? Du must bekennen, dein Unruhe verrathe dich selbst, daß es dir an Tugend gebreche. Solleſt demnach, so lieb dir dein Hertzens-Ruhe ist, in welcher die gröste Freud auf Erden bestehet, auf alle Weiß beflissen seyn, die Christliche Tugenden zu erlangen. Ja mein GOTT, also ist es: wann ich auch schon der Tugend dir zu Lieb nit nachstreben wollt, so sollt ich mich doch derselben wegen meiner zeitlichen Angelegenheit annehmen. Ich erkenn dise Wahrheit, daß unser Leben voller Widerwärtigkeiten sey, und mithin mein Hertz in einer immerwährenden Unruhe schweben müsse, wann es die Christliche Tugend, als an einem ruhigen Port, nit verwahret. Auf dise dann will ich mich nun befleissen, diser will ich mit allem Ernst nach-

streben. Du aber, mein GOtt, der du mich zu disem Vorhaben antreibest, leiste mir auch dein Hilff, daß ich es vollziehe in dem Werck selbsten.

5. Betrachte nun auch die andere Nothwendigkeit der Christlichen Tugenden, daß du nemlichen nit in Sünden fallest. Zur Erhaltung der Gnad ist nit genug, sagt der Heilige Chrysostomus, daß sich nur die Zung, Ohren, und Augen, und das Gemüth vor dem Bösen hüten: non enim sufficit, ut non loquatur, vel audiat, vel videat, aut cogitet mala. Wer sündhafften Worten, Anblicken, und Gedancken Platz gibt, der verschliesset die Thür zu dem Guten, und sperret dem guten Geist den Eingang; alleinig wer sich nur von dem Bösen enthaltet, aber sich doch nit mit Tugenden bewahret, der lasset der Sünd die Thor offen stehen, welche dann leicht, weil sie kein Hindernuß findet, einschleichen, und den Besitz von der Seel nehmen wird: qui mala quidem deponit ab eis, bona autem non suscipit, ille dicitur apertos habere introitus: propterea vacantes eos inveniens inimicus intrat ad animam. Und ziehet der Heil. Lehrer einen Spruch des Heil. Apostels Petri an, den der Heil. Clemens erzehlt haben soll, daß sich ein jeder mit Zungen und Hertz in Christlichen Tugenden üben soll; quoniam

S. Chrys. hom. 51. imperf. in Matth.

am si mens fuerit in his occupata, malus non invenit locum ad mentem. Dann wann sich das Gemüth in disen beschäfftiget, so findet der böse Feind keinen Eingang zu dem Gemüth. Deßwegen sagt Chrysostomus, war es dem Königlichen Propheten nit genug, daß er allein sagte: seelig ist der Mann, der sich von dem Einrathen der Gottlosen nit verführen lasset, oder sich auf dem Weeg der Sünder nit aufgehalten, weder auf dem Stuhl falscher, und schädlicher Lehren gesessen ist; sondern er setzte alsogleich hinzu, daß sein Willen, und Gemüth in Betrachtung, und Vollziehung des Gesatz des Herrn geübt gewesen sey: sed in lege Pf. 1. v. 2.
Domini voluntas ejus, & in lege Domini meditabitur die, ac nocte, sondern der seinen Lust hat im Gesatz des HErrn, und betrachtet sein Gesatz Tag und Nacht. Und hat auch der Heil. Apostel Paulus, nachdem er gesagt hat, daß wir nit nur von Fleisch und Blut, sondern auch von denen mächtigsten Geistern bestritten werden, nit allein beygesetzt, deponite mala, leget ab das Böse, sondern noch darüber: accipite omnem ar- Eph. 6.
maturam Dei, ut possitis resistere in die 13.
malo: ergreiffet den Harnisch GOttes, auf daß ihr am bösen Tag Widerstand thun könnet. Das ist, wie der H. Lehrer ausleget, nehmet die Ubung aller Tugen-

den vor die Hand, damit ihr am Tag der Versuchung im Stand seyet, Widerstand zu thun, und den Sieg erhalten zu können. Bis daher redet der Heilige Chrysostomus, und ist es auch in der Wahrheit nit anderst; wer in denen Christlichen Tugenden geübt ist, der widerstehet denen Versuchungen, wer aber in selben nit wohl geübt ist, wird auch der geringsten Anfechtung unterliegen.

6. Wie einsmahls der Heilige Franciscus Borgias, und Pater Bustamante sein Gesell in einem Wirths-Hauß in einer Kammer mit einander den Schlaff genommen, so hat diser Pater, als ein alter, mit Husten behaffter Mann, ohne daß er es merckte, die gantze Nacht den Speichel in das Angesicht des Heiligen Manns geworffen, und doch hat sich der Heilige niemahl beklagt, weder ein Wort darwider gemeldet, bis endlich in der Frühe Pater Bustamante seinen begangenem Fehler wahrgenommen, und gantz beschämt sich entschuldiget hat, da ihm der Heilige ohne die geringste Verwirrung geantwortet: Macht euch keine Mühe: es ist ja im gantzen Zimmer kein schlechteres Ort gewest, als mein Angesicht. Du schreitest villeicht wegen einer jeden geringen eingebildeten Beleydigung also gleich entweder mit der Hand zum Gewehr, oder mit der Zung

zu

zu Schmäh-Worten, oder wenigist mit deinen Gedancken zur Rach: aber der Heilige hat einer so hefftigen Gelegenheit nit gewichen, weder sich verwirren lassen, dieweilen er in der Christlichen Demuth wohl geübt gewest: du aber weichst der geringsten Anfechtung, weil du dich niemahl in diser Tugend übest.

7. Ein Jüngling, den man mit Gewalt in einem weichen und zarten Feder-Bett angebunden hatte, wurd von einem leichtfertigen Weibsbild zur Ungebühr angereitzt; dieweilen er nun disem gefährlichen Anfall nit anderst widerstehen kunte, so beisset er ihm mit den Zähnen die Zung ab, und speyet sie seiner Versucherin in das Angesicht: du aber, ob du schon gantz frey und ledig bist, gibst villeicht auf ein geringe Anreitzung eines blossen Anblicks, deinen Willen zu der Sünd: jener war geübt in der Christlichen Erbarkeit, du aber bemühest dich nit um Erlangung diser Tugend. Der Heilige Johannes von Nepomuck ward von dem grausamen König Wenceslao in den Kercker geworffen, mit Hunger und Durst geplagt, und am gantzen Leib mit brinnenden Facklen gemartert. Wie er widerum von der Gefängnuß los worden, beklagt er sich mit keinem eintzigen Wort, offenbaret die ausgestandene Marter keinem eintzi-

eintzigen Menschen, und heylet heimlich seine Wunden selbst, damit nit der Tyrann sein Ansehen noch mehr verluhre, wann dise That kundbar wurde. Villeicht fahrest du wegen einer jeden geringsten Widerwärtigkeit in Klag und Zorn heraus, und kühlest dich an allen ab, nit ohne Nachtheil anderer Ehr, und Ansehen. Jener war geübt in der Christlichen Gedult, du aber übest dich nit in diser Tugend. Also seynd uns die Christliche Tugenden nothwendig, damit wir denen Versuchungen widerstehen mögen, und nit in Sünden fallen.

8. Sonst kan man sich auch ohne Ubung der Christlichen Tugenden versündigen, weil man zu deren Ubung, durch ein würckliches, oder natürliches Gebott gehalten ist. Es ist so ernstlich gebotten, daß man ein Ubung des Glaubens, der Hoffnung, der Lieb, der Buß, und Bereuung der eigenen Sünden, der Andacht, der Barmhertzigkeit erwecken, und verrichten soll, daß der ein Tod-Sünd begehet, welcher selbe gäntzlich auffer Acht lasset: neque tibi sufficit à malis otiosam esse, schreibt der Heilige Hieronymus an seine Demetriadem: si otiosa fueris à bonis; cùm lex DEI duplici mandatorum genere distincta sit, & mala prohibens bona imperet, atque ab utraque sui parte contemptum sui vetet.

S. Hier. ep. ad Demetr.

Und

Und ist bey dir nit genug, daß du dich von dem Bösen enthaltest, wann du dabey das Gute vernachläßigest; gestalten das göttliche Gesatz zweyerley Gattungen der Gebotten in sich haltet, und neben Verbietung des Bösen das Gute befilcht, und so wohl ein, als anderer Seits ihre Verachtung verbietet. Das göttliche Gesatz verbietet nit allein das Böse, sondern befiehlt auch das Gute, und kommt bey Ubertrettung des Verbotts, und bey Unterlassung des Gebotts, ein würckliche Verachtung entzwischen, die allzeit ein Sünd ist. Nit allein derjenige Diener ist ein Verachter seines Herrn, der wider sein Verbott handlet, sondern auch derjenige, der seinen Befelch nit vollziehet: ein jeder Baum der nit gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworffen werden: omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur & in ignem mittetur. Matth. c. 7. Ist der Ausspruch des HErrn: wie können wir uns dann einbilden, es seye schon genug, wann wir nur keine böse Frücht bringen, da wir doch sehen, daß der Sententz des Abhauens, und des Verbrennens auch wider jenen ergangen sey, der an guten Früchten Mangel hat? Es gibt uns unser Heyland dise Nothwendigkeit der Christlichen Tugend-Ubungen öffters,

und

und auf unterschiedliche Weiß zu verstehen, bald durch die Gleichnuß des zum Feuer verurtheilten Baums, bald durch den Weinstock, der es auch nit anderst verdient, wann er keine Frucht bringt, bald durch jenen Knecht, der sein Talent nit mit Spihlen, nit mit Fressen und Saufen, nit mit Hoffart, und Pracht verschwendet, sondern selbes sorgfältig verwahrt, und aufbehalten hat, und wurde er nit beschuldiget, daß er das Gut seines Herrn gemindert, sondern daß er es nit vermehret hat. Alles dises sagt der Heilige Hieronymus, und macht endlich den Schluß: contemptus cujuscunque præcepti præcipientis injuria est. Die Verachtung eines jeden Gebotts ist ein Beleydigung des Gebietenden.

9. Dieweilen dann die Christliche Tugenden von GOTT gebotten werden, so ist ihre Ubung in vilen Umständen vonnöthen, daß man nit in Sünden falle. Dencke nach, ob du mit dem allein zufrieden seyest, daß du nur anderen nichts nehmest, anbey aber anderer Bedürfftigkeit mit dem Deinigen nit beyspringest, und erinnere dich beyneben, daß GOTT nit allein gebiete, daß man nit stehlen soll, sondern auch befehle, daß wir anderen mit dem unsrigen beyspringen sollen: neque enim, sagt diser Heilige Lehrer in einem ande-

anderen Sendschreiben: neque enim hoc solùm tibi præcipitur, ut vestitum non spolies suis indumentis, sed ut spoliatum operias vestimentis tuis; neque ut habenti panem non auferas suum, sed ut non habenti tuum libenter impertias. Dann es wird dir nit allein gebotten, daß du dem Bekleidten sein Kleid nit ausziehest, sondern daß du den Nackenden mit deinem Kleid bedeckest, weder daß du dem, der ein Brod hat, das seine nit nehmest, sondern dem, der keines hat, das deine gern mittheilen sollest. S. Hier. ep. de laud. virg. Eben dises sage nach Proportion von anderen Tugenden. Der göttliche Richter, fahret der heilige Lehrer weiters fort, wird nit sagen: gehet hin, ihr Vermaledeyte, weil ihr Todschläg, Ehebrüch, und Diebereyen begangen habt; dann ein jeder weiß es, daß solche Sünden der Vermaledeyung, und des ewigen Feuers würdig seyen, und bedarff es ihretwegen keiner anderen Erklährung; sondern, er wird auch diejenige verdammen, welche die gebottene Christliche Tugenden in dem Werck nit vollzogen haben, deren Unterlassung allein zur Verdammnuß genug ist: werden also vil verdammt: non quia malum fecerunt, sed quia bona non fecerunt; nec quia quæ prohibita erant, admiserunt, sed quia, quæ præcepta erant, noluerunt implere. Nit weil

sie

sie Böses gethan haben, sondern weil sie nit Gutes gethan haben, weder, weil sie begangen haben, was verbotten war, sondern weil sie nit haben erfüllen wollen, was gebotten war.

10. So siehest du dann, daß die Ubung der Christlichen Tugenden zur Erlangung der ewigen Belohnung im Himmel nothwendig sey. Es trachten einige gantz sorgfältig, daß sie nach ihrem Tod in einem Ordens-Kleid begraben werden mögen. Aber das geistliche Kleid bringt nit in den Himmel, wer nit bey seinem Leben die Christliche Tugenden gehabt hat. Ludwig der Landgraf war ein Fürst, der mit aller Kriegs-Erfahrenheit begabt, aber anbey an allen Christlichen Tugenden bloß war. Diser befahl in seiner letzten Kranckheit, daß man seinen Leichnam in dem Habit eines Cistertzienser Mönchs zu Grab tragen sollt: und geschahe auch dises: zugleich aber liesse GOTT durch ein scheinbare Offenbahrung sehen, wie sein Seel von denen Teuflen hingeführt, und (uneracht sein Leichnam ein Mönchs-Kleid angehabt) in dem höllischen Abgrund begraben wurd. Mit dem blossen Titul eines grossen Herrns, eines Fürstens, eines glorreichen Königs kan man so vil nit zu wegen bringen, daß deßwegen gleich die himmlische Thor offen stehen:

Cæsar. lib. mirac. 12. c. 2.

hen: attollite portas principes vestras, & elevamini portæ æternales, & introibit rex gloriæ. Ihr Fürsten, thut auf eure Pforten, und ihr ewige Pforten erhebt euch, so wird der König der Ehren hineingehen. Hieß es zu denen Englen: aber wegen disem allein seynd jene glückseelige Pforten nit eröffnet worden: quis est iste Rex gloriæ? Wer ist diser König der Ehren? sagten sie: welches so vil sagen will: mit was Ehren ist dann diser begabt, daß er in das ewige Reich gelassen werden sollt? mit der Ehr einer schönen Gestalt, einer schönen Aufführung, einer ausbündigen Staats-Manier, der besessenen Reichthumen, der eroberten Städt, oder der erlegten Kriegs-Heeren? Für solche Ehren wird der Himmel nit aufgethan: quis est iste Rex gloriæ? Wer ist diser König der Ehren? Da man nun darauf sagte, er wäre reich an allen Tugenden, und er habe seine gantze Ehr in der Ubung aller wahrhafften Tugenden gesucht: Dominus virtutum ipse est Rex gloriæ. Der Herr der Tugenden, diser ist der König der Ehren. Alsdann thaten sich die Pforten auf, und wurde ihm der herrlichste Einzug gestattet. Betrüge dich nit: du magst arm, oder reich, geistlich, oder weltlich Ps. 23. 7.

seyn, so kommt man halt ohne die Christliche Tugenden nit in den Himmel.

11. In dem Augenblick da der Heilige Patriarch Benedictus verschieden ist, sahe der Heilige Abt Maurus gleichsam eine Strassen von dem herrlichsten Glantz, und hörte zugleich eine Stimm, die da sagte: hæc est via, qua servus Domini Benedictus in cœlum ascendit. Diß ist der Weeg, auf welchem der Diener des HErrn Benedictus in den Himmel aufgestiegen ist. Und diser glantzende Weeg waren seine Tugenden. Bilde dir nur gantz gewiß ein, daß die Tugenden der eintzige Weeg seyen, durch welchen man zu jener Glückseeligkeit aufsteiget. Es sagt unser Heyland: ego sum via, veritas, & vita. Ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Liecht. Unser HErr JEsus Christus ist der eintzige wahre Weeg: wer ihm nit auf dem Schritt nachfolgt, der verfehlt den Weeg, und gelanget nit zu dem ewigen Leben. Wer aber seiner Tugend nit nachfolgt, der folgt ihm nit nach auf dem Fuß. Wann du demnach für deine Werck einen ewigen Lohn erlangen willst, so nimme dir vor, daß du dich um jene Tugenden bewerben wollest, von denen uns unser HErr JEsus das vollkommniste Beyspihl hinterlassen hast Liebreichister Heyland, der du mir zur Besitzung

zung des höchsten Guts den Weeg gezeiget hast, der du mich einladest, daß ich selben antretten soll, reiche mir deine mildiste Hand, und, da ich nun entschlossen bin, in deine Fußstapffen zu tretten, so halte mich also an dich, daß meine Schritt niemahl fehl gehen.

CLXXXV. Unterricht.

Von etlichen Nutzbarkeiten der Christlichen Tugenden.

DAmit du zur Ubung der Christlichen Tugenden einen grösseren Lust gewinnest, so betrachte einige Nutzbarkeiten derenselben; dann erstlich seynd sie unter allen Gütern dises Lebens das ergötzlichste Gut, Zweytens welches alle erlangen können; Drittens und dessen allein eigen ist, der es erlangt. Vierdtens. Und von niemand, auch von dem Tod selbsten nit kan entrissen werden. Fünfftens. Auch das gröste aus allen Gütern, nemlich das ewige Leben zu wegen bringt. III. Tag.

1. Die Christliche Tugenden seynd das allerergötzlichste Gut unter allen Gütern dises Lebens: si virtuti nos tradamus, sagt der H. Chrysostomus, nihil poterit S. Chrys. hom. 54. in Matth.

nobis dolorem inferre: hæc enim ſpem bonam ſuggerit: hæc & DEO nos reconciliat, & hominibus gratos facit: hæc denique ingenti animum replet voluptate. Wann wir uns der Tugend ergeben, ſo kan uns nichts einigen Schmertzen beybringen, dann diſe gibt uns eine gute Hoffnung ein: ſie ſöhnet uns auch bey GOtt wieder aus, und macht uns bey allen Menſchen lieb, und angenehm: ſie erfüllet endlich das Gemüth mit der gröſten Ergötzlichkeit. Man laugnet zwar nit, daß die Erhaltung derſelben Mühe koſte; dann was ein Tugend ſeyn ſoll, das muß ein beſchwerliches Gut ſeyn, was aber hoch, und beſchwerlich iſt, zu dem kan man ohne Mühe nit gelangen. Es benimmt aber diſe Mühe die Ergötzlichkeit nit. Müheſam iſt das Jagen: müheſam ſeynd alle diejenige Spihl, bey denen die Kräfften müſſen angeſpannt werden, und der gantze Menſch in Bewegung ſeyn muß, und dannoch nimmt man ſo wohl ſothane Spihl, als auch das Jagen nur zu einer Ergötzung vor, und ſeynd weder jene, weder diſes ein Ergötzung des Leibs, welcher ſich dabey abmatten muß, ſondern ein Ergötzung des Gemüths, welches ſeine Freud daran hat: müheſam iſt zwar, fahret der Heil. Lehrer fort, die Ubung der Tugend, gleichwie ſie aber der Seel ein vollkom-

mene

mene Ruhe verschaffet, also erfüllt sie auch selbe mit einer unvergleichlichen Freud: nam etsi laborioſa virtutis actio esse videtur, facile tamen efficit, ut, cum nullis stimulis conscientiæ animus pungatur, magno semper fruatur gaudio. Dann ob schon die Ubung der Tugend mühesam zu seyn scheinet, so bringt sie doch gantz leicht zu wegen, daß das Gemüth eben darum allzeit eine grosse Freud genieſſe, weil es dabey mit keiner Gewissens-Angst geplagt wird.

2. Hierauf führet dich der heilige Lehrer weiter fort, und macht einen Vergleich zwischen der Ergötzlichkeit der Tugend, und zwischen anderen Ergötzlichkeiten diſes Lebens: quid enim tibi videtur in præsenti vita jucundum, & suave? Dann was kommt dir in diſem Leben ergötzlich, und angenehm vor? ein lustige Mahlzeit? ein vollkommene Gesundheit? ein grosse Ehr? ein Uberfluß an Reichthumen? mensáne delitioſa? bona valetudo corporis? ingens gloria? divitiarum copia? Wann aber diſe Ergötzlichkeiten mit der Ergötzlichkeit der Tugend in Vergleich kommen, so seynd sie nichts als ein lauter Bitterkeit, und Verdruß. Sed hæc illi voluptati, quæ virtutem consequitur collata, amara, & mœstitiæ plena videbuntur. Ein reines Ge-

wissen, und ein steiffe Hoffnung auf die zukünfftige Glückseeligkeit, diß ist allein die höchste Ergötzlichkeit: nihil enim aliud jucundum est, quàm conscientia proba, & spes futurorum certior. Willst du dessen eine Prob, sagt der Heilige, so erinnere einen Sterbenden, erinnere einen Alten aller Wollüsten, denen er in seinem Lebens-Lauff nachgejagt hat, als der Mahlzeiten, der Täntzen, der Comödien, der Gesellschafften, des Spihlens, des Prachts, der Ehren: und frage, ob ihm ein solcher Uberfluß aller genossenen Güter anjetzo eine Freud machen: wann er die Wahrheit bekennen will, so wird er dir antworten, daß ihn alle seine so grosse Wollüsten anjetzo nagen, bestürtzen, und quälen. Erinnere hernach einen anderen Sterbenden, einen anderen Alten seines gegebenen Allmosen, seines öffteren Gebrauch der Hoch-heiligen Sacramenten, seiner Uberwindung des menschlichen Respects, seines Fastens, seines Eyfers in denen Tugenden, und fragte ihn, ob er sich darüber betrübe, und ob es ihn reue; so wird er dir sagen, diß seye anjetzo sein gröster Trost, und er könne sich sonst kein Freud einbilden, als daß er sich beflissen habe, unserem HErrn JESU Christo nachzufolgen.

3. Es stellt uns hierauf der Heil. Lehrer das

das Beyspihl des Ezechiæ, und des heiligen Pauli vor Augen. Es that Ezechias in seiner Kranckheit kein erfreuliche Meldung von seinem Reich, von seiner Glory, und von den Ergötzlichkeiten seines in grösstem Flor stehenden Hofs: sein gantzer Trost bestunde in der Erinnerung der Gerecht- und Billigkeit, welche er vor denen Augen des HErrns erhalten hatte. Von diser redete er gern so gar mit GOtt selbst: obsecro, Domine, memento, quæso, quomodo ambulaverim coram te in veritate, & in corde perfecto, &, quod placitum est coram te, fecerim. Ich bitte, o HErr, gedencke doch, wie ich vor dir in der Wahrheit, und mit vollkommenem Hertzen gewandlet bin, und gethan, was vor dir wohlgefällig gewesen ist. Es hätte auch der Heilige Paulus die empfangene so grosse Ehren hervorstreichen können, daß ihn so gar ein gewisses Volck für einen GOTT anbetten, und ein Opffer habe verrichten wollen, er hätte erzehlen können, mit was grossen Ehrbezeugungen er von vilen sey empfangen worden, als ob er einen Engel, oder unser HErr JEsus Christus selbsten wär. Er hätte anziehen können die grosse Lieb, die vil andere zu ihm getragen, daß sie ihnen so gar gewunschen haben, sie könnten ihre Augen herausreissen, und ihme schencken: aber nit an disem hat er sich

erfreut, sondern er erfreute sich nur, daß er mit den Tugenden beständig wider die Sünd, und Laster gestritten hat: bonum certamen certavi, cursum consummavi,
2. Thim. fidem servavi. Ich hab einen guten
4. 7. Kampff gekämpffet, ich hab meinen Lauff vollendet, ich hab den Glauben bewahret. Und hat er wohl Ursach gehabt, sich darob zu erfreuen, dann wegen selben war ihm schon ein Cron in dem Himmel bereitet: de reliquo reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus &c. im übrigen ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit, die mir der HERR geben wird ꝛc. Ja erinnere du dich selbsten, wann du schon nit zum Sterben, und villeicht auch nit alt bist, erinnere dich, sage ich, gewisser Tägen, die du in weltlichen Lustbarkeiten zugebracht, und entgegen auch eines anderen Tags, den du in eyffriger Ubung Christlicher Tugenden zugebracht hast; bey was für einem aus solchen Tägen findest du anjetzo mehr Vergnügen? ja bey was für einem hast du noch selben Abend mehr Vergnügen gefunden, da du an einem für deine Seel den Himmel, an dem anderen aber unter deinen Füssen die Höll hast sehen offen stehen?

4. Es ist zwar wahr, daß manchen bey ihrer ersten Lebens-Veränderung die Tugend

Tugend zu weilen bitter . und hart vorkomme. Dann daß man alle Verachtungen gedultig übertragen, dem menschlichen Respect hertzhafft widerstehen, sich gewisser Freuden , aus denen man schon ein böse Gewohnheit gemacht , entschlagen , und ein verkehrte Anmuthung im Zaum halten sollt , dises erfüllt das Hertz manchesmahl mit hefftiger Traurigkeit. Aber es ist auch bey allen Künsten , und Handthierungen der erste Anfang, eben so schwer: dir erste Bemühung kostet Verdruß, und Unlust: wann man aber mit dem Lernen immer weiter kommt , und einen Fortgang macht , so treibt man sie mit Lust , und Freuden fort : omnis disciplina in præsenti videtur non esse gaudii , sed mœroris ; postea autem fructum pacatissimum , exercitatis per eam , reddet justitiæ. Alle Züchtigung aber , so lang sie währet , scheinet zwar nit Freud, sondern Traurigkeit zu bringen, hernach aber wird sie denjenigen, welche durch sie geübet werden, ein friedsame Frucht der Gerechtigkeit zu bringen: sagt der H. Apostel Paulus. Uber welche Stell der H. Chrysostomus sagt, die weltliche Ergötzlichkeiten seyen wie das Gifft, das man zwar mit Lust hineintrinckt, aber hernach quälet es: die Tugenden seynd wie das Gegengifft , welches zwar allzeit bitter vorkommt, aber hernach den grösten Hebr. 11. 12.

Trost bringt. In denen weltlichen Ergötzungen primum est voluptas, postea sequitur ægritudo. Ist der Wolluſt das erſte, darauf folgt die Kranckheit: in der Ubung der Tugenden entgegen primum est mœstitia, & tunc jucunditas procreatur. Ist die Traurigkeit das erſte, darauf aber entſtehet die Freud. Und ist auch zwiſchen einem, und dem anderen Wolluſt, zwiſchen einer, und der anderen Traurigkeit ein groſſer Unterſchied. Die Ergötzlichkeit der Welt ist niemahl vollkommen, dieweil ſie durch die Forcht des bevorſtehenden Ubels allzeit geminderet wird, und kan der verfloſſene Wolluſt niemahl jene Traurigkeit ſtillen, welche man fühlet ab dem Ubel, das man beſorget. Die Ergötzlichkeit der Tugend erfüllet mit der Hoffnung des ewigen Guts, das man erlangt, und mildert alle Traurigkeit, welche man wegen dem zergänglichen Ubel fühlet, das man ausſtehen muß. Et ex hoc contingit, ut illic nunquam prorsus gaudeatur: hic autem nunquam tristitia dominetur. Daher geſchicht, daß man dort niemahl ein Freud genieſſet, da aber niemahl ein Traurigkeit herrſchet. Ein Ergötzlichkeit ist gantz kurtz, und verurſachet ein lange Traurigkeit, die andere Ergötzlichkeit folgt auf eine kurtze Traurigkeit, und erſtreckt ſich in die ewige Freud. Wirſt du vil-

S. Chryſ. hom. 30. in Hebr. 12.

leicht

leicht einmahl so weit kommen, daß du wegen der Tugend jene Verfolgungen, und Peynen wirst ausstehen müssen, welche die Hoch-heiligen Märtyrer wegen der Bekanntnuß ihres Glaubens ausgestanden haben? und dannoch wirst du finden, wann du ihre Geschichten lesen willst, daß sie in ihrer Marter nur frolocket, und sich erfreuet haben. Ich stell dir nur ein eintzige zu deiner Betrachtung vor Augen, welche Thomas Bosius erzehlt.

Bosius de sign. Eccles. l. 11. c. 1. n. 6.

5. Im Jahr Christi 1576. wurd von denen Malabaren in der Gegend von Comorino ein kleiner Knab, mit Nahmen Joannes von Geburt ein Spanier von Medina, gefangen, und mit vilen Liebkosungen versucht, daß er den Christlichen Glauben verlaugnen, und die falsche Götzen anbetten sollte. Er war nit älter, als 12. eintzige Jahr; jedoch liesse er sich als ein wahrer Verachter aller irrdischen Dingen weder mit Schanckungen, weder mit Versprechen gewinnen. Man kam zu denen Trohungen, aber umsonst, man schritte endlich gar zu denen erschröcklichsten Tormenten man fienge an ihm den vorderisten Theil der Fingern abzuhauen, hernach die Händ und Arm in kleine Stücklein abzusägen; da nun Händ, und Arm also gestümmlet waren, kame man mit gleicher Grausamkeit auch zu denen Füssen,

Füssen, und stümmlete ihn Stückweis bis an die Knye. Du wirst dir niemahl genug einbilden können, was bey einer so langen, und bitteren Marter für grosse Schmertzen gewesen seyn müssen; dessen allen uneracht hat doch der kleine Johannes niemahl einen Zäher vergossen, niemahl einen Seufftzer hören lassen: und dises wäre noch wenig; er hat allzeit das frölichste Angesicht, und Hertz behalten, und offentlich betheuret, er habe niemahl so vil Freud, und Süßigkeit verkostet, als welche nur ein kleiner Vorgeschmack jener unvergleichlich grösseren Süßigkeit gewesen, zu welcher er nach wenig Augenblick in denen himmlischen Freuden gelanget ist: ad adstantes conversus, ad eadem perferenda hortabatur, affirmans, se nunquam tantùm lætitiæ cepisse, nunquam gustasse tantùm suavitatis, quæ cùm peroraſſet animo ardentissimo, ad superos evolavit. Er wandte sich zu denen Herumstehenden, und ermahnte sie zu gleicher Gedult, mit Betheuren, daß er niemahl ein so grosse Freud genossen, und ein so grosse Süßigkeit verkostet habe; da er nun dises mit vollem Eyfer ausgeredet hatte, floge er ab in den Himmel. Alles dises kommt demjenigen unmöglich zu seyn vor, der nur die Ergötzungen der Welt suchet: aber wer sich ernstlich und

beständ-

beständig auf die Ubung der Tugenden begibt, der wird mit der Erfahrnuß selbsten finden, daß alles wahr seye. Bey einer jeden Profeßion hat man die gröste Freud, wann man von selber ein vollkommenes Stuck kan sehen lassen. Ein Soldat, der einen ausgemachten Sieg erfechtet, ein Mahler, der ein trefliches Bild zur perfection bringt, ein Gelehrter, dem ein gute Composition aus der Feder fliesset; ein jeder Künstler, der ein verwunderliches Kunst-Stück verfertiget, springt vor Freuden auf, und gerathet gleichsam ausser sich selbst, und sollst du glauben, daß es allein der Christlichen Profeßion, und Tugend, wann man sie vollkommentlich übet, an solcher Freud gebreche, die doch GOTT selbst vergrösseret, und vollständig macht? Glaub sicherlich, daß du gewiß, wann du dich auf die Ubung der Christlichen Tugenden begibst, die Freud nit verliehrest, sondern nur verbessereſt.

6. Es wird dir begegnen, was sich mit einem Brunnen zugetragen hat, den ein ungeheurer Drach vergifftet hatte: das Wasser war süß, aber tödtlich; da gienge der Heil. Domitianus hin, und befahle dem Drachen, er sollte sich fort pachen, dem Brunnen aber, er sollte eintrücknen; jener hat sich verkrochen, und nit mehr sehen lassen: diser trückyete aus

und

und gab kein Wasser mehr. Ist aber dessentwegen das selbe Volck ohne so nothwendiges Wasser gewest? auf keine Weiß. Es hat der Heilige in diser Gegend sein Pastoral in die Erden gesetzt, und also gleich sprang ein anderer, aber weit reicherer, weit hellerer, weit süsserer Brunn, als der vorige heraus, und wer immer von disem Wasser trancke, der löschte darmit nit allein seinen Durst, sondern wurd auch von aller Kranckheit geheylet; du hast villeicht biß auf dise Stund solches Wasser hinein getruncken, so dir zwar süß vorkommt, aber doch von dem höllischen Drachen vergifftet ist; lasse disen Brunnen in dir eintrücknen, und sorge dich nit, daß du werdest Durst leyden müssen; pflantze nur in deinem Hertzen durch die Ubung der Christlichen Tugenden das Creutz unsers HErrn JESU Christi ein, so wirst du weit einen anderen Wollust, ein andere Freud, und Ergötzlichkeit finden, auf dessen Verkostung du den Durst zu allen weltlichen Ergötzungen verliehren wirst.

7. Und must du dich von der Bewerbung um die Christliche Tugenden aus diser Einbildung nit abschröcken lassen, als könntest du zu Erhaltung derselben nit gelangen, weil du unadelich, oder arm, oder kranck, oder ungelehrt, oder gar

gar zu sehr mit Geschäfften beladen bist. Sie seynd ein solches Gut, zu dessen Besitz ein jeder gelangen kan; dann hierzu wird weder der Adelstand, weder der Reichthum, weder die gute Gesundheit, weder Verstand, weder Gelehrtheit, weder übrige Zeit, weder Einsamkeit erfordert. Zur Erhaltung der irrdischen Güter manglen zu weilen die Mittel, darum dann ein Mensch, der ihnen nachstrebet, sich manches mahl vergeblich um selbe bemühet, und darnach seufftzet, und doch dieselbe nit erhalten kan. Wer zu einer hohen Ehr gelangen will, der wendet Gut, und Geld darauf, er demüthiget sich, und bemühet sich nach aller Möglichkeit, und erlangt sie endlich dannoch nit. Er muß endlich bedauren, das sein Hoffnung, die er lang im Hertzen getragen, zu nichts worden sey; dann wann schon das Hoffen in unserem Gewalt ist, so ist doch das Erlangen nit in unserer Macht. Herentgegen gibt GOTT zu Erlangung der Christlichen Tugenden einem jeden die Mittel und den Beystand an die Hand, der hierzu vonnöthen ist. Die Erhaltung eines so kostbahren Schatz liegt nit an eines anderen Willen, sonder an deinem eigenen. Wann du den Willen hast, so wird dir GOtt, der dir disen Willen eingibt, auch die Kräfften geben, daß du zu selben gelangen kanst. Es beobachtet

Orige-

Orig. hom. 4. in Cant. Origenes in Auslegung jener Worten des Hohen Lieds: vineæ florentes dederunt odorem ſuum, die blühende Weinberg geben ihren Geruch, daß es mehr ſagen wolle, die Weinberg haben ihren Geruch gegeben, als nur bloß, ſie haben einen Geruch gegeben, um dadurch anzuzeigen, daß ſich in einer jeden Seel der freye Willen, wie auch die Krafft befinde, mit Göttlichem Beyſtand alles gutes würcken zu können: non ſine cauſa puto, quod non dixerit, odorem dederunt, ſed odorem ſuum, ut oſtenderet ineſſe unicuique animæ vim poſſibilitatis, & arbitrii libertatem, qua poſſit agere omne quod bonum eſt.

8. Wahr iſt es zwar, was der Heilige Apoſtel Paulus lehret, daß wir unſeren Willen und unſere Beſtrebung nach der Tugend nit ſo faſt uns ſelbſt, als GOtt zuſchreiben ſollen, der uns barmhertziglich vorkommt, und beyſtehet: non eſt volentis, neque currentis, ſed miſerentis eſt DEI: Es liegt nit an dem, der da will, weder an dem, der da lauffet, ſondern an GOttes Erbarmen. Es iſt aber auch wahr, was der Heilige Hieronymus gar ſchön beobachtet: wann wir denen göttlichen Einſprechungen, und dem angetragenen göttlichen Beyſtand widerſtreben, ſo nutzt es uns nichts, daß uns die Einſprechungen und den Beyſtand

Rom. 9. 16.

geges

gegeben hat: si non ergo voluerimus, & cucurrimus: Deus nobis nihil proderit; S. Hierin. Ps. 107. Wann wir also nit wollen, und nit lauffen, so nutzt uns GOtt nichts. Uns stehet es zu, daß wir dem göttlichen Beystand mit unserem kräfftigen Willen, und Mitwürckungen begegnen, hernach stehet es GOtt zu, daß er uns beystehet nostrum est velle, & currere, Dei autem misereri. Es ligt bey uns daß wir wollen, und lauffen, bey GOtt aber, daß er sich erbarme. Wann wir uns also um die Christliche Tugenden bewerben werden, so wird uns kein erschaffener Gewalt an deren Erwerbung verhindenen können: in DEO faciemus virtutem, & ipse ad nihilum deducet inimicos nostros. Ps. 107. 14. Wir wollen durch GOtt hrrrliche Thaten ausrichten, und er wird unsere Feind zu nichten machen.

6. Und wird die Erwerbung derselben dergestalten unser seyn, daß wir sie mit anderen nit zu theilen haben. Die jrrdische Reichthumen gehören auf solche Weiß dir zu, daß man sagen kan, sie gehören vilmehr anderen zu; du bist gezwungen einen grossen Theil auf die Nahrung der Kinder, auf die Unterhaltung der Bedienten, auf Speisen, Kleidung, und anderes, was immer zu Erhaltung

des menschlichen Lebens vonnöthen ist, zu verwenden. Einen grossen Theil davon wendest du auf ein standmäßige auffühurung, auf den Pracht, und daß du etwann einige deiner Anmuthungen vergnügen kanst. Wir sehen die vermöglichste Familien, denen doch das Jhrige nie mahl erklecken will, sonder sich alle Jahr mit neuen Schulden beladen, weilen ihr Vermögen von anderen verzehret wird: wann du aber die Christliche Tugenden erlangest, so ist der Schatz gantz dein. Du kanst zwar freylich mit deinem Eifer, mit guten Rathschlägen, mit heiligem Beyspihl auch deinen Neben-Menschen deiner Tugenden theilhafftig machen, durch solche theilhafftigmachung aber werden sie in dir nit geminderet. Du kanst sie deinem Nächsten mittheilen, wie der Medicus dem Krancken die Gesundheit, und der Lehr-Meister seinem Lehrjung die Wissenschafft mittheilt, dann weder der Medicus minderet dadurch sein Gesundheit, weder der Lehrmeister sein Wissenschafft. Du kanst sie deinem Nächsten mitheilen, wie GOtt denen sibenzig Aeltisten den Geist Moysis mitgetheilt hat: auferam
Num. 11. 17. de spiritu tuo, tradamque eis, sagt er: Jch will von deinem Geist nehmen, und ihnen geben. Aber durch dises Nehmen ist der Geist Moysis nit geminderet, ja vielmehr vermehret, und erweiter-

et

teret worden, in dem das Liecht sich auch auf die andere ausgebreitet hat, eben wie man von einer brinnenden Fackel ein Liecht anzünden kan, wo zwar dises brinnet, und der Schein grösser wird, aber doch die Fackel von ihrem Liecht nichts verliehret: wie dann Cajetanus aus dem Hebräischen Text liset: grandibo de spiritu tuo, Ich will von deinem Geist grösser machen: und der Chaldäische sagt: augebo: ich will vermehren. Wann du demnach auf gleiche Weiß mit heiliger Sorgfalt dich befleissest, auch andere deiner Tugenden theilhafftig zu machen, so werden sie nit allein ohne eintzigen Verlurst dein bleiben, sondern auch mit mehrerem Verdienst grösser werden, grandibis de spiritu tuo. Du wirst von deinem Geist grösser werden, augebis spiritum tuum. Du wirst deinen Geist vermehren. Du kanst zwar den Werth der Genugthuung, der sich bey der Ubung Christlicher Tugenden befindet, zu Abstattung anderer Schulden anwenden, aber der Verdienst, und die Belohnung ist dergestalten gantz dein, daß du selben für ander selbsten nit absagen kanst.

10. Noch vilweniger können dir selbe von anderen genommen werden: wirff einen Gedancken auf die Reichthumen, die du besitzest, und so lieb hast, und sag hernach

nach: Wie viel Händ, und Unglücks-Fäll können mir alles hinweck raffen, was mir über alle freywillige, oder nothwendige Ausgaben von meinem gantzen Vermögen überbleibt? Wie viel seynd auf den Abend in die äusseriste Noth gerathen, die in der Fruhe die Vermöglichiste gewesen seynd. Belisarius, ein überaus glückseliger Kriegs-Obrister, wurd nach ausgerotteten Wandalern, nach besigten Persianern, nach öffters von denen einfallenden Barbaren erledigtem Welschland, von seinen Mißgönnern so elendig gestürtzt, daß er nach verlustigten Augen, und aller zeitlichen Habschafft in einer armseeligen Hütten neben einer Strassen das Brod zu bettlen, und von den vorbeyreisenden zu seinem täglichen Unterhlat einen Pfenning zu erbitten gezwungen war: viator, da obulum Belisario. Gib dem Belisario einen Pfenning OWandersmann. Ich siehe in der Stadt Familen, die vormahls bey dem besten Vermögen gestanden, anjetzo aber in der äusseristen Noth stecken, weilen ihnen durch allerhand Unglück alles ist hinweggerafft worden, und wann auch sonst kein Schaden zubesorgen wär, so plünderet doch der Todt alle miteinander; wider den Todt aber kan sich niemand wehren. Und dannoch, sag weiters bey dir selbsten, und dannoch bin ich für diese Güter so sorgfältig, diese liebe ich, diese suche

Procop. Crinit. & alii.

suche ich, um dise bemühe ich mich, da ich doch gewiß weiß, daß ich sie eines Tags verliehren muß: wie närisch bin ich demnach? warum nimm ich mich dann nit von gantzem Hertzen um die Ubung der Christlichen Tugenden an, die da ein solcher Schatz seynd, den mir der Todt selbst nit nehmen kan. Denck hin und her, wie du wilst, so wirst du doch von dem Todt auf diser Welt nichts retten können. Die Verdienst allein, die du durch die Ubung der Christlichen Tugenden gesammlet hast, seynd denen diebischen Händen des Todtes nit untetworffen: Virtus, sagt der H. Basilius: virtus sola possessio immortalis, viventi, ac morienti permanebit; die Tugend allein ist das unsterbliche Gut welches dem Menschen im Leben, und im Todt bleiben wird. S. Basil. hom. 24. ex variis.

11. Der Tod, der sonsten alles hinweg nimmt, setzet die Seel in den Besitz des jenigen Guts, so sie durch die Tugenden erworben hat. Und was für ein Gut ist aber dieses? Ein unvergleichlich grösseres Gut, als alle jrrdische Güter, ein unsterbliches, ein ewiges Gut. Die bloße Hoffnung zu disem Gut hat bey Porphyrio so vil vermögen, daß er allen jrrdischen Gütern abgesagt, den Christlichen Glauben angenommen, und sich mit

allem Eifer um die Ubung der Christlichen Tugenden beworben hat. Er war als ein Abgötterer der Generalißimus von der Käyserlichen Armee, und einfolglich nach dem Kayser die höchste Persohn im gantzen Kayserthum: er bekam die Gelegenheit die Lehren der heiligen Jungfrauen, und Martyrin Catharina anzuhören, da er von der Kayserin, des Maxentii Ehegemahl zu selber in das Gefängnuß geführt wurde. Da redete die heilige Jungfrau von denen Tugenden, welche unser HErr JEsus Christus mit Worten, und Beyspihl gelehret hatte: sie redete von dem wahren Glauben, von der Lieb, von der Beständigkeit, mit welcher man Ihm dienen sollt; und Porphyrius hörte alles mit Verwunderung, und Freuden an: endlich wendete er sich zu der Heiligen, und sprach zu ihr: so sag mir dann, quid mihi dabit Christus, si illi serviam? Was gibt mir Christus, wan ich ihm diene? Was wird er dir geben? versetzte die Heilige, was wird er dir geben? ein ewig glückseeliges Leben wird er dir geben, dessen hat er uns bey seinem Wort versicheret: ego vitam æternam do eis. Ich gib ihnen das ewige Leben. Es brauchte da nit mehr Wort: er verachtete alle weltliche Güter, und trachtete nach diesem allein. Er nahm an den wahren Glauben, er erklärte sich, daß er unter dem

Sur. in vita S. Cathar. ex Metaph.

Fahnen

Fahnen eines so freygebigen Belohners streiten wolte: ego ei volo militare. Ich will unter ihm streitten. Er stritte auch tapfer mit Ubung aller Christlichen Tugenden, mit welcher er auch endlich die köstbahre, und glorreiche Marter-Cron erlangt hat.

12. Stelle nun dise Frag an dich selbst: was wird mir der HERR geben, wann ich ihm mit Ubung der Lieb, der Sanfftmuth, der Barmhertzigkeit, der Abtödtung dienen werde? quid mihi dabit Christus, si illi serviam? Hernach erhebe deine Augen gegen den Himmel, jenem glückseeligen Reich, welches auch dem blossen äusserlichen Anblick nach alle irrdische Schönheit übertrifft, und sag bey dir selbst: da oben unter denen ewigen Freuden wird er mir das ewige Leben, die ewige Glückseeligkeit verleihen. Ach! mein GOtt, du hast wohl Ursach, daß du uns sagest, daß wir nit auf Erden Schätz sammlen solten, wo wir über kurtz, oder lang alles verliehren müssen: nolite thesaurizare vobis thesauros in terra, ubi ærugo, & tinea demolitur, & ubi fures effodiunt, & furantur. Ihr sollet euch nit Schätz sammlen auf Erden, da sie der Rost, und die Motten verderben, und sie die Dieb ausgraben, und stehlen. Du hast wohl Ursach gehabt, uns zusagen: thesaurizate autem Math. 6. 19.

vobis thesauros in cœlo, ubi neque ærugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt, nec furantur. Sammlet euch aber Schätz im Himmel, da sie weder Rost noch Motten verderben: und da sie die Dieb nit ausgraben, noch stehlen. Es reuet mich O mein GOtt, daß ich so viel Zeit, und Mühe auf so unnütze Güter verwendet hab, deren viel ich jetzund schon nit mehr in meinen Händen hab, aber ins künfftig will ich mich vernünfftiger um jene Güter bewerben, die mir niemand nehmen kan; und will mich auf die Ubung jener Tugenden begeben, durch welche ich das ewige Gut erhalten kan.

CLXXXVI. Unterricht.

Von Erkiesung der Tugenden.

IV. Tag DJe Christliche Tugenden haben diese besondere Eigenschafft an sich, daß eine der anderen die Hand reichet, und wer sich aus übernatürlichem Antrieb um die Ubung einer eintzigen mit wahrem Ernst annimmt, der erlangt, und übet zu einer nemlichen Zeit viel miteinander. Jedoch ist es gar nutzlich, daß man eine von selben insonderheit auserwähle, um welche man

man sich mit mehrerem Fleiß annehmen wolle. Dise müssen dann solche seyn.

I. Welche die nothwendigste seynd zu der ewigen Seeligkeit.

II. Welche sich auf ein Natur, und auf deinen Stand hauptsächlich schicken.

III. Welche meistens wider ein solches Laster seynd, dem du zum mehristen unterworffen bist.

I. Die nothwendigste Tugenden zu Erlangung der ewigen Seeligkeit seynd der Glauben, die Hoffnung, die Lieb, die Buß, die Verehrung GOttes, und aller göttlichen Dingen, und die Beharrlichkeit. Zu disen seynd wir allzeit, und jeden Augenblick verbanden, in so weit sie alle Ubungen verbieten, die ihnen entgegen seynd, also zwar, daß kein Augenblick der Zeit vorfallen kan, an welchem nit ein Ubung des Unglaubens, oder der Verzweiflung, oder des Haß GOttes, oder des Wohlgefallens an seiner Beleidigung, oder der Unehrerbietigkeit gegen heiligen Sachen, oder des Widerfalls in seine Beleidigung ein neue Sünd seye, mit welcher die Seel sich besudlet. In so weit aber hernach diese Tugenden solche Ubungen gebieten, die mit ihnen

einstimmen, so verbinden sie zur würcklichen Ubung nit allzeit, und zu jedem Augenblick unter einer Sünd, sonder nur in etlich sonderheitlichen Umständen, wann du dich nemlichen wegen einer hefftigen Anfechtung in grosser Gefahr befindest, und weist der Anfechtung auf kein andere Weiß zu widerstehen, als durch die Ubung sothaner Tugenden: oder wann der Mensch mercket, daß er in Tods-Gefahr seye; dann weil es da um das ewige Heyl, oder Verderben zu thun ist, welches uns bey herannahendem Todt bevorstehet, so seynd wir schuldig, solche Mittel anzuwenden, die an sich selbst die tauglichiste, und kräfftigiste seynd zu unserer Versicherung, und zur Vermeidung der ewigen Feindschafft mit GOtt. Wir seynd zu gedachter Tugend-Ubung verbunden, wann uns die Unterlassung sothaner Ubung in die nächste Gefahr setzt, selbe gäntzlich zu verliehren. Dieweil wir dann durch die längere Vernachläßigung einer solchen Ubung in die nächste Gefahr dises Verlusts gerathen, so seynd wir schuldig, kein lange zeit ohne deren Ubung verstreichen zu lassen. Wann du ohne Erweckung einiger Glaubens-Ubung gantze Monath, und Jahr vorbey gehen lassest, so wird es mit dir endlich so weit kommen, daß du von einem wahren Glaubigen sonsten nichts mehr an dir hast, als daß du

getaufft

getaufft bist. Geschicht dises ohne würckliche Ubung der Hoffnung, so wirst du endlich in ein völlige Unachtsamkeit der ewigen Gütern gerathen; lebest du lang ohne würckliche Ubung der Lieb, so wirst du endlich GOtt selbst nit mehr achten, und wirst dich nit vil kümmeren, daß du ihn zu deinem Freund habest, wirst auch nit vil daraus machen, wann er schon dein Feind ist. Wann du die Ubung der Andacht, und göttlichen Ehr vernachlässigest, und GOtt lange Zeit nit um die endliche Beharrlichkeit bittest, so wirst du endlich aus allen heiligen Sachen ein Gespött treiben, und ein genaue Bekanntschafft mit der Sünd pflegen. Ja es erforderet über das die höchste Hochachtung, und die tieffste Unterthänigkeit, die wir GOtt schuldig seynd, daß wir uns in dem Reden von Zeit zu Zeit seines höchsten Ansehens erinneren sollen, und dieweilen wir an seiner unendlichen Weißheit und Wahrhafftigkeit nit zweifflen können, als der da weder betrügen, weder betrogen werden kan, so erforderet die Vernunfft vpn uns, daß wir zu Zeiten die Bekanntnuß und Protestation machen, daß wir alles glauben, was er immer offenbahret hat. Es ist unser Schuldigkeit, daß wir uns erinnern seiner Unfehlbahrkeit in Haltung seines Versprechens, als welcher sein Wort als allmäch-

mächtig halten kan, und als unendlich getreu halten will; müssen also bekennen, daß wir alles hoffen, was er immer versprochen hat. Wir seynd schuldig uns zu erinneren seiner unendlichen Liebseeligkeit, und eben darum einige Ubung der Lieb, und wann wir ihn beleydiget haben, ein Ubung der Reu zu erwecken. Wir seynd schuldig, daß wir uns erinneren seiner Majestät, seines herrschafftlichen Gewalts, seiner unendlichen Fürtrefflichkeit; daß wir uns erinneren, daß er unser höchste HErr, wir aber seine Unterthanen, er unser Erschaffer, wir seine Geschöpff, er der HErr Himmels, und der Erden sey, der da die Macht, andere Millionen, und Millionen der Erden, und der Himmlen, und andere unendlich vile Creaturen zu erschaffen, wir aber arm, und elendig seyen, daß wir ihn also durch Erweckung der Ubungen der göttlichen Verehrung zu loben, zu benedeyen, anzubetten, zu preisen, und Danck zu sagen schuldig seyen. Wir seynd schuldig, unsere Schwachheit, und Unbeständigkeit zu erkennen, und ihne deßwegen um seinen Beystand, und um die endliche Beharrlichkeit zu bitten.

2. Es ist zwar wahr, daß du solche Ubungen alle Tag zu erwecken, nit schuldig seyest unter einer schweren Sünd, wohl

wohl aber bist du unter einer schweren Sünd schuldig, daß du sie nit lange Zeit aus der Acht lassest, Und wurdest du einen grossen Nutzen für deine Seel schaffen, wann du dich bemühen wurdest, selbe nit nur alle Tag, sonder auch des Tags öffter zu erwecken. Nimm die schöne Gewohnheit an dich, und mach dir einen täglichen Rosenkrantz daraus, der für deine Seel in dem Leben eine Coron der Andacht, in dem Todt ein Coron des Trosts, nach dem Todt aber, ein Coron der Glory seyn wird. Ich gib dir davon ein leichte Manier an die Hand. Nimm deinen Rosenkrantz, und sprich zehenmahl nach einander: credo, Domine ex toto corde meo omnia, quæ sancta Romana docet Ecclesia, quia tu infinite sapiens, & verax ea revelasti. Ich glaub alles von gantzem Hertzen, O HErr, was die heilige Römische Kirch leheret, dieweilen du es also offenbahret hast, der du unendlich weiß, und wahrhafft bist. Hernach sprich das Gloria Patri: und bitte den HErrn um Vermehrung des Glaubens auge Domine, fiidem meam. Mehre, O HErr, meinen Glauben. Hernach sprich zehenmahl: spero Domine ex toto corde meo omina, quæ tu promisisti, quia tu summe fidelis, & omnipotens ea promisisti. Ich hoffe alles, o HErr, was du versprochen hast, weilen

len du es als ein unendlich treuer, und allmächtiger GOtt versprochen hast. Hernach sprich das Gloria Patri, und begehre von GOtt die Vermehrung deiner Hoffnung. Auge Domine spem meam. Mehre, O HErr, meine Hoffnung. Auf gleiche Weiß schreite zu der Ubung der Lieb: amo te, Domine super omnia, quia bonus es, & amabilis super omnia. Ich lieb dich, O HErr, über alles, weil du über alles gut, und liebreich bist. Sprich darauf das Gloria Patri, und begehre von GOtt die Vermehrung der Lieb: auge, Domine, amorem meum. Mehre, O HErr, meine Lieb: schreite auf gleiche Weiß zu der Reu, und Leid: doleo, Domine, super omnia, offendisse te, quia es infinite amabilis, & amo te super omnia. Es reuet mich, O HErr, über alles, daß ich dich beleidiget hab, weil du unendlich liebreich bist, und lieb dich über alles. Gloria Patri &c. Auge, Domine, contritionem meam, Mehre, O HErr, meine Reu. Hierauf erwecke die Ubung der göttlichen Verehrung: laudamus te, benedicimus te, adoramus te, glorificamus te, gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. wir loben dich, wir benedeyen dich, wir betten dich an, wir preisen dich, wir sagen dir Danck wegen deiner grossen Herrlichkeit. Gloria Patri, &c. Ehr sey dem Vatter ꝛc. Auge

Domine

mine, religionem meam. Mehre, o HErr meine Andacht. Endlich begehre in dem letzten Zehnerlein dises Rosenkrantz die Gnad der Beharrlichkeit: ne proiicias me, Domine à facie tua, & Spiritum sanctum tuum ne auferas à me. Verwirff mich nit, O HErr, von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nit von mir. Dises soll jedoch nit dahin gesagt seyn, als wolte ich in der Kirchen einen neuen Rosenkrantz einführen, sonder nur eine Weiß an die Hand zu geben, wie man die Tugend-Ubungen öffter erwecken, und aus selben ein Gewohnheit machen kan.

3. Anjetzo betrachte: wann du GOtt alle Tag einen Rosenkrantz von diesen Tugenden aufopffereſt, so wurdeſt du alle Tag zehen Ubungen des Glaubens, zehen der Hoffnung, zehen der Lieb, zehen der Reu und Leid, zehen der Andacht, zehen der Bitt um die endliche Beharrlichkeit aufopferen. Du wurdeſt zum End des Jahrs finden, daß du von einer jeden aus diesen Tugenden 3650. Ubungen erwecket habeſt, welche alle zusammen genommen 21900. Ubungen ausmachten, und wie hoch wurden sie durch die weitere Verlängerung deines Lebens angewachsen? wit getröſt würdeſt du zu der Stund deines Todts seyn können, wann

du

du zu GOtt mit Warheit sagen könntest: HErr, wann ich einmahl einen nit gäntzlich bedachten Zweifel an dem Glauben gehabt habe, so hab ich ihn mit tausend widrigen Ubungen widerruffen. Wann ich ein unvernünfftiges Mißtrauen auf deine Güte, und Barmhertzigkeit gehabt habe, so habe ich es mit tausendfältiger Widerhohlung der Ubungen einer steiffen Hoffnung widerruffen: wann ich zu weilen an deiner Lieb ermanglet, und dich beleidiget hab, so hab ich dir mein Hertz mit tausend und tausend Ubungen der Lieb und der Reu und Leid wiederum zuruckgestellt. Wann ich durch einige Unbedachtsamkeit an der tieffen Ehrerbiethung, die ich deinen Kirchen, deinen Bildnussen, und anderen dir geheiligten Sachen, oder Personen schuldig bin, ermanglet hab, so bin ich beflissen gewest, meine erwisene Unehrerbietigkeiten mit tausend und tausend Ubungen der göttlichen Verehrung widerum zu ersetzen. Wann ich schon unbeständig gewest, so hab ich doch tausend und tausendmahl mein Unbeständigkeit mit Forcht bereuet, und dich um die Gnad der Beharrlichkeit gebetten.

4. Diß seind nun die Ubungen, welche man dir als die wichtigste vor allen anderen einsprechen wird, wann du dich in einer Kranckheit in Todts-Gefahr befinden

finden wirst, und wann sie dir schon nit eingesprochen werden, so wirst du dich doch von dir selber durch selbe gantz leicht zu GOtt wenden können, wegen der Gewohnheit, die du durch ihre tägliche Ubung gemacht hast; wann du aber kein Gewohnheit daraus gemacht hast, so werden sie dich in dem Todt über alle Massen hart ankommen, wann sie dir auch schon vorgesprochen werden. Ube dich in selben, da du lebest und gesund bist: weil du sie als kurtze Schuß-Gebettlein abfliegen lassest, so ist es nit hart, solche mit besonderem Eyfer zu verrichten, und wann schon aus menschlicher Schwachheit einige Lauigkeit darzwischen kommt, so kan es doch durch öfftere Widerhohlung gar leicht geschehen, daß sie von dem Geist ein Krafft bekommen, und das Hertz GOttes treffen. Stecke dir für dise so wichtige Ubung ein gewisse, und bestimmte Zeit aus, und verrichte sie entweder in der Frühe in deinem andächtigen Bett-Kämmerlein, ehe du zu anderen Verrichtungen schreitest, oder unter der heiligen Meß, sonderbar gleich nach der Wandlung, oder, wann du Priester bist, nach der heiligen Meß. So wird diß eine dir nutzliche, und GOTT angenehme Danckſagung seyn: du kanst dise Ubung erneueren, wann du das allerheiligste Sacrament besuchest, du kanst

sie zu gewissen Zeiten, wo du dich müßig befindest, auch im Hin- und Hergehen oder im Sitzen erneueren. Hast du sonst nichts zu thun, so thue das, an dem dir unter allen Geschäfften am meisten gelegen ist, erwecke jene Ubungen, die deiner Seeligkeit die dienlichste seynd.

5. Uber die gedachte nothwendige Tugenden, die einem jeden, was Stands, und Profeßion er immer seyn mag, zustehen, must du dir noch ein andere auserkiesen, die dir sonderbahr bequem, und anständig ist: es seynd einige Tugenden, zu denen dein natürliche Neigung, und Stand selbst verhilflich seyn kan; es seynd auch wiederum andere, die zwar nit wider deinen Stand seynd, aber doch schnur gerad wider dein natürliche Neigung, und wider ein böse Gewohnheit gehen, die du an dir hast. Die erstere seynd leichter, die andere aber seynd beschwerlicher, aber auch zugleich nothwendiger, und werden uns so wohl eine als die andere, von denen H. H. Vättern, und Lehrern des geistlichen Lebens eingerathen. Der Heilige Basilius rathet, man soll vor anderen die Ubung jener Tugenden erkiesen, zu denen die Natur am besten geneigt ist, und bringt er ein Gleichnuß von denen alten Athenienſern vor, welche ihre Kinder, wann sie 14. Jahr erreicht, in aller-

hand

hand Werckstätt zu führen, und ihnen allerhand Künsten, und Handthierungen mit ihrem Werckzeug zu zeigen pflegten, wo sie dann wohl Acht hatten, zu was Werckzeug das Kind einen Lust verspühren liessel, und mit was für einem es ihr meiste Freud habe, und auf dise Kunst, oder Handthierung muste sich hernach das Kind begeben, dann, spricht der Heilige, quæ ad naturæ ductum fiunt, plerumque bene succedunt, was man nach der Anleitung der Natur thut, gehet gemeiniglich wohl von statten. Also sollen wir auch in denen Wissenschafften diejenige erlernen, zu welcher wir ein grössere Neigung empfinden. Auf gleiche Weiß, sagt der H. Lehrer, müssen wir auch bey denen Tugenden uns um diejenige mit grösserem Fleiß bestreben, die sich besser schicken auf unser angebohrne Natur: eadem enim ratione docemur virtutes eas sectari, quæ conformes sunt naturæ nostræ. Nach dem Lauff des Fluß fahren ist leicht; aber wider den Strom fahren ist hart. Also ware Samuel, der von einer ruhigen, und liebreichen Natur gewest, in der Tugend der Sanfftmuth berühmt, Elias von feuriger Natur, berühmt wegen seinem Eyfer, die Machabäer wegen angebohrner Tapferkeit berühmt wegen Beschützung des Glaubens. Wann du von einer beherzten, und ernsthafften Natur

bist, so nimm dich an um einen heiligen Eyfer, und wende disen an zur Ausreutung der Sünd, und Erweiterung der Ehr GOttes. Bist du von Natur geschämig, so befleisse dich der Eingezogenheit, zu der dir dein angebohrne Geschämigkeit den Weeg bahnet. Bist du von Natur freygebig, so befleisse dich auf die Lieb des Nächsten, bist du von Natur still, und friedsam, so befleisse dich der Sanfftmuth, und der Andacht. Gleichwie ein jede Natur, die man zu dem sündigen mißbraucht, auch zu der Sünd hilfft, also hilfft auch ein jede Natur zu einer Tugend, wann man sie darzu anhaltet.

6. Man muß jedoch ein gewisse Gefahr wohl in Acht nehmen, und vermeiden, die bey solcher Ubung leicht vorfallen kan. Dise aber bestehet in deme, daß wir uns manchesmahl einbilden, wir thun etwas aus Antrieb der Christlichen Tugend, da wir es doch vielmehr aus blossem natürlichen Antrieb thun. Wie die zwey heilige Apostel Johannes, und Jacobus, ehe sie in der Tugend vollkommen worden, gesehen haben, daß der Heyland von denen Samaritern verstossen worden, so wollten sie gleich selbe Stadt vom himmlischen Feuer verbrennen sehen, und fragten ihren göttlichen Lehrmeister,

meister, ob sie das Feur sollten vom Himmel kommen lassen: Domine, vis, dicimus, ut ignis descendat de cœlo, & consumat illos? HErr, willst du, daß wir sagen, daß das Feuer vom Himmel herab falle, und sie verzehre. Sie glaubten, ihr Verlangen wäre ein heiliger Eyfer: aber nein: sondern weil sie von Natur hitzig waren, also kam ihr Erhitzung nur von dem Antrieb der Natur her und hat sie deßwegen der Göttliche Lehrmeister hart bestrafft: & conversus increpavit illos, dicens: nescitis, cujus spiritus estis: filius hominis non venit animas perdere, sed salvare. Und er wandte sich um, straffte sie, und sprach: ihr wisset nit, wessen Geists ihr seyd: des Menschen Sohn ist nit kommen die Seelen zu verderben, sondern seelig zu machen. Wann du die Tugend nur nach deiner Neigung erwählest, so wirst du dir leicht die Einbildung machen, daß dein Geist ein Geist des Eyfers, ein Geist der Gerechtigkeit, ein Geist der Barmhertzigkeit, ein Geist der Lieb seye, da er doch villeicht nur ein Geist des Zorns, der Rachgierigkeit, der Hoffart, des Eigennutz, oder der Begierlichkeit ist. Für einen solchen kanst du ihn halten, wann du dich darmit rühmest, wann du dabey dein Ehr, oder einen andern irrdischen Nutzen suchest. Luc. 9. 54.

Diß seynd keine Kenn-

zeichen einer wahren Christlichen Tugend, die allein die Ehr GOttes sucht, sondern einer weltlichen, natürlichen, politischen Tugend, welche die Ehr, die Bequemlichkeit, und den Eigennutz des Menschen sucht.

7. Noch gefährlicher ist es, wann man nur jene Tugend allein hoch achtet, zu welcher die Natur geneigt ist, und dabey keine Sorg tragt, auch andere mehr zu erwerben, ja auch andere verachtet, welche wann sie schon vil andere besitzen, nur jene allein nit haben, die uns gefallt. Der Pharisäer, der von seiner natürlichen Hoffart zu einer scheinbaren Mäßigkeit, und williger Reichung des Zehenden Antrieb hatte, hielte sich selbst für heilig, und machte kein Hochachtung von der Demuth, ja verachtete den armen Publican, weil er nit gefastet, und den Zehend nit so willig gereicht, sondern sich nur gedemüthiget hat, und dannoch galte bey GOtt die Demuth des Publicanen mehr, als alles Fasten, und Zehendreichen des Pharisäers. Wann du schon villeicht gantz lau, ausgelassen, hochmüthig, rachgierig bist, und die Gesätz deines Stands mißhandlest, so wirst du dich doch für einen vollkommenen Menschen halten, nur weil du Allmosen gibst, oder weil du liebreich, oder eyffrig, oder mit einer anderen

deren Tugend begabt bist, die deiner Natur nit widerstrebet. Wann du die Tugenden erwählen willst, die für dein natürliche Neigung die anständigste seynd, so must du dich befleissen, deine Meynung zu GOtt zu richten, und dich deiner Wercken nit rühmen. Halte sicherlich darfür, daß dein Geist schwach seye, und mithin mit einem wenigen, und leichten sich begnüge: und halte allzeit mehr auf andere, die mit anderen Tugenden begabt seynd, so du nit hast, ob sie schon villeicht selbe Tugend nit besitzen, die dir aus Schwachheit deines Geists eintzig, und allein wohl gefallt.

8. Betrachte, ob die Tugend, in der du dich zu üben gedenckest, sich auf deinen Stand gezieme. Geziemet sie sich nit, so ist sie nit für dich; geziemt sie sich aber, so gib nit Acht auf dein Natur, sondern nimm die Ubung derselben für dich, weil es dein Stand also erforderet, in den dich GOtt gesetzt hat. Job hat sich, so lang er vermöglich gewest, durch Allmosen in der Lieb gegen denen Armen geübt; wie er aber arm worden, hat er sich geübt in der Gedult, und Ergebung in den göttlichen Willen. Es schreibt der H. Augustinus von seiner H. Mutter Monica, sie habe ihr gleich bey Antrettung des Ehestands vorgenommen, sich in der S. Aug. Confess. l. 9. c. 9.

Sanfftmuth, und einer beständigen, und demüthigen Unterwirffigkeit gegen ihren Eheherren zu üben: es ware diser ein uberaus zorniger Mann; wegen einem jeden Pagatell wurd er ungedultig, wegen einer schlechten Ursach, und ohne Ursach, und wider alle Vernunfft, brach er in Zorn, und Schreyen heraus; er liesse nichts als Schmachwort, und Drohungen hören, und doch hat ihm die gute und heilige Matron, die allzeit bey ihrer Sanfft- und Demuth beständig blieb, niemahl eingeredt, sich niemahl wider ihn beklagt; und dise Tugenden erzehlt der Heilige vor ihr, als die kostbariste; weil sie sich auf den Stand einer verheurathen Matron hauptsächlich geziemen.

Henric. in Spec. dist. 9. ex. 77.

9. Es erzehlt Henricus in seinem Exempel-Spiegel, daß ein Kloster-Frau, die das Amt einer Sacristanin verfahe, eines Tags die Himmels-Königin in gantz liebreicher Gestalt zu ihr niedersitzen, und das Kind, so sie auf den Armen hatte, auf ein Corporal niederlegen gesehen habe. Mit wem hat sie aber dise Gnad verdient? Weil sie allen Fleiß in Säuberung der Corporal, und Purificatorien angewendet hat, und zwar nit aus Hoffart, nit aus menschlichem Respect sonder aus unschuldiger und aufrichtiger Andacht gegen unseren HErrn JEsum Christum,

zu

zu dessen Ehr selbe gewidmet waren. Sie war Sacristanin, sie übte eine Tugend, die ihrem Stand, und Amt eigentlich zugestanden. Ein unkräfftiges, müßiges, und unnutzes Verlangen ist es, wann du dir einbildest, du wurdest dise, oder jene Tugend üben, wann du in einem andern Stand wärest; neben bey aber jene Tugenden nit übest, die sich auf deinen Stand geziemen. GOTT wird von dir nit von jenen, sondern von disen Rechenschafft begehren.

10. Was Stands und Neigung aber du immer seyn magst, so must du dich, wann du merckest, daß du eine böse Gewohnheit an dir hast, hauptsächlich und vor allen auf jene Tugend befleissen, welche schnur gerad jenem Laster, oder Mengel entgegen ist, welches aus Gewohnheit schon zu einer Natur worden ist, oder bald werden wird. Wir müssen uns, sagt Thomas von Kempis, jener grosse Lehrer des geistlichen Lebens, wir müssen uns ein gewisse Tugend vornehmen, auf die wir uns mit sonderbarem Fleiß begeben wollen, und dise muß diejenige seyn, welche dem Laster entgegen, das uns am meisten verhinderet, und von der Gottseeligkeit, und Vollkommenheit hauptsächlich abhaltet: semper aliquid certi proponendum est, & contra illa præci-

à Kempis l. 1. c. 19.

pue, quæ amplius non impediunt. Ein üble Gewohnheit ist ein grosse Hindernuß am Fortgang im Geist; so must du dann mit göttlichem Beystand zur Ausreutung derselben alle Kräfften anwenden; dises aber kan ohne Ubung der widrigen Tugenden nit geschehen. Es hat der H. Chrysostomus dem Volck zu Antiochia bey herannahender Fasten-Zeit eyffrigst eingebunden, daß sie sich zu solcher Zeit in einer geistlichen Abtödtung der Zung, und des Hertzens üben sollten, der Zung zwar mit Erhaltung von allem Ehrabschneiden, und Schwören, des Hertzens aber, mit Ausschliessung des Haß gegen andere. Hernach setzt er hinzu; oportebat quidem, omnem vobis mandare virtutem, es geziemte sich zwar, daß ich euch alle Tugenden anbefehlen sollte. Ich halte aber dafür, es trage zur Verbesserung eurer Sitten mehrer bey, wann ich die Tugend Theil für Theil vortrage: sed hunc esse correctionis optimum modum puto, per partes legem capientes implere, & tunc ad alias ire. Wann ihr durch die Ubung einer Tugend von einer bösen Gewohnheit einmahl werdet gereiniget seyn, so könnt ihr hernach zu einer anderen noch vollkommneren Tugend schreiten: eben wie bey der Feld-Arbeit der Ackersmann erstlich von einem Theil anfangt, und nach und nach das gantze Feld um-

S. Chrys. hom. 3. ad pop. Ant.

umackeret, also fangen wir in gegenwärtiger Fasten von disem Theil die Bearbeitung unserer Seelen an; wann wir alsdann nach diser Ubung, ein gute Gewohnheit werden angenommen, und die widrige böse Gewohnheit ausgereutet haben, alsdann werden wir desto leichter zu anderen Tugenden schreiten: procul dubio cum bonæ consuetudinis custodiam prudenter exhibuerimus, cum majori facilitate & ad reliquas perveniemus. Also der H. Lehrer. Und wann du fragst, warum er von der Abtödtung der Zung mit Abthuung des Schwörens, und Murrens, und des Hertzens mit Ablegung des Haß den Anfang gemacht habe, so antworte ich (wiewohlen die Antwort hierauf leicht aus dem Innhalt seiner Homilie abzunehmen ist) er habe es deßwegen gethan, weil die Antiochener ein sonderbar böse Gewohnheit von dem Feindschafft tragen, Ehrabschneiden, und unnutzen Schwören gehabt haben. Behalte nun dise Lehr für dich, und gehe ernstlich in dich selbst: dencke nach, was du für ein Laster, oder Gebrechen an dir habest, so dich fürnemlich von einem geistlichen und Christlichen Leben abhaltet; was für eines dich am meisten ängstigen wurde, wann du dich jetzo in dem Todt-Bett befinden solltest, wo du bald vor dem göttlichen Gericht wurdest zu erscheinen haben, und entschliesse dich, daß du dich hertzhafft

um die widrige Tugend bestreben wollest, biß ein solche Gewohnheit völlig ausgereutet werde. Mein GOtt ich erkenne zwar, daß mich dise Ubung sehr hart ankommen werde, ich erkenne aber auch, daß mir an diser das meiste gelegen sey. Darum ruffe ich deinen Beystand an ꝛc.

CLXXXVII. Unterricht.

Wie vil daran gelegen sey, daß man unverzüglich anfange, die Christliche Tugenden zu üben.

V. Tag. WIl liegt daran, daß man die Ubung der Christlichen Tugenden unverzüglich vor die Hand nehme,

I. Weil auf dise Weiß die Ubung leichter kommt,

II. Weil sie dauerhaffter, und

III. nutzlicher wird.

1. Leichter kommt sie an, weil das Alter der Jugend von sich selbst tüchtiger ist, eine gute Gewohnheit anzunehmen, und in das Gemüth einzudrucken, was sie erlernet. Dise Wahrheit erkläret der H. Hiero-

Hieronymus an Demetriadem: optimi sunt ad institutionem morum primi quinque anni. Die erste fünff Jahr seynd zur Unterrichtung der Sitten die allerbeste. Wie jünger die Jahr seynd, je besser seynd sie zur Einpflantzung der tugendlichen Sitten. Es haben diese weiß nit was biegliches, und weiches an sich, welches leicht zu biegen ist, und die Eindruckungen annimmt, wie man will: habent enim in se lentum quiddam, & molle, quod facile formari queat, atque ad arbitrium formantis trahi. Wir sehen, daß ein jedes Ding, so lang es zart ist, ein leichte Biegung, und Angewöhnung annehme; obschon die junge Bäumlein von Anfangs krumm seynd, so wachsen sie doch gerad über sich, wann sich die Hand eines Gärtners ihre Krümme zu verbesseren befleisset, da es sich noch biegen laßt. Die wildiste und scheuhiste Thier werden heimisch, die unbändigiste lassen sich bändigen, wann mans von ihrem Nest, und Gebuhrt hernimmt, und gleich in der Kindheit abrichret. Und gehen die Wissenschafften, und Künsten weit besser in das Hirn, wann wir uns auf selbe begeben, da wir noch jung seynd. Alle diese Gleichnussen ziehet der heilige Lehrer auf die Bewerbung um die Tugenden: hoc idem plurimum etiam in ratione bene vivendi valet; dum adhuc mobilis est S. Hier. ep. 1.

ætas,

ætas, & animus duci facilis, exercenda boni consuetudo, & jugi meditatione confirmanda est. Eben dises lasset sich auch von der Weiß wohl zu leben sagen: weil das Alter noch beweglich ist, und das Gemüth sich leicht anleiten lasset, ist die Angewöhnung zu dem Guten vorzukehren, und mit stäter Betrachtung zu bekräfftigen. Occupandum est optimis rebus ingenium, & sanctæ conversationis usus altius inserendus. Es ist kein Zeit zu versaumen: der Verstand, und die Natur müssen gleich zu den besten Dingen gezogen, und durch Angewöhnung eines heiligen Lebens-Wandel tief in GOTT gegründet werden. Und ist dises auch die Lehr des heiligen Geists, daß man den Nacken unter dem Gehorsam des göttlichen Gesatz biegen soll, da der Nacken noch zart ist, gestalten er sonst mit Verlauff der Zeit gar leicht erharten kan:

Eccli. 30. 12. curva cervicem ejus in juventute, ne forte induret. Biege ihm den Nacken, wann du aber jung bist, so sag zu dir selbst, biege dir den Nacken, in der Jugend, damit er nit etwann hart werde.

2. Weil die Christliche Tugenden ein beschwerliches, und müheseeliges Gut seynd, so kan man sie leichter in jenem Alter erlangen, in welchem die Geister lebhaffter seynd, und die Ungelegenheiten

nit

nit so verdrüßlich fallen: ein solches Alter ist die Jugend: sie erlernet wegen ihrer Lebhafftigkeit alle Ding mit dem grösten Nachdruck: sie verachtet die Beschwernussen, und scheuhet keine Mühe; ja es scheinet, sie habe bey ihren Kurtzweilen selbst kein so grosse Freud, wann sie kein Mühe kosten. Die mühesamste Spihl, und Zeit-Vertreibungen seynd ihr die liebste, und angenehmste: Fechten, Jagen, Lauffen, Tantzen seynd denen Jünglingen die angenehmste Kurtzweilen, wann sie schon die arbeitsamste seynd. Wann das Alter zunimmt, so fallt ihr die Mühe schon beschwerlicher, und weilen auch die Geister nit mehr so frisch und lebhafft seynd, so taugen sie nit mehr zu schweren Verrichtungen, und seynd mehr geneigt zu der Ruhe, und Müßigkeit: und weil die erwachsene die Ungelegenheiten nit mehr so leicht ausstehen können, so werden sie in Erwerbung der Tugenden ein Beschwernuß finden, welche doch ohne Ungelegenheit nit erlangt werden können.

3. Man findet auch in der Jugend, wann man sich da geschwind auf die Christliche Tugenden begibt, jene Feind nit, die so hart zu überwinden seynd, ich verstehe, die böse Gewohnheiten, welche bey disem Alter entweder in der Seel noch keinen Zutritt gefunden, oder wenigist noch

nit

nit tieffe Wurtzlen gemacht haben. Eine weit grössere Mühe ist vonnöthen, einen weit grössern Gewalt muß man brauchen, wann man wider ein Gewohnheit streiten muß, die sich schon in ein Natur verändert hat. Glückseelig ist der Mensch, sagt der H. Geist, wann er sich von Jugend auf der Tugend unterworffen hat: bonum est viro, cum portaverit jugum ab adolescentia sua. Es ist gut einem Mann, wann er das Joch tragt von seiner Jugend auf. Ist also nit glückseelig, wann er sich disem Joch auch in einem höheren Alter unterwirfft. Wer fern von allen Sünden sich in denen Christlichen Tugenden übet, der geniesset ein solche Glückseeligkeit, die alle Güter der Welt übertrifft. Und es ist auch nit anderst, sagt der Heil. Ambrosius: ei autem, qui post decursæ juventutis annos jugum tulerit, non est statim perfectum bonum. Wer aber erst nach hinterlegten Jahren der Jugend das Joch tragt, der geniesset nit gleich ein vollkommene Glückseeligkeit. Dann: stimulant enim eum peccata sua: exagitat conscientiam consuetudo peccandi: luctandum est diu hujusmodi viro, ut abolere faciat inveterata, atque diuturna. Es nagen ihn seine Sünden; es plagt das Gewissen die Gewohnheit zu sündigen; es hat ein solcher Mann lang zu streitten, biß er die eingewurtz-

Thren. 3. 27.

S. Ambr. in Psal. 118.

gewurtzlete, und langwierige Sünden völlig abthun.

4. Wer das erste Alter in lauter Sünden zugebracht hat, und hernach erst anfangt sich auf die Christliche Tugenden zu begeben, der wird lange Zeit einen entsetzlichen Streit mit seinen bösen Anmuthungen ausstehen müssen, welche, wann man sie niemahl gezähmet hat, sich nit so geschwind bändigen lassen, und wann sie lange Zeit den Herrn gespihlt, sich nit mehr unterwerffen wollen, er muß einen schweren Anfall von seinen Sünden ausstehen, denen er in seinem Hertzen lange Zeit einen freundlichen, langwierigen Auffenthalt gestattet hat, und wollen sich dise nit ausschaffen lassen, wann man sie nit mit beschwerlichistem Gewalt hinaus wirfft, und wann sie auch schon ein- und anderes mahl abgetrieben werden, so wagen sie gleich wiederum einen Sturm, und legen alle Kräfften an, daß sie noch einmahl einen Zutritt finden mögen. Mit einem Wort, ein eingewurtzlete Gewohnheit widersetzt sich der Beständigkeit in dem Guten auf das hefftigste, und pflegt gemeiniglich ein bedauerliche Unbeständigkeit nach sich zu ziehen. Wer sich auf solche Weiß versaumet hat, der soll ihm einbilden, daß er

sich in einem gefährlichen, und nit in einem guten Stand befinde: consuetudo peccandi, & usus erroris instabilem facit: huic in periculo res est. Illi in bono. Die Gewohnheit zu sündigen, und der öfftere Fehler macht unbeständig: diser stehet in Gefahr: jener aber (der sich geschwinder auf die Ubung der Tugenden begeben hat) ist in einem guten Stand. Deßwegen ermahnet uns GOtt bey dem Ecclesiastico: Memento creatoris tui in diebus juventutis tuæ, antequam veniat tempus afflictionis. Gedenck an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend, ehe dann die Zeit des Leydens herankommet. Wann du dich GOTT in den Tägen deiner Jugend ergibst, so wirst du lauter Freuden-Täg daran haben: wann du aber darmit verzieheſt, so wird dir die blosse Erinnerung, daß du das Leben verändern solltest, die schmertzlichiste Plag seyn. Wann du nemlich gedenckest, daß du anjetzo an jenen Sachen, die dir lange Zeit lieb gewest, ein Abscheuhen haben, daß du die Anmuthungen, denen du lange Zeit alles vergunt, abtödten, daß du die lang angeklebte Gewohnheit ausreuten, und abthun solleſt. Du wirst einer seits geängstiget werden von dem Schröcken der bevorstehenden ewigen Verdammnuß, wann du das Leben nit ändereſt, ande-

Eccli. 12. 1.

rer

rer Seits aber von der Nothwendigkeit selbes zu veränderen, nachdem du selbes so lang übel zugebracht hast: memento creatoris tui in diebus juventutis tuæ, antequam veniat tempus afflictionis. Gedenck an deinen Schöpffer in den Tagen deiner Jugend, ehe dann die Zeit des Leydens heran kommet.

5. Du sollst dir niemahl einbilden, es seye noch vil zu bald dich auf die Christliche Tugenden zu begeben, niemahl sollst du dafür halten, solche Ubung seye nit für dein Alter: noli dicere: quia puer sum. Jer. 1. 7. Du sollt nit sagen: ich bin ein Kind. Es hatte GOtt dem Jeremias befohlen, er sollte sich um die Bekehrung der Sünder annehmen, und das göttliche Wort verkündigen: Jeremias aber sagte darauf: O HErr, wie kanst du begehren, daß ich predigen sollt, da ich doch als ein Kind noch nit reden kan? A, a, a, Domine DEUS: ecce nescio loqui, quia puer ego sum. A, a, a, HErr GOtt, sihe ich kan nit reden, dann ich bin ein Kind. Aber nein, sagte GOtt: ich nimm dise Ausred nit an: noli dicere: puer sum: quoniam ad omnia, quæ mittam te, ibis, & universa quæcunque mandadero tibi, loqueris. Du sollt nit sagen: ich bin ein Kind: dann du sollst zu allem hingehen, dazu ich dich sen-

den werde, und alles reden, was ich dir werde befehlen. Eben diſes ſollſt du dir auch ſelbſt vorſagen, wann du noch jung biſt: du muſt dich mit Vorwendung deines Alters nit entſchuldigen: noli dicere: puer ſum. Du ſollſt nit ſagen: ich bin ein Kind. Jener GOTT, der mich zu ſeiner Nachfolg durch die Chriſtliche Tugenden einladet, wird mir auch beyſtehen, und die Kräfften verleyhen, die ich von einem höheren Alter vergeblich hoffen kan; ſollt ich dann warten, biß ich tieff genug in die Laſter verſencket bin, und mir gleichwohlen einbilden, ich werde mich leicht aus denen Ketten der Laſtern reiſſen können, wann ich ſchon lang daran gebunden bin? Wann ich mir jetzt, da die Welt, und meine böſe Begierden noch nit tieff in meinem Hertzen eingeriſſen haben, die Einbildung mache, es ſeye ſo hart, daß ich an der Welt ein Abſcheuhen haben, und meine Begierden im Zaum halten ſollte, was wird erſt geſchehen, wann ſo wohl diſe, als jene über mich den völligen Herrn ſpihlen werden? Ich kan mir nit ſchmeichlen, daß ich alsdann einer bloſſen Beruffung GOttes gehorſamen, weder einer bloſſen Einſprechung nachkommen werde.

6. Uberlege wohl, was einem gewiſſen Jüngling begegnet iſt, der von GOTT

zur

zur Clösterlichen Vollkommenheit beruffen gewest: er aber wollte vorhero, wo nit vivendo luxuroſe, mit Praſſen, wenigist unter weltlichen Freuden ſein Jugend zubringen. Es ist diſe Begebenheit in denen Jahr-Schrifften des Cistertzer-Ordens zu leſen: diſer Jüngling glaubte, ſein Vatter wäre noch zu friſch, er müſte zuvor die groſſe Welt recht kennen lernen, und verſuchen, damit er hernach recht verſtunde, was er verlaſſen hab, wann er ſich ins Cloſter begeben wurd. Indeſſen fieng er an, gefährliche Gewohnheiten an ſich zu ziehen, es wuchſen in ſeinem Hertzen ſolche Anmuthungen auf, die ihn von der Lieb zu dem Creutz gar weit entferneten, und indem ſie immer mehr einwurtzleten, ſo hätten ſie ihm die geiſtliche Vollkommenheit immer beſchwerlicher machen können: GOTT höre nit auf, ihne zu beruffen, aber er antwortete: hernach will ich ſchon kommen, hernach will ich ſchon kommen. Es halffen bey ihm weder die liebreiche Einladungen, weder die verdrüßliche Gewiſſens-Aengſten mehr, die er bey ſolcher wo nit ſündhafften, wenigiſt allzufreyen Lebens-Art immerdar empfande. Es muſte endlich auf die Streich ankommen: er befande ſich eines Tags bey einer Geſellſchafft, wo man ein Spihl machte; er aber ſpihlte ſelbſten nit mit, ſondern erluſtigte ſich nur Henr. in Spec. diſt. 3. ex. 36.

mit dem Zusehen, da: ecce facta est super eum subito quasi manus hominis, ipsum invisibili flagello diutius cædens. Sihe da kam über ihn gleichsam ein Menschen-Hand, die ihn lange Zeit mit einer unsichtbaren Geißel schluge: die Streich giengen nit allein auf die Schultern, sondern auch auf das Haupt: quæ caput illius, & humeros, & dorsum totum, veluti desuper pila feriente, crebris ictibus tundebat. Welche sein Haupt, und Schultern, und den gantzen Rucken, gleich als mit einem Ballen mit wiederholten Streichen auf ihn zuschluge. Da fiel der Elende vor Schmertzen, und Beschämung zur Erden: er hätte vor Schmertzen heulen, und schreyen mögen, aber sein Beschämung hielte ihn davon ab, damit sein Schand vor seinen Cameraden nit offenbar wurde. Unterdessen hörte doch das Schlagen nit auf, er bittet, und bettet, aber umsonst: er rufft alle Heilige um Hülff an: aber alles umsonst: die Streich haben kein End. Endlich hörte er eine Stimm, die ihm sagte: si Clarevallem conversionis gratia adire volueris, & in anima, & in corpore salvus eris. Wann du dich Bekehrung halber nacher Clarevall begeben willst, so wirst du an Leib und Seel gesund werden. Dises mahl hat er nit mehr geantwortet: ich will schon kom-

kommen: sondern hat sich entschlossen, also gleich davon zu gehen: unverzüglich verließ er die Gesellschafft, und gieng den nächsten Tag unverweilt dem Kloster zu. Und gleich auf den ersten Schritt, den er gethan hat, zoge sich die Hand zuruck, und verschwande der erlittene Schmertzen denselben Augenblick.

7. 'Da siehest du, was es für einen Gewalt brauche, daß ein Mensch auf den Weeg der Vollkommenheit gebracht werde, der sich selben anzutretten muthwillig verweilet. Schieb es nur nit auf die lange Banck hinaus, du seyest hernach oder zur geist- oder zur weltlichen Vollkommenheit beruffen. Willst du dann warten, biß GOTT, um dich zu der Tugend zu bringen, nach der Ruthen greiffe? willst du warten, biß ein schwere Kranckheit, ein Tods-Gefahr, ein schmertzliches Unglück über dich kommt? Glaub sicherlich, du seyest gar unrecht daran, wann du, da man dich zur Ubung Christlicher Tugenden ermahnet, antworten willst: es ist mein Zeit noch nit vorhanden. Wann wird es dann Zeit seyn, wann jetzt, da sothane Ubung noch nit so beschwerlich ist, die rechte Zeit nit ist? Noli dicere: puer sum. Du sollst nit sagen, ich bin ein Kind. Bist du jung, ey so ist dann jetzund die rechte Zeit, ein gute Gewohnheit anzuneh-

men, ehe du mit einer bösen zu streiten bekommst. Jetzt ist es die Zeit, daß du dich an die Andacht gewöhnest, daß du den HErrn verehrest, daß du an ihn denckest, und ihn durch die Ubung eines lebhafften Glaubens, einer starcken Hoffnung, einer innbrünstigen Lieb von gantzem Hertzen suchest. Apte, congruenter que vivant, sagt der Heilige Augustinus von denen Jünglingen, DEUM colant, cogitent, quærant; fide, spe, & charitate subnixi. Sie sollen geziemend, und schicklich leben, GOTT ehren, betrachten, und suchen, auf Glaub, Hoffnung, und Lieb sich steurende. Bist du jung: so ist dann jetzo die Zeit, daß du die Aeltere zu ehren, denen göttlichen Gebotten dich zu unterwerffen, deinen Oberen zu gehorsamen gewohnest. Sicut ergo in senibus, sagt wiederum Augustinus, sobrietas, & morum perfectio requiritur, ita & in adolescentibus, obsequium, subjectio, & obedientia rite debetur. Dann gleichwie bey denen Alten die Nüchterkeit, und Vollkommenheit der Sitten erforderet wird, also seynd auch die Jüngling Ehrerbietigkeit, Unterthänigkeit, und Gehorsam schuldig.

S. Aug. de ord. ser. l. 2. c. 8.

Id. de 12. Abus. c. 3.

8. Wann du aber, der du immer diese Wahrheit betrachtest, schon bey erwachsenen Jahren bist, und dein Kindheit

und

und Jugend übel verschwendet hast, so must du nun destomehr unverzüglich dahin trachten, daß du deine böse Gewohnheiten durch die entgegen stehende Tugenden ausreutest; je länger du es verschiebest, je härter kommt es dich an. Dann entweder willst du dich gar niemahl um die Christliche Tugenden bewerben, so willst du freywillig ewig zu Grund gehen; oder du willst dich um selbe bewerben hernach, aber nit jetzt. So wird dir villeicht ein solches hernach nit gestattet, und wann es dir auch gestattet wird, so wirst du dich villeicht durch die nothwendig grosse Bemühung dergestalt abschröcken lassen, daß du entweder niemahl anfangen wirst, oder wann du auch anfangst, gleich bey dem ersten Anfang ermatten, und wiederum auf den alten Weeg zuruckkehren wirst, den du schon so lange Zeit gegangen bist. Du wirst beständig vor deinen Augen haben, wie vile Tugenden dir vonnöthen seyen, daß du deine böse Gewohnheiten abthun mögest, und wirst daran erschröcken, weil dir alle miteinander eben darum seltsam und beschwerlich vorkommen, weilen du dir keine von selben angewöhnt hast. Wann du aber entgegen gleich den Anfang machst, so wirst du nach, und nach ein gute Gewohnheit an dich ziehen, und wird dich mit der Zeit alles leichter ankommen, je leichter dich aber alles an-

kommen wird, desto dauerhaffter, und beständiger wird dein Beharrlichkeit seyn. Die Gewohnheit, sagt der Heilige Hieronymus, ist wie die Nahrung, welche die Laster, und Tugenden bey Leben erhal-

S, Hier. ep. 1. ad Demetr.

tet: consuetudo est, quæ aut vitia, aut virtutes alit, quæque in his plurimum valet, cum quibus ab ineunte ætate simul creverit. Die Gewohnheit ists, die die Laster, und Tugenden unterhaltet, und die in denen selben sehr vil vermag, mit denen sie von denen ersten Jahren her mit aufgewachsen ist. Wir haben zu weilen zu bedauren, daß einige, welche in der Jugend ein Christliches Leben geführt, sich erst mit zunehmendem Alter denen Lastern ergeben haben; wir sehen auch mit Freuden, daß einige von einer lasterhafften Jugend zu einer löblichen Mannbarkeit schreiten: aber solche Veränderungen geschehen gar selten; und gleichwie man bey denen ersteren die Besserung hofft, also erfahrt man bey denen letzteren die Unbeständigkeit.

Prov. 22. 6.

9. Proverbium est: sagt der weisse Mann: adolescens juxta viam suam, etiam cùm senuerit, non recedet ab ea. Es ist ein Sprüchwort: Bleibt ein Jüngling auf seinem Weeg, so wird er auch nit davon abweichen, wann er ist alt worden. Wo der H. Hieronymus

mus beobachtet, und sagt: Man kan nit laugnen, daß sich zuweilen Veränderungen begeben: constat, plerosque in senectute Domino donante mutari à vitiis, quæ adolescentes habuerant; & contra nonnullos illo deserente, deserere circa senium virtutes, quibus ab adolescentia videbantur illustrari. S. Hier. in Prov. 22. Es ist bekannt, daß die mehriste aus Gnaden GOttes in dem Alter von denen Lastern abstehen, denen sie in der Jugend zugethan gewest, und daß entgegen einige aus Verlassung GOttes um das hohe Alter die Tugenden verlassen, mit denen sie von Jugend auf zu glantzen schienen. Es tragt sich aber weit öffter zu, daß mit dem Alter die Sitten nit verändert werden, wenigist mit keiner beständigen Dauerhafftigkeit. Deßwegen redet der HErr nit davon, als von einer allgemeinen Sach, die gewiß geschehen wird, daß wir im Alter eben so beschaffen seyn werden, wie wir in der Jugend beschaffen gewest; er sagt nit: adolescens juxta viam suam &c. Bleibt ein Jüngling auf seinem Weeg ꝛc. Sonder er sagt, es seye nur ein Sprüchwort: Proverbium est, adolescens &c. Die Sprüchwörter werden nit allzeit wahr, sonder betrügen gar offt: hast du dein Jugend in Lastern zugebracht, so verzweifle nit: hast du sie aber heilig zugebracht, so werde darum

nit

nit vermessen: du kanst dich noch änderen: proverbium est, es ist ein Sprüchwort: non certum est, und kein Gewißheit. Wann du aber die junge Jahr heilig zubringst, so kanst du dir mit besserem Grund die Hoffnung machen, daß du auch in deinem hohen Alter beständig bleiben werdest. Bringest du aber die junge Jahr lasterhafft zu, so hast du auch in dem Alter, wann du dich schon bekehrest, vilmehr die Ruckfälligkeit, und Unbeständigkeit zu beförchten. Und können wir würcklich öffter mit Augen sehen, daß derjenige, der sich spat auf die Tugend begibt, wann er sich schon mit allem Ernst darauf befleisset, dannoch von Zeit zu Zeit augenscheinliche Zeichen seines alten Lasters verspüren lasse. Wer sein vorherrschende Natur nit gleich Anfangs im Zaum gehalten hat, der lasset auch hernach, wann er sich auf ein geistliche Unterwürffigkeit befleisset, ein, und andersmahl äuserlich etwas ungeistliches von sich blicken. Wer sich anfangs an die Hoffart gewöhnet hat, der laßt auch alsdann, wann er sich schon der Christlichen Demuth befleisset, von Zeit zu Zeit oder in Worten, oder in Wercken vermercken, daß er noch hoffärtig sey. Wer einer verbottenen Lieb ergeben gewest, der lasset doch immerdar, wann er sie schon verworffen hat, seine wo nit unkeusche, jedoch unordentliche Anmuthungen noch mercken.

Ist

Ist also die Ubung aller Tugenden, wann man sich spat darum annimmt, gemeiniglich nit dauerhafft, sondern gantz unbeständig. Wann du dann willst, daß sie dauerhafft, und beständig seyn soll, so fang unverzüglich an, so wirst du nach einiger Zeit ein gute Gewohnheit annehmen, und mit schlechter Mühe ein beständige Beharrlichkeit erhalten.

10. Und disen Nutzen zwar kanst du dir schaffen, wann du geschwind, und in der Jugend, so du noch jung bist, dich auf die Ubung der Christlichen Tugenden befleissest. Daraus entstehet ein dreyfacher sehr grosser Nutzen: erstlich kanst du mit wahrer Freud die Jugend durchleben. Zum anderen mit grosser Ruhe das Alter hinterlegen. Drittens voll der Verdiensten zu der ewigen Glory gelangen: Lætare juvenis in adolescentia tua. Erfreue dich, du Jüngling, in deinen jungen Jahren. Spricht der H. Geist. Bist du jung: so sey frölich; die Fröhlichkeit geziemet sich gar wohl auf dein Alter. Wann du aber ein wahre Freud ohne Unruhe des Gemüths, ohne innerliche Aengsten geniessen willst: in bono sit cor tuum in diebus juventutis tuæ, laß sich dein Hertz im Guten ergötzen in den Tagen deiner Jugend. Es hat David, da er noch ein frischer, und tapferer Jüngling Eccles. 11. 9.

ling gewest, sein Fröhlichkeit nit von äusserlichen Ergötzungen hergenommen, sondern auch in seiner Jugend schon zu erkennen geben, daß er sein Freud von seiner Vereinigung mit GOTT hernehme: ad DEUM, qui lætificat juventutem meam. Zu GOtt, der mein Jugend erfreuet.

11. Wann du in der Ubung der Christlichen Tugenden fortfahrest, so wirst du ein sanfftes, und friedliches Alter genieſſen: si modicam violentiam faceremus in principio, tunc postea cuncta possemus facere cum levitate, & gaudio. Wann wir uns im Anfang nur einen wenigen Gewalt anthun wollten, so würden wir hernach alles ohne Beschwernuß, und mit Freuden thun. Nur geschwind, und gleich in der frischen Jugend fang an mit der Tugend wider deine böse Begierden zu streiten; es scheint zwar ein solches Leben, wie der H. Paulus sagt, bey seinem Anfang nit frölich zu seyn, ob es schon frölich ist; es scheint traurig zu seyn, ob es schon nit traurig ist; aber nach langer Ubung, nach angenommener guter Gewohnheit, ist der Genuß der angenehmsten Ruhe die Frucht des vergangenen Streits: omnis disciplina in præsenti non videtur esse gaudii, sed mœroris, postea vero fructum pacatissimum exercitatis per eam reddet justitiæ. Alle Zuch-

à Kempis l. 1. c. 11.

Hebr. 12. 11.

Züchtigung, so lang sie währet, scheinet zwar nit Freud, sondern Traurigkeit zu bringen, hernach aber wird sie denjenigen, welche durch sie geübet werden, ein friedsame Frucht der Gerechtigkeit zubringen. Ein Mensch, sagt der Heilige Hieronymus, der durch lange Ubung ein wohlgegründete Gewohnheit der Tugenden angenommen hat, hat in seinem Alter so wenig Mühe darbey, daß ihm selbst vorkommt, es seye ihm die Tugend von Natur angebohren, und fahret in ihrer Ubung mit Ruhe, und Freuden fort, weil er von seinen Anmuthungen keinen Widerstand mehr zu befahren hat: longæ consuetudinis beneficio utitur ad bene vivendi facultatem, & virtutes suas ipse etiam miratus secum, quodammodo in se putabit natum, quod dicicit. S. Hier. ep. cit. Die ältiste, und schwächiste Jahr seynd die leichtiste, und verhilflicheste zu einer ruhigen Frömmigkeit, wann man mit beständiger Ubung der streitbaren Frömmigkeit dieselbe erreichet; sie seynd aber auch die härtiste, und unbändigiste zu der Frömmigkeit, wann sie bey solchen Jahren in ein solches Gemüth soll eingepflantzt werden, welches aus den Lastern schon ein Gewohnheit gemacht hat.

12. Jedoch bestehet die vornehmste Frucht von unverzüglicher Ubung der Christ-

Christlichen Tugenden in disem, daß wir mit einem grossen Schatz der Verdiensten zu der ewigen Glory gelangen können. Es versichert uns der hocherleuchte Thomas von Kempis: si omni anno unum vitium extirparemus, cito viri perfecti efficeremur. Wann wir alle Jahr nur ein einziges Laster ausreuteten, so wurden wir bald vollkommene Männer werden. Wann wir also bald zu einem vollkommenen Leben gelangten, wie vil Verdienst wurden wir uns indessen für die ewige Glory sammlen? Die Schätz, die man in der Jugend nit sammlet, kan man im Alter nit finden: quæ in juventute non collegisti, quomodo invenies in senectute? Was du in deiner Jugend nit gesammlet hast, wie wirst du das in deinem Alter finden? sagt uns der H. Geist. Und wer erst in seinem Alter Schätz sammlen will, der bleibt arm biß in den Tod. Wann du derowegen jung bist, so folge dem Ecclesiastico nach, welcher von sich selbst bezeugt, daß er in seiner Jugend, ehe er sich auf dem Weeg der Laster verlohren hätte, die Tugend gesucht, und zu selber sich offentlich ohne allen menschlichen Respect bekennt habe: er habe selbe von GOTT begehrt, und ihn in dem Tempel darum angeflehet, mit der vesten Entschliessung, dise Gnad immerdar zu begehren, damit er also die Beharrlichkeit

à Kempis loc. cit.

Eccli. 25. 5.

keit durch sein Gantzes Leben erlangen möchte: cùm adhuc junior essem, priusquam oberrantem, quæsivi sapientiam palam in oratione mea. Ante templum postulabam pro illa & usque in novissimis inquiram eam. Da ich noch jung war, eh dann ich anfieng herum zu schweben, hab ich die Weißheit gesucht in meinem Gebett, ich hielt darumen an vor dem Tempel, und will sie auch biß zum letzten End suchen. Wann dein Jugend schon vorbey gestrichen, auf was Weiß du selbe immer verschwendet haben magst, so fang wenigist jetzo an dich um das Gut zu bewerben, so du biß auf dise Zeit vernachläßiget hast. Mein GOtt ich hätte mich gleich nach erhaltenen Verstand mit dir vereinigen, mit dir wandlen, und nichts anders verlangen sollen, als dich. Nachdem ich mit dem Christlichen Tauff bin gewaschen worden, hätt ich mich einzig befleißen sollen, mit Christlichen Tugenden mich heraus zu schmucken: alleinig ich hab es nit gethan: es reuet mich, und bitte dich mit gantz zerknirschtem Hertzen fußfällig um Verzeihung, aber wenigist will ich noch disen Augenblick anfangen disen Weeg zu wanderen, den ich doch einmahl antretten muß. Ich erkenne dises mein Vorhaben für ein Gnad von dir, und bitte dich, ja hoffe Ecclí. 51. 18.

auch, du werdest meinem Willen den erforderlichen Beystand leisten, damit ich die Vollziehung mit einer beständigen Beharrlichkeit fortsetzen möge. Dixi: nunc cœpi: hæc mutatio Dexteræ excelsi. Ich sprach: jetzt hab ich angefangen: diſe Veränderung kommt von der rechten Hand des Allerhöchsten.

Pſ. 76. 11.

CLXXXVIII. Unterricht.

Wie vil daran gelegen seye, daß man in der Tugend immerdar fortschreite.

VI. Tag. 1 ES ist nit genug, daß man nur anfange, sich um die Tugend zu bewerben, sonder man muß in selber immer zunehmen, und fortschreiten. Die Seel nimmt nit also zu, wie der Leib; diſer kommt klein auf die Welt, und nimmt auf sein gewisses Maß, und Alter an der Grösse immer zu; hernach bleibt er in seinem Stand, und lasset sich mit aller mühe nit ein Finger breit mehr zu der Statur geben: nit also geht es zu bey der Seel: non ut corpus anima crescit. Die Seel wachset nit, wie der Leib, sagt der H. Augustinus; diſe wird nit groß

groß durch den grösseren Platz, den sie einnimmt, sonder durch die grössere, und mehrere Tugenden, die sie übet: proficiendo ad virtutem anima pervenit, quam fatemur nulla spatii magnitudine, sed magna constantia pulchram esse, atque perfectam. Die Seel gelangt durch das Zunehmen zu der Tugend, und ist von ihr zu bekennen, daß sie nit wegen Grösse des Platz, sonder wegen der grossen Beständigkeit schön, und vollkommen werde. Wer zu seiner vollkommen Grösse gelangen will, der muß in Ubung der Tugenden nit müd werden, und still stehen. Betrachte zu disem End dise zwey Wahrheiten. S. Aug. l. de quant. animæ. c. 16.

I. Man mag in diser Ubung thun, so vil man immer will, so bleibt doch allzeit noch etwas zu thun, übrig.

II. Und ist es ein gefährliche Sach, wann man mit dem zu friden seyn will, was man schon gethan hat.

2. Bey Erschaffung der Welt, hat der HErr den ersten Tag Himmel, und Erden erschaffen: hat er aber auch, nach vollendetem so grossen Gebäu dafür gehalten, er habe schon genug gethan? Auf keine Weiß. Das gantze Gebäu lag noch in Gen. 1.

der Finsternuß, und GOtt erschuff das Liecht. Mit disem war der erste Tag aus. War nun aber der HErr mit disem zu frieden, was er gethan hat? Auch nit. Den anderen Tag erschuff er das Firmament, und schiede das Wasser also ab, daß er einen Theil über dasselbe erhebt, den anderen aber auf der Erden gelassen. Und da gab er sich noch nit zu zur Ruhe. Den dritten Tag sammlete er die Wässer, und machte das Meer daraus. Und er ruhet noch nit. Disen nemlichen Tag ließ er die Erden Kräuter, und Bäum mit ihrem Sammen hervor bringen, darmit ihre Gattung erhalten wurde. Und mit disem ward der dritte Tag vollbracht. Er ruhet aber noch nit. Den vierdten Tag erschuff er Sonn, und Mond und die Stern, und ruhet noch nit. Den fünfften Tag hiesse er das Wasser, Schlangen, Fisch und Waller, und was immer im Wasser lebt, wie auch die Vögel hervorbringen, und gab ihnen das Leben, und ruhet noch nit. Den sechsten Tag hieß er die Erden die jrrdische Thier hervorbringen, und ertheilte ihnen geichfalls das Leben, und noch ruhet er nit. Er erschuff auch den Menschen, und mit disem wurd der sechste Tag beschlossen. Nur am Sabbat hat er von der Erschaffung aufgehört: & requievit die septimo ab omni opere, quod patrarat. Und

er

er ruhete am sibenden Tag von allem Werck, das er gemacht hatte. Es hätte ja der HErr alles in einem Augenblick erschaffen, und hernach ruhen können? Freylich hätte ers thun können, antwortet hierauf der H. Ambrosius: er hat aber dannoch in seinem Werck biß auf jenen Tag fortfahren wollen, der von seiner Weißheit zu der Ruhe ausgesteckt war, uns dadurch zu verstehen zu geben, daß wann er als der Allmächtige HErr nit alles auf einmahl hat thun wollen, wir schwache Menschen noch vilweniger alles auf einmahl thun können, und daß uns allzeit, wir mögen gethan haben, so vil wir immer wollen, biß auf den von ihm zu unserer Ruhe bestimmten Tag, etwas zuthun übrig bleibe: ut imitatores sui nos efficeret DEUS, ut primo faciamus aliqua, postea venustemus; ne, dum simul utrumque adorimur, neutrum possimus implere. S. Ambr. Hexam. l. 1. c. 7. Damit uns GOtt zu seinen Nachfolgern machete, so will er, daß wir anfangs etwas thun, und hernach das selbe verbesseren, und schöner machen solten, damit wir nit, wann wir beydes miteinander angreiffen wollten, keines aus beyden erfüllen könnten. Die Zeit unseres Würckens ist unser gantze Lebens-Zeit: Der Sabbath, oder der Tag unserer Ruhe wird der Augenblick unseres Tods seyn,

wann man uns sagen wird : requiescat in pace : lasset ihn ruhen in Friden. Jener wird der Tag der Ruhe seyn , und nit der erste , und wird auch diser Tag kein müßige Ruhe geben , geben , sonder wir werden nur von unserem Würcken aufhören , und wann uns der Tod in dem Stand der Gnaden antrifft , ein neue Ubung von einer weit vollkommeren Tugend ang fangen , welche Ubung jedoch die süßiste Ruhe seyn wird.

3. Mercke aber da wohl : in dem Buch Genesis heist es : GOtt habe von seinem Werck geruhet : requievit ab opere suo Bey dem H. Joanne aber sagt uns unser HErr JEsus , daß er noch immerdar
Jo. 5. 17. würcke : pater operatur usque modo. Mein Vatter würcket stets bißher. An dem Tag der Ruhe hat zwar GOtt aufgehört , der Welt neue Gattungen der Geschöpfen mit zu theilen , und deßwegen requievit ab omni opere , quod patrarat. Er ruhete von allem Werck , das er gemachr hatte. Ist aber allzeit fortgefahren , seine Werck zu erhalten , bey zu helffen , die Kräfften mit zu theilen , die Seelen zu erschaffen , und höret er von disen Würckungen niemahl auf : Pater operatur usque modo. Der Vatter würcket stets bißher. Ubereilet dich der Tod in dem Stand einer Todsünd , so wird jener Tag für dich

kein

kein Tag der Ruhe, und des Fridens seyn, sonder der ewigen Pein, und Trübsal. Nimmt er dich hin in dem Stand der Gnaden, so wird diß jener Tag seyn, an welchem du nit aufhören wirst, ab omni opere, von allem Werck, ja du wirst GOtt mehr als jemahlen loben, lieben, und gehorsamen durch die gantze Ewigkeit; sonder du wirst aufhören ab omni opere, quod patraveras. Von allem Werck, das du gemacht hast. Keine härine Buß-Gürtel mehr: requiescemus: Dann wir werden ruhen; keine Geissel mehr requiescemus. Dann wir werden ruhen. Kein Fasten mehr, dann wir werden ruhen: requiescemus. Keine Widerwärtigkeiten, kein Leiden mehr: requiescemus ab omni opere, quod patravimus. wir werden ruhen von allen Wercken, die wir gethan haben.

4. So lang aber jedoch jener Tag nit heran kommt, können wir uns niemahl schmeichlen, als hätten wir schon genug gethan, als wäre nichts mehr übrig, womit wir zur vollkommenen Vollbringung unserer heylsammen Wercken gereichen können. Vil hatte zwar David gethan, hat aber jedoch erkennt, daß er noch vil zu thun habe, deßwegen er auch immer den göttlichen Beystand angeruffen, und den HErrn gebetten hat, daß er ihn auf sei-

nem Weg immer weiter fortführen möch-
Ps. 5. v. 9. te; deduc me, Domine, in justitia tua.
S. Hieron. Führe mich, HErr, in deiner Gerechtigkeit: worüber der H. Hieronymus also sagt: satis hic declaravit in perfectione esse, id est, in profectu ad perfectionem, nondum in ipsa perfectione, quando, ut deducatur, exoptat. Da hat er deutlich genug angezeigt, daß er an der vollkommenheit seye, das ist, in dem Fortgang zu der vollkommenheit, und noch nit in der Vollkommenheit seye, in dem er verlangt, noch weiter geführt zu werden. Er ware zwar heilig, aber noch ein Wanderer; so lang sich aber der Mensch auf der Wanderschafft befindet, seynd ihm allzeit noch Schritt übrig, die er fort zu setzen hat, allzeit hat er noch weiter zu grösserer Vollkommenheit zu schreiten. Erstgemelter H. Hieronymus beobachtet das 41. Cap. Ezechielis, daß der Prophet erstlich in Tempel geführt worden sey, und hernach erst in die innere Theil desselben: prius introductus est propheta in templum, & post intrinsecus. Und ziehet hieraus die Lehr, daß so weit wir immer fortschreiten, doch allzeit noch weiter fortzuschreiten haben: quia quantumvis proficiamus, semper nobis major profectus aperitur. Wann du ohne dir selbst zu deinem Schaden zu schmeichlen dein

Ge-

Gewissen durchforschen wilst, so wirst du allzeit finden, daß du noch vil Mängel an dir zu verbesseren habest, | und daß dir noch vil Tugenden abgehen, daß du dich auch noch vil zu befleissen habest, damit du andere zur Vollkommenheit bringest.

5. Wie groß muß nit die Tugend des heiligen Einsidlers Munno gewesen seyn, da ihm alle Tag ein Engel erschinen, und mit ihm gantz freundlich ein geraume Zeit Gespräch gehalten hat? Er erhielte auch in Wahrheit ein unverletzte Keuschheit, er casteyete seinen Leib mit denen strengisten Bußwercken, er beschäfftigte seine Zung mit andächtigem Gebett, seine Gedancken mit aufmercksamen Betrachtungen, jedoch gieng ihm dessen allen unerachtet noch gar vil ab, daß er vor denen Augen GOttes, und des Engels vollkommen erscheinen könnte. Etliche Täg nach einander kunte er den liebreichen Geist nie mehr zu sehen bekommen, und seiner süssen Gesellschafft geniessen. Wie er hernach mit der unterbrochenen Heimsuchung widerum begnadiget wurde, da fragte er den Engel, warum er ihn selbe Täg mit seiner Gegenwart nit gewürdiget habe, und weil der Engel antwortete, er sey bey dem Hintrit Mochuå eines heiligen Manns gewest, und habe ihn in Begleitschafft viler Engel triumphir-

lich in den Himmel geführt, so fragte ihn Muno, als ein gar einfältiger Heiliger in aller Verträulichkeit; sag mir, mein lieber Gespan, mit was für Verdiensten hat Mochua mein Lebens-Art übertroffen? quibus meritis præcellebat vitam meam? Darauf antwortet ihm der Engel: faciebat, dum vixit: quod tu non facis: nulli præsenti maledixit: nec absenti unquam detraxit: tu superbus es, & Dominus vult, ut humilieris. Er hat in seinem Leben gethan, was du nit thust: er hat in Gegenwart niemand geschmäht, und in Abwesenheit niemand übel nachgeredt: du bist hoffärtig, und der HErr will, daß du solst demüthig werden. Es ware zwar Munno gantz keusch, und ein grosser Büsser, es klebete aber noch ein unvermerckte Hoffart an ihm, wegen welche er andere, die ihm ein Verdruß machten, ohne Bezeugung einiger Ungedult in Worten nit übertragen kunte, und die ihm vorgezogen wurden, mit einer kleinen Ehrabschneidung verkleinerte. Da siheſt du nun, daß auch du, der du doch nit in der Einsamkeit, und in so strenger Buß lebest, vil Mängel, und Unvollkommenheiten wirst finden können, zu deren Besserung du vonnöthen hast, dich besser und mehr in Tugenden zu üben.

Bolland. in vita S. Mochuæ, 1. jun.

6. Es

6. Es sagt der gecrönte Prophet, welches auch der H. Paulus widerholt, und bekräfftiget, es seye niemand auf Erden, der Gutes thut; nit einmahl ein eintziger: non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum. Es ist keiner, auch nit ein eintziger, der Guts thäte. Und dannoch lebte zu Davids Zeiten ein Gad, ein Nathan, ein Sadoch, und andere heilige Priester, und Propheten, und zu denen Zeiten Pauli lebten die Apostel, und Jünger, und die eifrigiste Christen, deren vil von Paulo selbst in seinen Sendschreiben belobt werden. Wie können sie dann sagen, daß nit ein eintziger anzutreffen sey, der Gutes thut? Ich pflichte zwar der gemeineren Auslegung der Schrifftstelleren bey, daß man da nur nit einer Vergrösserung also reden wolle, wie es in der Schrifft öffter geschicht, und gefallt mir jedoch auch die Auslegung des Origenis gar wohl, weil sie sehr schön, und zu unserem Vorhaben ist: si quis sagt er: fundamenta jaciat domus, & unum, aut duos parietes exstruat, aliquid etiam materiæ convehat numquid dicetur, feciſſe domum, quamvis operatus videatur in domo; sed ille dicitur domum feciſſe, qui totius ædificii ad perfectum singula quæque membra perduxerit. Wann jemand den Grund zu einem Hauß legt, und ein, oder zwey Wänd auffführet, auch einige Materi-

Pſ. 13. 3. Rom. 3. 12.

Orig. l. 3. in Rom. 3

rialian beyführet, so wird es darum nit gleich heissen, er habe ein Hauß gebaut, ob er schon scheinet, an dem Hauß gearbeithet zu haben; sondern von jenem wird es heissen, er habe ein Hauß gebaut, der alle Theil des gantzen Gebäus zu völligem Stand gebracht hat Ita arbitror, fahret diser Lehrer fort: & hic Apostolum dicere, neminem feciſſe bonitatem, hoc est, à nullo eam ad perfectum & ad integrum consummatum esse. Also halte ich auch darfür, der Apostel wolle da sagen, es habe niemand Gutes gethan, das ist, von niemand seye das Gute vollkommentlich, und gäntzlich vollbracht worden. Erforsche deine Augen, so wirst du sehen, wie vil dir noch an der Eingezogenheit abgehe, dein Zung, so wirst du sehen, wir vil dir noch an der Behutsamkeit, deine Gedancken, so wirst du sehen, wie vil dir noch abgehe an der Demuth: deine Anmuthungen, so wirst du sehen, wie vil dir noch abgehe an der Inbrunst, und Lieb, und diſes alles will dir sagen, daß du noch grossen Fleiß brauchet solleſt, damit du in denen Christlichen Tugenden einen Fortgang machen kanſt, und wehe dir, wann du dich dahin bringen lasseſt, daß du nit mehr fortschreiten wilſt.

7. Wer sich auf den Weeg des geistlichen

chen Lebens begeben will, den halten vil Feind daran ab: die Welt, der Teuffel, das Fleisch, ein innerliche böse Neigung lasset nit ab den jenigen zu verfolgen, der vor ihnen fliehet: considerate, fratres, ruf- S. Au-
fet der H. Augustinus auf, quia omnis guſt.
homo, qui aliquid apud DEUM profece- Serm. de
rit, diabolum contrarium habebit, & in Advent.
majori eveniet pugna. Betrachtet liebe ad judic.
Brüder, daß ein jeder Mensch der bey GOtt einen Fortgang macht, den Teufel zu einem Widersacher haben, und in grösseren Streit gerathen werde. Wir müssen nit aufhören zu fliehen, zu lauffen, oder zu streitten, so lang die Verfolgung nit aufhöret: unsere geistliche Feind hören nit auf uns zu verfolgen, so lang wir nit das Zihl unserer Sicherheit werden erreicht haben, welches allein das End unseres Lebens ist. mithin müssen auch wir niemahl aufhören, immer fortzuschreiten: non enim inchoare sufficit- sagt der H. Hieronymus, cum inimici do- S. Hier-
nec perveniatur, non quiescant. Dann es on. in ps
ist nit genug, daß man anfange, weil 26.
sich auch die Feind nit zur Ruhe geben, biß man das End erreicht. Auch der Pharisäer hat wohl angefangen, sagt widerum der H. Augustinus: er begab sich auf die Buß, er fastete zweymahl in der Wochen, er übte sich in der Andacht, er verrichtete im Tempel sein Gebett, er

reichete

reichte den Zehend gantz genau, er hielte die ehliche Treu, und in Erkanntnuß, daß er alles Guts von GOtt habe, als von dem alles Gutes herkommt, so sagte er ihm auch Danck für seine Tugenden; wiewohlen er aber gut angefangen, so wollte er doch nit weiter gehen: er war mit einer mittelmäßigen Ubung diser Tugenden zufriden, und trachtete weder zu anderen, und grösseren zu gelangen, weder seine eigene mit grösserer Vollkommenheit zu üben: Pharisæus in hoc errabat, quod sibi addendum ad justitiam nihil putabat, seque putabat, ejus plenitndine saturatũ, nihilque sibi addi ad virtutem jam petebat. Es hat der Pharisäer in disem gefehlt, weil er sich eingebildet, er habe zu der Gerechtigkeit nichts mehr bey zu tragen, und darfür gehalten hat, er seye mit ihrer Völle schon ersättiget, darum er auch nit begehrt, daß zu seiner Tugend noch etwas gegeben werden sollt. Alleinig da er mit sich selbst so wohl zufriden war, so hielte doch sein natürliche Hoffart nit still, die ihn verfolgt, und zum Fall gebracht, daß er andere verachtet, und dadurch ärger worden ist als die Publicaneu selbsten seynd: beati sunt, sagt der Heil. Lehrer weiters: beati sunt, qui esuriunt, & sitiunt justitiam, non qui jam saturati videntur, quasi nihil eis desit, ut perfecti sint. Seelig seynd, die

S. Augustin. contra Pelag. l. 2.

da

da Hunger, und Durst leiden nach der Gerechtigkeit, und nit die davon schon satt zu seyn scheinen, als gieng ihnen nichts mehr ab, daß sie können vollkommen werden.

8. Ja, wann wir uns, die wir von Natur unbeständig seynd, und von unserer gebrächlichen Natur immer abwerts gezogen werden, nit immer fortzuschreiten bemühen, so werden wir endlich auch an unserer Beständigkeit einen Verdruß bekommen, und völlig zuruck weichen. Wann wir uns nit befleissen, unseren Eifer immer zu vermehreen, so werden wir uns in die Lauigkeit verfallen, so für unsere Seel der gefährlichiste Stand ist. Es ist freulich wahr (lasset uns noch einmahl den Heil. Augustinum hören) daß in der heiligen Kirchen einige Gerechte seyen, die ihren Geist vor aller schweren Sünd bewahren, über doch sich nit erschwingen, alles Gutes zu würcken: sunt quidam justi intra sanctam Ecclesiam constituti, qui vitam quidem ab omni crimine custodiunt, sed illud: uti tamen in agenda quælibet bona non assur- gunt. Und diß seynd die Laue: & hi tales neque frigidi sunt, neque calidi, quia non sufficit mala cavere, nisi studeat quis bona facere. Und diſe seynd weder warm, weder kalt, dann es ist nit genug, daß man das Böse meide, wann man sich

S. Augu. hom. in dus &c. nam caligunt.

sich nit befleisset Gutes zuthun. Ein laue Seel, welche jedoch trachtet, eifrig zuwerden, und in der Tugend zu wachsen, und GOtt von Hertzen um einen heiligen Eiffer bittet, diſe schreitet zu der Vollkommenheit; aber ein laue Seel, die mit ihrer Lauigkeit gantz wohl zu frieden ist, steht in immerwährender Gefahr von GOtt verworffen zu werden.

in vitis. Patr. apud Henric. in spec. dist. 2. ex 96.

9. Diſes hat zu seinem Nutzen erfahren ein gewisser Mönch, von welchem in dem Leben der Vättern Meldung beschicht. Da diſer noch in der Welt war, verlangte er nichts eifriger, als GOtt in einem Cloſter zu dienen: es widersetzte sich aber sein Mutter diſer seiner heiligen Begird; aber er blib beſtändig, und sagte nur immer: salvare volo animam meam. Ich will mein Seel seelig machen. Sie stellte ihm allerhand Ergötzlichkeiten, die er in der Welt genieſſen könnte, wie nit minder alle Beschwernuſſen vor, die er in dem Cloſter wurd auszustehen haben, aber er blieb darauf: salvare volo animam meam. Ich will mein Seel seelig machen. So willst du dann dein Mutter verlaſſen? und geben dir meine Zäher nit zu Hertzen? und willst in meinen Schmertzen gantz unempfindlich seyn? Ja, ich will mein Seel sicher stellen. salvare volo animam meam. Endlich ergab sich die Mutter,

Mutter, und gieng der Sohn in das Closter. Weil er aber mit dem allein zu frieden war, daß er ein Mönch wär, so befleisse er sich nit in Clösterlichen Tugenden fortzuschreiten, als wäre er schon sicher genug: sub negligentia vitam suam egit. Er hat sein Leben mit Nachläßigkeit zugebracht. Unterdessen starb die Mutter, und er wurd in einer schweren Kranckheit, daran er jedoch nit gestorben, in dem Geist vor den göttlichen Richterstuhl geführt, wo neben anderen schuldigen Seelen auch sein Mutter dem erschröcklichen Gericht zuhörte, die zu ihm sagte: was ist das, o Kind, sollst auch du unter disen verdammten Seelen seyn? wo seynd deine so offt wiederholte Wort: ich will mein Seel sicher stellen? quid hoc est, fili? & tu in hunc locum condemnatus venisti? ubi sunt sermones tui, quos loquebaris, dicendo: salvare volo animam meam? Der arme Mönch voller Schand und Schröcken wuste nit, was er antworten könnte. Und in diser Beschämung und Schröcken verschwande das Gesicht. Die Verzuckung hatte ein End: er kam wieder zu sich: GOtt ließ ihn bey Leben, und stellte ihm die Gesundheit widerum zu; aber von selben Augenblick an, hat er sich dergestalten um die Ubung, Vollziehung, und Vermehrung der geist-

lichen Tugenden angenommen, daß es ihm auch die eyffrigste Geistliche nit gleich thun kunnten. Mein GOTT, erleuchte mich doch, daß ich recht erkenne, wie vil Mängel ich noch zu verbesseren habe, um wie vil Tugenden ich mich noch bewerben, und wie vil deren ich noch vollkommener machen sollt; erleuchte mich, daß ich erkenne, wie würdig du seyest, daß ich dir allzeit mit grösserer Vollkommenheit dienen soll, so wird ich mich schämen, daß ich in der Tugend noch so weit hinterstellig bin, ich werde mit mir selbst niemahl zufrieden seyn, und werde mit deiner Hilff, um welche ich flehentlich bitte, alle meine Kräfften daran wenden, daß ich allzeit zu einem grösseren Fortgang schreiten kan.

CLXXXIX. Unterricht.

Von dem Himmel, als der Belohnung der Christlichen Tugenden.

VII. Tag.

1. DJe Belohnung der Christlichen Tugenden, wann sie mit der endlichen Beharrlichkeit in der Gnad geübet werden, ist der Himmel: und wird dich dessen

sen Betrachtung zur Ubung derselben gewaltig entzünden; allein diese Betrachtung ist hart, dann so grosse Güter und Glückseeligkeit wir immer unserer Einbildungs-Krafft vorstellen mögen, so können wir doch auf diser Welt niemahl recht begreiffen, wie groß die Güter, und wie groß die Glückseeligkeit in dem Himmel seye. Die Heilige Schrifft, und die HH. Vätter sagen uns zwar, daß diser ein Ort von der höchsten, unaussprechlichen Freud seyn werde, sie beschreiben ihn aber nit, und zwar aus keiner anderen Ursach, als weil unser schwache Verstand nit fähig ist, dasjenige zu begreiffen, was kein Aug gesehen, und kein Ohr gehöret hat, weder jemahl in eines Menschen Hertz gekommen ist. Du wurdest Mühe, und Zeit umsonst verliehren, wann du einem Blinden von Mutter-Leib die Herrlichkeit eines Pallasts, die Anmüthigkeit prächtiger Kleider, die Schönheit der Farben, die Ergötzlichkeit des Liechts beschreiben wolltest; dann wurdest du davon sagen, so vil du nur kanst, so wurd er doch nit das geringste verstehen. Auf gleiche Weiß stellen uns die göttliche Schrifft, und die HH. Vätter den Himmel, damit sie unsere Fähigkeit nit übersteigen, nach menschlicher Art vor: und indem sie uns nur jene Güter vor Augen stellen, von denen wir uns et-

was einbilden können, so reden sie also darvon, daß wir durch machende Folgerung unser Gemüth zu einem solchen Gut erschwingen können, von welchem wir weder Verständnuß haben, weder eine Einbildung machen können. So will ich dir dann ihrer Lehr, und Beyspihl gemäß im gegenwärtigen Unterricht zu betrachten geben, nit was im Himmel das Beste ist, sondern was du zum leichtisten begreiffen kanst, obwohlen auch dises erklecklich genug seyn wird, dein Begierd zu entzünden, und dir einen Eyfer zur Ubung der Christlichen Tugenden zu machen, damit du dardurch zu dem Himmel gelangen mögest. Wir wollen betrachten:

I. Die Wohnung.

II. Die Gesellschafft.

III. Die Verrichtung.

1. Die schönste Wohnung, die da frey ist von aller Verdrüßlichkeit.

2. Die liebreichiste Gesellschafft, die da frey ist von aller Uberlästigkeit.

3. Die süßigste Verrichtung, die da frey ist von allem Unlust.

2. Damit wir die Schönheit jener glückseeligisten Wohnung in etwas begreif-

greiffen sollten, ermahnet uns der Heil. Chrysostomus also: suspiciamus cœlum, quando nulla se interponit nubes, & clara est omnis ejus corona; deinde ad pulchritudinem aspectus ejus aliquantulum temporis perduremus. S. Chryst. in Hebr. 3.hom.6. Lasset uns den Himmel anschauen, wann sich kein Wolcken vorziehet, und sein gantzer Umkrayß hell, und heiter ist; und lasset uns hernach an der Schönheit solchen Anblicks ein kleine Weil verharren. Den Himmel sollen wir anschauen, wann er heiter ist, es seye hernach bey Tags, wann er von der Sonnen erleuchtet, oder bey der Nacht, wann er mit Sternen schimmert, oder zwischen Tag, und Nacht, wann er entweder von der Morgen- oder von der Abend-Röthe befärbt wird. Könnte man wohl was schöners sehen? Kan man wohl auf der gantzen Erden einen Pallast antreffen, der nur von aussen ein so kostbares und prächtiges Ansehen hat? Welches Gold, welches Silber, welche Edelstein müssen sich nit verkriechen, wann sie mit jenem Anblick in Vergleich kommen? Halte dich hernach in Beschauung jener unvergleichlichen, und unachthumlichen Schönheit ein wenig auf, und sag darauf bey dir selbsten: diß ist noch der Himmel nit, sondern nur der Fuß-Schämmel GOttes, und seiner Heiligen. Hernach gehe mit

deinen Gedancken weiter hinein, und rede also mit dir selbst: wann nur das Vorgemach, und der Fuß-Schämmel so schön ist, wie groß wird die Schönheit, und der Pracht des Sitz selbsten seyn? wie herrlich werden die Wohnungen der Englen, der seeligisten Jungfrau, unseres HErrn JEsu Christi seyn? wie herrlich der Thron, auf welchem sich die göttliche Majestät selbsten sehen lasset?

3. Es gibt uns der Heilige Augustinus auch die Erden zu betrachten, welche nur die Wohnung für unseren ungeschichten, und sterblichen Leib ist: was grosse Reichthumen, Zierathen, und Ergötzlichkeiten hat nit GOTT auf dise gelegt, die doch nit unser beständige Wohnung, sondern nur die Herberg für einen kurtzen Auffenthalt ist? Damit wir sehen mögen, hat er verordnet die Klarheit des Liechts, damit wir athmen mögen, hat er verordnet den reinsten Lufft für das Gehör hat er unterschiedlichen Schall, für den Geruch die lieblichiste Specereyen, für den Geschmack die süßiste Speisen, und Getränck verordnet; das Vieh hat er bestellt, daß es uns der Mühe überheben, Vögel, Fisch, Wild, Kräuter, Früchten hat er verordnet, daß sie uns eine ergötzliche Mahlzeit abgeben sollten: er hat verordnet die Artzneyen, daß wir damit die Gesundheit oder erhalten, oder wieder bekommen mögen:

mögen: nach diser Erzehlung schwingt er sich in die Höhe, und sagt: wann du, o GOtt auf dise niedrige Wohnung unserer Wanderschafft zur Erquickung unseres armseeligen Leibs einen so grossen Pracht gewendet hast: qualia, quæso, & quam magna, & innumerabilia erunt illa bona, quæ præparasti diligentibus te, in cœlesti illa patria, ubi te videbimus facie ad faciem? Wie schön, wie groß, wie unzahlbar werden doch jene Güter seyn, die du denen, die dich lieben, in jenem himmlischen Vatterland vorbereitet hast, wo wir dich von Angesicht zu Angesicht anschauen werden? Dise Erden ist für uns nur ein Kercker: si tanta facis nobis in carcere, quid ages in palatio? Wann du uns in dem Kercker so vil thust, was wirst du erst thun in dem Pallast? Cùm sint hæc omnia valde bona, & delectabilia, quæ bonis, & malis pariter communia tradidisti, qualia futura sunt illa quæ solis bonis recondidisti? Si tam innumerabilia dantur inimicis, quam magna, & dulcia, & delectabilia erunt, quæ solis tuis es largitus amicis? Da alle diſe Ding gantz gut, und ergötzlich seynd, die du denen Guten, und Bösen zugleich, und insgemein gegeben hast, wie werden dann jene Güter beschaffen seyn, die du für die Gute allein vorbehalten hast? S. Aug. l. soliloq.

Wann du denen Feinden so unzahlbar vil gibst, wie groß, wie süß, wie unzahlbar werden jene Güter seyn, die du allein deinen Freunden verliehen hast?

4. Bilde dir eine Stadt ein, dero Mauren von dem besten Jaspis, die Häuser von dem feinsten Gold, der Grund selbst von den kostbaristen Edelsteinen erbaut, ja so gar das Pflaster von dem Platz mit Gold belegt ist: eine Stadt, sage ich, wo alle Einwohner vermöglich seynd, wo niemahl Nacht, niemahl Regen, niemahl Hitz, oder Kälte anzutreffen ist: eine Stadt, wo niemand stirbt, ein Stadt, wo kein Traurigkeit, weder ein Ursach der Traurigkeit jemahls hinkommt, wurdest du nit darfür halten, du habest alle deine Mühe, und Ungelegenheit wohl angelegt, wann du darinn auch ein Ort bekommen, ja wann du selbe nur sehen könntest? Also beschreibt uns dise Stadt der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung, da er das himmlische Jerusalem, die glückseelige Wohnung der Auserwählten beschreiben will. Und beschreibt er uns selbe nit deßwegen nit schöner, als wann ihre Schönheit nit unvergleichlich grösser wär, sondern weil wir uns selbe nit schöner einzubilden fähig seynd, und weil wir den Unterscheid nit begreiffen könnten, wann er uns selbe noch schöner hätte abmahlen wollen.

Apoc. 21.

5. Wann

5. Wann du in selbe nur einen Fuß setzest, so bist du versicheret, daß du durch die gantze Ewigkeit weder Schmertzen weder Verdruß mehr werdest auszustehen haben. In jene Wohnung der vollkommnisten Glückseeligkeit kommt nichts hinein, was betrüben könnte. Mach dir die Einbildung, du werdest im Himmel kein grössers Gut zu geniessen haben, als dise irrdische Güter seynd, sondern daß dir nur dise Freyheit gestattet seyn soll, daß du niemahl mehr von Hunger, von Durst, von Armuth, von Kranckheit, von Unglück, von Forcht, von Gefahr geplagt werden kanst, von welchen Ublen doch kein Mensch auf Erden, so glückseelig er auch seyn, oder scheinen mag, ausgenommen seyn kan; und wann schon einer auf einige Zeit davon ausgenommen ist, so ist er doch nit sicher, ob sie ihm nit noch über den Hals kommen werden. Wann dir, sage ich, in dem Himmel nur dise Befreyung, und zwar auf ewig, gestattet wurde, so wurdest du dabey vergnügter seyn, als der gröste Monarch von der Welt. Fieber, Schlag-Flüß, Stein-Schmertzen, Forcht, und Schmertzen schleichen sich hier auf Erden auch in denen grösten Höfen ein, und kan ihnen kein Schild-Wacht, ja auch kein gantzes Kriegsheer den Eingang verbieten. Im Himmel geht es nit also zu:

hinaus, hinaus von jener glückseeligen Wohnung mit allem dem, was den geringsten Verdruß, will nit sagen, einen Schmertzen verursachen kan. Dort wird unserem Willen nit die geringste Widerwärtigkeit wiederfahren: quidquid expedit, sagt der Heil. Augustinus: & quidquid delectat, ibi est: was immer nutzlich, und ergötzlich ist, das findet man dort. Omnes videlicet divitiæ, & deliciæ, omnis requies, & omne solatium. Nemlich alle Reichthumen, und Ergötzlichkeiten, alle Ruhe, und aller Trost. Was du immer willst, wirst du dort haben, und was du immer nit willst, wird dort ausgeschlossen seyn: certe quidquid volet, erit; quidquid nolet, non erit in cœlo. Unser Willen wird gantz vollkommen seyn, und wird niemahl verlangen, weder zu verlangen begehren, was wider die gute Vernunfft ist: niemahl wird er etwas Böses verlangen können, sondern was er immer in disem so glückseeligen Stand verlanget, das wird ihm allzeit, und in alle Ewigkeit gestattet werden. Quidquid volet, erit, quidquid nolet, non erit in cœlo. Also, ja bey weitem nit also wird deine Wohnung beschaffen seyn, wann du in den Himmel kommst, dann sie wird weit schöner, und erfreulicher seyn, als du dir einbilden kanst. Bedencke nun, ob sie nit verdiene, daß

S. Aug. l. de spir. & anim.

du

du alle Mühe, und Kräfften daran wendest, dahin gelangen zu können.

6. Betrachte anjetzo die liebreiche, und von allem Verdruß freye Gesellschafft, die du dort haben wirst. Mit was für Gesellen wirst du dort umzugehen haben? mit denen Englen, und Heiligen: contemplemur, quæ sit ipsa societas beatorum spirituum. Laßt uns betrachten, was die Gesellschafft der seeligen Geistern selbsten sey. Der Heilige Augustinus hielte darfür, daß diß ein solche Freud seye, daß wann wir uns schon aus der Gemeinschafft liebreicher Gesellschafft etwas davon können einfallen lassen, wir doch selbe in disem Leben niemahl werden verstehen, oder begreiffen können: nemo in hac vita digne pensare potest, quanta sit illa suavitas, illud melos Angelorum audire, Sanctorum societatem habere. Niemand kan sich in disem Leben recht einbilden, was diß vor ein Süßigkeit seye, jene liebliche Music der Englen anhören, die Gesellschafft der Heiligen geniessen. Es seynd zuweilen auch auf Erden einige so liebreiche Heilige anzutreffen gewest, daß der blosse Verlust ihrer Gegenwart ein gantze Stadt in die schmertzlichiste Trauer hat setzen können. Als zu Alexandria in Egypten das Gericht erschollen, daß ihr heiliger Bischoff Athanasius von Constantino

S. Aug. loc. cit.

in

in das Elend geschickt worden sey, und daß selbe Burger ihres lieben Prälatens entrathen sollten, da kunte man bey allen ein allgemeine Bestürtzung wahrnehmen. Es luffe das Volck in allen Gassen herum, und ruffte mit lauter, und kläglicher Stimm immerdar auf: Athanasi, Athanasi. Alle Kirchen wurden mit Leuthen voll, welche sich vor allen Altären niederwarffen, und alle Heiligen anruffen, um die göttliche Barmhertzigkeit zu erweichen, daß ihrer Stadt ihr geliebter Hirt wiederum zugestellt wurde. Zu disem End verrichteten die Priester feyerliche Opffer, und Gebett, die GOtt geweyhte Jungfrauen schryen um ihren geistlichen Vatter, die Arme, um ihren Ernährer, die Wayfen um ihren Pfleg-Vatter. In alle Kirchen, auf allen Gassen, in allen Häusern hörte wan den geliebten Nahmen erschallen. Die Thebaische Eindsiedler selbst füllten ihre Höhlen mit Klagen, und Seufftzen an, indem sich auch auf sie die gnädige Einflüß von Athanasio erstreckten. Selbst der grosse Antonius ist bey diser Gelegenheit mit seiner Feder aus der Einsamkeit getretten, und mit einem Sendschreiben an den Hof gelangt. Er hat an Constantinum geschrieben, und ihn beschworen, daß er auf seine Zäher, und auf die allgemeine Begierd aller Frommen jenen

Hirten

Hirten wiederum herstellen sollte, nach welchem die zartiste Lieb einer so grossen Heerd JEsu Christi brinnete. Rede nun also bey dir selbst: Wann ein eintziger Heiliger, der doch selbst noch ein Wandersmann auf diser Erden ist, und mit jener Glory, und Gaben noch nit beherrlichet gewest, als welche die Heilige erst in dem Himmel empfangen, bey einer gantzen Stadt so beliebt gewesen ist; was werden dann erst alle Heilige vermögen, wann wir sie in ihrer himmlischen Glory sehen, und mit ihnen sollten umgehen können? Und dise werden ein Theil von meiner Gesellschafft seyn, die ich in alle Ewigkeit geniessen werde.

7. Neben denen Heiligen werden auch alle Engel jenes so grossen Hofs meine Gesellschaffts-Genossen seyn. Die Begierd einen Engel zu sehen hat die zwey Gebrüder Valerianum, und Tiburtium, dahin bewogen, daß sie die Abgötterey verlassen, und den heiligen Tauff angenommen. Es war Valerianus der Gespons der H. Jungfrauen Cöcilia, und da er in der ersten Nacht ihrer Hochzeit von ihr gewarnet ward, daß ihre Jungfrauschafft von einem himmlischen Geist beschützt werde, da erlosche in ihm alles anderes Feuer vor hitziger Begierd, eines solchen Gegenwurffs ansichtig zu werden, der ihm

von

von seiner jungfräulichen Gespons so beschrieben ward, daß er mächtig war, alle Hertzen zu bezauberen. Disen nun zu sehen nahm er alle vorgetragene Bedingnussen an. Cöcilia sagte ihm, es wäre vonnöthen, daß er sich zuvor tauffen, und vor disem in dem Glauben unterweisen liesse. Er weigerte sich auch nit, den besten Lehr-Meister aufzusuchen, von dem er den nothwendigen Unterricht einnehmen könnte; er truge kein Abscheuhen in unterirrdische Winckel hinab zu kriechen, damit er vom Pabst Urbano den heiligen Tauff empfangen möchte. Nach disen Vorbereitungen sahe er endlich den gewünschten Gegenwurff, und ware dabey sein Erstaunung, und Freud so groß, daß er darfür gehalten, er könnte seinem Brüder Tiburtio kein grössere Glückseeligkeit verschaffen, als wann er auch ihm die Anschauung des nemlichen Geists zu wegen brächte. Und ist auch Tiburtius nach genugsamen Unterricht in dem Glauben, und empfangenen heiligen Tauff eben diser Gnad theilhafftig worden, und wurden beyde durch sothanen Anblick dermassen auisser sich selbst gesetze, daß sie weder Rom, weder die gantze Welt mehr achteten. In jenem glückseeligen Glantz verschwand aller Gedancken zu der Hochzeit, nach denen Reichthumen, nach der Freyheit, und nach dem Leben selbst, und

hielten

hielten sie es wegen disem wenigen Vorgeschmack von dem Himmel für ihre gröste Glückseeligkeit, wann sie ihnen zu selbem durch die ausgestandene Marter den Weeg bahnen könnten.

8. Was grosse Glückseeligkeit wird es dann seyn sich mitten unter so vilen Millionen jener edlisten Geistern befinden, ihnen gleich seyn, von keinem verstossen, oder verachtet, sonder gewiß von allen geliebt werden? Wollen wir da reden von weltlichen Gesellschafften, so ist dewiß, daß, wann du dich bey einer solchen befindest, dir nit alle, mit denen du umgehest, lieb seyen; sonder wann dir einer unter vilen lieb ist, so ist dir der andere zu wider, wann dich einer in Ehren haltet, so verachte dich der andere, wo nit offentlich, wenigist in dem Hertzen: suchst du dein Unterhaltung in dem Spielen, oder in Liebs-Händlen; so leidest du im Spihl offtermahl Schaden, und plagt dich bey der Lieb die Eyfersucht, und dannoch lassest dich von solchen Gesellschafften dergestalten einnehmen, daß du ehender den Bissen aus dem Mund legst, das Geld aus dem Beutel ziehst, deinen Schlaf brichst, und die Angelegenheiten deines Hauß, und deiner Seel auisser Acht lassest, als daß du dich einer solchen Gesellschafft entschlagen wolltest: warum erwechest du nit vilmehr ein kräfftige

tige Begierd in deinem Hertzen, damit du zu der ewigen so süssen, und liebreichen himmlischen Gesellschafft gelangen mögest? Wer wird aussprechen, was diß vor ein Freud syn müsse, sich mitten unter solchen Personen befinden, deren die mindiste an Schönheit, an Majestät, und Glantz, alle Schönheit, alle Majestät, und Herrlichkeit unvergleichlich übertrifft, die immer auf der Welt den grösten Pracht spihlen kan? und du wirst auch von eben ihrem Stand seyn, ja du wirst versichert seyn, daß die, so unter dir seynd, dich nit mit neidvollen Augen ansehen, die dir gleich seynd, dich nit verachten, und daß auch du selbst weder die Wenigere verachten, weder denen Höheren neydig seyn werdest: du wirst versicheret seyn, daß man dort kein Schmachred hören, kein Unterdruckung leyden, keinen Neydigen, keinen Traurigen, keinen Zornigen sehen werde: nemo videbit contumeliosum, neque inique oppressum, nemo irascentem exasperatum, aut invidentem. Was für ein Freud wird es dann seyn, sage ich, sich mitten unter solchen Personen befinden, bey denen lauter Fried, lauter Einhelligkeit, lautere Lieb gegeneinander sich blicken lasset? Ja freylich, setzt der Heilige Augustinus hinzu: in illa perfecta charitate innumerabilium Angelorum, & hominum, ubi nullus

S. Chrys. ad Theod. lapsi.

lus diliget alium minus, quam seipsum, erit gaudium innumerabile. In jener vollkommenen Lieb unzahlbarer Engelen, und Menschen, wo keiner den anderen minder lieben wird, als sich selbsten, wird ein unzahlbare Freud seyn. Und er sagt nit umsonst: innumerabile: unzahlbar: dann es wird durch die Lieb, so sie gegen einander tragen, in einem jeden die Freud um so vil vermehret werden, um so vil er sie in anderen vermehret sehen wird: tantum enim unusquisque gaudebit de beatitudine alterius, quantum de suo gaudio ineffabili, & quot socios habebit, tot gaudia habebit. Dann es wird sich ein jeder so vil an des anderen Glückseeligkeit erfreuen, als an seiner eigenen unaussprechlichen Freud, und so vil er Gesellen haben wird, so vil wird er auch Freuden haben. S. Aug. loc. cit.

9. Was wird aber endlich daselbst unsere Verrichtung seyn? Da antwortet der H. Augustinus: GOtt anschauen, und lieben, seye die weesentliche Seeligkeit, die wir aber in disem sterblichen Leben niemahl werden begreiffen können: Deus erit finis desideriorum nostrorum, quem sine fine videbimus, sine fastidio amabimus, sine fatigatione laudabimus. GOtt wird das Zihl unserer Begierden seyn, den wir ohne End anschauen, ohne Verdruß S. Aug. loc. cit.

lieben, ohne Ermattung loben wer-
S. Aug. in Ps. 86. den. Ibi totum negotium nostrum non erit, nisi laudare Deum, & frui Deo. Dort werden wir kein anderes Geschäfft haben, als GOtt loben, und GOtt geniessen, sagt widerum der H. Augustinus. Da ist nit nöthig, daß wir Gleichnussen aufsuchen, daß wir uns Vorstellungen machen, daß wir uns in denen Gedancken abmatten: in der Anschauung, und Lieb GOttes wird ein solche Freud seyn, daß wir von selber auf Erden weder ein Erkanntnuß, weder ein Erfahrnuß haben können: talis ibi erit jucunditas, qualem hîc non novimus, eine solche Ergötzlichkeit wird dort seyn, daß wir selbe da nit erkennen können. In dem Himmel verstalten sich die Seelige solcher massen in GOtt, und genüssen die Freud der GOttheit so häuffig, daß sie nach unserer Redens-Art zu lauter Götter werden: quot-
S. Aug. l. de anim. & spir. quot, sagt widerum Augustinus: quot-quot ibi sunt, dii sunt: omnes cognoscunt Deum sine errore, vident sine fine, laudant sine fatigatione, amant sine fastidio. Alle seynd Götter, so vil ihrer dort seynd; alle erkennen GOtt ohne Irrthum, sehen ihn ohne End, loben ihn ohne Ermüdung, lieben ihn ohne Verdruß. Semper vident, & semper videre desiderant; tam desiderabilis est ad videndum. Sie schauen ihn allzeit an, und ver-

verlangen ihn allzeit anzuschauen, so begieriglich ist er anzuschauen. Semper amant, & semper amare desiderant, tam dulcis est ad amandum: Sie lieben ihn allzeit, und verlangen ihn allzeit zu lieben, so süß ist er zu lieben. In diser ergötzlichisten Genüssung genüssen sie eine vollkommene Ruhe: sie seynd allzeit von GOtt voll, und allzeit mit GOtt vereiniget; und dises ist ein unbegreiffliche, unendliche Glückseeligkeit. Wir können da zwar wegen der allzukurtzen Erkanntnuß, die wir von GOtt haben, die Unermäßlichkeit jener Freud nit begreiffen, jedoch sollen wir, wo nit mit der Einbildungs-Krafft, wenigst mit unserem Verstand uns bemühen, die Freud derjenigen öffters zu Hertzen zu nehmen, welche nur ein kleines Tröpflein von jenem Anblick, von jener Lieb verkostet haben.

10. Es erzehlet Thomas Cantiprata- Cantipr.
nus von einem edlen Ritter, der ein Offi- Apũ l. 2.
cier, aber noch ein Heyd war, daß er in c. 25.
einer schweren Kranckheit, die ihne aller p. 14.
Vernunfft beraubt, aus dem Beth gekommen, und ohne jemands Vermercken drey Täg und Nächt in einer Wüsten herum gezogen sey. Die dritte Nacht kam er zu sich selbst, und erkannte nach ausgedünster böser Feuchtigkeit, daß er nit mehr in seinem Lager, und in seinem Beth seye, wuste doch in der Finsternuß nit, wo er wäre; da er

also gantz betrübt da stunde, und nit wuste, was er anfangen solte, da sahe er von fern auf der Höhe des nächst gelegenen Bergs ein grosses Liecht: er kroche mit Händ und Füssen so lang hinauf, biß er ein hohe Persohn erblickte, die mit dem Glantz die Sonn selbst übertraff: Sie sasse auf einem Majestätischen Thron, und auf einem anderen Thron neben ihr eine ebenfalls mit herzlichen Glantz umgebene Königin; um dise herum waren vile grosse Herren und Ministers, die gleichermassen mit so grosser Schönheit und Glantz schimmerten, daß alle Augen und Hertzen dadurch müßten bezaubert werden. Bey disem so annehmlichen Gesicht geriethe der Krancke vor Freud und Erstaunung gantz ausser sich selbst, getraute sich aber doch nit, näher hinzu zu tretten, biß endlich auf Befehl deß Königs einer von denen Bedienten zu ihm kam, der ihm ein köstliches Kleid gab, womit er sich, weil er gantz bloß war, bedecken könte, und endlich vor den Thron stellte; da fragt ihn der König: hast du auf Erden jemahl etwas so schönes und ergötzliches gesehen, als du jetzt siehest? In rebus humanis simile quid vidisti? Nein, Herr, gab der Krancke zur Antwort: Nihil: nichts. So wisse dann, sagte der König weiters, der unser Herr JEsus Christus selbst, oder wenigst ein Engel gewest, der sein Stell

ver-

vertretten: so wisse, daß ich der GOTT der Christen bin, der ewige König und HErr. Kehre nun zu deinem Volck zuruck, und suche unter denen Ungerischen Soldaten, die du unter dir hast, nach; da wirst du zwey Catholische Priester antreffen: von disem solt du dich unterweisen lassen in allem, was du glauben, und thun solst, damit du auch zu diser meiner Hof-Statt, und Reich gelangen mögest. Auf dise Wort befande sich der edle Tartar in einem Augenblick gesund: da nahm ihn ein unbekannter Jüngling zu sich auf das Pferd, bracht ihn in das Lager zuruck, und nachdem er sich 3. Täg bey ihm aufgehalten, so verschwande er widerum, welches dann ein klares Zeichen war, daß er ein Engel gewesen seyn müsse. Der Ritter fragte sogleich denen Priestern nach: er fande sie auch, und liesse sich von ihnen unterrichten, und tauffen; er verhielte sich gegen seinen Soldaten als ein Apostel, und erzehlte ihnen das gantze Gesicht: und bewährte sein erhaltene Gesundheit, und das sonderbar schöne Kleid, welches weder gestickt, weder gewebt war, und dergleichen man auf Erden niemahl gesehen, die Wahrheit seiner Erzehlung. Vil Soldaten brachte er zu dem H. Tauff, und verharrte sein gantzes Leben in Ubung der Christlichen Tugenden. Die blosse Erinnerung jener Freud, die er in Ansehung

jener Persohnen auf dem Berg genossen, hat bey ihm so vil vermögen, daß er alle Beschwernuß mit Freuden ausgestanden, und alle Anfechtungen beständig überwunden hat.

11. Es hat der Heil. Petrus auf dem Berg Thabor weder die GOttheit unseres Herrn JEsu Christi, weder sein zahlreiche und dienstfertige Hofstatt, sondern nur allein sein Verklärung, und zwar auch dise so verkürtzt gesehen, als sie ein sterbliches Aug hat ansehen können; und obwohlen er selbe hernach nit mehr gesehen hat, so ist ihm doch davon ein solche Süssigkeit in dem Hertzen verbliben, daß er aus Hoffnung, er wurde sie daselbst noch einmahl zu sehen bekommen, Vatterland, Freund, Nahrung, ja die gantze Welt vergessen, und auf selbem unfruchtbaren Berg beständig zu wohnen verlangt hat: Domine, bonum est, nos hîc esse: HErr, hie ist gut seyn. HErr, wir achten sonsten nichts mehr: es geht uns da wohl genug; wir seynd zu friden, wann wir dich widerum sehen können, wie wir dich schon gesehen haben. Da macht der H. Augustinus seine Beobachtung, und sagt: Unam ille stillam dulcedinis gustavit, & omnem aliam fastidivit: Er hat nur ein einziges Tröpfflein der Süßigkeit verkostet, und dadurch an allen anderen Süßigkeiten einen Verdruß bekommen.

S. Aug. in solil.

Was

Was wurd er erst gesagt haben, wann er jene Süßigkeit vollkommen verkostet hätte, welche die Seel in Anschauung der GOttheit genüsset? Quid putas, dixisset, si magnam illam multitudinem dulcedinis Divinitatis tuæ gustâsset? Was wurd er gesagt haben, wann er neben der Anschauung des verklärten JEsu, auch einen Theil der seeligmachenden Lieb empfunden hätte? Wer die Sach, die er liebt, nit besitzet, er liebe hernach, was er immer will, den kan man nit seelig nennen: sagt mehrmahlen der Heil. Augustinus. Seelig kan man auch nit nennen, der zwar die Sach, so er liebt, besitzet, aber zu seinem Schaden. Seelig kan man weiters nit nennen, der dasjenige nit liebt, was er besitzet, wann er auch schon das allerbeste besitzet. Wer nit liebt, was er nit erlangen kan, der wird gequält: wer liebt, was er nit lieben soll, und was er zu seinem Verderben besitzt, der wird betrogen; wer nit liebt, was liebens werth ist, der ist blind, und ist ein jede solche Lieb ein lauteres Elend. So besteht dann die Seeligkeit in disem, daß der Mensch liebe, was das Beste ist, und daß er dasselbe besitze. Dann was ist genüssen anders, als besitzen, was man liebt, und in der Lieb nit fehlen? So ist dann allein derjenige seelig, der das Beste liebt, und genüsset. Alles dises sagt der Heil. Lehrer, woraus dann der Schluß zu machen,

S. Aug. l. 1. de moribus.

chen, daß, weilen GOtt allein das Beste aus allen Gütern ist, die wahre, ewige, und süsseste Glückseeligkeit in disem bestehe, daß man ihn lieben, und besitzen könne, mit Gewißheit, daß man ihn niemahl mehr verliehren werde.

12. Wann aber dein schwacher Verstand dise Lehr nit begreiffen kan, so bedencke mit dem Heil. Augustino nur dises öffter, welches du leicht bedencken kanst: Wann wir in den Himmel kommen, so werden wir allzeit leben, und den Tod niemahl zu förchten haben: Wir werden allzeit regieren, und niemahl ein Elend zu besorgen haben: wir werden uns allzeit erfreuen, und niemahl einen Verdruß zu befahren haben: Vivemus, regnabimus, lætabimur: **Wir werden leben, wir werden regieren, wir werden uns erfreuen.** Wann wir sonst von dem Himmel nichts wüsten, so wär dises allein erklecklich genug, daß wir uns denselben über alle erschaffene Güter wünschen, und allen irrdischen Gütern seinetwegen freywillig absagen solten, um zu einem solchen Gut gelangen zu können: Vivemus, regnabimus, lætabimur: **Wir werden leben, wir werden regieren, wir werden uns erfreuen.** Sihe, diß ist die Belohnung der beständigen Ubung Christlicher Tugenden: ein ewige allerschönste Wohnung ohne Ungemach: ein ewige, und liebreicheste Gesell-

S. Aug. l. de nov. Cant. c. 10.

sellschafft ohne eintzige Uberlast, ein ewige, allersüßiste Beschäfftigung ohne eintzigen Verdruß. Die Belohnung der Christlichen Tugenden wird GOtt selbsten seyn, eben derjenige GOtt, der uns dieselbe anbefohlen, und eingegeben, und zu deren Ubung Gnad und Beystand verlyhen hat. Jener GOTT, sage ich, wird ihre Belohnung seyn, über welchen wir uns nichts besseres, und grösseres einbilden können: Præmium virtutis erit ipse, qui virtutem dedit, & qui se ipsum, quo melius, & majus nihil possit esse, promisit. S. Aug. de civ. l. 22. c. 30. Die Belohnung der Tugend wird derjenige seyn, der uns die Tugend verlyhen hat, und der sich selbst, über den nichts besseres, und grösseres seyn kan, versprochen hat. Sagt der Heil. Augustinus. O mein GOtt! mit so wenigem kan ich so vil gewinnen! für so wenig gibst du einen so grossen Lohn! wie groß ist doch dein Freygebigkeit! und wie groß ist entgegen meine Blindheit, wann ich jene Tugenden ausser Acht lasse, die von deiner Freygebigkeit mit einer so grossen Belohnung vergolten werden!

CXC. Unterricht.

Werden zwey wichtige Wahrheiten vom Himmel, und denen Christlichen Tugenden abgehandlet.

VIII. Tag. NAchdem du betrachtet hast, mit was grosser Belohnung GOtt die Christliche Tugenden vergelte, so wäre mein Wunsch, daß du auch dise zwey sehr wichtige Wahrheiten wohl betrachtetest.

I. Wer sich in denen Tugenden nit üben will, welche zu Erlangung des Himmels vonnöthen seynd, der verlangt nit in den Himmel zu kommen.

II. Wer offt an den Himmel gedenckt, der wird sich gern in denen Tugenden üben, die zu dessen Erlangung vonnöthen seynd.

1. Das glückseelige Leben ist ein solches Gut, nach welchem alle ein Verlangen tragen: Omnis homo, qualiscunque sit, beatus vult esse. Ein jeder Mensch, wer der immer seyn mag, verlangt glückseelig zu seyn. Wie der Heil. Augusti-

S. Aug. serm. 9. de Mart.

gustinus gantz recht beobachtet. Unterschidlich seynd die Begierden, die Ständ, die Aemter, die Geschäfften und die Verrichtungen der Menschen, an welchen einer sein Belieben hat, der andere aber nit: jedoch: nemo est, quocunque genere vitæ electo, qui non beatam vitam cupiat; beata vita omnium est communis passio: Ist niemand, was für einen Stand und Lebens-Art er immer erwählt hat, der nit ein seeliges Leben verlanget; das seelige Leben ist die allgemeine Begierd aller Menschen. Fragst du die Leuth, ob sie ins Feld ziehen, oder Handelschafft treiben, oder sich auf dise, oder jene Kunst begeben wollen, so werden einige mit Ja antworten, andere aber, sie haben keinen Lust darzu: Fragst du sie aber, ob sie glückseelig zu leben verlangen, so wird keiner vil nachdencken, was er antworten soll, zu dem seeligen Leben hat jedermann Lust: In omni ista multitudine generis vivendi non placet unum omnibus, sed tamen beata vita placet omnibus. Unter allen disen so vilen Ständen, und Lebens-Art gefallt eine davon nit allen zugleich; aber doch gefallet allen das seelige Leben. Wann nun deme also ist, so kan es uns wunderlich vorkommen, worum der königliche Prophet frage: Quis est homo, qui vult vi- Psal. 33. 13.

tam,

tam, & diligit dies videre bonos? Wer ist der Mensch, der Lust hat zu leben, und begehrt gute Täg zu sehen? Es wird kein Mensch anzutreffen seyn, sagt widerum Augustinus, der da sagen will: Ich begehr weder Leben, weder Glückseeligkeit: Puto, nemo dicet: nolo. Wer verlangt zu leben, und glückseelig zu seyn? Ein jeder, sagt der H. Chrysostomus, ein jeder wird sagen: Ich, ich verlang es: Quasi omnes ex istis ad interrogationem hominis DEI, dicentes: ego: Gleichsam alle aus disen werden auf die Frag des Heylands sagen: Ich. Bedencke jedoch, daß dise Frag nit überflüßig seye, und obschon Anfangs alle antworten: Volo: Ich will: so schlagt es doch der meiste Theil aus, und will ein so grosses Gut nit erlangen. Es stellt uns David das ewige Leben, und die ewige Glückseeligkeit alls eine Waar vor. Wer verlangt sie? wer will sie kauffen? Dises unermäßliche Gut ist fäil; wer es haben will, der muß es kauffen: Venale est: sagt widerum Augustinus: eme, si vis, es ist fäil; kauff es, wann du es wilst. Es ist auch der Preiß nit so hoch, und hast auch nit Ursach, dich zu beklagen propter magnitudinem pretii, wegen den hohen Preiß. Man fragt da nit um Geld, man fragt nit, wie vil du habest, sondern nur wie du beschaffen seyest: Noli quærere, quid

S. Chrys. in Ps. 33.

S. Aug. l. 3. de verb. Dom. serm. 27.

quid habeas, sed qualis sis. Man verlangt da nit dein Geld, sondern dein Person, und deine Werck verlanget man: Res ista te valet: tantum valet, quantum es tu: te da, & habebis illam: ecce tu, qui es, qualis es, da te illi rei, & habebis illam: Dises Ding kostet dich selbst; sie kostet so vil, als du bist, gib dich selbst darum her, so hast du es, sihe du, der du bist, wie du bist, ergib dich derselben Sach, so hast du es. Wir wollen den Propheten selbsten hören, der uns dise Waar anbiethet: Wer verlangt das ewige Leben, die ewige Glückseeligkeit? Ihr Käuffer kommt herbey: wann ihr selbe verlangt, da habt ihr den Preiß, Lieb und Aufrichtigkeit, womit ihr eure Zung von aller Verläumdung, von aller Falschheit abhalten sollet: Prohibe linguam tuam à malo, & labia tua ne loquantur dolum: Hüte dein Zung vor dem Bösen, und lasse deine Leffzen keinen Betrug reden. Diverte à malo, & fac bonum. Wende dich ab von dem Bösen, und thue guts. Dise Waar gibt man dem; qui ingreditur sine macula, & operatur justitiam. Der ohne Mackel herein gehet, und wurcket die Gerechtigkeit. Diß ist der Preiß des Himmels, diß ist der Preiß der ewigen Glückseeligkeit. Ps. 14. 2.

2. Aber

2. Aber da verschwinden die Käuffer, und vil, die auf den ersten Antrag gesagt haben: Volo: Ich will; sagen zwar, wann der Kauff gemacht werden sollt: ich wolte gern; sagen aber nit mehr: ich will. Und dannoch solte man nach angehörten Bedingnussen sagen: Ich will, und nimm das angetragene Gut mit allen disen Bedingnussen an: Eja, fratres mei, sagt mehrmahlen der H. Chrysostomus, hic modo respondete volo: quanti modo dicunt: nolo: qui dicebant: volo: Wohlan, meine Brüder: da gebt jetzt Antwort: ich will: Wie vil sagen aber jetzt: Ich will nit: die vorher gesagt haben: ich will. Wie können sie sagen: Ich will in den Himmel, wann sie in der Sünd fortleben? Quomodo dicunt: volo, perseverantes in peccato? Woraus dann erhellet, daß die Gerechte allein die Seeligkeit kräfftig begehren, und nit die Sünder, ob sie es ihnen schon fälschlich einbilden: Ex quibus constat, solos justos beatitudinem appetere efficaciter, non malos; etsi falso id sibi persuadeant. Wer sich in dem Preiß für die Waar nit verstehen will, der will die Waar nit; wer die nothwendige Mittel zu Erreichung des Zihls nit anwendet, der verlangt das Zihl nit: der Preiß und das Mittel zu Erlangung der Seeligkeit seynd die Christ-

S. Chrys. loc. cit.

Christliche Tugenden, wodurch die Sünd verhinderet werde: Wer die Tugenden nit verlangt, der kan mit Wahrheit nit sagen, daß er das ewige Leben verlange.

3. Dencke recht nach, was du für ein Leben führest, dann aus disem kanst du abnehmen, was du für einen Willen habest. Du weist, daß der nit in den Himmel kommen könne, der vor selben Pforten mit einem zu solchem Einzug gebührenden Gefolg nit erscheinet. Das Gefolg aber, welches die Seel in ihrem Abschid von dem Leib begleitet, seynd seine Werck; Opera illorum sequuntur illos: Ihre Werck folgen ihnen nach. Meynst du dann, wann dich aus disem Leben Unlauterkeit, Ungerechtigkeit, Haß, Rachgierigkeit, Untertruckung der Armen, und ein würckliche Feindschafft mit GOTT begleiten, meynst du, sage ich, du könnest in solcher Begleitschafft zu GOtt sagen: HERR verleyhe mir den Eingang in dein Reich? Du bist versichert, daß er dir bey solchem Gefolg nit gestattet werde, wie dirs dann der Apostel gantz frey heraus sagt: Quoniam qui talia agunt, regnum DEI non consequentur: Dann die dises thun, werden das Reich GOttes nit erlangen. In jenes glückseelige Reich der Heiligen wird nit einmahl ein Mackel der geringsten läß-

Gal. 5. 21.

lichen

lichen Sünd eingelassen, bis sie nit vollkommentlich abgebüsset ist. Es wurde einsmahls der Heil. Anno, Ertz-Bischoff zu Cölln, im Geist verzuckt, wo er in einem überaus glantzenden Saal auf verschiedenen Thronen Heribertum, einen ebenfalls geweßten Ertz-Bischoffen besagter Stadt, Bardum, Ertz-Bischoffen zu Mayntz, Boppum, und Eberhardum von Trier, Arnulphum von Worms, und andere nidrigere Prælaten sitzen sahe, deren einige er bey ihren Lebs-Zeiten gekennt, andere aber aus dem gemeinen Ruff bekannt gewest: Alle waren mit Bischöfflichen Schnee-weissen und schimmerenden Kleidern angethan. Da gedunckte Annonem, er wäre auch auf gleiche Weis gekleidet, hätte aber doch auf der Brust einen Flecken, der sein Kleid in etwas verdunckelete. Er sahe einen leeren Sitz, und gedunckte ihn, selber wäre für sich; er bemühet sich demnach den Flecken mit denen Händen zu verdecken, und wolte auch einen Sitz nehmen. Aber Arnulphus, der Ertz-Bischoff zu Worms, widersetzte sich, und hielte ihn zuruck: Der Sitz, sprach er, gehöret zwar für dich, aber mit einem befleckten Kleid kan man zu disem Beysitz nit gelangen. Auf dise Wort verschwande das Gesicht: Der gute Heilige denckte gantz bestürtzt nach, was doch diß für ein Mackel seyn müste,

Lampert. in vita S. Annonis ad annũ 1075.

die

die ihn des Himmels unwürdig machte, und da er sich hierüber mit einem vertrauten Freund unterredet, da fande er selbe auch, und raumte sie aus dem Weeg. Er ward im vorgehenden Jahr von denen aufrührischen Cöllnern unbilliger Weis aus der Stadt vertriben; da er nun widerum hinein kam, da verfuhr er mit denen Anstifftern der Aufruhr nach aller Strengheit, einigen zog er Haab und Güter ein, andere schickte er in das Elend, andere that er auch in den geistlichen Bann; und war auch dises kein Sünd, allermassen die Straff billig, und rechtmäßig geweest; jedoch behielte er einen gewisen Unwillen in dem Hertzen, mit welchem er die empfangene Unbild nit vergessen, weder die gerechte Strengheit mit einer mitleidigen Lieb milderen wolte. Diß ware die Mackel, die den Glantz seines heiligen Lebens verduncklet hatte; und dise ware die Hindernuß, die ihn von dem Beysitz diser heiligen Prælaten noch abhielte; auf dise Uberlegung stellte er alsogleich die eingezogene Güter widerum heim, er ruffte die Vertribene widerum zuruck, und sprach die Letzte von dem Bann loß, und erwise allen alle Lieb und Gutwilligkeit; wie er nun mit disen Tugenden, und mit vilen Bußwercken die Mackel völlig ausgelöscht, da gelangte er nach 6. Monaten

gantz rein zu jener Glory, von welcher er wegen einer eintzigen, und nit schweren Sünd ausgeschlossen seyn muste.

4. Bilde dir anjetzo ein, ob du sagen könnest, du verlangest dieselbe, da du in dir selbst Unreinigkeiten und Sünden würcklich behalten wilst. Du weist, was dir
1. Cor. 6. 9. der H. Paulus eindruckt: Nolite errare: neque fornicarii, neque idolis servientes, neque adulteri, neque molles, neque masculorum concubitores, neque fures, neque avari, neque ebriosi, neque maledici, neque rapaces regnum DEI possidebunt. Irret nit: weder Hurer, noch die den Abgöttern dienen, noch die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knabenschänder, noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die Trunckene, noch die Lästerer, noch die Rauber werden das Reich GOttes besitzen. Du gelangtest zwar gern zu dem ewigen Leben, dieweilen du aber den Preiß dafür nit hergeben wilst, so wilst du lieber den ewigen Tod: auch Balaam hat geseufftzet, wie er das Volck GOttes gesehen, und hat ihm den Tod der Gerechten, und ihre
Num. 23. 10. Belohnung gewunschen: Moriatur anima mea morte justorum, & fiant novissima mea horum similia: Meine Seel soll den Tod der Gerechten sterben, und mein End sey ihrem End gleich. Er hat es aber doch nit erlangt, weil er nit gewollt

hat.

hat. Er hat zwar das End der Gerechten verlangt, sagt der Heil. Bernardus, hat es aber doch nit erlangen wollen, weil er ihren Weeg nit hat wollen antretten: Optabat sibi extrema justorum, non ita & principia. Wer ihr tugendliches Leben nit kräfftig verlangt, der verlangt auch ihren köstlichen Tod nit kräfftig genug: Der sich nit befleisset zu suchen, der hat keinen kräfftigen Willen zu finden, was er sucht, wer in die Fußstapffen des leidenden Heylands nit tretten will, der will zu dem Reich des glorreichen Christi nit gelangen: Non volunt quærere, quem tamen desiderant invenire, cupientes consequi, sed non sequi. Wann du meynest, du verlangest den Himmel, hast aber keinen Lust weder zu der Buß, weder zu der Gedult, weder zu der Lieb, weder zu der Beschwerlichkeit der Tugenden, so betrügest du dich. Da wird dir der H. Bernardus widerum eben die Meynung sagen, die zu kurtz zuvor aus dem H. Chrysostomo vernommen hast: In justis, qui conjungunt bona opera cum desideriis, beatitudinis desiderium dicitur efficax, non autem in reprobis, qui beatitudinem vellent quidem, si absque labore, & sudore possent consequi. Bey denen Gerechten, die zu ihrer Begierd auch die güte Werck beytragen, ist das Verlangen zu der Seeligkeit kräfftig, nit aber bey denen Verworffenen, die S. Bern. serm. 21. in cant.

zwar die Seeligkeit gern erlangten, wann sie zu selber ohne Mühe, und Schweiß gelangen könten. Dieweil man aber ein so grosses Gut ohne Mühe und Schweiß nit erlangen kan, so sagen sie demselben völlig ab.

5. Es scheinet fast unmöglich zu seyn, daß ein vernünfftiger Mensch mit dem lasterhafften Leben lieber ein kleines vergängliches Gut erlangen will, als mit der Tugend das wahre, höchste, und ewige Gut; diser Irrthum aber kommt eintzig daher, dieweil man nur an die Mühe, und nit an den Lohn denckt. Weit anderst würde mans machen, wann man öffters an jene Belohnung gedenckte, in dero Betrachtung alle Mühe gantz gering vorkommen würde. Wann ein Schiffender seine Gedancken nur an die wütende Wind, und gefährliche Ungewitter hefftet, so wird er niemahl von dem Gestatt kommen: er betrachtet vilmehr den Nutzen, den er mit seiner Schiffahrt schaffen kan, und begibt sich ungescheuht mit Verachtung aller Sturm-Winden und Ungewitter auf das Meer. Wann ein Soldat nur die Wunden, die Blut-Vergiessung und die Todte auf dem Wahl-Platz nach einem scharffen Gefecht anschauet, so wird er sich niemahl mehr in das Feld wagen wollen: er schaut nur die Promotion, sein Ehr und

Beut

Beut an, und gehet widerum mit Verachtung aller Gefahr auf den Feind loß: Quæ natura gravia sic levia fiunt, cùm non jam labores cogitamus, sed ipsos laborum fructus consideramus: Was von Natur schwer ist, das wird leicht, wann wir nit an die Arbeit gedencken, sondern die Früchten der Arbeit betrachten. Wie uns dessen der H. Chrysostomus versicheret. Betrachte, schreibt der H. Hieronymus an Demetriadem, betrachte die grosse Belohnung, mit welcher die beständige Ubung der Tugenden vergolten wird; nach dem Abschid der Seel, nach der Auflösung, und Verfaulung des Leibs, nachdem die gantze Erden in Feur und Aschen ligen wird, wirst du in einen besseren Stand gesetzt werden, als du vormahls gewest: dein Leib wird von der Erden widerum auferstehen, und nit mehr dem Tod unterworffen, sondern unsterblich und glorreich seyn, und in den Himmel erhoben werden. Deine Seel aber, da sie die seelige Auferstehung ihres Leibs noch erwartet, wird unterdessen die Freud der Englen, die Gesellschafft Christi, und die unbegreiffliche himmlische Wollüsten genüssen. Was kanst du wohl thun, so nit ein so grosser Belohner, und ein so grosse Belohnung um dich verdient? Was für ein Beschwernuß, was für ein Trübsal kan dich hart ankommen, wann du

S. Chrys. hom. de pœnit.

S. Hier. Ep. ad Demetr.

dich erinnerest, daß sie so reichlich belohnet wird? Uberlege diſe Wahrheiten nur wohl aufmerckſam bey dir ſelbſt, verachte mit Betrachtung der Ewigkeit die kurtze Daurung diſes Lebens, und bereite dich durch die Ubung der Tugend zu jenem groſſen Tag, an welchem die Glory der Welt ein End nehmen wird. Alsdann wirſt du, da andere bey Erſcheinung des Göttlichen Richters vor Schröcken heulen und ſeufftzen, andere vor lauter Schand wünſchen werden, daß die Berg über ſie fallen ſolten, ohne Forcht frolocken, und der getreuen Belohnung verſicheret ſeynd. Bis daher Hieronymus. Du aber ſolſt dir diſe Wahrheiten ſelbſten öffter einbilden, ſo wirſt du daraus durch die öffters Betrachtung mit dem H. Paulo den Schluß machen: Daß: non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis, diſer Zeit Leiden nit gemäß ſey der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns ſoll offenbahret werden. Du wirſt den Schluß machen: Quod in præſenti momentaneum eſt, & leve tribulationis noſtræ ſupra modum in ſublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Unſer jetzige Trübſal (die zeitlich und leicht iſt) ſchafft ein ewige, und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in uns.

Rom. 8. 18.

2. Cor. 4. 17.

6. Und

6. Und must du nit glauben, daß nit Paulus in der Ubung seines Glaubens, und seiner Lieb die Erduldung der schweristen Trübsalen habe erfahren müssen; er betheuret selbst, daß er öffters in finstere Kercker geworffen, grausam geschlagen, und öffters schier gar sey umgebracht worden; daß er fünffmahl von denen Juden gegeißlet, dreymahl mit Ruthen gestrichen, einmahl versteiniget, einmahl bey erlittenem Schiffbruch Tag und Nacht in dem Abgrund des Meers vergraben gelegen sey: er habe Gefahren ausgestanden von den Räubern, von dem Wasser, von denen Seinigen, und denen Auswärtigen, in denen Wüsten, und in denen Städten, bald sey er geplagt worden von dem Hunger nach langwierigem Fasten, bald von dem Durst nach langer Abmattung, bald von der Kälte, bald von der Blösse, die er wegen seiner äussersten Armuth hat ausstehen müssen. Er seye verfolgt, geschmäht, und zum Tod aufgesucht worden: und dannoch läßt er sich verlauten, alles dises Leyden seye in Betrachtung ihres Lohns ein lauteres Nichts: Non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Diser Zeit Leyden ist nit gemäß der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbahret werden.

7. Aber nichts von dem Heil. Paulo zu sagen, welcher, weil er in dem dritten Himmel geweßt, ein grösseres Liecht in Erkanntnuß der ewigen Freuden gehabt hat, so betrachte nur vile Abgötterer, welche sich, wann sie nur die geringste Erkanntnuß von diser Glückseeligkeit bekommen haben, in Angesicht der Tyrannen zu Christen bekennt, und die grausamste Peinen mit der grüsten Beständigkeit als Martyrer ausgestanden haben.

Bolland. Tom. 2. Januar. Ein Heyd ware der H. Martyrer Apronianus: wie diser noch als unglaubig den H. Sisynium mit seinen Gesellen für Laodicium den Landpfleger führte, wo sie um ihres Glaubens willen zum Tod solten verurtheilet werden, da hörte er ein Stimm, die zu ihnen sagte: Venite benedicti Patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est à constitutione mundi: Kommt her, ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, welches euch von Anfang der Welt bereitet ist. Er erkannte die göttliche Stim, und sagte bey sich selbst: Wie? ich führe dise zum Tod, und ihr GOtt beruffet sie zu dem Reich? Ey, ein so freygebiger GOtt, der auch nach dem Tod noch belohnen will, kan wahrhafftig kein anderer, als der wahre GOtt seyn: an disen dann glaube ich, disen bette ich an, ich will ein Christ seyn, und will mich für einen solchen auch im

im Angesicht des Tyrannen bekennen. Man wird mich zwar peinigen; aber die Pein hat bald ein End: man wird mich zerreissen, aber durch ein kurtzes Leyden werd ich des Reichs versichert durch die gantze Ewigkeit. Diß allein war schon genug, daß er mit der grösten Hertzens-Freud alle Marter ausgestanden: Er ist ein Gesell der heiligen Martyrer worden in dem Glauben, in der Marter, und in dem ewigen Reich.

8. Es ist zwar der H. Celsus noch als ein kleiner Knab, von hoch-adelichem Geschlecht, von seinem Vatter Martiano, der ein überaus hartnäckiger Abgötterer, und grausamer Verfolger der Christen gewest, und von Marianilla seiner Mutter einer gleichfalls gantz verstockten Abgötterin, zu dem Götzen-Dienst auferzogen worden, damit er also von ihnen nit allein die Reichthumen, sondern auch die Gottlosigkeit ererben solte; es fügte sich aber weit anderst. Er wolte noch als ein Knab durchaus ein Christ seyn, und gab sich auch für einen solchen vor seinem grimmigen Vatter offentlich aus, er behielte den Glauben auch in der peinlichisten Marter, und beschlosse darmit auch sein tapffere Kindheit, und das Leben. Es wurd erstlich sein kindliches Hertz von denen Drohungen des Vatters, und her- Sur. in vita S. Juliani 9. Jan.

nach auch von denen Liebkosungen und Zäheren seiner Mutter bestürmt; aber das Kind ergab sich nit, und blib gantz unbeweglich; Er wurd erstlich in heissem Pech, und Hartz gesotten, und ward unter dem Kessel ein so hefftiges Feur angezündet, daß die Flammen über die dreyßig Ellenbogen in die Höhe schlugen; aber er erschrack nit daran; als er alsdann nach etlich Stunden widerum unverletzt heraus gezogen worden, da wurd er in ein stinckende, und finstere Gefängnuß geworffen, und endlich, nachdem er etlichmahl vor das Gericht seines grausamen Vatters gestellt ward, zu denen wilden Thieren verdammt, und ihnen auf der Schaubühne vorgeworffen, da aber dise ihn nit anrührten, sondern alle Ehr bewisen, da wurd er endlich enthauptet; und endigte darmit seinen tapferen Marter-Kampff. Woher hat aber ein so kleiner Knab so grosses Hertz genommen? Nur allein daher, weil er nur ein gar kleines Merckzeichen von dem Himmel gesehen hat. Da der H. Martyrer Julianus auf Befehl Martiani an Ketten gebunden, und voller Wunden zu öffentlichem Gespött zu Antiochia durch alle Gassen und Plätz geführet wurde, da sahe ihn der kleine Celsus von einem Schul-Fenster herab vorbey gehen, er sahe aber auch zugleich ein kostbare Cron auf seinem

Haupt,

Haupt, und aus seinen Wunden einen überaus hellen Glantz bevorschlagen, und wie ihn dreyßig hochansehnliche Persohnen begleiteten. Es erstaunte der Knab ab disem Gesicht, wandte sich zu seinem Lehrmeister, und Schul-Gesellen, und: O, was sihe ich, sagte er? ich sihe jenen verurtheilten Christen, den die Hencker dahin führen, und sihe zugleich auf seinem Haupt ein goldene, mit Edel-Steinen reich besetzte Cron. Ich sihe einen Glantz von ihm ausgehen, deme die Sonn selbst nit gleich kommen kan. Unsere Hencker führen ihn zur offentlichen Schand und Marter dahin, und sein GOtt gibt ihm ein ansehnliche Geleitschafft: ein solcher GOtt kan fürwahr kein anderer, als der wahre GOtt seyn; ich bekenne ihn dafür, und empfinde bey diser Bekanntnuß die gröste Hertzens-Freud; disem zu Lieb will ich leiden, was ich disen Christen leiden sihe, und will seinen GOTT für meinen GOTT halten. Was kan man doch Gutes in disem Leben finden? Die Zeit geht dahin, und mit der Zeit gehet auch alles Zeitliches dahin, und nimmt ein End. Ich will für mich ein Zeit gewinnen, die niemahl ein End nimmt, und ein solches Liecht, und Cron, die mir niemand wird nehmen können: Auf dises warff er alsogleich die Bücher, und das Schul-Kleid hinweg;

der

der Lehr-Meister, und die Schüler thaten alles, was nur möglich war, ihn davon abzuhalten: aber umsonst: er luffe dem Heil. Martyrer Juliano nach, und, so bald er ihn nur erreicht, da umfangt er ihn mit beyden Armen, er brach in die süßiste Zäher hervor, er küßte seine Wunden, und bat ihn inniglich, daß er ihn für seinen unabtrennlichen Gesellschaffter, und beständigen Anbetter seines GOttes annehmen möchte. Umsonst bemüheten sich die Soldaten, ihne hinweg zu reissen. Endlich warffen sie ihn auch an die Ketten Juliani, sie stellten ihn mit ihm für Martianum, er überstunde mit ihm gleiche Marter, und erlangte dadurch auch mit ihme ein gleiche Marter-Cron. Selbst Marianilla, die Mutter Celsi, ob sie schon vorhin die hartnäckigiste Verehrerin ihrer falschen Götzen geweßt, hat sich in die eyfrigiste Christin verändert, da sie auch einen gleichen nur gantz kleinen Vorgeschmack des Himmels verkostet hat; wie sie zu ihrem kleinen Celsum in den Kercker kommen, mit der Hoffnung, sie wurde ihn noch verkehren, und zu der Abgötterey bringen können, er aber, und die andere Bekenner JEsu Christi GOtt eyfrigist um ihre Bekehrung baten, da sahe sie auch ein überaus glantzendes Liecht, und empfand einen so seltsamen, und lieblichen

Ge-

Geruch, daß sie niemahl ein dergleichen Ergötzlichkeit verkostet zu haben bekennen muste. Auf disen Geruch ergabe sie sich, sie erklärte sich für eine Christin, sie übertruge den Wuth ihres grausamen Ehe-Herrns, bote dem Scharffrichter den Hals dar, und schickte ihre Seel zu der ewigen Cron, und Glückseeligkeit. Sihe da, wie kräfftig die Betrachtung des Himmels sey, auch zu denen beschwerlichist- und heldenmüthigisten Tugenden zu bewegen.

9. Betrachte, was der Mensch nit thut, und leidet aus Lieb zu seinem Leben. Er unterwirfft sich denen Medicis, denen Artzten, und Kranckenwartern, er trinckt die eckelhafftige, und bitteriste Getränck hinein, er haltet sich an das strengste Fasten, er wendet auf, so vil immer vonnöthen ist. Hilfft ihm das Fliehen, so fliehet er, hilfft ihm das Verbergen, so verbirgt er sich so gar auch in die Gräber. Und was erhaltet er endlich mit so vilen Unkosten, mit so viler Mühe, mit so viler Gedult? daß er ein wenig länger leben kan, aber nit, daß er allzeit leben kan. Wann man demnach so vil thut, daß man ein wenig länger leben kan, was soll man nit thun, daß man ewig leben möge? Si ergo labore tanto, verbo tantoque conatu, tantis impendiis, tanta S. Aug. l. 3. de Domini.

instan-

instantia, tanta vigilantia, & tanta cura agitur, ut aliquantulum plus vivatur quomodo agendum est, ut semper vivatur? sagt uns der Heil. Augustinus. Binde dir disen Gedancken starck ein, und führe ihn offt zur Gedächtnuß: mit beständiger Ubung der Tugenden kan ich ein ewiges, glückseeliges, und Verdruß-freyes Leben erlangen; so wird dich bey disem Gedancken alle Mühe und Beschwernuß leicht ankommen, und wirst alles gern leiden, und ausstehen. Mein GOtt! ich soll mich üben in der Lieb, in der Barmhertzigkeit, in der Mäßigkeit, in der Demuth, und in aller Gerechtigkeit, dieweil diß Tugenden seynd, so dir gefallen, und wann ich darfür schon kein Belohnung zu hoffen hätte, so soll mir dein Wohlgefallen allein Lohn genug seyn; wann ich aber zu meinem Unheyl meiner Schuldigkeit gegen dir auf einige Weis vergessen bin, wann ich kalt bin in deiner Lieb, so soll ich dise Christliche Tugenden wenigist wegen meinem eigenen Nutzen üben. Das Leben ist mir lieb: noch lieber ist mir ein glückseeliges Leben, und noch mehr verlange ich ein ewiges Leben. Dieweilen nun die Christliche Tugenden der Weeg seynd, worauf man zu disem so grossen Gut gelangen kan, so bin ich gäntzlich entschlossen, von disem

diſem Weeg mit deinem Beyſtand nit mehr abzuweichen.

CXCI. Unterricht.

Von denen Theologiſchen Tugenden insgemein.

1.

DJe Christliche Tugenden werden in zwey Gattungen abgetheilt: Eine nennt man die Theologische, die andere die sittliche Tugenden. Die Theologisch- oder Göttliche Tugenden seynd diejenige, welche unmittelbar nach GOTT zihlen: die sittliche aber, welche unmittelbar die gute Sitten anbetreffen. Der Theologischen Tugenden seynd drey: Nemlich der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb, deren Würckungen der Seel in dem Heil. Tauff eingegossen werden: In ipsa justificatione cum remissione peccatorum hæc omnia simul infusa accipit homo per JEsum Christum, cui inseritur, fidem, spem, & charitatem. Diſes alles, nemlich, Glaub, Hoffnung und Lieb empfangt der Mensch durch JEsum Christum mit Eingiessung zugleich in der Gerechtfertigung selbst, neben Nachlassung der Sunden. Wie davon IX. Tag. Trid. sess. 6. c. 7.

von redet das Heil. Concilium zu Trient, und solche schon vorher der Heil. Paulus verzeichnet hat: Nuuc autem manent fi-
1. Cor. 13. des, spes, charitas, tria hæc: Nun aber bleiben Glaub, Hoffnung, und Lieb, diſe drey. Sittliche Tugenden seynd alle die übrige, und wird ihr Besitzung durch ihre öfftere Ubungen erworben: wir wollen heut allein die Theologische Tugenden insgemein betrachten.

I. Daß sie fürtreffliche Tugenden seyen, um die wir demüthig bitten sollen.

II. Daß sie aneinanderhangende Tugenden seyen, die wir sorgfältig bewahren sollen.

III. Daß sie nothwendig seyen zu unserer Seeligkeit, in denen wir uns beständig üben sollen.

2. Betrachte die erste Fürtrefflichkeit der Theologischen Tugenden, welche hierinn bestehet, daß sie GOTT selbst zu ihrem unmittelbaren Zihl, und Gegenwurff haben. Der Glaub glaubt kräfftig, und ungezweiflet, daß GOTT seye, er glaubt alles, was GOTT redet, und glaubt in GOTT; Er glaubt, daß ein GOTT sey, der allzeit gewesen ist, noch ist, und allzeit seyn wird; daß er Himmel,

mel, Erden, und Meer, und die gantze Welt erschaffen habe, und, wann er will, noch andere unendlich vile, und grössere als dise ist, erschaffen könne: daß er alles regiere, alles sehe, alles erhalte, und nach Verdienst straffe, und belohne: Er glaubt alles, was GOtt geredt hat, und wann schon etliche Geheimnussen unser schwache Fähigkeit übersteigen, und mithin unserem kurtzen Verstand gantz dunckel vorkommen, so glaubt er doch alles ohne Zweiffelhafftigkeit allein darum, weil es GOtt offenbaret hat. So hart auch je zu verstehen ist, wie drey Personen in einer eintzigen Weesenheit seyn können; so hart immer zu verstehen ist, wie GOtt ohne einige innerliche Veränderung an sich Selbst sich inneriſt mit der angenommenen Menschheit vereinigen, und ein nemliche Person zugleich wahrer GOtt, und wahrer Mensch seyn könne; so hart immer zu begreiffen ist, wie sich ein Mensch ohne den geringsten Theil seiner selbst zu verliehren dermassen verkleineren könne, daß er sich in einen Punct, den man kaum sehen kan, zusammen ziehe: so hart immer zu begreiffen ist, wie ein Leib, der entweder von denen wilden Thieren gefressen, oder zu Aschen verbrennt worden, oder in einem Grab verweesen ist, widerum gantz, und der nemmliche Leib werden

konnte, der er zuvor gewest, so betheuret doch der Glauben ohne eintzigen Wanckelmuth, daß drey Göttliche Persohnen in einer eintzigen Weesenheit, in einer eintzigen Natur, und GOttheit seyen; daß die andere Persohn von disen dreyen, nemlich der Sohn GOttes das menschliche Fleisch angenommen habe, wahrer GOtt und wahrer Mensch sey, und diser wahrer GOtt, und wahrer Mensch weesentlich sich in der verwandleten Hostie, und in einem jeden auch allerkleinsten Partickel derselben befinde: daß alle Todte eben dieselbige Leiber widerum werden anzunehmen haben, so sie in ihrem Leben gehabt, und daß eines Tags die allgemeine Auferstehung aller Menschen erfolgen werde. GOtt hat dise, und andere Geheimnussen offenbaret: der Glaub nimmt alle willig zu glauben an, dieweil er an GOtt glaubt. Er glaubt an GOtt, als an unser letztes Zihl und End, und haltet für gewiß, daß wir uns alle zu ihm richten, ihm dienen, und ihn lieben sollen, und daß er allein unser wahre, endliche, und ewige Seeligkeit seye.

3. Die Hoffnung zihlet nach GOtt, als nach unserem höchsten vollkommnisten Gut, welches allein höchstens erwünschlich ist, und, indem sie weißt, daß er sein Wort wegen seiner Treu halten wolle, und wegen seiner Allmacht halten könne, so hofft sie

sie, zu seiner Geniessung im Himmel zu gelangen, und von GOtt selbst allen Beystand zu haben, den er uns versprochen hat, und den wir zur Erlangung diser unseren höchsten Glückseeligkeit vonnöthen haben.

4. Die Lieb vereiniget uns also mit GOtt, daß wegen der gegen einander tragenden Gutwilligkeit GOtt in uns, und wir in GOtt seynd; daß uns GOtt liebe, als seine Freund und Kinder, wir aber ihn lieben, als unseren Freund und Vatter.

5. Ausser disen dreyen Tugenden schwingt sich keine aus denen anderen zu einem so edlen, und fürtrefflichen Gegenwurff. Die sittliche Tugenden haben mit GOtt selbst zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff, sondern zihlen allein nach jenen Wercken und Ubungen, welche der guten Vernunfft gleichförmig seynd. Das Absehen der Gerechtigkeit ist eintzig einem jeden geben, was man ihm schuldig ist; das Absehen der Barmhertzigkeit ist eintzig, einem Bedürfftigen von seinem Elend helffen; und also von anderen Tugenden zu reden. Die Religion, oder Verehrung GOttes selbst, die doch unter allen sittlichen Tugenden den Vorzug hat, hat nit GOtt selbst zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff, sondern nur jene Dienst-Erweisungen, mit denen GOtt geehret wird: und

wann sich auch je die sittliche Tugenden zu GOtt erschwingen, so erschwingen sie sich nur in so weit, als sie zu selbem von denen theologischen Tugenden erhoben werden. Wann die theologische Tugenden denen Wurtzlen der sittlichen nit einen Theil von ihrem guten Safft mittheilen, so bleiben dise allzeit auf der Erden, und erheben sich niemahl über die Kräfften der Natur. Wann sie aber von der übernatürlichen Gnad erhoben werden, so hat allzeit oder der Glaub, der uns lehret, daß uns selbe von GOtt befohlen werden, oder die Hoffnung, die uns lehret, daß sie von GOtt belohnt werden, oder die Lieb, die uns lehret, daß GOtt einen Gefallen daran habe, einen Theil daran.

9. So seynd dann allein die theologische Tugenden diejenige, welche eigentlich einen Catholischen Christen von anderen unterscheiden, die keine Christen, oder nit Catholisch seynd. Man pflegt zu sagen, das Zeichen eines Christens seye das Zeichen des Heil. Creutz, und ist auch nit anderst, in so weit die Christen allein das Creutz für die Standart ihres Glaubens, und für die Stützen ihres Heyls erkennen; aber eben dises Zeichen kan aus Vorstellung, oder aus Forcht auch ein anderer machen, der weder ein Christ, weder Catholisch ist; wie dann der Heil. Gregorius von einem Juden erzehlt, welcher, als er

auf

auf einer Reyß von der Nacht überfallen worden, und sich in einen Götzen-Tempel begeben hatte, daselbst vil Teuffel zusammen kommen, und deren einige auch auf ihn zugehen gesehen; da er ihm nun nit mehr anderst zu helffen wußte, da fuhr er mit der Hand gantz zitterend, und aus blossem Schreckem an die Stirn und bewaffnete sich mit dem Zeichen des Creutzes, mit welchem er sich allein zu versicheren vermeynte. Es haben auch die Teuffel dises Zeichen in Ehren gehalten, und seynd unverzüglich verschwunden; sie haben ihn aber deßwegen nit gleich für einen Christen gehalten, sondern deutlich gesagt: Væ, væ, vas vacuum, sed signatum, wehe, wehe, das ist ein leeres, aber doch gezeichnetes Geschirr.. Als wolten sie sagen; wir können dich gar wohl, aber wehe dir, du hast weder den wahren Glauben, weder die wahre GOttes-Ehr an dir: jedoch halten wir das Zeichen in Ehren, welches ob schon du den Glauben, und die Gnad eines Christens nit hast, dannoch der Verehrung würdig ist: quem subtilius intuentes crucis mysterio signatum viderunt, & mirantes dixerunt: væ, væ, vas vacuum, sed signatum: quibus hoc renunciantibus cu. cta illa malignorum spirituum turba disparuit. Wie sie ihn genauer in Acht genommen, so haben sie gesehen, daß er mit dem Geheim-

S. Greg. dial. l. 3. c. 7.

nuß des Creutzes bezeichnet seye, und mit Verwunderung gesagt: Wehe, wehe, ein leeres Geschirr, das doch gezeichnet ist. Wie sie nun diſes zuruck gebracht, so ist selbe gantze Schaar der bösen Geister verschwunden.

7. Das gewisseste Zeichen, welches die Christen von anderen, die nit Christen seynd, unterscheidet, ist das unauslöschliche Merck-Zeichen der Heil. Tauff, aber diſes unterscheidet sie weder von den Ketzeren, welche ebenfalls getaufft seynd, weder von denen Abgefallenen, in denen das Merckzeichen noch eingedruckt bleibt. Es blicken auch in denen Unglaubigen vil sittliche Tugenden hervor, und werden einige wegen ihrer Ehrbarkeit, andere wegen ihrer Gerechtigkeit, andere wegen der Sanfftmuth, andere wegen der Mäßigkeit gepriſen: Aber: nemo computet bona opera ante fidem, sagt der H. Augustinus, ubi fides non erat, bonum opus non erat. Niemand soll vor dem Glauben eine Rechnung auf die gute Werck machen: wo der Glaub nit war, dort war auch auch kein gutes Werck. Die Meynung macht das Werck gut, die Meynung aber wird von dem Glauben angeleitet: bonum enim opus intentio facit: intentionem fides dirigit: non valde attendas, quid homo faciat, sed quid, cùm facit,

S. Aug. super Pſ. 31.

facit, aspiciat, quo lacertosoptimæ gubernationis dirigat. Du solst nit vil Acht haben auf das, was der Mensch thut, sondern wohin er sein Aug richte, wann er etwas thut, und wohin er die Arm einer guten Anleitung wende. Quid valet, si quis navem optimè gubernet, & non in portum, sed in saxa festinet? Was nutzet es, wann einer schon das Schiff wohl regieret, aber nit dem Gestatt, sondern denen Felsen zueylet? Die göttliche Tugenden allein stehen denen Catholischen Christen dergestalten eintzig und allein zu, daß sie bey keinem anzutreffen seynd, der nit ein Christ, und Catholisch ist. Und von disen werden die sittliche Tugenden selbst zu einem grossen Verdienst erhoben, wann sie der Glaub anbefihlt, die Hoffnung darzu antreibt, und die Lieb die Krafft darzu gibt. Der Glaub, die Hoffnung und die Lieb seynd die herrschende Tugenden, welche zu befehlen haben, und die andere nidrige Tugenden zu dem Gehorsam halten, und sich diser nach erforderenden Umbständen der Zeit und des Orths nach Belieben bedienen.

8. Der Glaub, die Hoffnung, und die Lieb übersteigen alle Bemühung, und alle Kräfften der Natur. Daß wir seynd, daß wir leben, daß wir etwas verstehen, daß wir mit sonderbarer Schönheit, mit lebhafftem Verstand begabt seynd, seynd

lauter natürliche Gnaden, die uns GOtt als der Urheber der Natur verleiht: Sit gratia naturæ attributa, qua sumus animalia rationalia, discernimúrque à pecoribus: sit etiam gratia naturæ attributa, qua in ipsis hominibus à deformibus pulchri, vel ingenioſi decernuntur. Es ist eine der Natur verliehene Gnad, Krafft welcher wir vernünfftige Thier seynd, und von denen unvernünfftigen Thieren unterschieden werden; es ist auch eine der Natur verliehenen Gnad, durch welche unter denen Menschen selbst die Schöne von denen Häßlichen, und die Scharfsinnige von denen Dummen unterschiden werden, spricht der Heil. Augustinus. Aber glauben, hoffen, und lieben, wie es zu unserer ewigen Glückseeligkeit erforderlich ist, ist ein übernatürliche Gnad, welche wir mit unseren bloſſen Natürs-Kräfften nit erlängen können:

S. Aug. de prædest. & perſever. l. 1. c. 5.

Nemo penitus glorietur, fidem se ex proprio sensu genuisse in se, per quem Deo credere possit; Niemand soll sich rühmen, als hätte er den Glauben aus eigenem Verstand in ihm hervorgebracht, durch den er an GOtt glauben könne. Also redet der H. Lehrer, da er von dem Glauben redet, und muß man eben dises aus gleicher Ursach von der Lieb, und von der Hoffnung sagen. Es ist zwar wahr, daß die Kräfften der Natur,

Id. epist. 105. ad Sixtum.

tur, aus denen man zwar einige sittliche Tugend, als etwann der Barmhertzigkeit, oder der Gerechtigkeit üben kan, jedoch dahin nit erklecken, daß man selbe Christlich üben kan, wie es zu Erlangung der himmlischen Freuden vonnöthen ist, und daß auch zu disem ein übernatürliche Gnad erforderlich seye, wodurch wir zu selben erleuchtet, und angetriben werden: diſe Gnad aber ist allzeit gegenwärtig, und beweget zu selben, wann sie auf Befelch einiger Göttlichen Tugend erweckt werden.

9. Da siheſt du dann, wie fürtrefflich diſe Tugenden seyen, indem sie den grossen GOtt zu ihrem unmittelbaren Gegenwurff haben, die Glaubige von allen Unglaubigen entscheiden, die Oberhand über alle andere Tugenden haben, und alle Naturs-Kräfften übersteigen. Wann du nun diſe ihre Fürtrefflichkeit wohl überlegt haſt, so mach den Schluß daraus: So muß ich dann GOtt um selbe nothwendig bitten: HERR, ich bitte dich um etwas grosses, wann ich dich bitte, daß du mich erleuchten wolleſt, damit ich recht an dich glauben möge; ein grosse Sach begehre ich von dir, wann ich bitte, daß du mich wolleſt aufmunteren zur wahren Hoffnung auf dich; ein grosse Sach begehre ich auch, wann ich bitte, daß du mich entzünden wolleſt zu deiner Lieb; durch sothane Bitt

begehre ich von dir das höchste Gut von der Welt, als welches mich zu dem höchsten, unbegreifflichen, und ewigen Gut führet, so ich im Himmel zu gewarten habe. Wer bin ich doch, ich armseeliger Erd-Wurm, ich unwürdigister Sünder, daß ich mich getraue, ein so grosse Gaab von dir zu begehren? Ich hab keine Verdienst darzu, sondern hab vilmehr nit eine, sondern tausend Höllen verdient: aber dannoch bitte ich dich, O mein GOTT, um dise Gaab; dann ich verlasse mich auf deine Barmhertzigkeit; auch dise Bitt selbst ist ein Gaab von dir, und ein Unterpfand, wodurch du mir das Hertz macheſt, daß ich hoffen darf, du werdeſt meine Bitt erhören.

10. Betrachte nun weiters, wie genau dise Tugenden untereinander verbunden seyen; wann der Glaub hin ist, so ist auch alsogleich Lieb und Hoffnung hin: si à fide quisque ceciderit, à charitate etiam neceſſe eſt cadat; non enim poteſt diligere, quod eſſe non credit. Wann jemand von dem Glauben abfallt, der muß nothwendig auch von der Lieb abfallen; dann was er nit zu seyn glaubt, das kan er nit lieben. Wann man aber nit liebt, so verlangt man nicht, und wann man nit verlangt, so hofft man auch nit: quid ſperari poteſt, quod non creditur? Wie kan man hoffen, was man nit glaubt?

S. Aug. doctrina Christ. l. 1. c. 37.

Id. Enchrit. c. 8.

glaubt? Man kan zwar ohne Hoffnung glauben, aber ohne Glaub kan man nit hoffen: porro aliquid, quod non speratur, credi potest. Wann der Glaub verlohren geht, so gehen alle eingegossene Tugenden verlohren: wann aber schon die Hoffnung verlohren geht, so geht doch der Glaub nit verlohren: wie auch die Hoffnung nit verlohren wird, wann man schon die Lieb verliehrt. Und kommt dises aus einer gantz sonderbaren Barmhertzigkeit des HErrn her: dann weil nichts leichter verlohren geht, als die Lieb, so treibt uns doch der noch verbleibnd Glaub, und Hoffnung an, und helffen uns, daß wir die verlohrne Lieb widerum erlangen können. Und wann die Hoffnung verlohren geht, so hülfft uns der Glaub zu Erlangung derselben wider. Der Glaub geht verlohren durch die Ubungen des Unglaubens: die Hoffnung durch die Ubungen der Verzweiflung, und die Lieb durch ein jede Todt-Sünd. Es bemühet sich zwar der böse Feind nit, daß er allen den Glauben nehme, sondern nur denen hochmüthigen Gelehrten, welche, da sie einig wenige Wissenschafft besitzen, alles wissen, und die Geheimnussen des Göttlichen Cabinets durchgrüblen wollen: disen Hoffärtigen nun spihlet der Teuffel allerhand vergifftete Bücher in die Händ, die sie mit ihrer Zierlichkeit anlocken, und ihnen mit

ihren

ihrer Lehr den Glauben hinweg nehmen. Da erfüllt der Teuffel das Gemüth diser hoffärtigen Gelehrten mit Zweiffelhafftigkeit, und bringt es so weit, daß, weilen sie mit ihrem vermessenen Vernünfftlen den Verstand einer Sach nit erreichen können, mit ihrem falschen, und vermessenen Urthlen gantz und gar von dem Glauben ablassen. Mit der Verzweiflung versucht er diejenige, welche nach begangenen vilen, und schweren Sünden, dannoch nit nachlassen, die Christliche Wahrheiten zu glauben. Disen trachtet er die Hoffnung zu benehmen, auch da sie schon zur Buß und Besserung schreiten.

11. Wir lesen im Leben der Alt-Vättern von einem Mann, welcher nach lang geführt lasterhafften Leben endlich in sich selbst gegangen, und zur Abbüssung seiner Sünden ihm ein Grab für seine Wohnung erkiesen hat. Da casteyete er sich mit Fasten, mit Buß-Kleydern, mit Wachen, mit strengen Geißlen, und langem Gebett, und in disem Stand hatte er wider keinen ärgern Feind zu streitten, als wider den Geist der Verzweiflung; es liessen sich die Teuffel in selbem Grab vor ihm sichtbarlich sehen, und wurffen ihm bey Tag und Nacht immerdar vor, er wende alle Zeit, Mühe, und Strengheit vergeblich an: er seye schon verdammt, er habe vil zu spat angefangt das Leben zu änderen, er sollte nur warten, biß er die

in vit. Jo. Ægypt.

Pey-

Peynen der Höllen werde zu leyden haben, als welcher er nit mehr entgehen könnte; er sollt ihm unterdessen in disem Leben gute Täg verschaffen, dieweil er in der Ewigkeit ohne Verschonung keinen guten mehr zu gebrauchen habe. Auf dise Weiß bemühete sich der Teuffel mit allem Gewalt, disem eifrigen Büsser die Hoffnung zu benehmen, dieweil er gesehen, daß er ihm den Glauben nit wurde nehmen können: und wann er einer Seel weder Glaub, weder Hoffnung nehmen kan, so bemühet er sich, selbe in einige Todtsünd zu stürtzen, damit ihr hierdurch die Lieb benommen werde. Da wir aber erkennen, daß uns der Verlust einer eintzigen aus disen Tugenden in unser Verderben stürtzen könne, so müssen wir selbe mit allem Eyfer zu erhalten beflissen seyn.

12. Der H. Apostel Paulus verlangt, daß wir selbe eben so eyfrig zu erhalten beflissen seyn sollen, als ein Soldat sein Gewehr zu erhalten trachtet: induti loricam fidei & charitatis, & galeam spem salutis angethan mit dem Pantzer des Glaubens, und der Lieb, und mit dem Helm der Hoffnung auf die Seeligkeit. Der H. Job betheuret, er habe sein Hoffnung mitten in seinem Hertzen behalten: reposita est hæc spes mea in sinu meo. Dise meine Hoffnung ist mir in mein Schooß gelegt. Auch der H. David bethuret, daß er die Lieb mit dem göttlichen Gesatz mitten

1. Thess. 5. 8.

Job. 19. 27.

in

Ps. 39. 9. in dem Hertzen behalten habe: volui, & legem tuam in medio cordis mei, ich habs gethan: und dein Gesatz ist mitten in meinem Hertzen. Der H. Paulus sagt uns, daß die Lieb sich in unser Hertz

Rom. 5. 5. ergossen, und eingetrungen habe: charitas Dei, quæ diffusa est in cordibus nostris. Dise Lieb GOttes ist ausgegossen in unsere Hertzen. Woraus wir zu lernen haben, daß wir uns so eifrig befleissen sollen, den Glaub, die Hoffnung, und die Lieb in uns zu erhalten, daß wir uns lieber das Hertz aus dem Leib reissen, als ein solche Tugenden nemmen lassen sollten. Also ist es, mein GOtt, oder wenigist sollt es also seyn; was für ein Schand wurd es mir seyn, wann ich aus leerem Vorwitz, um zu wissen, was ein Buch handlet, oder aus verdammlicher Begierd mit einem Mißglaubigen zu handlen, oder aus Hoffart deine Geheimnussen, deine Gesätz, und die hergekommene Kirchen-Satzungen zu durchgrüblen, den Glauben verliehren sollte? was für ein grosse Schand wär es mir, daß ich mich dergestalten in einige böse Begierd versencken sollte, daß ich dadurch alle Begierd, und Hoffnung zu dem Himmel verluhre? Wie groß wurd meine Schand seyn, wann ich durch übereilenden Todt, aller Lieb beraubt, im Stand deiner Ungnad vor deinem Richter-Stuhl erscheinen müßte? Mein GOtt, du hast dich gewür-

würdiget, mir dise Tugenden mit dem Tauff in meinen Geist einzugiessen: du hast mir selbe ohne eintzigen meinen Verdienst aus deiner blossen Barmhertzigkeit verlihen; so bitte ich dich dann, lasse nit zu, daß ich selbe aus eigner Schuld verliehre, und wann ich eine verlohren hab, so gib mir die Gnad, daß ich selbe widerum erlangen, und mit einer aufrichtigen, beständigen, und eifrigen Buß erhalten möge.

13. Aus diser bißherigen Erwögung kanst du nun erkennen, wie nothwendig die Theologische Tugenden, Glaub, Hoffnung, und Lieb zu unserer ewigen Seeligkeit seyen. Erwege jedoch dise Nothwendigkeit noch weiters. Bilde dir ein, das Gebäu unserer ewigen Glückseeligkeit seye eben also beschaffen, wie der Tempel, den Samson eingeworffen hat: das gantze Gebäu stunde auf zweyen Saulen: wie nun Samson dise eingerissen, da fiel alles über einen Hauffen: unser gantzes geistliche Gebäu ruhet auf dem Glauben, und auf der Lieb, zu denen auch die Hoffnung kommt. Wird nur eine von disen Säulen umgekehrt, so fallt alles zusammen. Von einer jeden kanst du nach Proportion sagen, was der H. Augustinus von dem Glauben geschriben hat:

Fides

S. Aug. l. de fide ad Petr. in prolog

Fides est bonorum omnium fundamentum: fides est humanæ salutis initium: sine hac nemo potest ad numerum filiorum DEI pertinere, quia sine ipsa nec in hoc sæculo quisquam gratiam justificationis consequitur, nec in futuro vitam possidebit æternam. Der Glaub ist der Grund von allem Guten: der Glaub ist der Anfang des menschlichen Heyls; ohne disen kan niemand in die Zahl der Kinder Gottes gehören, dieweil ohne dieselbe weder in diser Welt jemand die Gnad der Gerechtfertigung erlangt, weder in der künfftigen das ewige Leben besitzet. Alle andere Mühe ist umsonst, und wann jemand hofft, ohne den wahren Glauben, und ohne die wahre Lieb in das himmlische Vatterland zu kommen, der macht es wie ein Wanders-Mann, welcher, wann er in sein Vatterland zuruck kehren will, einen gantz anderen Weeg antretten wolte: Tale quippe est, ut sine vera fide quisque Deo velit per contemptum sæculi placere, quale si quisquam tendens ad Patriam, relinquat itineris rectitudinem, & improvidus sectetur errorem. Dann ohne den wahren Glauben, durch Verachtung der Welt GOTT gefallen wollen, ist eben so vil, als wann jemand, der dem Vatterland zureyset, den rechten Weeg verlasset, und

und unbedachter Weiß dem Irrweeg nachgehet. Quo non beatam civitatem perveniat, sed in præcipitium cadat, ubi non gaudium pervenienti detur, sed gaudenti interitus inferatur: Auf welchem er nit zu der Stadt der Seeligen gelanget, sondern sich in den Fall stürtzet, wo dem Anlangenden nit die Freud gegeben wird, sondern dem Erfreuenden der Untergang zustosset.

14. Weiters seynd die göttliche Tugenden vonnöthen, damit die andere Tugenden Christlich, und zu dem ewigen Leben verdienstlich werden: Wann dir nur die Lieb allein ermanglet, so ist kein eintzige andere Tugend erklecklich, dir die Himels-Porten zu eröffnen: Si habuero prophetiam, & novero mysteria omnia, & omnem scientiam, & si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum. Si distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ita ut ardeat, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest: Wann ich weissagen kunte, und wußt alle Geheimnussen, und alle Erkanntnuß: und wann ich allen Glauben hätte, also daß ich Berg versetzte, die Lieb aber nit hätte, so wäre ich nichts: und 1. Cor. 13.

wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen austheilte, und wann ich meinen Leib dargebe, also, daß ich brinnen solte, die Lieb aber nit hätte, so wäre mirs nichts nutz. Wann die Lieb aus der Seelen hin ist, so nutzt dich kein eintzige Tugend. Ist aber die Lieb da, so nutzen dich alle: Nihil prosunt cætera dona sine charitate, sagt der H. Augustinus: Adde charitatem, & prosunt omnia: detrahe charitatem, nihil prosunt cætera: Nichts nutzen die übrige Gaaben ohne die Lieb; thue die Lieb darzu, so nutzen alle: thue die Lieb darvon, so nutzen die übrige nichts.

S. Aug. l. 3. de verb. Dom. serm. 13.

15. Es seynd auch die göttliche Tugengen nothwendig, damit die andere dauerhafft seyen: Es sagt unser Heyland; Omni habenti dabitur, & abundabit, ei autem, qui non habet, & quod videtur habere, auferetur ab eo: Einem jeglichen, der da hat, wird man geben, und er wird die Menge haben; wer aber nit hat, von dem wird auch genommen werden, was er vermeynt zu haben. Wem nur ein eintzige von denen göttlichen Tugenden abgeht, dem geht etwas solches ab, wegen dessen Abgang ihm auch nach einigem Zeit-Verlauff alle andere Tugenden und Gaaben abgehen werden:

Matth. 25. 29.

den: Qui non habet charitatem, etsi ad tempus habeat alia hæc dona, auferentur ab eo: quia quiddam non habet, & ipsum quiddam hoc non habet, unde cætera teneantur, & ipse non pereat: Wer die Lieb nit hat, wann er schon auf ein Zeit dise andere Gaaben hat, so werden sie ihm alle genommen werden, weil er etwas nit hat, und eben dises etwas nit hat, mit dem die übrige erhalten werden, und er nit zu Grund gehet. Die Erfahrenheit selbst zeigs es uns, daß kein Tugend beständig sey, wann wir nit im Glauben, in der Hoffnung, und in der Lieb beständig seynd. Und aus disem kanst du erlernen, wie vil daran gelegen sey, daß wir dise Tugenden beständig beybehalten. S. Aug. in Ps. 146.

15. Also hat es gemacht jener eyfrige Büsser, von dem du kurtz zuvor vernommen hast, wie er in seinem Grab geplagt worden sey. Weil die Teufel gemerckt, daß sie sich vergeblich bemühen wurden, wann sie Schnur gerad auf seinen Glauben, oder auf sein Lieb loß gehen solten, so stürmten sie nur wider sein Hoffnung, und wolten ihn in Verzweifflung stürtzen: weil sie aber mit denen Worten nichts ausrichten kunten, so wolten sie es mit dem Werck selbst zuwegen bringen. Sie schlugen, und zerrissen ihn etliche Nächt

hintereinander so grausam, daß sie ihn wegen seiner schmertzlichen Schwachheit halb todt ligen liessen, in der Meynung, er wurde deßwegen alle Hoffnung fahren lassen, an allem Beystand verzagen, und ihme einbilden, GOTT habe ihn völlig verlassen: aber der tapffere Büsser verzweiflete auch bey allen Streichen und Wunden nit: er blib beständig in dem Glauben, in der Hoffnung, und Lieb, und übertrug alles ohne Wanckelmuth, also daß endlich die Teufel alle Hoffnung ihn zu überwinden verlohren, und bekennt haben, daß sie von ihm seynd überwunden worden: Exclamantes voce magna: vicisti, vicisti; & veluti cœlesti quadam virtute effugati, præcipites abscedunt, nec ei ultra quicquam suæ artis, aut sceleris intendunt: Sie schryen auf mit grosser Stimm: Du hast überwunden: du hast überwunden: Worauf sie gleich als von einer himmlischen Krafft vertriben, geschwind entflohen, und keinen List, oder Boßheit an ihm mehr versucht haben. Disem Beyspihl folge du nach: kein Gewalt der Menschen, oder der Teufel soll so starck seyn, der dir den wahren heiligen Catholischen Glauben nehmen könne: kein Boßheit, oder Unglück soll jemahl so vil Gewalt haben, daß du deßwegen die lebendige Hoffnung solltest fahren lassen: kein böse Anmuthung, oder Lieb-

in vitis Patr. loc.

kosung

kosung soll dich jemahl so weit bringen, daß du durch eine Todtsünd die Lieb verliehren wolteſt: Mein GOTT! was kan ich doch mit Beständigkeit glauben, wann ich nit beständig glaub, was du, als die höchste, und unfehlbare Wahrheit geoffenbahret hast? Auf wen kan ich beständig hoffen, wann ich auf dich nit hoffe, der du mir durch dein unendliche Macht kanst, und durch dein unendliche Treuheit, und gütigiste Barmhertzigkeit wilst beyspringen mit deinem Beystand? Wen kan ich beständig lieben, wann ich dich nit beständig liebe, der du unendlich liebreich bist, und unendlich geliebt zu werden verdieneſt? Ich glaub an dich, O mein GOTT! ich hoff auf dich, ich lieb dich von gantzem Hertzen: und gleichwie mein Glaub, mein Hoffnung, und mein Lieb ein deinige Gaab ist, also bitte ich dich auch, daß du dein Gütigkeit an mir völlig vollzieheſt, und verleyheſt, daß ich mit beständiger Beharrlichkeit an dich glaube, auf dich hoffe, und dich liebe biß in den Tod.

CXCII. Unterricht.

Was der Theologische Glaub seye.

1.

X. Tag. WAnn wir nun auf die göttliche Tugenden insonderheit kommen, so stellt sich erstlich der Glaub vor die Augen, als welcher der Anfang des menschlichen Heyls, der Grund, und die Wurtzel von aller Gerechtfertigung ist: Fides est humanæ salutis initium, fundamentum, & radix omnis justificationis. Wie davon redet das H. Concilium von Trient. Von disem wollen wir betrachten

Trid. Sess. 6. c. 8.

I. Sein Besitzung.
II. Sein Ubung, und
III. Sein Beweg-Ursach.

2. Die Besitzung des Theologisch- oder Göttlichen Glaubens ist ein übernatürliche Tugend, die der Seel von GOTT verlyhen, und eingegossen worden, welche Tugend die Seel dahin veranleitet, daß sie gehorsamlich, kräfftig, und unbeweglich alles glaubet, was GOTT geoffenbaret hat, und dises zwar wegen dem unfehlbaren Ansehen, Würdigkeit, und Gewalt GOttes, der es offenbahret.

Ich

Ich hab gesagt, er seye ein übernatürliche Tugend, dieweilen alle unsere Naturs-Kräfften zu dessen Erlangung nit erklecklich seynd. Einige Wahrheiten können wir mit dem blossen Liecht der Natur begreiffen; daß es in der Welt ein Wesenheit gebe, so höher ist, als die gantze Welt, welche allzeit gewesen ist, und allzeit seyn wird, welche alles erschaffen hat, und alles regieret, ein ewige unendliche, und allmächtige Wesenheit, können wir uns in Krafft des natürlichen Liechts einbilden, womit wir ein natürliche Erkanntnuß haben, daß ein GOtt sey, und daß diser nur ein eintziger seyn könne, auch daß wir disem dienen, und ihn lieben sollen, und der ihm dienet, und ihne liebet, von ihm reichlich belohnet werde, der sich aber dessen weigeret, oder ihn sonst auf andere Weiß beleydiget, auch von ihm gestrafft werde. Mit unserem gantz schwachen natürlichen Liecht aber können wir doch die verborgene Geheimnussen nit begreiffen, wie dann auch eben diejenige Wahrheiten, die wir in Krafft der natürlichen Einbildung glauben, nur ein Vernünfftlung, und kein Glauben seynd.

3. Ich hab gesagt, dise Tugend seye ein Gaab, die GOtt verleyhet, dann der Glaub wird durch keinen Verdienst be-

vorgekommen, sondern er ist der erste, und kommt vor allen Verdiensten. Vil andere Tugenden und Gnaden, wiewohlen sie auch übernatürlich seynd, werden uns von GOtt wegen einiger Verdienstlichkeit verlyhen, westwegen sie nit allein ein Gaab, sondern auch ein Belohnung seynd. Ein jede übernatürliche Tugend, die in der Gnad geübt wird, verdient eine fernere Gnad, und dise fernere Gnad ist ein Gaab, die doch auch zugleich ein Belohnung ist, aber die Tugend des Glaubens, die der Seel eingegossen wird, ist auf solche Art eine Gaab, daß sie kein Belohnung, sondern ein lautere, und pure Gaab ist. Damit ein Werck, oder Ubung verdienstlich sey, muß es GOtt gefallen, unmöglich aber ist es, sagt der H. Paulus, daß man ohne Glauben GOtt gefalle: Impossibile est sine fide placere DEO. Mithin kan kein Werck, oder Ubung, die vor dem Glauben kommt, ein Verdienst seyn, womit man den Glauben erlangen könte.

4. Wann er aber schon ein pure Gaab ist, so folgt doch eben nit daraus, daß bey dem, der sie empfangt, kein Mitwürckung vonnöthen sey. Die Kinder zwar empfangen dise Gaab ohne eintzige ihre Mitwürckung, die vor erreichtem Verstand dieselbe weder begehren, weder ausschlagen können, und wird ihnen

nen dieselbe von GOtt verlyhen, da sie getaufft werden. Bey denen Erwachsenen aber wird einige Bewegung ihres Willens erforderet, womit sie von dem Unglauben zum Glauben gelangen mögen. Damit eine Gaab recht dein seye, ist erforderlich, daß du der Mittheilung keine Hindernuß in den Weeg legest, und wann der Geber gegen dir so höflich, und freygebig ist, daß er uneracht deren von dir eingestreuten Hindernussen dir dannoch eine Gaab antragt, so ist hierzu vonnöthen, daß du sie annehmest, wann du sie haben wilst; so lang du sie nit annimmst, so lang ist sie nit dein, wann sie dir schon öffters gantz freygebig anerbotten wird. Sihe, dise ist die Ursach, warum so vil Unglaubige niemahl zum Glauben kommen. GOtt ist seiner Seits gantz erbiethig, dise Tugend der gantzen Welt zu verleyhen: diß ist sein aufrichtig gütiger Willen gegen allen: Qui vult omnes homines salvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire: Welcher will, daß alle Menschen seelig werden, und zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen. Aber andere legen der unmittelbaren Mittheilung ein Hindernuß in den Weeg, andere nehmen sie nit an, und schlagen sie aus. Auch an jenen Orten, wo keine Prediger hinkommen, und das Wort GOttes verkündigen, kommt GOtt mit seinen Erleuch-

1. Tim. 2. 4.

tungen, mit seinen Einsprechungen, und mit seinen würcklichen Gnaden hin. Er erleuchtet die Hertzen, daß sie erkennen, daß Haß, Betrug, Grausamkeit, Unzucht ein lauterer Greul seye; er sagt ihnen innerlich, daß Holtz, Stein und Metall, die nur Werck von einer Menschen-Hand seynd, keine Götter seyn können; er ladet sie ein, daß sie sich enthalten sollen von allem demjenigen, was sie selbst wider die gute Vernunfft zu seyn erkennen, und daß sie thun sollen, was sie erkennen, der guten Vernunfft gleichförmig zu seyn: Wann sie nun disen Gnaden mit ihrer Willfährigkeit begegnen, und die Hindernussen aus dem Weeg raumen, die der Empfahung diser kostbahren Gaab, als da die übernatürliche Tugend des wahren Glaubens ist, in dem Weeg ligen, so wird ihnen GOtt, wann er von ihnen nit verstossen wird, dieselbe auch so gar durch ein Miracke verleyhen, wann es vonnöthen ist. Es will GOtt seiner Seits mit einem aufrichtig gütigen Willen alle seelig machen, und zur Erkanntnuß jener Wahrheit führen, zu welcher man ohne Glauben nit gelangen kan: Qui vult omnes homines salvos fieri, & ad agnitionem veritatis venire.

5. Dessen finden wir Beyspihl genug in denen Kirchen-Geschichten. Placidus ein sehr

sehr berühmter Kriegs-Obrister unter dem Kayser Trajano ware zwar ein Abgötterer, aber doch von dem ehrbaristen Lebens-Wandel: Er war in dem Siegen bescheiden, freygebig gegen denen Armen, barmhertzig gegen denen Feinden, sanfftmüthig gegen denen Besigten; es gieng jedoch disen Tugenden noch alles ab, weil Placidus den wahren Glauben nit hatte; dieweilen jedoch dise Tugenden Placidum von denen Lastern abhielten, so raumten sie ihm die Hindernussen zu dem wahren Glauben aus dem Weeg. So liesse dann der HErr denselben diser so tauglichen Seel in einer Bildnuß auf der Stirn eines Hirschens sehen: da Placidus disem Wild nachjagte, da sahe er zwischen dessen Gewichtern ein wohlgestaltetes Crucifix-Bild, und hörte ein sehr liebreiche Stimm, die ihn einlude, daß er ein Christ werden solte: Er nahm dise Einladung willig an, wurde von einem Priester in dem Glauben unterwisen, und empfieng samt seiner Ehe-Frau, und Kindern durch den Tauff die Tugend des Glaubens, in dessen Krafft sie die greulichiste Verfolgungen, und den grausamsten Tod ausgestanden haben: und seynd dise die HH. Eustachius, Theopista sein Haußfrau, Agapitus und Theopistus seine Söhn, welche unter disen Nämen, die sie in den Heil. Tauff empfangen, von

Metaph. in vita 10. Sept.

der

der gantzen Kirchen in der Zahl der HH. Martyrer verehret werden.

6. Nichts hat um den Christlichen Glauben jener David gewust, von welchem Bartolus in seinen Chinesischen Geschichten erzehlet: nichts hat er gewust um den Christlichen Glauben, jedoch führte er seiner Unschuld nach, wann man also sagen darff, ein recht Christliches Leben; wiewohlen er ein Abgötterer war, so gedunckte ihn doch, sein Glauben könne der wahre nit seyn; jedoch glaubte er die Lehren seiner unglückseeligen Götzen-Pfaffen, weil er weder aus sich selbst erdencken kunte, wus er anders glauben solte, weder einen Menschen antreffen kunte, der ihn besser unterrichtete. Um den wahren Glauben zu finden durchzoge er alle Landschafften von Annam, er zog durch Cocincina, durch Tunchinum, durch Chinam. Er hörte die bewehrtiste Lehrer gantz begierig an, er überlegte ihre Lehren so wohl von dem gegenwärtigen, als auch von dem zukünfftigen Leben, kunte aber doch keine Lehr antreffen, die eintziges Kennzeichen der Wahrheit gehabt hätte. Es wuste nemlich der gute Mann noch nit, daß der wahre Glaub ein Gaab des wahren GOttes sey, darum suchte er ihn auch nit bey dem wahren GOtt, dieweil er nichts um ihn gewust: aber doch hörte

Bartol. China. l. 4.

er

er nit auf nachzusuchen; und dieweil er so emsig gesucht, so hat ihm GOtt auch endlich denselben verlyhen. Da er nun schon ein Alter von sechtzig Jahren erreicht, da verschwand endlich alle Hoffnung in ihm, daß er jenes Liecht noch finden könte, welches sich in so vil Jahren nit blicken lassen: Er legte also alle Gedancken noch weiters zu wandern von sich, und blib zu Cacian, einer Stadt in dem Land Cocincina. Und da wolte ihm GOtt jenes Liecht mittheilen, welches der gute Alte so lang gesucht hatte. Es geschahe, daß daselbst P. Franciscus Buzomi, Apostolischer Missionarius aus der Gesellschafft JEsu, ankame: Da nun der wahre Glaub in diser Seel kein Hindernuß fande, so gieng er ihm gleich in das Hertz, und empfieng er mit dem Tauff die Gaab des Glaubens.

7. Es hatte auch ein abgötterisches, aber doch gar ehrbares, gegen denen Armen freygebiges Weib zu Tonchino schon ein Alter von achtzig Jahren auf sich, wie obbemeldter Bartolus erzehlt, die nur in so weit an ihrem Unglauben schuldig war, als sie von denen Götzen-Pfaffen betrogen wurde. In einer Nacht erschine ihr in dem Schlaff die Mutter GOttes, und mit ihr zwey überaus schöne Kinder, der Heyland nemlichen, und der heilige Johannes der Tauffer: Selbe zeigte sich Id. loc. cit.

gegen

gegen disem Weib gantz liebreich, und lude sie ein, sie solte ihr nachfolgen, sagte ihr auch, daß es in Betreff des anderen Lebens um sie noch besser stehen wurde, als sie ihr noch einbilden könte: Jene Gestalten, und Wort bliben der lieben Alten gantz lebhafft in dem Hertzen, jedoch denckte sie bey sich selbst vergebiglich nach, was disе für Personen möchten gewesen seyn: wie, wo, und warum sie ihnen nachfolgen solte. Den nächsten Tag auf den Abend kam daselbst an P. Caspar Ferrerius, und richtete an dem gelegnisten Ort eines grossen für ihn schon bereiten Saals einen Altar auf, und setzte auf selben unter Beleuchtung und Rauchwerck die Heil. Bildnuß auf, welches als etwas seltsames diser Orten vile Abgötter herbey gezogen, die es anschauen wolten. Es kam auch die Alte aus blossem Vorwitz dahin: so bald sie aber nur das Bild erblickt, da stund sie still, und schrye also gleich auf: Sehet, disе drey seynd mir disе Nacht erschienen: ich hab sie gesehen: disе seynds: und sie hat auch die Wahrheit gesagt, dann disе waren auf selbem Bild vorgestellt: Sie tratt also hinfür, und erzehlte dem Pater das Geschicht, so sie im Schlaf gehabt: Er legt ihr selbes aus, mit Vermelden, diſes wäre ein Einladung, daß sie ein Christin werden solte: Sie wird in

dem

dem Glauben unterwisen, und erlangt durch den Tauff die Tugend des Glaubens. Ist also dise Tugend ein pure Gaab, welche aber GOtt nur jenen verleyht, die kein Hindernuß in den Weeg legen, wer aber denen Gnaden widersteht, mit denen GOtt von weitem auch denen Unglaubigen eingibt, daß sie ein gewiser Laster fliehen, und ein gewise natürliche Ehrbarkeit üben solten, der legt GOtt ein Hindernuß in den Weeg. Es tragt GOtt auch anderen, die entweder unter uns leben, oder sich in Ländern befinden, wo das Evangelium geprediget wird, den Glauben an, und ladet sie ein, daß sie ihn annehmen solten; wann sie ihn dann nit annehmen, so kommt es nur daher, weil sie ihn hartnäckig ausschlagen; GOtt aber will sie hernach nit mit Gewalt darzu treiben, daß sie dise seine Gaab annehmen.

8. Wann man nun dise Gaab einmahl empfangen hat, so kan man sie durch ein jede ausdruckliche Sünd des Unglaubens widerum verliehren; und ist zu dessen Verliehrung nit vonnöthen, daß man alle Glaubens-Artickel miteinander verlaugnet; einer allein ist genug, was er immer für einer seyn mag, wann man weiß, daß diß die Lehr der heiligen Römisch-Catholischen Kirchen sey: Ich sag da von dem ausdrucklichen Unglauben, und wann man weiß,

daß

daß er wider die Lehr der heiligen Römisch-Catholischen Kirchen lauffe. Dann unter denen Ketzern seynd einige, die ohne ihr Schuld Ketzer seynd, wie vil ungeschickte, einfältige Leuth, welche, weil sie weit von Catholischen Orthen seynd, und kein Gelegenheit haben, mit denen Catholischen umzugehen, glat dahin alles glauben, was ihnen ihre Lehrer zu glauben vortragen: die also ohne boßhafften Willen betrogen werden, dieweilen sie keinen besseren Lehrer haben, von dem sie könten unterwisen werden. Wann dise den wahren Tauff unseres HErrn JESU Christi empfangen haben, so verliehren sie durch ihren unfreywilligen Unglauben die Gaab des Glaubens nit, sondern behalten sie wegen ihrer unabthunlichen Unwissenheit: Si inveniuntur, non pertinaciter perversæ doctrinæ adhærere, si in talibus ex simplicitate deficiant, non eis imputatur: Wañ man findet, daß sie nit hartnäckig einer verkehrten Lehr anhangen, wann sie in disem Fall aus Einfalt irren, so wird ihnen kein Schuld zugeschriben. Wie der Englische Lehrer sagt. In disem Irrthum ist villeicht der Abbt Serapion gewest, von welchem Sophronius in prato spirituali, und Cassianus in collationibus schreibt. Es hat Serapion geglaubt, GOtt habe auch einen materialischen Leib, und Glider, wie der Mensch. Dise blinde Ketzerey der Antro-

S. Th. 2. 2. 6. 2.

tropomorphiten kam ihm deßwegen in das Hertz, weil es ihm vorkame, diſe Wahrheit ſeye ausdrucklich in der Heil. Schrifft begriffen, wo die drey göttliche Perſohnen ſagen: Faciamus hominem ad imaginem, & ſimilitudinem noſtram. Laſſet uns den Menſchen machen nach unſerem Ebenbild, und Gleichnuß. Er bedenckte aber nit, daß ſich alle Ketzereyen auf einen Text der göttlichen Schrifft gründen, den etwan ein beſondere hoffärtige Unwiſſenheit wider den wahren Verſtand der HH. Vätter, und der Kirchen übel verſteht, und übel auslegt. Anſonſten ware Serapion allen Mönchen ein Spiegel aller Tugenden. Es hat ſich zwar der Abbt Paphnutius vil bemühet, ihm diſen Irrthum zu benehmen, aber umſonſt: dann weil ſich diſer Irrthum unter ſelben Einſidlern weit ausgebreitet hatte, ſo glaubte Serapion, diſes wäre ein wahrhaffte Glaubens-Lehr, mithin war kein hartnäckiger Willen, ſondern nur ein überführte Unwiſſenheit bey ihm. Imperitia ſola, ac ſimplicitate ruſticitatis errantem: Er irrte nur aus bloſſer Ungeſchicklichkeit, und bäuriſcher Einfalt. Wie es Caſſianus nennt. Diſer unfreywillige Unglauben hat ihm weder die Gaab des Glaubens, weder den Verdienſt ſeiner Caſſian. collat. l. 10. c. 3.

Tugenden genommen. Wer aus unfreywilligem Irrthum seiner Unwissenheit, und nit aus Boßheit seines Willens übel glaubt, der lasset sich leicht zu dem rechten Glauben bringen, wann er in der Wahrheit genugsam berichtet wird. Also hat auch eben Serapion seinen Irrthum abgelegt, wie er von Fono einem sehr gelehrten Diacon verstanden, daß es die allgemeine Lehr der gantzen Catholischen Kirchen wäre, daß GOtt ein purer Geist seye, und keinen menschlichen Leib habe.

9. Wann die Tugend des Glaubens durch ein Ubung eines ausdrucklichen Unglaubens verlohren wird, so erlangt man selbe nit gleich widerum, wann man nur der falschen Lehr abschwöret, und sich widerum an den wahren Glauben kehret; dises war zwar ein nothwendige Bedingnuß, aber nit erklecklich; es wird noch darüber erfordert das Sacrament der Buß, wenigist in dem Willen, daß ein vollkommene Reu erwecket werde, indem die Tugend des Glaubens nit widerum eingegossen wird, wann nit in die Seel die heiligmachende Gnad widerum gegossen wird.

10. Nachdem du nun genugsam verstanden hast, was der Glauben sey, was an seiner Erlangung verhindere, aus was

Ur-

Ursachen man ihn unmittelbar verliehren, und wie man ihn widerum erlangen könne, so betrachte ferners, wie sehr du GOtt verbunden seyest, der dir diſe übernatürliche, und alle menschliche Kräfften übersteigende Gaab noch als einem kleinen Kind ohne deinen Verdienſt, ohne deine Bemühung, ohne deine Mitwürckung in dem heiligen Tauff verlyhen hat; dancke diſem barmhertzigen Geber von Hertzen, und nimm dir kräfftig vor, daß du ihm dafür allzeit danckbar seyn wolleſt. Wann du aber jemahlen oder aus Begierd nach Neuigkeiten, oder aus Lieb zu einem freyen Leben, oder aus Abscheuen, und Unwillen wider die jenige, welche die wahre Lehr vortragen, freywillig in ein falsche Lehr eingewilliget, und mit Verluſt des Glaubens dein ewige Seeligkeit unglückſeelig verschertzet haſt, so gehe in dich selbſt, da dir GOTT die Zeit noch vergonnt, und verfluche deinen Irrthum, und was daran Ursach geweſt, und mach dich durch eine wahre Buß aus dem unglückſeeligen Weeg des Verderbens. Wann du aber (weil ich weiß, daß diſe meine Büchlein auch etliche Juden leſen) wann du aber niemahl getaufft, und glaubig geweſt, und mithin den eingegoſſenen Glauben niemahl gehabt haſt, der dir unter uns angetragen wird, und von dem dir GOtt in dem Hertzen sagt,

daß diß der wahre Glauben sey, so betrachte wohl, was dich zu dem göttlichen Beruff gehörloß, zu den göttlichen Erleuchtungen blind, und wider alle göttliche Antrib unbeweglich, und verstockt mache: und raume behertzt alle Hindernussen aus dem Weeg, die dich an Erlangung einer so heylsamen Gaab verhinderen. Bilde dir sicherlich ein, daß sich vor dem Gericht GOttes niemand werde entschuldigen können, der vor selbem ohne den Glauben erscheinen wird: niemand wird sich darmit entschuldigen können, wann er schon sagen will: Man hat mir das Evangelium nit gepredi̇get: ich hab das nothwendige übernatürliche Liecht zur Erkanntnuß der Wahrheit nit gehabt: Ich, wird der HErr antworten: Ich hab dich mit meinen würcklichen Gnaden aufgemuntert, so vil vonnöthen gewest, daß du auf den rechten Weeg hättest kommen können: Ich hab dir, wird er zu einem Abgötterer sagen, so vil Liecht gegeben, daß du gar wohl hättest erkennen können, daß die Götzen-Bilder, die du angebettet hast, keine Götter geweßt: Ich hab dich erleuchtet, wird er zu einem Mahometaner sagen, daß du hättest erkennen können, daß die Unlauterkeit, und Grausamkeit ein lauterer Greul seyen: Ich hab dich das Christenthum sehen lassen, wird er zu einem Juden sagen: Ich hab dich sehen lassen die Catholische, wird er sagen zu

einem

einem Ketzer; Ich hab dir Lehrer, und Unterweiser an die Hand gegeben, und du hast ihre Lehr nit anhören wollen. Ich hab dir die Gaab des Glaubens nit mitgetheilt, weil du sie nit verlangt hast. Allein wie weit grösser wurd alsdann dein Beschämung seyn, wann du einmahl Catholisch gewesen wäreſt, und hätteſt hernach das schöne Kleid des Glaubens, und zwar nur aus eytler Hoffart, aus Eigennutz, aus Politic, aus Boßheit zerrissen? Wann du schon jetzt des Glaubens beraubt biſt, so lasset doch GOtt nit nach, dir zu Hertzen zu reden: Er redet dir zu mit seinen Einsprechungen, mit dem Nagen deines Gewissens, mit deiner innerlichen Unruh: gib vilmehr seiner Stimm, und der Stimm deines Hertzens, als der Stimm deiner bösen Anmuthungen Gehör, so wirſt du nit mehr weit von dem Glauben seyn. Nun haben wir noch von der Ubung, und Beweg-Ursach des Glaubens zu handlen, und diſes soll in dem nachfolgenden Unterricht geschehen.

CXCIII. Unterricht.

Von der Ubung, und Beweg-Ursach des Glaubens.

1. GLeichwie der Glaub ein übernatürliche von GOtt eingegossene Tu- XI. Tag.

gend ist, welche alles dasjenige, was er geoffenbahret hat, deßtwegen zu glauben veranleitet, weil er es geoffenbahret hat, also bestehet die würckliche Ubung des Glaubens in dem, daß man mit kräfftigistem und übernatürlichem Beyfall an den Gegenwurff des Glaubens glaube, und daß man mit völliger Sicherheit alles annehme, was GOtt geoffenbahret hat, und zwar allein darum, weil er es geoffenbahret hat. Ein Glaubiger muß in denen Sachen, die ihm die Kirch als das Wort GOttes zu glauben vorhaltet,

1. Alles ins gemein überhaupts, und eingeschloßner Massen, ohne den mindisten Theil insonderheit zu verlaugnen, glauben.

II. Muß er die Haupt-Puncten ausführlich, und ausdrucklich insonderheit glauben, ohne nur einen eintzigen aus freywilliger Unwissenheit zu vernachläßigen.

III. Muß er mit kräfftiger Gewißheit, ohne Anstand, und ohne freywillige Zweifelhafftigkeit glauben.

IV. Muß er glauben mit gehorsamer Willfährigkeit gegen der göttlichen Würdigkeit, ohne Vorschutz, daß er von einer menschlichen Ursach überwisen sey.

2. Ein Glaubiger muß mit der übernatürlichen Erleuchtung, die GOtt dem Verstand

stand gibt, und mit der übernatürlichen Bewegung, die GOtt dem Willen gibt, alles das jenige glauben, was ihm als das göttliche Wort von der heiligen Apostolischen Römischen Kirchen zu glauben vorgehalten wird, es möge hernach das, was sie lehret, in der göttlichen Schrifft deutlich, oder auch nur dunckel enthalten seyn, oder es möge die Kirch reden vermittelst einer allgemeinen Kirchen-Versammlung, oder durch die Entschlüssungen des Stadthalters JESU Christi auf dem Stuhl, diß alles muß ein Glaubiger glauben, sonst wären die Glaubige lautere Ketzer, und Juden, indem auch dise alle vil Wahrheiten glauben, die wir Catholische glauben. Sie glauben zwar vil Wahrheiten; aber doch haben sie den wahren Glauben nit, weil sie nit alle glauben. Fragst du einen Juden, ob man einen eintzigen GOtt anbetten soll, so wird er dir so wohl als ein jeder Christ antworten: Ja, einen eintzigen. Fragst du ihn, ob es möglich sey, daß vil GOtt seyen, so wird er sagen: Es ist unmöglich. Fragst du ihn, wer die Welt erschaffen habe, wer sie erhalte, und regiere: so wird er antworten: GOtt. Fragst du ihn, ob GOtt das Gute belohne, und das Böse straffe, so wird er sagen: Ja, er strafft, und belohnt nach eines jeden Verdienst. Er wird dir sagen, daß die Seel unsterblich sey,

daß der Mensch einen vollkommentlich freyen Willen habe, daß ein Höll, und in der Höll ein ewige Peyn sey für die, so in einer Todtsünd sterben. Er wird dir sagen, daß die Werck nothwendig seyen zur Seeligkeit; er wird dir die zehen Gebott eben so gut aufsagen, als sie ein jeder Christ auffsagt: er wird dir sagen, daß der Mensch die Erbsünd mit sich auf die Welt bringe, er wird dir sagen, daß wir nun zu unserer Seeligkeit zu gelangen eines Mittlers, und Erlösers vonnöthen haben, und daß diser Mittler, und Erlöser dem Adam, und denen alten Patriarchen seye versprochen, und von vilen Propheten vorgesagt worden; Da siheſt du, wie vil Artickel unseres Glaubens auch die Juden ungezweiflet glauben. Fragst du aber weiter, ob diser Mittler schon in die Welt gekommen seye, ob er unser HErr JEsus Christus gewesen sey, ob er die Erlösung schon vollbracht habe; da werden die Hebräer sagen: O nein, diſes nit. Sie glauben an einen Erlöser, wie wir: aber wir glauben an ihn, und bekennen, daß er schon gekommen sey: sie aber laugnen hartnäckig hindurch, daß er schon gekommen seyn soll, und mit diſem allein seynd sie schon Unglaubige, weil sie einen Artickel laugnen, den alle Glaubige annehmen müſſen, und wären sie auch unglaubig, wann sie sonst alle unsere Artickel annehmen wolten, als diſen allein nit.

3. Also

3. Also kommet auch ein jeder Ketzer in vilen Articklen mit uns übereins, aber wegen wenigen Articklen, ja wegen einem eintzigen, den er hartnäckig laugnet, befindet er sich ohne den göttlichen Glauben, und wird auch von uns für keinen Glaubigen erkennt. Wer aus göttlichem Glauben glaubt, der muß die Lehr der Kirchen GOttes, welcher er in Erörterung der Geheimnussen, und der von ihm geoffenbarten Articklen die Unfehlbarkeit versprochen hat, für ein unfehlbare Maaß-Regel halten; wer nit alle Artickel glaubt, der haltet sich nit an die unfehlbare Regel, sondern weil er nur glaubt, was er gern glaubt, und von seinem Glauben ausschlüsset, was er als ein falsche Lehr nit für die Wahrheit annehmen will, der haltet seinen eigenen Willen für sein Maaß-Regel, gleichwie aber sein Willen gantz betrüglich ist, also ist er der Wahrheit niemahl versicheret: Si de his, quæ Ecclesia docet, sagt der Englische Lehrer, quæ vult, tenet, & quæ non vult, non tenet, jam non inhæret Ecclesiæ doctrinæ, sicut infallibili regulæ, sed propriæ voluntati: Wann er von dem, was die Kirch lehret, nur haltet, was er will, und, was er nit will, nit haltet, so hangt er nit mehr der Lehr der Kirchen als einer unfehlbaren Regel, sondern seinem eigenen Willen an. Woraus der Heil. Lehrer den Schluß machet,

daß derjenige, der den Glauben von einem Artickel, oder von einem Geheimnuß, so er nit glauben will, nit hat, nit einmahl den Glauben von jenen Artickln, und Geheimnussen habe, die er glaubt, und glaubt sie nit aus dem Glauben, sondern nach der Meynung seines Willens: Unde manifestum est, quod talis hæreticus, und eben dises lasset sich auch von denen Juden, und anderen sagen: hæreticus circa unum articulum, fidem non habet de aliis articulis, sed opinionem quandam secundum propriam voluntatem.

4. Was uns immer die H. Kirch, als eine von GOTT geoffenbahrte Wahrheit zu glauben vorhaltet, dises alles müssen wir ohne Ausschluß des mindisten Theils glauben; um aber alles zu glauben, ist nit vonnöthen, daß man alle geoffenbahrte Wahrheiten mit einander wisse, was immer in der göttlichen Schrifft, in denen Apostolisch-alt-hergekommenen Lehren, in denen Entschliessungen der allgemeinen Kirchen-Versammlungen, und der Stadthaltern unsers HErrn JESU CHristi enthalten ist, diß alles muß man glauben, und lasset sich nichts davon laugnen: jedoch verbindet uns unser Glauben nit, daß wir alles ausführlich wissen sollen. Ein so weitläufftige Erkanntnuß ist für einen Menschen, oder wenigist für die mei-

meiste sittlicher Weis unmöglich, ist auch zu Erlangung unseres letzten Zihl und Ends nit nothwendig, dann zu disem zu gelangen, ist genug, daß man von ihme, wie auch von denen Mittlen, mit denen man zu selbem gelangt, ein Wissenschafft habe. Mithin hat sich ein Mensch deßwegen nit zu bekümmeren, daß er nit alle Wahrheiten weiß, und versteht, die in göttlicher Schrifft enthalten seynd; er muß aber auch derentwillen nit gleich mit sich selbsten zufriden seyn, wann er nit lernen will, was er nothwendig wissen soll, sondern nur vorschützet: Ich glaub alles, was die heilige Mutter die Kirch lehret. Gut ist zwar dise Erklärung, aber nit erklecklich. Es ist nothwendig, daß man einige Artickel, und Geheimnussen mit grösserer Ausdrucklichkeit glaubet; für die kleine Kinder, und für diejenige Erwachsene, welche wegen immerwährender Tobsinnigkeit den freyen Genuß der Vernunfft niemahl gehabt haben, ist der durch den Tauff in ihre Seel eingegossene Glaub zu ihrer ewigen Seeligkeit genug: für alle Erwachsene aber, die den völligen Verstand haben, ist allzeit der würckliche Glauben nothwendig gewest, mit welchem man einige von GOtt geoffenbahrte übernatürliche Wahrheit ausdrucklich

glau-

glauben muß. Daß ein GOtt sey, und daß diser GOtt das Gute belohne, und das Böse straffe, ist zu allen Zeiten und allen mit Vernunfft begabten Menschen so nothwendig zu glauben, und allzeit zu glauben gewest, daß ohne dises zu glauben niemahl ein Mensch sein ewige Seeligkeit erlangt hat, oder erlangen kan. Es gibt kein so grosse Unwissenheit, wiewohlen es ein unabthunliche gibt (wann es je eine geben kan) welche von dem Glauben diser zweyen Artickln entschuldigen könnte. Es sagt uns dises der H. Apostel Paulus gantz deutlich: Sine fide impossibile est placere Deo: Ohne den Glauben ist es unmöglich GOTT gefallen. Und setzet gleich hinzu: Credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est, & inquirentibus se remunerator est: Dann wer zu GOTT kommen will, der muß glauben, daß er seye, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sey.

Hebr. 11. 6.

S. Th. 2. 2. 7. & 8.

5. Ja, es ist nach verkündigtem Evangelio noch darüber vonnöthen, und allzeit vonnöthen gewest, daß man ausdrucklich glaube das Geheimnuß von der Einigkeit GOttes, und Dreyfaltigkeit der Personen, die Menschwerdung, Leyden, Tod, und Auferstehung unseres HErrn JESU CHristi, eines wahren GOttes, und wahren

ren Menschens, unseres Erlösers, und Mittlers. Und kan uns von dem Glauben sothaner Wahrheiten weder Unverstand, weder Unwissenheit entschuldigen. Wir seynd noch darzu schuldig, daß wir ausdrucklich glauben alle Artickel, die in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß enthalten: wir seynd schuldig die Wesenheit, und Krafft der HH. Sacramenten zu wissen, und zu verstehen, wenigist wann wir selbe empfangen wollen, wir seynd schuldig zu wissen die Gebott; deßwegen werden dise Ding von denen Pfarrern, und Predigern in denen Predigen, und Christen-Lehren vorgetragen, und werden die erste Grund-Reglen des Glaubens genennt, weil sie ein jeder Glaubiger wissen und ausdrucklich glauben muß.

In disen Stucken, worzu wir von einem Gebott gehalten seynd, entschuldiget die unabthunliche Unwissenheit, welche entweder von der Unfähigkeit, als da jemand so ungeschickt ist, daß er nichts lernen kan, oder von der Unmöglichkeit entsteht, wann einer, der zwar etwas lernen könte, keinen Unterweiser bekommen kan, der ihn in so nothwendigen Sachen unterrichtete. Wann aber die Unwissenheit freywillig ist, so entschuldiget sie nit von einer schweren Sünd; freywillig ist sie aber, wann einer denen Christen-Lehren nit beywohnen, oder

sol-

solche Bücher nit lesen will, in denen dieselbe enthalten seynd, und mithin die Mittel vernachläßiget, durch die er die schuldige Erkanntnuß erlangen kunte. Wann es um subtile Puncten zu thun ist, in denen sich Gottsgelehrte herum fechten, da sag, und kanst wohl sagen: Ich glaub alles, was die heilige Römische Kirch glaubt: Wo es aber um die besagte Geheimnussen, und um die wichtigiste Artickel zu thun ist, da ist es nit genug, daß du selbe nur überhaupts, und insgemein glaubst, sondern du must sie ausdrucklich, und insonderheit glauben. Ich sag, du sollst sie ausdrucklich glauben, nit aber, deutlich verstehen; es seynd unsere Glaubens-Sachen so hoch, daß unser kurtzes Gesicht selbe nit recht begreiffen kan, so lang wir auf diser Erden leben. Wir werden sie erst in dem Himmel klärlich sehen können. Dort wird die Anschauung klar; da aber ist der Glauben dunckel. Und hätten wir auch bey unserem Glauben keinen grossen Verdienst, wann die Geheimnussen, die wir glauben, unserem Verstand klar vorkommeten. Da sammlet man durch die Dunckelheit des Glaubens die Verdienst, dort empfangt man in der klaren Anschauung die Belohnung: Credenti colligitur meritum, videnti redditur præmium, sagt der H. Augustinus.

S. Aug. l. de cura Innoc. c. 361.

6. Wir

6. Wir verstehen zwar das nit, was wir glauben, seynd aber doch gantz vergwisset, daß es wahr seye, weil es lautere von GOTT selbst geoffenbahrte Sachen seynd, welcher, weil er unendlich weiß ist, nit irren kan, und weil er unendlich wahrhafft ist, auch nit lügen kan: und mithin müssen wir mit so grosser Gewißheit glauben, daß kein Unstand, oder Zweifelhafftigkeit einen Platz finde: Credite ex toto corde: credite non claudicantes, non hæsitantes, non contra ipsam fidem humanis suspicionibus argumentantes: Glaubt aus gantzem Hertzen, glaubt ohne Unstand, und Wanckelmuth, und vernünfflet nit wider den Glauben selbst mit menschlichem Argwohn. Sagt der Heil. Augustinus allen Glaubigen. Weit gewiser ist, daß es wahr sey, was wir glauben, als gewiß ist, daß es wahr sey, was wir sehen. Unsere Sinn können uns betrügen, aber der wahre Glaub kan nit betrügen. Das Aug kan unserem Verstand kein Gewißheit machen, und wird der Verstand selbst öffter von dem Aug in einen Irrthum geführt. Tobias sucht einen Weegweiser nach Mesopotamien, und findet auch einen; er redet mit ihm, er leistet ihm Gesellschafft, er ißt und trinckt mit ihm, und geht mit ihme lange Zeit um; er haltet ihn für einen Menschen,

S. Aug. serm. 1. sup. Mich.

schen, weil er allem Schein nach einem Menschen gleich geweßt; er ist aber doch kein Mensch, sondern ein Engel geweßt.

7. In einem Closter Cistertzer-Ordens glaubten alle Schwestern 15. Jahr nach einander, sie giengen mit einer Schwester um, Beatrix genannt, sie hörten, und sahen sie: sie war aber kein Beatrix, sondern die Himmels-Königin selbst. Beatrix, die ein geraume Zeit ein sonderbare Andacht zu Maria der Jungfrauen getragen, ist nachgehends in einen schweren Fall gerathen, und weil sie sich von der hefftigen Anfechtung überwinden ließ, so ist sie heimlich aus dem Closter entflohen; jedoch hat sie zuvor, weil sie Portnerin gewest, die Schlüssel auf den Frauen-Altar gelegt, und gesagt: Domina, quantum potui, servivi tibi; ecce claves tuas resigno tibi, tentationes carnis ferre diutius non valens: Frau, ich hab dir gedient, so vil ich gekönnt hab; sihe, da stell ich dir deine Schlüssel zu; dann ich kan die Anfechtungen des Fleisch nit mehr ertragen. Sie gieng fort, und hielt sich in fremden Orten fünffzehen Jahr auf; nach diser Zeit vernahm sie von anderen, daß sich in selbem Closter ein Schwester Portnerin Beatrix mit Namen befinde, die ein lebendiger Spiegel der Auferbäu-

Menol. Cisterc. 6. Nov.

lich-

lichkeit für alle Closter-Frauen wäre. Wie sie dises gehört, so trib sie der Vorwitz, daß sie selbe sehen möchte, und weil sie ihr die Einbildung macht, man wurde sie wegen veränderter Kleydung, und nach so langer Zeit nit mehr kennen, so gieng sie dem Closter zu, und sihe, Beatrix die Portnerin stellt sich gleich bey der Porten vor ihr, und sagt ihr; Gehe herein Beatrix, gehe herein, und nimm dein altes Kleyd, deine Schlüssel, und dein Ambt widerum an. Ich stell dir widerum alles zu. Thue Buß über deinen begangenen Fehler, und gehe nur sicher herein, dann ich hab dein Gestalt und dein Ambt angenommen, und ist kein Mensch in der Welt, der um dein Abtrinnigkeit etwas weißt: ego per quindecim annos absentiæ tuæ officium tuum supplevi: revertere nunc in locum tuum, & age pœnitentiam, quia nullus hominum novit excessum tuum.

8. Da sichst du die unaussprechliche Mildhertzigkeit der himmlischen Mutter der Barmhertzigkeit: aber zu unserem Vorhaben sihest du auch, wie leicht unser Verstand könne betrogen werden, wann er sich auf das verlasset, was ihm die äusserliche Sinn vorstellen: die Gestalt, die Stimm, und die Aufführung hat al-

les der Beatrix gleich gesehen: die Abtissin hat geglaubt, sie habe mit Beatrix zu befehlen, auch die andere Schwesteren glaubten, sie giengen mit Beatrix um, ja alle, die zur Porten des Closters gekommen, glaubten sicherlich, daß sie der Beatrix rufften, und dannoch haben sich alle betrogen, und zwar nit einen, oder den anderen Tag, sonder wohl gantzer fünffzehen Jahr. Man hat schon öffter einige Personen für Jungfrauen gehalten, die doch lebendige Teuffel gewesen, man hat auch vil für wilde Thier gehalten, die doch Menschen gewesen, vil hat man auch für prächtige Gebäu, und schöne Gärten angesehen, die doch nur stinckende, und bezauberte Pfützen gewesen. Die Sinn betrügen uns, ja auch die Wissenschafften, und Gelehrtheit seynd betrüglich: der göttliche Glaub allein betrügt niemahl: die Wissenschafften gründen sich auf das menschliche Vernünfftlen; der Glaub aber auf die göttliche Würdigkeit, und Ansehen. So vil der Teuffel, und die Unglaubige immer Einwendungen darwider machen, so bist du doch versicheret, daß du selbe auflösen könnest, wann es dir schon an Verstand, und Wissenschafft gebricht.

9. Also wissen wir auch in menschlichen Dingen vil schwere Fragen nit aufzulösen, die wider solche Sachen lauffen,

so

so wir für gewiß, und wahrscheinlich halten. Die Haußhaltung der Ameisen, die Arbeit der Immen, die Emsigkeit der Hunden ist über unseren Verstand, wann wir schon alles mit Augen sehen. Eben dise Beschaffenheit hat es mit denen Dingen, die in unserem eigenen Leib vorbeygehen; dann wer weißt, was das für ein Hitz sey, die unseren Magen erwärmet, wie die Speiß zu unserer Nahrung verkehrt werde, wo die Träum herkommen, wie, und wo wir so vil Ding in unserer Gedächtnuß behalten können, wie, und wo wir selbe widerum hernemmen, wann wir uns deren widerum erinneren wollen? Keiner weißt davon die wahre Ursach zu geben: keiner weißt die falsche Rätzlein aufzulösen, mit denen man doch sonst unmögliche Sachen beweisen kan; und dannoch bekennen wir, daß diß alles wahr seye, und daß es die tägliche Erfahrenheit selbst handgreifflich mache. Wie vil mehr seynd wir derowegen versicheret, daß alle Ding, die GOTT selbst offenbaret hat, gantz wahr seyen, wann wir sein unendliches Ansehen betrachten, der solche Ding sagt und offenbart?

10. Die menschliche Beweisungen seynd nit im Stand, uns die Wahrheit solcher Geheimnussen einzureden, die den

menschlichen Verstand unendlich übersteigen: wir erkennen, daß selbe wahr seyen.

S. Aug. l. 13. c. 9. de Trin. Non argumentatione humana, sed divina auctoritate. Nit aus menschlicher Vernünfftlung, sonder wegen dem Ansehen GOttes. Wie davon redet der heilige Augustinus. Es tragt uns die heilige Kirch durch die Prediger, und Pfarrer, durch die Lehrer und Bücher alles vor, was GOtt geoffenbaret hat. Es wird aber unser Verstand nit durch die Krafft ihrer Beweisungen zu dem Glauben bewogen, sondern unser Willen bringt den Verstand dahin, daß er dem göttlichen Ansehen Gehorsam leistet: Intellectus credentis, sagt der Englische Lehrer,

S. Thom. 2. 2. 40. determinatur non per rationem, sed per voluntatem. Der Verstand des Glaubenden ergibt sich nit auf den Verstand, sondern auf den Willen. Wer ehender nit glauben will, als biß er durch ein handgreifliche Prob überwisen ist, der will einen Glauben haben, den der Teuffel hat, und nit, den ein Christ haben soll. Es glauben die Teuffel ohne Anstand alles, was wir Christen glauben; aber ihr Glaub ist weder übernatürlich, weder freywillig, weder zu achten, allermassen sie, wie der Engli-

S. Th. 2. 2. 5. 2. 2. sche Lehrer recht beobachtet: coguntur ad credendum ex perspicacitate naturalis intellectus, zu dem Glauben durch

die

die Scharfsinnigkeit ihres Natürlichen Verstands getriben werden. Sie begreiffen die Wahrzeichen der Glaublichkeit so verwunderlich, und wird ihr Verstand dadurch so gewaltig überwisen, daß sie der augenscheinlichen Gewißheit gar nit widerstreben können. Sie glauben mit Unwillen, sie glauben ohne Unterthänigkeit, sie glauben gezwungen, aber dannoch glauben sie, weil sie von der Vernunfft darzu gedrungen werden. Ein Catholischer aber glaubt aus freyem, ungezwungenem Willen, und der göttliche Glaub, von dem wir da reden, ob er schon ein Tugend ist, die den Verstand angehet, ligt dannoch bey dem Willen, als welcher den eigenen Verstand dem göttlichen Wort unterthänig macht: Nullus credit, nisi volens. S. August Niemand glaubt, als der will, sagt der heilige Augustinus. Es glaubt der Mahometaner, aber unrecht, weil er seinen Verstand dem verführerischen Mahomet unterwirfft: es glaubt der Ketzer, aber unrecht, weil er seinen Verstand dem Luthero, dem Calvino, dem Zwinglio, oder anderen Secten-Meisteren unterwirfft: wann also schon die Artickel, die ein Mahometaner, oder ein Ketzer mit uns haltet, wahr seynd, so glauben sie doch dieselbe nit mit wahrem Glauben, nit allein darum, weil sie die andere Arti-

ckel nit glauben, die ein jeder glauben muß, der in der Seel den wahren Glauben behaltet, sonder weil sie nit durch die Würdigkeit GOttes zu dem Glauben bewogen werden. Der Mahometaner glaubt, weil Mahomet also lehret; ist also sein Glaub ein Mahometanischer, und nit ein göttlicher Glaub. Es glaubt der Ketzer, weil Lutherus also lehret, mithin ist sein Glaub ein Lutherischer, und nit ein göttlicher Glauben. Er glaubt, weil Calvinus also lehret, so ist auch sein Glaub Calvinisch, und nit göttlich. Die H. H. Vätter Justinus, Irenæus, Athanasius, Chrysostomus, Augustinus, und Hieronymus beobachten, daß alle Secten den Nahmen Christi verlassen, und den Nahmen ihrer Anfänger annehmen: Marcionisten, Valentinianer, Arianer; und zu unseren Zeiten Lutheraner, Calvinisten, Jansenisten, und also von anderen zu reden, mit welchem sie dann bekennen, daß sie ein anderes Haubt von ihrem Glauben erkennen, und nit JESUM Christum. Ein Catholischer glaubt, weil unser HErr JEsus Christus also gelehrt, und GOtt also offenbaret hat. Wir hören die Predigen, und Christen-Lehren also an, wie der H. Paulus von denen Tessalonicensern bezeuget: Cùm accepissetis à nobis verbum auditus DEI, accepistis illud, non ut verbum

Apud Bellarm. de Not. Eccl. l. 4. c. 4.

1. Tessal. 2. 13.

verbum hominum, sed (sicut est vere) verbum DEI, qui operatur in vobis, qni credidistis. Nachdem ihr von uns das Wort der göttlichen Predig empfangen habt, so habt ihr dasselbe nit angenommen, als Menschen-Wort, sondern (wie es auch in der Wahrheit ist) als GOttes-Wort, der in euch würcket, die ihr glaubig worden seyd.

11. Der wahre Glaub geht in uns ein, wie mehrmahlen der H. Paulus zu den Römeren sagt, durch das Gehör, das Gehör aber wird nit durch das Wort Lutheri, oder durch das Wort Calvini, oder durch das Wort Jansenii, ja nit einmahl durch das Wort des Predigers, oder des Seel-Sorgers, sonder durch das Wort Christi unterwisen, welches der Prediger, oder der Seel-Sorger verkündiget: Fides ex auditu, auditus autem per verbum Christi: Der Glaub ist aus dem Gehör, das Gehör aber aus dem Wort Christi. Und daher ist die unfehlbare Gewißheit unseres Glaubens über alle Gewißheit: was man immer wider denselben sagt, ist das Wort eines Menschen, der offt lügt, offt betrogen wird, und allzeit fehlbar ist. Von GOtt aber als der höchsten Wahrheit kan kein Irrthum, oder Falschheit ausgehen. Wir wurden zeigen, daß wir wenig auf GOTT halten, wann wir wegen denen lugenhafften Worten eines Menschens ein Rom. 10. 17.

Geheimnuß, oder einen Artickel, den er geoffenbaret hat, will nit sagen, laugnen, sonder nur daran zweiflen wollten, ob selbe wahr seyen, oder nit. Mein GOtt, laß weder in meinem Leben, weder in meinem Todt ein solche Zweiffelhafftigkeit in mein Hertz kommen: ich glaub alles, was mich die Heil. Catholische Kirch lehret, und glaub es so kräfftig, daß ich bereit bin, alle die jenige zu verwerffen, die mir das Widerspihl einschwätzen wollen, ich bin bereit, lieber Leben und Blut, und alles, was ich hab, und was ich haben kan, zu verliehren, als eine Wahrheit, die du geoffenbahret hast, zu verlaugnen, oder nur freywillig daran zu zweiflen. Du, O mein GOtt, der du mich aus deiner Güte zu dem Glauben erleuchtet hast, gib mir auch Krafft und Beständigkeit, daß ich dise so werthe Gaab niemahl verliehre: Credo, Domine, ex toto corde meo omnia, quæ sancta Romana docet Ecclesia, quia tu, infinitè sapiens, & verax, ea revelasti. Auge Domine, fidem meam. HErr, ich glaub alles, von gantzem Hertzen, was die heilige Römische Kirch lehret, weil du es geoffenbaret hast, der du unendlich weiß, und wahrhafftig bist. Mehre O HErr meinen Glauben.

CXCIV. Unterricht.

Von denen Zeichen, die deutlich beweisen, daß der Glaub der heiligen Römischen Kirchen der eintzige wahre Glaub seye, und daß alles, was sie lehret, von GOtt geoffenbaret worden sey.

1.

DJe Würdigkeit, und das Ansehen GOttes ist die eintzige kräfftige Beweg-Ursach, die unseren Verstand unterthänig macht, daß er alles glaubt, was uns als ein von GOtt geoffenbarte Lehr die heilige Römische Kirch zu glauben fürhaltet. Wann du dich wegen deinem Glauben verantworten müßtest, und etwann gefragt wurdest, warum du glaubest, daß drey göttliche Persohnen seyen, und in allen Dreyen ein eintzige Weesenheit und GOttheit seye, und daß nit drey Götter, sondern nur ein GOtt seye: wann man dich fragen sollte: warum du glaubest, daß unter denen Gestalten der consecrierten Hostie, Fleisch und Blut, Seel und GOttheit unsers HErrn JEsu Christi enthalten sey (eben dises sage auch von einem jedwederen anderen Artickel, oder Geheimnuß) so must du antworten: Also XI. Tag.

glaub ich gantz kräfftig, weil es GOtt also offenbaret hat, welcher die höchste Weißheit, und die höchste Wahrheit ist, die nit betrügen, noch betrogen werden kan. Wann man dich aber hernach weiters fragen solt, woher du es wissest, daß GOtt diſe Wahrheiten geoffenbaret hat, so stehet diſes nit dem Glauben zu, daß er sich darüber verantworte, sondern einer anderen Tugend, nemlich der übernatürlichen Wissenschafft, die uns samt ihren Erleuchtungen von dem heiligen Geist mitgetheilt wird. Dann gleichwie ein Verliebter, wann man ihn fragen sollt, warum er liebe, antworten wird, weil die Sach, die er liebt, Liebens werth ist; Es ist aber das Ambt des Willens, das er liebet, was Liebens werth ist; wann du ihn aber frageſt, woher er dann wisse, daß die Sach Liebens werth seye, so wird er sagen, daß sich dißfalls ein andere Seelen-Krafft verantworten müsse. Der Verstand gibt zu erkennen, daß eine Sach gut sey, und stelle dieselbe also dem Willen vor: der Verstand sagt: diſe Sach ist Liebens werth, und der Willen liebet sie hierauf. Auf gleiche Weiß glaubt die Tugend des Glaubens in GOtt, der da redet. Daß aber hernach diſes, oder jenes Geheimnuß, diſen oder jenen Artickel GOtt gesagt habe, diſes hat ein andere Tugend zu überlegen, die dem Glauben die göttliche

liche Offenbarung fürhaltet: die Wissenschafft sagt: DEus dixit: GOTT hat es gesagt: und der Glaub sagt: Credo, quia DEus dixit: Ich glaubs, weil es GOTT gesagt hat. Dise Wissenschafft ist kein natürliche, und betrügliche Wissenschafft, die nur von einem privat-Liecht herkommet, und der Betrüglichkeit unterworffen ist. Auch der Teuffel verstellt sich in einen Engel des Liechts, und gibt in dem Hertzen der Mißglaubigen einen gewissen falschen Schein von sich, der da nit erleuchtet, sondern vilmehr verdunckelet; auch die menschliche Hoffart, und andere unsere Anmuthungen lassen sich gar leicht bereden, daß sie die Finsternuß für das Liecht halten, wann dises finstere Liecht ihren Neigungen liebkoset. Die Wissenschafft, die da erleuchtet, damit man erkennen möge, daß GOtt geoffenbaret habe, was man immer glaubt, ist ein übernatürliche, gewisse, und unfehlbare Wissenschafft, welche mit so vilen Kennzeichen, und so augenscheinlichen Zeugnussen versehen ist, daß dise von niemand anderem, als von GOtt allein herkommen können. Damit wir also von seinen Offenbarungen ein Gewißheit haben möchten, so hat uns GOtt die heilige Römische Kirch zur Lehr-Meisterin gegeben, und ihre Lehr dermassen vest gestellt, daß man nit zweifflen kan, daß nir alles, was sie

lell-

lehret, seyn göttliches Wort seye. Betrachte doch einige von disen Zeichen zu deinem Trost, wann du ein Catholischer Christ bist, und zu deiner Lehr, wann du einen anderen Glauben hast. Betrachte

I. Das Alterthum der Lehr, die allzeit einförmigist ist.
II. Die Heiligkeit der Lehr, die allzeit unverderbt ist.
III. Die allzeit wunderthätige Ausbereitung derselben.

2. Die Lehr der heiligen Römischen Catholischen Kirchen ist eben so alt, als die Erschaffung der Welt. Es ist unser Glaub, sagt der H. Augustinus, und der Glaub des Adams, und der übrigen alten Patriarchen, ein nemlicher Glauben: dann sie haben geglaubt, was ins künfftig geschehen wurde, und wir glauben eben das, was jetzt schon geschehen ist: Eadem fides est nostra, & antiquorum, quoniam illi crediderunt futurum, quod nos credimus factum. Einen nemlichen Geist des Glaubens haben gehabt, die den künfftigen Meßiam vorgesagt haben, und haben auch die jenige eben denselben Geist des Glaubens, die ihn verkündigen, nachdem er schon gekommen ist: Eundem spiritum fidei illi habuerunt, qui venturum in carne Christum prænunciaverunt, quem etiam illi, qui eum venis-

S. Aug. Ep. 157. adOptat.

veniſſe nuncia verunt. Es haben ſich zwar die Zeiten veränderet, aber nit der Glauben; dann ein nemmlicher Glaub hat die, ſo vor uns geweſen ſeynd, mit denen, die hernach zur Welt gekommen, vereinbaret, Tempora variata ſunt non fides; quia eadem fides utrosque conjungit, & eos, qui crediderunt venturum, & eos, qui jam veniſſe crediderunt. Dann wir ſehen, daß ſie zwar zu verſchidenen Zeiten, aber doch nur durch ein Thür des Glaubens, nemlich durch Chriſtum eingegangen ſeyen: Diverſis quidem temporibus, ſed utrosque per unum fidei oſtium, id eſt, Chriſtum, videmus ingreſſos. Id. tr. 45. ſup. Jo.

3. Es iſt die Zahl der Artickleu, wie der Engliſche Lehrer ſagt, in ſeiner Weeſenheit mit dem Verlauff der Zeiten nit angewachſen, ſondern ſie ſeynd nur immer beſſer und mehr erklärt worden, und glaubt man dasjenige, was man vor der Ankunfft des HErrn etwas dunckler, und überhaupts geglaubt, anjetzo nur ausdrucklicher, weil es beſſer erörtert worden. Es ſeynd alle gleich von dem Adam her durch alle nachkommende Geſchlecht biß auf uns zu glauben ſchuldig geweſt, daß GOtt Menſch worden ſey, aber vor Ausbreitung des Evangelii iſt diſes Geheimnuß von der Menſchwerdung des Worts nit ſo offenbar erkennt worden, wie es S. Thom. 2. 2. 1. 7. c.

her-

hernach von denen heiligen Apostlen, und Propheten erkennt worden ist, die uns ihre Offenbarungen hinterlassen haben. Also schreibt davon der H. Apostel Paulus: Quod aliis generationibus non est agnitum filiis hominum, sicut nunc revelatum est sanctis Apostolis ejus, & prophetis in Spiritu. Welches in vorigen Zeiten denen Menschen-Kindern nit war kund gethan, wie es jetzt seinen H. Apostlen und Propheten durch den Geist ist offenbaret worden. Wann ein Hebräer eben denselben Glauben hätte, den seine Patriarchen und Propheten gehabt haben, so gieng ihm nichts ab, als der Tauff, so wurd er auch ein Christ seyn, und wär es bey ihm nit vonnöthen, daß er den Glauben änderte, um ein wahrer Anbetter und Nachfolger Unseres HErren JEsu Christi zu werden.

Ephes. 3. 5.

4. Wann du das eilffte Capitel aus dem Sendschreiben des Heil. Pauli an die Hebräer lesen wolltest, so wurdest du dich verwunderen, wann du seheſt, was für ein langes Register er von denen alten Patriarchen, Heerführeren, und hebräischen Propheten, die durch ihren Glauben seynd seelig worden, verfaßt habe. Er macht den Anfang von dem Abel, hernach meldet er von Enoch, von Noe, von Abraham, von der Sara, von Isaac, von Ja-

Hebr. 11.

Jacob, von Esau, von Joseph, von Moyse, von Rahab, von Gedeon, von Barac, von Samson, von Jephte, von David, von Samuel; und sagt, daß sie mit ihrem Glauben gantze Reich überwunden, die Gerechtigkeit gewürckt haben, und mit der Zeugnuß des Glaubens bewährt worden seynd. Nun scheint es, die Hebräer, an die er geschriben, hätten aus diser Anregung einen anderen Schluß machen können, als er gesucht, und gewunschen hat; es scheint, sie hätten sagen können: wir wollen auf disen Glauben, den du an unseren Vor-Elteren also lobst, beständig seyn, und Hebräer bleiben; wie sie gewest seynd; wollen auch das Christenthum nit annehmen. Es hat aber der heilige Paulus gar wohl erkennt, daß, wer dem Glauben ihrer angezogenen Vätter anhangen will, nothwendig alle Hebräer Christen werden solten. Die Hebräer, welche an Christum nit glauben, haben weder den Christlichen, weder den hebräischen Glauben: nit den Christlichen, weil sie Christum verlaugnen, und hassen, nit den hebräischen, weil sie die jenige Artickel nit glauben, welche, weil sie gantz deutlich in der Göttlichen Schrifft enthalten seynd, ein jeder Hebräer nothwendig glauben muß, der nit in den völligen Unglauben fallen will.

5. Wir

5. Wir wollen einen Hebräer hernemmen, der in den letzten Zeiten vor der Ankunfft Christi gelebt, da die Synagog die wahre Kirch GOttes gewest, einen Hebräer, der in seinem Gesatz, und in seiner göttlichen Schrifft wohl belesen, und erfahren ist; disen wollen wir fragen: glaubst du, daß ein Erlöser, ein Heyland, und ein Ergäntzer des allgemeinen Untergangs in die Welt kommen soll? Ja, wird ein solcher Hebräer antworten: dann GOtt hat uns denselben durch den Mund der Patriarchen, und Propheten versprochen. Hast du aber auch ein deutliches Zeichen, daß du wissen mögest, wann er gebohren werden soll? Ja, wird er antworten: wann die Zunfft Juda keinen Befehlshaber, keine Kriegs-Heer, keinen Hertzog mehr haben wird, der die Kriegs-Leuth anführen könte, so wird diß ein Zeichen seyn, daß der erwartete Erlöser schon angekommen sey. Bist du aber schuldig, daß du dises glaubest? Ja, dieweil es GOtt durch die Prophezeyung des Jacobs geoffenbaret hat: Non auferetur sceptrum de Juda, & dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus est. Es wird von Juda der Scepter nit genommen werden, weder ein Fürst von seinen Lenden, biß kommt, der da kommen soll. Weist du auch, wo er gebohren werden soll? Ja, zu Bethlahem

Gen. 49. 10.

hem Juda. Bist du aber schuldig, daß du dises glaubest? Ja: dann es steht ein deutlicher Text bey dem Propheten Michäa: Et tu Bethlehem Ephrata &c. ex te mihi egredietur, qui sit dominator in Israël. Und du Bethlehem Ephrata ꝛc. Aus dir wird mir ausgehen, der ein Herrscher in Israel seyn sollt. Glaubst du, daß diser Erlöser GOtt und Mensch zugleich seyn werde? Ja: ich bin vergewisset, daß er ein Mensch seyn werde, weil er von einer Jungfräulichen Mutter wird gebohren werden, bin auch vergewisset, daß er GOTT seyn werde, weil sein Persohn von Ewigkeit her gewest. Verpflichtet dich aber dein Glaub, daß du dises glaubest? Ja: dann Isaias sagt: Ecce Virgo concipiet, & pariet filium. Sihe ein Jungfrau wird empfangen, und gebähren einen Sohn ꝛc. Und Michäas sagt also: Egressus ejus ab initio à diebus æternitatis. Sein Ausgang wird seyn von Anfang von den Tägen der Ewigkeit. Und widerum sagt Isaias: Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis &c. Et vocabitur nomen ejus Deus fortis. Ein Kind ist uns gebohren, und ein Sohn ist ist uns gegeben worden ꝛc. Und sein Nahm wird heissen starcker GOTT. Bist du aber dißfalls in einer Gefahr, du möchtest betrogen werden,

Mich. 5. 2.

Is. 7. 14.

Mich. 5. 2.

und einen Betrüger für deinen Meßiam annehmen? Nein: dann wir haben leichte und gewisse Zeichen, aus denen wir ihn erkennen können. Der jenige, welcher, ohne vorgegangenes Beyspihl in unserem Volck denen Blinden das Gesicht, denen Tauben das Gehör, denen Lahmen den freyen Gang, denen Stummen die Red geben wird, diser wird der Mensch, und GOTT seyn, der uns versprochen worden. Bist du aber schuldig, daß du dises glaubest? Ja; dann dise Zeichen seynd uns von GOtt durch den Propheten Isaiam geoffenbaret worden. DEus ipse veniet, & salvabit vos. Tunc aperientur oculi cæcorum, & aures surdorum patebunt; tunc saliet, sicut cervus, claudus, & soluta erit lingua mutorum. GOtt selbst wird kommen, und euch erlösen. Alsdann werden die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben offen stehen: alsdann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zung der Stummen aufgelöst werden. Wann du ihn aber an dem Creutz wirst hangen sehen, wirst du wohl glauben, daß dises der Meßias nit sey, der dir versprochen worden? Ja, wann ich ihn auch an dem harten Creutz-Block genaglet, und zwischen anderen Ubelthätern wird hangen sehen, so werde ich dannoch glauben, daß er es selbsten sey. Bist du aber schuldig,

dig, daß du dises glaubest? Ja, dann dises ist uns von unseren Propheten geoffenbaret worden: Et cum sceleratis reputatus est. Und ist unter die Ubelthäter gerechnet worden, sagt Isaias: quæ sunt plagæ istæ in medio manuum tuarum? Was seynd das für Wunden mitten in deinen Händen? sagt Zacharias. Sicut ovis ad occisionem ducetur. Er wird wie ein Lamm zur Schlacht-Banck geführet werden, sagt widerum Isaias. Wann er dann sein Volck erlösen, und regieren will, wie, und warum wird er dann an dem Creutz sterben? Weil er mit seiner Marter und Todt der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden genug thun will. Bist du aber schuldig dises zu glauben? Ja: weil es in Isaia geoffenbaret ist: Attritus est propter scelera nostra. Ipse autem vulneratus est propter iniquitates nostras. Disciplina pacis nostræ super eum, & livore ejus sanatissimus. Peccata multorum tulit, & pro transgressoribus rogavit. Er aber ist verwundet um unser Missethat willen: und ist um unser Sünd willen zerschlagen worden: die Züchtigung unser Fridens war über ihm, und wir seynd durch seine Wunden geheylet worden. Er hat viler Sünd getragen, und für die Ubertretter gebetten. Und bey Daniel: Ut consummetur

Ps. 53. 12.

Zach. 13. 6.

Isa. 53. 5. & 12.

Dan. 9. 24.

metur prævaricatio, & finem accipiat peccatum, & deleatur iniquitas, & adducatur justitia sempiterna. Damit die Ubertrettung aufhöre, und die Sünd ein End nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget werde, und die ewige Gerechtigkeit eingeführet. Aber deine Phropheten sagen nit, daß er ewig regieren werde? Auch dises sagen sie von ihm, wann er widerum wird auferstanden seyn. Er wird auferstehen, er wird die Seelen aus der Vorhöll erledigen, und wird in den Himmel auffahren: dort wird er regieren, und hier auf Erden wird er von denen Monarchen, und Völckeren angebettet werden, und nachdem er das erste mahl als ein Erlöser in leydbaren, und sterblichen Fleisch gekommen seyn wird, so wird er das andere mahl kommen in einem glorreichen, und unsterblichen Leib, als ein Richter. Bist du aber schuldig, daß du auch dises glaubest? Ja, weil uns GOtt dises alles durch unsere Propheten gesagt hat: Ego dormivi, & soporatus sum, & exurrexi. Dominus in eis in Sina in Sancto. Ascendisti in altum: cepisti captivitatem: adorabunt eum omnes reges terræ, omnes gentes servient ei. Ich hab geschlaffen, und bin in einen tieffen Schlaff gesunckten, und bin widerum aufgestanden.

Ps. 3. v. 6.
Ps. 67. 19.

Der

Der HERR ist in ihnen auf Sinai in dem Heiligthum. Du bist hinauf gefahren in die Höh, hast die Gefängnuß gefangen genommen: Es werden ihn anbetten alle König der Erden, und alle Heyden werden ihm dienen. Wirst du aber auch glauben, daß er dein wahrer Meßias sey, wann er schon neue Lehren vorbringet, und die Ceremonien, und Gebräuch aufhebt, die doch GOTT sonst deinem Volck vorgeschriben hat, er aber neue Ceremonien, neue Gebräuch, und neue Sacramenten vorschreibt? Ja, wann er dises nit thäte, so wolte ich vil mehr nit glauben, daß er der versprochene Erlöser seye. Bist du aber schuldig zu glauben, daß solche Veränderungen geschehen werden? Ja: dann gleichwie zu Zeiten unseres Moysis so vil seynd verordnet worden, also hat GOtt geoffenbaret, daß der verheissene Meßias eben so vil andere verordnen werde: Prophetam suscitabo eis de medio fratrum suorum similem tui, & ponam verba mea in ore ejus &c. Ich will ihnen mitten aus ihren Brüdern einen Propheten erwecken, der dir soll gleich seyn, und will meine Wort in seinen Mund legen. Also sagt er im Buch Deuteronomii, und bey dem Daniel haben wir deutlich: Post hebdoma- Deut. 18. 18. Dan. 9.

des sexaginta duas occidetur Christus.
Nach zwey und sechtzig Wochen wird
Christus getödtet werden. Und GOtt
wird jenes Volck nit mehr für sein Volck
erkennen: & non erit ejus populus, qu
eum negaturus est. Und es wird sein
Volck nit seyn, das ihn verlaugnen
wird. Und daß die heilige Stadt völ
lig zerstört werden soll: deficiet hostia
& sacrificium, & erit in templo abomi
natio desolationis, & usque ad consum
mationem, & finem perseverabit deso
latio. Es wird das Schlacht-Opffer
und Speiß-Opffer aufhören, und es
wird im Tempel der Greuel der Ver
wüstung seyn, und die Verwüstung
wird biß zum letzten End verbleiben.
Ich trag endlich disen in seinem Glauben
so beständigen, und wohl erleuchteten
Hebräer; wann du dich nach erfüllten
sothanen Vorsagungen, von denen du jetz
geredet, auf der Welt befinden solltest,
wurdest du glauben, daß du deinen
Glauben veränderest, wann du erkennen
solltest, daß Meßias schon gekommen
sey, und wann du seinen Lehren, und
Gebotten anhangen wurdest? Auf kein
Weiß. Es wurde mich vilmehr mein
Glauben dahin bewögen, daß ich ihn an
betten, lieben, und Danck sagen sollte.
Und wurde ich auf solche andere Weis
de

dem Hebräischen Glauben absagen, weil ich die von GOtt geoffenbarte Zeichen nit mehr für die wahre halten wurde, damit ich den wahren Meßiam erkennen könnte, wann er schon gekommen wär.

6. Dises alles bißher erzehltes ist ein kurtzer Begriff von jenen Wahrheiten, welche, so vil sie den Meßiam angehen, die Hebräer allzeit wenigist überhaupts, und in der Dunckle geglaubt haben, so lang sie das Volck GOttes gewest, und können es auch die dermahlige Hebräer nit laugnen, weil sie auf keine Weiß laugnen können, daß ihre Vor-Elteren der göttlichen Schrifft Glauben gegeben haben. Nun glaubt unser Römische Catholische Kirch alle dise Ding, und haben auch wir den Glauben des alten Volcks GOttes nit verändert, sondern sie die Hebräer haben ihn verlassen. Es hat ihnen solches unser Heyland billig vorgeworffen, daß sie nit so fast er, als ihr Moyses anklagen wurde, dann wann sie dem Moysi geglaubt hätten, so hätten sie auch ihm geglaubt, von dem Moyses geschriben hat: Nolite putare, quod ego accusaturus sim vos apud Patrem: est, qui accuset vos, Moyses, in quo speratis: si enim crederetis Moysi, crederetis forsitan & mihi, de me enim ille scripsit. Jhr sollet nit meynen, Jo. 5. 45.

daß ich euch bey dem Vatter verklagen werde. Es ist einer, der euch verklaget, nemlich Moyses, auf welchen ihr euer Hoffnung setzet; dann wann ihr Moysi glaubet, so glaubtet ihr vielleicht auch mir; dann er hat von mir geschriben. Und kommt diß nit daher, als wann sie nit auch selbst die Wahrheit klärlich erkennten, sonder einige seynd von der Hoffart, andere von dem Eigennutz, andere aus menschlichem Respect verblendet, und bleiben hartnäckig auf ihrer Blindheit.

Apud. Dauroul. c. 1. tit. 4.

7. Es schreibt Gregentius Ertz-Bischoff zu Teffern in Ethiopien, ein Geschicht, bey der er selbst gegenwärtig, und ein Theil davon gewesen ist. Es hat der gottseelige König Homerita, der gar eifrig verlangt hatte die Juden zu bekehren, die sich in seinem Reich nach der Menge aufgehalten, einen Befehl ergehen lassen, daß die erfahrniste unter ihnen innerhalb 40. Tägen nacher Trelletum der Haupt-Stadt kommen, und daselbst mit denen Catholischen Bischöffen ein Versammlung, und Disputation halten solten; sie kamen auch von allen Orthen in der Menge herbey, und war ihr Ober-

Oberhaupt ein sehr gelehrter, und besterfahrner Rabbiner Herbanus mit Namen; das Haupt von denen Christlichen Prälaten war diser Bischoff Gregentius selbst; dise zwey disputierten in Gegenwart des Königs, und des gantzen Hofs, und einer unglaublichen Volcks-Menge drey gantzer Täg gegen einander; wie nun Herbanus den dritten Tag mit keiner Antwort mehr aufzukommen wußte, und, obwohlen er sahe, daß er überwisen wär, sich dannoch der Wahrheit nit ergeben wolte, so sagte er endlich: Mit dem Wort-Gefecht werde nur die Zeit unnützlich verlohren, wann JEsus lebendig wär, so soll ihn Gregentius kommen, und sehen lassen; wann er ihn dann gesehen, und mit ihm geredt haben wurde, alsdann wolte er auch ein Christ werden. So Vermessen nun auch dise Bedingnuß gewest, so nahm sie doch der H. Bischoff auf Einsprechung GOttes an, und verrichtete ein kurtzes Gebett: und sihe, da geschahe von dem Aufgang ein solche Erschitterung der Erden, daß sich' niemand mehr auf denen Füssen erhalten kunte, sondern alle zur Erden fielen. Wie sie sich nun widerum in etwas erholt, da sehen sie, wie sich eben an selbem Theil der Himmel eröffnete, eine überaus liechte Wolcken sich biß zu ihnen

herab erstreckte, und auf selber vor jedermans Augen JESUS herab stige, welcher ein glantzende Cron auf dem Haupt, einen Scepter in der einen, ein Schwerdt aber in der anderen Hand truge, und in der holdseeligisten, und majestätischen Gestalt sich sehen liesse. Nachdem er aber herab gestigen, da hielte er in dem Lufft etwann zwey hundert Elen hoch still, und liesse alles Zeit, und Raum, daß sie ihn genug anschauen kunten. Da er sich dann recht betrachten lassen, da sprach er endlich mit deutlicher Stimm zu denen Hebräern: Propter magnam Archi-Episcopi invocationem appareo vobis in oculis vestris ego crucifixus à patribus vestris. Wegen der kräfftigen Anruffung des Ertz-Bischoffs erscheine ich euch da vor euren Augen, der ich von euren Vättern bin gecreutziget worden. Hätte dises nit genug seyn sollen auch steine harte Hertzen ohne Verschub zur Anbettung jenes HERRN zu bewegen, der sich vor ihnen mit so grosser Lieb hat sehen lassen? Sie haben ihn zwar gesehen, aber sich doch nit bekehrt. Sie waren voller Forcht, und Schröcken, und dannoch fielen sie nit nider ihn anzubetten, sondern suchten nur, wie sie sich könnten flüchtig machen: Præ tremore, ac formidine huc, illúcque circumspicientes, fu-

gam

gam quærebant. Endlich zoge sich die glantzende Wolcken widerum gegen den Himmel zusammen, und gab sich auch der Erlöser mit selber zuruck, biß er endlich völlig aus ihren Augen verschwunden. Hierauf erfolgte das andere Wunderwerck. Alle Hebräer, die in so grosser Anzahl gegenwärtig waren, wurden mit offenen Augen blind, einer botte dem anderen die Hand, heulten und klagten alle, daß sie nit sehen; es wolte ihnen nemlich GOTT durch die Blindheit iher Augen die verstockte Blindheit ihrer Seelen zu erkennen geben. Aber dessen allen uneracht bekehrten sie sich doch nit von Hertzen. Der heilige Bischoff Gregentius ermahnte sie, daß sie sich zu dem Christlichen Glauben bequemen sollten, und versicherte sie, daß sie durch die Empfahung des heiligen Tauffs das Gesicht widerum bekommen, und ihre Blindheit aufhören wurde; aber noch wolten sie nit glauben, und den Tauff begehren. Sie wollten zuvor die Prob davon sehen. Einer aus ihnen liesse sich tauffen, und erhielte durch solche heilige Berührung das völlige Gesicht. Es versuchte es hierauf einer nach dem anderen, und empfiengen ihrer 5000. durch den heiligen Tauff das vorige Gesicht widerum, weil sich darmit auch die Finsternuß ihrer Seelen verzogen hatte. Also sehen auch die Juden unserer Zeiten in

ihrer

ihrer gantzen heiligen Schrifft JESUM Christum mit offnen Augen, und wollen ihn doch nit erkennen, sondern aus lauterer Blindheit den Glauben des alten Volcks GOttes behalten, wodurch sie sich aber von ihm nur immer weiters entfernen: sie sehen weder das wahre Liecht, und behalten weder den alten Glauben, wann sie sich nit zu dem Glauben der Heil. Römischen Kirchen begeben.

8. Die Lehr, welche der Heyland denen Apostlen vorgetragen, und welche die Apostel allen Völckern geprediget, ist eben diejenige Lehr, welche wir Catholische allzeit gehalten haben, und noch halten. Alle Heil. Bischöff, wann sie nach der Ordnung zuruck sehen, kommen endlich auf einen Apostel. Dises aber geschicht bey denen Ketzeren nit, als deren geistliche Vorsteher, die nur Stiffter der Neuigkeiten seynd, dise alte Apostolische Nachfolg nit zeigen können. Evolvant, schreibt Tertullianus, der doch schon zu denen ersten Zeiten der Kirchen geschriben hat: evolvant ordinem Episcoporum suorum, ita per successionem ab initio decurrentem, ut primus ille Episcopus aliquem ex Apostolis, vel Apostolicis viris habuerit auctorem, & antecessorem. Durchblättern sie die Ordnung aller ihrer Bischöff, welche von Anfang her durch die Nachfolg

Tertull. lib. de' præscrip.

also nach einander absteiget, daß der erste einen aus denen Apostlen, oder Apostolischen Männeren zu einem Stiffter, und Vorfahrer gehabt hat. Die rechtmäßige Nachfolg der Römischen Päbsten, welche biß auf selbe Zeit, (wo doch erst das vierte Sæculum gewest) fortgedauret, ware doch dem hocherleuchten Augustino Beweißthum genug, daß der Päbstliche Stuhl der Stuhl der Wahrheit seye, weil sie so lang nit unterbrochen worden: Tenet me in Ecclesia ab ipsa sede Petri Apostoli, cui pascendas oves suas Dominus commendavit, usque ad præsentem Episcopatum successio sacerdotum. Es behaltet mich in der Kirchen die Nachfolg der Priestern von dem Sitz des Apostel Petri selbsten her, dem der HErr seine Schäflein zu weyden anvertraut, biß auf den gegenwärtigen Pabsten. Was können nun wir dißfalls einwenden, die wir dise immerwährende Fortsetzung biß in das sibenzehende Jahr-hundert mit Augen sehen. Durch die Priester ist die nemliche Lehr von denen Apostlen her biß auf uns erhalten worden. Wer sich demnach immer mit einer neuen Lehr hervor thun will, der bedencke nur dises Apostolische Alterthum. Quisquis assertor es novorum dogmatum, schreibt der heilige Hiero- S. Aug. l. contr. ep. fun. c. 4.

S. Hier. Epist. ad

ny-

Pam. & Ocean. nymus, quæso te, ut pareas Romanis auribus, parcas fidei, quæ Apostolico ore laudata est. Verschone doch denen Römischen Ohren, der du immer mit neuen Lehren aufziehen wilst, verschone dem Glauben, der von dem Apostolischen Mund ist gepriſen worden. Warum wilst du uns nach vierhundert Jahren erst lehren, was wir zuvor nit gewust haben? Es ist die Welt ohne diese euere Lehr biß auf den heutigen Tag Christlich gewest. Cur post quadringentos annos docere nos niteris, quod ante nescivimus? Usque in hanc diem sine vestra ista doctrina Christianus fuit mundus Und Tertullianus, der deren Ketzern seiner Zeit nur spotten will,

Tertul. loc. cit. sagt widerum: Qui estis vos? unde, & quando venistis? ubi tamdiu latuistis, Wer seyd ihr? woher, und wann seyd ihr gekommen? wo seyd ihr so lang stecken gebliben? Sollen wir dann sagen, daß die Wahrheit so lange Jahr-hundert verborgen gelegen sey? Daß alle Kirchen so lange Zeit gefehlt haben sollen? Daß der heilige Geist, der von Christo, und dem ewigen Vatter geschickt worden, in so langer Zeit keine Kirch mit dem wahren Glauben erleuchtet habe? Daß die Stadthalter unseres HErrn JESU allzeit ihre Schuldigkeit ver-

verabsaumt, und geschehen lassen haben, daß man in Glaubens-Sachen etwas anderes glauben, und halten soll, als die Apostel geprediget haben.? Aliquos Marcionistas, & Valentinianos liberanda veritas expectabat? sagt Tertullianus mit billigem Unwillen, interea perperam evangelizabatur? tot millia millium perperam tincta? &c. Soll dann die Wahrheit um ihre Freyheit auf etliche Marcionisten, und Valentinianer gewartet haben? und soll unterdessen immerdar unrecht geprediget, und so vil tausend, und tausend unrecht getaufft worden seyn?

9. Wann die Lehr der Lutheraner, der Calvinisten, und der Jansenisten wahr wäre, so müßte man sagen, es habe GOtt sein gantze Kirch gantzer fünffzehen hundert Jahr in der Finsternuß, und in dem Irrthum stecken lassen: er habe um das Liecht der Wahrheit mitzutheilen immerdar gewartet, biß ein Lutherus, oder ein Calvinus, oder ein Arnaldus gebohren wurde, es seye biß auf ihre Zeit lautere Falschheit geprediget, und geglaubt worden. Wann die Römisch-Catholische Kirch sonsten kein Zeichen der Wahrheit hätte, als nur dises allein, daß ihre Lehr von der Zeit der Apostlen an biß auf uns sey erhalten worden, und daß die Lehren

aller

aller widrigen Secten spat aufgekommen, und spat ausgebreitet worden seyen, so müßte dises allein für einen guten Verstand schon genug seyn, daß er ohne allen Zweiffel betheuren soll, sie allein seye die wahre Kirch GOttes. Non est ab homine mutuatum, müssen wir mit Paciano bekennen, non est ab homine mutuatum, quod per sæcula tanta non cecidit. Es ist nit von einem Menschen entlehnet, was durch so vil hundert Jahr nit zerfallen ist. Wie in einer Versammlung der Juden von Verurthlung der Apostlen um des Glaubens Willen, den sie predigten, gehandlet wurde, da sagte ihnen Gamaliel, ein Mann von grosser Gelehrtheit, Tugend, und Klugheit: Fangt nichts an wider sie; ihr wißt, daß Theodas, der sich erst vor einer kurtzen Zeit für einen grossen Lehrer aufgeworffen, und bey vierhundert Anhänger an sich gezogen hatte, erschlagen worden sey: Qui occisus est: & omnes, qui credebant ei dissipati sunt, & redacti ad nihilum. Und alle, die ihm glaubten, seynd zerstreuet, und zu nichts gemacht worden. Nach disem ist Judas der Galiläer aufgestanden, und hat viel Volcks an sich gezogen; aber: & ipse periit, & omnes, quotquot consenserunt ei, dissipati sunt. Derselbig ist auch umkommen, und alle, so vil ihr mit ihm hielten, seynd zerstreuet worden:

Pacian. Epist. ad Sympron

Act. 5. 36.

Ihr

Ihr Priester, Schrifftgelehrte und Pharisäer wolt euch an disen Leuten reiben, die ihr zum Tod verdammet; aber lasset sie vilmehr gehen: wann ihre Lehr, oder Unternehmung nur ein Menschen-Gedancken ist, so wird er sich von selbsten zerfallen, und wird nit lang harren können; ist er aber von GOtt, so werdet ihr ihn nit hindern können: Si est ex hominibus consilium hoc, aut opus, dissolvetur: si verò ex Deo est, non poteritis dissolvere illud. Eben dises sag auch du. Die Lehren Simonis, Manetis, Eutrepis, Eutychetis, Montani, Marcionis und Valentini seynd nur Menschen-Lehren gewest, und dessentwegen seynd ihre Urheber zu Grund gangen, alle ihre Anhänger zerstreuet, und ihre Lehren ausgetilgt worden. Die Lehr des Arii, und der Albigenser ist nur Menschen-Lehr gewest; und dessentwegen seynd ihre Urheber zu Grund gangen, und ihre Lehr-Sätz zerstreuet worden. Menschen-Lehr ist gewest die Lehr der Lutheraner, der Calviniſten, der Jansenisten, und ihre Anfänger seynd zu Grund gangen, und behalten ihre Anhänger nur vilmehr den Namen von Lutheranern, Calviniſten und Jansenisten, als daß sie die Lehre ihrer Anstiffter behielten. Weil sie nur trachten, die wahre Catholische Kirch, und den wahren Glauben anzufechten, so verderben sie

auch ihre falsche Kirch, und ihren falschen Glauben. Und dieweil sie keine gewiße Glaubens-Regel haben, so glaubt ein jeder, was er will, und dieweil ihrer vilen ein solcher Glauben nit gefallen will, der die Freyheit ihres Lebens etwas in dem Zaum halten könte, wie unser Catholischer Glaub wäre, auch ihren Verstand nit bereden können, daß er denen gar zu handgreifflichen Falschheiten ihrer Secten Glauben gebe, so glauben sie endlich gar nichts mehr. Sie tragen den Namen als Ketzer, und seynd doch vil aus ihnen Atheisten gar. Die Lehr der Römischen Kirch ist die Lehr GOttes gewest, und diße hat sich allzeit erhalten: Es haben sie zwar die Tyrannen durch die grausamste Tormenten verfolgt, aber doch nit ausgelöscht; mehr als zweyhundert Ertz-Ketzer haben sie mit ihrer Feder und Listigkeit umstoßen wollen, aber selbe doch niemahl verändern können: Ex DEO est, non potest dissolvi. Sie ist aus GOtt, und deßwegen kan sie nit zertrennet werden.

10. Sie ist allzeit durch so vile Jahrhundert, bey so grosser Menge der Lehrer, in so weit auseinander gelegenen Orten einförmig, und unverletzt erhalten worden, jene Lehr-Sätz, so die Apostel gelehrt haben, haben auch die HH. Vätter gelehrt, und lehren sie auch alle Lehrer in denen

denen Schulen, und alle Catholische Christen-Lehrer und Prediger auf denen Cantzlen: haben auch weder die allgemeine Kirchen-Versammlungen, weder die Päbst anderst gelehrt oder verordnet: Fides nostra, können wir mit dem H. Augustino sagen: Fides vera, fides recta, fides Catholica, non opinionis præsumptione, nec hæretica temeritate inserta, sed Apostolica veritate fundata. Unser Glaub ist der wahre Glaub, der rechte Glaub, der Catholische Glaub, der weder durch ein vermessene Meynung, weder durch ketzerische Vermessenheit eingeführt, sondern auf der Apostolischen Wahrheit gegründet ist. Ja: wollen wir noch einmahl mit Paciano sagen: Eine Lehr, die nach so vil hundert Jahren allzeit erhalten worden, die unter so vilen Verfolgungen niemahl zu Grund gegangen, und unter so vilen Anstössen niemahl zerfallen ist, kan kein Erfindung eines Menschens seyn, kan kein andere, als eine von GOTT selbst geoffenbahrte Lehr seyn: Non est ab homine mutuatum, quod per sæcula tanta non cecidit. Es ist nit von einem Menschen entlehnet, was in so vil hundert Jahr nit zerfallen ist. Mein GOTT! ich glaub von gantzem Hertzen, ohne eintzige Zweifelhafftigkeit, daß die Heil. Römische Catholische Kirch dein wahre Kirch seye: ich glaub kräfftig-

S. Aug. de verb. Dom. l. 3. serm. 63.

lich, daß alles von dir sey geoffenbahret worden, was sie immer lehret, ich will in selber mit deinem heiligen Beystand immerdar leben, und will in selber auch sterben, und bin gantz vergwist, daß es mich in meinem Tod (wann ich schon tausend andere Fehler wird zu bereuen haben) dannoch nit ängstigen, und reuen wird, daß ich alles, was mich die Heil. Römische Kirch lehret, unveränderlich geglaubt hab.

Bleiben noch die zwey andere vorgetragene Puncten zu erwegen übrig, die wir uns auf nachfolgenden Unterricht vorbehalten.

CXCV. Unterricht.

Wird von denen zwey anderen Zeichen gehandlet, deren wir im vorigen Unterricht gemeldet haben.

I.

XIII. Tag. DAß in der Catholischen Kirch von dem Anfang der Welt biß auf den heutigen Tag wider die grausamste Verfolgungen, und wider die boßhafftigste Bestreitungen ein allzeit gleichlautende Lehr erhalten worden ist, ist ein klar überzeugendes Kennzeichen, daß sie wahrhafftig die wahre Lehr GOttes sey. Diß Wahrheit

hast

hast du im vorgehenden Unterricht genugsam erkennen können; erwege nun auch die andere zwey Kennzeichen, nemlich die Heiligkeit diser allzeit unverletzten Lehr, und ihre allzeit wunderbarliche Ausbreitung.

2. Die Lehr der Römisch-Catholischen Kirchen ist in seinen Gebotten, und in seinen Räthen so heilig, daß du nit finden kanst, daß sie ein eintziges Gebott, oder einen einigen Rath vortrage, welcher nit vollkommentlich mit der gesunden Vernunffts-Regel einstimmig wär. Der Geist unseres Glaubens ist ein Geist der Demuth, der Sanfftmuth, des Gehorsams gegen denen Oberen, der Lieb gegen GOtt, und gegen den Nächsten; er ist ein Geist, welcher, wann er in denen Reichen gefunden wird, auch die Arme glückseelig macht, weil sie von ihnen Hülff empfangen: findet er sich ein bey denen Armen, so macht er auch glückseelig die Reiche, weil sie keine Diebereyen zu befürchten haben; findet er sich bey denen Herrn, so macht er auch glückseelig die Diener, weil sie von ihnen bescheidentlich gehalten werden; findet er sich aber bey denen Bedienten, so macht er auch glückseelig die Herrn, weil sie von ihnen mit aller Treu bedient werden: findet er sich bey denen Fürsten, so macht er auch glückseelig ihre Unterthanen, die mit Lieb und Gerechtigkeit regiert

werden; und wann er sich bey denen Unterthanen findet, so macht er auch die Fürsten selbst glückseelig, als denen dieselbe mit Aufrichtigkeit und Willigkeit gehorsamen.

3. Wie ein Japonesischer Edelmann, der ein Christ war, einsmahls gefragt wurde, was er sagen wolte, wann ihm sein abgöttischer König befehlen solte, daß er das Christenthum verlaugnen, und widerum zu dem Götzen-Dienst kehren solte, da sagte er: Ich wolt ihm antworten: Wisset ihr, Herr, was es sagen wolle, wann ich sag, ich sey ein Christ? Es will sagen, daß ich einen Glauben habe, der mich verpflichtet, daß ich euch niemahl verrathe, daß ich mich niemahl in ein Aufruhr oder Rebellion wider euch einlasse, ja nit einmahl im Gedancken ein Untreu wider euch führe. Es will sagen, mein Glauben verpflichte mich, daß ich eure Tochter, wann ihr mir solche anvertrauen soltet, nit einmahl mit einem freyen Anblick schänden soll: Er verpflichte mich, daß ich von euren Königlichen Schätzen, wann ihr mir selbe einhändigen wolltet, nit einmahl einen Häller entfremden solte: sollt ihr eure Kriegs-Völcker meiner Anführung anvertrauen, so verpflichtet mich mein Glauben, daß ich alle Mühe und Sorgfalt anwenden, daß ich mich in die gefährlichste Gelegenheiten wagen soll, nur damit eure Feind

Bartol. hist. Japon.

Feind die Oberhand über euch nit gewinnen; und wißt ihr auch, was mir diser Glauben verspreche, wann ich alles vollziehe, was er mir zu thun vorhaltet? Er verspricht mir die ewige Glückseeligkeit, er verspricht mir grössere Güter, als euer gantzes Reich ist. Und wißt ihr auch, was mir mein Glauben androhet, wann ich diser meiner Pflicht nit nachkomme? Er drohet mir ein Gefängnuß an, in welcher ich in Ewigkeit unvergleichlich grössere Peinen wurde ausstehen müssen, als euch zu Gedancken kommen, oder die Hencker an mir ausüben könten. Herr, eure Götter schreiben ihren Anbettern keine solche Gesätz vor; sie belohnen auch nit, die euch treulich dienen, und straffen nit, die euch verrathen. Herr, es soll euch freuen, daß ich ein Christ bin, und sollet euch wünschen, daß alle eure Unterthanen eben diſen Glauben hätten, dessen heilige Gesätz für euch so vorträglich seynd. Also, sagte er, wolt ich antworten, wann ich gefragt wurde. Wann aber der König wider die Vernunfft ergrimmen und haben wolte, daß ich wider meinen GOtt rebellisch werden solt, so wolt ich lieber Haab und Gut, Leben und Blut hergeben, als den Glauben verlassen, den ich erkenn, daß er allein der wahre Glaub sey. Diſes hat er, und zwar mit aller Wahrheit gesagt.

4. Unser Glaub verbietet uns alle Laster; er befihlt, daß wir GOtt über alles, und den Nächsten, wie uns selbst, lieben: er befihlt uns, daß wir auch lieben unsere Feind, er verbietet uns, daß wir keine Rach suchen, wann wir schon übel gehalten werden; ein Diocletianus, ein Maximianus, und andere unmenschliche Wüterich, andere Abgötterer, andere Ketzer, so die graussamste Verfolger des Catholischen Bluts gewest, und doch ihre Höf voller heimlichen Christen gehabt haben, haben von denen Catholischen allzeit, auch zu denen Zeiten, wo die Aufruhren wider die Regenten in vollem Schwang gewest, in Frid und Krieg alle Treu erfahren. Und wann je unter denen Christen jemahlen ein Verräther anzutreffen gewest, so hat doch diser die Lehr seines Catholischen Glaubens schwerlich übertretten. Wegen disem verachten die Glaubige Ehr und Gut, Blut und Leben.

5. Du wirst dich über das tapffere Gemüth einer Cæsarea nit genug verwunderen können, wann du liset, was von ihr Gregorius Turonensis schreibet: Es ware dise ein Königin in Persien, und die Ehe-Frau Arnulphi des Monarchen in disem überaus grossen Reich. Weil sie in dem Hertzen ein Christin war, in ihrem Hof aber den Tauff nit empfangen kunte, so verliesse sie heimlich den Hof, Ehr und Reich,

S. Greg. Tur. l. 11. hist. Franc. c. 9.

Reich, und zoge gantz unbekannt in Gestalt eines armen Weibs nacher Constantinopel, damit sie den Heil. Tauff erlangen kunte. Die Kayserin Augusta des Kayſers Mauritii Gemahlin hielte sie, aber als ein schlechtes Weib von gemeinem Stand zur Tauff, machte ihr aber nit den geringsten Gedancken, daß sie ein so hohe Person seyn solte, als sie würcklich geweſt, biß sie endlich nach einiger Zeit, da zu den Mauritium die Gesandte des Arnulphi gekommen seynd, um Nachfrag zu halten, ob man in selbem Hof keine Kundschafft von Cæsarea der Kayserin hätte, in Argwohn gerathen, es müsse villeicht jenes unbekannte Weib, so sie zur Tauff gehalten, die jenige seyn; sie fieng an sich zu entsinnen, daß aus ihrer Gestalt und Aufführung weit etwas mehrers hervorzublicken geschinen, als man bey einem Weib von niedrigem Geblüt verspühren könte: sie entdeckt ihren Argwohn denen Gesandten, und macht, daß sie selbe zu sehen bekamen. So bald sie nun selbe nur erblickt, so erkennten sie auch ihre Frau, sie fielen ihr gehorsamlich zu Füssen, und batten gantz inständig, sie möchte sich würdigen, mit ihnen zu ihrem Gemahl zuruck zu kehren, der ohne sie gantz Trost-loß lebte. Cæsarea schwige still, und da sie von der Kayserin angehalten wurde, daß sie ihnen ein Antwort geben möchte, so sagt sie mit

einer recht Königlichen Ernsthafftigkeit: Si conversi, Christiani, sicut & ego sum, efficiantur, tunc eis respondebo. Wann sie sich bekehren, und Christen werden, wie ich bin, so will ich ihnen antworten. Sie geriethen ab dem Beyspihl einer so großmüthigen Verachtung aller irrdischen Güter in völliger Erstaunung, liessen sich in dem Glauben unterweisen, und empfiengen den Tauff; wie sie nun schon als Christen widerum vor ihr Königin getretten, so sagte sie ihnen: Si vir meus voluerit christianus fieri, & baptismi gratiam accipere, libenter ad eum revertar, nam penitus aliter ad eum non repedabo. Wann mein Herr ein Christ werden, und die Gnad des Tauffs empfangen will, so will ich gern zu ihm zurucken; sonsten aber werde ich auf keine Weiß noch einmahl zu ihm kommen. Dise Antwort wurd abgeschickt, und mit grösserem Frucht, als man hätte hoffen können. Man hielte darfür, ein solcher Glaub, der ein so tapffere Verlassung der Welt eingibt, müsse nothwendig von GOtt seyn. Arnulphus kam nacher Antiochia, und empfieng nach genugsamen Unterricht den Heil. Tauff 60000. Persianer liessen sich in kurtzer Zeit tauffen, und ist das gantze Reich in wenig Jahren zu dem wahren Glauben gebracht worden.

6. Verwunderest du dich villeicht über dise so grosse Tugend einer Königin, so solst du wissen, daß die Kirchen-Geschichten voll solcher Beyspihl von anderen Königinnen und Königen, von anderen Fürsten und Fürstinnen seyen: es lehret uns unser Catholische Glaub, GOTT also zu lieben, daß wir Jhn allen erschaffenen Dingen, ja unserem Leben selbst vorziehen sollen. So vil Millionen, und Millionen der Martyrer, welche theils von denen Abgötteren, theils von denen Ketzern, die grausamer als die Abgötterer selbst geweest, durch die entsetzlichste Tormenten, die immer die Grausamkeit hat erdencken können, seynd hingerichtet worden, haben genugsam an Tag gelegt, wie groß die Christliche Stärck und Beständigkeit, und wie groß ihre Treu gegen GOTT sey: gewißlich können die blosse Kräfften der Natur zu so grosser Stärck, Beständigkeit, und Treu niemahl gelangen, und hätte ihnen auch GOtt dieselbe nit mitgetheilt, wann nit ihre Catholische Lehr wahrhafftig von GOTT wär. Man hat zarte Jungfrauen und Kinder gesehen, die sich vor denen Henckern nit entsetzt, mitten im Feur keinen Seuffzer hören lassen, und die entsetzlichste Marter unerschrocken ausgestanden haben. Man hat gesehen, daß die mitleidigste Mütter ihre kleine Kinder zur Marter getragen, und es für ihr grö-

ste Glückseeligkeit gehalten haben, wann sie ihr Leben GOtt aufopfferen kunten.

7. Es hat Kayser Valens, ein Arianischer Ketzer befohlen, daß zu Edessa alle Catholische solten aufgeriben werden, so vil ihrer immer in die Kirchen gekommen seynd, das Fest des Heil. Apostels Thomas daselbst feyerlich zu begehen. Es stunden die Soldaten schon in der Ordnung, die anbefohlene Metzelung zu vollziehen, sihe, da führte ein Weib ihr kleines Söhnlein an der Hand daher, und bemühete sich auf alle Weiß, durch die Soldaten durchzukommen. Wie dise der Obriste gesehen, befahl er, man soll sie zu ihm führen, und sagte zu ihr: Du unglückseeliges Weib, wo geheſt du so eilends hin? weist du dann nit, daß alle, so vil man bey disem Fest antreffen wird, über die Klingen werden springen müssen? Ja, ich weiß es gar wohl: sagte sie darauf: und eben darum trachte ich mit meinem Kind so eilends dahin, daß ich noch zu rechter Zeit darzu komme, damit ich das Glück nit versaume, für unsern GOtt das Leben hergeben zu können. Und von solchen tapfferen Müttern findet man in denen Kirchen-Geschichten einen Uberfluß.

Socrat. l. 4. hist. Eccl. c. 18.

8. Mache anjetzo einen Vergleich mit denen Ketzereyen: Vergleiche die Albigenser Ketzer mit denen zwey Orden der HH. Dominici, und Franciſci; Dise freywillig

willig arme, demüthige, sanfftmüthige tragen GOtt mit Worten, und Beyspihl in ihrem eigenen, und anderer Hertzen herum: sie seynd arm, und geben doch Allmosen, sie werden verfolgt, und doch suchen sie keine Rach, wo sie immer ihren Fuß hinsetzen, da bringen sie göttliche Gnaden und Seegen hin. Die Albigenser entgegen, lauffen herum mit gewaffneter Hand, plündern das Land, und überschwemmen es mit dem Blut der Priester, der Religiosen, und der Unschuldigen. Vergleiche einen Xaverium mit einem Luthero; Xaverius verlasset die Welt, wo er doch von adelichem Geblüt gebohren war, er verlasset gantz Europam, wo er doch Ehr und Respect hätte zu gewarten gehabt: er dringt über Meer, über Berg, und durch ebene Länder, und durchstreicht unter tausend Beschwernussen gantz Indien, und Japonien, und führt vil Millionen Abgötterer zu GOtt, und erhaltet seine Jungfrauschafft unter so vilen Gefahren, wo er mit allerhand unzüchtigen Personen umgehen mußte, unversehrt biß in den Tod. Lutherus entgegen verlasset das Closter, wo er Profession gemacht, springt aus seinem geistlichen Orden, und nimmt ein Weib, nachdem er doch GOtt seine Keuschheit schon mit einem feyerlichen Gelübd geschworen hatte: er streittet mit Mund und Feder wider den Stadthalter

Christi:

Christi: er bewirbt sich nit um Bekehrung eines Unglaubigen, oder eines Sünders, sondern bemühet sich allein, wie er Priester, Mönch und GOtt geweyhte Jungfrauen aus ihren Clöstern zu dem Ehestand ziehen kan. Kanst du nun bey solchem Vergleich wohl glauben, daß vilmehr die Lehr sothaner Gottschänderischen Personen von GOtt sey, als die Lehr solcher heiligen Leuthen und Orden?

9. Stelle dir die Catholische, und die Ketzer vor Augen, welche auf dem Concilio zu Nicæna zusammen kommen seynd. Von Seiten der Catholischen ware der Ehrwürdige Potamion von Heraclia, der eines Augs beraubt war, so ihm in der Verfolgung Maximini ausgestochen worden: es ware da Paphnutius, der ein Lehrjung des grossen Antonii, der nit nur ebenfalls eines Augs beraubt gewesen, sonder auch gehuncken hat, dieweilen ihm die Nerven des lincken Fuß abgeschnitten worden, daß er also den Fuß wegen ausgestandener Berg-Arbeit nit brauchen kunte: Und hat er alle dise Marter wegen seinem Glauben in eben derselben Verfolgung ausgestanden. Es ware da ein Paulus von Neo-Cæsarea, welchem in der Verfolgung Licinii beyde Händ abgebrennt worden: ein Jacobus von Nisibe aus Mesopotamien, der unter dem Maximino alle Sorten der grausamsten Tormenten aus-

ge

gestanden hat: ein Spiridion von Tremitonto, der ebenfals in derselben Verfolgung um ein Aug, und um einen Fuß kommen ist. Dise und vile andere, deren Nämen zu erzehlen vil zu lang wär, tapffere Bekenner JEsu Christi, welche in ihrem Fleisch die glorreiche Merckmahl der ausgestandenen Marter beständig herum getragen, und von GOTT mit herzlichen Wunderzeichen erleuchtet worden seynd, waren wider die Ketzerey Beschützer des Catholischen Glaubens. Von Seiten der Ketzer herentgegen waren die Häupter ein Eusebius von Nicomedia, ein Eusebius von Cæsarea, ein Maris von Chalcedonia, ein Theogenes von Nicæa, welche lauter abtrinnige Mamelucken gewest, die in denen verflossenen Verfolgungen aus schändlicher Forcht der Tormenten den Christlichen Glauben verlassen, und denen Götzen geopfferet hatten. Diser Vergleich hat vil dermassen beschämt, daß vil Arianische Bischöff sich Christlich gestellt, andere aber, die erleuchtet, und überzeugt worden seynd: daß die Lehr solcher Lehrer nit von GOtt herkommen könne, die Arianische Ketzerey verlassen, und sich zu dem Glauben der Heil. Catholischen Kirchen bekehret haben.

10. Wann auch die Ketzer, und die Lehrer der Ketzerey sonsten keinem Laster unterworffen wären, so haben sie doch gemei-

meiniglich ein hartnäckige Hoffart an ihnen. Mercke nur: bey dem ersten Concilio zu Nicæa seynd dreyhundert achtzehen Bischöff erschinen, in dem anderen dreyhundert und fünffzig, bey dem Ephesinischen zweyhundert, bey dem Chalcedonensischen sechshundert und dreyßig, bey dem Constantinopolitanischen zweyhundert neun und achzig, dreyhundert bey dem ersten, tausend bey dem andern Lateranensischen, dreyhundert bey dem dritten, bey tausend bey dem Leonischen, und von allen andern zugeschweigen, so seynd bey dem Tridentischen vier Legaten die Præsidenten gewest, seynd erschinen drey Patriarchen, ein und zwantzig Ertz-Bischöff, hundert und fünffzig Bischöff, siben Aebbt und siben General der geistlichen Orden, neun und dreyßig Procuratores von denen Abwesenden, wie auch die Abgesandte der Europäischen Potentaten, und vil andere berühmtiste Theologi von der Welt. In allen disen Conciliis seynd die Lehren, die wider die Lehr der Heil. Römisch-Catholischen Kirchen seynd, allzeit verworffen, und alle Ketzereyen, hauptsächlich aber diejenige verdammt worden, welche zu der Zeit eines jeden Concilii mehrers in der Welt im Schwang zu seyn geschienen; soll es nun nit ein unerträgliche Hoffart seyn, daß ein Mensch über dises alles sein eigenes Privat-Urtheil so vilen an Zahl, an

Fleiß

Fleiß, an Gelehrtheit, an Frommkeit, und noch mehr wegen dem Beystand des heiligen Geists, welcher der so rechtmäßig versammleten Kirchen versprochen worden, berühmten Männern vorziehen, und der Lehr eines Lutheri, eines Calvini, oder eines andern unverschämten Sectierers lieber anhangen, und die Göttliche Schrifft, wie auch die Text der HH. Väter besser verstehen will, als so vil allgemeine Kirchen-Versammlungen?

11. Aber es haben ihre Laster, sonderbar ihrer Anfänger, bey der Hoffart allein ihr Verbleiben noch nit. Damit sie desto leichter betrügen können, so pflegen sie gantz frey mit Lügen aufzuziehen, sie schmähen, und sprengen unter ihrem Pöbel mit Worten, mit Büchern, mit fliegenden Blättern die handgreifflichste Falschheiten aus, und wollen, daß man sie für ein lautere Wahrheit kauffen soll, als wären sie im Stand, den Statthalter unseres HErrn JEsu Christi, und die beständigiste Beschützer der Heil. Kirch. in Verachtung und Abscheuen zu bringen. Die Keuschheit, die Sanfftmuth, die Lieb gegen den Nächsten seynd keine Tugenden, die man bey denen Sectierern finden kan, und wann auch ein Ketzer keusch, sanfftmüthig und liebreich wär, so ist er ein solcher nit aus seiner Glaubens-Lehr, son-

dern aus seiner guten Natur, und wegen dem Liecht des Verstands.

12. Es ist zwar wahr, daß man auch unter denen Catholischen vil lasterhaffte Sünder antreffe; alleinig wann schon ihr Leben straffbar ist, so hört doch deßwegen der Glauben nit auf, heilig zu seyn, als welcher ihr Leben nit gut heißt, sondern verwirfft und verdammt. Viel erwecken äusserliche Ubungen der Andacht, wegen denen man sie für Catholische haltet, die sie doch nit seynd, weil sie in dem Hertzen den Glauben nit haben; und wann sie schon die Artickel unseres Glaubens nit ausdrucklich verlaugnen, so haben sie doch wenigst auf selbe kein Acht. Vil seynd in ihrem Glauben wahre Catholische; wann sie aber schon ein verkehrtes Leben führen, so bekennen sie doch, daß ihre Werck wider ihren Glauben seyen. Viel Verkehrte seynd zwar unter denen Catholischen, aber auch vil, und grosse Heilige, und hat es in der Heiligen Kirchen niemahl an grossen Heiligen gemanglet, wie man auch zu diesen unsren letzten Zeiten so vile sieht, welche auf denen Altären verehrt werden, und darffst du nit glauben, daß es nur aus Höflichkeit geschehe, wann man einen mit dem Titul eines Heiligen, oder eines Seeligen beehret. Man durchsucht ihre Tugenden, und Verdienst mit einem so scharffen Proceß, daß man kaum mit

mit einer Malefiz-Persohn so streng verfahrt, die zum Tod verurtheilet werden soll. Vil seynd zwar verkehrte unter denen Catholischen, aber eben die Verkehrte allein seynd diejenige, welche von dem Catholischen Glauben zu der Ketzerey abfallen, bloß weil die Lehr der Römisch-Catholischen Kirchen ihren bösen Neigungen ein Biß anleget, die Lehr der Sectierer aber ihren Anhängern alle Ausgelassenheit gestattet.

13. Diß ist die eintzige und gröste Beschwernuß gewest, welche denen Apostolischen Männern bey Verkündung unseres Glaubens zugestossen ist; so lang sie nur getrachtet haben die Leut zu bereden, daß man nur einen GOtt anbetten soll, und daß die höltzerne, steinerne, silberne, und andere Götzen nur leblose Bilder seyen, so lang sie nur allein die Geheimnussen ausgelegt haben, so lang haben sie vil mit Freuden angehört, und etwas leichter geglaubt, daß selbe wahr seyen: Persuadebatur veritas nova consuetudini, sed non contraria rationi. S. Aug. l. 2. de Civ. c. 28. Wann mit der Apostolischen Lehr die Unzucht, das Betrügen, die Rach, und ungerechte Gewaltthätigkeiten erlaubt wären, so wurd niemahl kein Monarch gewesen seyn, der nit sein gekröntes Haupt zum H. Tauff dargebotten hätte. Die Secten seynd nur von

freygelassenen Leuthen mit Frolocken angenommen worden, weil sie allzeit zu einem freyen, und ausgelassenen Leben geholffen haben; und ist eben dises ein erstaunliches Wunderwerck, daß unser heiliger Catholischer Glaub durch die gantze Welt ausgebreitet, und in allen Ländern ist angenommen worden; in omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. In alle Welt ist ihr Schall ausgegangen, und ihre Wort biß an das End der Welt, da sie doch denen unordentlichen Begierden so sehr zuwider lauffet.

14. Es verwundert sich Tertullianus, daß die Ketzer seiner Zeiten (und scheint es, wir können uns auch über die Ketzer unserer Zeiten verwunderen) er verwundert sich, sage ich, daß sie nur mit allem Eyffer trachten, die Glaubige zu verkehren, und doch um die Bekehrung der Unglaubigen den Mund niemahl aufthun: De verbi administratione quid dicam? cum hoc sit negotium illis, non Ethnicos convertendi, sed nostros evertendi: nostra suffodiunt, ut sua ædificent. Was will ich sagen von Verkündigung des Worts? indem nur dises ihr Thun ist, daß sie die Unsrige verkehren, und nit daß sie die Heyden bekehren. Das Unsere werffen sie ein, daß sie

Tertull. l. de præf.

das

das Jhrige aufbauen mögen. Ich jedoch verwundere mich hierüber keineswegs. Zur Bekehrung der Unglaubigen haben sie keine Mittel. Die Beschaffenheit ihrer Lehr schickt sich nit nach der gesunden Vernunfft; die Auferbaulichkeit ihres Lebens kostet sie zu vil Mühe, und dessentwegen schliessen sie selbe aus; oder wann sie sich auch auferbaulich stellen, so bringen sie es doch nit so gut zuwegen, daß nit mit der Zeit ihr Gleißnerey und Scheinheiligkeit an den Tag kommt. Sie sollten auch Hand an die Wunderwerck legen, und haben sie auch diſes Mittel schon öffters versucht, um ihnen ein Ansehen zu machen, und einige Anhänger zu gewinnen; aber eben da sie zur Bewährung ihrer falschen Lehr Wunder zu würcken gesucht haben, da hat GOtt ihren Betrug durch wahre Wunderwerck verhindert, und zu Schanden gemacht, und die ihnen so abholde Wahrheit bewähret. Sie haben gehofft, es wurd ihnen der Teuffel in gewissen Zaubereyen beystehen, über welche sich gemeine Leuth zu verwunderen pflegen, und die die natürliche Kräfften des Teuffels nit übersteigen, aber GOTT hat sie zu nichten gemacht.

Bozius de sign. Eccl. l. 5. c. 2.

15. Ein Widertäuffer lude einsmahls eine grosse Anzahl Personen ein, daß sie einem Tauff, den er nach dem Gebrauch

seiner Sect verrichten wollte, zusehen möchten, mit Versprechen, daß der heilige Geist dabey sichtbarlich erscheinen, und unter währender Verrichtung vil grosse Wunderwerck geschehen wurden. Er hatte ihm die Hoffnung gemacht, es würde der Teuffel eine gleichsam vom Himmel herab fliegende Taub herbey führen, oder lebendige Flammen schicken, die das Wasser oder berühren oder bestrahlen sollten: Der Zulauff war grösser, als er vermeint; der Ketzer gieng hin zu dem Wasser, und vor jedermanns Augen kam der Geist, den er erwartet, aber nit auf die Weiß und Gestalt, wie er gehofft hat. Ein abscheulicher Teuffel in entsetzlicher Gestalt kam daher, welcher den Betrüger bey denen Haaren ergriffen, öffter in die Lufft aufgehebt, und so offt und vil in das Wasser gestossen hat, biß er endlich todt geblieben ist.

Cæsar. de mirac l. 9. c. 11.

16. Etliche Albigenser Ketzer haben versprochen, sie wollten zu Bewährung, daß ihre Lehr die wahre sey, mit trucknem Fuß über das Wasser gehen, und hat auch der Teuffel ihre Leiber leicht halten können, wie sie dann auch dises verwunderliche Spectacul schon öffters haben sehen lassen; aber der Betrug nahm bald ein End. Ein frommer Priester trug das H. Sacrament an selbes Gestatt, und sagte:

Ich

Ich beschwöre dich du verlogner Geist, durch denjenigen, den ich da in meinen Händen trage, daß du fürdershin das zuschauende Volck in disem Fluß nit mehr betrügest. Es hat aber GOTT, damit sein wahres Wunderwerck besser in die Augen fiel, zugelassen, daß sich der Teufel an die Beschwörung nit gekehrt hat. Da dises der Priester mit Entsetzen gesehen, da warff er die heilige Hostie, nit aus Verachtung, sondern aus übereilendem Eyffer in das Wasser, dann er hätte gern disem teuflischen Betrug mit grösserem Nachdruck ein End gemacht: so bald nun das heilige Sacrament das Wasser berührt, seynd also gleich alle Betrüger von dem Wasser verschluckt und ersäufft worden. Die Engel hebten die heilige Hostie unverzüglich auf, und trugen sie dazumahl weiß nit wohin; nur so vil weiß man, daß eben derselbe Priester, der sie ins Wasser geworffen, selbe den nächsten Morgen auf dem Altar gefunden habe.

17. Damit endlich einer langen, und unnutzlichen Disputation zwischen denen Catholischen, und Albigenser Ketzern ein End gemacht wurde, so gieng der Schluß dahin, daß ein jede Parthey ihre Glaubens-Bekanntnuß in ein besonderes Buch schreiben sollte. Die Bekanntnuß der Römisch-Catholischen Kirchen schreibt

Sur. in vita S. Dom. 5. Aug.

der heilige Ertz-Vatter Dominicus, und die Ketzer schreiben auch die ihrige. Darauf geben die Richter den Ausspruch, es sollt so wohl das eine, alß das andere Buch ins Feuer geworffen werden. Und welches unverletzt bleiben wurd, dasselbe solle man ohne Widerstand darfür halten, daß es den wahren Glauben, und die wahre von GOTT geoffenbahrte Wahrheit enthalte. Die Ketzer verlassen sich auf ihren Teuffel, die Catholische setzen ihr Vertrauen auf GOTT, und nehmen beyde die vorgeschriebene Bedingnuß an. Ein grosses Feur wird angezündet, und beyde Bücher darein geworffen. Das Albigensische brinnt, und wird in einem Augenblick zu Aschen. Das Catholische springt unverletzt aus dem Feuer: Man wirfft es zum andern, und drittenmahl wiederum hinein, und allzeit wird es wiederum von einer unsichtbaren Hand, und zwar gantz unverletzt, herausgeworffen.

S. Greg. Turon. hist. Franc. l. 2. c. 3.

18. Anderemahl haben ihnen auch die Ketzer die Hoffnung gemacht, sie könnten den Pöbel glauben machen, daß er ihre betrogene Verstellungen für wahrhaffte Wunderzeichen ansehen sollte. Cirola ein Arianischer Bischoff gibt einem Betrüger von seiner Parthey fünffhundert Gold-Stuck mit dem Beding, daß er sich blind stellen, und auf offentlicher Gassen warten sollte,

sollte, biß er vorüber gieng, wo er dann hernach ihn mit heller und flehentlicher Stimm bitten sollte, daß er ihn sehend machen möchte: er wolle hierauf seine Augen anrühren, und alsdann soll er zeigen, daß sein Gesicht wiederum völlig hergestellt sey. Die Bedingnuß wird angenommen, und auch vollzogen. Wie nun Cirola bey dem grösten Zulauff des Volcks daher gieng, da ruffte der andere mit kläglicher Stimm auf: Erbarmet euch über mich, heiliger Priester: weil ihr schon so vil Krancke gesund gemacht, so vil Aussätzige gereiniget, so vilen Blinden das Gesicht gegeben habt, so gebt es auch mir, der ich gantz blind bin. Nur in disen letzten Worten hat er, ohne daß er es selbst gemerckt, die Wahrheit geredt; er hat es aber gar bald gemerckt, wie er auf die Berührung des Arianischen Bischoffs erkennet hat, daß er wahrhafftig blind seye, und zwar mit so entsetzlichen Schmertzen, daß er vermeint, die Augen wollen ihm aus dem Kopff herausfallen. Es geriethe der Armseelige fast von Sinnen, und sprach, nach offenbarter angestellter Verstellung, zu Cirola: Nimm dein Gold widerum zu dir, und gib mir meine Augen widerum, die ich wegen deiner verlohren hab. Ich schwör deinem Irrthum ab, ich verfluch deine Sect: ich glaub allein, was die Heil. Catholische

Kirch lehret: und ruffte hierauf die Catholische Bischöff um Barmhertzigkeit an. Da bezeichnet ihn dann der H. Eugenius im Namen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geists, und in einem Augenblick verliehrt der Blinde allen Schmertzen, und erhaltes sein verlohrnes Gesicht.

19. Aber nit also hat jener Brulæus, welcher dem Calvino zu Lieb, weder jenen Matthæus, der einem andern Calviniſchen Wort-Knecht zu Lieb sich todt gestellt hat, das Leben widerum erhalten: es wollte Calvinus in der Stadt Genff mit Erweckung eines Todten vor vilen Zeugen ein Ansehen machen. Brulæus, ein armer Tropff, vertragt sich mit ihm aus Hoffnung eines reichen Allmosens: er stellt sich etliche Täg kranck, und endlich gar todt. Wie nun Calvinus bey selbem Hauß mit vilen anderen gleichsam von ungefähr vorbey gieng, da bricht das Weib des verstellten Todten, die auch um den Handel schon gewußt, in ein so jämmerliches Geschrey aus, daß mans wohl auf die Gassen hören kunte. Calvinus, als wär er aus Mitleyden bewegt, fragt das Weib, was ihr Wehklagen bedeute, und auf Vernehmen, daß sie wegen dem Tod ihres lieben Ehemanns so bestürtzt wär, so sagt er: Wir wollen das arme Weib trösten, und den Todten widerum zum Leben erwecken.

20. Noch

20. Noch weiter gieng die Vermessenheit eines Calvinischen Wort-Knechts in einer Vorstadt zu Crackau: Diser liesse auf der Todten-Baar seinen bedingten Matthæum in Begleitschafft seines Weibs, welcher die Verstellung ebenfalls schon bewußt war, über die Gassen tragen: Da wendet sich der beherzte Prædicant zu seinen Zuhörern, und sagt: Damit ihr wisset, daß ich euch das reine Wort GOttes predige, so will ich disen Todten zum Leben erwecken. Calvinus nahm seinen Brulæum bey der Hand, und sagte mit einer gewaltzeigenden Stimm: stehe auf von disem Bett gesund und lebendig. Stehe auf von diser Baar, sagte auch der Prædicant zu seinem Matthæo, stehe von diser Baar auf in dem Namen Christi, dessen wahres reformirtes Evangelium ich predige. Schöne Wort haben beyde gegeben: Hübsch haben sie ihre Todte auferweckt: Es ist das Miracke widerum geschehen, welches auch Tertullianus schon zu seinen Zeiten gesehen, und davon also geschrieben hat: Agnosco maximam virtutem hæreticorum, qua Apostolos in perversum æmulantur: illi enim de mortuis vivos suscitabant, hi de vivis mortuos faciunt. Ich erkenne die gröste Krafft den Ketzeren, mit welcher sie es denen Apostlen nachthun; selbe haben Lebendige von den Todten erweckt, dise aber machen

Turrian. l. 1. de dogm. cha. verb. DEI.

Tertull. lib. de præscrip.

Todte

Todte aus den Lebendigen. Sowohl Brulæus, als Matthæus seynd todt gefunden worden, und seynd auch todt geblieben; und die arme Weiber, die sich zuvor nur kläglich gestellt haben, seynd in die wahre, und äusseriste Bestürtzung gerathen: sie fluchten wider die zwey Betrüger, hiessen sie Mörder und Todtschläger, und machten den Betrug offenbar, den GOtt durch dise wunderbarliche Todfäll hat zu Schanden gemacht.

21. Entgegen lassen sich die Mirackel, welche sich GOTT in seiner heiligen Römischen Kirchen von denen Apostel-Zeiten her biß auf uns zu würcken gewürdiget hat, nit im geringsten laugnen: sie seynd so zahlreich und offenbar, sie werden von so bewährten Lehrern beschrieben, und so genau durchsucht, ehe sie durch den Druck kundbar gemacht werden, daß man an der Wahrheit keinen Zweiffel tragen kan. Bey uns Catholischen ist das Lügen ein Sünd, und noch ein grössere Sünd ist es, wann man ein Mirackel erdichten will; und kan man dise Mirackel auch denen Teuflen nit zuschreiben, weil vil derenselben die natürliche Kräfften der Teuflen übersteigen, und wollen auch die Teuffel ihre natürliche Kräfften zur Beförderung eines von ihnen so verhaßten Glaubens nit brauchen. Wann aber ein Unglaubiger hartnäckiger Weiß an gar kein Mirackel

nit

nit glauben will, so kan man doch nit laugnen, daß nit eben dises das gröste Mirackel sey, daß ein Glauben, der doch ohne Gewehr, ohne Gewaltthätigkeit, ohne zeitlichen Eigennutz die Sitten in so genauer Zucht haltet, durch die gantze Welt ist ausgebreitet worden.

22. Mein GOTT, ich glaub kräfftig, und von gantzem Hertzen, was immer die heilige Römische Kirch lehret, als lautere Lehren, die du geoffenbahret hast. Die Heiligkeit der Lehr, welche handgreifflich mit der gesunden Vernunfft eintrifft, die so zahlreiche, und unlaugbahre Wunderwerck, die du zu Bewährung diser Lehr gewürcket hast, geben mir alle Versicherung, daß du dieselbe offenbahret habest. Darum glaub ich auch selbe von gantzem Hertzen wegen deiner unendlichen Würdigkeit. Du, O mein GOTT, hast deinen Glauben durch die gantze Welt ausgebreitet, der zwar durch menschliche Boßheit an vilen Orten verlohren gangen; lasse jedoch nit zu, daß ich ihn jemahlen verliehre. Lasse nur, mein GOtt, alles Zeitliches bey mir darauf gehen; gestatte aber nur nit, daß ich einmahl jenen lebendigen Glauben verliehre, mit welchem ich an dich glaube.

CXCVI. Unterricht.

Von dem Fürwitz in Glaubens-Sachen.

1.

XIV. Tag. DAß die Lehrer der göttlichen Wissenschafft, das ist, die Professores Theologiæ, die in dem Göttlichen Glauben wohl gegründet seynd, mit tieffer Demuth, und gottseeligem gehorsamen Willen einiges Geheimnuß mit dem Liecht anderer Göttlichen Erleuchtungen, die in der Göttlichen Schrifft, in denen Verordnungen der Päbsten, und der allgemeinen Kirchen-Versammlungen, und in der einhelligen Meynung der HH. Vättern begriffen seynd, einiges Geheimnuß untersuchen, und zu disem End Streit-Fragen anstellen, wodurch die Lehr der Römisch-Catholischen Kirchen wider die Ketzereyen besser bestättiget werde, ist kein verdammlicher Fürwitz, sondern ein lobwürdige Beflissenheit. Daß aber Ungelehrte, oder wann sie auch gelehrt seynd, doch vilmehr alle andere Gelehrtheit, als die geistliche besitzen, und welche, als hoffärtige Leuth, aus ihrer eigenen Boßheit wenig, und übel zu glauben geneigt seynd, sich in die gröste Dunckle der göttlichen Geheim-

nussen

nussen hinein wagen, und selbe durchforschen, untersuchen, und ausecklen wollen, als wann sie mit ihrem gantz wenigen, und halb todten innerlichen Liecht sehen könnten, was GOTT selbst verborgen haltet, dises ist ein verdammlicher Fürwitz; damit du dann disen vermeyden mögest, so nimm heut zur Betrachtung vor dich, daß diser Fürwitz

I. Unnutzlich, und
II. gefährlich sey.

Unnutzlich ist er, dieweil unsere so kurtze Augen des Verstands zur Entscheidung so hoher Gegenwürff niemahl gereichen können, und ihr Untersuchung nichts nutzet: gefährlich aber ist er, weil er von der Hoffart herkommt, und allzeit ein Hoffart darbey ist: dieweil er in den Irrthum führt, und von GOTT gestrafft wird.

2. Es sagt der H. Augustinus öffters, daß die Mühe desjenigen umsonst, und vergeblich sey, der die Geheimnussen ehender verstehen, als glauben will: Fides janua est, sagt er, per quam introitur ad intelligendum, & amandum DEUM. Der Glaub ist die Thür, durch welche man hineingehen muß, wann man GOtt erkennen, und lieben will. Fides est oculus cordis, sagt er widerum: Videt, S. Aug. l. 2. de exposit. ad Catech.

id. serm. ad catech. Videt, qui credit, & credendo intelligit. Der Glaub ist das Aug des Hertzens; wer glaubt, der sieht, und mit dem Glauben versteht er es auch. Welcher, damit er glauben möge, die Göttliche Geheimnussen verstehen will, der wird sie

Is. 7. 9. weder glauben, weder verstehen: Si non credideritis, non permanebitis; sagt GOtt bey dem Isaia: Wann ihr nit glauben werdet, so werdet ihr nit verbleiben. Der H. Lehrer aber liset: Nisi credideritis, non intelligetis. Wann ihr nit glaubt, so werdet ihrs nit ver-

S. Aug. l. 1. de expos. stehen. Et ecce, sagt er, quomodo non potest DEus agnosci, antequam credatur in eum. Sihe, wie GOtt so gar nit erkennt werden möge, ehe man an ihn glaubt. Und betrachte nur da ein seltsame Sach: Es nahm eines Tags unser Heyland seine zwölff Apostel zu sich, und sagte zu ihnen: Ecce, ascendimus Jerosolymam, & consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per prophetas de filio hominis: tradetur enim gentibus,

Luc. 18. 31. & illudetur, & flagellabitur, & conspuetur: & postquam flagellaverint, occident eum, & tertia die resurget. Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollzogen werden, was von des Menschen Sohn durch die Propheten geschriben ist: dann er wird

den

den Heyden überantwortet, und verspottet, und gegeißlet, und verspyen werden: und nachdem sie ihn werden gegeißlet haben, so werden sie ihn tödten, und er wird am dritten Tag widerum auferstehen. Hätte er wohl deutlicher reden können? und dannoch haben die Apostel, wann sie schon alles gehört, nichts davon verstanden. Und wiederhohlt es der heilige Evangelist wohl zu dreymahlen, und allzeit auf ein andere Redens-Art, daß sie nichts verstanden haben: Et ipsi nihil horum intellexerunt, & erat verbum istud absconditum ab eis, & non intelligebant, quæ dicebantur. Sie aber verstunden keines von disen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen, und sie begriffens nit, was da gesagt ward. Sie habens aber nit begriffen, weil sie es nit geglaubt hatten: sie kunten ihnen nit einbilden, daß ihr Göttlicher Lehrmeister, von dessen Macht sie so gute Kundschafft gehabt, gefangen, übel gehalten, gegeißlet und getödtet werden sollt. Un weil sie es nit geglaubt, so haben sie es auch nit verstanden: Et ipsi nihil horum intellexerunt. Sie aber verstunden keines von disen Dingen.

3. Also wahr ist es nemlichen, daß die Göttliche Ding, welche doch zum allerleichtesten zu verstehen seynd, nit verstanden werden mögen, wann nit das Liecht des Glaubens den Verstand erleuchtet: Nisi credideritis, non intelligetis. Wann ihrs nit glaubt, so werdet ihrs nit verstehen. Und du, der du wenig verstehest, und noch weniger glaubst, willst dich mit deinem schwachen Verstand vermessen, fürwitzig nachzugriblen, wie drey unterschiedliche Personen ein eintziger GOtt seyn können, wie sich ein wahrer menschlicher Leib in der gewandleten Hostie mit vollkommener Gäntze aller seiner Theilen in einen fast unsichtbaren Puncten verbergen könne; wie die Gnad neben einem vollkommenen freyen Willen bestehen könne: indem du doch nit einmahl begreifen kanst, was dein Seel sey, die doch in dir ist, und der vornehmste Theil von dir ist? Ey, spricht da widerum der heilige Augustinus, die Krafft unseres Gemüths ist vil zu schwach, daß es seine Augen an ein so unzugängliches Liecht hefften könne, wann es nit von dem heiligen Glauben gestärckt wird: Mentis humanæ acies invalida in tam excellenti luce non figitur, nisi per justitiam fidei nutrita vegetetur. Wir müssen, sagt er an einem anderen Ort, wie die Kinder, mit jener Milch zu frieden seyn, die uns die Kirch dar-

S. Aug. l. 1. c. 2. de Trin.

darbietet, und uns kräfftig einbilden, daß unser Magen kein stärckere Speiß ertragen könne: Istius fidei simplicitate, & sinceritate lactati nutriamur in Christo, & cùm parvuli simus, majorum cibos non appetamus. Wir sollen durch die Einfalt, und Aufrichtigkeit dises Glaubens gesaugt, und in Christo ernährt werden; und weil wir kleine Kinder seynd, kein Verlangen nach denen Speisen der Erwachsenen tragen. Es will auch der heilige Lehrer, daß wir unseren Fürwitz so gar in Betrachtung, und Untersuchung jener Dingen nit beschäfftigen sollten, welche zwar vor unseren Augen ligen, aber dannoch mit unseren Gedancken nit durchforscht werden können: In consideratione creaturarum non est vana, & peritura curiositas exercenda. Wann wir demnach mit allem unserem Fürwitz so gar jene Ding nit begreiffen können, welche unter uns, um uns, und in uns seynd, wie können wir uns dann einbilden, daß wir diejenige werden durchgriblen können, welche unendlich hoch über uns seynd? Wie mehr du mit deinem Fürwitz in die Höhe steigest, je weiter ist GOTT von deinem Verstand: Accedet homo ad cor altum, & exaltabitur DEUS. Der Mensch gehet tieff in sein Herz hinein, und GOTT wird erhöhet werden. Multo

Id. l. de agon. Christ. c. 32.

Id. de vera Relig.

Ps. 63. 7.

S. Aug. ferm. de Eglypſ. facilius invenit ſiderum conditorem humilis pietas, quam ſiderum ordinem ſuperba curioſitas. Weit leichter findet ein demüthige Frommkeit den Erſchaffer der Sternen, als ein hoffärtiger Fürwitz die Ordnung, und Stellung derſelben: ſagt Auguſtinus.

4. Es bindet uns der heilige Geiſt bey dem Eccleſiaſtico gantz deutlich ein, daß wir ſolchen Dingen nit nachgriblen ſollen, Eccli. 3. 22. die unſer Fähigkeit überſteigen: Altiora te ne quæſieris, & fortiora te ne ſcrutatus fueris. Was dir zu hoch iſt, das ſuche nit, und was dir zu ſtarck iſt, dem forſche nit nach. Die Gebott, ſo uns GOTT gegeben hat, ſeynd deutlich und klar genug: Wir ſollen demnach nur an ihr Haltung gedencken, an diſem allein ligt uns vil. Zu ſeinen Wercken und Geheimnuſſen wird ein demüthiger Glaub erfordert, und nit ein hoffärtiger Fürwitz: Sed quæ præcepit DEUS, illa cogita ſemper, & in pluribus operibus ejus, ne fueris curioſus. Sondern gedencke allzeit daran, was dir GOTT befohlen hat, und ſey nit fürwitzig in vilen ſeinen Wercken. Non eſt enim tibi neceſſarium, ea quæ abſcondita ſunt, videre oculis tuis. Dann verborgene Ding mit Augen ſehen, iſt dir unvonnöthen.

In supervacuis rebus noli scrutari multipliciter. Mache nit vil Nachforschens in unnöthigen Dingen. Wann du nit mehr zu wissen verlangest, als an dem dir gelegen ist, so wird dich der Fürwitz nit stechen, denen Göttlichen Geheimnussen nachzuforschen: Et in pluribus operibus ejus non eris curiosus. Es hat uns GOTT vermittelst des Glaubens vil Sachen gezeigt, die über den menschlichen Verstand seynd: Plurima enim super sensum hominum ostensa sunt tibi. Wer sich mit dem nit begnügen lassen will, was GOTT seiner Kirchen geoffenbahret hat, der stürtzt sich in den Untergang, oder verliehrt wenigist sein Zeit umsonst: Multos quoque supplantavit suspicio illorum, & in vanitate detinuit sensus illorum. Auch seynd vil Leuth durch ihren falschen Wahn betrogen worden, der ihren Verstand in der Eytelkeit hat aufgehalten.

5. Was kans dir für einen Nutzen bringen, wann du dasjenige zu wissen begehrest, was du mit deinem Verstand nit erreichen kanst? Du bildest dir villeicht ein, man werde dich dessentwegen für sinnreich, und scharffsinnig ansehen, aber der heilige Augustinus zehlt einen solchen Fürwitz unter die Zeichen einer

S. Aug. l. conf. der Gnad abgestorbenen Seel: Fons elationis, & delectatio libidinis, & venenum curiositatis signa sunt animæ mortuæ. Der Ursprung des Hochmuths, und die Ergötzlichkeit der Begierlichkeit, und das Gifft des Fürwitz seynd Zeichen einer todten Seel. Jene ist die Gelehrtheit des Geists, und die uns zu Nutzen kommt, sagt der heilige Bernardus, welche die Gottseeligkeit entzündet, und nit die den Fürwitz schärffet:

S. Bern. in Cant. Doctrina spiritus non curiositatem acuit, sed pietatem accendit. Wann unser Heyland um Sachen gefragt worden ist, die zu der Seeligkeit beytrugen, hat er willig geantwortet; dem Jüngling, der ihn gefragt hat, was er thun sollte, daß er das ewige Leben erlangen könnte, hat er unverzüglich geantwortet, er soll das Göttliche Gesatz halten: Wie ihn die Apostel gefragt haben, warum sie den Teuffel nit haben austreiben können, hat er ihnen auch gleich geantwortet, daß zur Austreibung solcher Teuffel Gebett und Fasten erforderet werde. Wie ihn der H. Petrus gefragt, ob es genug sey, wann er die Beleydigung sibenmahl verzeihet, da gab er auch also gleich zur Antwort, nit nur sibenmahl, sondern siben, und sibenzigmahl, nemlich, so offt, als es vonnöthen wär, soll er verzeihen. Und also auch

von

von anderen dergleichen Gelegenheiten zu reden. Wann er aber um Sachen gefragt wurde, die zu der Seeligkeit nit verhilflich waren, da hat er gleich anderst geredt, und wollte den unnützen Fürwitz niemahl zufriden stellen. Wie ihn seine Jünger nach der Aufferstehung gefragt haben, zu was für einer Zeit er das Reich Israel widerum in einen blühenden Stand setzen wurde, da sagte er ihnen: Non est vestrum, nosse tempora, vel momenta, quæ Pater posuit in sua potestate. Es gebührt euch nit zu wissen die Zeit und Stund, welche der Vatter seiner Macht hat vorbehalten. Act. 1. 7. Wie er ein anderesmahl die Verstöhrung Jerusalem hat vorgesagt, so wollten sie aus Fürwitz wissen, wann dises geschehen wurde: Sie haben den HErrn gefragt, und zugleich gebetten, daß er ihnen die Zeichen sagen möchte, welche vor seiner anderen Ankunfft geschehen wurden: Dic nobis, quando hæc erunt, & quod signum adventus tui, & consummationis sæculi? Matth. 24. 3. Sage uns, wann wird diß geschehen? und welches wird das Zeichen seyn deiner Ankunfft, und des Ends der Welt. Da hat ihnen zwar der HErr die Zeichen, welche vor seiner anderen Ankunfft, und vor dem End der Welt geschehen werden, angezeigt, weil sie dises zu wissen vonnöthen

gehabt, damit sie nit betrogen wurden: Videte, ne quis vos seducat, &c. Sehet zu, daß euch niemand verführet, ꝛc. Was aber die Zeit anbelanget hat, hat er ihnen als auf einen unnutzen Fürwitz kein Antwort gegeben. Also hat er auch vor dem König Herodes kein Wunderzeichen thun wollen, wiewohlen diser ein grosses Verlangen darnach gehabt hat. Und wie die Pharisäer und Schrifft-Gelehrte von ihm begehrt haben, daß er vor ihnen ein Zeichen thun sollte: Volumus à te signum videre. Wir wollen ein Zeichen von dir sehen. Da hat er nit allein keines sehen lassen, sondern sie vilmehr mit harten Worten angefahren: Generatio mala, & adultera signum quærit, & signum non dabitur ei, &c. Das böse, und ehebrecherische Geschlecht sucht ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, ꝛc.

Matth. 12. 38.

6. Wann du die Christliche Demuth hast, welche unserem Glauben eigentlich zustehet, so must du dasjenige, was dir GOtt offenbahret, in Ehren halten, nit aber hoffärtig durchgriblen, was er dir verborgen haltet: Lauda, & venerare, quod agitur, sagt der H. Prosper: Quia tuum est, nescire, quod agitur. Lobe und ehre, was da geschicht, dann es steht dir nit zu, daß du wissen solleſt, was da geschicht.

S. Prosp. de vocat. Gent.

geschicht. Du darffst dich nit schämen, daß du nit weist, was GOtt nit will, daß du wissen solleſt; schämen must du dich aber, wann du solche Ding zu wissen verabsaumeſt, die du zu wissen schuldig bist: Quæ Deus occulta esse voluit, sagt mehrmahlen der H. Prosper, non sunt sectanda; quæ autem manifesta fecit, non sunt negligenda: Ne & in illis illicite curiosi, & in his damnabiliter inveniamur ingrati. Was GOtt verborgen haben will, dem soll man nit nachstreben, was er aber selbst geoffenbahret hat, das soll man nit verabsaumen; damit wir weder in selbem unzuläßiger Weiß fürwitzig, weder in disem verdammlicher Weiß undanckbar befunden werden. Es gibt Leuth, sagt der H. Augustinus, welche nit einmahl wissen, was GOtt sey, und die Tugenden auſſer aller Acht lassen, die ihnen doch einbilden, sie thun etwas grosses, wann sie denen Heimlichkeiten so wohl der einen, als der anderen Welt nachgriblen: Sunt, qui deſertis virtutibus, & neſcientes, quid ſit Deus, magnum aliquid ſe agere putant, ſi univerſam iſtam corporis molem, quam mundum nuncupamus, curioſiſſime perquirant. S. Aug. l. de moribus Eccl. Wodurch sie dann so hoffärtig werden, daß sie ihnen einbilden, sie seyen schon in dem Himmel, von dem sie so vil Wort machen: Unde etiam tanta

superbia gignitur, ut in ipso cœlo, de quo sæpe disputant, sibimet habitare videantur. In Glaubens-Sachen führet diser Fürwitz, wann die Hoffart darzu kommt, in Irrthum und Unglauben.

7. In dem Leben der H. Genovefa ist zu lesen, daß ein ihrige Dienst-Magd, welche ausspähen wollen, was ihr Frau heimlich in ihrem Zimmer thut, gählings blind worden sey. Eben dises begegnet auch demjenigen, welcher die Heimlichkeiten der Göttlichen Rath-Stuben ausspähen will. Weil er gar zu vil sehen will, so wird er blind So soll sich dann die menschliche Vermessenheit in dem Zaum halten, und nit zu sehen verlangen, was vor einem sterblichen Aug nit sichtbar ist, sonsten wird er die Augen des Verstands verliehren, und die Wahrheit selbst nit sehen können, die er doch zu erkennen schuldig ist: Compescat se humana temeritas, & id, quod non est, non quærat, ne illud, quod est, non inveniat. Noch grösser aber ist dise Gefahr, wann man durch den Fürwitz nit so fast die Wahrheit zu wissen, als etwas von dem Glauben zu entziehen verlangt, was ein unordentlicher Willen nit gern darbey sieht. Die Heil. Kirch lehret uns, daß die menschliche Seel unsterblich seye, daß die schwere Sünden in der anderen Welt mit der ewigen Peyn gestrafft werden, daß um Verzeihung einer schwe-

S. Aug. de Gen. contr. Manich. l. 1.

ren Sünd zu erlangen, das Sacrament der Buß vonnöthen sey, daß sich der Sünder über GOTT nit beklagen könne, daß uns GOtt den völligen freyen Willen gelassen, und daß er uns auch zu Vermeidung der Sünd mit seinem nothwendigen Beystand an die Hand gehe, daß unser HErr JEsus Christus für alle insgemein, und für einen jeden insonderheit gestorben sey, und mithin aufrichtig verlange, daß alle sollten seelig werden: Wer ohne Gewissens-Angst gern ein freyes Leben führen wollte, der wollte dem Glauben gern solche Wahrheiten abstehlen, und deßwegen durchblättert er fürwitzig sowohl die Heil. Schrifft, als die HH. Vätter, um einen Spruch aufzutreiben, mit dem er etwas abstimmlen kunte. Da begegnet ihm aber, was jenem begegnet ist, welcher einen Theil von denen Leibern der zwey HH. Martyrer von Bologna schneiden wollte, und zu disem End das Grab schon aufgemacht hatte; da er aber eben nachdenckt, wo er anschneiden sollt, da sinckt der Deckel auf ihn, und druckt ihm den Kopff so gewaltig nieder, daß er sich nit mehr rühren, weder helffen, weder reden kunte: Vix ab aliis liberatus confusus abscessit, neque accipere meruit, quod ausu temerario præsumpsit. Wie er von andern mit harter Mühe loß gemacht worden, da gieng er mit Schanden dar- Sur. in vita 4. Nov.

darvon, und hat nit bekommen können, was er so vermessen gesucht hat. Du willst in die Geheimnussen, und in die Gebott hinein sehen; wolltest gern etwas davon stimmlen, und hättest gern Lehren, die nit für dich seynd. Du wirst aber die Wissenschafft nit erreichen, sondern unterdruckt werden, und wirst noch darzu in Gefahr seyn, den Kopff, den Glauben, und die Seel zu verliehren: Omnis sermo, sagt der heilige Augustinus, quo agitur, ut non solum credatur, verum etiam intelligatur, sciaturque, quod dicitur, percipere talia volentibus, onerosus est, faciliusque illos premit, quam pascit. Ein jede Red, durch die man nit allein zu glauben, sondern auch zu verstehen, und zu wissen suchet, was darinn gehandlet, ist für alle, die solches begreiffen wollen, beschwerlich, wird und kan sie leichter unterdrucken, als vergnügen.

8. Wie GOTT auf dem Berg Sinai unter währendem Posaunen-Schall sein Gesatz ausruffen, und dem Moysi die zum Gottesdienst gehörige Gebräuch und Ceremonien hat vorschreiben wollen, da hat er den gantzen Berg mit einer überaus dicken Wolcken überzogen, und unter Lebens-Straff verbotten, daß sich keiner hinzu näheren sollte, um zu sehen, was in solcher Dunckle verborgen wäre.

Moyses

Moyses allein sollte hinaufsteigen, mit dem er reden und durch den Moysen auch zu dem Volck reden wollte; von dem Volck aber sollte sich niemand hinzu wagen: Descende, & contestare populum, ne forte velit transcendere terminos ad videndum Dominum, & pereat ex eis plurima multitudo. Exod. 29. 21.

Gehe hinab, und bezeuge dem Volck, daß sie sich villeicht nit gelüsten lasse, über die Schrancken zu steigen, um den HErrn zu sehen, und ein grosse Anzahl von ihnen umkomme. Die Ding, welche in dem Heiligthum aufbehalten waren, hat allein Aaron, und seine Söhne anschauen dörffen, alle andere aber, welche aus Antrib ihres Fürwitz, dieselbe anzuschauen sich vermessen haben, ehe sie eingewicklet waren, wurden von GOTT zu dem Todt verdammt: Alii nulla curiositate videant, quæ sunt in Sanctuario, priusquam involvantur, alioquin morientur. Num. 4. 20.

Die andere sollen keineswegs so fürwitzig seyn, daß sie sehen, was im Heiligthum ist, ehe, und zuvor es eingewickelt worden, sonst werden sie sterben. Und dieweilen die Bethsamiten ihren Fürwitz nit in Schrancken gehalten, und sich vermessen haben, die von denen Philistern zuruck gestellte Archen innwendig zu beschauen, so seynd von ihnen fünffzig tausend, und sibenzig Persohnen todt dahin gefal-

1.Reg.6. 19. gefallen: Percussit de viris Bethsamitibus, eo, quod vidissent arcam Domini, & percussit de populo septuaginta viros, & quinquaginta millia plebis.

9. Wann du die Schrancken überschreiten willst, die dir GOtt ausgesteckt hat, wann du in das Heiligthum hinein gehen, und die Göttliche Geheimnussen unbedeckt sehen willst, so wird dich GOtt straffen. Wann du in gewissen Sachen zu vil nachgriblest, gewisse Bücher lesen, über geistliche Lehr-Sätz vil vernünfftlen willst, so überschreitest du die Schrancken, die dir GOTT vorgeschriben hat; wann du Beweißthum haben willst, die deinen Verstand überzeugen, wann du die Zweifel, die dir in den Kopff kommen handgreiflich aufgelößt haben willst, so willst du in die Wolcken hinein gehen, damit du den HErrn klärlich sehen mögest, der sich doch nur deßwegen in einer Wolcken zeigt, weil er sich in keiner grösseren Klarheit will sehen lassen. Wer alle Ding sehen will, ehe er sie glaubt, der will die Geheimnussen offentlich entdeckt anschauen, die doch GOTT in der Dunckle des Glaubens eingewicklet wissen will, und versagt also GOTT den schuldigen Gehorsam in dem Glauben; und kanst du dir hernach einbilden, GOTT werde seine ihm hiedurch beschö-

beschehene Beleidigung ungestrafft hingehen lassen?

10. Mein GOTT, verleyhe mir nur dise Gnad, daß ich nur in jenen Sachen nit unwissend sey, die mir nothwendig seynd, daß ich dich lieben, und mein Seeligkeit erlangen kan. In disen unterweiset du mich überflüßig durch dein heilige Römische Kirch: Ich verlange zwar jene Geheimnussen, so ich glaub, auch zusehen; es ist aber mir genug, daß ich sie sehe, wann du mich, wie ich hoffe, dahin beruffen wirst, wo ich dich von Angesicht zu Angesicht werde anschauen können in dem Himmel.

CXCVII. Unterricht.

Wie nothwendig es zu der ewigen Seeligkeit seye, daß man nit allein recht glaube, sondern auch Gutes würcke.

1.

ES seynd Leuth in der Welt anzutref- XV Tag.
fen, welche, weil sie in Erlernung der Geheimnussen und der Articklen des wahren Glaubens gantz saumseelig seynd, wenig oder gar nichts glauben, und sagen,

gen, es seye zur Seeligkeit schon genug, wann man nur lebt, wie es die gesunde Vernunfft eingibt; andere herentgegen, welche sich in allen Unlauterkeiten und Lasteren herumweltzen, wohin sie nur immer ihr Muthwillen treibt, wollen sich selbst bereden, daß der Glaub allein zur Erlangung der Seeligkeit genug sey. Bey solcher Einbildung aber werden weder die eine, noch die andere seelig. So betrachte demnach, daß zur Erlangung der ewigen Seeligkeit

I. Weder die Werck ohne den wahren Glauben,
II. Weder der wahre Glaub ohne die Werck genug seye.

2. Damit die Werck in dem himmlischen Reich ein ewige Belohnung erhalten ist vonnöthen, daß sie GOTT gefallen, dann wie kanst du dir sonsten einbilden, daß GOtt eine Sach, die ihm nit gefällig ist, mit einer so grossen Glückseeligkeit belohnen wollte; Die Werck ohne den wahren Glauben, wann sie der natürlichen Erbarkeit gleichförmig seynd, seynd zwar kein Beleydigung GOttes, sie erhalten doch aber auch seine Gnaden nit: Sine fide, sagt der Apostel: Impossibile est placere Deo; Ohne den Glauben ist nit möglich, daß man GOtt gefalle. Die Werck, welche

welche du vor erlangtem Glauben verrichtet hast, darffst du nit unter die gute Werck zehlen, sagt der heilige Augustinus; dann wo der wahre Glaub nit gewesen ist, dort ist auch kein gutes, und verdienstliches Werck gewest: nemo computet bona opera sua ante fidem (er redet aber von jenen Wercken, mit denen man übernatürliche Gnaden verdienen kan) ubi fides non erat, bonum opus non erat. Gratia prævenit fidem, ex qua omnia opera bona incipiunt. Die Gnad kommt vor dem Glauben, aus welchem alle gute Werck anfangen. Wann der Glauben abgeht, sagt belobter Lehrer wider die Pelagianer, so werden auch diejenige Werck sündhafft, die gute Werck zu seyn scheinen: sine fide, etiam quæ videntur bona opera, in peccata vertuntur. Dann so vil es die Straff, oder Belohnung in dem anderen Leben belangt, so ist alles ein Sünd, was nit mit dem Glauben geschicht: quod non est ex fide, peccatum est. Was nit aus dem Glauben ist, das ist ein Sünd.

S. Aug. præf. enar. 2. in Ps. 31.

Id. l. de patient. c. 20.

Id. l. 3. contr. epist. Pelag. c. 5.

Rom. 14. 23.

3. Es will aber dadurch der H. Lehrer nit sagen, daß alle Werck der Unglaubigen Sünden seyen, und hat dises auch der H. Apostel Paulus nit sagen wollen; und ist dise Meynung schon von Alexan-

Propos. 8. & 11.

dro VIII. als irrig verworffen worden. Der Apostel versteht da durch den Glauben das Gewissen, und sagt, daß alles Sünd sey, was man dafür haltet, daß es wider die rechte Vernunfft sey; daß er aber dises dadurch habe sagen wollen, lasset sich leicht aus dem Context abnehmen, wo er von demjenigen redet, welcher, wann er schon darfür haltet, daß es nit erlaubt sey von dem Fleisch zu essen, welches in dem alten Gesatz verbotten geweßt, dannoch darvon essen wollte. Wann ein Unglaubiger aus Eingebung der natürlichen Erbarkeit einem Armen Allmosen gibt, wann er seine Eltern in Ehren hat, wann er sich im handlen an die Gerechtigkeit haltet, so thut er etwas löbliches, und macht sich dadurch der ewigen Pein nit würdig, verdient aber doch damit auch kein übernatürliche Belohnung: ein Unglaubiger kan vor dem göttlichen Gericht keine Verdienst des ewigen Lebens aufweisen, weil es ihm an selben gebricht, und seine gute Werck, die er aus Antrib der blossen natürlichen Erbarkeit verrichtet hat, zu keiner so hohen Erhebung gereichen können. Mithin kommt alles, wegen dem ein Unglaubiger vor dem göttlichen Gericht ein Vergeltung zu gewarten hat, bloß auf die Sünden allein an, mit disen aber verdient er nur den ewigen Todt; und nach

nach disem Verstand nimmt der heilige Augustinus die Wort des Apostels: omne, quod non est ex fide, peccatum est. Alles, was nit aus dem Glauben geschicht, das ist Sünd.

4. Die gute Werck selbst werden zu Sünden, wann sie durch ein böse Meynung zu einem sündhafften Zihl, und End gerichtet werden: und dieweilen die Meynung, welche nit von dem Glauben erweckt, und eingerichtet wird, wo nit allzeit, doch gemeiniglich ein verkehrte Meynung ist, deßwegen seynd die Werck der Unglaubigen, wann sie schon gut zu seyn scheinen, gemeiniglich sündhafft. Gegen den Armen freygebig seyn, die Eltern in Ehren halten, im Handlen sich an die Gerechtigkeit binden, seynd zwar lautere lobwürdige Werck, aber gegen denen Armen freygebig seyn, damit sie zu ungerechten Beförderungen verhelffen, oder damit er dadurch sein ungezimmliche Begierlichkeit sättigen kan, die Abgötterische Eltern in Ehren halten, damit man denen Götzen dadurch ein Gefallen mache, die Gerechtigkeit aus blosser eitlen Ehr, oder Hoffart üben, ist schon vor sich selbst ein Sünd, und ein Beleydigung GOttes, und der Tugend. Solche Meynungen aber gehen häuffig im Schwung, wo der Glauben nit ist; deßwegen sagt Augustinus: sine

fide etiam quæ videntur bona opera, in peccata vertuntur. Ohne den Glauben werden auch die Werck, welche gut zu seyn scheinen, in Sünden verändert. Unser Catholischer Glaub, sagt der H. Lehrer, entscheidet die Gerechte von denen Ungerechten nit aus dem Glauben allein, sondern auch der Haltung seiner Gesätzen, unter denen dises eins von den hauptsächlichisten ist, daß man glaube, was man glauben muß. Ohne den wahren Glauben hat der Mensch kein Leben in seiner Seel; thue er Gutes, so vil als er immer will, so ist er doch nit gerecht, und seynd seine Werck nit lebendig, wann er nit glaubt, was er nach dem wahren Glauben glauben sollt, dann justus ex fide vivit. Der Gerechte lebt aus dem Glauben.

5. Als disem nun folget, daß ein Mensch (seynd lautere Wort des H. Lehrers in unsere Sprach übersetzt) welcher ohne Todtschläg, oder Diebereyen, ohne falsche Zeugnussen, ohne Begehren seines Nächsten Guts lebt, ein Mensch, der seine Eltern in schuldigen Ehren haltet, der nit allein in dem Ehestand keusch lebt, sonder auch die Jungfrauschafft unverletzt erhaltet, der gegen den Armen freygebig ist, und alle Unbilden mit der grösten Gedult übertragt; ein Mensch, der nit allein anderen nichts nimmt, sonder auch das Seinige nit fordert, was ihm andere genommen haben: ein

Mensch,

Mensch, der alle seine Güter verkaufft, und den gantzen Werth unter die Arme ausgetheilt hat, für sich selbst aber nit das geringste behaltet, mit allen disen Wercken, und mit disem gantzen heiligen Leben, dannoch, wann er den wahren Catholischen Glauben nit haltet, das End-Urthel der ewigen Verdammnuß zu gewarten habe, wann er in disem Stand sterben sollte: si non in Deum fidem rectam, & Catholicam teneat, de hac vita damnandus abscedet. Wann er nit den rechten Catholischen Glauben an GOtt haltet, so wird er aus disem Leben der Verdammnuß zugehen.

6. Ein anderer Mensch herentgegen, dessen Werck gut seynd, und von dem rechten, und Catholischen Glauben herkommen, und der seine Werck aus übernatürlicher Lieb verrichtet, aber doch kein so sittsames Leben führt, als der Vorige, welcher auch in dem Ehestand noch ein unzimliche Lieb unterhaltet, auf ein jede Unbild empfindlich ist, und sich von dem Zorn zur Rach-Begierd verleiten lasset, aber doch sich also innen haltet, daß er zu GOtt sagen darf: dimitte nobis debita nostra, sicut & nos dimittimus debitoribus nostris: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; und gern verzeihet, wann er um Verzeihung gebetten wird; Allmosen gibt, aber doch nit so reichlich, als der Vorige: nit

stihlt, aber doch das Seinige vor rechtmäßiger Obrigkeit fordert, so wird doch diser, wann er schon keinen so guten Lebens-Wandel führt, als der vorige, wegen dem rechten Glauben, den er auf GOtt hat, und weil er in dem Glauben lebt, und nach Erheischung seines Glaubens alle seine Sünden beichtet, und seine gute Werck dem göttlichen Beystand zuschreibt, ihme selbst die Schand, GOtt aber die Ehr zumuthet, und erkennt, daß er die Verzeihung der Sünden, und die Gnad der Tugenden von GOTT habe, nach disem Leben in das ewige Reich aufgenommen werden. Warum aber dises? Als allein wegen dem Glauben, als welcher, ob er schon niemand ohne die Werck seelig macht, wann er mit der Lieb würcket, von denen Sünden entlediget, und zu der ewigen Seeligkeit führet. Biß daher der heilige Lehrer.

7. Und nimm da den grossen Irrthum derjenigen wohl in Acht, welche sagen, daß zwar der Glaub zu der ewigen Seeligkeit nothwendig sey, man könne aber doch in einem jeden Glauben seelig werden, darum sie dann ihren Glauben eben wie einen Mantel herumtragen, den man nehmen, ablegen, und veränderen kan, wie die Jahrs-Zeit, und der Lufft erfordert. Ein Glaub der nit der wahre ist, macht nit seelig. Es ist aber nur ein wahrer Glaub,

Glaub, und können auch mehrer nit seyn, als nur ein eintziger. Der Glaub bestehet, wie wir an einem anderen Ort schon beobachtet haben, in dem, daß man alles glaube, was GOtt geoffenbahret, und zwar aus keiner anderen Ursach, als weil er es geoffenbahret hat. GOtt aber kan zwey gegeneinander lauffende Ding nit geoffenbahret haben. Der Glaub der H. Römisch-Catholischen Kirchen sagt, daß ein Fegfeur sey, und daß GOTT dem Menschen seinen freyen Willen gelassen habe: der Glaub des Calvini aber sagt, es sey kein Fegfeur, und kein freyer Will. Der Catholische Glaub sagt, daß JEsus für alle gestorben sey: der Glaub des Jansenii aber sagt, JEsus sey nur allein für die Auserwählte gestorben. Der Catholische Glaub sagt, daß GOTT den Glauben allein nit ansehe, sonder daß er straffe, und belohne gemäß denen Wercken, die mit dem Glauben vereinbahret werden. Der Glaub des Luthers aber sagt, GOtt habe kein Acht auf die Werck. Nun ist es aber ein augenscheinliche Sach, daß GOtt solche widersprechende Ding nit offenbahren könne, dann solcher gestalt wär er ein Lugner, wann er zwey Ding zugleich glauben machen wollte, deren eines nothwendig falsch seyn muß, wann das andere wahr ist. Gleichwie es demnach unmöglich ist, daß man GOtt ohne den

Glauben, das ist, ohne dasjenige, was er geoffenbahret, zu glauben, gefalle, also ist es auch unmöglich, daß man ihm in einem solchen Glauben gefalle, der da lehret, und will, daß man glauben soll, was wider dasjenige ist, so er selbst geoffenbahret hat. Unmöglich ist es derowegen, daß man GOtt ohne den wahren Glauben gefalle, und ohne den wahren Glauben ist es unmöglich, daß man seelig werde: extra quam nemo salvus esse potest, ausser welchem niemand kann seelig werden. Wie davon redet das Symbolum Athanasii, und das Concilium von Trient.

8. Ich sage dir Danck, O mein GOtt, daß du mich in der Schoos der heiligen Römisch-Catholischen Kirchen hast lassen gebohren, und in dem wahren Glauben gleich von der ersten Kindheit auferzogen werden: du hast mich unterrichten lassen, du hast mich mit deiner Gnad erleuchtet, und meinen Verstand und Hertz zur Erkennung der Wahrheit aufgethan. So erhalte und vermehre dann diese deine Gab, O mein GOtt, ich glaub kräfftig und von gantzem Hertzen, was mir immer die heilige Römisch-Catholische Kirchen, als eine von dir geoffenbahrte Wahrheit zu glauben vorhaltet; ich bitte dich, lasse doch nit zu, daß mich jene neue Ketzer, die sich heimlich unter uns aufhalten, und bos-

haffter

haffter Weiß alle Kräfften anspannen, um deinen Glauben gantz unvermerckt zu vernichten, in keinen Irrthum führen. Lasse nit zu, daß der Geist der Neugierigkeit, oder der Lust nach einem freyen Leben in mir jemahl über Hand nehme; mache nur, mein GOTT, daß ich ihrer Lehr niemahl Gehör gebe, sondern in jenem Glauben lebe und sterbe, den du gelehret hast, und den du durch die heilige Apostel, und ihre Nachfolger biß auf uns hast kommen lassen.

9. Betrachte jedoch, daß, gleichwie die Werck ohne den Glauben zur Erlangung der Seeligkeit nit genug seynd, also auch der Glaub ohne die Werck nit genug seye: Quid malo Catholico expedit, divitias habere veræ fidei; sagt der H. Hieronymus, cum sapientiam piæ animæ habere, neglexerit? Was hilfft es einen bösen Catholischen, wann er schon den Reichthum des wahren Glaubens besitzet, aber dabey die Weißheit einer frommen Seel ausser Acht lasset? Wer ihm ein andere Einbildung macht, den heißt der H. Augustinus einen gottlosen, lasterhafften und treuvergessenen Irrgeist, und bewähret die Catholische Wahrheit an vilen Orten, sonderbar aber in dem Buch de doctrina Christiana, von der Christlichen Lehr mit weitläufftigen Proben. Ich will dir seine Lehren zu er-

S. Hier. in c. 17. proverb.

S. Aug. l. de doctr. Chr. c. 17.

wegen vor Augen stellen. Wann wir wegen keiner anderen Sünd verdammt werden könnten, als allein wegen dem Unglauben, so wurden wir bey aller unser Lasterhafftigkeit darvor sicher seyn, und wann der Glaub allein zu unserer Seeligkeit genug wär, so hätt uns GOTT die Gebott der Gerechtigkeit ohne Nutzen gegeben: Nam si nullum crimen, sed sola perfidia condemnetur, ergo securi peccavimus, & liberi: & sine causa Deus dedit præcepta justitiæ, si sola sine operibus fides prodest. Und damit wir es in der That selbsten sehen.

10. Adam ist aus dem Paradeiß vertriben worden, und müssen auch wir seine Kinder die Straff seiner Sünd auf dem Halß tragen. Und doch hat sich Adam nit mit dem Unglauben, sondern mit dem Ungehorsam versündiget. Cain ist verdammt worden, und doch sagt man von ihm nit, daß er den Glauben verlaugnet habe: wie wir dann auch nit finden, daß er ihn verlaugnet haben soll. Der Proceß seiner Verdammung hat nur seinen Bruder-Mord anbetroffen. Die gantze Welt ist mit dem allgemeinen Sündfluß überschwemmt worden; alle, so vil nur dazumahl auf Erden gelebt, die eintzige kleine Familie des Noe ausgenommen, seynd darinn ersäufft worden: und dannoch finden wir nit, daß ihnen

ein

ein Treulosigkeit, sondern nur ihr Unlauterkeit vorgeworffen worden. Man liset auch von denen fünf Städten nit, daß sie sammt ihren Inwohnern wegen der Unglaubigkeit, wohl aber wegen ihren überaus schweren Sünden von dem himmlischen Feur verzehrt worden seynd. Wann schon vil von dem hebräischen Volck wegen ihrer Abgötterey in der Wüsten mit dem Schwerd seynd aufgeriben worden, so wurden doch auch 25000. wegen ihrer Geilheit gecreutziget, andere aber wegen dem Murren aus der Welt gejagt. Es haben auch Ananias, und Saphira den Glauben nit verlaugnet, und dannoch hat sie der H. Petrus zum Todt verdammt, weil sie dem H. Geist vorgelogen, und dem Statthalter Christi mit der Unwahrheit haben vorgehen wollen.

II. Es hat zwar der H. Paulus gesagt, daß der Mensch durch den Glauben, ohne die Werck des Gesatzs gerechtfertiget werde, er hat aber dises gewißlich von jenen Wercken nit sagen wollen, von denen der Apostel Jacobus bezeugt, daß der Glaub ohne dieselbe todt seye: Justificari Apostolus hominem sine fidei operibus dicit: sed non sine illis operibus, de quibus alterum Apostolum audio dicentem, fides sine operibus mortua est. Vil von denenjenigen Hebräern, die an unsern HErrn JEsum Christum geglaubt, und den Tauff Id. loc. cit.

schon

empfangen, oder denselben zu empfangen willens geweßt, haben geprediget, daß neben dem Glauben die Haltung der Gebotten des Gesatzes, welches GOtt, und Moyses der Synagog in der Wüsten vorgehalten haben, zu der ewigen Seeligkeit nothwendig sey: sie wollten haben, daß die Beschneidung, das Lauber-Fest, der Sabbath, und andere vorgeschriebene Puncten noch sollen gehalten werden, die doch nach verkündigtem Evangelio nit mehr vonnöthen geweßt: Von disen Wercken hat der H. Paulus, um ihnen ihren Irrthum zu benehmen, geschriben, daß sie zu der Gerechtfertigung nit mehr nothwendig wären; er hat aber dises von denen zehen Gebotten niemahl geschrieben, als deren nothwendige Haltung er allzeit befördert hat. Er hat betheuret, daß der Glaub ohne die Lieb nichts nutze zur Seeligkeit, wann man auch schon Wunderwerck thun, und die Berg von einem Ort in das andere übersetzen kunte. Er hat betheuret, daß weder die Unkeusche, weder die Geitzige, weder andere, deren Werck mit dem Glauben, quæ per charitatem operatur, der durch die Lieb würcket, nit übereintreffen, in das Reich GOttes kommen werden.

12. Eben diser Meynung ist auch der H. Apostel Jacobus: was nutzt es, sagt er, daß sich einer rühmet, daß er den wahren

ren Glauben habe, wann er die Werck nit thut, die der Glaub befihlt? Quid proderit, fratres mei, si fidem quis dicat se habere, opera autem non habeat? Glaubst du dann, daß ihn der Glaub allein werde seelig machen können? Nunquid poterit fides salvare eum? fides sine operibus mortua est. Der Glaub ohne die Werck ist todt. Dises ist nur der Glaub der Teuflen: Tu credis, quia unus est Deus: & dæmones credunt, & contremiscunt. Du glaubst, daß nur ein GOtt sey; diß glauben aber auch die Teuffel, und erzitteren darob. Es hat der H. Petrus zu unserem HErrn JEsu gesagt: Tu es Christus filius Dei. Du bist Christus der Sohn GOttes. Und ist darum gelobt worden: Beatus es, Simon Barjona. Seelig bist du, Simon, des Jonä Sohn. Ein gleiche Bekantnuß hat auch der Teuffel abgelegt: Scio, qui sis, Sanctus Dei. Ich weiß, wer du seyest, du Heiliger GOttes. Und doch wurd ihm von Christo das Stillschweigen aufgetragen: Obmutesce, erstumme. Wann du neben dem Glauben in Unzucht lebst, betrügest, Haß und Rach führest, und dannoch sagst, du seyest ein Christ, so mach dir die Rechnung, daß dir GOtt auf gleiche Weiß verweise: Obmutesce, erstumme. Schweig still, und schäme dich, Marci 1. 24.

daß

daß du dich zu sagen getraueſt: Ich bin ein Christ, wann du mit deinem üblen Leben die Heiligkeit deines Glaubens schmäleſt: Obmuteſce, erstumme: Dein Glaub ist kein Christen-Glaub, sondern ein Glaub des Teuffels, ja der Teuffel ist noch über dich. Diser Glaub, und zittert, und förchtet sich: Et dæmones credunt, & contremiſcunt. Du glaubst, und förchtest doch jenen GOTT nit, an den du dich zu glauben austhust.

13. Ja, wann du dir einbildest, der Glaub allein sey zu deiner ewigen Seeligkeit genug, so glaubst du nit einmahl: Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Seynd Wort unſeres HERRN JESU. Du willst die göttliche Gebott übertretten, und mit dem Glauben allein seelig werden: also glaubst du dann seinen göttlichen Worten nit. Es hat zwar unser göttliche Lehrmeister zu seinem ewigen Vatter gesagt: Hæc eſt autem vita æterna, ut cognoſcant te ſolum Deum verum, & quem miſiſti, Jeſum. Diß ist aber das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den einigen und wahren GOTT, und JESUM Christum, den du gesandt hast. Aber der geliebte Jünger versichert uns neben-

Joan. 17. 3.

nebenbey, daß der Sünder GOTT nit erkenne. Omnis, qui peccat, non vidit eum, nec cognovit eum. Ein jeder, der sündiget, hat ihn nit gesehen, und hat ihn nit erkennt. Und wer sündiget, und dabey dannoch sagt, daß er GOtt erkenne, der ist ein Lugner: In hoc scimus, quoniam cognovimus eum, si mandata ejus observemus: qui dicit, se nosse eum, & mandata ejus non custodit, mendax est, & in hoc veritas non est. In disem wissen wir, daß wir ihn erkennen, wann wir seine Gebott halten. Wer da sagt, er kenne ihn, und haltet seine Gebott nit, der ist ein Lugner, und ist kein Wahrheit in ihm. Und sagt auch eben unser göttliche Lehrmeister nit, daß derjenige seelig werde, der den wahren Glauben hat, sondern er sagt: Procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ, & qui mala egerunt, in resurrectionem judicii: Die Gutes gethan haben, werden hervor gehen zur Aufferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Aufferstehung des Gerichts. Und wird der göttliche Richter sein strenges End-Urtheil nit wider die Unglaubige allein, sondern auch wider alle diejenige ergehen lassen, welche Böses gewürckt haben: Discedite à me omnes operarii

1. Joan. 3. 6.

1. Joan. 2. 3.

operarii iniquitatis. Gehet hin von mir alle, die ihr Böses gethan habt. Alle, die bey ihrem Glauben in der Sünd gelebt, und gestorben seynd, werden sammt allem ihrem Glauben zu dem ewigen Feuer verdammt werden: Erit ergo combustio eorum æterna, sagt der heilige Augustinus, quia cum fide bona opera non habuerunt. So werden dann diejenige ewig brennen müssen, die neben dem Glauben keine gute Werck gehabt haben.

S. Aug. loc. cit.

14. Vil andere gantz deutliche, und nach dem Buchstaben lautende Stellen der göttlichen Schrifft ziehet der heilige Augustinus an in denen Büchern, de doctrina Christiana, und de fide, & operibus. Und könnte man noch weit mehr heraus ziehen, weil sie mit solchen überall angefüllt seynd. Ich will dir nur noch einen Ausspruch des heiligen Hieronymi zu betrachten geben, aus dem du erkennen wirst, daß du dir wegen deinem wahren Glauben allein nit schmeichlen könnest, wann du ein Sünder bist, ja nit einmahl wann du auch gerecht, aber lau und nachläßig bist: Es hat der Heyland zwey Blinde sehend gemacht, wie er zu ihnen gesagt hat: Secundum fidem vestram fiat vobis. Es geschehe euch

Matth. 9. 29.

euch nach eurem Glauben. Dises wollte ich mir nit gern sagen lassen, rufft der heilige Lehrer wider die Luciferaner auf: Fiat tibi, inquit Deus secundum fidem tuam: hanc ego vocem audire nolo. Ach! mich Armseeligen, wann GOTT mit mir meinem Glauben gemäß umgeht, so ist es um mich geschehen, ich gehe zu Grund: Si enim secundum fidem meam fiat mihi, peribo. Et certe credo in Deum Patrem, credo in Deum filium, credo in Deum Spiritum Sanctum. Und glaub ich zwar auch in GOtt den Vatter, ich glaub in GOtt den Sohn, ich glaub in GOTT den heiligen Geist. Ich glaub alle Geheimnussen, und alle Artickel des wahren Glaubens: Aber wie glaub ich sie? Ich glaub sie mit einem schwachen und sorglosen Glauben: Ad orationem assisto; non orarem, nisi crederem. Ich begib mich zu dem Gebett: ich wurde aber nit betten, wann ich nit glaubte. Allein wann ich einen vollkommenen Glauben hätt, so wurd ich das Hertz reinigen, mit welchem man zu GOTT gehet: Ich wurd mit der Hand an die Brust schlagen, ich wurd meine Wangen mit meinen Zähern benetzen, ich wurd mich zu denen Füssen meines HErrn werffen, und selbe in meinen Zähern waschen, ich wurde

S. Hier. dial. adv. Lucifer.

mich vest an das Creutz halten, und selbes nit ehender entlassen, biß ich Barmherzigkeit erhalten hätt. An statt dessen aber gehe ich in meinem Gebett auf denen Gassen herum, und lasse mich von tausend anderen Gedancken zerstreuen. Bilden wir uns villeicht ein, daß auch Jonas sein Gebeth also verrichtet habe? Daß auch die drey Knaben in dem Feuer-Ofen, auch der Daniel unter denen Löwen, auch der gute Schächer an dem Creutz also gebettet haben werde? Nach disem Beyspihl von dem Gebeth macht endlich der heilige Lehrer den Schluß: Frage ein jeder sein eigenes Gewissen, so wird er erkennen, wie hart ein recht vollkommentlich glaubige Seel anzutreffen sey: Cæterum conveniat unusquisque cor suum, & in omni vita inveniet, quam rerum sit, fidelem animam inveniri. Ein Heiliger, und ein so grosser Heiliger hat seinen Glauben für schwach gehalten, nur weil er mit einiger Zerstreuung des Gemüths, oder einer anderen kleinen Sünd verunreiniget geweßt, und du willst glauben, daß der deine so starck seye, daß du darmit schnur gerad dem Himmel zufliegen könnest, da er doch an hundert, und tausend schweren Lastern angefeßlet ist? Allein was muß man erst sagen, wann du nit einmahl den wahren Glauben hast, wie oben gesagt worden? Der

wahre

wahre Glaub unseres HERRN JEsu Christi lehret, es seye zur Seeligkeit nothwendig, daß man das Gute würcke, und das Böse meyde: Du aber halteſt darfür, es seye nit nothwendig, daß man das Gute würcke, und das Böse meyde, also glaubst du dann nit, was der wahre Glaub unseres HErrn JEsu Christi lehret. Bey denen Erwachsenen seynd die Werck, und der Glaub zur Seeligkeit nothwendig; wann du dann fortfahreſt, an Wercken, und Glauben mangelhafft zu bleiben, mit wem wirst du also seelig werden?

Is. Mein GOtt, gib mir die Gnad, daß ich den Glauben biß in den Todt allzeit ohne eintzigen Irrthum unbefleckt erhalte: Gib mir die Gnad, daß mit der Heiligkeit des Glaubens auch meine Werck übereinstimmen: Gib mir die Gnad, daß, indem ich dich mit dem rechten Glauben bekenne, dich nit verlaugne mit den bösen Wercken.

CXCVIII. Unterricht.

Was die Theologische Hoffnung sey, und nit sey.

1.

XVI. Tag. Die Hoffnung insgemein genommen ist ein Erwartung eines zukünfftigen, beschwerlichen, und zu erlangen möglichen Guts. Andere Anmuthungen, und andere Tugenden seynd auch ein Erwartung; die Hoffnung aber wird wegen ihrem guten, künfftigen, beschwerlichen, und doch zu erreichen möglichen Endzweck von allen anderen unterschiden, was kein Hoffnung nit ist: Objectum spei, sagt der Englische Lehrer, est bonum, futurum, arduum, possibile haberi. Der Gegenwurff der Hoffnung ist ein künfftiges, und beschwerliches Gut, welches jedoch erreicht werden kan. Sie ist ein Erwartung eines Guts, und mit diser wird sie von der Forcht unterschiden, als welche in Erwartung eines Ubels beruhet: eines künfftigen Guts, wodurch sie unterschiden wird von der Freud, welche nur das gegenwärtige Gut ansihet. Eines beschwerlichen, oder Mühe kostenden Guts, wodurch sie von einer jeden schlechten, und gemeinen Begierd unterschiden wird; eines Guts, welches möglich ist zu erlangen;

S. Th. 2. 2. 17. 1. c.

gen; sonst wäre sie der Gegenwurff der Verzweifflung, und nit der Hoffnung. So lang aber der gehoffte Gegenwurff nur dise Eigenschafften allein hat, so ist die Hoffnung kein Tugend, sondern eine natürliche Neigung, ein Gemüths-Regung, die auch die unvernünfftige Thier haben. Bey dem Menschen kan dise Bewegung zur Tugend, und auch zu der Sünd helffen, und kan auch bey seiner Gleichgültigkeit bleiben. Die Hoffnung ist allzeit mit einer kräfftigen Begierd vereinbahret, wann dise ohne Sünd ist, so ist auch jene ohne Sünd, ist dise heilig, so ist auch jene heilig; ist dise sündhafft, so ist auch jene sündhafft. Wann du die Hoffnung hast, zu einer Ehr, zu einer Promotion, zu einer Erbschafft, zu einer Morgengab zu gelangen, und hast mit deinem Willen an diser Erwartung ein Wohlgefallen, so kan dein Hoffnung, weil zu solchen Dingen beschwerlich zu gelangen ist, ein Großmüthigkeit seyn; weil sie aber nit zu GOtt gerichtet ist, so ist es allein ein blosse Staats- und keine Christliche Tugend. Hoffest du zu einem Diebstahl, zu einem Ehebruch, zu einer Rach zu gelangen, so ist dein Hoffnung sündhafft, und nimmt ihre Boßheit von jenem Gegenwurff her, in welchem du hoffest zu deinem Vorhaben zu gelangen. Es kan aber der gehoffte Gegenwurff un-

sträfflich, und dannoch die Hoffnung ein Sünd seyn, wann die Mittel, mit denen man zu demselben gelangen will, betrügerisch, wucherisch, ungerecht, oder auf andere Weiß sündhafft seynd. Wann du dann auch in disem Fall begriffen bist, so betrachte, wie groß deine Blindheit seye, indem du dein Hoffnung auf eine solche Sach setzest, die dein grösstes Unglück ist, und die Beleydigung, und Feindschafft GOttes nach sich ziehet.

2. Die Hoffnung ist niemahl ein Christliche Tugend, wann sie nit übernatürlich ist, und sich nit auf den göttlichen Beystand steuret. Die Güter die man durch die natürliche Kräfften allein erlangen kan, und die wir mit denen natürlichen Kräfften allein zu erlangen hoffen, ohne auf GOTT einen Gedancken zu haben, erheben unsere Hoffnung nit zu dem Verdienst der ewigen Belohnung. Gleichwie die Hoffnung insgemein genommen ein Erwartung eines künfftigen, beschwerlichen, und zu erlangen möglichen Guts ist, also ist die Christliche Hoffnung auch ein Erwartung eines eben solchen Guts, aber ein übernatürliche, und auf den göttlichen Beystand sich steurende Erwartung. Du kanst von GOTT auch zergängliche, und sterbliche Güter hoffen, und in diser Hoffnung ihne darum bitten, daß

daß du selbe erlangen mögest: und haben auch würcklich vil eine solche Hoffnung: Multi, sagt der H. Augustinus, multi de Deo sperant pecuniam: multi de Deo sperant honores caducos, & perituros, vel aliud quodlibet à Deo præter ipsum Deum. Vil hoffen von GOtt Geld: Vil hoffen von GOtt schnöde, und zergängliche Ehren, oder etwas anders ausser GOTT. Die Hoffnung, welche ihr solche Ding zu erlangen vorstellt, ohne daß sie dieselbe zu GOtt richtet, ist von Seiten der gehofften Sach kein Christliche Tugend. Dise aber ist von Seiten des Gegenwurffs, auf den sie sich steuret, nemlich auf GOtt, ein Christliche Tugend, wann sie ihn mit schuldiger Ergebenheit, oder Resignation bittet, und das verlangte Gut von seiner Freygebigkeit, Gütigkeit, und Vorsichtigkeit erwartet. Es geht ihr aber gleichwohl noch vil ab, daß sie ein Theologische Tugend seyn kan, weil ihr das Gut, welches sie hoffen soll, der eigentliche Gegenwurff, auf den sie sich steuren soll, und die Sicherheit zu demselben zu gelangen noch abgeht. S. Aug. in Ps. 39.

3. Man kan auch bey vorfallender schweren Angelegenheit wunderthätige Gnaden hoffen, wiewohlen dises Anligen nur zeitliche Güter betrifft; und kan man selbe hoffen, daß die göttliche Freygebigkeit mit Wunderzeichen dasjenige

thun solle, was der menschliche Fleiß aus seinen eigenen Kräfften nit thun kan. Und ist auch die Hoffnung ein Christliche Tugend, wiewohlen sie noch kein Theologische Tugend ist, wann sie das Gut, so sie durch wunderthätige Gnaden von GOtt erwartet, nit zu GOtt richtet. Sie ist nur ein übernatürliches Vertrauen, welches auf einen lebhafften Glauben an die göttliche Freygebigkeit, Macht und Güttigkeit gegründet ist. Und sehen wir auch, daß GOtt selbes nit selten eingibt, und seegnet. Bißweilen giesset er selbes auf eine so besondere Weiß ein, daß der Mensch an die natürliche Unmöglichkeit gar nit gedenckt, und sich mit dem Hertzen so hoch über sich selbst erschwingt, daß wann er schon etwas unternimmt, so denen natürlichen Kräfften unmöglich ist, dannoch keinen unglückseeligen Ausschlag beforget, oder daran zweifflet.

Bolland. Tom. 1.

4. Wie der H. Sylvester, ein Mönch in Sicilien, das Brod geschwind backen sollte, aber keinen Werckzeug an der Hand gehabt, mit dem er die Glut aus dem Ofen ziehen kunte, ist er selbst gantz keck hineingeschloffen, und hat mit dem Saum seines Kleids die glüende Kohlen, und den Aschen hinaus gekehrt, und ist darauf ohne die mindiste Verletzung widerum herauskommen. Wie der H. Placidus noch als ein Jüngling in das Wasser gefallen, und

von

von dem Strohm schon dahin gerissen wurde, da befihlt der H. Benedictus Mauro seinem Lehr-Jünger, er soll geschwind laufen, und ihm aus der Gefahr helffen, Maurus laufft über das Wasser dahin, und ziehet Placidum bey denen Haaren heraus. Die seelige Elisabeth füllt bey einer grossen entstandenen Brunst, weil sonsten kein Geschirr bey Handen war, ein Sieb mit Wasser an, schüttets ins Feuer, und löscht die völlige Brunst. Dergleichen Exempel seynd in den Leben der Heiligen zum Uberfluß anzutreffen: diß ist ein Vertrauen, so etwas verzuckendes an sich hat, und ist nit so fast ein Erwartung der künfftigen göttlichen Begnädigung, als ein Erfahrung der würcklichen.

S. Greg. in Dial.

Bolland. Tom. 2. Maji.

5. Anderemahl erleuchtet GOTT den Verstand heiliger Männern mit einem gantz lebhafften Liecht, durch welches sie erkennen, daß ihnen GOtt die wunderthätige Gnad unfehlbar erweisen werde, und sagen selbe auch mit aller Versicherung vor. Da der heilige Bischoff Corbinianus an der Gegend des Toscanischen Meers an einem Freytag vorbeyreisete, da wird er erinnert, daß man für sein Tafel nichts als Fleisch bekommen könnte; wie aber der heilige Bischoff kein Fleisch annehmen wollt, so sagt ihm sein Hofmeister; wer wird euch aber Fisch schaffen

können? mein HErr? da erhebt der Heilige seine Augen, und da er ungefehr einen Adler im Lufft herum fliegen sahe, da deutet er mit dem Finger darauf, und sagt: diser wird uns Fisch schaffen. Und hat auch sein Hoffnung nit fehl geschlagen.

Sur. in vita S. Sept. cap. 13.

Der Adler stoßt wie ein Blitz in das Meer, und ergreifft einen so grossen Fisch, daß der Bischoff, und sein gantzes Gefolg zum Uberfluß daran zu essen gehabt; dann gleich trug er ihn daher, und legt ihn dem Heiligen zu Füssen. Zu solcher Hoffnung aber kan unser freyer Willen mit dem gewöhnlichen Beystand allein, den er sonst von GOTT geniesset, nit gelangen. Wann unser Geist nach solcher Hoffnung streben wollte, so kunte er sich in schwere Verblendung, und teuflischen Betrug stürtzen. Gewisse Wunder-Werck thut GOtt gar selten, nit zwar darum, weil sie ihn hart ankommen, dann wer allmächtig ist, den kommt nichts hart an, sondern weil sie für uns nützlicher seynd, wann sie selten geschehen, und wir uns darüber auch mehr verwunderen. Einem Leib, und einer Seel die Wesenheit geben, welches bey Empfängnuß, und Gebuhrt eines jeden Menschen geschicht, ist weit mehr, als die Seel mit dem Leib, von dem sie getrennt gewesst, widerum vereinigen, welches geschicht, wann ein Todter

ter zum Leben erweckt wird. Weil wir aber alle Tag Menschen zur Welt kommen sehen, entgegen aber gar selten geschicht, daß ein Todter zum Leben erweckt wird, so verwunderen wir uns nit, wann ein Mensch gebohren wird; wann wir aber einen Menschen sehen, der von Todten ist auferweckt worden, da seynd wir voller Verwunderung, und wann die Todte vor der Zeit öffter zum Leben erweckt wurden, so wurd es vilen sündigen Seelen zum Schaden gereichen, welche in ihren Sünden nur immer verstockter wurden, mit der Hoffnung, daß sie, wann sie auch schon in der Sünd sterben sollten, widerum zu gelegener Zeit auferweckt, und im Stand seyn wurden, den Himmel noch zu gewinnen. Nach solchen Miracklen, welche GOTT allein in solchen Umständen würcken will, wann er durch solches Mittel oden den wahren Glauben bewähren, oder aber ein besondere Zeugnuß von der grossen Heiligkeit einer ihm absonderlichen lieben Seel geben will, sollen wir, insgemein davon zu reden, kein grosses Verlangen tragen. Und wann man solche ohne sonderbahre göttliche Einsprechung begehrt, und erwartet, so ist es kein Hoffnung, sondern eine Vermessenheit.

6. Andere Mirackel seynd nit so augen-

schein-

scheinlich, und offenbahr, in so weit es scheinet, daß die verlangte, und verhoffende Würckung auch von dem menschlichen Fleiß, oder von der natürlichen Zusammenfügung der natürlichen Ursachen herkommen könne, sie mag aber von ihnen herkommen, oder nit, so ist doch ihr Erlangung eine besondere Gnad, die wir von GOTT empfangen. Mit disen Mirackln, oder besser Theologisch zu reden, mit disen wunderbahrlichen Gnaden ist GOTT öffters etwas freygebiger, sonderbahr wann wir sein göttliche Mutter für unsere Fürsprecherin nehmen, oder einen anderen heiligen Patron zu einem Fürbitter haben. Um dise Gnaden kan man mit Demuth anhalten, und selbe mit tugendlicher Hoffnung erwarten. Wir können bey GOtt um die Gesundheit eines Krancken, an dessen Aufkommen kein Hoffnung mehr ist, um ein glückseelige Reiß mitten unter denen Strassen-Räubern zu Land, und mitten unter denen ungestimmen Wellen auf dem Meer, um Regen, um schönes Wetter, um Aufhörung einer Verfolgung, um einen guten Ausgang eines Handels anhalten, und solche Gnaden von ihm auch erwarten, und hoffen, daß er uns auch ohne erscheinendes handgreiffliches Wunder-Werck ein solche Gnad wider den Lauff der Natur verleyhe. Nun ist

ist zwar dise Hoffnung lobwürdig, aber doch keine Theologische Gnaden-Hoffnung. Und damit ich alles in wenig Worten sage: So offt du immer, und zwar auf GOTT hoffest, aber nit hoffest zu ihm zu gelangen, oder das von dir hoffende Gut nit zu solcher Erlangung richtest, oder nit vergwisset bist, daß du dasselbe, wann du schon an der Schuldigkeit nichts erwinden lassest, erlangen könnest, so ist dein Hoffnung noch kein Theologische Tugend.

7. Nachdem wir gesehen haben, was die Hoffnung nit seye, so wollen wir nun weiters sehen, in wem sie dann bestehe. Die Theologische Hoffnung ist ein übernatürliche Tugend, die GOTT nit allein in Ansehen unserer Verdienst, sondern auch vor allem beytragenden Verdienst unserer Seel eingegossen hat; sie ist ein Tugend, die uns anweiset, daß wir von GOTT kräfftig hoffen das höchste, zukünfftige, und so beschwerliche Gut, welches durch unsere blosse natürliche Kräfften unmöglich, aber mit göttlichem Beystand gar wohl zu erlangen möglich ist: und dises höchste Gut ist GOTT selbst, den wir in der ewigen Seeligkeit zu besitzen hoffen; und diser ist der hauptsächliche Gegenwurff der Theologischen Hoffnung: zu disem kommt auch sein anderer, und

mittel-

mittelbahrer Gegenwurff, welcher in denen Mittlen besteht, durch die man zu diesem höchsten Gut gelangen kan. Diese Mittel aber bestehen hauptsächlich in dem übernatürlichen Beystand, und Hilff der göttlichen Gnad, wie auch dem natürlichen Beystand, der uns zu dem Würcken, und Leben vonnöthen ist. Es müssen aber eben diese Mittel mit Beyhülff der Gnad zur Erlangung unserer ewigen Seeligkeit übernatürlich gerichtet seyn. Diese Tugend weiset uns an, daß wir nit mit Zittern, sondern mit sicherer Gewißheit hoffen, daß uns GOtt mit seiner übernatürlichen Hilff beystehen werde, damit wir zu seiner Geniessung gelangen mögen, und daß wir dadurch unfehlbar, wann wir uns dieser Hilff so wohl gebrauchen, daß uns der Todt im Stand der Gnaden finden kan, zu seinem Besitz gelangen werden.

8. Daher wird die würckliche Theologische Hoffnung gemeiniglich also beschrieben: certa expectatio futuræ beatitudinis ex DEI gratia & nostris meritis. Ein gewisse Erwartung der zukünfftigen Seeligkeit aus der Gnad GOttes, und unseren Verdiensten. Sie ist ein gewisse Erwartung der zukünfftigen Seeligkeit, die uns durch die Gnad des HErrn wird verlihen werden, wann wir derselben durch

Magist. in 3.

durch unsere Verdienst mit würcken. Es heißt: Erwartung; dann wir haben den Besitz von der Seeligkeit noch nit, sondern erwarten sie nur. Und wann wir einmahl zu dessen Besitz gelangen, so wird es kein Hoffnung mehr seyn, sondern ein Freud: spes autem quæ videtur, sagt der heilige Apostel, non est spes: nam quæ videt quis, quid sperat? si autem, quod non videmus, speramus, per patientiam expectamus. Die Hoffnung aber, die man siher, ist kein Hoffnung, dann wie kan man das hoffen, was man siher? so wir aber das hoffen, das wir nit sehen, so erwarten wirs durch Gedult. Es heißt: gewisse Erwartung: Dieweil sie auf der göttlichen Verheissung gegründet ist, dann weil GOtt unendlich wahrhafft ist, so kan er nit lügen, und aus diser unendlichen göttlichen Wahrhafftigkeit ziehet der heilige Augustinus die Sicherheit unserer Hoffnung: firmissime sperate: patienter expectate, quod nondùm habetis, quia veracem promissorem fidelissime retinetis. Hoffet nur ganz kräfftig, und erwartet gedultig, was ihr noch nit habt, dieweil ihr den wahrhafften Versprecher Christum getreulich behaltet. Ja auf dise unendliche Wahrhafftigkeit GOTTES steuret der Apostel Paulus unsere veste Hoffnung: in spem vitæ æternæ, quam repro-

Rom. 8. 24.

S. Aug. de verb. Apost. ser. 25.

Tit. 1. 2. repromisit, qui non mentitur, DEUS. Zu der Hoffnung des ewigen Lebens, daß GOTT, der nit lüget, verheissen hat. Also schreibt er an seinen Titum:

Hebr. 6. 17. an die Hebräer aber: abundantius volens DEUS ostendere pollicitationis hæredibus immobilitatem consilii sui, interposuit jusjurandum, ut per duas res immobiles, quibus impossibile est mentiri DEUM, fortissimum solatium habeamus, qui confugimus, ad tenendum propositam spem, quam sicut anchoram habemus animæ tutam, ac firmam. Als GOTT den Erben der Verheissung überflüßig zeigen wollen, daß sein Rath unbeweglich wäre, hat er einen Eyd dazwischen gelegt, auf daß wir durch zwey unbewegliche Ding, in welchen unmöglich ist, daß GOtt lügen soll, einen starcken Trost haben, wir, so da ein Zuflucht haben, zu erhalten die vorgesetzte Hoffnung, welche wir haben, als einen sichern, und vesten Ancker der Seelen.

9. Dise unendliche Wahrhafftigkeit GOttes, da wir die göttliche Verheissungen vor Augen haben, kan allein unser Hoffnung gewiß machen. Setze aber auch die unendliche göttliche Treu, und Allmacht noch hinzu: sein Allmacht lasset uns nit zweiflen, daß er sein Wort hal-

ten

ten könne, und seine Treu lasset uns nit zweiflen, daß er es halten werde: scio, cui credidi, schreibt der H. Apostel Paulus an seinen Timotheum: scio cui credidi, & certus sum, quia potens est, depositum meum servare in illum diem. 2. Tim. 1. 12.

Ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin gewiß, daß er mächtig genug ist, meine Hinterlag bis an jenen Tag zu bewahren. Und der H. Augustinus, da er von denenjenigen redet, welche gesagt haben, daß die Aufferstehung unserer Leiber nit zu hoffen sey, überweiset sie diß-falls mit der göttlichen Allmacht und Treu: plane dicat hoc, qui omnipotentem non credit Deum, qui hoc promittit, futurum: nos autem, qui scimus, omnipotentem DEI esse virtutem, quia promisisse Deum legimus, quod resurrectionem faciat mortuorum, non possumus de resurrectione dubitare, cum se facturum esse promittit, qui & omnipotens est, & mentiri nescit. S. Aug. de verb. Apost. serm. 19.

Dises mag wohl sagen, der nit glaubt, daß GOtt allmächtig sey, der da verspricht, daß dises geschehen soll: wir aber, die da wissen, daß die Krafft GOTTES allmächtig sey, weil wir wissen, daß es GOTT versprochen hat, daß er die Aufferstehung der Todten verschaffen wolle, können an der Auf-

erstehung nit zweiflen, weil es derjenige verspricht, daß sie geschehen soll, der da allmächtig ist, und nit lügen kan.

10. Wir haben gesagt, daß die Theologische Hoffnung die Erhaltung der ewigen Seeligkeit nit vermittelst unserer eigenen Kräfften, sondern in Krafft der Gnad GOTTES erwartet: Ex DEI gratia, aus der Gnad GOTTES. Spes Theologica, sagt der Englische Lehrer, versatur circa DEUM & beatitudinem nostram, ut bonum arduum, tamen per media opportuna ex gratia, & auxiliis DEI consequendum. Die Theologische Hoffnung gehet gegen GOTT, und unserer Seeligkeit, als gegen einem beschwerlichen Gut, welches jedoch aus der Gnad, und Hilff GOTTES erlangt werden kan. Jedoch will diese Gnad nit alles von sich selbsten thun: es gehört unsere Mitwürckung dermassen darzu, daß uns auch der Todt gerecht finden muß. Deßwegen heißt es, daß unsere Hoffnung mittelst unserer Verdiensten zu GOTT gerichtet seyn müsse. GOTT gibt dem Verstand die Erleuchtungen, und dem Willen die Einsprechungen, welche weit über die Ordnung der Natur seynd, und diß ist die Gnad, die von GOTT herkommt, und die

S. Th. 2. 2. 17. 4. c.

die uns zu GOTT führet; nun ligt aber uns ob, daß wir diſe Erleuchtungen, und diſe Einſprechungen wohl anwenden, damit wir alſo die Sünden fliehen, die göttliche Gebott halten, und ein Chriſtliches Leben führen mögen. Unſere Verdienſt ſeynd ein Gnad von GOtt, und ſeynd wir ihm darfür allen Danck ſchuldig: nichts vermögen wir ohne ihn: Sine me nihil poteſtis facere: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Unſere gute Werck ſeynd vilmehr ſeyn, als unſer: qui operatur in nobis & velle, & perficere pro bona voluntate. Der in uns würcket beyde das Wollen, und das Thun nach dem guten Willen. Wir aus uns ſelbſt ſeynd nit einmahl im Stand, einen heylſamen Gedancken zu erwecken. Im Stand ſeynd wir zwar gar wohl, daß wir die ewige Seeligkeit verdienen können, aber diſes kommt eintzig von GOtt her: Non quod ſufficientes ſimus cogitare aliquid à nobis, tanquam ex nobis, ſed ſufficientia noſtra ex Deo eſt. Nicht daß wir vermögen, etwas von uns als von uns ſelbſt zu gedencken, ſondern unſer Vermögen iſt aus GOtt. Unſere Verdienſt ſeynd ſeine Gaben, und iſt die göttliche Güte gegen uns ſo groß, daß er von uns ſeine eigene Gab annimmt, und unſerem Verdienſt das Gewicht, und den Werth

Joan. 15.

Philipp. 2. 13.

2. Cor. 3. 5.

Trid. Sess. 6. c. 16.

gibt: licet bonis operibus in sacris litteris tanta tribuantur, absit tamen, ut Christianus homo in seipso vel confidat, vel glorietur, & non in Domino, cujus tanta est erga homines bonitas, ut eorum velit esse merita, quæ sunt ipsius dona. Obwohlen in göttlicher Schrifft denen guten Wercken vil gutes zugemuthet wird, so soll doch ein Christen-Mensch niemahl auf sich selbst vertrauen, oder sich rühmen, sondern vilmehr in dem HErrn, dessen Güte gegen den Menschen so groß ist, daß er ihnen zu ihrem Verdienst gereichen laßt, was doch nur sein Gab ist. Wie das Tridentinische Concilium sagt.

11. Begib dich mit deinen Gedanken in jene Schlacht, in welcher sich ein Soldat Mercurius genannt mit einer so wunderbahren Tapfferkeit hervor gethan hat, daß er in Ansehen dises eintzigen Streichs alsogleich zum Commando über das ganze Kriegs-Heer erhebt worden ist. Es war Mercurius ein Christ aus Scythia gebürtig, unter Kayser Decio in der Römischen Armee zu Feld. Da das ganze Kriegs-Heer schon in völliger Ordnung stunde, um sich mit denen Barbaren

ein gefährliche Schlacht einzulassen, sihe, da steht unversehens dem Mercurio ein Engel an der Seiten, gibt ihm ein erschröcklich zweyschneidendes Schwerd, und sagt: ne timeas, neque formides; sum enim missus, ut tibi opem feram, & te reddam victorem: accipe hanc romphæam, & irrue in barbaros. Sur. in vita S. Mercur. 24. Nov.

Förchte dir nit, und laß dich nit schröcken; dann ich bin gesandt, daß ich dir helff, und dich zum Uberwinder mache: nimm dises Schwerd, und greiff die Barbarer an. Du wirst den Sig erhalten; mercke aber wohl, daß du die Ehr deines Sigs GOTT zustellest, den du niemahl vergessen sollest, & cum viceris, ne obliviscaris Domini DEI tui. Und wann du überwunden hast, so vergiß GOTT deinen HERRN nit. Mercurius nimmt das angetragene Schwerd, fallt in die Feind, schwingt das Schwerd zur Rechten und Lincken, macht die Köpf in dem Lufft herumspringen, und füllt die Wahlstatt mit Todten an. Er haut sich durch die Lebendige, und gehet dahin über die Todte, und kommt durch solchen Weeg endlich zu dem feindlichen König; er fallt ihn an, und jagt ihn durch einen glücklichen Streich aus der Welt: aber sein tapfferer Wuth hat noch kein End, er

haut, und schlagt alle zu Boden, so viel ihme nur unter die Augen kommen, und stellt ein solches Blut-Bad an: Ut ex sanguine manui ejus adhæreret romphæa, daß das Schwerd vor häuffigem Blut an seiner Hand kleben blieb. Also hat Mercurius den Sig erfochten, und ist von Decio mit dem Commando über das gantze Kriegs-Heer beehrt, und belohnet worden. Betrachte aber da, wie groß die Ursach der Engel gehabt habe, ihne zu warnen, daß er nach seinem Sig nicht ihme selbst, sondern alles GOTT zuschreiben sollte: Cum viceris, ne obliviscaris Domini DEI tui. Er hat überwunden: aber mit wem? Mit dem Schwerd, welches ihm GOTT zu dißem End gegeben hat. Er hat überwunden: aber wie? Weil er an der Seiten einen unsichtbahren Engel gehabt, den GOTT geschickt hat, und der ihm beygestanden, der ihn beschützt, der ihm Hertz und Muth gemacht hat: mithin hat er zwar überwunden, aber doch den mindisten Theil an seinem Sig gehabt. Mach dir nun die Rechnung, daß es auf gleiche Weiß mit deinen Verdiensten um den Himmel zugehe.

12. Du streitest wider den Teuffel, wider die Welt, und das Fleisch: aber

in wessen Krafft? In der Krafft des HErrn, der dir Waffen, und Kräfften gibt, daß du den geistlichen Kampf anfangen, und ausstehen kanst, du bist der Uberwinder, in virtute DEI per arma justitiæ à dextris, & à sinistris, in der Krafft GOTTES durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Lincken. Lieſest du geistliche Bücher, so gibt dir GOTT die Augen darzu, mit denen du lesen kanst: höreſt du ein Predig an, so gibt dir GOTT die Ohren, mit denen du aufmerckest: beſucheſt du die Kirchen, und Altär, so gibt dir GOTT die Füß darzu, mit denen du dich bewegeſt, und gibt dir noch darüber den übernatürlichen Beystand darzu, damit dir alles zu der ewigen Seeligkeit gereiche. Er gibt dir Erleuchtungen, er gibt dir Einsprechungen, er gibt dir die hoch-heilige Sacrament, arma justitiæ, die Waffen der Gerechtigkeit, mit denen du von allen Seiten, à dextris, & à sinistris, zur Rechten und zur Lincken, auch die gröſte Anfechtungen in virtute DEI, aus seiner Krafft überwinden kanst: er schickt dir einen Engel zu, der dir beysteht, dich beschützt, dir zu Hertzen redet: Sum missus: Ich bin gesandt: sagt dein heiliger Schutz-Engel zu dir, sum missus, ut tibi opem feram, & te reddam

2. Cor. 6. 7.

victorem. Ich bin gesandt, daß ich dir Hilff leiste, und dich zum Uber- winder mache. Wann du bey so gros- sem Beystand nichts Himmel-würdigs vornehmen willst, wann du denen Anfech- tungen nit widerstehest, wann du die ge- fährliche Anfäll des Teuffels nur für Lieb- kosungen annimmst, so bist du nit zu ent- schuldigen: Perditio tua ex te: Dein Verderben ist aus dir selbst. Wann du aber heilige Werck verrichtest, so must du dich deiner Sieg, die nur von GOTT seynd, nit übernehmen: unser Theolog- sche Hoffnung sihet unsere Verdienst nit also an, als ob sie ihrer Belohnung, die GOTT selbst, gleichgewichtig wären, sondern weil uns GOTT dieselbe verlei- hen will, damit er uns jene Belohnung geben kan, zu welcher sie durch die Ver- dienst unseres HErrn JEsu Christi erho- ben werden.

13. Mein GOTT, ich weiß, daß alles, was ich immer gutes gethan hab, von deiner Gnad herkommen sey; ich weiß, daß alles, was ich gethan hab, gegen der Belohnung, die ich von dir zu gewarten hab, ein lauteres nichts sey; ich weiß, daß alles, was ich gethan hab, nichts gelten wurde, wann es nit mit den- nen Verdiensten des göttlichen Heylands vereiniget wär, und wann es nit durch sothane Vereinigung würdig gemacht worden

worden wär: Mein GOTT, alles, was ich gethan hab, ist ein Gnad von dir, und eben dise deine Gnad wird auch der unermäßliche Lohn seyn, den ich von deiner Gnad erwarte.

CXCIX. Unterricht.

Von der Hoffnung auf die Geschöpff.

XVII. Tag.

Die mehriste Menschen, wann sie nach einer Sach ein hitziges Verlangen haben, und wann sie ein Hoffnung haben, dieselbe zu erlangen, pflegen ihr Hoffnung oder auf ihre Freund, oder auf ihr Macht, oder auf ihren Verdienst, oder auf böse Künsten zu setzen, und bilden ihnen ein, durch solche Mittel können sie das verlangte Gut erreichen. Du aber betrachte, daß

I. Sich der betrüge, welcher ohne an GOtt zu gedencken sein Hoffnung auf den Beystand der Menschen setzt.

II. Sich betrüge, derselbe setzt auf sein Reichthum, oder Verdienst.

III. Noch mehr aber sich betrüge, der sie setzt auf den Beystand des Teuffels.

1. Die Hoffnung, so man auf die Menschen setzt, ist ein eitle, und unbegründte Hoffnung; dises hat der heilig
Ps. 59. 13. David gar wohl erkennt, da er sagt: Da mihi auxilium de tribulatione, quia vana salus hominis. Hilff mir aus der Trübsal; dann Menschen-Hülff ist eytel. Es hatte sich wider David die ganze Macht der Syrier, der Ammoniter, und der Idumeer zusammen gezogen, und wollten ihn schon mit allem Gewalt zugleich anfallen. Er war jedoch mit eines Kriegsheer versehen, welches im Stand war, alle Feinden für sich allein die Spitz zu bieten; er hatte Officier, und Commandanten, die allzeit als Uberwinder aus dem Feld getretten, hätte ihm also David uneracht aller feindlichen Macht einen allgemeinen Sig versprechen können. Doch hielt er nit darfür, daß er sein Hoffnung auf sein so starckes Kriegs-Volck setzen könnte. Meine Soldaten seynd zwar gewohnt, sich vor keinem Feind zu entsetzen; sie pflegen zwar allzeit zu siegen, aber doch seynd die Menschen, und können in Unordnung gerathen, und geschlagen werden. Wann ich mein Hoffnung auf ihre Stärck setzen wollte, so wurd ich in Gefahr seyn, daß mir nit mein eitles Vertrauen unter der Hand verschwinde; steure ich mich aber auf dich, O mein GOtt, so ist mein Hoffnung nit eytel: Da mihi auxi-

auxilium de tribulatione, quia vana salus hominis. Hilff mir aus der Trübsal, dann Menschen-Hilff ist eytel. Er hat zwar auch sein Kriegs-Heer gebraucht, aber dabey all sein Vertrauen auf den mächtigen Beystand GOttes gesetzt; so offt wir immer auf Menschen hoffen, so offt setzen wir unser Hoffnung auf solche, die uns entweder nit können, oder wann sie auch kunten, doch nit wollen die Hand bieten, um uns zur Erlangung des gehofften Guts zu verhelffen.

2. Die menschliche Kräfften seynd schwach, und eingeschränckt: mächtig seynd zwar die Monarchen, aber doch seynd sie Menschen: das ist: wann sie schon mächtig seynd, so seynd sie doch nit allmächtig. Gewißlich können sie wenigist niemand von dem ewigen Feuer erretten: Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus. Vertrauet nit auf Fürsten, auf Menschen-Kinder, in welchen kein Heyl ist. Groß ist die Blindheit derjenigen, welche ihren Herren zur Ausübung einer Boßheit zu Diensten seynd, und auf ihren Schutz verlassen. Betrachte nur, was alle Mächtige für dich thun können, wann der Allmächtige wider dich in den Harnisch schliefft; wann sie dir schon vor der Gerechtigkeit der Menschen den Schutz halten Ps. 145. 3.

ten können, können sie dich aber auch vor der Gerechtigkeit GOttes retten? Sie machen dir zwar mit grossem Versprechen ein Hertz; können sie aber ihr Wort hernach halten?

3. Wie Absolon seinen Bedienten befohlen hat, daß sie den Printzen Amnon offentlich bey der Tafel im Angesicht aller Königlichen Printzen aufreiben sollten, so sagte er ihnen, sie sollten seinen Befehl ohne Sorg vollziehen: Percutite eum, & interficite: nolite timere: ego sum, qui præcipio vobis: roboramini, & estote viri fortes: Schlaget ihn, und tödtet ihn: so förchtet euch nit; dann ich bins, der ich euch befehle: fasset ein Hertz, und seyd tapffere Männer. Jene verliessen sich auf die Macht ihres Herrn, und besudleten die Mahlzeit mit dem Blut des hinterführten Printzens. Wie es ihnen aber hernach ergangen sey, meldet zwar die H. Geschicht nit; doch deutet sie uns an, daß er selbst mit seinem Leben kaum durchkommen sey, seinen Staat verlassen, und sich an einen anderen Hof begeben habe, daß er also keinen Gedancken haben kunte, wie seinen Bedienten auszuhelffen wär, indem er für sich sellst genug zu dencken gehabt; und wann er sie auch schon dem billigen Zorn des Davids entzogen hätte, hat er sie villeicht auch

2. Reg. 13. 28.

ver

vor dem gerechtisten, und allmächtigen Zorn GOttes retten können? Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus. Vertrauet nit auf Fürsten, auf Menschen-Kinder, in welchen kein Heyl ist.

4. Ist wohl ein Fürst in der Welt, der dir von einem Podagra, von einem Haupt- oder Stein-Schmertzen, von einem hitzigen Fieber, von einem unvorsehenen Todt helffen kan? Wo ist ein so mächtiger Herr in der Welt, der dein Saat vor einem Schauer, deine Felder vor einem Wasser-Guß, und dein eigne Persohn vor einem tödtlichen Fall hüten kan? Disen Irrthum einer so leeren Hoffnung beweint Jeremias mit heissen Zähern: Cum adhuc subsisteremus, sagt er, defecerunt oculi nostri ad auxilium nostrum vanum, cùm respiceremus attenti ad gentem, quæ salvare non poterat. Da wir noch in unserem Stand waren, guckten unsere Augen nach unserer eitlen Hülff, biß sie abnahmen indem wir uns fleißig umsahen nach dem Volck, das uns doch nit helffen konte. Wir haben aber umsonst gehofft, dieweil unser Vertrauen auf Leuth gestanden, die uns nit helffen kunten. Recht hat demnach der König Joram jener Wittib geantwortet, welche zu ihm zur Zeit einer harten Belagerung, und

Thren. 4. 17.

und Theurung geruffen hatte: Salva me, Domine mi Rex. Hilff mir, mein Herr König. Der König aber antwortet, und sagt: Non te salvat Dominus: unde te possum salvare? Hilfft dir der HErr nit, woher kan ich dir helffen?

4. Reg. 6. 26.

5. In deinen gröſten Anligen steurest du dich auf den Beystand eines Freunds, auf den Fleiß eines Bedienten, auf die Gnad eines grossen Herrns, aber weder der Beystand deines Freunds, weder der Fleiß deines Bedienten, weder die Gnad des grossen Herrns bringt dein Hoffnung zum Stand, und endlich wirst du gewahr, daß du auf Leuth gehofft hast, qui salvare non poterant, die dir nit helffen kunten. Du befihlst etwann ein Geschäfft von der höchsten Wichtigkeit einer Persohn, die dir verbunden, und alle seine Macht anbietet: Du verlasseſt dich auf ihren Fleiß, und Geschicklichkeit, und kaum kommt sie etliche Schritt von dir hinweg, so vergißt sie schon auf dich: weit aus den Augen, weit aus dem Sinn. Es sagt Joseph in der Egyptischen Gefängnuß dem Mundschenck des Pharaonis vor, er werde nach dreyen Tägen aus dem Kercker widerum nacher Hof beruffen werden, und zu dem vorigen Stand und Gnaden kommen: auf dise so erfreuliche Nachricht bittet er ihn, er möchte ihm ein danckbare Barm-

her-

hertzigkeit erweisen, und bey dem König ein Wort vor ihn reden, daß er sein Unschuld erkennen, und ihn auch von der Gefängnuß loslassen möchte. Die Vorsagung wird wahr: Der Mundschenck kommt nach dreyen Tägen bey dem Pharao widerum zu Gnaden, und trittet sein voriges hohe Amt widerum an. Nun kan ihm Joseph wohl die Hoffnung machen, daß die Vorbitt eines solchen Favoriten vil gelten werde; er darf versichert seyn, daß er nach wenig Tägen ebenfalls werde in die Freyheit gestellt werden; alleinig es verfliessen Täg, Wochen, und Monath, es geht ein gantzes Jahr, ja wohl auch das andere vorbey, und doch wird Joseph von seinem Elend nit loß. Müssen wir villeicht sagen, es habe die Vorbitt des Mundschenck für den Unschuldigen bey dem König nichts vermögen? Nein: sondern kaum hat der Mundschenck die Freyheit erlangt, so hat er schon keinen Gedancken mehr auf Joseph gehabt, kein Wort von ihm gemeldet, und seiner völlig vergessen: Et tamen succedentibus prosperis præpositus pincernarum oblitus est interpretis sui. Und gleichwohl, da es dem obristen Weinschencken wohl gieng, hat er seines Auslegers vergessen. Der Mundschenck selbst hat nach Verlauff zwey Jahren, da er sich seines vergessenen Auslegers erinnert, sein un-

Gen. 41. 9. undanckbare Vergessenheit bekennt: Tunc demum reminiscens pincernarum magister, ait: confiteor peccatum meum, &c. Da erinnerte sich zuletzt der obriste Weinschenck, und sprach: ich bekenne mein Ubelthat. Die HH. Chrysostomus, und Augustinus sagen, daß diß Vergessenheit, wegen welcher Joseph so lang in der Gefängnuß hat bleiben müssen, ein Straff für ihn gewesen sey, weil er gar zu grosse Hoffnung auf einen Menschen

S. Chrys. in tit. hom. 8. gesetzt: Merito & ipse hoc passus existimatur, ut disceret, in hominibus non esse fidendum, sed spem omnem in Deo dirigendam. Es scheint, er habe diß billig gelitten, damit er lernen sollte, daß auf die Menschen nit zu trauen sey, sondern daß man alle Hoffnung zu GOtt richten soll: Also sagt Chrysostomus.

S. Aug. serm. 82. de temp. Sine ulla dubitatione credendum est, quod pro castigatione sancti Joseph non permisit Deus magistrum pincernarum, ut in mente haberet, quod ei sanctus Joseph, cum de carcere dimissus est, supplicaveret. Es ist ohne allen Zweiffel zu glauben, daß GOtt zu einer Bestraffung des H. Josephs nit zugelassen habe, daß sich der obriste Weinschenck dessen erinneren sollte, um was ihn der H. Joseph gebetten hatte, wie selber aus der Gefängnuß entlassen worden. Also sagt der H. Augustinus. Sey nur gewiß versichert,

sichert, daß ob dir schon vil grosse Versprechungen thun, jedoch nach einer kurtzen Zeit, sonderbar wann sie zu einem bessern Glück kommen, nit mehr an dich gedencken werden.

6. Ja villeicht werden sie sich deiner gar wohl erinnern, aber dir doch nit helffen wollen, wann sie schon kunten. Wann sie, um dir beyzustehen ein Ungelegenheit ausstehen, oder sich in ein Gefahr wagen sollten, so werden sie sich nit rühren. Wie Sedecias von denen Chaldäern zu Jerusalem hart belagert wurde, da hat er von Pharao dem König in Egypten Hülff erwartet, und ihn ersucht, daß er den Marsch seiner Völcker so vil möglich beschleunigen möchte. Nun hat sich diser etwas spat aufgemacht: wie er aber das Kriegs-Heer des Nabuchodonosor erblickt, welcher mit Unterbrechung der Belagerung sich auf einem vortheilhafften Platz gelagert hatte, so hat er seine Völcker zum Behuf seiner Bunds-Genossen nit in die Gefahr wagen wollen: Pharao zog seine Armee zuruck, und Nabuchodonosor setzte die Belagerung fort. Jerusalem wurd eingenommen, geplündert, in Brand gesteckt, und Sedecias nach ausgestochenen Augen gefangen nacher Babylon geführt. Jerem. 37. 4. Reg. 25.

7. Es haben ihnen die Juden die Hoffnung gemacht, sie wurden ihr Glück auf ewige Zeiten gut schaffen, wann sie mit denen Republicken Sparta und Rom ein Bündnuß aufrichteten; dann die Spartaner, Römer, und Juden waren dazumahl die drey streitbariste Völcker von der Welt, daß es also schiene, sie wurden durch sothane Tripel-Alliantz einer jeden Macht die Spitz bieten können. Wie aber die Juden die entsetzlichiste Krieg von ihren benachbarten Völckern ausstehen musten, so haben ihnen doch die Bunds-Genossene Spartaner niemahl einen Mann zum Succurs geschickt, und wann sich schon die Römer gerührt haben, so ist es doch nit geschehen, das Judenland zu retten, sondern zu verderben. In der Welt sucht ein jeder sein Interesse und Eigen-Nutz; wann es der eigene Nutz also erfordert, so wird dich einer verlassen, der andere verrathen, und keiner getreulich beystehen. Du hast dich auf die Mächtige der Welt so wewig zu verlassen, daß du öffters erfahren wirst, daß dir ihre Hülff, die du von ihnen übel gehofft hast, zu deinem grösten Schaden gereiche: es sagt dirs der H. Geist deutlich genug vor: Quasi adjuvans suffodiet plantas tuas. Er wird deine Ferse untergraben, als wann er dir helffen wollte. Du wirst dir einbilden, es wolle dir einer in deinem Unglück

glück beyspringen, der dich aber endlich selbst zu Boden legen wird. So bild dir dann gantz sicher ein, daß auf Menschen hoffen ein eitles Wesen sey.

8. Und glaub nur nit, daß du dich auf deine Reichthum, oder auf andere Gaben des Verstands, der Klugheit, oder auf ein anderes irrdisches Gut sicher steuren könnest: Nihil tam inimicum est spei, sagt der heilige Augustinus, quam respicere retro, id est, in eis rebus, quæ retro labuntur, & transeunt, spem ponere. Nichts ist der Hoffnung so schädlich, als wann man zuruck siehet, das ist, wann man sein Hoffnung auf solche Ding setzt, welche zuruck fallen, und fürüber gehen. Er zieht das Beyspihl der Haußfrau des Loths an: Metuendum est exemplum uxoris Loth: retro respexit: & ubi respexit, ibi mansit. Es ist das Beyspihl des Loths Weibs zu besorgen: sie hat zuruck geschaut, und wo sie zurck geschaut hat, dort ist sie geblieben. Es schreyt dir die Welt hinter dir nach, daß du dein Hoffnung auf sie setzen solleſt: Quanta tibi loquitur mundus? quanta tibi post tergum strepit, ut retro respicias? Wie vil sagt dir nit die Welt vor? wie schreyt sie dir nit auf dem Rucken nach, daß du umschauen solleſt? Wann du aber dein Vertrauen zu ihr wenden

S. Aug. l. 2. de ver. 3. Dom.

wirst, so wirst du betrogen werden, und in deinem Elend stecken bleiben: Ubi respicies, ibi manebis. Wo du zuruck schaueſt, dort wirst du bleiben. Nichts hat einen Bestand, ausser GOTT, worauf du dich steuren kunteſt; GOtt aber bietet seine Hand demjenigen nit, der ihn verlasset, und sein Aug auf einen Schutz hat, der da eytel ist: Odisti, sagt der Königliche Prophet zu GOTT, odisti observantes vanitates supervacue. Du hasseſt diejenige, die auf Eytelkeit vergeblich halten. Uber welche Wort der heilige Augustinus also redet: Speras in pecunia: observas vanitatem: speras in honore, & sublimitate aliqua potestatis humanæ: observas vanitatem: speras in aliquo amico potente, observas vanitatem. Hoffeſt du auf das Geld, so halteſt du auf Eytelkeit: hoffeſt du auf die Ehr, und auf eine Hoheit des menschlichen Gewalts, so halteſt du auf Eytelkeit: hoffeſt du auf einen mächtigen Freund, so halteſt du auf Eytelkeit. Lauter eitle Stützen seynd dise: wann der Todt herankommt, wirst dich auf selben nit steuren können; bleibt aber der Todt bey dir lang aus, so gehen dieselbe zu Grund, und du kanst sie nit mehr haben.

Aug. in 30.

9. Es kan dich aber geduncken, daß du einige Hoffnung auf deine eigene Verdienst

dienst setzen könnest. Willst du aber deine Verdiensten ansehen vor denen Menschen, so ist dein Hoffnung über die massen betrüglich, wann sie schon nur nach zeitlichen Gütern stehet. Offt erkennt man die Verdienst nit, und selten vergeltet man sie. Und haben auch die Mächtige selbst nit so vil Macht, daß sie alle wohlverdiente Personen belohnen könnten, ja die wohlverdiente selbst haben offt das Unglück, daß ihnen unerkanntliche, und undanckbare Leuth übel begegnen. Oder du halteſt deine Verdienst gegen GOTT, und setzest auf selbe die Hoffnung der ewigen Gütern, so steht deine Hoffnung in Gefahr, daß sie nit zu einer Vermessenheit werde. Wann wir denen göttlichen Gebotten Gehorsam leisten, wann wir uns von aller Sünd enthalten, so haben wir zwar Ursach getröstet zu seyn, in so weit wir die Bedingnussen vollziehen, die GOtt erfordert, um uns die ewige Seeligkeit zu verleihen, die wir jedoch unmittelbar von ihm allein hoffen müssen. Selbst die Vollziehung unserer Schuldigkeit ist ein Gut, welches wir ihm zuschreiben, und von ihm hoffen müssen, und können wir dasselbe weder von unseren schwachen Kräfften, weder von unserem gantz unbeständigen Willen erwarten: Ne quisquam spem suam in se ponat, sagt der H. Augustinus: Sed totam spem suam S. Aug. sup. Ps. 90.

in illo ponat, in quo sunt vires nostræ; ex adjutorio enim ejus vincimus. Niemand soll sein Hoffnung auf sich selbst setzen, sondern auf denjenigen soll ein jeder sein gantze Hoffnung setzen, in dem unsere Kräfften seynd: dann nur aus seinem Beystand überwinden wir. Wann wir uns auf uns selbst zu verlassen anfangen, so gerathen wir in Gefahr den
Id. in Ps. 70 conc. 1. göttlichen Beystand zu verliehren: Nihil de nobis tanquam de nostris viribus præsumamus, ne nostrum facientes, quod ab illo est, & quod habemus amittamus. Nichts sollen wir auf uns selbst, als auf unsere Kräfften vertrauen, damit wir nit, wann wir schon das unserige thun, verliehren, was von ihm ist, und was wir haben. Alle unsere Verdienst wären eines so grossen Guts nit würdig, wann sie nit durch die Verdienst unseres HErrn JEsu Christi dessen würdig gemacht wurden. Und könnten wir auch für ein so weniges was wir thun, ein so grosse Belohnung nit hoffen, wann uns nit GOtt dieselbe versprochen hätte, der da ein allmächtiger und unendlich getreuer Halter seines Worts ist: Und könnten wir auch die endliche Mitwürckung unseres freyen Willens mit der göttlichen Gnad nit hoffen, wann wir nit unser Aug auf sein unendliche Barmhertzigkeit hefften. Wir müssen thun, was wir schuldig seynd,

seynd, aber neben allzeitiger Einbildung, wir thun vil zu wenig, uns für unwürdige Knecht erkennen: Cùm feceritis omnia, quæ præcepta sunt vobis, dicite: servi inutiles sumus. Wann ihr alles gethan habt, was euch gebotten ist, so sagt, wir seynd unnutze Knecht.

10. Betrachte endlichen, wie schändlich sich derjenige betrüge, welcher aus Begierd nach zergänglichen und schnöden Gütern seine Hoffnung auf die Teuffel setzt: es scheint fast ein Unmöglichkeit zu seyn, daß ein Mensch anzutreffen seyn soll, der etwas Gutes von demjenigen hoffen will, von dem man doch weiß, daß er der grausamste und ärgiste Feind der Menschen sey. Und dannoch hängen sich in der Welt nur gar zu vil an ihn. Ich will nichts sagen von denen Zauberern, und Unholden, und jenen unglückseeligen Seelen, welche ein ausdruckliche Gemeinschafft mit dem Teuffel pflegen. Wie vil haben nit ein eitle Achtnehmung auf die Träum, auf die Zahl, auf die gählinge Zufäll, um die Glückseeligkeit aus denen Loosen herzuholen? Wie vil brauchen Kräuter, Mineralien, Ring, Ziffer, Schrifften, Wort, und insgemein solche Ding, welche zu dem vorhabenden Endzweck zu gelangen anderst nit tauglich seynd, als in so weit der böse Geist durch

einen heimlichen Pact seine Hand daran legt? Wie vil suchen Güter allein durch die Sünden? und diſe alle setzen würcklich ihre Hoffnung auf die Teuffel. Alleinig betrachte nur, was dir dann der Teuffel geben könne. Groß seynd zwar seine natürliche Kräfften; er kan sie aber weiters nit brauchen, als so vil ihm von GOtt zugelassen wird, der ihn beständig an der Ketten haltet. Ohne die göttliche Zulassung kan er nit einmahl das kleinste Windlein im Lufft erwecken, weder ein Blatt an einem Baum bewegen. Überlege von Stuck zu Stuck, was in dem vierten Buch der Königen ausführlich beschriben wird.

11. Wie der Prophet Elias denen Israeliten zu erkennen geben wollte, wie wenig jener Teuffel vermöchte, den sie unter dem Namen Baal angebettet, so hat er ihnen den Vortrag gethan, es sollten zwey Altär aufgerichtet, zwey Ochsen geschlagen, und daselbst zu einem Brand-Opffer geoffert werden, einer dem GOtt des Eliä, der ander dem Baal; jedoch mit diſem Beding, daß unter das Opffer kein Feuer gelegt werden soll. Wäre Baal ein GOTT, so soll er nur auch für sein Opffer das verzehrende Feuer schicken, wäre aber der GOtt des Eliä der wahre GOtt, so soll diſer dasselbe herabkommen lassen.

lassen. Und soll das Volck dadurch überzeugt seyn, wem aus beyden die Anbettung zustunde. Der Vortrag wurd angenommen. Auf einer Seiten stund Elias allein, auf der andern aber vier hundert, und fünffzig Propheten des Baal; nemlich lauter solche Leuth, die sich um sein Ehr und Ansehen zum eyffrigsten angenommen hatten. Es war ein unglaubliche Volcks-Menge in Erwartung des künfftigen Ausfalls zugegen, und kam auch Achab der König selbst mit seiner gantzen Hofstatt darzu: Wie nun die falsche Propheten ihr Opffer in vil Stuck gehauen, so legten sie es auf den Altar, und rufften ihren Baal an, daß er Feuer schicken sollte. Sie rufften ihn an, sie baten ihn, sie wiederholten seinen Namen wohl tausend und tausendmahl, daß er sie in einer so grossen Angelegenheit erhören sollte: Aber man sahe kein Feur, und hörte kein Antwort: Et non erat vox, nec qui responderet. Und da ware kein Stimm, weder jemand, der antwortete. 3. Reg. 18. 26. Sie schritten neben dem Gebett auch zu Bußwercken, aber umsonst, also zwar, daß ihnen Elias spottweiß hinein sagte, sie sollten noch stärcker schreyen, villeicht befinde sich ihr GOtt in einer Gesellschafft, oder er sitze bezecht in einem Gasthauß, oder er seye auf einer Reiß begriffen, oder er schlaffe; sie sollten nur

besser schreyen, damit er aufgeweckt werde. Jene füllten den Lufft mit Schreyen an, und begehrten immerdar Feuer von dem Baal. Und damit sie ihn zur Barmhertzigkeit bewegen möchten, zerschnitten sie ihre eigene Angesicht mit Messern, und Pfriemen, und wollten ihr Gebett mit ihrem Blut noch kräfftiger machen: aber alles umsonst. Es war schon der halbe Tag vorbey, und doch sahe man noch kein Füncklein von einem Feuer; alsdann richtete auch Elias seinen Altar mit Holtz, und Opffer für seinen GOTT auf, liesse alles mit so häuffigem Wasser übergiessen, daß darmit alle aufgeworffene Wassergäng rings herum angefüllt wurden. Und nach einem kurtzen Gebett fiel vor jedermanns Augen von dem Himmel ein Feuer herab, welches das Opffer, das Holtz, den Altar, ja so gar auch das Wasser verzehret hat.

12. Nun überlege diſe Begebenheit wohl: Was könnte für einen Teuffel leichter seyn, als Feuer herbringen? Es ist ihm nit vonnöthen, daß er es aus der Höllen herhole, er kans aus einem jeden Ofen, oder Camin nehmen. Ja ohne daß er es anderstwo hernehme, kan er die Füncklein, und die schweflichte Theil, die in dem Lufft herum schweben, zusammen fügen, und unversehens das gröste Feuer sehen lassen. Das Anligen seiner Verehrer

ehrer war wichtig, es war schon an dem, daß Baal selbst all sein Ehr, Ansehen, und Credit verliehren sollte, wann er nit in Gegenwart des Hofs, und einer so grossen Volcks-Menge mit dem verlangten Feuer beyspringen wollte: und dannoch bracht er nit ein eintziges Fünclein herbey: und bracht er es nit, weil er nit kunte: er kunte aber nit, nit weil ihm in einer so leichten Sach die Kräfften ermanglet, sondern weil GOTT nit zugelassen hat, daß er sie brauchen kunte. Wann auch der Teuffel den allerkräfftigisten Willen hätt, demjenigen nach seinem Willen zu thun, der auf ihn hofft, und bey ihm durch eitle Achtnehmungen, durch Aberglauben, durch Looßwerffen, durch Zaubereyen, durch andere Sünden sein Hülff sucht, so vermag er doch nichts, wann GOTT nit darein williget, und geschicht es gar selten, daß GOTT seinen Willen darzu gibt, und sehen wir selbst, daß gemeiniglich ein so übel angelegte Hoffnung zu schanden werde.

13. Geschicht es aber, daß der Teuffel zuweilen den Gewalt bekommt, sein natürliche Macht zu gebrauchen, so betrügt er doch allzeit, und verblendet nur mit falschen Scheinbarkeiten. Es hat sich der H. Bischoff Wolfranus öffter bemühet, Ratbodum den König in Frisien von der Abgöt-

Abgötterey zu dem Christlichen Glauben zu bringen, zu welchem End er ihm auch die Versicherung gethan, daß ihm GOtt, wann er den Glauben annehmen, und die Gesatz der Christen halten wollte, ein ewiges Reich geben wurde. Dises Versprechen von einem ewigen Reich gieng dem König nach und nach ein: Da erschien ihm in einer Nacht ein Majestätische Person von herrlicher Gestalt, und Aufzug, die zu ihm sagte: Du willst einem Betrüger glauben, der dir nit zeigen kan, was er dir verspricht. Aber ich will dir wohl, wann du mir treu dienest, einen guldenen Pallast, und unschätzbare Reichthum verehren. Schick einen aus deinen Vertrauten, so will ich ihn selbst dahin führen, und ihm die Verehrung zeigen, die ich dir da verspreche. Der König zeigt das gehabte Gesicht dem Wolfrano an, und diser gibt dem Abgeordneten des Königs einen Diaconum zum Gefährten mit. Kaum seynd dise zwey Abgesandte, der Bischöfliche nemlich, und der Königliche für die Stadt-Thor hinaus kommen, da stellt sich gleich der versprochene Geleitsmann dar, und führt sie nach einem kurtzen Weeg auf eine breite Strassen, welche mit dem kostbaristen Marmor gepflastert, und von beyden Seiten mit denen schönsten, und raristen Bäumen besetzt war. Zu End der Strassen sahe man

den

den Pallast, und vor selbem einen mit köstlichen Edelsteinen belegten Platz: von dar kame man in einen grossen Saal hinein, welcher mit treflichen Zimmern und Thürnen, und guldenem Gemäuer versehen war. Auf dem Saal, und in denen Zimmern kunt man einen so grossen Vorrath an allerhand Meublen, und Kostbarkeiten sehen, daß ein eintziges Zimmer einen grossen Hof hätte bereichen können. Ingomarus, der dazumahl noch ein Heyd war, geriethe in die gröste Verwunderung, und hielte sich schon für den Glückseeligisten von der Welt. Aber der Diaconus, der gar wohl wuste, was dahinter wär, sagte gleich gantz unerschrocken: Si à Deo facta sunt ista, perpetuo maneant, si à diabolo, cito dispareant. Wann dise Ding von GOtt seynd, so sollen sie ewig dauren; seynd sie aber von dem Teuffel, so verschwinden sie nur geschwind. Auf dise Wort machte er das Creutz, und in einem Augenblick verschwande Weegweiser, Pallast, Platz und Strassen, und die zwey Abgesandte befanden sich in einer kothigten Pfützen, die völlig mit wildem Gesträuch und Mooßröhren überzogen war, wo sie sich mit harter Mühe erst nach dreyen Tägen heraus gewunden haben: Diß war das Glück des Ingomari, als welcher nach erfahrner Teuffels-List nit allein den wahren Glauben

Vinc. Belluac. l. 23. c. 146.

ben angenommen, sondern auch in dem Closter des heiligen Wolfrani als ein Mönch ein heiliges Leben geführet hat. Nit so gut war es für Ratbodum, als welchem der Bericht von diser Begebenheit nit mehr hat können erstattet werden; gestalten ihn die zwey Abgeordnete bey ihrer Zuruckkunfft schon todt angetroffen haben. Siehe nun, was die Hoffnung, die man auf den Teuffel setzt, für ein End nehme. Du aber lerne aus disem allen, was bisher gesagt worden, daß du dein Vertrauen nit auf die Menschen setzest, weil es ein Eytelkeit ist: nit auf deinen Reichthum, oder auf deine Verdiensten, dieweil es keinen Bestand hat, noch vil weniger auf die Sünden und auf die Teuffel setzest, dieweil ein solches Vertrauen verdammlich und betrüglich ist.

CC. Unterricht.

Wie vest wir auf GOTT hoffen sollen.

1.

XVIII. Tag. DAß GOTT zu unserer Begnädigung alles vermöge, daran kan niemand zweiflen, wer da weiß, daß GOTT allmächtig seye: und daß es eben so vil wäre, als die Gottheit verlaugnen, wer die

die Allmacht GOttes verlaugnen wollte. Daß GOTT sein Wort halten werde, und uns die nothwendige Mittel zu Erlangung unserer ewigen Seeligkeit, ja die ewige Seeligkeit selbst verleihen werde, wann wir die Mittel, die er uns zu disem End gibt, recht anwenden, ist ebenfalls ein ungezweiffelte Sach, wer da weiß, daß GOtt sein Wort nit umstossen könne, und daß es eben so unmöglich sey, daß er aufhöre, sein Wort zu halten, als es unmöglich ist, daß er aufhöre, GOtt zu seyn. Gleichwie uns aber entgegen der Glaub nit versicheret, daß uns GOTT auch diejenige Gnaden verleihen wolle, zu deren Mittheilung er sich mit seinem Wort nit verpflichtet hat, also wancket auch bey denen Glaubigen öffters die Hoffnung, ob er uns dieselbe verleihen werde. Es hat uns zwar GOTT versprochen, sagen sie, daß er uns zur Erlangung unserer Seeligkeit seinen Beystand verleihen wolle, er hat uns aber denselben Beystand nit versprochen, ohne welchen wir dieselbe nit erlangen werden.

2. Es wird freylich unser eigne Schuld seyn, wann wir selbe nit erlangen, und werden wir uns auch wider GOtt nit beklagen können, als hätte er uns die Mittel nit an die Hand gegeben, daß wir selbe erlangen könnten: es wird uns GOtt allzeit

allzeit mit Wahrheit vorwerffen können:

Oseæ 13. 9. Perditio tua ex te, Israel, in me tantummodo auxilium tuum. Dein Verderben ist aus dir, O Israel, aber deine Hülff ist allein bey mir. Unterdessen seynd wir jedoch unserer Seeligkeit nit vergwißt. GOTT hat demjenigen die Seeligkeit versprochen, der in seiner Gnad biß an das End des Lebens verharren wird: Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Er hat aber doch die Gab der endlichen Beharrlichkeit nit versprochen. Mithin kan sich die Hoffnung diser so wichtigen Güter, und noch vilmehr die Hoffnung der niedrigern Gütern auf die göttliche Verheissung, und Treu nit gründen, indem er sich hierzu mit seinem Wort nit verpflichtet hat. Aus disen Wahrheiten nun erhellet gantz klar, daß unser Hoffnung kein Sicherheit sey, und daß wir neben selber allzeit ein demüthige Forcht beybehalten sollen. So faßt wir uns aber immer wegen unserer üblen Mitwürckung dißfalls bekümmeren, so müssen wir doch allzeit kräfftig darfür halten, daß der göttliche Willen gegen uns gantz aufrichtig geneigt sey. Damit demnach unser Vertrauen kräfftig, und vest werde, so wollen wir dise zwey Wahrheiten wohl überlegen:

I. GOTT

I. GOTT treibt uns selbsten an, daß wir ein kräfftige Hoffnung auf ihn setzen sollen.

II. Und wann unser Hoffnung so kräfftig ist, als sie seyn soll, so seynd wir versichert, daß er unserer Hoffnung mit seiner Barmhertzigkeit begegnen werde.

3. Betrachte erstlich mit genauer Bedachtsamkeit alle die Titul, die GOTT tragt, so vil deren uns angehen, so wirst du sehen, daß uns alle antreiben, ein veste Hoffnung auf ihn zu setzen: er wird genennt ein HErr: Ego Dominus. Ich bin der HErr. Aber nit ein harter, unhöflicher, und unbescheidener HErr: sondern ein guter und liebreicher HERR: Quàm bonus Israel Deus. Wie gut ist GOtt Israels. Es kunte sich der Heil. David in Betrachtung seiner unaussprechlichen Gütigkeit niemahl ersättigen, sondern verlangte nichts mehrers, als daß sie alle erkennen, bekennen, und preisen sollten: Confitemini Domino, quoniam bonus, laudate Dominum, quoniam bonus. Lobet den HErrn, dann er ist gut: Lobet den HErrn, dann er ist gut. Auf wenn kan ein Diener besser hoffen, als auf den HErrn, wann er weiß, daß der HErr nit allein mächtig, sondern auch lieb-

Ps. 117. & 134.

liebreich, und gut ist? Er wird genennt ein Hirt, und zwar ein guter Hirt: Ego sum Pastor bonus: Ein Hirt, der sein verlohrnes Schäflein nit verlasset, sondern rufft ihm, und sucht es, und hat die gröste Freud, wann er es widerum zu seinem Schaaf-Stall bringt. Wem kan ein forchtsames Schäflein sicherer zulauffen, als seinem liebreichen Hirten? Er wird genennt ein Vatter, und verhaltet er sich so vätterlich gegen uns, daß er uns nit allein ernähret, und alle Vorsehung thut, sondern auch ein unverwelckliche Erbschafft vorbehaltet: er ist ein Vatter, der uns von der ersten Geburt her einen edlen Geist von seinem himmlischen Hof zu einem Beschützer verordnet hat, mit gemessenem Befehl, daß er uns niemahl verlassen soll. Ein Vatter, der von uns mit dem Namen eines Vatters will angeruffen werden, wann wir auch schon, als Sünder, seine Feind seynd, dieweil er will, daß wir auch alsdann mit kindlichem Vertrauen zu ihm fliehen sollen: er wird zwar auch ein Richter genennt: Judex vivorum & mortuorum, ein Richter der Lebendigen und der Todten. Aber ein Richter über Personen, die ihm so lieb seynd, daß er für sie das menschliche Fleisch angenommen, gelitten, gestorben, und sie mit seinem eigenen Blut erlößt hat. Ein Richter, welcher zuvor einen Advocaten und Fürsprecher abgibt, ehe

ehe er zum Gericht schreitet; ein Richter, welcher dir, der du dich schuldig weist, biß auf diſe Stund überflüßige Zeit gelaſſen hat, daß du widerum zu Gnaden gelangen, und dich von deinen Sünden loß machen kanſt. Ein Richter, der ſich, ſo lang wir leben, mit unſerer Buß und Verdemüthigung allzeit beſänfftigen laſſet: ein Richter, der in allen Catholiſchen Städten ein Menge Beicht-Vätter hat, die die Sünder anhören, und ihnen die heylſame Loßſprechung ertheilen können. Könnten wir wohl noch mehr verlangen, um ein veſte Hoffnung auf einen ſo guten HErrn, auf einen ſo liebreichen Hirten, auf einen ſo gütigen Vatter, auf einen ſo barmhertzigen Richter zu ſetzen? Ach! mein GOtt, wer dich immer unter ſolchen ſo liebreichen Titlen erkennt, der hat überflüßige Urſach, die kräfftigiſte Hoffnung auf dich zu ſetzen: Sperent in te, qui noverunt nomen tuum, Domine. Es ſollen auf dich hoffen, die deinen Namen kennen. Pſ. 9.

4. Es ſchreitet der HErr noch weiter, und befihlt uns widerholter maſſen, daß wir auf ihn hoffen ſollen: Confidite: habete fiduciam: Vertrauet: habt ein Vertrauen. Und will er, daß wir alle hoffen ſollen: Sperate in eo omnis congregatio populi: Hoffet auf ihn alle Verſammlung des Volcks. Er will, daß wir von gantzem Hertzen auf ihn hoffen ſollen: Joan. 17. Matth. 14.

Prov. 3. Habe fiduciam in Domino in toto corde tuo. Hab das Vertrauen auf den HErrn von gantzem deinem Hertzen. Er will, daß wir allzeit hoffen sollen:

Oseæ. 12. Spera in Domino Deo tuo semper: Hoffe allzeit auf GOTT deinen HERRN. Allzeit: in der Noth und in dem Uberfluß: in der Trübsal und in dem Glück, in Versuchungen, in Gefahren, in Zufällen, wo alle Hülff abzugehen scheinet: Spera in Domino Deo tuo semper. Hoffe allzeit auf GOtt deinen HErrn. Und wann unser Hoffnung nit kräfftig ist, wann wir einem Mißtrauen Platz geben, so wird er dadurch beleidiget, und nimmt es für die gröste Unbild auf.

5. Da einsmahls vil um das Beth der kranck-ligenden H. Ludwina herum stunden, und ein Red von dem Fegfeuer einfiel, da sagte ein frommer Priester, der eben ein Geschirr gesehen, welches mit denen kleinsten Senff-Körnlein angefüllt war: Ich wollte gern so vile Jahr in dem Fegfeuer ligen, so vil Körnlein in disem Glaß seynd, wann ich nur meiner Seeligkeit vergwisset wär. Wie die H. Jungfrau dise Wort anhörte, da seufftzte sie, und sagte: Ach! Ehrwürdiger Priester, was sagt ihr da? habt ihr dann so wenig Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit? Wann ihr begreiffen thätet, was jenes

nes für ein Ort sey, und wie groß jene Peynen seyen, wurdest ihr wohl anderst reden. Nach einiger Zeit ist diser Priester gestorben, und wie man die Heilige gefragt, ob sie nit wisse, wie es um ihn stehe, da sprach sie; ja, ich weiß es: wegen seiner Frommkeit ist er zwar ein Kind der Seeligkeit, es würd aber weit besser um ihn stehen, wann er in seinem Leben ein grösseres Vertrauen auf die Verdienst unsers HErrn JEsu Christi gehabt hätte: Er ist im Fegfeuer, wo seine Peyn weit gelinder seyn wurde, wann er sein Seeligkeit mit grösserem Vertrauen gehofft hätte. Nun sag also bey dir selbst: wann GOtt haben will, daß wir alle auf ihn hoffen sollen, und zwar allzeit, und von gantzem Hertzen auf ihn hoffen sollen, und wann er durch ein jedes Mißtrauen beleidiget wird, so will er mir dann auch helfen, will mir Vorsehung thun, und mein Hoffnung, die er mir selbst befiehlt, nit zu nichts werden lassen. Wie kunt er uns doch so offt sagen, daß wir uns auf ihn steuren sollen, wann er uns hernach nit erhalten wollte? Quare, sagt der H. Augustinus, quare Deus toties nos ad innitendum sibi moneret, si supportare nos nollet? non est illusor Deus, ut se ad supportandum nos offerat, & nobis innitentibus ei in ruinam nostram se subtrahat. GOtt ist kein Betrüger, daß er

sich nur anerbieten, er wolle uns tragen, und hernach seinen Arm entziehen solt, daß wir fallen müssen, wann wir uns auf ihn steuren wollten. Es versichert uns der heilige Apostel Paulus, daß die Hoffnung auf GOTT nit zu
Rom. 5. schanden mache: Spes autem non confun-
Psal. 21. dit: Und David sagt zu GOTT: In te speraverunt patres nostri, speraverunt, & liberasti eos. Auf dich haben unsere Vätter gehofft, sie haben gehofft, und
Ps. 30. 1. du hast ihnen ausgeholffen. In te, Domine, speravi, non confundar in æternum. HERR, ich vertraue auf dich: laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Und ist kein Mensch, welcher, wann er auf GOTT gehofft hat, wie es sich gezimmt, betrogen worden wär: wie uns dessen der heilige Geist
Eccli. 2. 11. bey dem Ecclesiastico versicheret: Nullus speravit in eo, & confusus est. Keiner ist zu Schanden worden, der auf den HErrn gehofft.

6. Wann wir auf GOtt hoffen, wie es sich gezimmt, so nimmt er unser Hoffnung für unser Verdienstlichkeit an, und begegnet uns mit seiner Gnad und Barmhertzigkeit:
Ps. 31. 10. Sperantem autem in Domino, misericordia circumdabit. Wer auf den HErrn vertrauet, den wird Barmhertzigkeit umgeben. Es bittet der H. David den HErrn um sein eigene Erhaltung: Conserva

ferva me Domine: Wie hat ers aber verdient, daß er erhalten, und beschützt werden soll? er zieht nur eine, aber die mächtigiste Ursach an: Conserva me, Domine, Pſ. 15. 1.
quoniam speravi in te. Bewahre mich O HErr, dann auf dich hab ich mein Vertrauen. Und widerum: Ube an mir auf wunderbarliche Weiß dein Barmhertzigkeit, dann diß ist dein Eigenschafft, daß du erhaltest, die auf dich hoffen:
Mirifica misericordias tuas, qui salvos Pſ. 16. 7.
facis sperantes in te. Erzeige deine wunderbarliche Barmhertzigkeit, der du errettest, die auf dich hoffen. Und wie er gesehen, daß er von seinem rebellischen Printzen Absalon bis auf den Todt verfolgt wurde, da sagte er: HErr, gehe mit mir nit um, wie ein Richter, weil vor deiner Gegenwart kein lebendiger Mensch gerecht erscheinen kan; seye vilmehr in so schmertzlichen Umständen mein Beschützer: erhöre mich, aber geschwind: hilff mir, aber unverzüglich, dieweil auch der geringste Verzug für mich gefährlich ist. Verschaffe, daß mir zeitlich hinterbracht werden könne, daß du mir Barmhertzigkeit erwisen habest: Velociter exaudi me, Pſ. 142.
Domine: Auditam fac mihi mane misericordiam tuam. Erhöre mich bald, O HErr, laß mich Morgens frühe dein Barmhertzigkeit hören. Und wann du mich fragst, was dich zu einer so eilfertigen

tigen Hülff bewegen soll, so stell ich die kein andere Ursach vor, als weil ich auf dich gehofft hab: Quoniam in te speravi: Dann ich hab auf dich vertrauet. Diesen barmhertzigen Schutz GOttes verspricht er allen, die auf ihn hoffen: Protector est omnium sperantium in se: Er ist ein Beschirmer aller derjenigen, die auf ihn vertrauen. Die gantze heilige Schrifft ist voll solcher Ausdruckungen. Und macht der heilige Paulus den Beschluß, und ermahnet uns also: Nolite itaque amittere confidentiam vestram, quæ magnam habet remunerationem. So wollet nun euer Vertrauen nit verliehren, welches ein grosse Belohnung hat.

Pſal. 17.

Hebr. 10. 35.

S. Bern. in Pſ. qui habitat. ſer. 9.

7. Die Wahrheit hat der H. Bernardus mit der gröſten Freud betrachtet: ja, sagt er, der HErr wird helffen: Er wird uns aus denen Sünden herausziehen, er wird uns seelig machen: aber warum? aus was für Verdienſten? Quare? quibus meritis? Und er wiederhohlt die Wort des 36. Psalms: Et adjuvabit eos Dominus, & liberabit eos, & eruet eos à peccatoribus, & salvabit eos, quia speraverunt in eo. Und der HErr wird ihnen Beyſtand leiſten, und wird ſie erlösen: Er wird ſie erretten von den Sündern, und ihnen helffen, dieweil

Pſ. 36. 40.

weil sie auf ihn vertrauet haben. Hernach rufft er auf: o süsse Ursach, die wir GOTT geben, auf daß er uns helffe! aber auch kräfftige, und unumstößliche Ursach! Dulcis causa; attamen efficax, & irrefragabilis. Was kan doch leichters und süssers seyn, als auf den mächtigsten, und zugleich liebreichisten, barmhertzigisten und freygebigisten HErrn und Vattern hoffen, der ihm aus keiner Eigenschafft ein so grosse Ehr macht, als aus seiner Barmhertzigkeit? Miserationes ejus super omnia opera ejus. Seine Erbärmnussen seynd über alle seine Werck. In was Stand des Glücks, des Leibs, und der Seel wir uns immer befinden, so sollen wir doch allzeit beständig auf ihn hoffen.

8. In einer weiten Einöde in Syrien hat einmahls ein vornehmer, und vormahls sehr vermöglicher Herr von Castella mit Nahmen Isuardus gewohnt, welcher aus Begierd unserem HErrn JESU Christo in freywilliger Armuth nachzufolgen ihm daselbst ein kleine Zellen aufgeschlagen hatte. Wie ihm aber nach einiger Zeit alle Nahrung abgegangen, und doch kein bewohntes Ort anzutreffen wuste, so fieng er an, vor Hunger schier zu verschmachten. In solchen Aengsten hat er nichts anders, als

die Hoffnung in seinen Gedancken geführt:
Geru. Libist. de mirabil. Totam spem suam in Dominum erigebat: Er richtete sein gantze Hoffnung zu dem HERRN. HERR, sagte er, du hast gesagt, daß wir unser Vertrauen auf dich setzen sollen, so werdest du uns ernähren: Jacta cogitatum tuum in Domino, & ipse te enutriet: Wirff deinen Gedancken auf den HERRN, so wird er dich ernähren. HErr, ich hoff auf dich; so ernähre mich dann. Nun hat GOTT sein Hoffnung mit einem solchen Vorrath belohnet, der ihm durch seinen gantzen Lebens-Lauff zur Nahrung erkleckt hat. Es liesse sich ein Rab vor ihm sehen, der mit seinen Füssen die Erden etwas aufscharrete, und auf die Wurtzel eines gewissen Krauts hineingrube, welches in selber Wüsten gar häuffig gewachsen: darauf nahm ers in den Schnabel, und trug es zu ihm hin, als wollt er ihm in seiner Sprach sagen: diß soll hinfüro dein Speiß seyn. Isuardus hat hierauf dise Wurtzel versucht, und sie so geschmack, und kräfftig befunden, daß er hernach kein andere Speiß mehr gebraucht hat. Da zwey Fremdling, die vormahls seine Unterthanen geweßt, da ungefehr vorbey reisen musten, so erkennten sie ihren vorigen Herrn; und diser nahm sie liebreich zu Gast, aber die gantze Mahlzeit, weil er sonst nichts

nichts hatte, bestund allein in solchen Wurtzlen: erzehlte ihnen auch zugleich, wie ihm solche der vorsichtige GOtt, und gütige Vatter durch einen Raben gezeigt habe. Mit disen haben dann auch sie sich gesättiget, und haben, wie sie widerum anheim gekommen, ernstlich betheuret, daß sie niemahl kein so delicate, und kräfftige Speiß verkostet haben: wie weit besser wurdest du in deiner Angst, und Bedürfftigkeit thun, wann du, an statt die erste Gedancken auf menschliche Anschläg zu haben, dein Vertrauen zu GOTT trugest. Du lebst in beständiger Unruhe, und Ungedult, denckst niemahl an ihn, und schaffest deine Sachen nur immer ärger. Wann du aber dein Hoffnung auf GOTT setzen wurdest, so wurdest du darmit sein Hilf, und Beystand verdienen.

9. Isuardus hat mit seiner vesten Hoffnung Hilf empfangen zur Erhaltung seines Leibs; betrachte nun auch einen ungeheuren Sünder, welcher, da er zu hoffen angefangt, auch seine gleichsam schon verdammte Seel noch errettet hat. Es erzehlt dise Begebenheit Joannes Junior in seiner Himmels-Leiter, und hab ich dise vor anderen, die ich aus denen Kirchen-Geschichten nehmen könnte, diser Ursachen anführen wollen, dieweilen

len ich derley schon vil in anderen Unterrichten erzehlt hab, andere aber schon vil zu bekannt seynd: auch aus diser wegen seinen besonderen Umständen villeicht besser erhellen kan, wie willig GOTT denenjenigen sein Barmhertzigkeit erweise, welche auf ihn hoffen, wie es sich gebührt: wie zwey gute Geistliche aus dem weltberühmten Orden des heiligen Dominici einsmahls durch das Irrländische Gebürg reysend den Weeg verfehlt hatten, und hin und her um einen Menschen umsahen, der ihnen den Weeg zeigen könnte, da ersahen sie endlich einen Menschen, welcher aber wie sie ihm zu geschryen, ihnen kein Antwort gab, sonder immer weiter von ihnen wiche: sie giengen ihm aber nur desto geschwinder nach, und kamen endlich zu ihm: da sie nun um den Weeg fragten und baten, daß er ihnen denselben zeigen möchte, so gab er ihnen Anfangs kein Wort zur Antwort; sie setzten ihm aber so hefftig zu, daß er ihnen sagen möchte, wer er sey, warum er ihnen nit antworte, und ein so schlechtes Liebs-Stuck nit erweisen wollte, daß er endlich zu reden angefangt, und gesagt hat, er habe schon gantzer dreyßig Jahr biß auf selben Tag dem Teuffel gedient: er habe mit denen höllischen Geistern schon längst einen Pact gemacht, und dise hätten ihm

ihm auch schon ihr Sigill, wie man sehen kunte, in seine Händ gedruckt, zum Zeichen, daß er ihnen schon völlig zugehöre; sie suchten ihn öffters heim, und er selbst hätte die vertraulichiste Gemeinschafft mit ihnen, und dieweilen er von disen Herren allzeit wohl genährt, und erhalten worden sey, so habe er ihnen auch allzeit treulich gedient; gebühre sich demnach nit, daß ein treuer Diener von solchen Herrn ihren Feinden den Weeg zeigen sollte, ausser er wollte sie etwann nur über die Berg abstürtzen. Es entsetzten sich die zwey Geistliche ab diser Erzehlung, jedoch stellten sie ihm mit heiligem Eifer vor, was für erschröckliche Peynen er in der Ewigkeit zu gewarten hätte; er sollte so betrügerische Herrn verlassen, und allein demjenigen GOTT dienen, der ihn mit ewigen Freuden belohnen würde. Es kam dem armen Tropffen fast unmöglich vor, daß GOTT einen Menschen noch zu seinem Dienst annehmen wollte, der schon so vil Jahr mit allerhand Sünd, und Lastern, und mit so grosser Gottlosigkeit dem Teuffel gedient hätte. Doch sprachen ihm die gute Geistliche so vil zu, daß er endlich ein völlige Hoffnung gefaßt, er könnte von der Göttlichen Barmhertzigkeit noch aufgenommen werden; und ist auf sein Hoffnung so geschwind die

Barm-

Barmhertzigkeit des HErrn erfolgt, daß wir mit dem Königlichen Propheten noch einmahl sagen können: Sperantem in Domino misericordia circumdedit. Weil er auf den HERRN vertrauet, so hat ihn die Barmhertzigkeit umgeben. Wir können sagen, daß ihn die Barmhertzigkeit völlig umgeben habe: sie hat umgeben seinen Verstand, und ihn erleuchtet, daß er alsogleich seine Sünden, und die Abscheulichkeit seiner Sünden erkennt; sie hat umgeben seinen Willen, und ihn zu einer vollkommenen Bereuung des verflossenen, und zu dem kräfftigisten Vorsatz bewegt, daß er fürdershin ein gantz anderer Mensch werden wollte, als er vormahls geweßt. Sie hat umgeben sein Hertz, und ihn zu einer hertzlichen Zerknirschung erweicht. Sie hat umgeben seine Augen, und aus selben die heisseste Buß-Zäher getriben. Sie hat umgeben seine Zung, und es dahin gebracht, daß er einem von disen Geistlichen ein Beicht über alle seine Sünden abgelegt hat: sie hat umgeben seine Händ, und gemacht, daß die Sigill seiner Dienstbarkeit, welche unauslöschlich zu seyn schienen, augenblicklich verschwunden seynd; sie hat durch die Sacramentalische Lotzsprechung umgeben sein gantze Seel, welche vor ihrem Unflat völlig gereiniget, und mit der Gnad wie-

widerum geziert worden ist: Sperantem in Domino, misericordia circumdedit. Weil er auf den HERRN vertrauet, so hat ihn die Barmhertzigkeit umgeben.

10. Aber die göttliche Gütigkeit ließ es bey disem allein nit bewenden, sonder hat den glückseeligen Büsser auch durch den Teuffel selbst versicheren wollen, daß ihm alle Sünden nachgelassen seyen. Bald nach verrichteter Beicht begegnete ihm der Teuffel zu Pferd mit seinem höllischen Geschwader, und fragte ihn, ob er nit ihren Diener gesehen hätte, der in diser Gegend wohnhafft wär? Interrogavit hominem, si servum eorum vidisset? Und er sagte gantz unerschrocken darauf; ich bin derjenige, der euch dreyßig Jahr gedienet hat; aber der Teuffel schauet ihn nur trutzig an, und sagt: Mentiris nequam, non vidi te, sed quæro illum, qui sigillum meum habet in manibus suis. Du lügst, du Böswicht, ich hab dich niemahl gesehen, sonder ich such denjenigen, der mein Sigill in seinen Händen hat. Auf dise Wort giengen die Teuffel vorbey, und verschwanden vor seinen Augen. Er luffe hierauf seinen lieben Geistlichen nach, die schon etwas hinweg waren, gab ihren Gefährten ab, und diente Joan. Jun. scal. cœli.

GOTT

GOTT beständig biß an das End: Ille audiens accessit ad fratres, & perseveranter DEO servivit. Also wahr ist es nemlichen, daß sperantes in Domino, misericordia circumdabit, die Barmhertzigkeit alle umgeben werde, die auf GOTT vertrauen.

11. Befindest du dich in einer zeitlichen oder geistlichen Drangsaal und Angst, so behalte nur allzeit ein völliges Vertrauen auf GOtt. Wann es scheint, du seyest von allen verlassen, so hab das Vertrauen, daß dich GOTT nit verlassen werde. Glaub gewiß, du sagest nichts schlechtes, wann du sagest: Ich hab sonst niemand als GOtt. Wann du GOtt hast: so hast du alles: und wann es dir vorkommt, du seyest auch von GOtt verlassen, so hoff nur beständig fort, daß er dich noch nit verlassen habe, oder nur auf eine Zeit verlassen habe; wann du das Vertrauen zu ihm hast, so ist es ein Zeichen, daß er dich noch nit verlassen habe, als welcher nit verlasset, die auf ihn hoffen: Non derelinquit sperantes in se. Schau nit an deine Verdienst, schaue nit an deine Reichthumen, schau nit an die Hilff der Freunden, und Beschützern; sondern richte dein Aug allein auf ihn, auf sein un-

end-

endliche Freygebigkeit, auf sein unendliche Güte, und auf sein unendliche Barmhertzigkeit.

12. Mein GOtt! wann ich mein Hoffnung auf meine Verdienst setzen wollte, so wär es ein Eitelkeit; ich hab keine Verdienst: und wann du auch ein meiniges gutes Werck zu meinem Verdienst aufgenommen hast, so ist eben dises gute Werck ein Gaab von dir, und hat mein Verdienst kein Gewicht und Giltigkeit, als allein durch die Verdienst unsers HErrn JEsu Christi. Wann ich mein Vertrauen auf meine Reichthum, und auf meine Talent setzen wolte, so wäre dises ein leeres Vertrauen, dieweil mich weder meine Reichthum, weder meine Talent können seelig machen. Wollt ich mein Vertrauen auf die Menschen setzen, so wurd ich es auf solche Stützen setzen, denen nit zu trauen ist. Zu dir wende, und auf dich setze ich meine Hoffnung, und ich werde gewißlich niemahl zuschanden werden: In te Domine speravi, non confundar in æternum.

CCI. Unterricht.

Von der üblen Hoffnung auf GOtt.

1. JESUS beobachtet der hönigfliessende H. Bernardus in Betreff der Hoffnung XIX. Tag.

nung drey unterschidliche Gattungen der Personhnen: Tria eorum reperies genera, unum non sperantium, aliud desperantium, tertium frustra sperantium. Du wirst derselben drey Gattungen finden: einige seynd, die gar nit hoffen, andere seynd, die verzweiflen, und die dritte, die umsonst hoffen. Von denen ersten haben wir schon gehandlet, von denen anderen werden wir hernach handlen; für die dritte wird der gegenwärtige Unterricht seyn. Vil hoffen auf GOTT, aber umsonst, weil sie übel hoffen, übel aber hoffen sie,

S. Ber. in Psal. qui habitat. serm. 1.

I. Weil sie unnutzliche Sachen hoffen.
II. Und wann sie schon wahre Güter hoffen, doch neben ihrer Hoffnung Böses thun.

2. Die Welt stellt gleichwie der Begierd, also auch der Hoffnung die Erlangung lauter eitlen, und unnutzlichen Gütern vor. Erhöhung, Ehren, Reichthum, einträgliche Heyrath, Gewinnung eines Handels, Glück auf die Reiß, Nachlassung der Kranckheiten, und Trübsaalen, Gesundheit des Leibs, Verlängerung des Lebens, seynd lautere Ding, welche die Menschen meisten Theils zu wünschen pflegen: und halten sie sich für

für die aller andächtigiste Leuth, wann sie selbe von GOtt hoffen. Nun ist die Güte des HErrn so groß, daß er die Menschen nit selten zu ihrem Wunsch gelangen lasset, und vilmehr den Trost der menschlichen Schwachheit, als den Verdienst der Hoffnung ansihet: Bonus es, Thren.3. Domine, sperantibus in te: animæ quærenti te. Gut bist, O HERR, denen, die auf dich hoffen, und der Seel, die dich suchet. Da beobachtet der heilige Bernardus, daß der Prophet, wie er von dem jenigen redet, der auf GOTT hoffet, von vilen redet, wie er aber hernach von denen redet, die ihn suchen, und ihn selbst hoffen, so redet er nur von einem allein, dieweil nemlich die erste Hoffnung bey vilen gemein ist: sperantibus in te, die auf dich hoffen. Aber die andere ist gar selten anzutreffen: animæ quærenti te. Der Seel, die dich suchet. Er erhört GOTT auch die erste offt, obwohlen sie übel hoffen, weil sie nur eitle Ding hoffen, damit jederman erkennen soll, wie vil grösseres Vertrauen derjenige haben könne, welcher allein sucht zu GOtt selbst zu gelangen: und mithin ein gute Hoffnung hat: Quod si bonus illis, das ist, sperantibus in te, quanto magis bonus istis, das ist, animæ quærenti te? Wann du dann gegen die jenig gut bist, wel-

welche auf dich hoffen, wie vilmehr wirst du dann gut seyn gegen einer Seel, die dich suchet?

3. Wer immer GOtt sucht, und ihn mit Wahrheit sucht, der sucht ihn nit umsonst, und ist sein Hoffnung gewiß: aber wer etwas ausser GOTT sucht, der sihet sich in seiner Hoffnung öffters betrogen. Es hangen die Altär voller Lob-Tafflen von Persohnen, die ein zeitliche, und irrdische Gnad erhalten haben, es seynd aber auch die Häuser voller Leuth, die sich beklagen, daß sie solche Gnaden nit erlangt haben, die sie so eyfrig verlangt, und ohne Erfolg gehofft haben. Ein solche Hoffnung hat keinen Bestand, weil sie die Welt vergifftet, indem sie dieselbe zu einem solchen Gut wendet, von dem sie vergifftet wird: darum uns dann der heilige Augustinus ermahnet: Mundus iste spem tuam in veneno corrumpat. Diſe Welt soll dein Hoffnung mit ihrem Gifft nit verderben. Es ligt der Welt nichts daran, wann du schon dein Hoffnung auf GOTT setzest, wann du nur etwas solches von ihm hoffest, das dich nit zu GOTT führet, sonder vilmehr an die Welt hefftet. Wann du solche Ding hoffest, so hoffest du nur gegenwärtige Ding, ja nit einmahl gegenwärtige, weil sie niemahl beständig, sonder allzeit flüchtig, und zergänglich seynd.

S. Aug. de verb. Dom. ser. 29.

seynd, und mithin wendest du dein Gemüth zu jenen Gütern nit, die uns unser HErr JEsus zwar versprochen, aber noch nit gegeben hat, die er uns aber doch, als der getreuiste halter seines Worts gewiß geben wird: Ut in rebus præsentibus, nec præsentibus, non enim dicenda sunt præsentia nunquam stantia, spem tuam ponas, & ab eo, quod promisit Christus, & nondum dedit, sed, quia fidelis est, dabit, avertas animum tuum. Also setzest du dein Hoffnung und Fried auf ein Gut, das zu Grund geht: & velis quiescere in mundo pereunte. Diß seynd keine Ding, nach denen die Christliche Hoffnung gerichtet seyn soll, und ein Christ, der darauf wartet, wartet vergeblich darauf. Diß seynd keine Güter, die GOtt versprochen hat. Für dise hat er sein Wort niemahl von sich gegeben, ja er hat uns vilmehr deutlich gesagt, daß unser Glückseeligkeit sey: wann wir derselben beraubt seynd: Beati pauperes. Seelig seynd die Arme. Und betheuret er auch, es sey unser grösstes Unglück, wann wir selbe besitzen: Væ vobis, qui ridetis nunc, quia flebitis. Facilius est, camelum per foramen acus transire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, dann ihr werdet weynen; es ist leichter, daß ein Cameel durch ein

Nadel-Loch gehet, als daß ein Reicher eingehet in das Himmelreich. Es seynd diß lautere Güter, die vilen zum Schaden gereichen, und für alle gefährlich seynd.

4. In der Frantzösischen Chronick des minderen Ordens wird erzehlt, daß wie einstens Frater Leo vor seinem krancken Patriarchen dem H. Francisco sein Gebett verrichtet, er in einer Verzuckung zu einem sehr grossen, tieffen, und reissenden Fluß geführt worden sey. Da sahe er eine Menge Wanders-Leuth, die sich in den Fluß hinein gewagt, und deren einige ihre Burd auf denen Schulteren, andere auf denen Armben, andere auf der Hand getragen haben; aber kaum haben einige den Fuß in das Wasser gesetzt, da wurden sie schon von dem Strom fort gerissen, andere kamen etwas weiters, und andere noch weiter hinein, andere kamen schier schon an das andere Gestatt, aber alle wurden ersäufft, und von dem Wasser bald, oder spat verschlungen. Da nun Leo disem traurigen Beyspihl mit Schmertzen und Mitleyden zusahe, da sihet er andere daher kommen, welche kein Burd aufhatten, und gantz frey sich in das Wasser hinein liessen, und das andere Gestatt mit Freuden gantz glücklich erreichten. Wie er hierauf von dem H. Mann, der die Verzuckung

zuckung gar wohl gemerckt, gefragt wurde, da erzehlte er das gehabte Gesicht, und Franciscus sagte darauf: wahr ist alles, was du immer gesehen hast: der Fluß ist die Welt; die Wandersleuth, welche ersäufft werden, seynd diejenige, welche denselben mit dem Last der Reichthumen, der Wollüsten, der Ehren und Würden übersetzen wollen. Die du aber glücklich hinüber kommen gesehen hast, seynd diejenige, welche aus Lieb unsers HErrn JEsu Christi entweders in der That, oder wenigist mit dem Willen alle irrdische Güter verlassen.

5. Es ist zwar wahr, daß GOtt in dem alten Testament denen Gerechten öffters auch zeitliche Wohlfahrt versprochen habe, dises aber geschahe erstlich deßwegen, weil jenes ungeschlachte Volck noch nit so vil erleuchtet war, daß es den Werth der ewigen Gütern so wohl erkeñen kunte, wie wir: Zum andern, weil die Juden das Beyspihl des eingefleischtē Worts noch nit gesehen hatten, als welches non ad delicias descendit in carnem, nit zur Ergötzlichkeit in das Fleisch herabkommen ist, auch seine Lehren noch nit angehört hatten, welche eintzig dahin gerichtet seynd, uns Christen von denen irrdischen und zergänglichen Gütern abzuziehen: Drittens weil die Güter, welche er dazumahl versprochen, lautere Figuren gewest seynd, damit sie dadurch ein Begierd nach denen himmlischen Gütern be-

kommen sollten, welche in selben nach ihrem schwachen Verstand seynd vorgestellt worden. Es verleyht GOtt auch im Gesatz der Gnaden vilen Gerechten die zeitliche Glückseeligkeit; wir sehen die frömmste, die reichiste, die glückseeligste Handels-Leuth, Chevaliers, Fürsten, König und Kayser; aber derley Glückseeligkeit gibt er auch vilen Unglaubigen, und Sündern, woraus wir dann leicht abnemmen können, daß diß die wahre Belohnung nit sey, welche seine liebe Freund hoffen sollen. Wann er schon hierinnfalls aus seiner Güte freygebig ist, so verspricht ers doch nit bey seinem Wort. Er verbietet uns, daß wir für unsere Nahrung nit sorgfältig seyn sollen: und will, daß wir sie in ihn hoffen sollen: deßtwegen er uns auch gelehrt hat, wie wir unserem himmlischen Vatter darum bitten sollen: panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Gib uns heut unser tägliches Brodt. Er hat versprochen, daß er uns in diser Noth allzeit Fürsehung thun wolle, wann wir uns hauptsächlich, und forderist um das Himmel-Reich bestreben werden: Quærite primum regnum Dei, & hæc omnia adjicientur vobis. Suchet zuvor das Reich GOttes, so werden euch alle diseDing zugeworffen werden. Niemahl aber hat er eitle Ergötzlichkeiten, und eitle Ehren versprochen. Er hat versprochen, daß er selbst unser Lohn seyn wolle.

Ego

Ego ero merces tua magna nimis. Ich will dein überaus grosser Lohn seyn. Wann wir um das höchste, um das ewige, um das unendliche Gut, welches GOtt ist, nur etwas weniges wissen, so müssen wir uns schämen, daß wir alle andere Ding hoffen, was er nit ist, und was nit zu ihm führet: wir müssen mit David sagen: Quid mihi est in cœlo, & à te quid volui super terram? Deus cordis mei, & pars mea DEus in æternum. Was hab ich im Himmel? und was hab ich auf Erden begehrt ausser dir? GOTT meines Hertzens, und mein Theil, O GOtt in Ewigkeit. Ps. 72. 24.

6. Betrachte nun weiters, wie schändlich sich andere betrügen, welche auf GOtt hoffen, und von GOtt ihr übernatürliche ewige Seeligkeit hoffen, aber neben ihrer Hoffnung solche Werck thun, die der ewigen Verdammnuß würdig seynd. Es können auch diſe keine veste Hoffnung haben. So barmhertzig auch GOtt an sich selbsten ist, so hat er doch das ewige Leben niemand versprochen, der ein sündiges Leben führt: wohl aber hat er sich verlauten lassen, daß solche Seelen die ewige Glory nit erlangen werden: Neque fornicarii, neque &c. regnum Dei possidebunt. Weder die Hurer, weder ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen: Ein veste,

und nutzliche Hoffnung muß die Sünd meiden, und das Gute würcken: Spera in Domino, & fac bonitatem. Vertrau auf den HErrn, und thue Gutes. Wo der Heil. Augustinus sagt: Ille bene speS. Aug. sup. Psal. 31. rat, qui bonam conscientiam gerit. Nur derjenige hoffet wohl, der ein gutes Gewissen herumtragt. Wen aber das böse Gewissen ängstiget, der erwartet nit sein Seeligkeit, sondern sein Verdammnuß: Quem verò pungit mala conscientia, retrahit se à spe, & non sibi sperat, nisi damnationem. Damit ein veste Hoffnung in dem Hertzen einkehren kan, muß das Hertz derselben vorbereitet werden: Psal. 111. Paratum cor ejus sperare in Domino. Sein Hertz ist bereit auf den HErrn zu hoffen, sagt der heilige David. Was muß aber diß für ein Vorbereitung seyn? Das zeigt uns eben diser Prophet in dem nemlichen Psalm an: Wer GOTT förchtet, und einen kräfftigen Willen hat seine Gebott zu halten: diser ist seelig: und diser hat das Hertz bereit zu einer unumstößlichen Hoffnung: Beatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis, paratum cor ejus sperare in Domino.

7. Also hat der König Ezechias sein Hertz bereitet; es wird sein Hoffnung gepriesen: 4. Reg. 18. In Domino Deo Israël speravit. Er setzte seine Hoffnung auf den HErrn

den

den GOtt Israel. Es versicheret uns aber der göttliche Text zuvor, daß er als ein Jüngling von fünff und zwantzig Jahren in seinem hitzigisten Alter allzeit beflissen gewest sey, wie er denen Augen des HErrn gefallen möchte: Fecitque, quod erat bonum coram Domino. Und er thäte, was gut war vor dem HErrn. Und ist mit seiner Hoffnung allzeit mit GOtt vereiniget gebliben, hat auch das göttliche Gesatz allzeit getreulich gehalten: Et adhæsit Domino, & non recessit à vestigiis ejus, fecitque mandata ejus. Er hieng dem HErrn an, und wiche von seinen Fußstapffen nit, und hielt seine Gebott. Betrachte, daß auch dein Hertz also beschaffen seyn soll, wann du wünscheſt, daß dein Hoffnung nit vergeblich sey, welche dann auch niemahl betrüglich seyn wird, wann wir kein sündhafftes Leben führen: Recte vivendo ita speramus, sagt der Heil. Augustinus, ut nullo modo spes nostra fallatur. Wann wir recht leben, so hoffen wir also, daß unser Hoffnung auf keine Weiß betrogen werden kan. S. Aug. de doctr. Chr. l. 1.

8. Wer aber sündiget, und dannoch das Vertrauen hat, daß er könne seelig werden, der hat entweder gar kein, oder aber nur ein unglaubige Hoffnung: Sed est, sagt der H. Bernardus, infidelis fiducia S. Bern. serm. 3. Annunt.

ducia solius scilicet maledictionis capax, cum videlicet in spe peccamus: quanquam non fiducia illa vocanda sit, sed insensibilitas. Es ist aber diß ein unglaubiges Vertrauen, welches nichts als den ewigen Fluch nach sich ziehet, wann wir nemlich in der Hoffnung sündigen; wiewohlen es nit so fast ein Vertrauen, als ein Unempfindlichkeit zu nennen ist. Was kan doch ein Mensch für ein Hoffnung haben, seiner Verdammnuß zu entgehen, der niemahl darauf bedacht ist, wie er derselben entgehen könne, oder der sich freywillig in die Gefahr der Verdammnuß wagt? Die Hoffnung der himmlischen Freuden bringt der Seel einen Trost; sie kan aber derjenigen Seel keinen Trost bringen, welche ihr gantze Freud in dem Sündigen hat. Biß daher der heilige Bernardus. Wann du dir einbildest, du könnest deinen sündhafften Begierden nachleben, und dir dabey dannoch die Hoffnung machest, daß du nit zu Grund gehen werdest, so haltest du dafür, GOTT lasse die Sünden ungestrafft hingehen. Bey disem Vertrauen machst du keine Rechnung auf die göttliche Gerechtigkeit, und weil du immer vermessener wirst, so beleydigest du die göttliche Majestät immer mehr. Also mißbrauchest du die göttliche Gedult, und Barmhertzigkeit, und weil du dich niemahl bekeh-

kehrest, so nöthigest du GOtt auf ein gewisse Weiß, daß er dich verdammen muß, um sein Wort zu halten, mit welchem er sich erklärt hat, daß er die verstockte Sünder verdammen wolle: Qui ergo dicit, sagt der H. Augustinus, neminem perire, talium cogitatione mala inclinatur in impunitatem peccatorum, & Deus ille justus, cui cantatur misericordia, & judicium, invenit hominem male de se præsumentem, & ad interitum suum misericordia Dei abutentem, & necesse est, ut damnetur. S. Aug. in Psal. 31.

Es vergleicht GOtt die Hoffnung der ewigen Seeligkeit neben einem sündigen Leben einer verblühten Distel-Blum: Spes impii tanquam lanugo est, quæ à vento tollitur. Sap. 5. 15. Die Hoffnung des Gottlosen ist gleich einer verblühten Distelblum, die vom Wind hinweg gewehet wird. Einem Schaum: Et tanquam spuma gracilis, quæ à procella dispergitur. Und wie ein dünner Schaum, der vom Sturm-Wind zerstreuet wird. Einem Rauch: Et tanquam fumus, qui à vento diffusus est. Und wie der Rauch, der vom Wind von einander gewehet wird. Es beteuret GOtt selbst, daß ein solche Hoffnung zu Grund gehen werde: Spes impiorum peribit. Sihe nun, ob du nit übel hoffest, wann du in Sünden leben wilst, und dannoch die ewige Seeligkeit hoffest.

9. Mercke aber wohl, daß ich gesagt habe: Wann du in Sünden leben wilst. Dann wann du, wie ich schon gesagt, kräfftig entschlossen bist, dein Leben zu besseren, und dich in Wahrheit zu GOtt zu bekehren, so must du, wann du schon der gröste Sünder gewest, und den schweristen Sünden-Last auf deiner Seel hast, dannoch kräfftig auf die göttliche Barmhertzigkeit, ja auf die göttliche Verheissung hoffen, daß dich GOtt, wann du dich anjetzo kräfftig zu ihm kehren willst, gewiß zu Gnaden annehmen werde, und du die Seeligkeit erlangen werdest. Wann du im Stand einer Todt-Sünd bist, und willst in disem Stand noch länger verharren, so befindest du dich dem gegenwärtigen Stand nach unter jenen Unglückseeligen, die verdammt werden; so lang du jedoch bey Leben bist, so hast du die Zeit noch, daß du den Stand deiner Seelen veränderen, und dich unter die Zahl jener Glückseeligen bringen kanst, welche zu ihrer Seeligkeit gelangen werden.

Ludolphus p. 2. c. 50.

10. Es erzehlt Ludolphus von Saxonia in dem anderen Theil von dem Leben unseres HErrn JEsu Christi, daß ein Mönch eines gewissen Closters, der von GOtt vil Offenbahrungen zu empfangen pflegte, auf langes Anhalten eines anderen aus seinem Closter GOtt gefragt habe, ob derselbe

selbe aus der Zahl derjenigen, die da wurden seelig werden, oder aber unter derjenigen Zahl wäre, die verdammt werden sollten. Und der HErr gab ihm zur Antwort: Ille frater de numero damnandorum est. Diser Bruder ist von der Zahl derjenigen, die verdammt werden. Nun getraute sich der Mönch dise traurige Antwort seinem Mit-Bruder nit anzudeuten, aber endlich nach vilem Anhalten holte er einen tieffen Seufftzer, und sagte: Willst du dann wissen, was dich betrüben wird, wann du es weist? alleinig darff ich dich nit betrügen. GOtt hat mir geoffenbaret, daß du unter der Zahl derjenigen seyest, die zum ewigen Feur verordnet seynd. Du wirst dir da einbilden, derselbe werde sich ab diser entsetzlichen Bottschafft entsetzt haben: aber nein: dann dieweilen er in dem Verstand der H. Schrifft wohl erfahren gewest, so hat er die Sprach GOttes gar wohl verstanden, und erkennt, daß dise Erklärung nur nach der gegenwärtigen Gerechtigkeit, und nach dem Stand, in dem er sich dazumahl befande, geschehen sey; daß er aber jedoch noch alle Freyheit habe zur Buß und Besserung des Lebens zu schreiten, wodurch er sich noch unter die Zahl derjenigen bringen kunte, welche seelig werden sollen. GOtt sey Lob, sagte er: bin ich jetzt unter der Zahl der Verworffnen, so hab ich jedoch die Zeit noch, unter die Zahl

der

der Auserwählten zu kommen: die göttliche Barmhertzigkeit ist nit so abgekürtzt: die Verdienst unseres HErrn JEsu Christi haben ihre Krafft noch nit verlohren: GOtt hat bey seinem Wort versprochen, daß er die zerknirschte und büssende Sünder allzeit aufnehmen wolle. Ich will Buß thun, ich will meine Sünden bereuen, ich will mein gantzes Leben veränderen, und GOtt, der sein Versprechen getreulich haltet, wird mir die ewige Seeligkeit nit versagen. Auf dises hat also gleich angefangt, und hat seinen heiligen Eyfer biß an das letzte End behalten, und ist darmit seelig worden. GOtt selbst hat etliche Täg nach diser Bekehrung demselben Mönch, dem er zuvor geoffenbaret hatte, daß sein Mit-Bruder unter die Zahl der jenigen gehöre, die verdammt werden sollen, hinnach widerum geoffenbaret, daß er unter der Zahl derjenigen sey, die da seelig werden.

11. Ich glaub nit, daß der H. Augustinus gesagt haben soll, was einige für seinen Ausspruch anziehen: Si non es prædestinatus, fac, ut prædestineris. Wann du nit in der Gnaden-Wahl bist, so trachte darnach, daß du in die Gnaden-Wahl kommst. Unser gelehrter P. Franciscus Suarez betheuret gantz frey, daß diser Spruch in allen zehen Tomis des H. Lehrers nit zu finden sey. Wohl aber ist es die Lehr Augustini, daß es ein Anzeigen der göttlichen

Suar. 1. p. tr. 2. l. 5. c. n. 5.

chen Macht sey, wann er macht, daß die Schuld der Verdammnuß bey uns aufhöret, und uns die unverdiente Gnad verleyht, daß wir durch die Besserung unseres sündigen Lebens in die Zahl der Außerwählten kommen: Ipsius erit potestatis indicium in nobis debitum mutare damnationis, gratiam prædestinationis indebitam prorogare. S. Aug. Hypogn. l. 6. Und hat auch der HErr schon öfter ein unfehlbares Versprechen gethan, daß wann er schon betheuret, daß er ein Reich, oder ein Volck verwüsten wolte, er dannoch die Hand von der Straff-Ruthen zuruck ziehen werde, wann sie zur Buß greiffen wurden, und wann er auch schon versprochen hat, daß er ein solches Volck glückseelig machen wolle, er es dannoch nit glückseelig machen werde, wañ es in Sünden fallen wurd. Und damit er sich für unseren schwachen Verstand deutlich genug erklären möchte, daß er auf unser Buß, und Bekehrung auch selbst Buß thun, und sein Versprechen abänderen wolte: Repente loquar adversùm gentem, & adversùs regnum, ut eradicem, & destruam, & disperdam illud. Si pœnitentiam egerit gens illa à malo suo, quod locutus sum adversùs eam, agam & ego pœnitentiam super malo, quod cogitavi, ut facerem ei. Jerem. 18. 7. & 8. Ich werde in der Eil wider ein Volck und wider ein Königreich reden, daß ichs vertil-

gen, und zerstöhren, und verderben wolle. Wann sich dann dasselbige Volck von seiner Boßheit bekehret, darum ich wider sie geredt habe, so will ich auch Reu haben über das Unglück, das ich bedacht war ihnen anzuthun. Die Veränderung geschicht nit in GOtt, sondern nur in uns: und laufft die Verwerffung eines Sünders, welche erfolgen wurde, wann er in der Sünd sterben sollt, nit wider die ausdruckliche Gnaden-Wahl eines Sünders, der durch sein Bekehrung mit der endlichen Beharrlichkeit in dem Stand der Gnaden sterben wird.

S. Ambr. in Rom. 9.

12. In dergleichen Offenbahrungen, sagt der H. Ambrosius, antwortet GOtt nach dem würcklichen Stand der gegenwärtigen Gerechtigkeit, indem er durch sein göttliche Vorsehung gar wohl weiß, was würcklich geschehen werde, wann der gegenwärtige Ausspruch wird veränderet werden: Quia hoc est justum, ut unicuique secundum meritum respondeatur: Dann es ist billig, daß einem jeden nach Verdienst geantwortet werde. Also hat der HErr auch von anderen gesagt, daß ihre Nämen in dem Himmel geschriben stehen, und hat es gesagt, wann schon einige davon verdammt werden musten: jedoch hat er also geredt: propter justitiam, wegen der Gerechtigkeit: secundum præscientiam vero erant in numero malorum: der Vor-

sehung

sehung nach aber waren sie aus der Zahl der Verworffenen. Und wie GOtt zu Moyse gesagt hat: Si quis peccaverit, delebo eum de libro meo. Wer sündigen wird, den will ich vertilgen aus meinem Buch. So hat er nur deßwegen also geredet: Ut videatur secundum justitiam judicis tunc deleri, juxta præscientiam vero nunquam in libro vitæ fuisse. Daß es scheinte, er werde nach der Gerechtigkeit des Richters dazumahl ausgetilgt, wiewohlen er der Vorsehung nach niemahl im Buch des Lebens gestanden ist. Biß daher der H. Ambrosius.

13. So denck derowegen sorgfältig nach, in was für einem Seelen-Stand du dich gegenwärtig befindest; wann dich dein Gewissen nit ängstiget, und hoffest, daß dir GOtt die Beharrlichkeit, und dein ewige Seeligkeit verleyhen wolle, so hoffest du recht; wann du aber dich um dein Seeligkeit nit sorgest, und dein Hoffnung nur allein nach zeitlichen Gütern steht, oder wann du schon die ewige Seeligkeit verlangest, aber doch in einer Todtsünd verharren wilst, so hoffest du übel. Bitte GOtt mit lebhaffter Begierd, und eyfrigem Gebett um dein Bekehrung, bewerbe dich darum von disem Augenblick an, von disem Augenblick an bereue deine Sünden, so wirst du recht hoffen, wann du dein ewige Seeligkeit hoffen wirst. Ja, mein GOtt, ich

bereue anjetzo vor deinen Füssen alle meine Sünden, die ich jemahlen begangen hab; ich bin gäntzlich entschlossen, von diser Stund an ein neues, und recht Christliches Leben anzufangen; und gleichwie ich erkenne, daß diser mein guter Willen von dir herkomme, also hoffe ich auch, du werdest mir mit deiner barmhertzigen Gnad zu disem End immerdar beystehen.

CCII. Unterricht.

Von der Verzweiflung.

1.

XX. Tag. ES gehet die göttliche Hoffnung zwischen zwey Felsen, der Verzweiflung nemlichen und der Hoffnung daher: wann sie sich nur etwas weniges zu einer, oder der anderen Seiten wendet, so geht sie verlohren: Duo sunt vitia generis humani, quibus homines pereunt: alii sperando, alii desperando. Es seynd zwey Laster des menschlichen Geschlechts, durch welche die Menschen zu Grund gehen, einige mit dem Hoffen, andere mit dem Verzweiflen. Sagt der H. Augustinus:

S. Aug. l. serm. serm. 5. Desperando perit, qui dicit: Ego scio facinora mea, ego novi scelera mea: quomodo fieri potest, ut illa, quæ feci, dimittat mihi Deus? Durch die Verzweiflung

lung geht zu Grund, der da sagt: Ich weiß meine Missethaten, ich weiß meine Laster, wie ist es wohl möglich, daß mir GOTT verzeyhe, was ich gethan hab? Alius vero timens periculum desperationis. incipit sperando perire, quando dicit: quandocunque fuero conversus, promittit Deus dimittere mihi: quare non explebo libidines meas? Ein anderer entgegen, der die Gefahr der Verzweiflung förchtet, fangt durch das Hoffen zu Grund zu gehen an, da er sagt: Ich mag mich bekehren, wann ich will, so verspricht mir GOTT die Verzeyhung; und warum soll ich nit unterdessen meinen Gelüsten nachkommen? Von disen zweyen Steinklippen hab ich schon in vorgehenden Unterrichten etwas gemeldet, jetzt aber will ich dir selbe zu meinem Vorhaben besser zu betrachten vorstellen. Heut wollen wir die Verzweiflung vor uns nehmen, morgen aber von der Vermessenheit handlen.

2. Ich rede aber da nit von einer gewissen unbedachten, und unfreywilligen Verzweiflung, die kein Verzweiflung, sondern nur ein Versuchung, ein traurige Einbildung, ein verdrüßliche Erinnerung ist, welcher auch eyfrige, und fromme Seelen zuweilen unterworffen

seynd, wann sie vormahls in Sünden gelebet haben, und noch vilmehr, die von Natur an der Hypocondrie leiden, oder einbildisch seynd, in welchem Fall sie vilmehr Medicos, und natürliche Artzneyen, als Beicht-Vätter, und geistliche Mittel vonnöthen haben: wann man schon aus Anstifftung des Teufels, oder aus sonstiger Complexion des Leibs sich einbildet, es seye alles verlohren, so verliehret man doch nichts, ja man verfündigt sich auch nit, wann der Willen nit darbey ist. Durch die Verzweiflung verstehe ich da eine würckliche, und freywillige Ausschlagung aller Hoffnung, mit welcher ein Seel sich einbildet, sie könne zu der ewigen Seeligkeit nit gelangen, weder die zulängliche Mittel zur Erlangung derselben bekommen. Von diser Verzweiflung sollst du betrachten:

I. Daß sie die schweriste Sünd sey.

II. Daß sie der Ursprung der schweristen Sünden sey.

III. Und daß sie zum allerwenigisten zu entschuldigen sey, weilen wir die leichtiste, und kräfftigiste Mittel an der Hand haben, mit denen wir selbe verhinderen können.

3. Die Verzweiflung ist die schweriste Sünd wider den Heil. Geist, welchem die göttliche Eigenschafften der Gütigkeit, und der Barmhertzigkeit sonderbar zugeeignet werden. Was ist das Verzweiflen anders, als auf die göttliche Güte, und Barmhertzigkeit ein Mißtrauen haben, wodurch man GOtt dise schwere Unbild zufüget, daß man ihn für nit so gütig, und barmhertzig haltet, als er an sich selbsten ist? Verzweiflen, sagt der H. Augustinus, ist so vil, als sich selbst mit GOtt vergleichen, und darfür halten, als wäre unser Boßheit mächtiger, uns zu schaden, als sein Barmhertzigkeit, uns seelig zu machen: Quid enim aliud est desperare, quam Deum sibi comparare? nam qui de Deo non præsumit veniam, non animadvertit, plus peccato suo Dei misericordiam posse. Dann was ist Verzweiflen anders, als sich mit GOtt vergleichen? dann wer von GOtt die Verzeyhung nit hofft, der erkennt nit, daß die Barmhertzigkeit GOttes mehrer vermöge, als seine Sünd. Wann du darfür halteſt, daß GOtt weit besser sey, als du schlimm bist, so wurdest du das Gute, so du an dir nit findest, von GOtt erwarten, der unendlich mehr gut ist, als du schlimm bist: Si enim sentiret, Deum magis bonum, quam se malum, quantum

S. Aug. l. de vera, & falsa pœnit.

in se justitiæ non inveniret, à Deo magis bono expectaret. Du setzest aus keiner anderen Ursach ein Mißtrauen auf GOtt, als weil du dir nit einbildest, daß sein Güttigkeit grösser seye, als dein Boßheit: Et quidem Deo diffidit, quia summi boni bonitatem majorem sua nequitia non sentit. Lasset nur denjenigen allein ein Mißtrauen auf GOtt setzen, sagt der H. Lehrer weiters, der so vil sündigen kan, als GOtt gut ist: Ille solus diffidat, qui tantum peccare potest, quantum Deus bonus est. Weil es aber unmöglich ist, daß ein Mensch mit dem Sündigen so weit kommen könne, so soll derjenige, der ihm wegen seiner Boßheit förchtet, auf GOtt, und von GOtt hoffen, dieweil er besser ist: Cum autem sit nullus, qui hoc possit, qui timet de se malo, præsumat de meliore. Wann du die Boßheit aller Menschen, die gewest seynd, jetzt seynd, und noch seyn werden, zusammen nehmen, ja auch die Boßheit aller Teufel darzu nehmen wolltest, so vermag die göttliche Barmhertzigkeit unendlich mehr, als ein so grosse Boßheit, und wann ein Mensch allein alle dise unerhörte Boßheit auf sich hätte, und das Mißtrauen haben solte, als könte er von GOTT nit mehr Verzeyhung erlangen, so thät er ihm dadurch die höchste Unbild an, indem er ihm ein Maaß setzen wolte: Finem imponit DEI virtuti dans

dans finem infinito, & perfectionem Divinitatis auferens DEO, cui nihil deest. Er setzet der Krafft GOttes ein Zihl, und gibt dem Unendlichen ein End: nimmt auch GOtt, dem doch nichts abgeht, die Vollkommenheit seiner GOttheit.

4. Neben der Unbild, die ein Verzweiflender der göttlichen Barmhertzigkeit zufüget, thut er auch öffters der göttlichen Wahrhafftigkeit Unrecht, wobey sich allzeit ein Ketzerey einmischet. Wer ihm aus Verzweiflung den Gedancken macht, der Heyland seye für ihn nit gestorben, er seye keiner aus denen Erlößten, es werde ihm die nothwendige Gnad zur ewigen Seeligkeit nit verlyhen, es ermangle ihm an der Freyheit von der Sünd abzustehen; es seye wider ihn der Sententz schon von Ewigkeit ergangen, er möge hernach thun, was er wolle; es seye kein Mittel mehr für ihn zu finden, wann er sich auch schon von gantzem Hertzen bekehren solte; wer immer wegen einem dergleichen Gedancken, die alle wider die göttliche Offenbahrungen seynd, verzweiflen will, der ist ein verzweifleter Ketzer. Nun seynd diejenige in Gefahr in solche Verzweiflung zu gerathen, welche, weil sie in dem Glauben nit allerdings wohl ge-

gründet, und in göttlichen Wissenschafften nit genugsam erfahren seynd, ihnen bey ihrem verkehrten Lebens-Wandel ein Ausred suchen wollen, und deßtwegen gern mit Ketzern umgehen, verbottene Bücher lesen, und in denen Zusammenkünfften mit disen Glaubens-Puncten immerdar aufziehen: weil sie demnach wegen ihrem sündhafften Leben schon zur Verzweiflung geneigt seynd, so nehmen sie derley falsche Lehren gar leicht für ein Wahrheit an, welche dem Laster den Schutz halten, und alle Hoffnung auf GOTT zu nichts machen.

5. Sonsten kommt auch zu der Verzweiflung die gröste Vermessenheit in Glaubens-Sachen: wer ihm selbst für gewiß einbildet, daß er in der Zahl der Außerwählten nit sey, daß ihm GOTT die anständige Mittel nit an die Hand geben wolle, mit denen er sich aus der Sünd heraus winden, in den Gnaden-Stand setzen, und seelig werden kunte, diser urtheilet von den göttlichen Urtheilen gantz freventlich, und obwohlen er hierinnfalls in gäntzlicher Unwissenheit steckt, so macht er ihm doch die Einbildung, er wisse um die göttliche Geheimnussen gantz gewiß. Nun stehen diejenige in Gefahr diser Verzweiflung, welche auf einige Zeit ein frommes, und eyfriges

Leben

Leben geführt haben, hernach aber in ein schwere Sünd gefallen seynd. Dise fallen gar leicht auf die Gedancken, GOtt habe sie völlig verlassen, und er wolle ihnen mit keinem Mittel mehr an die Hand gehen. Noch mehr stehen in Gefahr diser Verzweiflung die jenige, welche öffters in die alte Sünden zuruck fallen, wann sie ihr eingewurtzlete Gewohnheit, ihren öffteren Widerfall, und die Unbeständigkeit ihres Willens betrachten: sie stellen ihnen vor, wie offt sie schon wahrhafftig bereuet gewest seynd, wie vil sie kräfftige Vorsätz gemacht haben, kein Sünd mehr zu begehen, wie offt sie GOtt gebetten, und zu der Seeligisten Jungfrau Maria, und ihren Heiligen Schutz-Patronen ihre Zuflucht genommen haben, und da sie sehen, daß sie dessen allen uneracht, dennoch in ihre alte Sünden zuruck fallen, so halten sie ihren Handel für gantz verlohren, und beleydigen GOTT mit der Verzweiflung weit schwerer, als sie ihn mit allen ihren begangenen Sünden beleydiget haben; und geben darmit ihrer ewigen Verdammnuß den letzten Stoß.

6. Schwerlich hat sich zwar Cain versündiget, da er seinen unschuldigen Bruder so grausam ermordet hat; aber noch schwerer hat er sich versündiget, da

er

er ihm eingebildet, daß er sein Sünd durch demüthige Bereuung nit mehr von sich legen könne; also hat ihm zwar der Bruder-Mord den ersten Stoß gegeben, die Verzweiflung aber endlich gar in das ewige Feur gestürtzt. Schwerlich hat sich zwar auch Saul versündiget, da er GOTT den Gehorsam nit geleistet, die Unschuldige verfolgt, die Priester aufgeriben hat, aber noch schwerer hat er sich versündiget da er ihm selbst den Tod angethan hat, und wann er nach gemeiner Aussag verdammt seyn soll, so hat ihm hierzu sein Verzweiflung den letzten Druck gegeben. Schwerlich hat sich auch Judas das durch den Verrath seines Göttlichen Lehr-Meisters versündiget, jedoch hätte er als Verräther eben so wohl Verzeihung erlangen können, wie sie vil Creutziger erlangt haben, und wurd er sie auch gewißlich erlangt haben, wann er sich an statt, daß er sich an einen Baum aufgeknüpfft, dem Göttlichen HERRN mit wahrhafft-zerknirschtem Hertzen zu Füssen geworffen hätte. Allein er hat verzweifflet, und sein Verzweiflung hat ihn in der Höllen begraben.

7. Es erzehlet Cæsarius ein Begebenheit, die sich zu seinen Zeiten zugetragen hat, woraus so wohl erhellet, was grosses Ubel es sey, an der ewigen Seeligkeit

keit verzweiflen, als auch, wie unendlich barmhertzig GOTT gegen denen grösten Sündern sey, wann sie von ihm Verzeyhung hoffen, und sich zu ihm mit wahrer, und gelegener Buß bekehren. Zu Utrecht ward einsmahls ein überaus lasterhaffter Ubelthäter Hildebrandus genannt, zum Rad verurtheilet, dieweilen er einen seiner Freunden unter dem Schein der erneuerten Freundschafft auf die Strassen hinaus geführt, und daselbst meichelmörderisch ermordet hat. Wie man disen Ubelthäter zur Richtstatt hinaus führte, da wurde er ernstlich ermahnt, daß er Buß thun, und beichten solte: und zu disem ermahnte ihn absonderlich ein Mann von grossem Ansehen, Bertolphus mit Namen, der aber in der Sach selbst das Rad besser verdient hatte, als der Malificant selbst; er war ein Gleißner, und Gottsschänderischer Betrüger, welcher, da er doch nit Priester war, Meß gelesen, Beicht gehört, und andere Priesterliche Aemter verrichtet hatte. Hildebrandus gab kein andere Antwort, als es könne ihm weder Buß, weder Beicht mehr helffen; er seye schon verdammt: Quid mihi possent illa prodesse? homo damnatus sum. Also ist er auch in seiner Verzweiflung und Unbußfertigkeit gestorben. Da möchte man nun glauben, es hätte vilmehr Bertolphus diser

Cæsar. l. mirac. 2. c. 6.

diser gottsschänderische mörderische Verräther so viler Seelen, der vil gottloser als Hildebrandus gewest, als welcher nur einen Menschen ermordet hatte, verzweiflen sollen. Aber nein: über ein kurtze Zeit wurd er in einer Nacht von einem gewaltigen Sturm-Wind aufgeweckt, und sahe den verstorbenen Hildebrandum mitten im Feur vor ihm da stehen, der ihm sagte: Æternaliter damnatus sum: æterniſque incendiis propter desperationem maxime deputatus. Ich bin ewig verdammt, und hauptsächlich wegen der Verzweiflung zu dem ewigen Feur verurtheilet. Merck es wohl: Es wäre zwar diser mit vilen, und schweren Sünden behafft, jedoch betheuret er, daß er sonderbahr wegen der Verzweiflung verdammt worden sey: wegen der Verzweiflung: wegen der Verzweiflung. Sihe, wie grosse Sünd die Verzweiflung seye; sihe, wie selbe die göttliche Gerechtigkeit zu straffen pflege. Bertolphus fieng auf diſes Gesicht zu zittern, zu schwitzen, und vor Schröcken fast zu vergehen an: da er aber die Straff einer verzweifleten Seel mit Augen zu sehen gehabt, da hat er erlernt, auf die göttliche Barmhertzigkeit zu hoffen: diſe ruffte er demnach an, und erhielte ſie auch; Er trat in den Cisterzienser-Orden, und wurd ein eyfriger Büsser, wo er noch zu Zeiten Cæ-

sarii

sarii als ein lebendiger Spiegel der geistlichen Auferbaulichkeit gelebt hatte.

8. So lang du bey Leben bist, hast du noch immerdar Zeit die göttliche Barmhertzigkeit zu erlangen. So grosser Sünder du immer gewesen bist, so bekenne, und protestire vor GOtt, daß, wann du ihn schon mit vilen anderen Sünden beleydiget hast, ihne doch mit diser allergrösten Sünd nit beleydigen wollest, protestire, daß du dein bißherige Blindheit bereuest, und verwerffest, anjetzo aber, weil du ein besseres Liecht bekommen hast, auf ihn hoffest von gantzem Hertzen: daß du eben dise Hoffnung, die in dir aufsteigt, für ein Gaab seine Güte erkennest, die dir noch immerdar beystehet: bitte ihn, daß er sein Gütigkeit an dir völlig vollziehen, und dir die Gnad einer vollkommenen Bekehrung verleyhen wolle.

9. Nachdem du nun betrachtet hast, daß die Verzweiflung die schweriste Sünd sey, so betrachte weiters, daß sie auch der häuffigiste Ursprung von anderen Sünden sey: Ein Mensch, der ihm einbildet, es seye ihm nit mehr zu helffen, er seye schon gewiß zu dem ewigen Feur verurtheilet, der zieht ein gar üble Folgerung daraus, und sagt: Ich bin schon verdammt; es ist kein Barmhertzigkeit, und kein

Gnad

Gnad mehr für mich, dieweil ich dann diejenige Güter nit hoffen kan, die ich nit sihe, und auch nit erlangen wird, so will ich wenigist die gegenwärtige Güter genüssen, die ich vor Augen hab: in dem anderen Leben werde ich die ewige Peinen auszustehen haben, so will ich mich dann in der Zeit dises Lebens in allen Wollüsten erlustigen: Cur non addo peccata peccatis? fruar sæculo in voluptate lasciva, in cupiditate nefaria: jam perdita spe reparationis, vel hoc habeam, quod video, si non possum habere, quod credo. S. Aug. hom. 25. ex. 50.

Daß dise die Folgerungen seyen, welche ihnen die Verzweiflete varaus nehmen, versichert uns der Heil. Apostel Paulus, da er zu den Ephesern schreibet: Tenebris obscuratum habentes intellectum, alienati à vita DEI &c. qui desperantes, semetipsos tradiderunt impudicitiæ, in operationem immunditiæ omnis, in avaritiam. Ephes. 4. 18. Deren Verstand mit Finsternuß verdunckelt ist, und die entfremdet seynd von dem Leben GOttes ꝛc. welche, als die Verzweiflete, sich selbst der Geilheit übergeben haben, zu Ubung aller Unsauberkeit, unersättlich. Eben dise Antwort haben auch die Juden dem Jeremia gegeben: es hatte Jeremias disem verkehrten Volck geprediget, und auf göttlichen Befehl die bevorstehende Straffen angedrohet, wann sie

sie nit von ihren Sünden abstehen wolten: Er trug ihnen vor, daß sie durch eyfrige Bekehrung dem angedrohten Ubel noch entgehen könten: Revertatur unusquisque à via sua mala, & dirigite vias vestras, & studia vestra. Ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Weeg, und machet eure Weeg, und euer Thun richtig. Aber sie waren so weit von ihrer Bekehrung, daß sie eben disem Prediger, und Propheten gantz unverschamt zur Antwort gegeben: Post cogitationes nostras ibimus, & unusquisque pravitatem cordis sui mali faciemus. Wir wollen nach unseren Gedancken wandlen, und thun, ein jeglicher für sich, nach der Boßheit seines verkehrten Hertzen. Was hat ihnen aber ein so grosse Vermessenheit eingeblasen? nichts als die Verzweiflung: Qui dixerunt: desperavimus: post cogitationes nostras ibimus &c. Da sprachen sie: wir gebens verlohren: wir wollen nach unseren Gedancken wandlen. Jerem. 18. 11.

10. Und sehen wir es nur gar zu vil aus der Erfahrnuß selbst, daß kein Sünd sey, welche ein Verzweifleter nit wage. Dise Folgerung: ich bin schon verdammt, also darf ich aus jedem Kraut

ein Büschlein binden, ist die allerthorrechtiste Folgerung, die da eben so vil sagen will: Ich kan mir von meinem Kopff-Schmertzen nit helffen; so will ich dann nach mehr anderen Zähn- Stein- und Podagra-Schmertzen trachten: Es ist zwar wahr, daß ein Mensch, der nur in einer eintzigen Todtsünd stirbt, eben so wohl in die Höll komme, als der, hundert tausend auf sich hat. Es seynd aber die Peinen, die man in der Höll ausstehen muß, für alle Verdammte nit gleich; und wer mit hundert tausend Sünden hinab kommt, der muß auch hundert tausend mahl grössere Peinen ausstehen, als der nur mit einer Sünd hinab kommt. Ja gesetzt auch, es wolle einer völlig verzweiflen, so sollt er wenigist also reden: Ich kan der Höll nit entgehen: ich kan mich von ihren Peinen nit mehr loß machen, so will ich dann meine Sünden nit mehr vermehren, daß ich dadurch mein Pein nit vermehre; so muß ich dann trachten, daß ich dort um so vil weniger zu leiden hab, als immer möglich ist. Wir pflegens in allen Ublen diſes Lebens also zu machen; wann ein Wunden ohne Schmertzen nit geheilt werden kan, so bitten wir den Artzt, daß er dieselbe mit den mindisten Schmertzen, als immer möglich ist, heilen solte; also kanst du auch von

ande-

anderen Ublen sagen: und also solt auch ein Verzweifleter in Ansehung der höllischen Schmertzen sagen: alleinig weil er zu seinem eigenen Schaden blind ist, so scheuet er sich nit, mit Vermehrung seiner Sünden auch seine Peinen in der Höll zu vermehren; und wurdest auch du es um kein Haar besser machen, wann du die Verzweiflung in dein Hertz einlassen solltest.

11. So gib derowegen der Verzweiflung niemahl Platz, du mögest hernach bißher gelebt haben, wie du immer wilst: nimm wider selbe die kräfftigiste Schutz-Mittel vor die Hand, die ich dir da in gantz kurtzen, aber sehr kräfftigen Beobachtungen aus dem heiligen Augustino vor die Augen lege, welcher von diser Materi öffters zu handlen pflegt.

12. Stelle dir erstlich öffters vor Augen die vilfältige Beyspihl derjenigen Sündern, welche noch seelig und heilig worden seynd, wie die Göttliche Schrifft selbsten bezeugt: Schaue an einen ehebrecherischen, und todtschlägerischen David, welcher von der göttlichen Barmhertzigkeit noch aus dem Höllen-Rachen ist heraus gezogen, und erlediget worden: Schaue an den schändlichisten, S. Aug. l. de conf. vit. c. 15.

unreinisten, lasterhafftisten Manassen, wie er durch die Buß von dem Tod wiederum zum Leben gekommen ist: Schaue an eine Magdalenam, die Aergernuß einer gantzen Stadt, wie sie vor denen Füssen des HErrn ihre Zäher vergiesset, und ihr Geist von allem Unflat gewaschen, und gereiniget wird: Schaue an einen Petrum, wie er durch widerholte Verlaugnung seines göttlichen Lehr-Meisters schon an dem Rannfft seiner Verdammnuß gestanden, aber doch durch seine bittere Reu-Zäher widerum Verzeyhung erlangt, und der Stadthalter seines verlaugneten Meisters worden ist. Schaue an einen Blut-durstigen Mörder, wie er wegen seinen Missethaten schon an dem Creutz gehangen, und dannoch in kurtzer Zeit durch ein kurtze Bekanntnuß von dem Creutz in das Paradeiß gekommen ist: Saulus, ein Verfolger der Kirch, ein Todtschläger der Martyrer, wird ein außerwählter Geschirr, ein Apostel, und Völcker-Lehrer: nach sothaner Erzehlung macht endlich der Heil. Augustinus den Schluß: Ubi ergo tot, tantaque præcedunt exempla, dent locum desperationis mala colloquia? Soll dann das schlimme Reden der Verzweiflung Platz geben, wo so vil und grosse Beyspihl vorgegangen seynd? Es seynd so gar einige seelig worden, welche sich der

S. Aug. loc. cit.

der Creutzigung unsers HErrn JESU theilhafftig gemacht haben; wer hat also nach einem solchen Beyspihl noch Ursach zu verzweiflen? Nemo de peccati sui dimissione desperet, quando & veniam meruerunt, qui Christum occiderunt. Was soll einem, der sich bekehrt, nit verzyhen werden, wann so gar das vergossene Blut Christi verzyhen wird? Quid converso non ignoscitur, si fusus Christi sanguis ignoscitur? Id. tr. 2. sup. Jo.

13. Zum andern betrachte die Macht, die Güte, die Gnad, und Verheissung, die GOTT einem jeden Sünder gethan hat, der sich bekehren will: Du schaust deine eigene Wunden an, und halteſt sie für gantz unheilbar; wende aber deine Augen vilmehr auf die Allmacht des himmlischen Artztes, der da dieselben gar gern heilen will: O homo, quicunque illam multitudinem peccatorum attendis, cur & omnipotentiam medici cœlestis non attendis? Bist du arm, und elendig, und alles geistlichen Guts beraubt: Was kan aber für GOtt leichter seyn, als daß er dir in einem Augenblick einen Uberfluß von solchen Gütern verleyhe? Facile est in oculis Dei, subito honestare paupere. Ich hab gesündiget, und weiß mich selbst viler Sünden schuldig; jedoch verzweifle ich nit, weil ich weiß, daß, wo die Id. serm. 85. de temp. Eccli. 11. 23.

Sünden überhand nehmen, auch die Gnad überhand nehme: Peccavi grande peccatum, & multorum sum mihi conscius delictorum; nec sic tamen despero, quoniam ubi abundaverunt delicta, abundavit & gratia. Wann mich schon mein unverständiger Gedancken von dem Vertrauen abhalten will, so weiß ich doch, an wen ich geglaubt habe; ich weiß, auf wen ich mein Vertrauen habe: Er ist in seinem Versprechen wahrhafft, und getreu in Haltung seines Worts; er betheuret, daß er seiner Seits den Tod des Sünders nit verlange, sondern daß er ihn wolle seelig machen, zu was Stund er sich immer bekehren werde. Jetzt kan ich mich bekehren, wann ich will.

S. Aug. in Man. c. 23.

14. Betrachte drittens den Tod, und die Verdienst unsers Göttlichen Erlösers, und wirff dich mit wahrer Zerknirschung in seine Armb. Also hat es gemacht ein sehr last-rhaffter Wirth, der in seinem Hauß allen Lastern den Aufenthalt und freyen Paß gelassen hat; über lange Zeit dises so lasterhafften, und ärgerlichen Lebens, da er eben an einem Sonntag, wie das Hauß schon mit Sauffern, Spihlern, Hurern, Gottslästerern voll gewest, für andere, die ausser dem Hauß waren, den Wein hinaus getragen, sihe, da kam ein Sturm-Wind, und

mit disem etliche Teufel daher, die ihn vor jedermanns Augen ergriffen, und mit Leib und Seel mit sich in die Lufft fortrissen: Bedencke da, ob nit diser Elende Ursach gehabt habe, in Verzweiflung zu gerathen: Er mag ihm da oder seine vorige Sünden, oder die würckliche Feindschafft mit GOtt, oder die erschröckliche Vollzieher der göttlichen Gerechtigkeit vor Augen gestellt haben, so kan geduncken, alles schrye ihm in die Ohren: Du bist verlohren. Er hat aber doch nit verzweiflet, ob er schon alle Ursach zu verzweiflen gehabt hätte. Er hat sich erinnert, daß er noch bey Leben sey, und daß derjenige HERR, der ihn zwar in die Händ der Teufel gerathen lassen, aber doch bey Leben gelassen habe, damit er sich noch zu seinem Nutzen zu ihm wenden möchte. Er hat gehofft, es wurden ihn die Verdienst JESU CHristi, die weit grösser wären, als seine Sünden, aus denen Händen jener höllischen Henckers-Knecht noch heraus reissen können: Er hat JEsum mit gantz zerknirschtem, und bereutem Hertzen um Hülff angeruffen, und hat sie auch erlangt. Die Teufel stellten ihn gleich nider auf ein Feld, und sagten voller Grimmen zu ihm: Dein Hoffnung hat dir nit fehl geschlagen: du hast dich noch zu rechter Zeit zu demjenigen gewendet, der mehr

Henric. in Spec. dist. 9.

kan, als wir; wann du nit gleich durch dein Reu bey ihm dein Zuflucht genommen hätteſt, ſo hätten wir ſchon den Gewalt gehabt, dich mit Leib und Seel zu uns in die Höll fortzuführen. Hierauf ſeynd ſie verſchwunden, der Mann aber ließ es ihm zur Wetzigung ſeyn, veränderte alſo gleich ſein Leben, und hat weder in ſeiner Perſon, weder in ſeinem Hauß denen Sünden mehr einen Platz geſtattet.

15. Nein, ſagt der H. Auguſtinus: die Menge meiner begangenen Sünden kan mich nit ſchröcken, indem ich wohl weiß, daß mein Heyland mit ſeinen Verdienſten dieſelbe weit übertreffe: Non poſſum terreri multitudine peccatorum, quoniam peccata mea illum vincere non poſſunt. Mein JEſu! deine Nägel, deine dörnene Cron, deine Wunden ſagen mir gantz deutlich, daß du mich widerum zu Gnaden aufnehmen wolleſt, wann ich meine Sünden bereuen, und dich von Hertzen lieben werde. Longinus hat dir mit ſeinem Speer deine Seiten eröffnet: ich ſchlieff in ſelbe hinein, und ſuch darinn meine Ruh; Du ſtreckeſt am Creutz deine Armb aus, damit du die Sünder umfangen mögeſt; ich leg mich in diſe deine Arm, und hab das Vertrauen, du werdeſt auch mich umfangen. Du biſt für mich geſtorben, damit ich für dich leben ſoll: ſo wende dann deine barm-

hertz-

hertzige Augen zu mir, so mach ich mir die Hoffnung, daß ich von dir das ewige Leben empfangen werde: Respice, quæsumus, Domine JEsu Christe, super me famulum tuum peccatorem, pro quo non dubitasti manibus tradi nocentium, & crucis subire tormentum, qui vivis, & regnas in sæcula sæculorum, Amen. Wir bitten dich, O HErr JESU Christe, sihe an mich armen Sünder, deinen Diener, für welchen du dich nit geweigeret hast, in die Händ der Feinden zu kommen: und den Tod des Creutzes auszustehen, der du lebst, und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

CCIII. Unterricht.

Von der Vermessenheit, welche wider die Theologische Hoffnung ist.

1.

XXI. Tag.

Die Vermessenheit wider die Theologische Hoffnung ist ein Vertrauen, daß man die Nachlassung der Sünden, die endliche Beharrlichkeit, die ewige Seeligkeit, und andere übernatürliche Gnaden, die zu selber verhilfflich seynd, ohne Anwendung deren von GOtt hierzu verordneten Mittlen erlangen könne.

Ein Vermessener verlasset sich auf die Güte, und Barmhertzigkeit GOttes, ohne ein Rechnung auf die göttliche Gerechtigkeit zu machen, und mit disem Vertrauen läßt er seinen bösen Begierden Zügel, und Zaum, und häuffet die Sünden nach seinem Belieben: auch dises ist ein überaus schwere Sünd in den Heil. Geist, dieweilen er die göttliche Güte und Barmhertzigkeit zur Ausübung seiner Boßheit mißbraucht; er fasset aus eben derjenigen Ursach das Hertz, GOtt zu beleydigen, wegen welcher er ihn höchstens verehren und lieben solte; er fasset das Hertz GOtt zu beleydigen, weil er weiß, daß GOtt barmhertzig, und gütig ist.

2. Vermessentlich handlet wider die göttliche Hoffnung, wer sich immer einbildet, er könne durch den Verdienst des Glaubens allein die ewige Seeligkeit erlangen: der die Werck nit achtet, und sich nit vil bekümmeret, ob sie gut oder böß seynd: der da meynt, es sey genug, wann er nur glaubt, und mit disem allein könne er zu dem ewigen Reich gelangen. Diß ist die Vermessenheit der Ketzern, und wer immer dise Meynung vest in dem Hertzen behaltet, der ist ein Ketzer, wann er schon den Namen eines Catholischen Christens tragt. Es ist GOtt mit dem allein nit zu friden, daß man ihn nur für unend-

unendlich weiß, und wahrhafft halte, wessentwegen man alles glauben muß, was er offenbahret, sondern noch mehr verlangt er, daß man ihn für den höchsten HErrn erkennen, und ihm deßwegen gehorsam seyn, und alles vollziehen, was er immer befihlt.

3. Vermessentlich handlet wider die göttliche Hoffnung, der ihm einbildet, er könne mit seinen natürlichen Kräfften allein, ohne übernatürlichen Beystand der göttlichen Gnad, Verzeyhung der Sünden, und die ewige Glory erlangen. Und ist auch dises ein ketzerische Vermessenheit, und kan sich derjenige für keinen Catholischen Christen ausgeben, wer immer dise verworffene, ketzerische Meynung in dem Hertzen behaltet. Wann ein solcher schon ein keusches Leben führt, wann er schon nach aller Gerechtigkeit handlet, wann er schon mit allen sittlichen Tugenden begabt ist, so ist er doch auf dem Weeg der ewigen Verdammnuß, weil er den wahren Glauben nit hat, ja würcklich ein Unglaubiger ist.

4. Vermessentlich handlet wider die göttliche Hoffnung, wer GOtt Allmosen, Gebett, und Messen aufopfferet, und durch dises Mittel den göttlichen Beystand zu Erlangung solcher Dingen hoffet, die ausdruck-

drucklich sündhafft seynd. Wann du geistliche Mittel anwendest, damit du das unrecht-besitzende Gut behalten, einen augenscheinlich ungerechten Handel gewinnen, ein Raach, oder Diebstahl glückseelig ausführen, ein unzuläßige Lieb ersättigen mögest, und durch solche Mittel den göttlichen Beystand zu erlangen hoffest, so versündigest du dich schwerlich wider die Hoffnung, und wann du schon dise Hoffnung kein Ketzerey ist, so ist sie doch die schweriste Vermessenheit. Diß heist eben so vil, als sagen: HERR, ich will dich beleydigen, und bitte dich, und hoffe auch, daß du mir dein sonderbahre Hülff verleyhen werdest, damit ich dich beleydigen kan.

5. Vermessentlich handlet wider die göttliche Hoffnung, und versucht GOtt mit der schweristen Sünd, der durch Wunderwerck das jenige zu erlangen verhofft, was er doch mit Anwendung gemeiner, und menschlicher Mittlen erlangen kan; und auf gleiche Weiß handlet auch vermessentlich, und versucht GOtt, wer ohne Noth, und ohne Nutzen von GOtt ein Miracke begehrt. Wann du ohne dringende Noth, und Nutzen dein Leben in augenscheinliche Gefahr setzest, oder dein Seel in die nächste Gelegenheit zu sündigen wagest, und dabey hoffest, es werde dich GOtt

auf

auf wunderthätige Weiß beschützen, und erhalten: Wann du keinen Artzt, oder Artzney annehmen wilst, mit der Hoffnung, GOtt werde dich durch ein Miracke! gesund machen; wann du weder Mühe, weder Fleiß anwenden wilst, aus Hoffnung, es werde dich GOtt wunderthätiger Weiß zu einem besseren Stand beförderen, so sündigest du wider die Hoffnung, und versucheſt GOtt mit einer schweren Vermessenheit. Wie GOtt allen Dingen ihre Weesenheit mitgetheilt hat, so hat er ihnen jene Kräfften, und Eigenschafften eingedruckt, die wir ihre Natur heissen: und erkennt der Heil. Augustinus in denen erschaffenen Dingen kein andere Natur, als den göttlichen Willen; also daß das Kühlen eben so wohl die Natur des Feurs ist, als das Erwärmen, wann GOtt will, daß es erfrischen soll, gleichwie er will, daß es gemeiniglich erwärmen soll; und wird auch das Wasser natürlicher Weiß trücknen, wann GOtt will, daß es trücknen soll, gleichwie es auch netzet, weil er will, daß es gemeiniglich netzen soll: Quomodo enim est contra naturam, quod Dei fit voluntate, cum voluntas tanti utique conditoris, conditæ rei cujusque natura sit? Dann wie kan das wider die Natur seyn, was nach dem Willen GOttes geschicht, indem nur der Willen eines so grossen Schöpffers die Natur eines jeden erschaf-

S. Aug. de civ. l. 21. c. 8.

schaffenen Dings ist? Wann GOTT solche Ding würcket, die wir Mirackel nennen, so machet er nit, daß die Geschöpff wider ihr Natur, sondern nach ihrer Natur würcken, die allein ihm bekannt, uns aber unbekannt ist, weil wir aus der Gewohnheit sehen, daß sie anderst würcken: Naturarum conditor Deus nihil in miraculis contrà naturam facit. Nobis contra naturam videntur insolita, quibus aliter naturæ cursus innotuit, non autem Deo, cui est hoc natura, quod fecerit. Gleichwie er die Naturen der erschaffenen Dingen eingestellt hat, wie er hat wollen, also kan er sie auch veränderen, wie er will: Sicut non impossibile fuit Deo, quas voluit instituere naturas, sic ei non est impossibile in quidquid voluerit, quas instituit, mutare naturas. Jedoch will er dergleichen Veränderungen ohne Ursach nit vornehmen: Neque enim potentia temeraria, sed sapientiæ virtute omnipotens est: Dann er ist nit aus vermessentlicher Macht, sondern aus Krafft seiner Weißheit allmächtig. Wann du nun ohne Noth, und ohne erhebliche Nutzbarkeit erwartest, daß GOTT dir zu Lieb die Mirackel thun soll, so erwartest du von ihm, daß er wegen deiner die Ordnung seiner gemeiniglichen allerweisisten Vorsichtigkeit veränderen soll. Wer bist du dann, daß du dir so vil zumuthen darffst? Wiewohlen

Id. l. de ver. Innoc. c. 283.

Id. de civit. loc. cit.

Id. sup. Gen. l. 9. c. 17.

len unser Heyland der gütigiste, und sanfftmüthigiste HERR gewest, so hat er doch denen Pharisäern, wie sie von ihm aus blossem Vorwitz ein Zeichen von dem Himmel verlangt: Quærebant signum de cœlo: Sie begehrten ein Zeichen vom Himmel; Volumus à te signum videre. Wir wollen von dir ein Zeichen sehen. Mit sehr harten Worten geantwortet: Generatio mala, & adultera signum quærit. Dises böse, und ehebrecherische Geschlecht sucht ein Zeichen. Mit welcher Antwort er uns zu verstehen gegeben hat, daß die freventliche Erwartung der Miracklen die gröste Vermessenheit sey.

6. Es hat zwar der HERR aus seinen höchsten Absichten ein solches Begehren zuweilen erhört, aber auch widerum exemplarisch gestrafft. In dem Leben des Heil. Pachomii ist zu lesen, daß wie diser Heilige einsmahls mit dem Abbt Palæmon beym Feuer gestanden, ein anderer Mönch daher kommen sey, und gesagt habe: Wann einer aus euch den Glauben hat, der gehe in dises Feur hinein, und bleibe darin, biß er das gantze Vatter unser langsam ausgebettet hat. Es ärgerten sich an disem vermessenen Vortrag die zwey Heilige, und thate Palæmon alles, um den frev-

Vita S. Pachom. §. 9.

frevlen Menschen von seinen vermessenen Gedancken abzuhalten, aber umsonst. Er gieng gantz keck ins Feur hinein, und geschahe ihm auch aus Zulassung GOttes nit der geringste Schaden. Es schine zwar dises ein sonderbare Gnad zu seyn, war aber vilmehr die schweriste Straff, mit welcher GOTT den elenden Menschen zur Mehrung seiner vermessenen Hoffart verlassen hat: Wo ist euer Glauben? sprach der Prahler zu denen zwey Heiligen, wo ist euer Glauben? Was ist aber darauf erfolgt? Wie er aus disem Feur heraus gekommen, ist er in ein anderes, und weit ärgeres Feur, in ein unreine Lieb gefallen: Er hat in ein böse Eingebung gewilliget, und ist von dem Teufel ausgelacht worden, der ihn in der Gestalt eines schönen Mägdleins versucht hatte. Nach welchem Fall er einige Zeit in wüsten Orthen herum gezogen, und hat sich endlich in einen brennenden Ofen geworffen, wo ihm sein vermessentlich vorgeschutzter Glauben nichts genutzt, sondern ist in selbem Feur zu Aschen verbrunnen.

7. Noch ein andere Vermessenheit wider die Theologische Hoffnung gibt es, wann ihm nemlich ein Mensch kräfftig einbildet, es werd ihm niemahl weder Zeit, weder Gnad abgehen, seine eigene Sün-

Sünden bereuen zu können, sonder er werde allzeit die Zeit haben, daß er durch übernatürliche und heylsame Ubungen die ewige Seeligkeit noch erlangen kan. Wer freventlich hofft, daß er ohne Verdienst seelig werden, oder, oder aus blossen natürlichen Kräfften die ewig Seeligkeit erlangen können, der ist ein Ketzer; Wer ohne Noth, und Nutzen Miracke hofft, der ist träg, und hoffärtig: Wer vermessentlich Zeit und Gnad zu seiner Bekehrung hofft, der hat die Vermessenheit aller Sünder, als welche ihnen einbilden, es seye GOtt schuldig, sich an ihren Willen zu binden, und er werde ihnen die Zeit und die Gnad verleyhen, wann, und wie es ihnen beliebig ist: der ihm aber dises einbildet, der irret sich gar weit: Male sperat, sagt der heilige Augustinus, qui se post multa tempora ad pœnitentiæ medicamenta reservat; Ubel hofft der jenige, der die heylsame Buß auf lange Zeiten hinaus schiebt. Daß GOtt einen Sünder zur heylsamen Buß aufnehme, ist ein Werck seiner unendlichen Barmhertzigkeit, aber dise so grosse Barmhertzigkeit nutzt dem Sünder nichts, wann er Sünden mit Sünden häuffet, und sein Bekehrung immer aufschiebt: Sed ista tam magna misericordia nobis tunc prodest, si non tardamus converti ad Dominum,

S. Aug. de pœnitent. ser. 1.

Id. ibid, ser. 2.

minum, nec crimina criminibus superaddimus.

8. Wann wir uns die Einbildung machen, es seye noch allzeit übrige Zeit, und deßwegen Sünden mit Sünden häuffen, so haben wir zu förchten, daß nit jene Bedrohung an uns ausgehe, die GOTT durch die Feder des H. Pauli hat ergehen lassen. An ignoras, quoniam benignitas Dei ad pœnitentiam te adducit? Weist du nicht, daß dich die Gütigkeit GOttes zur Buß anleitet? Wann du sie aber von einem Tag auf den anderen schiebest, wann du dich immer mit neuen Sünden beladest, so häuffest du dir selbst den Zorn, nach deinem verstockten, und unbußfertigen Hertzen, auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes: Tu autem secundùm duritiam cordis tui, & impœnitens cor thesaurizas tibi iram in die iræ, & revelationis justi judicii Dei. So vil und grosse Sünden jemand immer begangen haben mag, so soll er doch niemahl verzweiflen, sondern allzeit ein ernstliche Hoffnung haben: Sic tamen, sagt mehrmahlen der H. Augustinus, ut sine ulla mora Deum sibi repropitiari festinet: Jedoch also, daß er unverweilt trachte, sich mit GOtt wiederum zu versöhnen. Nullus hominum, sagt erstgedachter Lehrer widerum, debet spe

Rom. 2. 4.

spe misericordiæ Dei in suis diutius remanere peccatis; cum etiam in ipso corpore nemo velit sub spe futuræ salutis diutius ægrotare. Es soll kein Mensch aus Hoffnung der Barmhertzigkeit GOttes länger in seinen Sünden bleiben, indem auch dem Leib nach niemand länger kranck bleiben will aus Hoffnung der künfftigen Gesundheit. S. Aug. de fide ad Petr. p. 1. c. 3.

9. Eben diser Heil. Lehrer beobachtet weiters, daß der Göttliche Heyland ein grosse Menge der Krancken, Blinden, Lahmen, und Dörren, und anderer geheylt habe, jedoch lesen wir im Evangelio niemahl, daß er einem allein die Gesundheit zu zweymahlen verliehen hätte; mit Ertheilung der Gesundheit von so unterschidlichen Kranckheiten hat er uns, sagt dieser Lehrer, die Lehr geben wollen, daß wir niemahl verzweiflen sollen, weil der HERR allzeit bereit ist, uns von allen Kranckheiten der Seelen zu heilen: Ideo Dominus tot salvavit febricantes, tot languidos, tot claudos, cæcos, & aridos, ne desperet de se peccator. Wir finden aber nit, daß einer öffter als einmahl gesund gemacht worden sey, damit sich ein jeder hüten soll, daß er nit ein Kranckheit über die andere, ein Sünd über die andere häuffe, aus Hoffnung, er könne allemahl nach seinem eigenen Belieben die Seelig- S. Aug. l. de vera & falsa pœnit.

keit widerum erlangen: Ideo non scribitur aliquis, nisi semel sanatus, ut timeat quisque jungere peccata peccatis.

10. Es ist zwar wahr, daß der gütigiste GOTT auch denen Widerfallenden Verzeyhung ertheile, und wolle, daß sie nit allein septies, sibenmahl, sondern usque ad septuagies septies, biß auf siben und sibenzigmahl von ihren Sünden sollen loßgesprochen werden, das ist, so offt sie sich mit wahrer Reu und Zerknirschung dem Beicht-Vatter zu Füssen werffen. Er hat aber niemahl versprochen, daß er auf den Sünder warten wolle, biß es ihm beliebig ist. Du nimmst dir vor, du wollest auf Osteren beichten: so versprichst du dir dann, du werdest zu Ostern noch bey Leben seyn; und du werdest zu Ostern ein grössere, und absonderliche Gnad haben; auf was für einen Grund steifft sich aber dise dein Hoffnung? auf deine Verdienst? Dises kan aber nit seyn, es wäre dann Sach, du wolltest dir aus der Vermehrung deiner Sünden einen Verdienst machen: und bildest dir ein, GOtt müßte sich gegen dir deßwegen gütiger erweisen, weil du ihn öffter beleydiget hast. Oder verlasset dich villeicht auf dein eigene Erfahrnuß, weil du sihest, daß dich GOtt unerachtet deiner Sünden gleichwohlen noch bey dem

Leben

Leben erhalte? Du kanst dich aber auch auf diſes nit verlassen: Ja weil du mit der grösten Undanckbarkeit die Verlängerung deines Lebens nur zur Verlängerung deiner Feindschafft gegen GOtt mißbrauchest, so hast du milmehr zu förchten, daß er dir nit diſe Gutthat entziehe, und das Leben nemme. Verlassest dich vilcht auf die göttliche Verheissungen? Aber auch diſes kanst du nit thun; dann gleichwie er demjenigen Verzeyhung verspricht, der ihn mit wahrer Reu darum bittet, also trohet er auch dem jenigen, der die Zeit nit wohl anwendet, daß er ihm kein Zeit gestatten wolle: Ne tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem; subito enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te. Eccli. 5. Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug, und verschieb es nit von einem Tag zum anderen; dann sein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rach verderben. Er drohet uns den plötzlichen Todt: Veniam, sicut fur. Ich will kommen, wie ein Dieb: qua hora non putatis, filius hominis veniet. Des Menschen-Sohn wird kommen, zur Stund, da ihrs nit vermeynet. Er drohet uns: In peccato vestro moriemini, daß wir in der Stund sterben werden. So laß es dir demnach zur Warnung seyn.

und mach dir die Zeit, so dir GOtt vergonnt, geschwind zu Nutzen.

1. Mein GOtt, ich weiß, daß du haben wilst, daß ich von allen Sünden loß seyn soll, wann ich von dir die ewige Seeligkeit zu erlangen begehre: ich weiß, daß meine natürliche Kräfften ohne deinen göttlichen Beystand hierzu nit erklecken: es wäre die gröste Vermessenheit, wann ich warten wollt, daß mein Bekehrung durch ein Miracke! geschehen sollt: ich weiß, daß es ein Vermessenheit wär, wann ich auf jene Zeit warten wollt, die du mir nit versprochen hast: ich weiß daß mich dein unendliche Barmhertzigkeit disen Augenblick aufnehmen wolle, wann ich mich disen Augenblick durch wahre Buß zu dir wende: und eben jetzt werff ich mich voller Reu zu deinen Füssen, mit kräfftigen Vorsatz, daß ich lieber alles Gute verliehren, und alles Ubel ausstehen wolle, als dich noch ein eintzigesmahl mehr beleidigen; Auge Domine, contritionem meam. Mehre, O HErr, meine Reu.

CCIV. Unterricht.

Von denen Würckungen der Theologischen Hoffnung.

XXII. Tag. DRey Würckungen entstehen aus der göttlichen Hoffnung:

1. Wann

I. Wann du in einer Sünd bist, so treibt sie dich an zur Bekehrung.

II. Bist du gerecht, so muntert sie dich auf zur Beharrlichkeit.

III. Bist du in einer Trübsal, so muntert sie dich auf zur Gedult.

1. Bist du nit gerecht, so treibt sie dich an zur Bekehrung. Zu denen Zeiten des H. Augustini haben die Heyden wider den Christlichen Glauben eingewendet, daß, weil dieser lehret, daß man die Nachlassung der Sünden hoffen soll, denen Menschen dadurch Anlaß gegeben werde, desto freyer zu sündigen: Augenr homines peccata spe veniæ: Die Menschen vermehren die Sünden aus Hoffnung der Verzeihung. Aber nein, antwortet der Heilige, sie vermindern selbe vielmehr: Imo augerent peccata desperatione veniæ: Sie vermehreten die Sünden vilmehr, wann sie an der Verzeihung verzweifleten: Ein Mensch, der sagt, ich bin ein Sünder, und boßhaffter Mensch, ich muß schon verdammt werden, ich hab kein Verzeihung mehr zu hoffen, der wird bald den Schluß darauf machen: warum thue ich dann nit, was mich lustet, es seye erlaubt, oder nit; S. Aug. conc. 1. in Pſ. 101

wann ich nach disem Leben nichts als Peyn zu gewarten hab, so will ich wenigist in disem Leben alle Wollüsten geniessen; wann er aber ein wahre Hoffnung der Verzeyhung fasset, so redet er gantz anderst, und sagt: Es ruffet mich GOtt unerachtet aller meiner vergangenen Sünden noch zu einem besseren Lebens-Wandel zuruck,
Ez. 46. 8. und sagt: Redite prævaricatores ad cor. Geht wider in euer Hertz ihr Ubertretter. Er laßt sich verlauten: Nolo mortem peccatoris, sed ut magis convertatur, & vivat. Ich will nit den Todt des Sünders, sonder daß er sich vilmehr bekehre, und lebe. Er hat mir den Todt noch nit angethan, sondern mich biß auf disen Augenblick beym Leben erhalten, um mir Zeit zur Buß zu vergonnen; jedoch bin ich nit sicher, ob er mir dise Zeit auch Morgen noch geben wolle, so will ich mich dann jetzt, weil ich noch kan, in Sicherheit setzen; jetzt will ich Buß thun, jetzt will ich meine Sünden von mir legen, von disem Augenblick an will ich ein gantz anderes, und GOtt gefälliges Leben anfangen: Also munteret sich ein Krancker aus Hoffnung der Gesundheit zur Annehmung der Artzeney-Mittel auf: Hoc potu proposito, deponis vela iniquitatis, convertis proram, velificas ad justitiam, & sperans vitam, non negligens medicinam. Wann du dises Getranck

(der

(der Hoffnung) vor Augen hast, so legest die Seegel der Sünden nider, du kehrest mit dem Schiff um, und seegelst zu der Gerechtigkeit, und weil du noch das Leben hoffest, so versaumst du die Artzney nit. Einen Menschen, der lange Zeit in einer bösen Gewohnheit gelebt, haltet nichts mehres in den Sünden verwicklet, als der Abgang der Hoffnung, absonderlich, wann er schon öfters von denen Sünden aufzustehen getrachtet hat, und allzeit widerum zuruck gefallen ist: allerhand unruhige Gedancken blasen ihm in die Ohren: schon so longe Zeit lebst du in der Feindschafft GOttes, und hast dich niemahl mit ihm versöhnet, oder wann du dich auch mit ihm versöhnet hast, so bist du gleich widerum in sein Feindschafft gefallen, weil du gleich widerum in die Sünden gefallen bist. Du siehest es aus eigner Erfahrnuß, daß es mit dir keinen Bestand habe: es hat dich GOtt schon verlassen: was willst du lang Buß thun, indem du gleich widerum ein Wohlgefallen haben wirst an der Sünd, die du jetzt verwirffst? was willst du lang vil Vorsätz machen, die du ohne das nit halten wirst? was willst du lang beichten? dann wann du schon heunt ein Büsser bist, so wirst du doch morgen gleich widerum ein Sünder seyn.

Diser Versuchung seynd die Sünder gar vielfältig unterworffen, welche sie von der Bekehrung, und von denen H. H. Sacramenten abhaltet, und wodurch sie immermehr geschwächt werden, sich wiederum in den Stand der Gnaden zu setzen:

Prov. 24. 10. Si desperaveris lassus in die angustiæ, imminuetur fortitudo tua. Wann du laßwirst am Tag der Angst, und verzweifflest, so wird dir an Kräfften abgehen. Die Forcht ohne die Hoffnung bringt die Seeligkeit nit zu wegen. Wann ihm ein verzagter Mensch kein Hoffnung macht, daß er sich noch aus der Gefahr winden könne, so verliehrt er das Hertz, und trachtet nit der Gefahr vorzubiegen.

2. Saul empfieng von dem verstorbenen Propheten Samuel in einer wunderbarlichen Erscheinung die traurige Nachricht, daß er den folgenden Tag sterben wurde: dannoch wagte er sich uneracht sothaner Warnung den nächsten Tag in die Schlacht: er ist zwar an dem angedrohten Todt, der von Natur für alle erschröcklich ist, noch erschröcklicher aber für ihn als einen grossen Sünder gewest, dermassen erschrocken, daß er vor Ohnmacht zu Erden gesuncken: nach empfangener Wunden hätte er sich in eine veste, und sichere Stadt begeben können; dannoch wagt er sich noch einmahl

mit

mitten in die Schlacht, und geht der Gefahr seines angedroheten Unheyls selbsten entgegen, dieweil er zwar den Todt geforchten, aber demselben entgehen zu können, nit mehr gehofft hatte, und dieweil er alle Hoffnung verlohren, demselben zu entgehen, daß er ihm endlich, nach schon empfangener Wunden, selbsten den Todt angethan hat.

3. Entgegen kündet auch der Prophet Isaias dem sterbenden König Ezechia den bevorstehenden Todt an: der König förchtet den Todt so sehr, daß er über die empfangene Nachricht die schmertzlichiste Zäher vergosse, aber doch stirbt er nit, sonder wird von seiner tödtlichen Kranckheit wiederum völlig gesund; dieweilen er unerachtet des angekündigten Todts von GOtt das Leben noch zu erhalten hofft, und dieweil er die Hoffnung hat, so bittet er mit eifrigem Gebett darum, und erhaltet es auch. Es laßt sich vor Balthasar, da er eben bey einer schändlichen Mahlzeit die heilige Geschirr des Tempels entunehret, und GOtt lästeret, ein wunderbarliche Hand sehen, die etlich unbkannte Buchstaben an die Wand schrieb: der Prophet Daniel legt sie ihm aus, daß seine Sünden, sein Reich, und seine Lebens-Täg schon erfüllet seyen, er zitteret zwar vor lautert Forcht, bekehrt sich aber dannoch nit, und wird noch die-

selbe

selbe Nacht erschlagen. Entgegen fasset Nabuchodonosor, da ihm die Straff nit allein nur angedrohet wurde, sonder da er sie schon würcklich auf dem Hals hatte, noch ein Hoffnung der Verzeyhung; bekehrt sich, und erlangt dardurch Gnad.

4. Die Forcht der Straff stellt uns GOtt vor, daß er erschröcklich sey, und wann ihn nit die Hoffnung als barmhertzig vorstellt, so wird sich der Sünder nit getrauen, bey ihm sein Zuflucht zu nehmen, sonder wird vilmehr vor ihm fliehen. Jonas will zu Ninive nit predigen, und begehet dadurch einen Ungehorsam wider GOtt, von dem er den ausdrucklichen Befehl empfangen hat. Er förchtet, er möchte gestrafft werden, wann er in Israel bleiben wurde, er fliehet vor dem Angesicht des HErrn, als wann GOtt nit überall, wo er immer hingieng, anzutreffen wär: es laßt sich zwar GOTT in einem entsetzlichen Ungewitter vor ihm sehen, und doch kehret er der Schoos GOttes, den er fliehet, nit zuruck. Wie er aber sahe, daß er in dem Bauch des Wall-Fisch unverletzt erhalten wird, da erkennet er erst die Gütigkeit GOttes, fasset ein Hoffnung, und kehret mit seinem Gebett zu ihm zuruck. Wie GOTT dem Adam nach Ubertrettung seines Gebotts geruffen hat, da will sich diser vor GOtt verbergen, als wann es möglich wär,

wär, dem Angesicht GOttes zu entgehen: dieweil er ihm einbildet, es werde ihm der Handel gemacht werden, so förchtet er die Straff, und macht ihm kein Hoffnung der Verzeihung. Also pflegt es die Forcht zu machen, wo die Hoffnung nit würcklich darbey ist, wann schon sonst kein Verzweiflung darzu kommt: wann aber entgegen die Hoffnung dem Sünder vorstellt, daß ihn GOtt, wiewohlen er sich gegen ihm übel verhalten hat, dannoch liebreich aufnemmen werde, so macht sie ihm Hertz, daß er der göttlichen Schoos widerum zulauffet. Deßtwegen hat der heilige Vorlauffer Johannes denen Sünderen nichts mehrers eingedruckt, als die Hoffnung, um sie dadurch zur Buß zu bringen. Er stellte ihnen vor die Himmels-Pforten, die ihnen schon bald wurden eröffnet werden, damit sie durch die nächste Erwartung einer so grossen Glückseeligkeit alle verächtliche sündhaffte Güter von sich legen sollten: Pœnitentiam agite: appropinquavit in vos regnum DEI: Thut Buß! dann das Reich GOttes hat sich zu euch genahet.

5. Es ware zwar jener Heil. Jacobus, der hernach Bischoff zu Tharantasia worden, noch ein Abgötterer, und ener von denen ersten Assyrischen Kriegs-Obristen, wie er sich aber einsmahls in einer Christ-

chen

lichen Kirch, um ihre Bräuch zu sehen befande, und den angezogenen Text des Evangelii lesen hörte: pœnitentiam agite! appropinquavit in vos regnum Dei. Thut Buß: dann das Reich GOttes hat sich zu euch genahet. Da sprach er alsogleich bey sich selbst: so kan dann auch ich in das Reich GOttes eingehen, und ist dises Reich auch nit weit von mir? ich habs vor mir, und will es dannoch versaumen? ich will ebenfalls trachten, zu seinem Besitz zu gelangen: mit dieser Hoffnung hat er sich bekehrt, sich im Glauben unterrichten, und tauffen lassen; ist ins Closter gangen, und ein grosser Heiliger worden. Diß ist die Ursach, warum so vil ihre böse Begirden nit brechen, und von ihren Sünden nit abstehen wollen. Sie verzweiflen zwar nit völlig, weil sie aber niemahl an die himmlische Freuden, und an ihr höchstes Gut, welches GOTT ist, gedencken, so fassen sie niemahl eine recht lebendige Hoffnung, wodurch sie zur Bekehrung, und Frommkeit könnten angetriben werden.

6. Mercke dir auch da die Ursach, warum andere, wann sie sich in den Stand der Gnaden gesetzt haben, wiederum denen Sünden nachlauffen, dann weil sie die Erwartung der ewigen Glückseeligkeit nit lebhafft, und kräfftig in ihrem Hertzen behalten, so verliehren sie mit Verlust

lust der Hoffnung den nachdrucksamsten Antrib zur Beharrlichkeit. Die nur aus eigenem Schröcken zur Bekehrung schreiten, kehren gemeiniglich gleich widerum zu der Sünd. Wann ein starcker Erdbidem die Mauren erschüttet, wann der Lufft mit einer sterblichen Seuch angesteckt wird, wann der Himmel mit Donner, und Hagel drohet, da werden alle Kirchen mit Büssern voll. Lassen aber die Erdbidem, die Seuch, und Ungewitter nach, so ist die Stadt wiederum so voller Sünder, als zuvor. Was man aus Forcht thut, das thut man nit gar gern, und mithin thut mans auch nit so beständig. Was man aber aus kräfftiger Hoffnung einer grossen Belohnung thut, das thut man mit Freuden; was man aber mit Freuden und Lust thut, von dem lasset man so geschwind nit ab. Die Forcht ist ein traurige, und betrübende Anmuthung, wie der H. Augustinus gar wohl beobachtet: Timor pœnam habet. Die Forcht hat ein Pein an sich. An solchen traurigen, und betrübenden Anmuthungen aber hat der Mensch kein Freud. Wann er sich aus Forcht auf die Gerechtigkeit begeben hat, so sucht er allerhand Belustigungen, und Ausflüchten, wann ihm also die Hoffnung nit beysteht, und Trost gibt, so hört er leicht auf forchtsam, und gerecht zu bleiben.

S. Aug. de civ. l. 14. c. 11.

Die

Die lebendige Hoffnung auf die ewige Glückseeligkeit mischet so vil süsses unter die Bitterkeit der Forcht, daß sie für den Geschmack der Seelen ein liebliche Mixtur, und die beste Nahrung zur Erhaltung ihrer Gesundheit daraus machet: Lætetur, sagt der heilige David: lætetur cor meum, ut timeat nomen tuum. Es erfreue sich mein Hertz, daß es deinen Nahmen förchte. Als wollt er sagen: HErr, so heylsam mir auch die Forcht ist, so will ich doch ihre Bitterkeit scheuen, und auslachen; versüsse du dieselbe mit der Freud der Hoffnung, so will ich dich mit Lust und Beständigkeit förchten: Lætetur cor meum, ut timeat nomen tuum. Es erfreue sich mein Hertz, damit es deinen Nahmen förchte. Es ist zwar gut, daß wir ein Forcht haben, wie ich in denen zwey nachfolgenden Unterrichten sagen will; es ist ein höchst gefährliche Sach, wann wir uns vor aller Gefahr sicher halten wollen; wann wir um ein Freud zu geniessen, alle Forcht ausschlagen, so ist unser betrügliche Sicherheit schädlich für uns, und stürtzet uns in die Sünd: Si plena Securitas, warnet uns der Heil. Augustinus: male exultamus. Wann wir in völliger Sicherheit leben, so frolocken wir übel; Wann wir aber die Fröhlichkeit der Hoffnung nit haben, so verschmachten wir auf dem Weeg: Si nulla jucun-

S. Aug. in Pl. 85.

jucunditas, deficimus. Laßt uns nur ein Forcht tragen, die aber doch mit der Hoffnung versüßt seyn soll, so werden wir auf solche Weiß mit der endlichen Beharrlichkeit zu unserem gantz sicheren Endzweck gelangen: Ergo & jucunditatem aspergat, & timorem incutiat, ut de dulcedine jucunditatis perducat nos ad sedem securitatis. So lang ich, sagt der heilige David in einem anderen Psalm: so lang ich mein veste Hoffnung auf GOtt setze, so lang wird mein Geist starck, und beständig bleiben: In Domino sperans non infirmabor. Dieweil ich auf den HErrn vertraue, so werde ich an Kräfften nit abnehmen. Psal. 25.

7. Gleichwie dich nun die Hoffnung, wann du gerecht bist, zur Beständigkeit aufmunteret, also frischt sie dich auch an zur Gedult, wann du in Trübsaalen bist. Sie stellt dir vor die ewige unverwelckliche Glory, zu welcher dich deine Trübsaalen führen, wann du selbe mit völliger Ergebung in den göttlichen Willen übertragest, und versicheret dich mit dem heiligen Paulo, daß dein Lohn weit grösser seyn werde, als dein Leyden: Non sunt condignæ passiones hujus temporis, ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. Diser Zeit Leyden ist nit gemäß der künfftigen Herrlichkeit, welche in uns Rom. 8. 18.

soll offenbaret werden. Mit dieser Erwartung hat der alte Tobias, da er blind worden, und in grosse Armuth gerathen ist, alles mit Ruhe, und Gedult übertragen: Wir erwarten, sprach er, ein anders Leben, welches weder dem Todt, weder der Blindheit, weder der Armuth, weder einem anderen Elend mehr unterworffen seyn wird, und welches GOtt gewiß, und unfehlbar einem jeden verleihen wird, der ihm beständig treu verbleibt: Vitam illam expectamus, quam Deus daturus est his, qui fidem suam nunquam mutant ab eo. Und wie er seinen eintzigen Sohn zu gleicher tapfferen Gedult aufmunteren wollte, so wise er ihn auf eine gleiche Erwartung an; mein Kind, sprach er zu ihm: Laß dich von unserem Elend nit schröcken; wir müssen zwar jetzt in Armuth leben, aber laß uns nur GOtt förchten, die Sünd fliehen, und gutes thun, und seyen wir dabey versichert, es werde noch ein Tag kommen, wo wir häuffige Glückseeligkeit zu geniessen haben werden: Noli timere, fili; pauperem quidem vitam gerimus; sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum, & recesserimus ab omni peccato, & fecerimus bene.

Tob. 3. 18.

8. Es hat zwar der Teuffel alle seine Kräfften angespannt, um den Job in einige Ungedult zu stürtzen hat es aber nie

niemahl zuwegen gebracht. Es mußte Job ansehen, wie er seiner Reichthumen, seiner Kinder, und seiner Gesundheit beraubt wurde: Er mußte sehen, wie ihm Haut, und Fleisch an dem Leib verfaulte, und doch übertrug er alles mit Ruhe und Gedult, dieweil er beständig ein lebendige Hoffnung in dem Hertzen behalten: Ich weiß, sagt er, ich weiß, daß jener GOTT noch lebe, der mich aus disen Trübsalen erlösen wird: Scio, quòd redemptor meus vivit. Ich weiß, daß ein Tag kommen werde, an welchem ich wiederum auferstehen, und dieses Fleisch, und Haut wiederum bekommen werde, die mir jetzt verfault; Et in novissimo die de terra surrecturus sum, & rursum circumdabor pelle mea. Und daß ich mit Leib, und Seel die seeligmachende Anschauung geniessen werde: Et in carne mea videbo Deum meum. Diese Hoffnung behalte ich vest in meinem Hertzen, und ist mein gröster Trost: Reposita est hæc spes mea in sinu meo. Diese Hoffnung in Trübsalen gefallt GOtt über die massen wohl, und zeigt er sich gegen diejenige sonderbar gutthätig, welche in denen Trübsalen auf ihn ihr Vertrauen setzen: Bonus Dominus, & confortans in die tribulationis, & iciens sperantes in se. Der HErr ist gut und stärcket am Tag der Trübsal: und kennet die, welche auf ihn hoffen. Weil

Job. 10. 13.

Nahum. 1. 7.

du dann siheſt, wie vil gutes die Hoffnung nach sich ziehe, so behalte sie nur veſt in deinem Hertzen: muntere dich darmit auf zur hurtigen Bekehrung, wann du in einer Sünd lebſt; zu einer beſtändigen Beharlichkeit, wann du im Stand der Gnaden biſt, zu einer unerſchrockenen Gedult, wann du in einer Trübſaal biſt.

CCV. Unterricht.

Von der Forcht, welche allzeit bey der Theologiſchen Hoffnung ſeyn ſoll.

I.

XXIII. Tag. DJe Forcht iſt nit wider die Hoffnung, ja die Hoffnung ohne einige Forcht iſt kein Hoffnung, ſondern ein Vermeſſenheit. Wann ſchon die Erwartung unſerer künfftigen Seeligkeit, und der übernatürlichen Mittel, welche zu Erlangung derſelben vonnöthen ſeynd, allzeit veſt, und ſtandhafft ſeyn ſoll, ſo iſt ſie doch allzeit nur ein Hoffnung, und kein Sicherheit, ſo lang wir auf diſer Wanderſchafft ſeynd. Wir ſeynd zwar vergwißt, daß GOtt ſein Wort getreulich halte, ſeynd aber entgegen auch vergwißt, daß er ſein Verſprechen nit lediglich, ſondern mit ſeinen Bedingnuſſen gethan habe: er verſpricht uns, daß wir zu unſerer ewigen Seeligkeit gelangen werden, wann wir

wir seiner Gnad mit unserer Mitwürckung, mit unseren Verdiensten, und mit unserer Beharrrlichkeit begegnen; gleichwie wir nun nit vergewißt seynd, ob wir nit aus unserer Schuld etwas an uns ermanglen lassen, also kan auch unser Hoffnung nit ohn alle Forcht seyn. Auf dise Forcht müssen wir ein sonderbares Aug haben wir müssen uns förchten, und zwar wie wirs schuldig seynd, müssen wir uns förchten. Damit du demnach dein Gemüth an dise Forcht halteſt, so stell ich dir erstlich zu betrachten vor:

I. Wie nutzlich die Forcht seye, und damit du dir recht förchteſt, so stell ich dir vor:

II. Wie dise Forcht beschaffen seyn soll.

2. Erstlich ist dise Forcht neben der Theologischen Hoffnung eine GOtt höchst angenehme Gemüths-Regung. Er tragt uns selbe auf mit einem ausdrucklichen Befehl: Cum metu, & tremore salutem vestram operamini. Würcket euer Heyl mit Forcht, und Zittern. Laßt er uns durch den H. Paulum sagen: Dominum DEum tuum timebis. Du sollt GOtt deinen HErrn förchten. Sagt er uns im Deuteronomio. Er ermahnet uns, daß wir dise Forcht von denen ersten Jahren

Philip. 2.

Deut. 10.

an biß in das höchste Alter in uns erhal-
Eccl. 2. 6. ten sollen: Serva timorem illius: in illo veteraſce. Sagt er bey dem Eccleſiaſtico. Halte dich in ſeiner Forcht, und verharre daran biß ins Alter. Er will,
Pſ. 32. 8. daß ihn alle förchten ſollen: Timeat Dominum omnis terra. Es förchte den HErrn alle Erden. Er will, daß ihn auch ſeine liebſte Freund förchten ſollen, und wann ſchon die Heilige die gröſte Liebs Zeichen von ihm genieſſen, ſo will er doch nit, daß ſie aufhören ſollten, ſein
Pſ. 32. 13. Gerechtigkeit zu förchten: Timete Dominum omnes ſancti ejus. Förchtet den HErrn alle ſeine Heilige. Die Hoffnung ehret in GOTT die Macht, die Barmhertzigkeit, und die Treu. Die Forcht aber ehret in GOtt die Macht, die Majeſtät, und die Gerechtigkeit. Es will GOtt, daß man ihn für mächtig, barmhertzig, und treu in der Belohnung erkennen ſoll, er will aber auch für mächtig und gerecht in der Beſtraffung erkennt werden.

3. Er gibt uns ſein Wohlgefallen, welches er an unſerer Forcht hat, durch die reiche Belohnung zu erkennen, die er denen jenigen verſpricht, welche ihn förchten. Und diß iſt die andere Eigenſchafft der Forcht, nemlich unſer eigener gröſter Nutzen. Du wirſt in göttlicher Schrifft ſchier kein eintzige Stell von der Forcht

GOt

GOttes finden, in welchem nit gleich ein grosses Gut beygesetzt wird, mit dem GOtt dieselbe belohnet. Es seynd zwar die zeitliche Güter an sich selbst nit hoch zu schätzen, weilen aber auch diese bey vilen hoch geachtet werden, so werden auch diese jenen Häusern vorgesagt, in denen die Forcht GOttes erhalten wird: Beatus vir, qui timet Dominum. Seelig der Mann der den HErrn förchtet, sagt David: und damit du nit glaubst, er rede da nur von der himmlischen Glückseeligkeit, so setzt er hinzu: Potens in terra erit semen ejus: gloria, & divitiæ in domo ejus. Seelig der Mann, der GOtt förchtet; sein Geschlecht wird mächtig seyn auf Erden: der HErr wird ihn segnen, und ihm Ehr, und Reichthum bescheren. Und sehen wirs auch mit Augen, daß gemeiniglich jene Häuser wohl bestehen, in denen man GOtt förchtet; wo aber die Forcht GOttes nit wohnt, dort reißt Verschwendung, Unkosten, Schulden, Armuth, und Verderben ein; und eben dieses sagt der H. Geist: Si non in timore Domini tenuris te instanter, cito subvertetur domus tua. Wirst du dich nit inständig halten in der Forcht des HErrn, so wird dein Hauß bald umgekehrt werden. Die göttliche Forcht verschlieffet der unreinen Leib, der Ge-

Eccli. 27. 4.

waltthätigkeit, der Ungerechtigkeit, denen Händlen, und Feindschafften, dem Spihlen, und unmäßigen Pracht, ohne welche die Familien erhalten, und durch welche sie verderbt werden, alle Thor. Dises soll dahin gesagt seyn, damit du, wann du gar zu sehr an denen Gütern diser Welt hangest, erlehrnen kanst, daß die Forcht GOttes auch dem jenigen höchst nutzlich sey, der die Güter der Welt geniessen will. Aber auf die Güter der Welt sollen wir so vil nit halten, und nimmt GOTT selbe offt auch gottsförchtigen Persohnen, damit alle erkennen sollen, daß dergleichen Güter für kein grosses Glück zu halten seyen.

4. Die Göttliche Forcht führet uns zu unserem weit grösserem Vortheil auf den Weeg zu der ewigen Freud: Dise ist der Anfang von jener Weißheit, die unseren Verstand zu GOTT richtet: Initium sapientiæ timor Domini. Der Anfang der Weißheit ist die Forcht des HERRN. Sie ist der Anfang von jener Lieb, die unseren Willen mit GOtt vereiniget: Timor DEI initium dilectionis ejus. Die Forcht GOttes ist der Anfang der Lieb gegen ihm. Dise anfängliche Forcht, die noch nit vollkommen ist, aber doch zu der Voll-

Vollkommenheit führt, erklärt der Hell. Augustinus. Es kommt etwan einen Sünder die Forcht der Höllen an: Er hört aus dem Evangelio, daß der erschröckliche Höllen-Wurm niemahl sterbe, und jenes Feuer niemahl ausgelöscht werde: diſe grosse Peyn förchtet er nun, und aus Forcht diſer grossen Peyn enthaltet er ſich von der Sünd: Audiunt hæc homines, & quia verè futura ſunt impiis, timet, & continet ſe à peccato. Diſer förchtet ſich zwar, liebt aber doch die Gerechtigkeit nit. Weil er ſich jedoch von denen Sünden enthaltet, ſo nimmt er ſchon etwas Gutes an ſich, und fangt an einen Luſt zu der Tugend zu gewinnen, an welcher er vorhinein ein Abſcheuen gehabt: Es kommt GOtt ſeinem Hertzen ſchon allgemach ſüß vor, und fangt er an ein Chriſtliches Leben zu führen, nit mehr darum, weil er die peynliche Ewigkeit förchtet, ſondern weil er die ewige Glückſeeligkeit verlangt: Cùm autem per timorem continet ſe à peccato, fit conſuetudo juſtitiæ, & incipit, quod durum erat, amari, & dulceſcit Deus, & jam incipit homo juſtè vivere, non quia timet pœnas, ſed quia amat hæreditatem. Alſo wird aus der knechtlichen Forcht ein kindliche, und förchtet er ſich den himmliſchen Vatter zu beleydigen, weil er GOtt zu zu verliehren förchtet, und diß iſt die Forcht, welche eigentlich bey S. Aug. in Pſal. 127.

der Theologischen Hoffnung seyn soll, und entstehet aus Begierd seines eigenen Nutzens, und aus einer göttlichen Lieb, die aber doch kein vollkommene Theologische Lieb noch nit ist; ist jedoch gleichwohl ein übernatürliche, und heilige Lieb, die von einer heiligen, und übernatürlichen Begierd herkommt.

5. Wann GOTT zu einem Menschen, der ein solche Forcht hat, sagen sollt; Wilst du sündigen? so sündige nur: welze dich in allen Wollüsten herum: nimm zu dir, was dir nur immer auf der Welt lieb ist; wann du dich über jemand zürnest, so soll er hin seyn; willst du einen getroffen sehen, so soll er getroffen seyn; niemand soll dir Widerstand thun; niemand soll auf dein Thun, und Lassen Acht haben, du sollst haben, was du dir immer auf Erden wünschen kanst, und sollst in solchen Ergötzlichkeiten nit auf ein gewisse Zeit, sondern durch die gantze Ewigkeit zu leben haben: nur mein Angesicht sollst du niemahl sehen. So wurd ein Mensch, der ein kindliche Lieb zu GOtt tragt, einen solchen Vortrag mit Entsetzung ausschlagen, und seufftzend, und weinend sagen: Lieber will ich dieses alles dahinten lassen, als meinen GOtt. Alles dieses sagt der H. Augustinus: Si Deus veniens voce propria loqueretur, & diceret homini:

mini: vis peccare? pecca &c. & vive in illis semper: faciem tantum meam nunquam videbis &c. Fleret quidem, gemeret timor castus, & diceret: immo tollantur omnia, & faciem tuam videam. S. Aug. loc. cit.

6. Von eben disem Vorhaben redet der H. Chrysostomus in vielen seinen Homilien zu dem Antiochenischen Volck gar viel. Es hatten die Burger von Antiochia den Kayser Theodosium schwerlich erzürnet, indem sie mit der grösten Vermessenheit einige Statuen, und unter diesen auch die Statuen der Kayserin Placidiæ zu Boden gerissen. Hierauf hat der so hoch beleidigte Kayser den Befehl ergehen lassen, daß die gantze Stadt geschleifft, und alle Burger niedergehaut werden sollten. So bald ihnen dieser erschröckliche Befehl zu Ohren gekommen, so ware das gantze Volck in Schröcken, und Klagen, weil sie ihnen aber weder mit Rath, noch mit That zu helffen wusten, so nahm man die gäntzliche Zuflucht auf den göttlichen Beystand. Alle krochen zur Buß: auf dem Platz war alles still: die Werckstätt leer, die Schauplätz verschlossen. Man sahe auf denen Gassen nichts anders als andächtige Processiones, man hörte nichts anders, als Bitten, und Betten, die Kirchen waren von

von demüthigen Verehreren voll, ja die gantze Stadt schine ein eintzige Kirch zu seyn, dermassen sahe man aller Orthen nichts anders als Andacht und Auferbäulichkeit. Es hatte zwar ihr Bischoff der Heil. Chrysostomus sonsten wohl hundertmahl geprediget, hat doch mit allem seinem Predigen so vil Bekehrungen nit zu wegen gebracht, weder so häuffigen Nutzen geschafft. Der Heilige selbst lobte bey diser Gelegenheit die Forcht, und sagte: Quot namque sermones impendimus, torpidorum multos admonentes, ut theatra dimitterent, necquidquam potuimus efficere? sed ecce nunc tacentibus nobis circus inaccessibilis factus est, & nunc omnes ad Ecclesiam confugerunt. In wie vil Predigen haben wir vil faule Christen vermahnt, daß sie die Schau-Plätz unterlassen sollten, und haben doch nichts zuwegen gebracht? Aber sihe jetzt, da wir nichts sagen, geht niemand mehr dem Schau-Platz zu, sondern alle lauffen in die Kirchen. Sehet, sagt er weiters: Vides, quantum ex timore lucrum factum est, was grosser Gewinn aus der Forcht geschafft worden sey.

S. Chrys. hom. 15. ad pop. Ant.

7. Was ist erschröcklicher, sagt er ferner, als die Höll? Und doch ist nichts nutz-

nutzlichers, als ein solcher Schröcken. Die Forcht der Höll treibt uns an, daß wir nach dem Himmel trachten, und wurden gewißlich vil nit seelig worden seyn, wann sie nit geforchten hätten, sie möchten verdammt werden: Quid gehenna gravius? sed hujus metu nihil utilius; gehennæ namque timor, regni nobis affert coronam. Wann die Forcht für die Seel nit so nutzlich wär, so wurd unser JErr JEsus nit so offt und vil von denen höllischen Peynen geredet haben: Nisi bonum esset timor, non multos impendisset Christus sermones, & longos de pœna loquens. S. Bern. serm. 54. in Cant.

Ich beschliesse disen Absatz mit denen sinnreichen Worten des heiligen Bernardi: In veritate didici, nihil æque efficax esse ad gratiam promerendam, retinendam, recuperandam, quam si omni tempore coram Deo inveniâris non altum sapere, sed timere. Ich habs in der Wahrheit erfahren, daß nichts kräfftiger seye, um die Gnad zu verdienen, zu erhalten, und widerum zu erlangen, als wann du dich zu aller Zeit finden lassest, daß du dich in deinem Sinn nit erhebest, sondern dir immerdar förchtest. Und beweiset er seinen Ausspruch mit denen Worten des heiligen Geists: Beatus homo, qui semper est pavidus. Seelig ist der Mensch, der allzeit forchtsam ist. Prov. 28, 14.

8. Wann

8. Wann du zu deinem Unglück von der Zahl der jenigen wäreſt, die ihnen nicht förchten wollen, und damit dich kein Forcht ankommen kan, gewiſſe Predigen nit gerne höreſt, gewiſſe Bücher nit gern liſeſt, dich niemahl auf geiſtliche Ubungen begeben, niemahl den Todt, das Gericht, die Höll, die unglückſeelige Ewigkeit betrachten, ja wann dir GOTT und dein H. Schutz-Engel einen ſolchen Gedancken eingeben, denſelben durch allerhand ſuchende Kurtzweilen ausſchlagen wollteſt, ſo betrachte nur, was groſſen Nutzen du dadurch verabſaumeſt. Wann du ein Sünder biſt, und wilſt dir gleichwohl nicht förchten' ſo wirſt du dich niemahl bekehren, es verſichert dich der H. Auguſtinus, daß die Lieb niemahl in deinem Hertzen einkehren werde, wann ſie nit die Forcht darin findet: Si nullus timor, non eſt, qua intret charitas. Biſt du aber im Stand der Gnad, und förchteſt dir nit, daß du ſie nit etwan verlieſt reſt, ſo wirſt du ſelbe nit lang erhalten. Die Forcht iſt wie ein Nagel, mit welchen die Gnad an unſer Hertz geheffte wird. Sag alſo mit David zu GOtt:

Pſ. 118. 123. Confige timore tuo carnes meas. Durchſtich mein Fleiſch mit deiner Forcht; und heffte durch dieſe Forcht dein Gnad an mein Hertz.

9. Und

9. Und kostet es dich auch kein grosse Mühe, wann du ein Forcht bekommen wilst: und dis ist widerum ein sonderbar gute Eigenschafft der Forcht, daß sie nemlich gantz leicht ankomme. Es treiben uns so vil Sachen zu der Forcht, daß man billig sagen kan, es seye nichts leichters als förchten: Du kanst dir in deinen Gedancken gantz leicht einen unversehenen Todt, einen unerbittlichen Richter, ein unauslöschliches Feuer, ein unaufhörliche Ewigkeit vorstellen, und alle diese Ding können dir auch gar leicht einen Schröcken einjagen. Selbst die Geschöpff, die uns zu Diensten seynd, und die Gutthaten, die wir von GOtt empfangen, geben uns Ursach, daß wir ihn förchten sollen, weil wir immer zu förchten haben, daß wir ihm nit undanckbar seynd. Und kan sich der Prophet Jeremias nit genug verwundern, daß Leuth anzutreffen seynd, welche aus dieser Gutthätigkeit nit erlernen, daß sie die Göttliche Majestät förchten sollen: Recesserunt, & abierunt, & non dixerunt in corde suo: metuamus Dominus Deum nostrum, qui dat nobis pluviam temporalem & serotinam in tempore suo, plenitudinem annuæ messis custodientem nobis. Sie seynd abgewichen, und davon gangen und haben nit gesagt in ihrem Jerem. 5.

Her-

Hertzen: Lasset uns den HErrn unsern GOTT förchten, der und Früh- und Spat-Regen gibt zu seiner Zeit, und uns alle Jahr die völlige Ernd behüten. Die blosse Erinnerung, daß der grosse GOTT überall, wo wir immer seynd, gegenwärtig sey, daß er alles sehe, und höre, was wir immer reden, thun, und gedencken, und daß er uns von disem allem richten werde, diese blosse Erinnerung sage ich, kan uns allein beständig in der Forcht erhalten. Und wann du schon gerecht bist, so kanst du doch nit von aller Forcht frey seyn; dann du kanst nit wissen, ob du in der Gnad GOttes seyest, und mithin kanst du gar wohl mit dem heiligen Paulo sagen:

1. Cor. 4. 4. Nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum. Ich weiß mich selber in nichts schuldig, aber darinn bin ich nit gerechtfertiget. Und wann wir auch schon vergwißt wären, daß wir dermahlen im Stand der Gnaden seyen, so wissen wir doch nit, was wir noch seyn werden, und wie wir in dem letzen Augenblick unseres Lebens beschaffen seyn werden: Quid enim sumus hodie, novimus, quid autem post paululum possimus esse, nescimus. Wie der heilige Pabst Gregorius mit Schröcken gesagt hat.

S. Greg. lib. 25. Mor. c. 8.

10. Wil

10. Wir wissen, daß wir immerdar zwischen lauter Fallstricken daher gehen: Agnosce, quod in medio laqueorum pertransis: non dicit, wie der Heil. Chrysostomus beobachtet, juxta laqueos, sed in medio laqueorum; & uxor sæpe non advertentibus laqueus est facta; sæpe filii, sæpe amici, vicini sæpius. Er sagt nit: neben denen Fallstricken, sondern mitten darinn; und ist offt das Weib, ohne daß man es wahrnehmen kunte, offt die Kinder, offt die Freund, und auch öffters die Benachbarte zum Fall-Strick worden. Wie leicht ist dann hieraus der Schluß zu machen, daß wir uns allzeit förchten sollen, daß wir uns nit in die Fall-Strick verwicklen: Unde, donec laqueus contritus, timendum est semper. Mit einem Wort, es ist nit vonnöthen, daß wir die Forcht von weitem her suchen, sondern ist genug, daß wir sie nit ausschlagen. Dieweilen du demnach bißher gesehen, wie angenehm GOTT unser Forcht sey, wie nutzlich sie uns sey, und wie wenig Mühe sie uns koste, so betrachte nun, wie so gar nit du zu entschuldigen seyn wurdest, wann du solche Gedancken, und Anmuthungen mit allem Fleiß, und Gewalt ausschlagen wolltest, nur damit dich wegen der Sünd, und der Straff der Sünd kein Forcht S. Chrys. hom. cit.

ankomme. Du wurdest nit zu entschuldigen seyn, wann du um alle Forcht zu vertreiben dich mit Mahlzeiten, Zusammenkünfften, und Schauspihlen unterhalten, und alle Predigen, alle geistliche Bücher, und andächtige Versammlungen scheuen wolltest.

11. Mein GOtt! ich erkenn es vor ein grosse Gnad von dir, daß ich dich förchte. Du erschröckest mich nur darum, daß ich deiner vätterlichen Schoos zulauffen solt; und wann ich mich nit gleich in deine Arme werffen will, so vermehrest du den Schröcken, damit ich wenigist aus Schröcken zu dir fliehen, bey dir bleiben, und mich niemahl von dir entfernen soll. Nun ist noch zu erwegen, wie die Christliche Forcht beschaffen seyn soll, welches im nachfolgenden Unterricht geschehen wird.

CCVI. Unterricht.

Wie die Christliche Forcht beschaffen seyn soll.

1.

XXIV. Tag. OWjewohlen du im vorgehenden Unterricht die Nutzbarkeiten der Forcht genugsam betrachtet hast, so must du dir doch darum nit gleich einbilden, daß ein jede Forcht zu loben sey. Es kan dein Forcht unrecht seyn, wann du bey deiner Forcht gar

gar zu schwermüthig bist: unrecht kan sie seyn, wann du zwar die Straff förchtest, aber nebenbey noch einen Lust zu der Sünd hast; unrecht kan sie auch seyn, wann du zwar die Gefahr förchtest, aber doch der göttlichen Gnad nit mitwürckest, damit du selber entgehen kanst: durch die erste Forcht thust du der göttlichen Barmhertzigkeit ein Unbild an, auf welche wir uns verlassen sollen, wann wir thun, was wir schuldig seynd. Durch die andere geschicht der göttlichen Liebseeligkeit ein Unbild, als welche wir lieben sollen. Durch die dritte geschicht der übernatürlichen göttlichen Vorsichtigkeit ein Unbild, welche uns ohne unser Mitwürcken nit will seelig machen. Damit also dein Forcht ein wahrhafftig Christliche, übernatürliche, und zur Theologischen Hoffnung gehörige Forcht seyn möge, so muß sie drey Eigenschafften an sich haben.

I. Muß sie zwar sorgfältig, aber doch nit schwermüthig seyn.
II. Muß sie heylsam, und nit sündhafft, und
III. kräfftig, und nit müßig seyn.

2. So muß dann erstlich unser Forcht sorgfältig seyn: Qui timent Dominum inquirent, quæ placita sunt ei. Die den HErrn förchten, werden suchen woran er ein Wohlgefallen hat. Wann Eccli. 2. 19.

die Gnad zugegen ist, so ist dise ein so grosses Gut, daß wir aus Forcht ihres Verlusts überflüßige Ursach haben, beständig sorgfältig zu seyn, wie wir sie erhalten können; Videte, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. Sehet zu, daß ihr die Gnad GOttes nit vergeblich empfahet. Sagt der Apostel: Und will er dadurch so vil sagen: Seyet behutsam, befleisset euch, seyd wachtbar, daß ihr euch dises so grosse Gut durch eure Mitwürckung zu Nutzen macht. Wann wir die Gnad durch ein Sünd verlohren haben, so haben wir damit einen so grossen Schaden erlitten, und uns in ein so grosse Gefahr gesetzt, daß wir wegen der Gefahr zu Grund zu gehen Ursach genug haben, sorgfältig zu seyn, wie wir selbe widerum erlangen, und uns in Sicherheit setzen können: Ne tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem. Bekehre dich zum HERRN ohne einigen Verzug, und schieb es nit auf von einem Tag zum andern. Verziehe nit, schieb es nit auf. Sihe da die grosse Sorgfalt, welche allen Verzug, und Verschub ausschlüssen soll. Wann wir die verlohrne Gnad widerum erlangen, so haben wir ein so grosse Gutthat empfangen, daß wir uns nit versprechen können, wir werden selbe noch einmahl erlangen, und eben wegen diser Forcht, daß

2. Cor. 6. 1.

Eccli. 5. 8.

daß uns GOtt dieselbe nit mehr verleyhen wolle, haben wir überflüßige Ursach, und seynd schuldig sorgfältig zu seyn, daß wir nit widerum in die Sünd fallen, und die erhaltene Gnad nit auf ein neues verliehren: Ne deterius aliquid nobis contingat. Damit es mit uns nit ärger werde. Sorgfältig soll demnach unser Forcht seyn, pro accepta gratia, amplius pro amissa, & multo plus pro recuperata. Wegen der empfangenen, noch mehr wegen den verlohrnen, und meistens wegen der widerum erlangten Gnad, wie uns dißfalls warnet der H. Bernardus.

Joan. 5.

S. Bern. in cant. serm. 54.

3. Jedoch muß bey diser Sorfalt kein unwürsche Traurigkeit, weder ein unnutze angsthaffte Schwermüthigkeit seyn, und wird sie auch weder traurig, weder schwermüthig seyn, wann sich neben der verdrüßlichen Forcht die fröliche Hoffnung einfindet. Dise zwey Anmuthungen müssen in Betreff unserer ewigen Seeligkeit allzeit beysammen seyn, und will GOtt selbst, daß wir aus beyden ein köstliche Mixtur machen sollen. Mit diser Mixtur, sagt der H. Gregorius, stellet uns die heilige Kirch das kräfftigiste Artzney-Mittel vor: Ecclesia fidelibus suis de pietate, & justitia Redemptoris in prædicatione spem miscet, & metum, quatenus nec incaute de misericordia confi-

S. Greg. in Job. 29.

dant, nec desperate justitiam timeant. Es mischet die Kirch aus Erbärmnuß und Gerechtigkeit des Erlösers seinen Glaubigen in denen Predigen Hoffnung und Forcht untereinander, damit sie weder zu unbehutsam auf die Barmhertzigkeit vertrauen, weder die Gerechtigkeit gar zu verzagt förchten sollen. Sie jagt denen Vermessenen ein Forcht ein, da sie ihnen vor Augen stellt, wie der Teufel vom Himmel gestürtzt worden sey; und muntert auch zugleich zu der Hoffnung, indem sie die Güte des himmlischen Vatters vor Augen stellt, als welcher uns das ewige

Luc. 10. 18. Reich verleyhen will; Videbam Sathanam sicut fulgur de cœlo cadentem. Ich sahe den Teufel wie einen Blitz

Luc. 12. 32. vom Himmel fallen. Nolite timere pusillus grex, quia complacuit Patri vestro, dare vobis regnum. Förchte dich nit du kleine Heerd, dann es hat eurem Vatter wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Sie jagt uns ein Forcht ein, indem sie sagt, daß vil ihre Beständigkeit verliehren: Cùm venerit filius hominis, putas inveniet fidem in terra? Wann des Menschen Sohn kommen wird, meynst du, er werde einen Glauben finden auf Erden? Sie macht uns aber auch widerum ein Hoffnung, indem sie denen Beharrenden die ewige Seeligkeit ver-

verspricht: Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Wer verharret biß zum End, der wird seelig werden. Matth. 24.

Er jagt uns ein Forcht ein, indem er uns vor Augen stellt, daß auch ein seiniger Apostel verkehrt worden ist: Duodecim vos elegi, & unus ex vobis diabolus. Ich hab euch zwölff erwählt, und einer unter euch ist ein Teufel. Joan. 6.

Er macht uns aber auch widerum ein Hoffnung, indem er uns einen bekehrten Ubelthäter vor Augen stellt, dem er das Reich versprochen hat: Hodie mecum eris in paradiso Heut wirst du bey mir seyn im Paradeiß; Luc. 23.

Er erschröckt den Sünder, indem er sagt, daß sein Wunden unheilbar sey: Quid clamas super contritione tua? insanabilis plaga tua. Was schreyest du über deinen Schaden? es ist kein Rath zu deinen Schmertzen. Jerem. 30. 15.

Er tröstet ihn aber widerum, indem er ihn zur Buß, und Bekehrung einladet: Fornicata es cum amatoribus multis, tamen revertere ad me, dicit Dominus. Du hast mit vilen Buhlern Unzucht getriben; jedoch kehre wider um zu mir, spricht der HERR. Jer. 3. 1.

Er jagt einen Schröcken ein, da er dem Propheten verbietet, daß er für ein hartnäckiges Volck sein Blut nit einlegen soll, und sich verlauten lasset, daß er die Straff-

Ruthen nit mehr aufhalten wolte, wann sich auch Moyses, und Samuel in das
Jerem. 7. Mittel legen solten: Non assumas, pro eis laudem, & orationem, quia non exaudiam clamorem eorum in tempore afflictionis, quia si steterint coram me Moyses, & Samuel, non est anima mea ad populum istum. Du solst für sie kein Lob oder Gebett vorbringen, dann ich werde ihr Geschrey in der Zeit der Trübsal nit erhören, dann wann schon Moyses, und Samuel vor mir stunden, so ist mein Seel zu disem Volck nit geneigt. Er tröstet sie aber auch, indem er Frid und Gnad verspricht,
Jer. 3. 13. wann sie reumüthig darum bitten: Revertere aversatrix Israël, & non avertam faciem meam à vobis - - & non irascar in perpetuum. Kehre wider um, du abtrinnige Israel, so will ich mein Angesicht von euch nit abwenden, und will nit ewiglich zürnen. Er schröckt zwar, da er sagt, daß vil verdammt werden, er tröstet aber auch, da er sagt, daß in dem Himmel andere ihren Sitz einnehmen werden:
Job. 34. 24. Conteret multos, & innumerabiles, & stare faciet alios pro eis. Er wird ihrer vil, und die nit zu zehlen seynd, zertretten, und andere an ihre Statt setzen. Mit allen disen Stellen der göttlichen

Schrifft

Schrifft bewähret, und erklärt der Heil. Lehrer seine Lehr. Dise Vermischung der Forcht, und der Hoffnung macht ein süsse, und nutzliche, ja gantz geschmackte Artzney der Seelen aus, welch ihr neue Kräfften gibt, und sie sorgfältig macht, aber ihr auch zu gleicher Zeit alle angsthaffte, unnutze, und unvernünfftige Schwermütigkeit benimmt. Und auf dise Weiß muß die Forcht bey der Theologischen Hoffnung sorgfältig, und nit schwermütig seyn.

4. Zum anderen muß sie heylsam, und nit sündhafft seyn. Es gibt uns der Heil. Geist bey dem Ecclesiastico ein klares Liecht, daß wir erkennen mögen, wie die Forcht heylsam seyn könne: sie muß herkommen von dem Glauben, mit der Hoffnung vereinbahret seyn, und anführen zu der Lieb: Qui timetis Dominum, credite illi - - qui timetis Dominum, sperate in illum - - qui timetis Dominum, diligite illum. Die ihr den HERRN förchtet, glaubet ihm = = die ihr den HERRN förchtet, hoffet auf ihn = = die ihr den HERRN förchtet, habt ihn lieb. Wann sie nit von dem Glauben herrührt, so ist sie nit übernatürlich, wann sie nit mit der Hoffnung vereinbahret wird, so ist sie nit übernatür- Eccli. 2.

türlich, sondern noch darzu gefährlich; wann sie nit zu der Lieb anleitet, so ist sie ohne Nutzen, und Frucht. Ein Forcht, die das Gemüth von der Sünd nit abzieht, und zu der Lieb nit anweiset, wenigist von weiten, ist kein Christliche Forcht, und mithin ist sie ein Forcht, und kein Forcht; sie ist ein Forcht, die zwar förchtet, aber doch kein Forcht, die auch seelig macht. Also redet der Heil. Geist in dem vierten Buch der Königen, wo er uns die verkehrte Sitten jener Völcker vor Augen stellt, welche währender Israelitischen Gefangenschafft das Königreich Samarien bezohen, und bevölckeret haben. Er sagt:

4. Reg. 17. 34. 41. Fuerunt gentes istæ timentes Dominum. Es förchteten wohl dise Völcker den HERRN. Und sagt von eben disem Volck widerum: Non timent Dominum: Sie förchten den HERRN nit. Und die Ursach dessen ist:

5. Wie dise Völcker in Samarien gezogen seynd, so hat ein jedes seine Götzen-Bilder mit sich gebracht, und keines hat den wahren GOtt angebettet: Weil nun GOtt haben wolte, daß sie ihn erkennen, und förchten solten, so hat er Löwen wider sie geschickt, welche alle selbe Gegenden durchstrichen, und alles zerrissen, und frassen; da hat der Assyrische König

König erkennt, daß diser wunderbarliche Einfall diser wilden Thieren von dem Zorn GOttes verhängt worden sey, der in selben Ländern hat wollen angebettet werden. Er schickte demnach einen Priester des wahren GOttes dahin, der selbe Völcker in denen Gebräuchen unterweisen solte, mit denen sie die göttliche Majestät verehren solten. Weil sie ihnen dann eingebildet haben, es wurden sie die Löwen überall angreiffen, wann sie schon auch in wohnbaren Orten wären, so haben sie jenen GOtt schon zu förchten angefangen, von dem sie wohl erkennt haben, daß dises Elend herkommen sey: sie statteten ihm auch allerhand Opffer ab, aber doch hatten sie auch ihre Götzen noch lieb, und verrichteten auch disen noch ihre Opffer: Cùm Dominum colerent, diis quoque suis serviebant-- fuerunt igitur gentes istæ timentes quidem Dominum, sed nihilominus & idolis suis servientes. Also dieneten sie dem HERRN, und dieneten auch ihren Göttern :: Demnach förchteten dise Völcker wohl den HErrn, aber gleichwohl dieneten sie auch ihren Abgöttern. Dieweil aber die Forcht der Straff ohne die Forcht der Sünd nichts giltet, deßwegen betheuret der H. Geist, daß sie die Forcht GOttes nit gehabt haben: Usque in præsentem diem morem sequuntur anti-

antiquum : non timent Dominum. Dissem alten Brauch folgen sie biß auf den heutigen Tag : sie förchten den HERRN nit. Wann dich dein Forcht nit von dem Sündigen abhaltet, so ist es eben so vil, als wann du gar kein Forcht hättest. Du hast zuvor die Unzucht, den Geitz, und die Ungerechtigkeit für deinen Abgott gehalten. Hierauf hat dich etwann ein unvermutheter Erdbidem, oder ein Donner, der neben dir herab gefallen, erschröckt ; du hast etwann ein Predig von dem Tod, von dem Gericht, oder von der Höll gehört : Da hat ihr das Hertz vor lauter Forcht gezittert, aber deßwegen hast du doch dein Leben nit verändert, du bist noch biß auf den heutigen Tag unkeusch, geitzig, ungerecht, und der alte Sünder, der du zuvor gewest : Usque in præsentem diem morem sequeris antiquum. Biß auf den heutigen Tag folgst du dem alten Brauch nach. Es ist zwar nit zu laugnen, daß du nit einige Forcht GOttes an dir habest : Es timens quidem Dominum. Du förchtest zwar GOtt. Dieweilen aber dein Forcht nichts heylsames an sich hat, so kan man auch sagen, daß GOtt von dir nit geforchten werde. Sequeris morem antiquũ usque in præsentem diem : non times Dominum. Du folgst dem alten Brauch

biß

biß auf den heutigen Tag: du förchtest GOtt nit.

6. In so weit will GOtt, daß man ihn förchten soll, in so weit er will, daß man ihn nit beleydigen soll. Wie er auf dem Berg Sinai seinem Volck das Gesatz gegeben, da hat er den gantzen Berg verfinsteret: Man sahe Feur, und hörte die Donnerklapff, und schine der Berg wegen dem herausschlagenden Rauch ein erschröcklicher Feur-Ofen zu seyn; wie sie nun dises sahen, so hatte niemand das Hertz, sich zu dem Berg zu nähern, alle zitterten, und baten, daß, wann ihnen je GOtt seine Gebott geben wolte, er es doch nit unmittelbar durch sich selbst thun solte, weil sie daran vil zu sehr erschröcken müsten: Er solte nur durch den Mund des Moyses mit ihnen reden, als den sie ohne Schröcken wurden anhören können: Allein Moyses sagte ihnen: Seyd nur still, und förchtet euch nit; GOTT zeigt sich nur deßwegen so erschröcklich vor euch, daß ihr nit sündigen sollet: Ut terror illius esset in vobis, & non peccaretis. Damit sein Schröcken in euch sey, und ihr nit sündiget. Nit deßwegen schröckt uns GOTT mit Donner, und Blitz, mit Pestilentz, und Erdbidem, daß der Schröcken bey dem Schröcken bleiben soll, sondern daß uns wenigist

der

der Schröcken von der Sünd abhalten soll: Ut terror illius sit in nobis, & non peccemus. Damit sein Schröcken in uns sey, und wir nit sündigen. Die
Prov. 8. Heil. Schrifft sagt uns öffters vor: Timor Domini odit malum. Die Forcht
Prov. 3. des HErrn hasset das Böse. Time Dominum, & recede à malo. Förchte den HErrn, und weiche ab von dem Bö-
Eccli. 1. sen. Timor Domini expellit peccatum. Die Forcht des HERRN treibet die Sünd aus. Wann dein Forcht ein Sünd leidet, für was ist sie gut? Es ist auch die knechtliche Forcht zweyfältig, nemlich die Forcht eines guten, und die Forcht eines schalckhafften Knechts.

7. Ein guter Knecht förchtet den Herrn, weil er ihn straffen kan; aber neben der Straff förchtet er auch die Schuld, und fliehet nit allein die Straff, sondern auch die Verschuldung der Straff. Ein schalckhaffter Knecht aber förchtet nur die Straff allein, und nit die Schuld, und sagt bey sich selbst: An dem Zorn, und an der Beleidigung meines Herrn ist mir nichts gelegen: und wurd ich ihm gewiß nit gehorsam seyn, wann ich der Straff entgehen könte: Mit disem Vorhaben aber gelangt er nit allein zu der Gnad seines Herrn nit, sondern vergrössert auch sein Ungnad darmit. Wann du dich von der Sünd

Sünd enthalteſt, aus Forcht der Straff, aber doch die Straff alſo förchteſt, daß du nebenbey auch ein Abſcheuen an der Sünd haſt, mit der du die Straff verdieneſt: Wann du neben der Forcht der Straff auch bezreiffeſt, daß die Sünd ärger ſey, als die Straff, welche auf die Sünd geſchlagen iſt, und wann du aus Forcht der Straff die Sünd haſſeſt, verflucheſt, und flieheſt, und bereueſt, daß du den himmliſchen HERRN beleydiget haſt, ſo biſt du ein guter Knecht, und wird dich GOtt als der beſte HErr wider zu Gnaden aufnehmen, wann du durch die Sacramentaliſche Beicht widerum zu ihm kommſt: Wann du aber bey dir ſelbſt ſagen wolteſt: Ich förcht zwar die Höll, wann ich aber wüßt, daß ich nit verdammt wurd, ſo wolt ich meinen böſen Gelüſten den freyen Zügel laſſen, und wolt ehender nach meinem Muthwillen leben, als die göttliche Gebott halten, ſo wäre dein Forcht von einem ſchalckhafften Knecht, und ein ſündhaffte Forcht, durch welche du nit allein die Gnad nit erlangen, ſondern vilmehr dein Schuld würcklich vergröſſeren, und die Straff vermehren wurdeſt. Wann du wilſt, daß dein Forcht, mit der du die Höll förchteſt, heylſam ſeyn ſoll, ſo muſt du kräfftig darfür halten, daß die Sünd ein gröſſeres Ubel ſey, als die Höll ſelbſt, und daß

kein

kein Höll seyn wurde, wann die Sünd nit wär. Wann du dann also begreiffest, was grosses Ubel die Beleydigung GOttes seye, so soll dich dein Forcht veranleiten, daß du sein Beleydigung bereuest, scheuest, und fliehest, als ein Ubel, welches weit mehr zu förchten ist, als ein jede Straff, welche dich zum ersten zur Forcht bewegt.

8. Es ist aber nit genug, daß dich dein Forcht, damit sie neben der Theologischen Hoffnung wohl bestehen möge, nur allein von der Sünd abhalte, sondern sie muß auch die Lieb GOttes, und die Ubung der Tugenden in dein Hertz einführen können. Der Heil. Augustinus vergleicht sie mit einer Nadel, mit welcher ein Stickwerck gemacht wird; wann die Nadel den seidenen, silbernen, oder goldenen Faden nit durchziehet, so wird das Stickwerck niemahl fertig: die Nadel gehet voran, und ziehet den kostbaren Faden nach sich: jene geht durch, und diser bleibt ligen, und darmit wird die schöne Arbeit fertig. Die Nadel sagt der Heil. Lehrer, ist die Forcht, der Faden aber, der bleibt, ist die Lieb: Incipiat timor, & locum præparet charitati. Si nullus est timor, non est, qua intret charitas: sicut videmus per setam introduci linum, quando aliquid suitur: seta prius intrat,

S. Aug. in c. Jo. tr. 9. c. 4.

trat, sed, nisi exeat, non succedit linū. Sic timor primo occupat mentem, non autem ibi remanet timor, quia ideo intravit, ut introduceret charitatem. Wañ die Lieb müßig ist, und keine Lieb gegen GOTT einführt, so ist sie ein forchtsame Forcht, und nit ein Christliche Forcht.

9. Es sagt der Königliche Prophet: Firmamentum est Dominus timentibus eum, & testamentum ipsius, ut manifestetur illis. Der HERR ist eine Vestung denen, die ihn förchten: und ist sein Bund, daß er ihnen offenbahret werde. Wer ist aber der Mensch, der GOtt förchtet, wodurch er ein so grosses Gut hoffen kan? Quis est homo, qui timet Dominum? Derjenige ists, der das Gesatz haltet, welches ihm GOtt für seinen Stand vorschreibt, und befleisset sich Gutes zu thun: Legem statuit ei in via, quam elegit: anima ejus in bonis demorabitur. Seelig ist der Mann, sagt er in einem andern Psalm, der den HERRN förchtet, der wird grossen Lust haben an seinen Gebotten, und sich befleissen, alles zu vollziehen, was er befohlen hat: Beatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis. Wodurch er uns zu verstehen gibt, daß, wann unser Forcht nichts würcket, und uns nit zu der Lieb, zu de-

Ps. 24.

Ps. 111.

nen Tugenden, und zur Vollziehung der göttlichen Gebotten anführt, wir GOTT nit förchten, oder wenigist nit förchten, wie es seyn soll, damit wir dadurch seelig werden, und die Gnaden GOttes erlangen können. Es ist GOtt mit dem allein nit zu friden, daß wir uns nur vor seiner Beleydigung hüten, sondern will auch ausdrucklich von uns geehret werden; ein solche Forcht aber, die uns zu seiner Verehrung nit antreibt, ist ein Forcht, die in dem Himmels-Register keinen Platz findet: Es hat der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung einen Engel daher fliegen gesehen, der das Evangelium verkündigen solte: Et vidi alterum Angelum volantem per medium cœli, habentem Evangelium æternum, ut evangelizaret sedentibus super terram. Und ich sahe einen anderen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der hatte das ewige Evangelium denen zu verkündigen, die auf Erden wohnen. Was hat aber diser Engel gesagt? Er hat gesagt: Timete Dominum: Förchtet den HERRN, aber förchtet ihn mit einer solchen Forcht, durch welche ihm ein Ehr geschicht: Dicens magna voce: timete Dominum, & dat illi honorem. Er sprach mit lauter Stimm: Förchtet den HERRN, und gebt ihm Ehr.

Apoc. 14. 6.

10. Es

10. Es hat der Heil. Bischoff Ceadda die starcke Wind über die massen geforchten. Von disem bezeugt der Ehrwürdige Beda, daß diser Heilige, wann ein hefftiger Wind angefangen, alle Geschäfft habe stehen lassen, und mit Anruffung der göttlichen Barmhertzigkeit den HErrn gebetten habe, er möchte verschonen dem menschlichen Geschlecht, welches unser HERR JESUS CHristum mit seinem kostbaren Blut erlöset hat: Wann nun der Wind noch hefftiger überhand nahme, so warff er sich auf die Knye, und auf das Angesicht nider, und bate mit noch grösserer Innbrunst; wann aber das Wetter mit Donnern, und Blitzen noch länger anhielte, so gieng er in die Kirchen, und verharrete so lang im Gebett, biß sich der Himmel widerum völlig ausgeheiteret hat. Wie man ihn nun gefragt, warum er dises thäte, so gab er allzeit zur Antwort: Es erweckt GOTT deßwegen die Ungestümmigkeit in dem Lufft, dieweil er will, daß ihnen die Menschen förchten sollen, und also sollen wir ihm mit einer ernstlichen Forcht begegnen, und wann er uns den Streich schon androhet, und dannoch noch aufhaltet, so sollen wir sein Barmhertzigkeit anruffen, unsere Sünden bereuen, mit kräfftigem Vorsatz unser Leben zu bessern, und alles thun, damit wir den Streich noch abwenden können. Nun

ist Ceadda ein Heiliger, und zwar ein so grosser Heiliger gewest, daß bey seinem Hintritt ein gantze Schaar Engel erschinen ist, welche seine Seel unter der schönsten Englischen Music in den Himmel aufgenommen haben. Er war zwar ein grosser Heiliger, aber dannoch förchtete er sich, aber mit einer heiligen Forcht, wodurch er uns die Lehr gegeben, wie auch wir uns heilig, und nutzlich förchten sollen.

II. So wollen wir dann auch endlich GOTT förchten, wir wollen förchten nit allein die ewige, sondern auch die zeitliche Straffen, in so weit sie von GOTT herkommen; es soll aber unser Forcht bey der Theologischen Hoffnung nit schwermüthig, sondern sorgfältig, nit sündhafft, sondern heylsam, nit saumseelig, sondern embsig seyn, damit sie uns kräfftig zur Ubung der Christlichen Tugenden antreibe. Mein GOTT, ich erkenne, daß ich dich weder lieben, weder förchten kan, wann du mir nit dein Gnad darzu gibst; und dise dann bitt ich dich von Grund meines Hertzens: gieß in mein Hertz ein heilige Forcht: ein Forcht, nit wie sie der schalckhaffte Knecht hat, sondern wie sie ein frommer, und getreuer Knecht haben soll: Ein kindliche Forcht gieß in mein Hertz, daß ich mir vilmehr förchte, dich zu beleydigen, als von dir wegen deiner Beleydigung gestrafft zu wer-

werden. Mache, daß ich mir allzeit förchte, daß du mich nit straffest, aber noch mehr förchte, daß ich dir nit Ursach gebe, mich mit einer Straff heimzusuchen: Mache, daß ich ein solche Forcht gegen dir trage, die mich sorgfältig antreibt zu deiner Lieb.

CCVII. Unterricht.

Von der Lieb, mit welcher der Mensch GOTT lieb, und angenehm wird.

I.

XXV. Tag.

DJe Göttliche Lieb, welche von denen Gottsgelehrten auch die heiligmachende Gnad genennet wird, ist ein übernatürliche, von dem H. Geist eingegossene, und der Seel eingedruckte Qualität, oder Eigenschafft, welche den Menschen GOtt lieb, und angenehm macht, und ihn dahin bewegt, daß er GOtt mehr liebt, als alles anderes, was GOtt nit ist. Von diser hast du zu betrachten:

I. Daß sie die schätzbariste, und gröste Gaab sey, die uns Menschen auf diser Welt kan verlyhen werden.

II. Daß sie die wunderbahrlichiste, und willkührigiste Gaab seye, die uns

die übernatürliche göttliche Gütigkeit verleyhet.

III. Daß wir sie also fleißig bewahren sollen, weil sie gar bald verlohren werden kan, wann wir sie nit mit allem Eyfer bewahren.

2. Damit du recht erkenneſt, wie hoch die eingegoſſene Lieb, das iſt, die heilig machende Gnad über alle andere Gaaben, die uns auf Erden verlyhen werden, zu schätzen ſey, ſo mach nur zwiſchen diſer, und allen anderen Gaaben einen Vergleich, und nimm erſtlich die natürliche Güter her. Von was Hand diſe immer herkommen, ſo ſeynd ſie doch allzeit ein Gnaden-Gaab von GOtt. Du magſt ſie oder aus Verlaſſenheit deiner Vor-Eltern, oder aus Vermächtnuß eines guten Freundes, oder aber durch dein Kunſt, und Handthierung, oder durch deinen Feld-Bau, oder Handelſchafft erworben haben, ſo haſt du doch nichts, welches nit ein freywillige Gaab der göttlichen Gütigkeit iſt, ohne welche du nichts hätteſt, ja nit einmahl dich ſelbſt hätteſt, dieweil alles, was du biſt, und was du haſt, ein willkührige Gaab des Urhebers aller Dingen iſt. Aber diſe natürliche Gaaben, wiewohlen wir unfürſichtiger Weiß vil darauf halten, ſo ſeynd ſie doch die allergeringſte,

die

die uns von der Göttlichen Hand verlyhen werden: Wann uns schon die Gesundheit, die Reichthum, die Ehren-Stellen einige armseelige Glückseeligkeit verschaffen können, so dauren sie doch nit lang. Nach einiger gewisen Zahl der Jahren, welche doch allzeit wenig seynd, wann sie schon nach der Einbildung der Menschen vil seynd, nimmt alle dise natürliche Glückseeligkeit ein End. Du magst in deiner Sterb-Stund reich, oder arm, ein Fürst, oder ein Unterthan, schwach, oder starck, Herr, oder Knecht seyn, so ligt doch an disem allen nichts. Mit dem Tod änderet sich der Stand, und lassen sich in die andere Welt weder Ehren-Eitul, weder Pallåst, weder Herschafften, weder Schätz, weder Armuthey, weder schlechte Hütten mitnehmen. Wann du aber herentgegen die heiligmachende Gnad besitzest, also daß dich der Tod in disem Stand antrifft, so erlangst du ein ewiges Reich, ein unverwelckliche Glückseeligkeit.

3. Wann ein Mensch, der von dem Hencker mit dem Strick an dem Halß an den liechten Galgen aufgeknüpfft wird, in seiner Seel die heiligmachende Gnad hat, so ist er in seinem Tod glückseeliger, als der gröste Monarch von der Welt, der

in dem Tod zwar an allem einen Uberfluß hat, aber doch die heiligmachende Gnad nit besitzet: Dann diser kommt von einer kostbahren, mit Purpur, und Gold besetzten Ligerstatt in den schmählichisten, und peinlichisten, ewig währenden Kercker. Aus disem allein kanst du genug abnehmen, wie weit schätzbarer der Gnaden-Stand, als alle irrdische, und natürliche Güter seynd. Und gibt, und laßt auch GOTT, der allein alle Ding recht zu schätzen weiß, vil solche schlechte Güter vilen Menschen, die seine Feind seynd, und bleiben wollen. Wann du dich schon versündigest, und GOtt schwerlich beleydigest, so nimmt er dir doch deßwegen nit eben gleich dein Gesundheit, deinen Reichthum, und Dignität: Aber doch nimmt er dir eben denselben Augenblick, da du sündigest, die heiligmachende Gnad; jene schlechtere, und nidrigere Güter laßt er auch denen Unwürdigen, dise aber, als ein uuvergleichlich höheres Gut, laßt er keinem, der selber unwürdig ist.

4. Vergleiche die heiligmachende Gnad weiters auch mit denen jenigen Gnaden, welche die Gottsgelehrte gratias gratis datas, das ist, freywillig verlyhene Gnaden nennen. Solche freywillig verlyhene Gna-

Gnaden, gratis datas, nennen die Theologi gewise die natürliche Kräfften übersteigende Gaaben, welche zwar von GOtt, als den HERRN der Natur, und der Gnad verlyhen werden, aber doch nit eigentlich dahin verlyhen werden, daß derjenige, so sie empfangt, dardurch vollkommen, und heilig gemacht werde: sondern sie werden nur zum geistlichen Nutzen anderer verlyhen. Dise seynd jene Gnaden, von denen der Apostel sagt, daß einige derselben einem, andere einem anderen verlyhen werden, aber doch alle zugleich ein pure Gaab von GOtt seyen: Divisiones gratiarum sunt, idem autem Spiritus. Es seynd wohl mancherley Gaaben, aber es ist ein Geist. Et divisiones ministrationum sunt, idem autem Dominus: & divisiones operationum sunt, idem autem Deus, qui operatur omnia in omnibus. So seynd auch mancherley Aemter, aber es ist ein HErr, und es seynd auch mancherley Würckungen, aber es ist ein GOTT, der alles in allen würcket. Dergleichen seynd die Weißheit in Ertheilung guter Räth, die Wissenschafft andere zu lehren, der Nachdruck in Fortpflantzung des Glaubens, die Gnad gefährliche Kranckheiten zu heilen, Wunderwerck zu thun, zu prophezeyen, mit fremden Sprachen zu reden, die Göttliche Schrifft

1. Cor. 12.

glückseelig auszulegen; ja auch die Teufel auszutreiben, und andere dergleichen Gnaden zu genüssen, zu denen man durch die natürliche Kräfften allein nit gereichen kan. Dise Gnaden verleyhet GOTT, welcher mit seiner süssen übernatürlichen Vorsichtigkeit vil Menschen durch andere Menschen zu dem Glauben, und zu der Seeligkeit bringen will, manchem Menschen, zum Nutzen der anderen, wann schon der Mensch, der solche empfangt, dieselbe weder verdient, weder einen Nutzen darvon hat: Hæc autem omnia operatur unus, atque idem Spiritus, dividens singulis, prout vult. Aber dises alles würcket der einig- und selbige Geist, der es einem jeglichen austheilet, wie er will.

5. Nun bilde dir ein, es seyen auch dir solche Gnaden verlyhen: Bilde dir ein, du besitzest ein eingegossene Wissenschafft wie Salomon, oder noch mehr, als Salomon: Ein grössere Weißheit, als Daniel, ein Liecht, mit welchem du entlegene, und künfftige Ding vorsehen kanst; ein so grosse Leichtigkeit, die Krancke gesund zu machen, daß du, wie Petrus, mit deinem blossen Schatten einem jeden Krancken die Gesundheit mittheilen könntest. Bilde dir ein, du könnest

auch,

auch, wie der Heil. Gregorius Thaumaturgus, die Berg von einem Ort in das andere übersetzen; so wurdest du meynen, diß sey etwas grosses: Du wurdest dich für den grösten Menschen von der Welt halten, was empfangst du aber mit allen disen Gaaben guts für dich? Durch die Unterweisung eines Unwissenden empfangt der Unwissende ein Gutthat, und nit der Lehrmeister; durch die Gesundmachung eines Krancken erlangt der Gesundmachende kein mehrere Gesundheit, durch die Erledigung eines Besessenen empfangt der Erlediger nichts gutes, weil er selbst von dem Teufel nit besessen gewest: Neque enim expellendis dæmonibus utilitas noſtra agitur, ſed eorum, qui ab eis corripiuntur: sagt der Heil. Pabst Clemens. S. Clem. l. 8. const. c. 1. Mit allen disen Gaaben wurdest du ohne die heiligmachende Gnad nit um den geringsten Grad zu deiner ewigen Glückseeligkeit zunehmen. Du wärest weit geringer zu achten, als der ungeschicktiste, unverständigste Baurn-Knecht, der doch mit der göttlichen Lieb geschmuckt wäre: Si linguis hominum loquar, & Angelorum: Wann ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete: 1. Cor. 13. Was folgt daraus? Charitatem autem non habeam, nihil ſum. Aber die Lieb nit hätte, so wäre ich nichts. Wie uns der H. Paulus versicheret.

6. Und

6. Und wann schon GOtt weiters die Gnad zu prophezeyen, und Wunder zu würcken mehrern Theils einigen von seinen lieben Freunden ehender zu verleyhen pflegt, als seinen Feinden, so kan doch dise Gnad auch neben einer Todtsünd bestehen, wie sie dann auch offt von GOtt auch seinen würcklichen Feinden verlyhen wird: zuweilen aber nimmt er sie auch einigen, wann sie aus seiner seiner Gnad fallen. Es hat Flais, ein Mönch, die Gnad gehabt, daß ihm ein Löw gehorsamt, und wie ein Diener aufgewartet hat, wie er ihm dann öffters befohlen, daß er seinen Esel auf die Weyd führen, und widerum heim bringen solt. Wie aber Flais über lange Zeit in ein schwere Sünd gefallen, da hat ihm der Löw weder einen Diener, weder einen Hirten mehr abgegeben, sondern hat den Esel zerrissen, und gefressen, und ist nit mehr zum Closter kommen. Währender Verfolgung der Wandaler ist vielen Catholischen Bischöffen die Zung von der Wurtz ausgerissen worden, aber GOTT hat ihnen die Gnad verlyhen, daß sie ohne Zung sowohl reden kunten, als zuvor. Wie hernach einer von ihnen in ein Unzucht gefallen, so hat ihm GOTT dise wunderbarliche Gnad alsogleich genommen, und ist er sein gan-

Sur. in vita S. Sabæ. 5. Dec.

gan-

tzes übriges Leben allzeit stumm gebliben: Quorum unus, sagt der H. Gregorius, illic in luxuriam lapsus, privatus est dono mirabili. S. Greg. Dial. l. 3. c. 32.

7. Sonsten genüssen einige sothane Gnaden auch in dem Stand einer Sünd. Dem verkehrten Saul hat GOTT die Gnad verlyhen, daß er mitten unter denen Propheten auch prophezeyen kunte: auch dem lasterhafften Caipha hat GOtt ein Prophezeyung in den Mund gelegt: Dem abgöttischen und boßhafften Balaam hat GOTT die Gnad verlyhen, die von Zeit, und Orth entlegniste Sachen vorzusagen: Dem Judas hat er die Gnad gegeben, Teufel auszutreiben, und Wunderwerck zu thun, und ist sich darüber nit zu verwunderen, dann weil dise freywillig verlyhene Gnaden nur auf anderer Nutzen, und nit auf den Nutzen des Empfangenden angesehen seynd, so empfangt der Sünder, wann er mit einer solchen Gnad begabt ist, dadurch kein Gutthat, sondern thut nur anderen darmit Gutes. Es braucht GOtt solche so begnädigte Sünder nur als Werckzeug zur Beförderung seiner Ehr, wie er sich zuweilen zu disem End auch der unvernünfftigen Thier bedient hat. Er hat sich zur Bestraffung des Bala-

Balaam eines Esels bedient, und ihm die Red verlyhen, womit er dem schalckhafften Propheten ein wunderbahrliche Vermahnung gegeben hat. Ein andersmahl hat er sich eines Löwens an statt eines Predigers bedient, welcher dann auch einem unglaubigen Volck den Glauben geprediget hat. Wie der tapffere Heil. Zosimus nach viler ausgestandenen grausamer Marter endlich zu denen wilden Thieren verurtheilet worden ist; da wurde wider ihn der erschröcklichiste Löw, der nur vorhanden war, loß gelassen: Es ware eine Welt Leuth gegenwärtig, die da zu sehen verlangten, wie dises Thier den heiligen Bekenner zerreissen, und fressen wurde: Aber der Löw, an statt daß er den heiligen Martyrer angegriffen hätte, wandte seine Augen, und Kopff auf das gantze Volck herum, und fieng ein sehr kräfftige Predig für den Glauben vorzutragen an; da also der Tyrann den Löwen für einen Hencker wider einen Christen hat brauchen wollen, da hat ihn GOTT durch dises Miracke! für einen Apostel gebraucht, durch dessen deutliche Anred er vil zu dem Christenthum gezogen hat.

8. Aus disem kanst du nun genugsam begreiffen, daß die heiligmachende Gnad weit schätzbarer sey, als die Gnad Wunder zu würcken, indem du siehest, daß GOTT dise letztere auch zuweilen einem aus seinen Feinden zulasse; jene aber wird unfehlbar verlohren, so bald du nur GOTT mit einer schweren Sünd erzürnest. Es ist zwar wahr, daß GOtt auch dise Gnaden der Prophezeyung, der Gesundmachung, und der Wunderwercken weit öffter seinen Heiligen verleyhe, dises geschicht aber nur darum, weil sie dise Gnaden zu anderer Nutzen besser anzuwenden pflegen, und weil sie nebst ihren Tugenden der Welt kund machen, daß sie bey GOTT in Gnaden seyen; jedoch werden solche Gnaden denen Heiligen nit zu ihrer Belohnung mitgetheilt, wie dann gewiß ist, daß man mit Wunder-Würcken den himmlischen Lohn nit verdient; und deßtwegen werden dise Gnaden vilen Heiligen nit mitgetheilt, weilen es, wie angeregter Heil. Clemens sagt, zum Nutzen der Kirchen nit vonnöthen ist, daß alle Heilige Miracke! würcken: Non est necesse omnes fideles expellere demones, aut suscitare mortuos, aut linguis loqui, sed eos, qui causa quapiam utili charismate dignati sunt ad aliorum salutem. Es ist nit vonnöthen, daß alle Glaubige Teufel austreiben, S. Clem. loc. cit.

ben, oder Todte erwecken, oder mit fremden Zungen reden, sondern nur die, welche aus einer nutzlichen Absicht mit diser Gnad gewürdiget werden zu anderer Seeligkeit. Mit allen Heiligen werden sie verlyhen, setzt der Heil. Augustinus hinzu: Ne pernicioſiſſimo errore decipiantur infirmi, exiſtimantes, in talibus factis majora dona eſſe, quam in operibus juſtitiæ, quibus æterna vita comparatur; damit nit die Schwache durch einen höchst-schädlichen Irrthum betrogen werden, indem sie ihnen einbilden möchten, daß in solchen Thaten grössere Gaaben enthalten seyen, als in denen Wercken der Gerechtigkeit, mit denen man das ewige Leben erlangt.

S. Aug. quæſt. l. 8. q. 79.

9. Die würckliche Gnaden entgegen, welche in denen übernatürlichen zur Heiligmachung gedeyenden Erleuchtungen, und Einsprechungen bestehen, seynd weit höher zu schätzen, als die willkührig verlyhene Gnaden, gratiæ gratis datæ, weil sie uns weit nutzlicher seynd; daß aber die heiligmachende Gnad auch schätzbarer sey, als diſe würckliche Gnaden, erhellet aus diſem genug, weil die würckliche Gnaden auf die heiligmachende Gnad ange-

angesehen seynd, nit aber diſe auf jene. Die übernatürliche würckliche Gnaden seynd denen Erwachsenen nothwendig, und werden ihnen von GOtt verliehen, damit die Seel vermittelst solchen Beystands, die heiligmachende Gnad entweder erhalten soll, wann sie selbe besitzet, oder wann sie selbe verlohren hat, sie durch diſe widerum zu erlangen trachten soll, oder wann sie selbe noch niemahl gehabt hat, zu selber zu gelangen beflissen seyn soll. Mit denen würcklichen Gnaden erleuchtet GOtt unseren Verstand, und bewegt unseren Willen, aber mit der heiligmachenden Gnad gibt er uns sich selbst: Gratia Dei donum est; donum autem maximum ipse Spiritus Sanctus est. Die Gnad ist ein Gab GOttes; die gröste Gab aber ist der heilige Geist selbsten. Sagt der heilige Augustinus. GOtt wird von dem Heil. Apostel Joanne die Lieb genennt, weilen er der Geber, das Zihl, und End diſer himmlischen Gab ist: Deus Charitas est. GOtt ist die Lieb. Könnte wohl die Fürtrefflichkeit der Lieb besser ausgedruckt werden, als wann man GOtt den Namen der Lieb gibt? Charitas, sagt der Heil. Augustinus, in omnibus DEI donis ita excellit, ut etiam Deus dicta sit. Die Lieb übertrifft alle andere Gaben dermassen, daß sie so gar GOtt genennt

S. Aug. de verb. Dom. l. 3. serm. 61.

1. Joan. 4. 16.

S. Aug. 14. 3.

wird. Es will diser heilige Lehrer, daß auf ein gewisse Weiß, die Lieb allein unter allen Gaben, die uns GOtt verleihet, ein Gab genennt werden soll, weil uns dise allein zu der Besitzung GOTTES führet, und uns ohne dise kein eintzige andere Gab mit jenem höchsten Gut vereinigen kan: Donum DEI proprie nonnisi charitas intelligenda est, quæ ducit ad DEUM, & sine qua quodlibet aliud DEI Donum non perducit ad DEUM.

S. Aug. l. 15. de Trin. c. 18.

10. Quisquis habet charitatem, sagt er an einem andern Ort, ut quid illum mittimus longe, ut videat DEUM? conscientiam suam attendat, & ibi videt DEUM. Si charitas ibi non habitat, non ibi habitat DEUS: Si autem charitas ibi habitat, ibi habitat DEUS. Was sollen wir einen Menschen, der die Lieb hat, weiter schicken, damit er GOTT sehen möge? Schaue er nur in sein Gewissen hinein, so sieht er GOTT darinn: Wann dort die Lieb nit wohnt, so wohnt auch GOtt nit dort: Wohnt aber die Lieb dort, so wohnt auch GOTT dort. Und widerum anderstwo sagt er: Charitas via DEI ad homines, & via hominum ad DEUM. Die Lieb ist der Weeg GOttes zu denen Menschen, und der Weeg der Menschen zu GOtt. Dise Lieb ist GOtt so lieb, daß er in jener Seel nit

S. Aug. in Ps. 149.

S. Aug. l. de spir. & anima c. 16.

nit wohnen will, in welcher die Lieb nit ist: Sic familiaris est Deo charitas, ut ipse habere mansionem nolit, ubi charitas non fuerit: wann wir die Lieb haben, so haben wir auch GOtt: Si ergo charitatem habemus, Deum habemus, quia Deus charitas est. Damit wir aber besser begreiffen, wie GOTT in der Seelen wohne, wo die Lieb ist, so sagen sie: wann es möglich wär, daß GOtt nit aller Orten wär, so wurde GOtt seinen Wohnsitz in jener Seel aufschlagen, in welcher sich die Lieb befindet: deßwegen wird die Seel eines Gerechten ein Hauß GOttes genennt: Sit tibi domus Deus, esto domus Dei: mane in Deo, ut maneat in te Deus. GOtt soll dein Hauß seyn, und du sollst das Hauß GOttes seyn: bleib in GOtt, damit GOtt in dir bleibe. Und der H. Apostel Paulus nennet solche Seelen einen Tempel des HErrn: Templum Dei estis vos. Ihr seyd der Tempel GOttes: Ohne dise Lieb ist der Mensch in dem Stand der Verderbens, und wird er davon nit loß, er mag gedencken, oder wollen, oder thun, was er will, so lang er dieselbe nit hat: Hac sola, sagt mehrmahlen Augustinus, homines liberantur à malo, & sine qua nullum prorsus sive cogitando, sive volendo, & amando, sive agendo faciunt bonum. Also daß uns kein eintziges gutes Werck ohne die Lieb zu

S. Aug. in Ap. Joan. hom. 9.

1. Cor. 3.

dem Stand der Seeligkeit bringen, weder aus dem Stand des Verderbens helffen kan. Diſe erhaltet uns allzeit, ſo lang ſie in uns iſt, in dem Stand des Heyls: ſie macht uns nit allein zu Freunden, ſondern auch zu Kindern GOttes, und gibt uns das Recht zu der Erbſchafft des himmliſchen Vatters, wann wir bey dem Abſchied von diſem Leben diſe Lieb in der Seel

Tit. 3. beſitzen: Ut juſtificati gratia ipſius, hæredes ſimus ſecundum ſpem vitæ æternæ: Damit wir durch ſein Gnad gerechtfertiget, Erben werden nach der Hoffnung des ewigen Lebens. Wie der H. Paulus ſagt.

11. Groſſer, gütigſter, freygebigſter GOtt, du haſt dich gewürdiget, mir diſe groſſe Gab gleich nach meiner Geburt zu verleihen: Du haſt meiner Seel in dem Tauf diſe Lieb, diſe heiligmachende Gnad eingegoſſen, damit du gleich in mir wäreſt, und ich in dir, und damit ich gleich als ein angenommenes Kind den Zuſpruch zu deinem Reich haben kunte: Ich aber hab diſes groſſe Gut ſo wenig geachtet, daß ich es freywillig verſchwendet hab, nur damit ich ein abſcheuliche Begierd erſättigen kunte; und deſſen allen unerachtet, haſt du doch, o mildeſter und barmhertzigſter GOTT, mein ſchwache Reu widerum angenommen, und mir jene Gab nit ein- ſondern offtermahl widerum zugeſtellt, welche

welche ich mit ein-sondern offtermahl verlohren hab; mein GOtt, ich preise dein unendliche Barmhertzigkeit, und werde niemahl aufhören, dieselbe zu preisen: hinfüran will ich dise deine Gnad höher schätzen, als alle erschaffene Güter: Du aber, mein GOTT, verleihe mir, daß ich mit selber lebe, und mit selber der Welt absterbe, und also mit selber auch ewig leben möge in dem Himmel.

Die zwey andere Puncten behalten wir uns auf nachfolgenden Unterricht.

CCVIII. Unterricht.

Von denen zwey übrigen im vorigen Unterricht vorgetragenen Puncten.

I.

IM vorigen Unterricht haben wir betrachtet, daß die eingegossene Lieb, das ist, die heiligmachende Gnad die gröste Gab seye, die wir von GOtt auf diser Welt empfangen können. Nun haben wir noch zu betrachten, daß sie beynebens auch die wunderbarlichste Gab seye, weil sie die willkürigste Gab ist, die wir von der übernatürlichen Göttlichen Gü- XXVI. Tag.

tigkeit empfangen können ; daß sie also auch sorgfältig bewahrt werden soll, weil sie gar leicht verlohren werden kan, wann man sie nit mit allem Eiffer bewahret.

2. Es hat uns GOTT diſes ſo groſſe Gut verliehen, ehe wirs haben verdienen können, und ohne daß er es auch aus ſeiner bloſſen Güte ſchuldig geweſen wär; dann wann ſchon diſe ſein Güte unendlich iſt, ſo iſt er doch eben ſo wenig ſchuldig geweßt, uns zu dem übernatürlichen Endzweck der ewigen Seeligkeit zu erheben, ſo wenig er, uns zu erſchaffen, ſchuldig geweſen iſt. Nachdem er ſich gewürdiget hat, uns zu diſem höchſten Gut zu erheben, ſo wär es in Krafft diſer Erhebung genug geweßt, wann er uns einigen übernatürlichen Beyſtand verliehen hätte, damit wir ihn lieben könnten, wegen diſem allein aber war nit erforderlich, daß er uns nit allein zu Erlangung diſes höchſten Guts tauglich gemacht, ſondern auch das Recht verliehen, und ſich ſelbſt mit ſeiner unfehlbaren Verheiſſung hätte verpflichten ſollen, daß er uns wolle ſeelig machen, wann uns der Tod in dem Stand ſeiner wahren Freunden antreffen wurde. Diſes Recht aber verleihet er uns, und nimmt diſe Pflicht ſo offt auf ſich, als offt er uns die heiligmachende Gnad mittheilet. Nun hat er aber, um uns, die wir in der Schooß

der

der heiligen Kirchen gebohren worden, diſe Gnad zu verleihen, nit gewartet, biß wir ſelbe auf einige Weiß hätten verdienen können, ja nit einmahl, biß wir uns nur im geringſten darzu hätten bereiten können. Wir ſeynd aus dem ewigen Verderben gezogen, und auf den Weeg der ewigen Glückſeeligkeit geſetzt worden, wir ſeynd zu Kindern des Königs der Himmelen aufgenommen worden, und haben das Recht zu der ewigen Erbſchafft erlangt, ohne daß wir ihn nur einmahl darum gebetten, oder ſolches Recht mit unſerer Einwilligung angenommen hätten, ja ehe wir fähig geweſen ſeynd, zu dem HErrn zu ſagen: HErr, ich danck dir darum.

3. Wir erlangen zwar kein eintzige würckliche Gnad in Anſehung unſeres vorhergehenden Verdienſt, oder Gebetts, aber doch können wir ſelber wenigſt mit ſchuldiger Danckbarkeit begegnen. Die heiligmachende Gnad aber, iſt uns in der H. Tauff eingegoſſen worden, da wir erſt kurtz zuvor zur Welt kommen ſeynd, das iſt, da wir ſolche groſſe Gnad weder zuvor, weder über vil Jahr zu erkennen, und noch vil weniger darfür danckbar zu ſeyn, fähig geweſen ſeynd. Daß alſo bey uns die Prophezeyung des Davids wahr worden iſt: Pro nihilo ſalvos facies illos. Pſ. 55. 8. Du wirſt ſie um nichts erretten. Er hat

uns ein so hohe und heylsame Gab verlihen, ohne daß wir unserer Seits nur das mindeste beygetragen hätten. Pro nihilo, pro nihilo salvos fecit nos. **Um nichts, um nichts hat er uns seelig gemacht.**

4. Stelle dir da den Sohn der Wittib zu Naim vor Augen, der von unserem HErrn JESU Christo von den Todten erweckt worden ist. Er ware schon todt, und hat ihm weder die Mutter mit allem ihrem Weinen, weder das Zahlreiche Volck, welches die Leich begleitet, mit allem seinem Klagen das Leben widerum geben können: es hat ihm auch der Todte selbst so vil nit helffen, und sich mit dem Leib widerum vereinbaren können. Da aber der gütigste Heyland sein Stimm erhebt, und sagt: Adolescens, tibi dico: surge. Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Et resedit, qui erat mortuus, & cœpit loqui, & dedit illum matri suæ. Und der Todte richtete sich auf, und fieng an zu reden; und er gab ihn seiner Mutter. Eben also hat es die göttliche Barmhertzigkeit mit uns gemacht; wir seynd der Erden, und der irrdischen Mutter lebendig gebohren worden, aber für den Himmel, und für die bessere Mutter die heilige Kirch seynd wir todt geweßt; bey jenem Alter seynd wir nit im Stand geweßt, uns selber zu helffen, weder dem

Luc. 7. 13.

göttli-

göttlichen Beystand mitzuwürcken: wir seynd nit im Stand geweßt, um Verzeihung zu bitten, die Barmhertzigkeit anzuruffen, und unser Unheyl abzuwenden. Da aber der Priester mit Aufgiessung des Tauff-Wassers gesagt hat: Ego te baptizo in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Ich tauffe dich im Namen GOTT des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geists. Da hat GOTT zu uns gesagt: Kind, stehe auf, und lebe: Puer, tibi dico: Surge. Und hat uns die lebendigmachende Lieb eingegossen, und uns mit dem Leben der Gnad unserer allerbesten Mutter der Kirchen zugestellt: Et dedit nos matri nostræ. Können wir uns wohl ein gnädigere, und willkührigere Gab einbilden? Ja ein willkührige, freywillige Gab GOttes ist dise, wir mögen hernach ansehen oder die verflossene Zeit, da wir noch nit gewesen seynd, oder die damahlige, da wir noch nichts verstanden haben, oder die zukünfftige, von welcher noch vil Jahr haben zu verfliessen gehabt, ehe wir fähig worden seynd, die Gutthat erkennen zu können.

5. Noch grössere Verwunderung aber verdient die Gütigkeit, mit welcher uns GOTT dise Gab widerum zugestellt hat, nachdem wir sie einer bösen Begierd muthwillig nachgesetzt, und durch ein schwere

Sünd verschertzt haben. Wann ein Burger zu Athen einem Leibeigenen die Freyheit und das Burger-Recht geschenckt, diser aber sich gegen selben hernach undanckbar erzeigt hat, so ruffte er ihn offentlich vor sich, und sagte in Gegenwart viler Zeugen zu ihm: Supersedeo te habere civem, tanti muneris impium æstimatorem; abi, & esto servus, quoniam liber esse nesciisti. Ich halte dich hinfüro für keinen Burger mehr, weil du diese so grosse Gaab gottloser Weiß nit geschätzt hast; gehe hin, und sey ein Knecht, weil du nit gewußt hast dich frey zu halten. Es hat uns GOTT, da wir zuvor Leibeigne des Teuffels geweßt, durch die heiligmachende Gnad, ohne unsern geringsten Verdienst die Freyheit verliehen, und uns für seine Kinder angenommen; wir aber haben hernach mit der höchsten Undanckbarkeit lieber sein Feindschafft, als sein Kindschafft in unserem Hertzen behalten wollen: Nun hätte er zwar das völlige Recht, und überflüßige Ursach gehabt, uns immerdar in jener Dienstbarkeit stecken zu lassen, in die wir uns wiederum freywillig gestürtzt haben: Er hätte uns dem Teuffel und der Höll überlassen können; und doch hat er uns diese Gaab widerum zugestellt, wiewohlen wir ausdrücklich verdient hätten, dieselbe nimmermehr zu erlangen. Wir haben

zwar

zwar unsere Sünden bereuet, und gebeichtet, und die kräfftigste Vorsätz erweckt, einen so guten HErrn nit mehr zu beleidigen; aber eben dise unsere Reu, unsere Beicht und Vorsätz seynd lautere freywillige Gaben GOttes geweßt, mit denen er uns zur Empfahung einer grösseren Gaab tauglich gemacht hat: ohne sein würckliche Gnad wären alle dise Stück für uns nit heylsam geweßt, und seynd sie auch bey aller seiner würcklichen Gnad so vil nit werth geweßt, daß wir dadurch die Zuruckstellung der heiligmachenden Gnad hätten erlangen können.

6. Es betrachtet der Heil. Augustinus jenen glückseeligen Schächer, welcher von dem Creutz zum Paradeis kommen ist, und fragt: Quid ille latro attulit ad crucem? Was hat jener Schächer zum Creutz gebracht? Von seinen Raubereyen ist er zum Gericht, von dem Gericht zu dem Creutz, und von dem Creutz zu dem Reich gekommen: De fraude in judicium: de judicio in lignum; de ligno in paradisum. Er hat geglaubt, er hat geredt, und ist loßgesprochen worden; wer hat ihm aber die Gaab zu dem Glauben, die Andacht zu dem Reden, und die Gnad sich mit GOtt zu versöhnen verliehen, als eben derjenige GOtt, der ihm an einem anderen Creutz an der Seiten gehangen ist? S. Aug. in Ps. 55.

Cre-

Credidit : propter quod locutus est: sed & ipsam fidem quis donavit, nisi qui pependit ? Nachdem du dich mit vilen Sünden zum Feind GOttes gemacht, und die erschröcklichste Peynen der Höllen verschuldet hast, da bist du zum Gericht der Beicht kommen, und GOtt hat dir die vorige Lieb, sein Gnad, und das Recht zu der himmlischen Glory wiederum zugestellt : Quid attulisti ? Was hast aber daher gebracht ? Was hast dann in Beichtstuhl gebracht, daß dich GOtt mit einer so unverdienten Zuruckstellung gewürdiget hat ? Quid attulisti ? Sünden und Laster hast du dem Beicht-Vatter für die Ohren gebracht. Credidisti ? du hast geglaubt ; du hast nemlich wahrhafftig geglaubt, was uns der göttliche Glaub lehret, daß nemlich GOtt einem jeden Menschen Verzeihung gebe, der sie von ihm mit Reu, und Beicht begehret : Credidisti, propter quod locutus es : Du hast geglaubt, und deßwegen hast du auch geredt : Du hast dein Vertrauen auf die göttliche Verheissung gesetzt, und weil du die Hoffnung gehabt hast, daß du die verlohrne Gaab der heiligmachenden Gnad widerum erlangen könntest, so hast du geredt, und dich freywillig von deinen Missethaten angeklagt : aber eben diser dein Glauben, dise deine Hoffnung, dise deine Reu und Vorsatz ist ein lautere Gaab GOttes

GOttes geweßt, mit welcher er dich zur Empfahung einer grösseren Gaab tauglich gemacht hat, und ob dich schon die Lieb bereitet gefunden, so hast du doch selbe nit verdienen können, und mithin ist sie sowohl an sich selbst, als in seiner Vorbereitung eine vollkommen-willkührige Gaab geweßt.

7. Die heiligmachende Gnad auf Erden, sagen die GOttes-Gelehrte, ist ein weit willkührige Gaab, als die seeligmachende Glory in dem Himmel: Licet gratia consummata in suo esse sit perfectior respective, nihilominus ratio gratiæ simplicius, & perfectius invenitur in gratia viæ. Wiewohlen die vollständige Gnad, das ist, die himmlische Glory, der Weesenheit nach vollkommner ist, so laßt sich doch die eigentliche Beschaffenheit der Gnad weit ausdrucklicher, und vollkommener in der Gnad der Wanderschafft finden. Also sagt der Hochgelehrte P. Franciscus Suarez; und gibt auch dessen die Ursach, da er sagt: Quia gratia patriæ jam est corona justitiæ, & hinc nomine gratiæ simpliciter intelligitur gratia vitæ, & gratia patriæ gloria vocatur. Dieweil die Gnad des Vatterlands schon die Cron der Gerechtigkeit ist, und mithin wird durch den Namen der Gnad eigentlich die Gnad der Wanderschafft verstanden, die Gnad

Suarez. Tom. 1. de Gr. prole 3. c. 6. n. 7.

Gnad des Vatterlands aber wird Glory genennt. Die Glory im Himmel ist ein Gaab, in so weit die heiligmachende Gnad ein willkührige Gaab gewesen ist, mit der wir gewürdiget worden seynd: Ein Gnaden-Gaab seynd auch gewesen die würckliche Gnaden, mit denen wir die heiligmachende Gnad erhalten, und widerum erlangt haben: Ein Gnaden-Gaab ist auch geweßt die endliche Beharrlichkeit, in welcher uns GOtt den Tod zugeschickt hat, da wir in seinem Gnaden-Stand gewesen seynd, indem wir doch auch in seiner Ungnad hätten sterben können: Aber dise himmlische Glory ist auf solche Gestalt eine Gaab, daß sie zugleich auch der Lohn
Rom. 4. 4. und die Cron der Gerechtigkeit ist: Ei, qui operatur, merces non deputatur secundum gratiam, sed secundum debitum. Dem, der Werck thut, wird der Lohn nit aus Gnaden, sondern aus Pflicht zugerechnet. Sagt der heilige Apostel zu den Römern: An Thi-
2. Tim. 4. 8. motheum aber schreibt er also: Reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus judex; non solum autem mihi, sed & iis, qui diligunt adventum ejus. Es ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit, die mir der HERR der gerechte Richter an jenem Tag geben wird, nit allein aber mir, sondern auch denjeni-

jenigen, die sein Zukunfft lieb haben. Der Gerechte wird durch die Lieb der Glory würdig gemacht, und empfangt sie aus Verdienst. Der Sünder aber gelangt durch die übernatürliche Ubung seiner Reu widerum zu der Lieb, und empfangt die Glory nit aus Verdienst, sondern aus lauter Gnaden.

8. Wann wir nun dise Wahrheit genugsam begriffen haben, daß nemlich die eingegossene Lieb ein pure Gaab GOttes sey, die wir niemahl würdiglich verdienen können, so müssen wir erstlich die göttliche Barmhertzigkeit bewundern und lieben, welche uns ein so grosses Gut mit so grosser Gütigkeit, und Freygebigkeit verliehen hat: Zum andern müssen wir auch erkennen, wie sehr wir unserem HErrn JEsu Christo hierum verbunden seyen, der uns dise Gaab mit dem Werth seines kostbahren Bluts erworben hat. Liebreichester JEsu, ich dancke dir von Grund meines Hertzens, und bitte dich, du wollest mich diser Frucht deines Leydens geniessen lassen. Wann ich im Stand deiner Ungnad bin, so bitt ich durch die Lieb deiner allerheiligsten Wunden, du wollest mir beystehen, daß ich widerum zu deiner Gnad kommen kan; ich bin aber, wie ich hoffe, in dem Stand der Gnaden, so bitt ich dich durch eben dise deine allerheiligste

Wun-

Wunden, du wollest mir allzeit so kräftig beystehen, daß ich dein Gnad nimmermehr verliehre: Respice, quæsumus, Domine, super hunc famulum tuum peccatorem, pro quo non dubitasti manibus tradi nocentium, & crucis subire tormentum. Wir bitten dich, O HErr, sihe herab auf disen deinen sündigen Diener, für welchen du dich gewürdiget hast, in die Händ der Feinden zu kommen, und die Marter des Creutzes auszustehen. Domine JEsu Christe, per quinque illa vulnera, quæ tibi in cruce nostri amor inflixit, tuo famulo subveni, quem pretioso sanguine redemisti. HErr JEsu Christe durch jene fünff Wunden, welche dir die Lieb gegen uns an dem Creutz gemacht hat, komm deinem Diener zu Hilff, den du mit deinem kostbahren Blut erlöset hast.

9. Dieweilen dann die eingegossene Lieb ein so grosses und blosses Gnaden-Gut ist, so betrachte ferner, daß es unser höchster Schaden sey, wann wir sie verliehren, und daß wir auch nit wissen können, ob wir selbe widerum werden erlangen können. Sie ist ein solche Gaab, die uns GOTT, wann er uns selbe einmahl verliehen hat, niemahl mehr nimmt, wann wir selbe nit durch ein Todsünd freywillig verschertzen; haben wir aber dieselbe verschertzt,

schertzt, so kan sie uns GOTT widerum zuruckstellen, und stellt sie auch zuweilen nit ein- sondern hundertmahl, und noch öffter zuruck, nit aus unseren Verdiensten, sondern aus seiner blossen Barmhertzigkeit; jedoch hat er sich zu diser Zuruckstellung niemahl bey seinem Wort verpflichtet: Und haben sie vil, welche selbe verlohren, und widerum erlangt haben, endlich für allzeit verlohren, und seynd dadurch ewig zu Grund gangen. Wann wir demnach dise Lieb, dise so wichtige, und heilsame Gnad besitzen, so müssen wir selbe mit der gröβten Sorg zu bewahren beflissen seyn; wir wissen, daß uns gar vil nachstellen, die uns derselben berauben wollen. Die Teuffel, die böse Gesellen, unsere eigene innerliche Anmuthungen seynd lautere Feind, die auf alle Weiß trachten, uns der Gnad zu berauben. Wann wir sie nit sorgfältig bewahren, so verliehren wir sie gar leicht. Wir müssen uns kräfftig einbilden, daß wir um ihre Bewahrung niemahl zu vil Fleiß und Sorg anwenden können.

10. Von Metello schreibt Valerius, daß er in dem Krieg wider Jugurtham sein militarische Anführung allzeit also eingerichtet habe, als wann er seinen Feind immerdar vor Augen hätte; er änderte die Posten, und suchte allzeit die gelegenste

aus; er verschantzte sich bey jedem Posten mit Lauff-Gräben, er stellte überall Schildwachten auf, und pflantzte die
Val. l. 2. c. 2. Stuck: Quasi Jugurtha semper adesset. Als wann Jugurtha allzeit da wär. Eben also solltest auch du auf die Bewahrung der Gnad allzeit so wachtbar seyn, als wann du den Feind, der dich darum bringen will, allzeit vor Augen hättest. Also pflegt man auch die Schätz zu verwahren, sonderbar wann man sich vernünfftig der Rauber zu besorgen hat:
Luc. 12. 39. Hoc autem scitote, quoniam si sciret Paterfamilias, qua hora fur veniret, vigilaret utique, & non sineret perfodi domum suam. Das sollet ihr aber wissen, wann der Hauß-Vatter wußte, zu welcher Stund der Dieb käme, so wachete er freylich, und liesse sein Hauß nit durchgraben. Sey auch du so wachtbar und aufmercksam, damit du jene Gnad bewahrest, welche weit mehr werth ist, als alle Schätz von der Welt:
Marci 13. 33. Et vos estote parati. Darum seyd nun ihr auch bereit. Videte, vigilate, & orate. Sehet zu, wachet und bettet. Spricht uns unser Heyland zu.

11. Mein GOTT, mit deinem Beystand will ich mich befleissen, meinen himmlischen Schatz mit aller Sorgfalt und Behutsamkeit zu bewahren, und will dich immerdar bitten, daß du mir selben

selben beschützen helffest: Ich erkenn aber mein Schwachheit und Unbeständigkeit, und förchte, daß ich nit in meinem Geist nachlasse, und nit genug auf mich selbst Acht habe: Miserere mei, Domine, Ps. 6. 3. quoniam infirmus sum; sana me, Domine, quoniam conturbata sunt ossa mea. Erbarme dich meiner, O HErr, dann ich bin schwach: Heile mich HERR, dann meine Gebein seynd zerschlagen. Errette dise meine Seel von so vilen Nachstellungen, bewahre mich vor so grossem Verlust: Ich bin armseelig; hilff aber du mir, dieweil du barmhertzig bist: Convertere, Domine, & erige animam meam: Salvum me fac propter misericordiam tuam. Wende dich HERR, und errette meine Seel: Hilff mir um deiner Barmhertzigkeit willen.

CCIX. Unterricht.

Von denen Zeichen, aus denen man vernünfftig abnehmen kan, ob wir im Stand der Gnaden, und von der Zahl der Auserwählten seyen.

1.

GOTT allein weiß es, sagt der heilige Bernardus, wer seine liebe Freund XXVII. Tag.

seyen, er allein weiß es, welche er von
S. Bern. Ewigkeit her auserwählt habe. Unter
serm. 2. denen Menschen kan keiner gewiß wissen,
in Octav. ob er der Lieb, oder des Haß würdig sey.
Pasch. Jedoch gibt uns GOTT einiges Zeichen, mit dem wir uns, so lang wir zwischen Hoffnung und Forcht herum wallen, mit einiger wohlgegründeten Zeugnuß von unserer Gnaden-Wahl trösten können; ein jeder denckt bey sich selbst sorgfältig nach; bin ich in der Gnad, oder in der Ungnad? Bin ich unter denen Auserwählten, oder unter denen Verworffenen? Drey Zeichen gibt uns der HErr, mit denen er uns zwar nit völlig versicheret, aber doch die Auserwählte tröstet, und denen Verworffenen alle Entschuldigung nimmt. Wer dise erkennt, und sie dannoch vernachläßiget, der legt klar an den Tag, daß er weder sein Seel, weder sein ewige Glückseeligkeit, weder sein ewige Verdammnuß achte: Tres sunt, qui testimonium dant in terra: Spiritus, aqua, & sanguis. Drey seynd, die Zeugnuß geben auf Erden: Der Geist, das Wasser und das Blut. Wir seynd in der Dienstbarkeit gelegen: GOTT hat zu unserer Erlösung sein eigenes Blut dargegeben; zu unserer Reinigung hat er das Wasser aus seiner Seiten-Wunden gegeben, und hat uns zu unserem Beystand den heiligen Geist von oben herab geschickt;

schickt: willst du nun wissen, ob du einen Frucht von disem Blut empfangest, oder aber aus deiner Schuld macheſt, daß es deiner Seits umsonst vergossen worden; ob du den Frucht von disem Wasser genieſſeſt, und davon rein werdeſt, oder ob du noch unrein bleibeſt, und dir dadurch das Urtheil deiner Verdammnuß selbst vermehreſt; ob du den Frucht von disem Geist genieſſeſt, und von ihm gestärckt werdeſt, oder ob du entgegen den Fluch selbst über dich zieheſt, indem du freywillig bey deiner Schwachheit bleibſt? so gib nur acht, ob du die Sünden meydeſt; wann diſes ist, so ist es ein Zeichen, daß di: durch das göttliche Blut beſchehene Erlösung bey dir fruchte: wann du dich zur Buß schickeſt, so ist es ein Zeichen, daß dich jenes Wasser reinige, welches aus der Seiten des Heylands gefloſſen ist: wann du Werck verrichteſt, die des ewigen Lebens würdig seynd, so ist es ein Zeichen, daß in dir würcke der H. Geist, und haſt demnach Ursach getröſtet zu seyn. Alles diſes sagt der Heil. Honig-flieſſende Abbt, und macht endlich den Schluß: A sanguine, aqua, & spiritu habes teſtimonium, si contines à peccatis, si dignos agis pœnitentiæ fructus, si facis opera vitæ: Von dem Blut, von dem Waſſer und von dem Geist haſt du ein Zeugnuß: Wann du dich von Sünden

enthalteſt, wann du würdige Früchten der Buß bringſt, wann du Werck des Lebens thuſt. Da haſt du nun auf Anweiſung diſes heiligen Lehrers drey Zeichen, aus denen du vernünfftig ſchlieſſen kanſt, ob du im Stand der Gnaden, und der ewigen Auserwählung ſeyeſt.

Das erſte Zeichen iſt das Abſcheuen vor der Sünd,
Das andere, der Luſt zur Buß,
Das dritte, die Ubung der Chriſtlichen Tugenden.

2. Einige leben gantz keck in denen Sünden dahin: und dieweilen ſie nur obenhin ein Andacht zu der ſeeligiſten Jungfrauen, oder zu einem anderen ihrigen Schutz-Patron tragen, ſo bilden ſie ihnen gleich ein, ſie haben ein treuliches Zeichen ihren künfftigen ewigen Seeligkeit; allein diſes Zeichen iſt über die maſſen betrüglich. Weder die ſeeligiſte Jungfrau, weder die andere Heilige wollen einen ſolchen Menſchen unter ihren Schutz nehmen, der ihren Schutz dahin mißbrauchen will, damit er deſto freyer ſündigen kan. Ja es verbietet ihnen auch GOtt, daß ſie ihre Fürbitt nit einlegen ſollten, wann das Vertrauen auf ihre Fürbitt nur ſeine Feind wider ihn erhalten ſollte. Wie Achillas und Alexander, zwey anſehnliche

liche Priester zu Alexandria den heiligen ex Act.
Petrum, Alexandrinischen Bischoffen ge- Mart. S.
betten haben, er möchte den Arium, der Petr.
sich bekehrt zu haben schiene, in die Ge- Alex.
meinschafft seiner Kirchen widerum auf-
nehmen, da gab er ihnen zur Antwort:
Meine Brüder! Es manglet mir weder
an Mitleiden, weder an Gütigkeit: ich
weiß mich eines büssenden Sünders gar
wohl zu erbarmen: es ist mir aber jener
GOtt, der in das verborgneste Hertz hin-
ein sieht, schon vorgekommen; Christus
selbst ist mir im Geist mit seinem zerrissenen
Kleid erschienen, und hat mir gesagt, daß
es ihm Arius also gemacht habe: er hat
noch darzu gesetzt, daß man mich bitten
werde, ich soll ihn wieder annehmen; ich
soll mich aber wohl hüten, daß ich mich
für seinen verstockten Feind niemahl erbit-
ten lassen, und ihn zu Gnaden aufnehmen
soll. Also hat er geantwortet, und auch
Arium niemahl angenommen.

3. Wann du beständig in Todt-Sün-
den dahin lebest, und setzest dein Ver-
trauen auf die Gütigkeit der seeligsten
Jungfrau und anderer Heiligen, die du
anruffest; so ist diß so wenig ein Zeichen
der künfftigen Seeligkeit, daß du vilmehr
billig ein gleiches Unglück zu gewarten
hast. Villeicht ist der Heyland seiner
göttlichen Mutter schon vorgekommen,
und hat ihr villeicht gesagt: Du wirst

gebetten werden, daß du jenen meinen Feind unter deinen Schutz annehmen solleſt; aber nimm dich um den Schutz eines solchen Menschens nit an, der nit aufhören will, mich zu beleidigen. Villeicht ist er auch seinen Heiligen schon vorgekommen, und hat ihnen gesagt: man wird euch bitten, daß ihr euch um diſen oder jenen annehmen sollt, aber laßt euch für einen solchen Menschen nit erbitten, der nit aufhören will, mich zu beleidigen; Nein: ein tägliche Ubung gewisser Andächtlereyen neben dem würcklichen Sünden-Stand ist nit einmahl ein wahrscheinliches Zeichen, woraus du dir einbilden könnteſt, daß du nit unter die Verworfene gehöreſt.

S. Hier. in c. 52. Isaiæ.

4. Da der H. Hieronymus diſe Wort Isaiä auslegt: Consurge, consurge, induere fortitudine tua Sion, induere veſtimentis gloriæ tuæ Jerusalem civitas Sancti, quia non adjiciet ultra, ut transeat per te incircumciſus, & immundus. Stehe auf, stehe auf Sion, und bekleide dich mit deiner Stärck: Jerusalem, du Stadt des Heiligen, leg an die Kleider deiner Herrlichkeit, dann es wird hinführo kein Unbeschnittener, oder Unreiner mehr durch dich gehen. Da sagt er: Wann ein sündige Seel wahrhafftig aufſteht, und mit der eingegoſſenen Lieb geſtärckt, und mit dem Kleid der

Gnad

Gnad geschmuckt ist, so gibt sie denen Sünden und Unreinigkeiten keinen Aufenthalt mehr: Si surrexerit anima post ruinam & induta fuerit fortitudine, & gloria sua, nequaquam ultra transiet per eam incircumcisus, & immundus. Die Sünden seynd kein Anzeigen der Gerechtigkeit: Die Finsternuß kan bey dem Liecht nit bestehen, und kan zu der Umarmung Christi nit gelangen, der die Gesellschafft des Teuffels noch lieb hat. Wann man kennen will, daß ein Tempel nit für GOtt gewidmet sey, so ist es genug, wann man sieht, daß ein Götzen-Bild darin verehrt werde: Quæ participatio justitiæ cum iniquitate? quæ societas luci ad tenebras? quæ conventio Christi ad Belial? quis consensus templo DEI cum idolis? Was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschafft mit der Ungerechtigkeit? oder was Gesellschafft hat das Liecht mit der Finsternuß? wie kommt aber Christus mit Belial überein? oder wie kan der Tempel GOttes mit den Abgöttern einstimmen? Dise Wort, sagt der heilige Lehrer, erklären den Stand einer Seelen: Quæ ad animæ statum universa referuntur. Wann du die Ungerechtigkeit hassest, so ist es ein Zeichen, daß in dir die Gerechtigkeit wohnet; wann du denen göttlichen Erleuchtungen nachkommest, so wird die Finsternuß der Sünd 2. Cor. 6.

nit in dein Seel kommen: wann du die Anreitzung des Teuffels ausschlageſt, ſo iſt es ein Zeichen, daß Chriſtus in dir wohnet: und iſt, und will dein Seel ein Tempel GOttes ſeyn, wann du in ſelber keinem Abgott einen Platz verſtatteſt. In diſem Stand haſt du in Anſehen der gegenwärtigen Gerechtigkeit das beſte Zeichen, daß du würcklich die heiligmachende Gnad beſitzeſt, und unter der Zahl der Auserwählten ſeyeſt. Und wann du kräfftig entſchloſſen biſt, in diſem Stand mit göttlicher Hilff beſtändig zu verharren, ſo kanſt du dir mit der lebendigen Hoffnung vernünfftig den Troſt machen, daß du im Stand der Gnaden-Wahl ſeyeſt.

5. Wer GOTT liebt, der haſſet alle Sünden, und wer erkennt, daß er alle Sünden haſſe, der hat ein klares Zeichen, daß er GOtt liebe, und wer GOtt beſtändig liebt, der hat ein Zeichen, daß in ſeiner Seel die Lieb wohne: wann dein Hertz von der Sünd eingenommen wär, ſo könnte die Lieb GOttes darin keinen Platz finden:

S. Aug. 1. Jo. tr. 2. Si mundi amor habitet, non eſt qua Dei amor intret; recedat amor mundi, ut inhabitet amor Dei: melior accipiat locum. Wann die Lieb der Welt, das iſt, der Sünd, darin wohnt, ſo kan die Lieb GOttes nirgends hineinkommen; hinaus mit der Lieb der Welt, damit die Lieb GOttes darin wohnen möge;

der

der besseren muß Platz geraumt werden. Es seynd unsere Seelen, sagt eben diser H. Lehrer, wie ein Geschirr, welches man nit keinem andern Safft anfüllen kan, wann nit zuvor der andere herausgeschüttet wird, mit dem es angefüllt geweßt. Wann dein Hertz mit GOtt angefüllt ist, so ist es ein Zeichen, daß die Sünd nit in deinem Hertzen sey, und du mithin im Stand der Gnaden seyest. Wann es dir aber an der Lieb GOttes manglet, so ist es ein Zeichen, daß dein Hertz von der Sünd eingenommen sey: Vis, ut intret mel, unde acetum nondum fudisti? funde, quod habes, ut capias, quod non habes. Willst du dann, daß Honig hinein kommen soll, wo du den Eßig noch nit herausgeschüttet hast? schütte heraus, was du hast, damit du fassen kanst, was du nit hast. Wirff die Sünd durch das Abscheuen heraus, hernach wird die Lieb GOttes Platz in dir haben, und mit der Lieb GOttes wirst du auch ein Zeichen deiner Seeligkeit haben: GOtt tragt dir dein Seeligkeit an: Vult, omnem hominem salvum fieri. Er will, daß alle Menschen sollen seelig werden. Wann dein Hand anniñt, was dir GOtt anerbietet, so hast du, nach unserer Redens-Art, dein Seeligkeit schon in der Hand. Aber dein Hand kan nit annehmen, was dir GOtt antragt, wann du die Sünd in der Hand halteſt: Putate amorem Id. hom. 37. ex. 50. Id. sup. Jo.

rem hominis, quasi manum animæ. Si aliquid tenet, tenere aliud non potest: ut autem possit tenere, quod datur, dimittat, quod tenet: qui amat sæculum, Deum amare non potest: occupatam habet manum: dicit illi Deus: tene, quod do: non vult dimittere, quod tenebat, ideo non potest accipere, quod offertur. Bildet euch ein, die Lieb des Menschen sey gleichsam die Hand der Seelen: wann sie etwas haltet, so kan sie nichts anderes halten: Damit sie aber halten kan, was man ihr geben will, so muß sie fahren lassen, was sie haltet. Wer die Welt liebt, kan GOtt nit lieben: Er hat die Hand schon voll: GOtt sagt zu ihm: nimm an, was ich dir gib: er will aber nit entlassen, was er gehalten hat, und deßwegen kan er nit annehmen, was man ihm geben will. Seynd lautere Wort des H. Augustini.

6. Wann du zwar offt beichtest, aber eben so offt widerum fallest, so ist dein Beichten kein Zeichen, daß du die heiligmachende Gnad besitzest; GOTT hat dir zwar selbe angetragen, dieweil aber dein Hand die Sünd noch behaltet, so gibt sie dir zu erkennen, daß sie die Gnad nit empfangen habe. Wann du schon in der Fruhe ein Ubung der vollkommenen Lieb gegen GOTT, und auf den Abend ein Ubung der vollkommenen Reu und Leid

erwe-

erweckest, aber nebenbey sowohl zu Tag, als zu Nachts immerdar GOTT beleidigest, so ist dein Lieb und dein Reu nur von der Zung, und nit von dem Hertzen hergekommen, und wann du schon sothane Ubungen mit einiger empfindlichen Andacht abgebettet hast, so kanst du doch aus deinem bald darauf Sündigen gantz deutlich abnehmen, daß dise Ubungen von keinem kräfftigen Willen herkommen seyen, und seynd auch dise Ubungen, wann du sie schon offt wiederholest, kein genugsames Zeichen, aus dem du vernünfftig urtheilen kunntest, daß du im Stand der Gnaden seyest.

7. Wie der H. Petrus in dem Kercker, in den ihn Herodes hat werffen lassen, geschlaffen hat, da erschien ihm ein Engel mit grossem Liecht, weckte ihn auf, und sagte ihm, er sollt geschwind aufstehen, und sich anlegen: Er macht ihn auch von den Ketten loß, an die er gehenckt war, und befahl ihm, er sollt ihm nachfolgen: Petrus hat zwar alles vollzogen, aber doch hielt er darfür, es wäre alles nur ein Traum, und leere Einbildung: Et nesciebat, quia verum Act. 12.
est, quod fiebat per Angelum; existimabat autem, se visum videre. Und er wußte nit, daß es wahrhafftig geschahe, was durch den Engel gethan ward, sondern er meynte, daß er ein Gesicht sehe. Er kam in Begleitschafft des Engels

gels durch die erste und andere Wacht, und doch glaubte er noch immer, er betrüge sich nur. Er kam zu dem eisernen Thor, so sich selbst aufgethan hat, und wie er für dise hinauskommen, und eine Gassen lang fortgegangen war, da erkannte ererst, daß er loß seye, und sagte bey sich selbst: Nunc scio vere, quia misit Dominus Angelum suum, & eripuit me de manu Herodis. Nun weiß ich wahrhafftig, daß der HErr seinen Engel gesandt hat, und hat mich aus der Hand Herodis errettet. So ist dann weder das Liecht, weder die Gegenwart, weder das Reden, weder das Führen des himmlischen Geists, weder das Weegfallen der Ketten, weder sein eigenes Bewegen, weder das Durchgehen durch zwey Wachten genug geweßt, daß er ihm eingebildet hätte, er seye würcklich in die Freyheit gesetzt? Nein: Und ist es deßwegen nit genug geweßt, weil er noch immer in der Gefängnuß geweßt: Es that sich vor ihm das eiserne Thor auf, er gieng hinaus, und doch bildete er sich noch nit ein, daß er loß wär, dieweil er sahe, daß er noch immer nahe bey der Gefängnuß wär; wie er aber hernach gesehen, daß er schon weit hinweg wär, da hat er erst gesagt: Nunc scio vere. Nun weiß ich wahrhafftig, daß ich los bin.

8. So lang du ein Sünder geweßt, so bist du Gefangener des Teuffels geweßt, der

der dich von andächtigen Versammlungen, von heiligen Gesprächen, von dem Gebrauch der nothwendigen Sacramenten an der Ketten abgehalten hat: und in diser Gefängnuß hast du geschlaffen, und gantz und gar auf dich selbst vergessen; GOTT hat dir seinen guten Engel zugeschickt, und mit seinen Erleuchtungen dein Finsternuß vertriben; diser hat dich aufgeweckt, und dir zu Hertzen geredt; du solltest aufstehen, das Kleid der Gnad widerum anziehen, und dich aufmachen: Er hat dich in die Kirchen, zu dem Beichtstuhl, zu der heiligen Communion geführt: du hast auch gebeichtet, und die heilige Communion empfangen: kanst du dir aber eben darum gleich einbilden, daß du im Stand der Gnaden seyest? Wann du noch immer in deiner Gefängnuß bleibst, so kanst du dir nit einbilden, daß du in der Freyheit seyest. Du hast zwar gebeichtet, aber doch behaltest du noch immer deinen Pracht, und dein Spihlen, wegen dem du mit einer schweren Sünd der Ungerechtigkeit deine Schulden nit bezahlest, nit ohne Schaden und Aergernuß deiner Glaubiger. Durch dises Thor bist du noch nit hinaus gekommen, und mithin kanst du dir noch nit schmeichlen, daß du die Freyheit der Kinder GOttes schon erlangt habest. Du hast zwar gebeichtet, aber doch behaltest du noch immer das ungerechte Gut, du befleis-

sest

fest dich noch nit ernstlich den ungerechten Schaden zu ersetzen; so kanst du dir dann auch nit einbilden, daß du aus der Gefängnuß des Teuffels schon gekommen seyest. Nun bist du etwann schon auch für dises eiserne Thor hinaus gekommen, aber doch fahrest noch immer fort, bey jener Zusammenkunfft zu erscheinen, die du wohl weißt, daß sie für dich gefährlich sey: du fahrest noch immer fort, mit jenem Gesellen freundlich umzugehen, denn du weißt, daß er für dein Seel ein lauterer Fallstrick seye. Du fahrest noch immer fort, jene ausgelassene Bediente zu behalten, die niemand gern sehen kan, als der sie zu Rach- und Liebs-Händlen, und zu anderen verkehrten Absichten brauchen will. Wann du schon da heraus kommen, so bist du doch noch gantz nahe bey deiner Gefängnuß, und hast Ursach, dich zu besorgen, daß bißher alles, was du gethan hast, ein lauterer Betrug deiner Einbildung gewesen seye, und daß du noch wahrhafftig in deiner Gefängnuß steckest, weil du alles ohne wahre Zerknirschung des Hertzens gethan hast. Wann du aber ein wahres Abscheuen an denen Sünden hast, wegen dem du nach Möglichkeit alle Gelegenheiten und Gefahren fliehest, wann du dich schon von langer Zeit her von aller schweren Beleidigung GOttes enthalten hast, und noch enthaltest, wann du auch an denen läßlichen

lichen Sünden ein Abscheuen hast, so kanst du zwar bey disem Zeichen noch nit sagen: Scio: ich weiß es: aber doch kanst du getröst seyn, und sagen: Ich halte vernünfftig darfür, und hoffe, es habe mich der HERR aus meiner unglückseeligen Gefangenschafft errettet, und halte darfür, und hoffe, ich geniesse seine Gnad.

9. Dises Zeichen aber wird noch sicherer, wann auch die Lieb zur Buß darzu kommt: Si contines à peccatis, si dignos agis pœnitentiæ fructus. **Wann du dich von Sünden enthalteſt, wann du würdige Früchten der Buß bringeſt.** Ein Mensch, den es wahrhafftig reuet, daß er GOtt beleidiget hat, der laßt die Beleidigung nit ungestrafft hingehen, wie der H. Augustinus sagt: Nihil aliud agit, quem veraciter pœnitet, nisi id, quod mali fecerit, impunitum esse non sinat. S. Aug. ep. 14. Wer ihm selbst nit verschont, dem verschont jener höchste göttliche Richter, der die wahre Büsser niemahl verachtet, wohl aber alle diejenige verdammt, welche die Buß verachten. Eo quippe modo sibi non parcenti ille parcit, cujus altum, justumque judicium nullus contemptor evadit. Id. hom. 50. ex 50. c. 2. Wer sich durch die Buß nit demüthigen will, der gelangt nit zu der Gnad: Quisquis pœnitentiæ recusat humilitatem,

Deo appropinquare non cogitat: Wie du gesündiget hast, da hast du dich wider GOtt erhebt; wer sich aber wider ihn erhebt, den verwirfft er: wann du aber zur Buß greiffest, so wirffst dich GOTT zu Füssen, und GOtt lasset sich nieder zu deiner Umarmung, und hebt dich auf: Qui adversus istum se erigit, ab illo projicitur, qui ante illum se projicit, ab illo erigitur. Die Buß, sagt eben diser H. Lehrer: führt die Menschen zu denen Englen, und das Geschöpff zu den Schöpffer: Dise bringt das verlohrne Schaaf widerum zu dem Schaaf-Stall, dise bringt den verlohrnen Sohn widerum zu seinem liebreichen Vatter. Alle HH. Vatter geben der Buß ein solches Lob: Und wie der H. Vorläuffer Johannes die Menschen zu dem Himmel hat wollen tauglich machen, so hat er ihnen die Buß eingebunden: Pœnitentiam agite: appropinquavit in vos regnum Dei. Thut Buß, dann das Reich GOttes hat sich zu euch genahet. Dise hat der H. Petrus als ein kräfftiges Mittel zu der ewigen Seeligkeit geprediget: Pœnitentiam agite: Thut Buß. Dise hat auch geprediget unser HErr JEsus Christus Nisi pœnitentiam egeritis, omnes simul peribitis. Wann ihr nit werdet Buß thun, so werdet ihr alle zu Grund gehen. Wann du demnach kräfftig verlangest Buß zu thun, so hast du das Zeichen an

Id. de ver. & falſ. pœn. c. 1.

an dir, welches dir GOtt, und die heilige geben, womit du erkennen kanst, daß du dich gegenwärtig im Stand der Gnad, und der Seeligkeit befindest: Die wahre Buß bestehet in dem, daß man nit begehe, was man büssen muß, und beweine, was man begangen hat: Pœnitentia vera est, pœnitenda non admittere, & admissa deflere. Daß man die Gelegenheit und Antrib zu der Sünd abschneide, und ihren Anreitzungen keinen Eintritt gestatte: Satisfactio pœnitentiæ est, causas peccatorum excidere, nec earum suggestionibus aditum indulgere. Id. Aug. de Eccl. dogm. c. 54. Id. serm. de Adam.

10. Es muß die Buß sowohl den Leib, als die Seel angehen: die Seel zwar mit Abtödtung des Willens, den Leib aber, mit Entziehung aller jener Wollüsten, die verbotten seynd, und auch einiger anderer, du zuläßig seynd: er muß angehalten werden, zur Ubertragung aller derjenigen Beschwerlichkeiten, worzu wir durch ein Gebott gehalten seynd, ja auch anderer, die wir freywillig auf uns nehmen. Es pflegt unser Leib der Zundel zu jenen Sünden zu seyn, wegen denen die Seel leiden muß; wann dann die Seel wegen seiner leiden muß, so soll auch er etwas hartes empfinden, und nit von allem Leiden ausgenommen seyn wollen. Sie sollen miteinander leiden, wann sie miteinander Gnad erlangen wollen. Einen sowohl als den

anderen geht die Straff an, und einen sowohl als den anderen geht auch die Gnad an, indem der gantze Mensch endlich anders nichts ist, als ein Vereinbahrung des Leibs und der Seelen. Gleichwie sie sich, so lang das Leben währt, von einander nit absönderen können, und sich auch bey Begehung einer Sünd nit von einander absönderen, als müssen sie sich auch bey der Ubung der Buß nit von einander absönderen: Die Buß muß weder den Leib allein, weder die Seel allein antreffen. Es wurd ein Unbilligkeit seyn, wann der Leib völlig in Wollüsten schweben wollte, da die Seel in Leid-Wesen steht. Am letzten Gerichts-Tag wird über beyde ein gleiches Urthel ergehen. Und mithin ist es billig, daß auch beyde miteinander Buß thun. Wann du dises thust, so sey getröst: Du kanst kein gewisseres Zeichen haben, daß du mit Christo regieren werdest, als wann du dich beständig an das Creutz Christi haltest.

11. Wann du demnach einen Lust zu der Buß hast, so wird dich die Ubung aller anderer Christlichen Tugenden nit hart ankommen: welche Ubung dann mehrmahlen ein Zeichen ist, daß du die heiligmachende Gnad besitzest: das Leben des Menschen erkennt man aus denen Lebens-Würckungen, und das Leben der Gnad in einer Seel kan man erkennen, wann man

in

in ihr die Würckungen sieht, die dem Gnaden-Leben zustehen. Si videris hominem, sagt der H. Bernardus, in bonis operibus strenuum, & fervore conversationis hilarem vivere, in eo fidem non dubites, tenens vitæ illius argumenta. Wann du einen Menschen siehst, der sich embsig um die gute Werck annimmt, und in einem eiffrigen Lebens-Wandel fröhlich fortfahrt, so bist du vergwißt, daß er einen lebendigen Glauben habe, weil du sein bewehrtes Leben vor Augen hast. Die Ubung der Christlichen Tugenden nimmt ihre Wurtzel, und Wachsthum von der heiligmachenden Gnad her: wann du nun die Sprossen, und die Früchten an dir selbst findest, so hast du ein Zeichen an dir, mit dem du dich trösten kanst, daß die Gnad in deiner Seel schon Wurtzel gemacht habe.

12. Mein GOtt, ich will mit deiner Gnad ein solches Leben zuführen beflissen seyn, daß ich an mir dise Zeichen mercken, und mit disen mein Hoffnung anfrischen kan: Da, Domine, misericordiam misero, qui tamdiu pepercisti criminoso. Inclinet ad remedium humilitas pœnitentis, quem permovere non potuit diuturnitas peccatoris. Verleihe mir armseeligen dein Barmhertzigkeit, O HErr, lasse dich durch die Demuth des Büssenden zur Erbarmnuß bewegen, der du S. Aug. serm. 7. de Nativ.

dich durch mein langwüriges Sünden-Leben nit zum Zorn hast bewegen lassen. Daß ich nit in die Sünd falle, daß ich über meine Sünd Buß thue, daß ich einige Christliche Tugend übe, dises alles erkenne ich, daß es ein Gaab von dir sey. Dein ist die Gaab, und mein ist der Trost, den ich dadurch von dir empfange. Mein GOtt, bestättige mein unbeständiges Hertz mit der endlichen Beharrlichkeit, damit ich dich allzeit liebe, und mich mit dir ewig erfreuen möge.

CCX. Unterricht.

Von der würcklichen Lieb gegen GOTT.

I.

XXVIII Tag. WJe dein Lieb beschaffen ist, so ist auch dein Leben beschaffen; liebest du recht, so ist auch dein Leben recht, liebest du aber übel, so ist auch dein Leben nit gut: Hinc bonum est, sagt der H. Augustinus, & hinc malum est cor tuum humanum: quia nec aliunde bonus es, si bonus es, nec aliunde malus es, si malus es, nisi quod vel bene, vel male amas, quod bonum est: Daher ist dein menschliches Hertz gut und böß; dann aus keiner ande-

S. Aug. de substant. dilect.

anderen Ursach bist du gut, wann du gut bist und böß, wann du böß bist, als weil du recht, oder übel liebst, was gut ist. Was immer in- und ausser der Welt ist, das ist alles gut: Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. Und GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. Gen. 1. 31. Wann man aber dasjenige, was an sich selbst gut ist, übel liebt, so ist die Lieb schon nit mehr gut, und ist auch der böß, der also liebt: Omne, quod est, bonum est, sed id, quod cum bonum est, male amatur, illud bonum est, & hoc malum est. Weder der liebt, weder die Lieb, weder die Sach, die man liebt, seynd etwas Böses; sondern das gantze Ubel besteht in dem Ubel lieben: Und das Ubel lieben verderbt den Liebenden, und die Lieb, und die geliebte Sach, und macht aus drey Dingen, die an sich selbst gut seynd, ein Ding zusamm, welches verkehrt ist: Igitur nec qui amat, malum est, nec quod amatur, malum est, nec amor, quo amat, malum est, sed quod male amat, malum est, & hoc omne malum est. Stelle man nur die Lieb also an, daß man nit übel liebet, so ist in dem Menschen, der mit wohl geordneter Lieb liebet, schon nichts böses mehr: er ist nit mehr verkehrt, sondern gut: Ordinate igitur charitatem, & jam nullum malum est. Und an einem anderen Ort

sagt erst besagter H. Lehrer, wann man fragt, ob ein Mensch gut sey, so fragt man nit, was er glaube, oder was er hoffe, sondern was er liebe: Cùm quæritur, utrum quisque sit homo bonus, non quæritur, quid credat, aut quid speret, sed quid amet. Man kan recht glauben, und auch recht hoffen, ohne daß man recht liebet; aber recht lieben kan man nit, ohne daß man recht glaubt, und recht hoffet: Qui recte amat, procul dubio recte credit, & sperat, qui vero non recte amat, inaniter credit, inaniter sperat. Wann du demnach ein gerechter Mensch seyn willst, so must du von der Lieb GOttes den Anfang machen: dises heißt die Lieb recht anschicken, wann man das unendlich liebreiche Gut über alle Ding zu lieben anfangt, welches GOtt allein ist: Primum ergo disce amare Deum, deinde te ipsum, post hæc dilige proximum, sicut te ipsum. So lerne dann erstlich GOtt zu lieben, und hernach dich selbst, und nach disem lieb deinen Nächsten, wie dich selbst. Damit du nun dise Lieb recht erlernest, so lasse ich dich in disem Unterricht erwegen.

S. Aug. in Enchir. c. 117.

Id. hom. 37. ex. 50.

I. Was GOtt lieben.
II. Und ihn über alles Lieben seye.

2. Die Lieb GOttes besteht nit in einer gewissen empfindlichen, natürlichen Zärt-

Zärtlichkeit, welche das Gemüth gegen ihm geneigt macht. Man kan GOTT auch ohne dise empfindliche natürliche Zärtlichkeit vollkommen lieben. Und wann man schon dise empfindliche natürliche Zärtlichkeit hat, so kan es doch geschehen, daß man kein wahre, ja nit einmahl ein natürliche Lieb zu ihm hat, will geschweigen ein übernatürliche. Die Weibs-Bilder, die Kinder, und die alte Leuth seynd gar leicht zu erweichen, daß sie auf Anhörung eines Exempels von der Lieb GOttes gegen uns so gar auch in Zäher ausbrechen, und bilden ihnen ein, solche Zäheren kommen von lauterer Lieb GOttes her, und dannoch, wann sie ein Sünd auf sich haben, bleiben sie in der Sünd, und haben kein Reu und Abscheuen daran; welches dann eben so vil sagen will, als daß sie ihnen zwar einbilden, sie weinen aus lauter Lieb GOttes, aber doch GOTT wahrhafftig nit lieben: Ihre Erweichung ist nit anderst beschaffen, als die Bewegung, welche der König Saul öffters empfunden hat, da er seinen unschuldigen Tochtermann würcklich verfolgte: Er wurd in Betrachtung seiner Tapfferkeit, seiner Sanfftmuth und Aufrichtigkeit, mit welcher ihm selber begegnet, in Betrachtung, daß er sich in die Händ dises seines eingebildeten Feinds schon so weit verfallen habe, daß er so

gar von ihm ohne Widerstand hätte ermordet werden können, und daß er von ihm dannoch keinen Schaden oder Unbild empfangen, innerlich dermassen bewegt, daß er seine Hertzens-Bewegung offentlich mit Worten und Zäher-Vergiessung hat zu erkennen gegeben: Nunquid vox hæc tua est, filii mi David? & levavit Saul vocem suam, & flevit. Ist das nit deine Stimm, mein Sohn David? und Saul erhub seine Stimm, und weinete. Es hat aber doch dessen uneracht diese sein Erweichung mit seinem Willen nit eingestimmt: Er hat den Haß immer behalten, und von seiner ungerechten Verfolgung nit abgelassen.

1. Reg. 24. 17.

3. Der andere herentgegen kan kein Predig, kein geistliches Buch, kein Betrachtung nit ein eintziges Zäherlein ausdrucken; sie hören die zartiste Geheimnussen von der Geburt, von der Kindheit, von dem Leiden, und Tod unseres Heylands ohne die geringste Erweichung an; es scheinet ihr Hertz sey von dem härtesten Eisen; doch dessen uneracht scheuen sie alle Sünden von weitem, und lassen sich durch keine Anreitzung, und durch keine Bedrohung des Fleischs oder der Welt zu einiger Beleidigung GOttes veranleiten: Diese dann lieben GOtt

GOtt unerachtet ihrer gedunckenden Härtigkeit, und Unempfindlichkeit des Hertzens, und lieben ihn wahrhafftig. Ich gib dir diſe Gedancken deßwegen zu überlegen, damit du, wann du in deiner Andacht leicht zu erweichen biſt, dir nit eben darum gleich einbildeſt, du ſeyeſt ſchon heilig, und voll der göttlichen Lieb, wordurch du in Gefahr kommen wurdeſt, in die Hoffart zufallen; und damit du dich entgegen nit betrübeſt, als wollte dich GOTT unter ſeine liebe Freund nit zählen, wann dir etwann vorkommt, du ſeyeſt gantz hart, und unempfindlich, wodurch du in Gefahr gerathen kunteſt, dich in ein völlige Lauigkeit zu verfallen. Wann du in der göttlichen Lieb ein empfindliche Süßigkeit verſpühreſt, ſo muſt du dir einbilden, der HERR gehe mit dir um, als mit einem ſchwachen Geiſt, und er gebe dir diſen empfindlichen Troſt nur darum, damit du deſto leichter in ſeiner Lieb beſtändig bleibſt. Empfindeſt du aber keine ſolche Süßigkeit, ſo ſag dem HErrn darum Danck, daß er durch diſe gedunckende Hartigkeit den Geiſt der Hoffart von dir abhaltet, und bitt ihn auch, daß er dich beſtändig, auch ohne ſolchem empfindlichen und ſüſſen Troſt, in ſeiner Lieb erhalten wolle.

4. Weiters besteht die Lieb GOttes auch in schönen, und wohl verfaßten Worten nit: Deus enim non se vult verbis tantum diligi, quia non verborum, sed cordis auditor est, & inspector. Dann GOtt will nit, daß man ihn nur mit denen Worten allein lieben soll, dieweilen er nit ein Anhörer und Ansehen der Worten ist, sondern des Hertzens. GOtt haltet nichts auf die schöne Wort, die du zu ihm sprichst, sondern auf den guten Willen, den er gar wohl siht: und sollst du dir dises wohl gesagt seyn lassen, damit du nit in den Irrthum viler anderen fallest, welche, wann sie etwann in einem Büchlein ein schöne Ubung von der Lieb gegen GOtt finden, so halten sie alles darauf, und sprechen sie alle Tag wohl hundertmahl, aber doch ohne den geringsten Frucht, weil ihre Werck mit ihren Worten nit übereinstimmen: Dicis: diligo Deum, sagt der heilige Augustinus: utinam sit in te, quod dixisti sermone: Du sagst: ich liebe GOTT, wollte GOTT, es wär in der Sach, was du mit Worten gesagt hast. Es kan dir zwar der Gebrauch solcher Ubungen und Ausdruckungen verhülflich seyn, wann du dich neben einem kräfftigen Willen derselben bedienest, um dich darmit zur göttlichen Lieb aufzumunteren; und wann

S. Aug. de sal. docum. c. 24.

Id. de visit. infirm. ser. 1. c. 4.

wann es wahr ist, was du darinn sagst; wann aber der Willen nit darmit einstimmt, so lügst du GOTT vor, wann du selbsten spricht; und an statt, daß du sagst: HERR ich lieb dich, soltest du, wann du die Sünd nit hassest, vilmehr sagen: HERR, ich liebe dich nit: Verlange dich aber doch zu lieben, und bitte dich um die Gnad, du wollest jene Hindernussen aus dem Weeg raumen, welche deiner heiligen Lieb den Zutritt in mein verkehrtes Hertz verbieten.

5. Die göttliche Lieb, von der wir da reden, beruhet in dem Willen, und ist ein übernatürliche, würckliche Gleichförmigkeit unseres menschlichen Willens mit dem Willen GOttes: Also daß wir dasjenige wollen, was GOTT befihlt, und dasjenige nit wollen, was GOTT verbietet; ohne uns in vil tiefssinnige Subtilitäten einzulassen, so liebest du halt GOTT, wann du würcklich entschlossen bist, die Gebott GOttes zu halten, und wann du sie auch würcklich halteſt; dann wann du in Haltung derselben beständig bist, so bist du auch beständig in der heiligen Lieb: Nemo se fallat, sagt der heilige Augustinus, dicendo,

S. Aug. sup. Jor. tr. 82.

do, quod Deum diligat, si ejus præcepta non servat. Betrüge sich niemand, da er sagt, er liebe GOtt, wann er seine Gebott nit haltet. Nam in tantum eum diligimus, in quantum ejus præcepta servamus: in quantum minus servamus, minus diligimus. Dann in so weit lieben wir ihn, in so weit wir seine Gebott halten; um was wir sie aber minder halten, um das lieben wir ihn weniger. Dise Lieb hat vil Stafflen, deren einer nieder, und lauter, der andere aber höher und inbrünstiger ist. Wann du das göttliche Gesatz nur also halten willst, daß du selbes niemahl mit einer Todt-Sünd übertretten willst, und nichts weiters, so liebst du zwar GOTT wahrhafftig, und kan man nit sagen, daß du ihn nit liebest; jedoch ist dises der niedrigste und lauiste Staffel der Lieb, und bist dabey in Gefahr, so weit hinab zu kommen, daß du ihn gar nit mehr liebest, wann du ein Todt-Sünd begehest. Ich sag aber jedoch noch einmahl; so lang du das göttliche Gesatz halteſt, und GOTT mit keiner schweren Sünd beleidigest, so

S. Aug. de vit. Christian. c. 9. liebest du GOTT: Deum diligit, qui leges ejus, & præcepta custodit. Wer die Gesatz und Gebott GOttes haltet, der liebet GOTT. Sagt widerum der heilige Augustinus.

6. Noch

6. Noch mehr liebest du ihn, wann du nach allen Kräfften der göttlichen Heiligkeit, an welcher nit die geringste Mackel und Runtzel ist, nachfolgest, und dich auch von läßlichen Sünden enthaltest, und noch mehr, wann du dich auch von gewissen, wenigist augenscheinlichen und freywilligen Unvollkommenheiten hütest: Deum diligit, qui se, ut ille sanctus est, & ipse sanctificat: Wer sich auch selbst heilig gemacht, gleichwie GOTT heilig ist, der liebet GOTT. Noch mehr liebest du ihn, wann du über die Vermeidung einer jeden auch kleinen Sünd, dich mit deinen Gedancken offt bey GOTT, und in göttlichen Dingen aufhaltest, und dein Seel und Gemüth von allen Sorgen und Gedancken der Welt abziehest: Ille Deum diligit, qui nihil aliud, quàm cœlestia cogitat, & divina: Derjenige liebet GOTT, der nichts anders gedenckt, als göttliche und himmlische Ding. Endlich besteht der Höchste und innbrünstigiste Staffel diser Lieb in dem, daß man anders nichts liebet, und thut, als was man erkennt, bey GOTT das wohlgefälligste, und angenehmste zu seyn, welches eben so vil sagen will, als daß wir solche Tugenden üben, und solche Werck verrichten, welche wir wissen, daß sie bey

GOtt

GOTT die angenehmste seyen, wann sie schon GOtt nit befohlen hat. Ille Deum diligit, qui non aliud, quam quod DEUS amare videtur, operatur: Es verdienet GOTT diſe innbrünstige Lieb gar wohl um uns, und wann wir schon ein so hitzige Lieb gegen ihm tragen, so lieben wir ihn doch unendlich weniger, als ers verdienet; jedoch ist er gegen uns so gut, daß er uns für seine Liebhaber und Freund haltet, und erkennt, wann wir ihn nur nit mit schwerer Ubertrettung seiner Gebotten schwerlich beleidigen: Also hat sich unser HErr JEsus selbst verlau-
Joan. 15. 14. ten lassen: Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis. Ihr seyd meine Freund, wann ihr thun
Joan. 14. 21. werdet, was ich euch gebiete. Qui habet mandata mea, & servat ea, ille est, qui diligit. Wer meine Gebott hat, und selbe haltet, der ists, der mich lieb hat.

7. Es ist aber vonnöthen, daß wir GOTT über alle andere Ding lieben. GOTT über alle Ding lieben ist nichts anders, als einen kräfftigen Willen haben, daß man sich von keiner eintzigen anderen Lieb so weit wolle bringen lassen, daß man deßwegen die göttliche Gebott übertretten wollte; gehe Haab und Gut, Gesundheit, Ehr und Leben darauf, wann es vonnöthen ist:

wann

Wann auch Vatter, Mutter, Mann, Weib, Brüder, Schwestern, Kinder, Freund, ja die gantze Welt sollten darauf gehen müssen, so werde ich mich doch niemahl dahin bringen lassen, daß ich einem aus disen zu lieb wieder den göttlichen Willen handlen, und GOTT beleidigen sollte: ich bin willig, und bereit, lieber alles zu thun, zu lassen, und zu leiden, was immer zu thun, zu lassen, und zu leiden vonnöthen ist, als das geringste wider den göttlichen Willen thun. Wann du diese würckliche Bereitschafft des Willens hast, so liebst du GOtt würcklich über alle Ding. Und wann du disen bereiten Willen beständig behalteſt, so hast du auch ein beständige Lieb GOttes über alle Ding. Höre da den Heil. Paulum von der Lieb über alles reden: Quis ergo est separabit â charitate Christi? tribulatio? an angustia? an fames? an nuditas? an periculum? an persecutio? an gladius? Wer will uns dann scheiden von der Lieb Christi? Trübsal? oder Angst? Hunger? oder Blösse? Gefahr? Verfolgung? oder Schwerd? Und heißt diß eben so vil, als: weder Trübsal, weder Hunger, weder Blösse, weder Gefahr, weder Verfolgung, weder Wunden, weder Todt werden mich von der Lieb GOttes abhalten können; dann ich lieb GOtt mehr als meine Ruhe, Rom. 8. 35.

mehr als meinen Uberfluß, mehr als mein Ersättigung, mehr als mein Hab und Gut, mehr als mein Sicherheit, mehr als mein Gesundheit, mehr als mein Leben: Den gantzen Tag zwar wird ich geplagt, und angesehen? wie ein Schaaf, so man zur Schlacht-Banck führt; aber nichts von disem allen kan mich schröcken, alles überwinde ich aus Lieb desjenigen, der mich zuvor geliebt hat: Quia propter te mortificamur tota die: æstimati sumus sicut oves occisionis: sed in his omnibus superamus propter eum, qui dilexit nos: ich bin gantz kräfftig entschlossen, daß ich mich weder von der Forcht des Todts, weder von der Lieb des Lebens, weder von den Nachstellungen der Teuffel, weder von ihren Fürstenthumen, und Kräfften, weder von gegenwärtigen, weder von zukünfftigen Dingen, weder von der Stärck, weder von der Höhe, weder von der Tieffe, weder von einem anderen Geschöpff von jener göttlichen Lieb wolle abhalten lassen, durch welche ich mich mit GOtt vereinige in JEsu Christo unserem HErrn: Certus sum enim, quia neque mors, neque vita &c. neque creatura alia poterit nos separare à charitate Dei, quæ est in Christo JEsu Domino nostro.

8. Dise Lieb GOttes über alle Ding, das ist, diser veste Willen, daß man GOtt weder aus Forcht einiges Ubels, weder aus Lieb einiges Gewinns niemahl beleidigen wol-

wolle, wird eigentlich zur Haltung des ersten Gebott GOttes erfordert: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, ex tota anima tua, & ex tota mente tua. Du solst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzen deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzen deinem Gemüth: Der H. Marcus setzet hinzu: Ex tota virtute tua. Aus gantzer deiner Krafft: Und der H. Lucas? Ex omnibus viribus tuis. Aus allen deinen Kräfften. Und im Deuteronomio; Ex tota fortitudine tua. Aus gantzer deinen Stârck. Und will diß alles so vil sagen, daß wir GOtt mit allen Leibs- und Seelen-Kräfften lieben: mit dem Willen, welcher das Hertz verstanden wird, mit der Begird- und Empfindungs-Krafft, welche verstanden wird durch die Seel, mit dem Verstand, der da verstanden wird durch das Gemüth, mit allen ausserlichen Vollziehungs-Kräfften, mit allen Sinnen, und so gar auch mit allen Kräfften des Leibs, welche so vil sagen wollen, als Krafft, Kräfften, und Stârck. Matth. 22. Marci 12. Lucæ 18. Deut. 6.

9. Damit es aber wahr seye, daß du GOTT völlig, und allerdings liebest, so vermahnt dich der H. Augustinus: Diligat Deum os tuum, oculus tuus, manus tua, pes tuus, & omnis sensus tuus. Es soll GOtt lieben dein Mund, dein Aug, dein Hand, dein Fuß, und alle deine S. Aug. de visit. infirm. ser. 1. c. 4.

Sinn, damit du also gäntzlich GOtt liebest. Dieses Gebott können wir uns erstlich nach seiner gäntzlichen Vollkommenheit vorstellen, in so weit nemlichen alle so wohl inn- als äusserliche Kräfften, und alle ihre Würckungen, und Anmuthungen positivè solcher Gestalt zu GOtt gerichtet werden, daß man sonsten nichts liebet, und sonsten an nichts gedencket, war nit GOtt ist, und daß man sonsten nichts thut, als was man wegen seiner thut. Wann wir nun dise Lieb auf diß Weiß verstehen wollen, so seynd wir hierzu auf Erden nit verbunden, dieweil sie den gemeinen Beystand der uns verleihenden Gnad übersteiget, und uns nur zeigen will, nach was für einer Lieb wir trachten sollen, und daß wir uns niemahl einbilden sollen, als wären wir schon vollkommen, und mithin allzeit sollen demüthig seyn, da wir sehen, wie weit unsere Anmuthungen noch von diser vorgetragenen Vollkommenheit seyen. Mehr können wir uns dises Gebott auf eine andere, und solche Weiß nach ihrer gäntzlichen Vollkommenheit vorstellen, in so weit nemlichen dit Beleidigung GOttes von allen unseren Gedancken, von allen unseren Anmuthungen, und Würckungen dergestalten ausgeschlossen wird, daß wenigist kein Todtsünd begangen werde. Nach diesem Verstand können wir mit der gemeinen Gnaden-Hülff dieses Gebott

bott wohl halten, wie wir es dann auch zu halten schuldig seynd.

10. Dise Lehr, welche die Gottsgelehrte, und Lehrmeister des geistlichen Lebens ins gemein beyfallen, wird uns von dem H. Seraphischen Lehrer Bonaventura ausdrücklich erklärt, und hat schon vor ihm der H. Augustinus also geschrieben: Hoc primum præceptum, quo jubemur diligere Deum ex toto corde &c. in illa vita implebimus, cùm videbimus facie ad faciem. Sed ideo nobis etiam nunc hoc præceptum est, ut admoneremur, quid fide exposcere, quo spem præmittere, & obliviscendo, quæ retro sunt, in quæ anteriora nos extendere debeamus, ac per hoc quantum mihi videtur, in ea, quæ perficienda est, justitia, murum in hac vita ille proficit, qui, quam longe fit à perfectione justitiæ, perficiendo cognovit. Sed dici potest quædam justitia minor huic vitæ competens &c. Non absurdè dicitur, ad istam pertinere, nt peccet: neque enim, si esse nondum potest tanta dilectio, quanta illi perfectioni plenè, perfecteque debetur, jam culpæ deputandum est. Aliud enim est, nondum exequi totam charitatem, aliud nullam sequi cupiditatem. Quamobrem debet homo, quamvis longè minus amet Deum, quam eum potest amare conspectum, tamen nihil appetere illicitum,

S. Bonav. in 3. sent. dist. 37. a. 2. q. 6. S. Aug. l. de spir. & litt. c. 36.

tum. Dises Gebott, welches uns gebietet, daß wir GOtt von gantzem Hertzen lieben sollen, werden wir erst in jenem Leben erfüllen, wann wir von Angesicht zu Angesicht sehen werden; es wird uns aber dieses deßwegen auch jetzt gebotten, damit wir ermahnet werden, was wir mit dem Glauben begehren, wohin wir unser Hoffnung voranschicken, und nach was für Ding wir trachten sollen, die vor uns seynd, mit Vergessung alles dessen, was hinter uns ist. Und mit diesem nimmt der jenige Mensch, so vil mich gedunckt, in jener Gerechtigkeit, die noch vollkommener gemacht werden muß, in diesem Leben ziemlich zu welcher bey seiner Vollkommenmachung erkennt, wie weit er noch von der vollkommenen Gerechtigkeit entfernet sey. Man kan aber auch von einer minderen Gerechtigkeit sagen, die disem Leben zuständig ist. ꝛc. Und mithin darff man wohl sagen, diesem Leben stehe zu, daß man nit sündige; dann es ist kein Schuld daraus zu machen, wann die Lieb noch so groß nit seyn kan, wie sie auf jene Erkanntnuß vollkommentlich steht; dann es ist ein anders, die Lieb noch nit völlig vollziehen, und ein anders keiner Begierlichkeit nach trachten. Und mithin muß der Mensch, wann

er

er schon GOtt weit weniger liebt, als er ihn lieben kan, wann er ihn sehen wird, wenigist nichts unzuläßiges verlangen. Es legt zwar der H. Lehrer dise Lehr noch weitläufftiger aus, damit wirs jedoch nit zu lang machen, so soll diser angezogene Text genug seyn.

11. Daß wir unsere Befreundte, und Haußgenossene lieben, verbietet uns zwar GOTT nit; wann sie aber gegen ihm gehalten werden, so will GOtt den Vorzug haben. Er hat zwar dem Abraham nit verbotten, daß er seinen Sohn nit lieben sollt, hat ihm auch wegen diser Lieb kein Ausstellung gemacht; jedoch hat er ihm befohlen, daß er ihn uneracht seiner zarten Lieb, mit willigem Gehorsam schlachten sollte: Tolle filium tuum primogenitum, quem diligis Isaac, & vade &c. Gen. 22. 2. Nimm deinen einig gebohrnen Sohn, den du lieb hast, den Isaac, und gehe hin. Und dieweilen Abraham, wiewohlen er auch den Isaac zärtlich liebte, dannoch GOtt noch mehr geliebt hat, so hat er gleich noch dieselbe Nacht gehorsamt, ohne nur biß auf den anbrechenden Tag zu warten: Igitur Abraham de nocte consurgens. Also stund Abraham auf bey der Nacht. Auch in denen weltlichen Geschichten erzehlt Valerius Maximus,

daß einige der Göttin Vesta gewidmete Jungfrauen nach eingenommener Stadt Rom sich in die Flucht begeben, und die geweyhte Geschirr diser Göttin mit sich genommen haben. Wie nun dises Lucius Albinus ersehen, der eben auch in einer Kutschen, Weib, und Kinder hatte, und sich mit disen flüchtig machen wollte, so ließ er also gleich Weib und Kinder aussteigen, und liesse die Kutschen denen Jungfrauen, und der Göttin über: Propior publicæ religioni, quam privatæ charitati, suis aut plaustro descenderent, imperavit atque in id Virgines, & sacra imposita omisso cœpto itinere Cere oppidum provexit. Er sahe mehr an die öffentliche Verehrung der Götter, als die Lieb gegen die Seinige, und hiesse die Seinige von dem Wagen absteigen, und setzte in selbe die Jungfrauen, und die geheiligte Sachen, und führte sie mit Unterbrechung seiner vorgehabten Reiß nach der Stadt Cere. Nun ist er zwar unrecht daran gewest, in so weit er eine falsche Gottheit mehr geehrt, und geliebt hat als die Seinige; recht hat er aber doch gethan, in so weit er uns dadurch angezeigt hat, daß man GOtt auch denen allerliebsten Freunden vorziehen soll, wann er mit ihnen in Vergleich kommt.

Valer. l. 1. c. 1.

12. Nach-

12. Nachdem du nun genug verstanden hast, was da seye GOtt lieben, und ihn über alles lieben, so durchforsche anjetzo dein Hertz, und nimm seine Bewegungen wohl in Acht; wann du findest, daß du lieber GOTT beleidigen wollest, als andere, so dir lieb seynd, so schäme, und demüthige dich, und bitte GOTT, daß er dein Hertz verändere; nimm dir ernstlich vor, daß du ihn allen erschaffenen Dingen vorziehen wollest, und bereue es, daß du ihn nit allzeit vorgezogen habest, und bitt ihn deßwegen beständig um Verzeihung. Wann dich aber dein Gewissen dißfalls nit anklagt, und sagt dir, daß du bereit seyest, lieber wieder alle Menschen wer sie immer seyn mögen, zu thun, lieber alles zu verliehren, und alles auszustehen, als GOtt beleidigen, so erkenn dise dein gantz billige Neigung für ein Gnad von ihm; danck ihm darum, und bitt ihn, daß dise Lieb allzeit in dir daure, und wachse. Mein GOTT gib mir die Gnad, daß ich dich allzeit so eifrig liebe, als du es verdienst, oder, wann dises nit seyn kan, wenigist so vil, als dises mein Hertz vermag.

* * * *
* * *
*

CCXI. Unterricht.

Von denen Beweg = Ursachen der Lieb gegen GOTT.

XXIX. Tag.

1. WAnn du GOTT mit einer vollkommenen theologischen oder göttlichen Lieb lieben willst, so ist es nit genug, daß du ihn nur allen anderen Dingen, die GOtt nit seynd, vorziehest, also, daß dein Will kräfftig entschlossen sey, ihne niemahl einiger anderen Sach, oder Persohn zu lieb mit einer schweren Sünd zu beleidigen; sondern es ist noch darüber vonnöthen, daß du durch keinen Eigennutz zu diser Lieb bewegt werdest, wie es die wahre Lieb der Freundschafft erfordert. Aus was Ursachen man immer GOTT liebt, so ist die Lieb GOttes allzeit gut; dieweilen aber nit ein jede Lieb gegen ihm ein vollkommene Lieb ist, so führen auch nit alle Beweg = Ursachen der Lieb gegen ihm zu einer vollkommenen Lieb. So überlege demnach

I. Die Beweg=Ursachen, welche zu einer unvollkommenen Lieb führen.

II. Die Beweg=Ursachen, die zu einer vollkommenen Lieb führen.

III. Wie

III. Wie leicht die Beweg-Ursachen der unvollkommenen Lieb, wann man sie bey dem rechten, und besseren Liecht betrachtet, zur vollkommenen Lieb bewegen können.

2. Zweyerley Lieb können wir gegen GOtt tragen, nemlich die Lieb einer heiligen Begird, und die Lieb einer puren Freundschafft. Mit der ersten Lieb lieben wir GOTT, in so weit er für uns gut, für uns nutzlich, und für uns ergötzlich ist: in so weit er ums glückseelig macht, in so weit wir versichert seynd, daß er unser Lieb gegen ihm überflüßig belohnen werde. Mit der anderen Lieb lieben wir GOTT, dieweil er an sich selbst gut, und gantz würdig ist, daß man ihn wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten über alles lieben soll, wegen denen er auch unendlich würdig ist, über alles geliebt zu werden, was GOtt nit ist. Die erste Lieb, als welche nur auf unseren eigenen Nutzen abziehlet, ist vilmehr ein Lieb gegen uns selbst, als ein Lieb gegen GOTT, weil wir ihn dadurch vilmehr uns zu lieb, als ihm zu Lieb lieben, und vilmehr unseren Nutzen suchen, als den Seinigen. Die andere Lieb ist in sich selbst ein pur lautere Lieb gegen ihm, dieweil wir mit selber ohne einigen Eigennutz nur ihm allein

len wohl wollen, und auf unseren Nutzen nit absehen. Die erste Lieb gehört zu der theologischen Hoffnung, und ist löblich; die andere gehört zu der theologischen Lieb, und ist vollkommen.

3. Ob aber aus diser zweyfachen Lieb ein eintzige Ubung werden könne, die da von zweyen verschiedenen Beweg-Ursachen erweckt werden soll, also daß die nemliche Ubung, in so weit sie von unserer Eigenlieb erweckt wird, ein Lieb der Begierd, und in so weit sie in Ansehen der göttlichen Vollkommenheiten erweckt wird, ein Lieb der Freundschafft sey, ist ein Frag für die Philosophos, die zu der Andacht wenig beytragt. Unterdessen ist doch gewiß, daß weilen die göttliche Vollkommenheiten, und unser eigner Nutz zwey Beweg-Ursachen seynd, welche gar wohl erklecklich seynd, uns zu der Würckung der mit ihnen einstimmenden Lieb zu bewegen, und dieweil eine so wohl, als die andere unserem Verstand zu einer nemlichen Zeit kan vorgestellt werden, so können sie auch zur nemlichen Zeit den Willen so wohl zu einer, als auch zur anderen Lieb bewegen. Ich begreiff gar wohl, daß ich einen grossen Nutzen davon habe, wann ich mich durch die Lieb starck mit GOTT vereiniget halte; dann dadurch entgehe ich der Straff,

mit

mit welcher er alle heimsuchet, die ihn nit lieben, und mach mich zur Empfahung des grossen Lohns geschickt, mit welchem er seine Liebhaber belohnet, und sage; wann schon GOTT jenes unermäßliche und unendliche Gut nit wär, als er ist, so wollt ich ihn dannoch lieben, und mich von aller seiner Beleidigung enthalten, weil mir an disem vil gelegen, dieweilen ich aber auch erkenne, daß er das unermäßliche, und unendliche Gut sey, und daß er an sich selbst unendlich verdiene, über alles geliebt zu werden, so sage ich: wann ich schon versichert wär, daß mir GOtt keinen eintzigen Lohn für mein Lieb geben, weder mich wegen meiner Feindschafft gegen ihm straffen wollte, so wollt ich ihn dannoch lieben, wie ich ihn auch würcklich liebe, und wollt ihn dannoch niemahl beleidigen, dieweil er an sich selbst unendlich verdient, geliebt zu werden. Da siehest du, wie beyde Lieb zur nemlichen Zeit in einem eintzigen Willen beysammen seynd, und hast in der ersten die Erläuterung von einer heiligen wiewohl den Eigennutz suchenden Begierd, und in der anderen die Erklärung von einer vollkommenen Lieb ohne Eigennutz.

4. Damit du nun die Beweg-Ursachen der unvollkommenen Lieb etwas ausführ-

führlicher begreiffen mögest, so betrachte, daß alle Ding, die dir einen Schröcken einjagen, ein Beweg-Ursach zu der Lieb gegen GOTT seyn können: hauptsächlich treiben sie dich zwar nur zu der Forcht, aber sie bewegen dich doch dermassen, daß gar leicht ein Lieb daraus werden kan, und alles, was dir einen Schröcken einjagen kan, sagt dir gleichsam auf sein Sprach, daß du mit GOtt wohl vereiniget bleiben sollest, als welcher derjenige ist, der dein Glück, und Unglück in seinen Händen hat. Höreſt du einen gählingen Donnerstreich, so sollst du gleich die Folg daraus machen; ich muß mich nothwendig besteissen, die Freundschafft GOttes zu erhalten; dann er kan mich in einem Augenblick zu Aschen verbrennen: also sagt dann jener Donnerstreich zu dir: hab GOTT lieb. Ereignet sich ein starcker Erdbidem, so solst du sagen; ich muß GOTT für meinen Freund behalten, dann er kan mich in einem Augenblick unter einem einfallenden Dach erschlagen; also sagt diser Erdbidem zu dir; hab GOTT lieb. Wirffst du einen Gedancken auf das erschröckliche Gericht, oder auf die Höll, so sollst du darauf sagen: ich muß GOTT nothwendig für einen Freund behalten: dann er wird mein Richter seyn, und kan mich in das ewige Feuer verstossen.

flossen. Also sagt dir auch das Gericht, und die Höll: hab GOTT lieb.

5. Betrachte weiters, daß alle erwartende Güter, die du dir ehrlich wünschen kanst, lautere Beweg-Ursachen seyn können, und sollen, daß du GOTT liebest. Gesundheit, Reichthumen, Leben, zeitliche, und ewige Wohlfahrt, und alles steht in der Hand GOttes; wann ich dann solche Güter verlange, so muß ich wohl mit ihm vereiniget bleiben; und alle dise Güter sagen mir: hab GOtt lieb. Ob nun schon dise Beweg-Ursachen der Forcht, und der Hoffnung an sich selbst wegen anklebendem Eigennutz nit erklecklich seynd, in uns ein solche Lieb zu erwecken, mit welcher wir GOtt mehr lieben, als uns selbst, so ist doch dise Lieb, wiewohlen sie aus ihrem Ursprung vielmehr ein Lieb gegen uns selbst ist, als ein Lieb gegen GOTT, in ihrer Würckung vielmehr ein Lieb gegen GOtt, als gegen uns. Dises kanst du an denen Bäumen sehen. Die Wurtzel ist nit so schön, nit so delicat, nit so wohlriechend, und süß, als die Blühe, und die Frucht selbst; wiewohlen beyde von der Wurtzel entsprungen; und ist dises kein Wunder, dann die Wurtzel ist nit der völlige Ursprung ihres Wesens; sie gibt ihnen zwar den ersten Safft, und

die

die erste Milch, wodurch sie ein Leben bekommen, aber dieser Safft, und diese Milch wird durch den Lufft, durch die Wind, durch die Sonn, und durch den Regen von der innerlichen Beschaffenheit des Baums so viel veränderet, daß er mit Beyhilff so viler mitwürckenden Ursachen schöner Blühe, und Früchten gestaltet, als die Wurtzel selbsten ist. Eben dises kanst du auch bey einem Lauff-Werck sehen: das Stuck, welches die erste, und schwächiste Bewegung an dem Werck macht, treibt etwan ein leicht-bewegliches Rad gantz leis herum: dises treibt ein anderes etwas stärcker, und dus andere ein anderes wiederum hefftiger, und dieweil der Trieb des Rads auf diese Weiß immer zunimmt, sie laßt sich endlich ein Gewicht, welches hundert, und tausendmahl grösser ist, als das Stuck, so die erste Bewegung macht, gantz leicht in die Höhe bringen: und können wir öffter sehen, daß die schwache Hand eines kleinen Knabens die schweriste Gewicht aufhebe, welche ohne einem solchen Lauff-Werck viel starcke Männer nit aufheben kunten.

6. Eben also erwachset auch aus der übernatürlichen Forcht, und aus der übernatürlichen Hoffnung, gleich als aus seiner Wurtzel die Lieb GOttes, und wird als von dem ersten erschaffenen Be-

weger

weger in dem Hertzen aufgetriben. Anfangs wird die Forcht von einer übernatürlichen Einbildung der Höll, oder anderer Straffen, in so weit sie von GOtt herkommen, erweckt; die Einbildung nun bewegt durch die Vorstellung des bevorstehenden Ubels zu der Forcht, dise Forcht bewegt hernach den Willen, daß er kräfftig verlangt, sich der Gefahr zu entziehen: wann nun der Willen auf dise Weiß schon bewegt ist, so bewegt er hernach durch seinen Antrib auch den Verstand, daß er die Mittel bedencket, welche nothwendig seynd, sich in Sicherheit zustellen. Und da also auch der Verstand auf Antrieb des Willens schon bewegt ist, so stellt er vor, daß die Freundschafft GOttes das eintzige Mittel sey, und daß die Seel, wann sie zu dieser Freundschafft gelangen will, nothwendig GOtt mehr lieben müsse, als sich selbst, und daß sie lieber alle Peinen ausstehen wolle, als GOtt mit einer schweren Sünd beleidigen. Und dises letzte Rad ist eben dasjenige, welches in dem Hertzen die Lieb GOttes auftreibt, mit welcher ihn die Seel mehr liebt, als sich selbst. Jedoch ist die Forcht nit die hauptsächliche Ursach von der Lieb, die besser ist, als diselbe, sondern die Erleuchtungen, die Einsprechungen, die vilfältige Bewegungen,

welche die Gnad darzu gibt, das Feur des H. Geist, welches anflammet, bringt endlich zuwegen, daß dise Lieb ihre Wurtzel selbst an der Krafft übertreffe, von welcher sie nit als von der hauptsächlichen, sondern von der sonderheitlichen Ursach ihrer Vollkommenheit entspringt.

7. Eben dises kanst du auch von einer Lieb sagen, welche von der Hoffnung herkommt. Das eingebildete nutzliche, oder ergötzliche Gut erweckt die Begierd: dise erweckt die Hoffnung, die Hoffnung bewegt den Verstand, daß er denen Mitlen nachgedencket, durch welche er das eingebildete Gut erlangen kan; der Verstand stellt hernach vor, es seye das nothwendigiste Mittel, daß man GOtt, als ein unendlich höheres Gut über alle andere Güter, hochachten, und lieben soll; und auf disen Antrib schätzet, und liebet die Seel GOtt mehr, als sich selbst, und als seinen Eigennutz, der die erste Bewegung zur Lieb gewesen ist. Also ist die Lieb jener Soldaten beschaffen, welche ihrem Herrn treu seynd: der Eigennutz bringt sie zum Soldaten-Leben, der Sold, und die Hoffnung sich mit feindlicher Beut zu bereichen bewegt sie zu Kriegs-Diensten; jedoch seynd sie vest entschlossen, niemahl zu desertiren, weder wegen Gefahren, Unglück, oder Mangel der Bezahlung ihrem Monarchen untreu zu werden; und seynd auch bereit,

wider

wider den Feind gleich bey den ersten Angriff zustehen, und einen Sturm zu wagen, wann sie schon menschlicher Weiß gleichsam versicheret seynd, deß sie es das Leben kosten werde. Wann sie also schon deswegen, weil sie wegen ihrem eigenen Nutzen dienen, sich selbst mehr lieben, als den Fürsten, weil sie aber auch bereit seynd, ihre Dienst auch mit ihrem eigenen Schaden zu thun, so lieben sie den Fürsten mehr als sich selbst. Wer GOtt also liebt, der trägt ein Lieb gegen ihm, die uns nutzlich und ihm angenehm ist; weil sich jedoch der Eigennutz zimlich darein mischet, so ist sie noch kein vollkommene theologische Lieb.

9. Wer zu der vollkomenen Lieb gelangen will, der muß GOtt nur allein deßwegen lieben, weil er unendlich würdig ist, geliebt zu werdē: Confitemini Domino quoniam bonus. Lobet den Herrn dieweil er gut ist. Pſ. 17. Sagt der Königl. Prophet. Und der H. Bernardus sagt: Confitentur quidam Domino, quia potens est, timore ad id indistigante potius, quam amore: alii confitentur ei quia bonus est, non in se, sed ipsis: alii confitentur Domino quia bonus est absolute. Et quia modus hic diligendi pertinet ad perfectiores, de hoc loquitur Propheta regius cum ait: confitemini Domino, quoniam bonus. Einige loben den HErrn, dieweilen er mächtig ist, und thun sie diſes viel mehr aus Forcht,

als aus Lieb; andere loben ihn dieweilen er gut ist, aber nit deßwegen, weil er an sich selbst gut ist, sonder für sie; andere loben ihn, weilen er lediglich, und an sich selbst gut ist, und dieweilen diſe Weiß zu lieben nur die vollkommnere betrifft, so redet der Königliche Prophet von dieſer, da er sagt; lobet den HErrn dann er ist gut. Wann du dann GOtt so vollkommen lieben willst, so must du offt betrachten, wie gut er sey: dicite Domino, quoniam bonus: sagt dem HErrn, daß er gut ist. Und wann man sagt, daß er wegen seiner natürlichen Güte zu loben sey, so ist diſes nit von seiner Güte, von seiner Freygebigkeit, von seiner Erbärmnuß, mit welcher er uns gern verzeiht, und erhört, allein zu verstehen, wiewohlen er auch wegen diſen Titlen allein einer unendlichen Lieb würdig wär, wegen ihrer unendlichen Fürtrefflichkeit; ein jede göttliche Vollkommenheit kan uns, wann wir sie nur aufmerckſam betrachten wollen, zu der vollkommniſten Lieb anflammen. Wir sehen es bey der Menſchen-Lieb, daß wann wir etwan von fürtrefflichen Eigenſchafften einiger Personen hören, oder leſen, wir alſo gleich gegen ihnen ein sonderbare Lieb gewinnen. Wann wir von denen Unternehmungen des groſſen Alexandri, oder Tapferkeit des Æneæ leſen, so seynd ſie uns Lieb. Wir tragen die gröſte Lieb zu denen

Kriegs-

Kriegs-Helden, und Obristen, von denen wir doch nichts zu hoffen, und nichts zu förchten haben: die weder an uns gedencken, weder um uns etwas wissen, weder uns etwas angehen, jedoch lieben wir sie wegen ihrem Wohlverhalten und herrlichen Thaten, wegen denen sie unserer Lieb würdig zu seyn scheinen.

9. Judas der Machabeer, hat niemahl mit denen Römern etwas zu thun gehabt, hat sie auch niemahl gesehen, dannoch hat er sie geliebt, und so vil darauf gehalten, daß er so gar ein herrliche Gesandschafft, und stattliche Verehrungen, zu ihnen geschickt, um mit ihnen einen Freundschaffts-Bund aufzurichten: Misit eos Romam, constituere cum illis amicitiam, & societatem. Und schickte sie gen Rom, Freundschafft und eine Bündnuß mit ihnen auf zu richten. Diese Lieb zu ihnen aber hat er aus dem blossen Ruff von ihrer Tapferkeit, Macht, und Gelassenheit zu ihnen gewunnen: Et audivit Judas nomen Romanorum, quia sunt potentes viribus, & acquiescunt ad omnia quæ postulantur ab eis. Und Judas hörte vom Namen der Römer, daß sie sehr mächtig wären, und alles gern verwilligten, was von ihnen begehrt wurde. Weilen er gehört hatte von ihren Unternehmungen, und Sittsamkeit bey erhaltenem Sig: Et audierunt prælia eo- 1. Mach. 8.

rum, & virtutes bonas, &c. Sie hörten von ihren Kriegen, und von ihren redlichen Thaten. Weilen er gehört hat von ihrer Treu gegen denen Freunden: cum amicis autem suis servaverunt amicitiam: daß sie mit ihren Freunden gute Freundschafft hielten. Weilen er von ihnen gehört hat, daß sie von allem Pracht, und Hochmuth seyen: Et in omnibus his nemo portabat diadema, nec induebatur purpura, ut magnificaretur in ea. Und dieweil keiner bey diesem allem die Königliche Cron truge, noch sich mit Purpur bekleidete, sich dadurch ein grosses Ansehen zu bringen. Weilen er gehört hat von ihrer klugen Vorsichtigkeit in der Regierung: Et quia curiam sibi fecerunt &c. Et committunt uni homini magistratum per singulos annos &c. Daß sie auch ein Rath-Hauß für sich gebauet hatten. ꝛc. Und daß sie ihr Regiment alle Jahr einem Menschen vertraueten. Dise schöne Eigenschafften der Römer, die den Machabeischen Hertzog aus dem gemeinen Ruff zu Ohren kommen, haben ihn zu einer sonderbarn Lieb gegen dem Römischen Volck bewegt: und doch hätte er wissen können daß der gemeine Ruff gemeiniglich mehr aus der Sache mache, und mit Lugen umzugehen pflege. Und wissen wir auch selbsten

sten gar wohl, daß wir uns mit unserem Lieben gar leicht betrügen konnen. Wir erfahren es täglich, daß in vilen Sachen, oder Persohnen jene Tugenden nit anzutreffen seyen, die wir uns von ihnen, ehe wir sie recht gekennt, eingebildet haben. Und wie länger wir sie vor Augen haben, jemehr finden wir, daß sie keiner so grossen Lieb werth seynd, als wir gegen selbe von weitem getragen haben.

10. Dise Wahrheit erklärt der H. Augustinus mit einer Gleichnuß von der Lieb gegen einer Braut, ehe sie ihrem Hochzeitern in das Hauß kommt: Amas uxorem nondum ductam, sed adhuc ducendam: & forte, quæ ducenda amatur, ex comducta odio habebitur. Quare hoc? quia talis non apparuit ducta, qualis ab animo pingebatur ducenda. Du liebst ein Weib, so du noch nit genommen hast, aber noch nehmen willst; und vielleicht wird dir hernach eben dises Weib, so du vorher so vest liebst, zu wider seyn, wann du sie einmahl hast: und warum dieses? dieweilen du nach der Hochzeit an ihr nit findest, was du dir vor der Hochzeit von ihr eingebildet hast. Was für eine grosse Lieb solle nun nit in uns gegen GOTT entbrinnen, wann wir uns seine gantz gewisse wahrhaffte und S. Aug. serm. 39. mun.

unendliche Fürtrefflichkeiten vor Augen stellen wollen?

11. Wie kan es demnach möglich seyn, daß wir, die wir uns wegen einigen unendlich geringeren Fürtrefflichkeiten in die Geschöpff verlieben können, gegen GOtt selbst kein Lieb tragen sollen, wann wir uns seine unendliche Fürtrefflichkeiten vor Augen stellen? wie sollen wir ihn nit lieben können, wann wir betrachten sein unendliche Macht, durch welche er auf einen blossen Augenwinck Himmel, und Erden, und was immer im Himmel und auf Erden ist, erschaffen; und doch bey Aufführung dises grossen Gebäus kein Mühe, keinen Werckzeug, kein Zeit gebraucht hat; dixit, & facta sunt; er hats gesagt, und ist alles gemacht worden? Wann wir betrachten seine höchste vollkommniste Herrschafft, mie welcher er alles widerum zu nichts machen kan, wan er will? wann wir betrachten sein unendliche Weißheit, mit welcher er alles ohne Rathgeber, oder Mithelffer regiert? seine Vorsichtigkeit, mit welcher er alle Tag so vil tausend, und tausend nit allein Arme die auf der Welt nichts haben, sonder auch wilde Thier Vögel, und Geziefer ernährt, und ihnen solche Speisen verschafft, die für ihr Natur, und Nothdurfft anständig seynd? Wann wir betrachten jene seine Gütigkeit, mit welcher er seine Beleidigungen über-

übertragt, und unser Gebett anhört? jene seine Freygebigkeit, mit welcher er alles belohnt, was wir gutes thun, ja wohl auch unserem Verdienst vorkommt? Und wissen wir dabey, daß wann wir schon ein so grosse Hochachtung von GOtt haben, uns dannoch niemahl betrügen können; wir wissen, daß wann wir GOtt ansehen könnten, wir dannoch nichts von seiner Hochachtung verliehren wurden, die wir uns von ihm gemacht haben: Deus nona vilescit præsens, wie davon schreibt der H. Augustinus: quantumcunqne sibi humana mens exaggeraverit bonum, minus agit, & vile in terra est. S. Aug. loc. cit. Es mag ihm das menschliche Gemüth von GOTT gutes einbilden, so vil es ihm immer gutes einbilden kan, so ist doch auf Erden alles vil zu schlecht, und zu wenig. Wann wir bey ihm seyn, und ihn sehen werden, so werden wir ihn unvergleichlich mehr lieben, dieweilen wir, je mehr wir ihn erkennen, ie mehr auch erkennen werden, daß er würdig sey, noch weit mehr geliebt zu werden: Plus eum amabimus, cùm videbimus, si poterimus amare, antequam possimus videre. Wir werden ihn noch mehr lieben, wann wir ihn sehen werden, wann wir ihn lieben können, ehe wir ihn sehen können. Mein GOtt, ich muß es bekennen: gantz kalt ist mein Lieb gegen dir, weil die

Erkanntnuß, die ich von dir hab, gantz dunckel ist. Erleuchte meinen Verstand, daß ich dich besser erkenne, so wird mein Hertz auch gegen dir mit grösserer Lieb enbrinnen.

12. Endlichen betrachte, daß dich eben diejenige Beweg Ursachen, welche dich durch die Forcht, oder Hoffnung zu einer unvollkommenen Lieb GOttes führen, auch zu einer vollkommenen Theologischen Lieb führen können, wann du selbe bey einem besseren Liecht überlegest, wie es leicht seyn kan. Alle Ding, die dich zur Forcht, oder Hoffnung bewegen können, enthalten die Vorstellung einer göttlichen Eigenschafft, und einiger göttlichen Vollkommenheit in sich, wegen welcher GOtt höchstwürdig ist über alle andere Ding geschätzt, und geliebt zu werden, wann wir auch schon nichts zu förchten, oder zu hoffen hätten. Du hefftest etwan deine Gedancken an das letzte Gericht, und, weil du dabey betrachtest, dvß du vor jenem erschröcklichen Richterstul werdest erscheinen müssen, so wirst du durch die Forcht zur Lieb GOttes bewegt: aber eben bey diesem letzten Gericht kanst dn auch betrachten, was grosse Macht erforderet werde, um so vil Millionen, und Millionen der Todten aus denen Gräbern herauszuruffen, und allen das Leben zu geben,

geben, und ihnen allen ihre vorige Leiber, wann schon andere im Wasser verfault, andere zu Aschen verbrennt, andere von denen wilden Thieren gefressen, und alle von der Zeit verzehrt worden seynd, wiederum zuzustellen; was grosse Macht vonnöthen sey, daß diese so viel Millionen, und Millionen der Todten, welche in so viel weit von einander entlegenen Theilen der Welt auferweckt worden, in ein Ort zusammen gebracht werden, und doch alle mit einander Platz haben können; was grosse Macht vonnöthen sey, daß so vll Millionen, und Millionen der Teufflen ebenfalls zu ihrem Spott mit Gewalt bey disem Gericht erscheinen müsseu; wann du nun betrachtest, daß GOTT disen unendlichen Gewalt hare, dem kein anderer Gewalt gleich kommen kan, so kanst du also daraus schliessen, so ist dann diser so mächtige GOtt über alles zu schätzen, und zu lieben: ja, mein GOtt, ich schätz dich, und lieb dich auch über alles.

13. Bey eben diesem letzten Gericht kanst du auch erwegen, was grosse Weißheit darzu gehöre, um alle Sünden, und alle gute Werck eines jeden ohne Fehler, und Betrug zu wissen; es seynd von Anbegin der Welt biß auf den heutigen Tag fast sechs tausend Jahr verflossen, und vielleicht steht noch einiges tausend bevor.

Wie

Wie vil werden in so langer Zeit gelebt haben, und gestorben seyn, und wie vil werden noch leben, und sterben? Wie vil hat nit ein jeder aus ihnen während seinem Lebens-Lauff gedenckt, geredt, gethan, unterlassen? und doch wird nit ein eintziger Gedancken, nit ein eintziges Wort, nit ein eintziges Werck, nit ein eintzige Unterlassung bey GOTT in Vergessenheit kommen; und doch werden hierzu weder Protocoll, weder Kläger weder Zeugen vonnöthen seyn; es wird nit vonnöthen seyn, daß GOtt vil nachdencke, um sich solcher weitsichtigen Dingen erinneren zu können: O GOtt, wie groß ist doch deine Weißheit! Wann ich demnach ein so grosse Hochschätzung, und Lieb gegen einen Menschen hab, der mit einiger so geringen Gedächtnuß, Gelehrtheit, und Weißheit begabt, als ein elende Creatur auf diser Erden fähig ist, soll ich nit vielmehr dich über alle Geschöpff lieben, der du über alle Geschöpff so unendlich weiß bist? Ja, mein GOtt, ich schätz, und lieb dich über alle Geschöpff.

14. Bey eben disem lestten Gericht kanst du auch betrachten, was für ein unendliche Gerechtigkeit erforderet werde, da bey so grosser Anzahl der Gerichteten, keiner wider den Richter etwas einwenden, keiner sich beklagen kan, daß ihm bey dem Ge-

Gericht unrecht geschehen sey, ja alle Verdammte, und alle Teuffel werden bekennen, daß ihre Straff bey weitem so groß nit sey, als sie verdient hätten, und wird keiner so vermessen seyn, der den göttlichen Richter für ungerecht halten wolte. Mein GOtt, wo wird man doch sonst ein solche Gerechtigkeit finden können? Ja mein GOtt, du bist würdig einer unendlichen Lieb; weil ich aber dises nit thun kan, so lieb ich dich wenigist so viel über alle Ding, so vil dich dises mein Hertz lieben kan.

15. Auf gleiche Weiß kanst du auch von der Höll betrachten, wie groß die göttliche Güte, und Mildthätigkeit sey, indem sie disen Kercker immerdar offen haltet, damit die Menschen davon erschröckt werden, den Weeg verändern, und dem Himmel zugehen sollen, wo sie ewig regieren können: er haltet ihn offen zu unserer Sicherheit, damit ein jeder, der uns etwan an unserem Leben, an unserer Ehr, an unserem Haab, und Gut angreiffen will, wissen soll, daß er dise Peinen werde ausstehen müssen: er haltet ihn offen für alle Sünder, und doch würdiget er sich, so vielen Verzeihung zu geben; und vielleicht hättest du auch schon längst in disen Tormenten sitzen sollen, und doch bist du nit darin, weil dich die unendliche

Gütig-

Gütigkeit GOttes noch immerdar geduldtet, und zur Bekehrung beruffen hat, und noch immer beruffet, damit du zu denen ewigen Freuden gelangen mögest.

16. Und wann du an den Himmel gedencken willst, so kanst du dißfalls auch betrachten die göttliche Freygebigkeit, welche uns um so geringe Verdienst einen so grossen Lohn geben will: und auf gleiche Weiß kanst du aus allen anderen Dingen, die in dir ein Forcht, oder Hoffnung erwecken, gantz leicht erkennen, daß GOtt wegen seiner selbst über alles zu lieben sey. Mein GOTT, diſes alles erkenne ich, aber gantz schwach, und deßwegen lieb ich dich auch so schwach; jedoch erkenn ich dich für den liebwerthisten GOtt, und lieb dich auch als einen solchen. Und wann du mich auch nit straffen wolltest, weil ich dich nit geliebt hab, und wann du mir auch für mein Lieb keinen Lohn geben wolltest, so wollt ich dich dannoch lieben, so viel ich kan, und weiß, nur weil du es werth bist. Verleihe mir, mein GOtt, ein grösseres Liecht, und stärcke mein Hertz, vermehre in mir die Lieb, und gib mir die Beständigkeit in der Lieb, damit ich dich allzeit im Leben, und im Todt, in der Zeit, und in der Ewigkeit über alles lieben möge.

Amen.

CCXII. Unterricht.

Von der Lieb der Danckbarkeit gegen GOTT.

1. ES gibt noch ein andere Lieb gegen GOtt, welche, so zu sagen, zwischen der unvollkommenen, und vollkommenen Lieb gleichsam in der Mitten ist: und diese ist die Lieb der Danckbarkeit, mit welcher wir andere, die uns lieben, entgegen lieben, und die uns gutes thun, entgegen gutes vergonnen. Sie hat zwar etwas von der interessierten Lieb an sich, in so weit sie in uns daher erweckt wird, weil wir erfahren, daß GOtt gegen uns gut sey, jedoch erschwingt sie sich zu einen höhern Staffel, indem ihr Haupt-Absehen nit bloß dahin steht, daß sie neue Gutthaten erhalte, oder erbitte, mit welchem sie demnach ohne Eigennutz ist. Sie hat auch etwas von der vollkommenen Lieb, in so weit sie nemlich nit von der Hoffnung allein herkommt; jedoch erreicht sie auch die Vollkommenheit der Theologischen Lieb nit, in so weit sie nit von der göttlichen Güte, und Fürtrefflichkeit an sich selbst, sondern von der Gütigkeit gegen uns erweckt wird. Gleichwie wir jedoch von der Betrachtung, daß GOtt gegen uns gut sey,

XXX. Tag.

vide S. Th. 2. 2 c. 106. & f. Suar. de charit. disp. 1. sect. 2. n. 3.

sey, leicht zu der Betrachtung schreiten können, daß GOtt auch an sich selbst gut sey, also können wir auch von der Lieb der Danckbarkeit leicht zu der vollkommenen Lieb schreiten. Es ligt uns die höchste Schuldigkeit ob, daß wir GOTT lieben wegen dem allein, was er an sich selbst ist, und dahin ist die vollkommene Lieb angesehen: ebenfalls ligt uns die höchste Schuldigkeit ob, daß wir GOtt lieben wegen dem, was er uns gethan hat, und noch thut; und daher entstehet die Lieb der Danckbarkeit. Es haben alle Heilige vil auf diſe Lieb gehalten, und haben alle HH. Vätter vil davon geredt, und sich eifrigst beflissen, solche in denen Hertzen der Christen einzupflantzen. Ich verhoffe, sie werde auch in unseren Hertzen zu brinnen anfangen, wann wir betrachten wollen

I. Wie häuffig, und

II. Wie liebreich er uns gutes thue.

2. Was den Uberfluß belangt, mit welchem uns GOtt alles gutes erweiſet, so kan man mit wenigen Worten sagen, daß alles, was wir immer gewesen seynd, noch seyn, und seyn werden, alles was wir gehabt haben, noch haben, und ins künfftig haben werden, ein pur lauter

Gut

Gutthat sey, die wir von der freygebigsten Hand GOttes empfangen; jedoch müssen wir mit unseren Gedancken einige sonderheitliche Gutthaten GOttes durchgehen, allermassen wir alle mit einander wegen ihrer Unzahl unmöglich durchgehen können, und uns wenigist diejenige wohl vor Augen stellen, die wir zum meisten erkennen, und gleichsam mit Händen greiffen. Ich will dir dieselbe mit eben jener Ordnung und Kürtze vorstellen, wie sie der Heil. Augustinus ihm selbst, und uns vorstellt. Ich erkenne, sagt er (und du sag es in der Still auch bey dir selbst) ich erkenne, daß ich GOtt ein überaus grosse Lieb schuldig bin, als der mich erschaffen, der mir Seel und Leben gegeben, und mich von Geburt her vor anderen mit sonderbaren Gnaden angesehen hat: wie vil scheinen, nur zum Leiden, und nit zum Leben empfangen worden zu seyn, die da entweder schon im Mutter-Leib gestorben, oder unzeitig von der Mutter gekommen seynd? Mich hat GOtt vor disem Elend bewahret; von ihm hab ich empfangen mein Weesen und Leben, von ihm hab ich den Verstand, und den Gebrauch der Vernunfft, womit ich über die unvernünfftige Thier bin; von ihm hab ich empfangen meinen Leib, und in dem Leib die unterschidliche äusserliche Sinn, die

S. Aug. l. de dilig. Deo.

Augen zum sehen, die Ohren zum hören, die Nasen zum riechen, den Mund zum verkosten, und in allen Theilen des Leibs die Fühlung zu empfinden.

3. Da unterbrich ein wenig die Betrachtung des Heil. Augustini mit einem Gedancken des Heil. Bernardi; Wann du blind, oder gehörloß, oder lahm, und krumm, oder unsinnig gewesen wärest, und hätte dir ein heiliger Mann entweder das Gesicht, oder das Gehör, oder die gerade Glider, oder den gesunden Vernunfft gegeben, was grosse Lieb wurdest du ihm schuldig zu seyn von selbsten erachten, wann er dir nur eine aus disen Gutthaten erwisen hätte? Wie wurden nit alle den Kopff wider dich schütteln, wann du gegen einem so grossen Gutthäter undanckbar seyn wolltest? Was grosse Danckbarkeit wirst du demnach GOTT schuldig seyn, da du von ihm nit allein das Gesicht, nit allein das Gehör, sondern alle Sinn deines Leibs, und alle Kräfften deiner Seelen empfangen hast? Da er dir nit allein dein Weesen und Leben, sondern noch darüber alles anderes gegeben hat, mit dem du dein Weesen, und Leben erhalten kanst? Für wem schickt GOTT die Einflüß von dem Himmel, das Getraid, die Kräuter, die Baum-Früchten von der Erden, das Wild-

S. Bern. serm. 14. in Cant.

prät

prät aus den Wäldern, die Fisch aus dem Wasser, als nur allein für uns? Quanta igitur largitus est ad sustentationem? Wie vil hat er uns derowegen zu unserer Unterhaltung geschickt? Wie vil hat er uns noch darüber verlyhen zu unserer Geschicklichkeit, zu unserem Trost, zu unserer Besserung, zu unser Ergötzlichkeit? Quanta ad eruditionem, quanta ad consolationem, quanta ex hoc jam ad correptionem, quanta etiam ad delectationem?

4. Ein grosse, und verwunderliche Sach ist es fürwahr, sagt der Heil. Augustinus weiters, daß uns GOTT nit allein unsere Sinn verlyhen, sondern sich auch gewürdiget hat, so vil Ding zu erschaffen, welche zur anständigen Erlustigung eines jeden dienlich seynd: Magnum fuit & hoc, quod ad eorundem sensuum meorum oblecta- S. Aug. loc. cit. menta singula sensibus singulis convenientia creavit Deus. Vilen seinen Geschöpffen hat GOtt ein schönes, ergötzendes Liecht, anderen ein singende Natur, und wohlklingende Stimm, anderen den lieblichisten Geruch, anderen die delicateste Zärtlichkeit, anderen den süßisten Geschmack verlyhen; die liebreiche Vorsichtigkeit unseres Schöpffers aber hat seinen erschaffenen Dingen nur deßwegen so vil unterschidliche Eigenschafften mitgetheilt,

damit in denenselben ein jeder menschlicher Sinn einige unschuldige Ergötzung finden könne. Wer wird nun alle dise Wollüsten zehlen können? Ein jeder Sinn ist insonderheit mit so vilen Ergötzlichkeiten versehen, daß ein jeder für den überhäuffttisten gehalten werden kan. Es findet das Aug unzahlbare Ergötzlichkeiten in der unzahlbaren Mannigfaltigkeit, und Zusammenspihlung der Farben. Es findet das Ohr unzähliche Ergötzlichkeiten in dem unterschidlichen Schall, welcher uns bald durch die Wort einen grossen Lust bringt, da uns dadurch anderer Gedancken, verflossene, und zukünfftige Ding, und wichtige Heimlichkeiten entdeckt werden: bald macht uns das Gesang der Menschen, und der Vögel, bald andere tausend musicalische Instrument, und mit einem Wort, alle wohllautende Zusammenstimmungen, die wir weder mit Worten alle erzehlen, weder in denen Gedancken alle einbilden können, die gröste Belustigung, und alle dise dienen für das Gehör, und seynd von GOtt der Welt verlyhen worden, zu blosser Ergötzung des Gehörs: Quæ tamen cuncta auditui serviunt, & in ejus delitias creata sunt. Eben dises kanst du auch von anderen Sinnen sagen, welche gleichfalls ihre Ergötzlichkeiten haben, wie du aus der Gleichheit mit denen vorigen leicht erachten kanst: Eodem modo

gustus,

gustus, & tactus varia habent oblectamenta, quæ ex similitudine priorum satis perpendi possunt. Biß daher redet der Heil. Augustinus, zu dem wir auch bald hernach widerum kommen werden.

5. Unterdessen betrachte, daß auch die Allerärmeste vil von disen Ergötzlichkeiten, welche GOtt zur ehrlichen Unterhaltung der Sinnen erschaffen hat, genüssen können, daß also auch niemand sey, der nit GOtt um dise Gutthaten zu dancken habe. Und wann schon selbe für alle seynd, so seynd wir doch deßwegen GOtt nit weniger Danck schuldig, indem ein jeder so vil davon genüsset, als wann sie alle nur für ihn allein erschaffen wären. Es bringt dir die Anschauung des Himmels, der Sternen, des Liechts, der Farben, und anderer Schönheiten nit weniger Lust, weil sie auch andere anschauen können; es macht dir das Gesang der Vögel, der Schall anderer musicalischen Instrumenten, und die Zusammenstimmung der lieblichen Stimmen nicht weniger Freud, weil sie auch andere hören, es macht der Zucker, der frische Wein, das gute Gewürtz deinem Geschmack nit weniger Lust, weil auch andere davon genüssen; nichts wird dir durch die Belustigung der anderen benommen. Wie vil grössere Danckbarkeit wirst du erst

hernach GOtt schuldig seyn, wann GOtt sein Hand gegen dir noch freygebiger aufgethan hat, und wann du gesund, und reich bist, und an allen Kommentlichkeiten des menschlichen Lebens einen Uberfluß hast; wann du demnach einen so guten GOtt nit lieb haben wolteſt, wurdest du ja der undanckbariste Mensch von der Welt seyn.

6. Es erkennt es so gar der Teufel selbst, daß ein Mensch GOtt zu lieben schuldig sey, den GOtt mit dem Uberfluß seiner Gaaben überhäuffet; wie ihn der HErr gefragt hat, ob er die Frommkeit, die Unschuld, und Aufrichtigkeit des Jobs in Acht genommen habe, da hat er ihm geantwortet, es seye kein Wunder, wann er GOtt treu blib, gestalten ihm GOtt allen Reichthum, und Seegen auf Erden
Job. 1. 9. gegeben habe: Nunquid Job fruſtra timet Deum? Nonne tu vallasti eum, ac domum ejus, universámq; subſtantiam per circuitum, operibus manuum ejus benedixisti, & posſessio ejus crevit in terra. Förchtet dann Job GOTT umsonst? Hast du nit ihn selbst, und sein Hauß, und all sein Haab ringsherum, wie mit einem Wall umgeben? Du hast die Werck seiner Händen geseegnet, und sein Gut hat zugenommen auf Erden. Du halteſt es für dein Schuldigkeit, daß du den-

den jenigen aus Danckbarkeit lieb habest, der dir offt etwas schenckt, dich offt zu Gast haltet, dir offt ein Kurtzweil macht, und sagst, du könnest dein Lieb gar wohl verantworten, indem du ihn liebst als deinen Gutthäter, als deinen guten Freund; von wem kanst du aber so vil empfangen, als du von GOtt empfangst, von dem alles herkommt, was du immer hast? und GOtt allein solst du nit lieben?

7. Betrachte nun mit dem H. Augustino noch ein andere Gattung der Gutthaten, welche ebenfalls zu der Lieb GOttes antreiben, weil sie auch ein Danckbarkeit verdienen. Und dise seynd alle Unheyl, die GOtt von dir abgewendet hat, und noch abwendet: Ich betrachte, sagt diser Heil. Lehrer, daß mich meine Eltern nit verlassen, sondern sorgfältig auferzogen haben, daß mich das Feur nit gebrennt, das Wasser nit verschluckt hat, daß ich vom Teufel nit besessen, von wilden Thieren nit gefressen, von keinem hohen Ort herab gestürtzt worden bin: Procedam adhuc intuens, munus ejus fuisse, quod educatus fui à parentibus, quod me flamma non læsit, quod aqua non absorbuit; quod non vexatus à dæmone, quod à bestiis non percussus, quod non præcipitio necatus &c. Erwege nun wohl, daß du allen S. Aug. loc. cit.

Ublen unterworffen seyest, denen je ein Mensch unterworffen seyn kan, und daß es ein lautere Gutthat GOttes sey, wann du darvon frey bist. Siehest du arme Bettler, du aber bist kein armer Bettler, so ist es ein Gutthat GOttes, daß du keiner bist. Siehst du, wie manche Unschuldige gedruckt, und verfolgt werden, du aber wirst nit verfolgt, und gedruckt, ob du schon nit unschuldig bist, so ist es ein Gutthat GOttes, die er dir vor anderen erweiset. Siehst du etwan ein Feurs-Brunst, siehst aber dein eigenes Hauß gleichwohl nit brinnen, so ist es ein Gutthat GOttes. Wilst du in ein Spital hinein gehen, und sehen, wie vil Krancke, und Presthaffte dort ligen, so must du mit Händen greiffen, daß es ein Gutthat GOttes sey, daß du weder kranck, weder presthafft bist. Zehle alle Schmertzen, Verdruß, und Betrübnuß, mit denen du nit behafft bist, und sag: Diß ist ein Gutthat, die mir GOTT erweiset. Wann nun schon dise Gutthaten nur die geringste seynd, so hab ich sie dir dannoch zu betrachten geben, weil du villeicht vil darauf halteſt.

8. Die geistliche Gutthaten seynd noch unvergleichlich kostbarer, als alle dise, dieweilen sie uns zur Erlangung der höchsten Glückseeligkeit, und des höchsten Guts

Guts, nemlich zu GOtt führen, den wir in der himmlischen Glückseeligkeit durch die gantze Ewigkeit können zu genüssen haben. In diser Betrachtung haltet sich der Heil. Augustinus noch öffter, und länger auf: Ich halt es für ein sonderbare grosse Gutthat, sagt er, daß mir GOTT einen solchen Verstand verlyhen hat, mit dem ich die Wahrheit begreiffen, zwischen Guten, und Bösen einen Unterschid machen, meinen Erschaffer suchen, und loben, und mich mit ihm gäntzlich vereinigen kan. Ich halt es für ein grosse Gutthat, daß mich GOtt zu einer solchen Zeit, und unter solchen Leuthen hat lassen gebohren werden, wo ich zu dem wahren Glauben, und zur Theilhafftigmachung der HH. Sacramenten gekommen bin: Ich sihe, daß dise Gutthat unzahlbare Menschen nit genüssen, und ich hab die Freud, daß sie mir verlyhen ist: Jenen ist dises grosse Gut aus Gerechtigkeit abgeschlagen, mir aber aus purer Gnad verlyhen worden. Aber wie weit wunderbarlicher hat sich hernach dein Gütigkeit gegen mir erwisen, wann ich deine Lieb-volle Erbärmnuß betrachten will: Aus deiner Erbärmnuß, O mein GOTT! hast du mich aus vilen Gefahren der Seelen gerissen, in denen ich mich öffters befunden hab: wann ich dich schon S. Aug. loc. cit.

beleydiget hab, so hast du mich doch nit verlassen; wann ich deiner vergessen hab, so hast du mich deiner selbsten erinneret, wann ich dich geflohen hab, so hast du mir selbst wider zuruck geruffen; und wann ich widerum zu dir kommen bin, so hast du mich gantz liebreich zu Gnaden angenommen; Dir, O mein GOTT! hab ich so gar auch um jene Sünden zu dancken, die ich nit begangen hab, und zehle sie eben so wohl unter meine Sünden, als wann du mir selbe würcklich verzyhen hättest; dann es ist ein lautere Gnad von dir, daß ich sie nit empfangen hab. Vor vilen Sünden hast du mich bewahret, weil du mir die Gelegenheit darzu abgeschnitten hast; wann ich die Gelegenheit gehabt hätte, so wär ich gefallen. Nur aus göttlicher Barmhertzigkeit bin ich in solche Gelegenheit nit gekommen. Vor anderen Sünden hast du mich bewahret, weil du mir die Kräfften verlyhen, denen Anfechtungen zu widerstehen, denen ich gewiß gewichen wär, wann du mich nit gestärckt hättest. Vor anderen hast du mich bewahret, indem du mir ein solches Abscheuen gegen dieselbe eingegossen hast, daß mich ihrenthalben gar kein Anfechtung geplagt hat.

9. Alleinig wiewohlen mich die göttliche Erbärmnuß vor vilen Sünden bewahret hat, so hab ich doch deren nur gar zu vil begangen: ich Unglückseeliger hab GOTT in seiner eigenen Gegenwart erzürnet, und beleydiget, und hab derentwillen seinen Zorn, und Grimmen verdienet; ich hab gesündiget, und doch hat er mich noch immer gedultet, und gedultet mich noch biß auf dise Stund. Wann ich meine Sünden bereue, so verzeyhest du mir selbe widerum; O mein GOTT! wann ich zu dir zuruck kehre, so nimmst du mich widerum auf, wann ich die Buß verschiebe, so warteſt du auf mich, du ruffest mich Irrenden zuruck, du überwindest mich, wann ich dir widerstehen will, du unterweiſest mich, wann ich unwissend bin, wann ich betrübt, und trostloß bin, so tröstest du mich. Du zieheſt mich aus dem Untergang heraus, du hebſt mich auf von dem Fall, du erhöreſt mich, wann ich dich anflehe; wann ich dich suche, lasseſt dich finden, wann ich anklopff, so thust du mir auf; du zeigſt mir den Weeg, wie ich recht leben soll, du theileſt mir die Wissenschafft mit, wie ich zu meinem letzten Zihl, und End gelangen kan: und von diſen Gutthaten haſt du mir, O mein GOTT, vil erwiſen, ehe ich sie von dir hab begehren können:

nen: Vil hast du mir verlyhen, da ich zwar dich darum hätte bitten, dich verlangen, dich suchen, und lieben können, und dich dort weder gebetten, weder verlangt, weder gesucht, weder geliebt, sondern vilmehr beleydiget, und verachtet hab. Von meiner ersten Geburt her hast du mir einen Engel zugestellt, der mich beschützen solt biß in den Tod, und hast ihm anbefohlen, daß er mich niemahl verlassen solt, was Sünden ich immer begehen wurde. Längst hätt mich die Erden verschlucken sollen, und hat mich doch nit verschluckt; längst hätt mich der Himmel mit einem Donnerkeil zu Aschen verbrinnen sollen, und hat mich doch nit verbrennt; dieweil ich mit meinen Sünden den Zorn des Erschaffers verdient hab, so hätten alle Geschöpff wider mich in den Harnisch schliffen sollen: Es hätt die Erden zu mir sagen können: Ich bins nit schuldig, daß ich dich länger trage, sondern soll dich vilmehr verschlucken, dieweil du kein Scheuen getragen hast, meinen Schöpffer zu beleydigen. Es hätte die Sonn zu mir sagen können: Ich bins nit schuldig, daß ich dich mehr anscheine, sondern ich muß dir meine Strahlen versagen, damit ich also an dir alle Unbilden räche, die du meinem Erschaffer angethan hast, von dem ich mein Liecht

und

und Strahlen empfangen hab. Du, O mein GOtt! hast mich nit ein- zwey- oder dreymahl, sondern wohl hundert- und tausendmahl von dem Abgrund der Höllen erlöset: ich hab allzeit meiner Verdammnuß zugeeilt, und du hast mich allzeit zuruck gehalten. Du hättest mich tausendmahl gantz billich verdammen können, wann du gewollt hättest; und ist diß ein unendliche Gutthat deiner Barmhertzigkeit gegen mir, daß du mich niemahl hast verdammen wollen. Ich bin gantz todt gewest, und du hast mich gantz auferweckt: Totus eram in morte, & totum me resuscitasti.

10. Halte dich da ein wenig auf, und betrachte, wie offt du durch ein Todtsünd der Gnad abgestorben seyest, und wie offt dir GOTT das Leben der Gnad auf ein neues verlyhen habe. Bilde dir jenen Isaurum ein, von welchem der Alexandrinische Ertz-Bischoff Timotheus in denen herzlichen Wunderzeichen des glorreichen Heil. Martyrer Mennä schreibt: Diser ist von einem verschreyten, und rauberischen Wirth in dem offentlichen Wirthshauß ermordet worden; welcher den Kopff von dem Leib geschlagen, und den übrigen Leib zerstuckt, und in einen Korb zusammen gelegt hat, um ihn die nächste Nacht in nahe gelegene Pfützen zu werffen. Sihe, da kommt der H. Martyrer

in

in Gestalt einer Obrigkeitlichen Gerichts-Persohn mit vil gewaffneten Persohnen zu Pferd in das Wirthshauß, und fragt um den Gast, der Tags zuvor bey ihm eingekehrt hätte, und da sich der Wirth anstellte, als wüste er nichts darum, da sagt er: Ich will ihn schon finden: Er geht in das Zimmer hinein, wo der zergliderte Leib versteckt gewest; Er legt alle Glider auf einen Tisch, und richtet sie in ihre natürliche Stellung auf einander, und sagt: Tibi dico, in nomine JEsu Christi, surge sanus, & egredere de loco isto valens, & saliens. Ich sage dir im Namen JESU Christi, stehe auf, und gehe frisch und gesund aus disem Hauß. Protinus autem in illa hora surrexit homo salvus, & sanus, & perfectus. Und alsogleich zu selber Stund ist der Mensch frisch, und gesund, und gantz vollkommen aufgestanden. Er hat sich aber unverzüglich seinem so grossen Gutthäter zu Füssen geworffen, ihm, und GOtt Danck gesagt, und dieweilen er sich beständig erinnert hat, daß er todt gewest, und widerum zum Leben erweckt worden sey, so hat er die empfangene Gutthat mit beständig zartister Lieb erwideret.

apud Sur. 11. Nov.

11. Nachdem du ein Todtsünd begangen hast, da hat dir dein Sünd weit einen ärgeren Tod angethan: alle deine See-

Seelen-Kräfften seynd in Unordnung gerathen, dein Verstand ist verblendet, und dein Willen gantz verwirrt worden: mit einem Wort: Totus eras in morte. Du bist gantz todt gewest. GOtt hat dich widerum auf einander gerichtet, und die verwirrte Seelen-Kräfften widerum hergestellt. Er hat deinem Verstand die gesunde Vernunfft widerum zugestellt, und deinen Willen widerum zur schuldigen Zerknirschung gebracht: Er hat dir einen Priester gegeben, welcher als ein barmhertziger Richter die Stell der göttlichen Barmhertzigkeit vertretten hat, und da er gesagt: Ego te absolvo à peccatis tuis: Ich sprich dich loß von deinen Sünden: da war es eben so vil, als wann er gesagt hätte: Stehe widerum frisch, und gesund auf: GOTT stellt dir das Leben der Gnad widerum zu: Totus eras in morte, & Deus te totum resuscitavit. Du bist völlig todt gewest, und GOtt hat dich widerum völlig auferweckt. Er hat auferweckt deinen todten Glauben: er hat auferweckt dein todte Hoffnung, er hat auferweckt dein todte Forcht, alle deine Tugenden hat er widerum auferweckt, weilen alle todt gewesen seynd: Totus eras in morte, & totum te Deus resuscitavit. Du bist völlig todt gewest, und GOtt hat dich völlig widerum auferweckt.

S. Aug. l. solil.

12. Bey solcher Betrachtung, sag mit dem H. Augustino noch ferner zu GOtt: Daß ich noch nit in der Höll vergraben lige, daß ich noch bey Leben bin, ist alles ein lautere Gaab von dir: so soll ich dann auch gantz dein seyn: und opffere ich mich dir auch völlig auf: mein völliger Geist, mein völliges Hertz, mein völliger Leib, mein völliges Leben soll allein für dich leben. Du hast mich in allem erlediget, daß du mich in allem besitzen mögest. Du hast mich völlig widerum hergestellt, daß du mich völlig widerum haben kanst. So will ich dich dann lieben, mein GOtt, der du mein eintzige Krafft bist. Lieben will ich dich, du mein unaussprechliche Erhebung; mein Leben soll nit mehr für mich, sondern allein für dich leben. Dein soll dises mein Leben seyn, welches in meinem Elend todt gewest, und in deiner Barmhertzigkeit widerum ist auferweckt worden. Deßwegen hast du mir befohlen, daß ich dich von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, von gantzem Gemüth, aus allen Kräfften, alle Stund, und Augenblick lieben soll, in denen ich die Gutthaten deiner Barmhertzigkeit genüsse, dieweilen ich nur in so weit nit immerdar zu Grund gehe, in so weit du mich immerdar regierest; nur in so weit stirb ich nit immerdar, in so weit du mich immerdar lebendig macheſt:

ich

ich bins schuldig, daß ich dich alle Augenblick liebe, weil du mir alle Augenblick so vil Gutes erweisest. Gleichwie demnach in meinem gantzen Leben kein Stund, oder Augenblick ist, wo ich nit dein göttliche Gutthätigkeit erfahre, also soll auch kein Augenblick vorbey gehen, wo ich nit an dich gedencke, und dich nit liebe von Grund meines Hertzens.

13. Solltest du dich aber würcklich in dem Stand einer Todtsünd befinden, so gib ich dir da einen Gedancken an die Hand, der dir das Hertz zimlich brechen soll: du bist würcklich ein Feind GOttes, und GOtt hat dich dessen uneracht dannoch so lieb, daß er vilmehr dein Leben, als dein ewige Verdammnuß verlangt: Ex hoc ergo cognosce, quantum te DEUS diligat, quem maluit vivere, quàm perire. Aus disem dann erkenne, wie sehr dich GOTT liebe, indem er dich lieber hat wollen leben, als zu Grund gehen lassen. Et tu eum contemnis, & despicis, quia amplius quam tu ipse te diligit, qui te mori cupientem vult vivere. Tu mori voluisti peccando, ille te vult vivere convertendo. O stulte, irreverens, & ingrate qui nec in hoc DEO, qui tibi vult misereri, consentis, qui te magis vult sua pietate salvare, quàm te operire S. Aug. de vit. Christ. c. 2.

rire peccato. Und du verachtest, und beleydigest ihn, der dich mehr liebt, als du dich selbst lieb hast, indem er will, daß du leben sollst, da du doch selbst zu Grund zu gehen verlangst. Du hast mit dem Sündigen zu Grund gehen wollen, und er will, daß du durch die Bekehrung leben solleſt. Du thorrechter, unehrerbietiger, und undanckbarer Mensch, der du GOtt, der sich deiner erbarmen will, nit einmahl in disem beyfallen wilst, der dich vilmehr mit seiner Erbarmnuß seelig machen, als dich mit deiner Sünd zu Grund gehen lassen will.

14. Dise so grosse bißher erklärte Gutthätigkeit versichert uns nun, daß GOTT die gutthätigiste Lieb zu uns trage; und obwohlen wir schon im Stand der Todtsünd der Lieb der Freundschafft nit fähig seynd, so hat er doch gegen uns allzeit die Lieb des Mitleydens getragen, und tragt sie noch immer. Wann wir jedoch dise Göttliche Lieb gegen uns in etwas begreiffen wollen, so kan dises alles noch für nichts gehalten werden, wann wir es mit jener Lieb vergleichen wollen, aus welcher GOTT das menschliche Fleisch für uns angenommen, für uns gelitten, und den Tod ausgestanden hat: Unum est, sagt der Heil. Augusti-

nus

nus von sich selbst, und haben auch wir Ursach ein gleiches zu sagen: Unum est, quod me plus omnibus accendit, urget, monet, & super omnia te mihi amabilem reddit, ô bone JEsu, ignominiosissima, & amara mors, quam sustinuisti, opus nostræ Redemptionis. Eines ist, was mich mehr als alles anderes entzündet, antreibt, mahnet, und dich mir über alles liebreich macht, O gütiger JESU! nemlich dein schmählichister, und bitterer Tod, den du ausgestanden hast, das Werck unserer Erlösung. Und daß er für uns gelitten, und den Tod ausgestanden hat, ehe er von uns geliebt worden ist: Incomprehensibilis est dilectio, qua diligit Deus; non enim ex quo ei reconciliati sumus per sanguinem filii ejus, nos cœpit diligere, sed ante mundi constitutionem dilexit nos, ut cum ejus unigenito nos filii ejus essemus, priusquam omnino aliquid essemus. Unbegreifflich ist die Lieb, die GOTT gegen uns tragt, dann er hat uns nit erst alsdann zu lieben angefangt, nachdem wir mit ihm durch das Blut seines Sohns versöhnt worden seynd, sondern er hat uns schon geliebt vor Erschaffung der Welt, daß wir mit seinem Eingebohrnen Sohn seine Kinder seyn sollen; ehe wir einmahl gewesen seynd. Wann

S. Aug. l. de dilig. Deo.

S. Aug. fr. 110. sup. Joan.

wir diſe Lieb, welche uns der eingebohrne Sohn GOttes in ſeinem Leyden, und Tod erwiſen hat, recht zu Hertzen nehmen, ſo kan ſie uns allein genugſam verbündlich machen, daß wir ihn unſer gantze Lebens-Zeit entgegen lieben ſollen. Hoc ſolum, vel omnino hoc totam vitam noſtram, totum laborem noſtrum, totum obſequium noſtrum, amorem denique noſtrum facile vendicat. Wie offt angelobter Heil. Auguſtinus davon redet. Es verdiente zwar diſe Lieb, daß unſere Gedancken, und Anmuthungen in Betrachtung derſelben immerdar beſchäfftiget ſeyn ſolten, allein ich behalte mir diſe Abhandlung auf ein anderes Monath bevor, wo ich davon weitläuffiger reden will.

S. Aug. l. de dilig. Deo.

15. Nun überlege da mit dem Heil. Lehrer noch diſe zwey Puncten wohl: Erſtlich: Wann uns GOtt ſo ſehr geliebt hat, ehe wir ihn geliebt haben, wie ſehr wird er uns nit lieben, wann wir ihn entgegen lieben werden? Ecce quantum dilecti ſumus, antequam diligeremus, & ſi antequam diligeremus, tantum ab illo dilecti ſumus, ut æqualem ſibi filium ſuum traderet propter nos, quid nobis ſervat jam diligentibus ſe? Zum andern: Für was groſſe Schand wir es halten ſollen, wann wir den nit lieben, der uns entgegen liebt? auch

S. Aug. in P. 62.

auch bey anderer menschlich- und ehrlichen Freundschafft: Sic diligitur, ut rea sibi sit humana conscientia, si non amaverit redamantem, aut si amantem non redamaverit. S. Aug. Confess. l. 4. c. 8. Pflegt man also zu lieben, daß es das Gewissen des Menschen für ein Schuld nehmen wurden, wann er nit lieben solt, der ihn entgegen liebt, oder nit entgegen lieben solt, der ihn zuvor geliebt hat. Was solt man erst sagen, wann es um die Gegen-Lieb gegen GOtt zu thun ist? Liebreichister GOtt! bring es mit der Lieb, die du zu mir tragst, zuwegen, daß ich dich entgegen liebe: O ignis, qui semper ardes, & nunquam extingueris; O amor, qui semper ferves, & nunquam tepescis, accende me: accendar totus à te, ut totus diligam te, quoniam tu prior dilexisti me. S. Aug. l. solil. O Feur, welches du allzeit brinnest, und niemahl auslöschest; O Lieb! die du allzeit feurig bist, und niemahl erkaltest, entzünde mich doch, daß ich von dir gantz entzündet dich auch gantz und gar liebe, weil du mich zuvor geliebet hast.

CCXIII. Unterricht.

Von denen Früchten, oder Würckungen der göttlichen Lieb.

XXXI. Tag. NAchdem wir genugsam gesehen haben, was die Göttliche Lieb sey, und was uns zu diser bewegen soll, so sollen wir anjetzo auch ihre Würckungen überlegen. Dise Lieb

I. Haltet ab von allen Lastern,

II. Treibt an zu allen Tugenden,

III. Munteret auf zur Beharrlichkeit:

IV. Tröstet den Geist, und

V. Wann er in einer Sünd ist, macht sie ihn gerecht.

1. So ist dann diß die erste Würckung der Theologischen Lieb, daß sie von allen Lastern abhaltet: ein Seel, welche GOTT, als das höchste Gut liebt, kan während solcher Lieb dem Laster, als dem grösten Ubel keinen Platz gestatten. Ein Seel,

Seel, die GOtt liebt, muß nothwendig auch alles dasjenige hassen, was sie weißt, bey GOtt verhaßt zu seyn. Wann schon die Welt, der Teufel, und das Fleisch darwider aufstehen, so werden sie doch nichts ausrichten: Adhæsit anima mea post te. Psal. 62. Mein Seel hangte an dir, der H. Augustinus aber liset: Tibi agglutinata est anima mea. Mein Seel ist an dich gelötet. Me suscepit dextra tua. Dein rechte Hand hat mich aufgenommen. Und was ist hieraus erfolgt? Die Feind meiner Seel haben sich umsonst bemühet, wie sie darüber Herr werden könten: Ipsi vero in vanum quæsierunt animam meam. So ist es, sagt der H. Augustinus; die Lieb ist die Vereinigung mit GOTT: Gluten charitas est, qua anima Deo conjungitur. Wider dise vermögen die Laster nichts: Welt, Teufel, Fleisch können ihr nichts abgewinnen: Et quia ingentia hinc oriuntur bona, subintulit regius spaltes: ipsi vero in vanum quæsierunt animam meam; non enim diaboli, mundus, aut caro ablaturi sunt gluten. Und dieweil hieraus vil Gutes entstehet, so hat der Königliche Prophet den Schluß daraus gemacht: Sie haben mein Seel vergeblich gesucht; dann weder Teufel, weder Welt, weder Fleisch werden dise Vereinigung aufheben können.

2. Deßwegen (schreibt gedachter Lehrer in einem Send-Schreiben an den Heil. Hieronymum: deßwegen wird die Stärck der Lieb billig mit der Stärck des Todts verglichen: Fortis sicut mors dilectio. Die Lieb ist starck wie der Tod. Dann gleichwie dem Tod nichts widerstehen kan, also ist auch kein Laster, welches nit von der Lieb überwunden wird. Gleichwie der Tod die Seel von dem Leib nimmt, also ziehet die Lieb GOttes die Seel von denen fleischlichen Begierden ab: Sicut mors avellit animam à sensibus carnis, ita DEI amor à concupiscentiis carnalibus animam revocat. Vil vermag zwar die Liebe der Welt, aber doch nit so vil, als die Lieb GOttes. Wer ein unehrliche Lieb tragt, sagt der Heil. Basilius, der achtet andere irrdische Güter nit; er wagt bey seiner Lieb, Nahrung, Kleider, Geld, Gesundheit, Ehr, und Leben. Er wagt sich in die Augenscheinlichiste Gefahren, damit er seine schändliche Gelüsten erfüllen kan: aber die göttliche Lieb übertrifft mit ihrer Starckmüthigkeit diese Vermessenheit gar weit: Ein Mensch, der GOtt liebt, und ihm zu gefallen sucht, achtet weder Geld, weder Reichthum, weder Wollüsten, weder Ehr, weder Leben: Qui DEUM diligit, & illi sollicite placere quærit non solum pecunias, & opes, ut amato

S. Basil. serm. de vero Virg. Bad.

amato satisfaciat, & obtemperet, negligit, sed vilipendit somnum, cibum &c. Aus Antrib der göttlichen Lieb entsetzt er sich weder an Rad, weder an Streichen, weder an Feur, weder an Kercker, weder an wilden Thieren. Divino instigante amore rotas carnificum, verbera, ignes, carceres, bestias non expavescit. Was er immer um Vermeidung alles dessen, was GOtt mißfallt, leiden muß, gedunckt ihm alles ein Pagatell zu seyn.

3. Fasciculus myrrhæ, sagt die geistliche Braut, dilectus meus mihi. Mein Geliebter ist mir ein Myrrhen-Büschlein. Wo der H. Bernardus betrachtet, daß die Myrrhen bitter seye, und das bittere Leyden bedeute, welches man um Vermeidung alles dessen ausstehen, was immer unseren Geliebten beleydigen kan. Aber es wird auch nur ein kleines Büschlein genennt, weilen unserer Lieb alles gering vorkommt: Fasciculum vocat, quia leve pro ipsius amore ducit, omne, quod imminet sibi, &c. Fasciculum dicit, non absolute, sed mihi, quæ diligo, fasciculum amanti; unde dilectum nominat, ostendens, dilectionis vim omnium amaritudinum superare molestiam. Sie nennt ihn ein Büschlein, weil sie alles für gering haltet, was immer aus Lieb gegen ihm über sie kommen kan: sie S. Bern. serm. 43. in cant.

nennt ihn ein Büschlein, nit lediglich, sondern für mich, die ich liebe, ein Büschlein für die Liebende; deßwegen nennt sie ihn den Geliebten, um dadurch zu zeigen, daß die Stärck der Lieb alle Bitterkeiten überwinde.

4. Gleichwie die Lieb von allen Lastern, und was immer GOTT beleydigen kan, abhaltet, also erhebt sie auch alle Tugenden zu einem grossen Verdienst. Die beywohnende Lieb macht den Menschen nit zu einer Tugend allein geneigt, sondern zu allen, in so weit GOTT durch alle die Ehr gegeben wird. Die Barmhertzigkeit bewegt den Menschen, daß er einem Armen beyspringt, weil er arm ist; und ihm hilfft, weil er bedürfftig ist; der Gehorsam bewegt den Menschen, daß er sich dem Oberen unterwirfft, dieweil er sein Oberer ist, und die Vernunfft erheischet, daß man dem Oberen gehorsamen soll; eben dises sage auch von anderen Tugenden, welche nur zu jenen Ubungen bewegen, welche mit ihrem Gegenwurff eintreffen. Aber die Lieb gegen GOTT bewegt, und treibt zur Ubung aller Tugenden, in so weit die Ubung einer Tugend eine GOtt-gefällige Sach ist; sie bewegt zur Ubung der Barmhertzigkeit, des Gehorsams, der

der Keuschheit, der Demuth ꝛc. Dieweil GOTT durch sothane Ubung gepriesen wird. Dises ist so wahr, daß der Heil. Augustinus so gar auch die Haupt-Tugenden, in so weit sie Christliche, und verdienstliche Tugenden seynd, der Lieb gegen GOTT zuschreibt: Die Mäßigkeit, sagt er, ist ein Lieb, die sich gäntzlich und unverbrüchlich gegen GOtt haltet: Quare etiam definire sic licet, ut temperantiam dicamus esse amorem, de Deo sese integrum, incorruptúmque servantem. Die Stärck ist ein Lieb, welche wegen GOTT alles leicht übertraget: Fortitudinem, amorem, propter Deum omnia facile perferentem. Die Gerechtigkeit ist eine Lieb, die GOTT allein dienet, und die destwegen alles wohl anordnet, was immer der menschlichen Anordnung unterworffen ist: Justitiam, amorem, Deo tantum servientem, & ob hoc bene imperantem cæteris, quæ homini subjecta sunt. Endlich ist auch ein Lieb die Klugheit, welche zwischen denen Hülffs-Mitlen, welche zur Vereinigung mit GOTT verhilfflich seynd, und zwischen denen Hindernussen, so sie darvon abhalten, den billigen Unterschid macht: Prudentiam, amorem, bene discernentem ea, quibus adjuretur in Deum, ab iis, quibus impediri potest. Und sagt es uns

S. Aug. de mor. Eccl. c. 15.

auch

auch der Heil. Apostel Paulus gantz deutlich, daß die Lieb zu anderen Tugenden antreibe: da er schreibt: Charitas patiens est, benigna est &c. Die Lieb ist gedultig, gütig ꝛc.

5. Daß ein Mensch, der die Lieb, will sagen, die heiligmachende Gnad nit hat, mit der Ubung der Tugenden die Ubung der Tugenden die ewige Glory nit verdiene, ist ein unfehlbare Lehr, die ich dir schon an einem anderen Ort vor Augen gestellt hab; die Tugenden ohne die heiligmachende Gnad seynd lautere todte Tugenden; die todte Tugenden aber haben keinen Lohn in dem Himmel zu gewarten. Daß aber noch darüber ein würckliche Ubung und Mitwürckung der Lieb erforderet werde, damit die Werck der anderen Tugenden zum ewigen Leben verdienstlich werden, lehret der Englische Lehrer, der Heil. Bonaventura, und Scotus deren Lehr die Thomisten und Scotisten gemeiniglich zu halten pflegen: Meritum vitæ æternæ primo pertinet ad charitatem; ad alias autem virtutes secundario, secundum quod earum actus à charitate imperantur. Der Verdienst des ewigen Lebens steht erstlich der Lieb, nachgehends aber erst denen anderen Tugenden zu, in so weit ihre Ubung von der Lieb anbefohlen wird. Seynd die

Vide Sporer de char. sect. 1. assert. 2

S. Th. 1. 2. c. 114. 4.

die Wort des Englischen Lehrers. Es behaupten dise Lehrer, daß zur Sammlung eines Verdiensts ein würckliche, oder wenigist ein andere gleichgeltende Meynung vonnöthen sey, durch welche wenigist die Ubung der anderen Tugenden zu GOTT gerichtet werden soll, als zu dem höchsten Gut, deme zu lieb sie erweckt werden. Vil andere Theologi verlangen mit dem hochgelehrten Franciſco Suarez nit so vil: jedoch halten alle für gantz gewiß, daß der Verdienst einer jeden anderen Tugend allzeit zunehme, und grösser werde, wann man ein würckliche Meynung erweckt, daß man dadurch GOTT ehren, und aus Lieb gegen ihm ein Sach verrichten wolle. Diſes sagt uns die göttliche Schrifft, da sie uns sagt, daß die himmliſche Freuden nur für diejenige vorbehalten werden, welche GOtt lieben: Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus his, qui diligunt illum. Es hat kein Aug geſehen, und kein Ohr gehöret, es ist auch in keines Menſchen Hertz kommen, was GOtt denen jenigen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Cor. 2. 9.

Da sie uns sagt, GOtt habe die Cron verſprochen denen, die ihn lieben: Accipiet coronam vitæ, quam repromiſit Deus diligentibus ſe. Jacob. 1. 12.

Da sie uns sagt: Omne quodcunq; facitis in verbo, aut in opere Coloſſ. 3. 17.

opere, omnia in nomine Domini nostri JEsu Christi. Alles, was ihr thut mit Worten, oder mit Wercken, das thut alles im Nahmen des HErrn JESU Christi. Da sie sagt: Sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. Ihr esset, oder trincket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehr GOttes. So nachdrucklich wird uns eingebunden, daß wir bey allen Tugenden die Göttliche Lieb einmischen sollen.

1. Cor. 10. 31.

6. Betrachte nun weiters einen andern Frucht der Theologischen Lieb, der da ist die Anfrischung zur beständigen Beharrlichkeit. Uber die Stell des Jobs. Posui vectem, & ostia, & dixi: hucusque venies, & non procedes amplius &c. Ich hab ihm Rigel, und Thor gesetzt, und hab gesagt: So weit solt du kommen, und nit weiter fortgehen. Beobachtet der Heil. Gregorius, daß durch das ungestümme Meer verstanden werde, in welchem alle Tugenden zu Grund gehen wurden, wann sich nit die Lieb entgegen setzte:

Job. 38.

S. Greg. moral. 28. c. 9.

Quid per vectem, nisi robur charitatis accipimus, per ostia autem virtutes intelligimus; hæc itaque ostia scilicet operationum virtutes mare sæviens dissipat, nisi eas ex occulto mentis opposita charitas adstringat: facile autem omne virtutum

tutum bonum tentatione cordis irruente destruitur, nisi ab intimis fixa charitate solidatur. Was verstehen wir durch den Rigel anders, als die Stärcke der Lieb, durch die Thor aber die Tugenden. Dise Thor nun zersprengt das tobende Meer, wann sie nit die entgegen stehende Lieb heimlich in dem Gemüth beybehaltet; dann leicht werden alle schöne Tugenden bey überfallender Versuchung des Hertzens zu Grund gerichtet, wann sie nit von der innerlich wohl bevestigten Lieb erhalten werden.

7. Der Heil. Paulus nennet die Lieb ein Band der Vollkommenheit: Super omnia autem hæc charitatem habentes, quod est vinculum perfectionis. Uber alles dises aber solle ihr die Lieb haben, welche das Band der Vollkommenheit ist. Wo der Heil. Pabst hinzu setzet: Perfectionis vinculum dicitur, quia omne bonum, quod agitur, nimirum per illam, ne pereat, ligatur. Das Band der Vollkommenheit wird sie genennt, dieweilen durch sie alles, was wir immer guts thun, gebunden wird. Wann du andere Tugend-Ubungen erweckest, anbey aber die Ubung der Lieb gegen GOtt ausser Acht lassest, so wird sie der Versucher anfallen, weil sie nicht verwah-

Coloss. 3.

S. Greg. loc. cit.

verwahret werden; und du wirst in ihrer Ubung nit verharren: Tentatore enim citius quodlibet opus evellitur, si solutum à vinculo charitatis invenitur. Wañ aber das Hertz die Ubung der göttlichen Lieb offt widerholet, so widersteht diſe Lieb denen Anfechtungen, und wird auf denen Tugenden beharren: Si autem mens DEI dilectione constringitur, cum tentationum motus quælibet ei injusta suggesserit, obicem se illis ipsa dilectio opponit, & pravæ suasionis undas vecte intimi amoris frangit. Wann aber das Gemüth von der Lieb GOttes verschlossen wird, wann ihm die Bewegung der Versuchungen allerhand unbillige Sachen eingibt, so setzt sich die Lieb entgegen, und zerschlagt die Wellen der bösen Einspeyung mit dem Rigel der innersten Lieb.

8. Es macht der H. Bernhardus einen Vergleich zwischen dem Patriarch Jacob, und der Braut in denen hohen Liedern: Jener hielte einen Engel, der ihm in menschlicher Gestalt erschinen war, gantz vest; und diſe hielte auch ihren Bräutigam, da sie ihn nach embſigen Suchen endlich gefunden hatte: Jacob verlangte von dem Engel den Seegen: Non dimittam

tam te, nisi benedixeris mihi. Ich will dich nit entlassen, du seegnest mich dann. Und er hat auch den Seegen erhalten: Benedixit ei in eodem loco. Er seegnete ihn an derselben Stell. So bald nun Jacob den Seegen empfangen hat, sagt der Hönig-flüssende Lehrer, so hat er den Engel nit mehr aufgehalten, sondern alsogleich entlassen: Benedixitque ei in eodem loco, & post dimisit illum. Er seegnete ihn an derselben Stell, und alsobald entließ er ihn. Die geistliche Braut aber hat es nit also gemacht; sie hat zwar den Seegen von ihrem Bräutigam schon empfangen gehabt: Læva ejus sub capite meo, & dextera illius amplexabitur me. Seine lincke Hand ligt unter meinem Haupt, und sein rechte wird mich umfangen. Sie hat ihn aber deßwegen nit gleich entlassen; sondern sie hat ihn gehalten, mit Betheurung, daß sie ihn für allzeit halten wolte: Sponsa, sagt der Heilige, etiam benedictione consecuta, invento eo, quem diligit anima ejus, ait: tenui eum, nec dimittam. Die Braut hat auch nach schon empfangenen Seegen, und nachdem sie denjenigen, den ihre Seel lieb hat, schon gefunden hatte, gleichwohl noch gesagt: Ich hab ihn gehalten, und will ihn nit entlassen. Und mer-

Gen. 32.

S. Bern. serm. 79. in cant.

cke die Ursach dessen. Jacob hat den Engel nit aufgehalten aus Lieb gegen dem Engel, sondern nur wegen seiner eigenen Angelegenheit: Er verlangte nur den Seegen von ihm, daß alles Unheyl von ihm, und seinen Kindern, und seiner gantzen Familie auf seiner Reiß solte angewendet werden; er verlangte nur einen Seegen für seine zeitliche Wohlfahrt: Nachdem er nun disen erhalten, so hat er den Engel, von dem er den Seegen empfangen, nit mehr aufzuhalten gesucht: Dimisit illum. Er entliesse ihn. Aber die geistliche Braut hat ihren Bräutigam aus lauter hitzigen Lieb gegen ihm aufgehalten; sie ist in seiner Lieb beständig gebliben, und hat ihn unabläßlich aufgehalten: Tenui eum, nec dimittam. Ich hab ihn gehalten, und will ihn nit entlassen. Wann du um Erhaltung der Gesundheit reiches Allmosen gibst, so halteſt du die Barmhertzigkeit wegen deinem Eigennutz: Wann du um Gewinnung eines Gerichts-Handels dein Zuflucht in einem Gottshauß suchest, so behalteſt du die Andacht wegen der Hoffnung: wann du aus Forcht eines Erdbidems, eines starcken Winds, einer gefährlichen Sucht zu dem Beicht-Stuhl, und der Heil. Communion laufest, so behalteſt du die Zerknirschung wegen deiner Forcht; so bald du die Gesundheit erlangt, den Handel gewunnen haben wirſt,

wirst, so bald das Erdbidem, der starcke Wind, die Sucht aufhören wird, so wirst du weder Barmhertzigkeit, weder Andacht, weder Zerknirschung mehr behalten: Tenes, & dimittes. Du halteſt ſie, und wirſt ſie wider entlaſſen. Wann du aber alles aus Lieb GOttes thuſt, ſo wirſt du auf deiner Barmhertzigkeit, auf deiner Andacht, und auf deiner Zerknirſchung beſtändig bleiben: Tenes, nec dimittes. Du halteſt ſie, und wirſt ſie nit mehr entlaſſen.

9. Selbſt dein innerlicher Troſt, den du empfinden wirſt, und der ebenfalls ein Frucht der Lieb iſt, wird zu deiner Beharzlichkeit viles beytragen: Delectatio pernicioſa, ſagt der Heil. Auguſtinus, ſequitur cupiditatem, fructuoſa autem charitatem. Auf die Begierlichkeit folgt ein ſchädlicher Wolluſt, auf die Lieb aber ein nutzlicher. Und iſt die Beſtändigkeit in gottſeeligen Wercken auch ein Frucht diſer Freud. Die Lieb, ſagt belobter Lehrer, iſt das Leben des Hertzens, kan alſo ein Hertz, das leben will, unmöglich ohne Lieb ſeyn. Wann nun die menſchliche Seel ohne Lieb nit ſeyn kan, ſo muß ſie nothwendig entweder ſich ſelbſt, oder etwas anderes auſſer ſich lieben. Dieweilen ſie aber in ſich ſelbſt kein vollkommenes Gut finden könte, ſo wurd ihr nit

S. Aug. in Pſ. 9.

Id de ſubſtant. delect. c. 6.

glückseelig, und vollkommen vergnügt seyn, wann sie nur sich selbst lieben wolte. Wann sie demnach bey ihrer Lieb ein Freud haben, und glückseelig seyn will, so muß sie etwas ausser sich suchen, das sie lieben kan: wann sie aber ein anders unvollkommenes Gut zu lieben anfangt, so gibt sie zwar ihrer Lieb etwas zu schaffen, schlüsset aber darmit ihr Elend nit aus. Mithin liebt sie niemahl glückseelig, und vergnügt, wann sie nit ihre Anmuthung zu dem höchsten Gut wendet, in welchem kein Unvollkommenheit zu finden ist; und dieweilen GOTT allein dises höchste Gut ist, so liebt nur allein derjenige glückseelig, der GOTT liebt, und noch glückseeliger, der ihn noch mehr liebt: Da dann findet unser Hertz allein ihre Ruhe, wann es mit seiner Lieb in GOTT ruhet: Hoc igitur cordis noſtri requies eſt, cum in amore DEI per deſiderium figitur; nec ultra quidquam appetit, ſed in eo, quod tenet, quadam fecili ſecuritate delectatur.

Id. l. diſp. p. 4. c. 1.

Diß ist derowegen die Ruhe unseres Hertzen, wann es durch die Begird in der Lieb GOttes geheffret wird; und sonsten nichts mehr verlangt, sondern sich in dem, was sie behaltet, mit einer glückseeligen Sicherheit ergötzet. Es kan die Freud, die man in der Lieb GOttes findet, durch kein Vergleich mit einiger anderen menschlichen Freud genugsam

sam erklärt werden: Habent, sagt der Heil. Lehrer an einem anderen Ort, habent hæc infirma suas delectationes, suosque amores, non tamen tali modo delectant, sicut tu, DEUS noster. Es haben zwar auch dise schwache, irrdische Ding ihre Ergötzlichkeit, und Lieb, jedoch ergötzen sie nit also, wie du, unser GOTT. In te enim delectatur justus, quia amor tuus suavis est, & quietus, nam pectora, quæ possides, dulcedine, suavitate, & tranquillitate reples. Dann in dir ergötzet sich der Gerechte, dieweil dein Lieb süß, und ruhig ist; dann du erfüllest die Hertzen, die du besitzest, mit Süßigkeit, und Ruhe, und Annehmlichkeit. Dises aber thut die angsthaffte, verwirrte, und unruhige Lieb der Welt nit, die voller Forcht, und Argwohn ist: Econtra amor sæculi anxius, & perturbatus &c.

10. Betrachte endlichen einen anderen hauptsächlichen Frucht der göttlichen Lieb, wann sie vollkommen ist, nemlich die Gerechtfertigung des Sünders, auch ehe er einmahl die Sacramentalische Loßsprechung empfangt. Wann du dich im Stand einer Todtsünd, und der Ungnad GOttes mit einer vollkommenen Ubung der göttlichen Lieb zu GOtt wendest, also du GOtt würcklich über alles liebest, weil er wür-

dig ist, über alles geliebt zu werden, so verzeyht dir GOtt alsogleich deine Sünd, und nimmt dich widerum zu Gnaden an. Und wiewohlen du, wann du nur einen Augenblick vor Erweckung einer solchen Liebs-Ubung ewig wärest verdammt worden, so wurdest du doch, wann du gleich nach einer solchen Ubung gestorben wärest, ewig glückseelig worden seyn. Es ist zwar wahr, daß ein Mensch, der in einer Todtsünd lebet, mit keiner eintzigen Ubung die heiligmachende Gnad und die ewige Glory würdiglich de condigno verdienen könne: Selbst dise Ubung der Theologischen Lieb kan sich so hoch nit erschwingen: jedoch seynd wir aus dem göttlichen Glauben vergwisset, daß GOTT ein solche Ubung zu unserer Gerechtfertigung unfehlbar annehme; Es hat unser Heyland die Wahrheit deutlich geoffenbahret, da
Joan. 14. er sagt: Qui diliget me, diligetur à Patre meo, & ego diligam eum. Der mich liebt, den wird auch mein Vatter lieben, und ich will ihn ebenfalls lieben. Si quis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus. Wann mich jemand liebet, der wird meine Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Dise

Ubung

Übung enthaltet die Bereung der Sünden, und die Beicht in sich, in voto, daß er wenigist zu beichten verlange, und entweders ausdrucklich, und würcklich beichte, wann er es schuldig ist, oder wann er nit schuldig ist zu beichten, wenigist den Willen habe, mit nächsten ein Beicht zu thun.

11. Wer GOTT über alles liebet, der will auch kräfftiglich, und ernstlich alles vollziehen, was GOTT befihlt: Er ist bereit, lieber alles zu thun, zu lassen, und zu leiden, was er immer zu thun, zu lassen, und zu leiden haben mag, als ein göttliches Gebott zu übertretten. Dieweil nun GOTT befihlt, daß ein Mensch, der ein Todtsünd begangen hat, seine Sünd bereuen, und beichten soll, so ist der Willen, der GOTT würcklich über alles liebt, zu disem allem gantz fertig, und bereit. Wann du ein vollkommene Übung der Theologischen Lieb gegen GOTT, so zu reden herschiessest, so stellt dir GOTT gleich die heiligmachende Gnad, und seine Freundschafft widerum zu: jedoch ist die Bezahlung noch nit gantz richtig: dann es ist ein Sünder, der auf dise Weiß gerechtfertiget worden ist, noch darüber schuldig, seine Schuld durch die Sacramentalische Beicht völlig abzuführen, wie das heilige Concilium zu Trient ausdrucklich

Trid. sess. 14. c. 4. lich lehret: Docet præterea, etsi contritionem hanc aliquando charitate perfectam esse contingat, hominémque Deo reconciliare, priusquam hoc Sacramentum actu suscipiatur, ipsam nihilominus reconciliationem ipsi contritioni sine Sacramenti voto, quod in illa includitur, non esse adscribendam. Es lehret über das, daß, wann es sich schon zuweilen begibt, daß diſe Reu durch die Lieb vollkommen wird, und den Menschen mit GOTT versöhnet, ehe diſes Sacrament (der Buß) würcklich empfangen wird, jedoch diſe Versöhnung der Reu selbst, wann nit das Verlangen, und der Willen darbey ist, diſes Sacrament zu empfangen, welches Verlangen in der Reu eingeschlossen seyn muß, nit zuzuschreiben sey. Diſer grosse Frucht einen Sünder auch vor der Beicht zu gerechtfertigen, steht keiner anderen Tugend eigentlich zu, als allein der Theologischen Lieb; weder der Glaub, weder die Hoffnung, weder die Andacht, weder ein andere Tugend kan so vil erhalten: die Reu selbst macht den Menschen nit gerecht, wann nit die vollkommene Theologische Lieb darbey ist, von welcher sie ihre Krafft hernimmt.

12. Betrachte eine H. Mariam Magdalenam bey denen Füssen unseres HErrn JESU

JESU Christi in dem Hauß des Phariſäers: Wie vil Tugenden hat ſie nit geübt? Was für ein tieffe Demuth! Was für ein hertzhaffte Uberwindung alles menſchlichen Reſpects! Was für ein lebhaffte Bereuung aller ihrer Sünden! Und dannoch hat der HERR die Nachlaſſung ihrer Sünden nur allein der Lieb zugeſchriben: Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Ihr werden vil Sünden nachgelaſſen, dieweil ſie vil geliebt hat. Eben diſe vollkommene Lieb enthaltet auch den Tauff in voto dem Verlangen nach in ſich; mithin wann du entweder gar nit, oder aber unrecht getaufft wäreſt, ſo löſcht ein ſolche Ubung der Lieb auch die Erb-Sünd aus, und ſetzt dich im Stand der Gnaden, wie der Begierd-Tauff. Was kan ich noch mehr verlangen? Wie ſolt ich einen ſo gütigen GOtt nit von Hertzen lieben können, welcher, um mich für ſein Kind, und Freund anzunehmen, ein eintzige Ubung der Lieb, die ich ihm ſonſt aus tauſend Urſachen ſchuldig bin, anzunehmen ſich würdiget? Ach! mein GOTT, aus diſem allein erkenne ich, daß du unendlich liebreich ſeyeſt, und ſchmertzet mich, daß ich dich nit mit einer unendlichen Lieb lieben kan. Ich lieb dich jedoch, ſo vil mir möglich iſt, und verlange dich noch mehr zu lieben; und diſe Lieb iſt eine Gaab, um welche ich dich vor

allem durch die Verdienst deines göttlichen Sohns flehentlich bitte. Mache, O mein GOTT! daß ich dich allzeit, und von gantzem Hertzen liebe: und dieweil ich dich der Innbrunst nach mit keiner unendlichen Lieb lieben kan, so verleyhe mir die Gnad, daß ich dich wenigst der Daurung nach, nemlich durch die gantze Ewigkeit mit einer unendlichen Lieb lieben kan.

E N D E.

Register
Deren in disem sibenden Monath enthaltenen Unterrichten.

CLXXXIII.

Was die Christliche Tugenden seyen.

CLXXXIV.

Von der Nothwendigkeit Christlicher Tugenden.

CLXXXV.

Von etlichen Nutzbarkeiten der Christlichen Tugenden.

CLXXXVI.

Von Erkisung der Tugenden.

CLXXXVII.

Wie vil daran gelegen sey, daß man unverzüglich anfange, die Christliche Tugenden zu üben.

CLXXXVIII.

CLXXXVIII.

Wie vil daran gelegen sey, daß man in der Tugend immerdar fortschreite.

CLXXXIX.

Von dem Himmel, als der Belohnung der Christlichen Tugenden.

CXC.

Werden zwey wichtige Wahrheiten von dem Himmel, und denen Christlichen Tugenden abgehandlet.

CXCI.

Von denen Theologischen Tugenden insgemein.

CXCII.

Was der Theologische Glaub seye.

CXCIII.

Von der Ubung, und Beweg-Ursach des Glaubens.

CXCIV.

Von denen Zeichen, die deutlich beweisen, daß der Glaub der heiligen Römischen Kirchen der eintzige wahre Glaub seye, und daß alles, was sie lehret, von GOtt geoffenbahret worden sey.

CXCV.

Wird von denen zwey anderen Zeichen gehandlet, deren wir im vorigen Unterricht gemeldet haben.

CXCVI.

Von dem Vorwitz in Glaubens-Sachen.

CXCVII.

Wie nothwendig es zu der ewigen Seeligkeit seye, daß man nit allein recht glaube, sondern auch gutes würcke.

CXCVIII.

Was die Theologische Hoffnung sey, und nit sey.

CXCIX.

Von der Hoffnung auf die Geschöpff.

CC.

Wie vest wir auf GOtt hoffen sollen.

CCI.

Von der üblen Hoffnung auf GOtt.

CCII.

Von der Verzweiflung.

CCIII.

Von der Vermessenheit, welche wider die Theologische Hoffnung ist.

CCIV.

CCIV.

Von denen Würckungen der Theologischen Hoffnung.

CCV.

Von der Forcht, welche allzeit bey der Theologischen Hoffnung seyn soll.

CCVI.

Wie die Christliche Forcht beschaffen seyn soll.

CCVII.

Von der Lieb, mit welcher der Mensch GOtt lieb, und angenehm wird.

CCVIII.

Von denen zwey übrigen im vorigen Unterricht vorgetragenen Puncten.

CCIX.

Von denen Zeichen, aus denen man vernünfftig abnehmen kan, ob wir im Stand der Gnaden, und von der Zahl der Außerwählten seyen.

CCX.

Von der würcklichen Lieb gegen GOtt.

CCXI.

Von denen Beweg-Ursachen der Lieb gegen GOtt.

CCXII.

Von der Lieb der Danckbarkeit gegen GOtt.

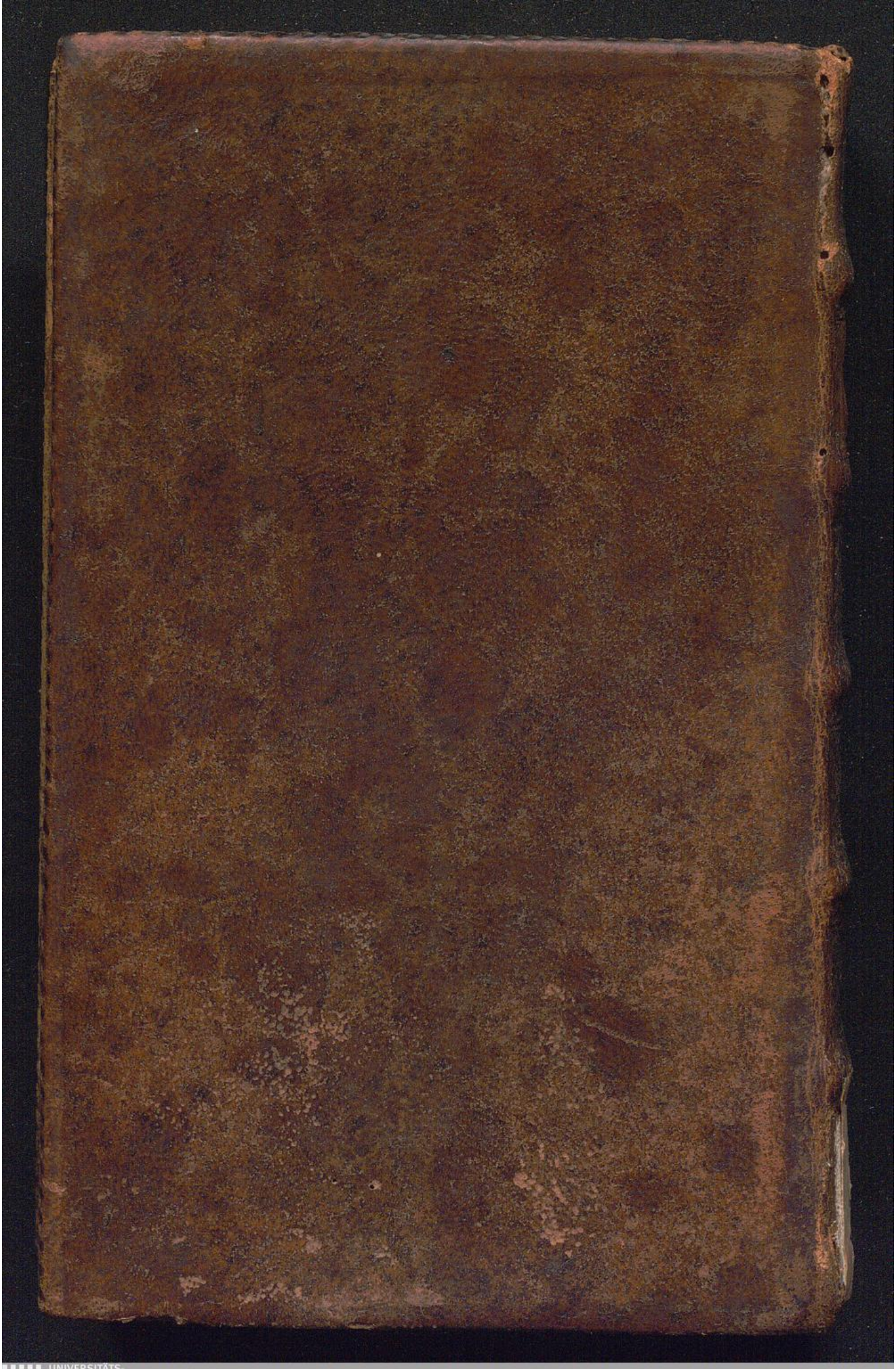
CCXIII.

Von denen Früchten, oder Würckungen der göttlichen Lieb.





UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

CALINI
UNTERRICH
JULIUS

TOM. VII

Th
2883

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN